5

us

opf

40.4265

<36606357940010

<36606357940010

Bayer. Staatsbibliothek

40. 4265

40. 4265

Glücks
Die Allgemein
Manns- und
einbärt bür
ein Grin wür
einbär hörner

s Topff.
n Glücks Bude
Weibs Perſohnen.
ein Sack vol körner
ein Stük feder
ein brügel aufs leder
Herzu du aber
glaubiſcher topff,
diesen Neuen
Glückstopff.
J. Phi. Thelott fecit

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Abentheuerliche Glücks-Topf/

Welcher in Hundert und acht-
zehen beſchriebenen Abergläubiſchen
Mitteln beſtehet/ womit die wahnwitzige Welt
ſich bereichern/ und ihre Wolfart erkündigen
oder beveſtigen wil. Aber/ wie falſch und be-
triegeriſch/ ſolche Plutoniſche Karte ſey/ lehret
allhier in der Widerlegung/ außführlich/
nützlich und ergetzlich/

M. JOHANNES PRÆTORIUS,
Zetlingâ-Palæo-Marchita,
P. L. C.

Gedruckt im Jahr/ 1669.

Praetorius Glücks-Topf
62 B G
Div. 1202

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

IM Glücks-Topffe / Gunſtreicher Leſer / gibts Zettel / da auff etlichen viel (in der Gröſſe nach dem Werthe / wie hier nach dem Worte) auf etlichen wenig geſchrieben ſtehet. Alſo verhelt ſichs hier nicht minder / in dieſem meinem new-angerichteten Wolfahrts-Hafen / oder Fortunatus-Seckel. Da wirſt du zwar in vergnügeter Menge / eine geraume Anzahl der Capitel antreffen: doch wird ſich auf allen und jeden nicht gleiche viel anfinden / von Mercurialiſchen Tractamenten: deñ einmal hatte ſich die linea proſperitatis länger laſſen ziehen / zum anderntmal etwan kürtzer abbrechen laſſen. Gnug / daß ich aller ereigten die unwichtigen Aberglauben deß Pöbels niedergeſchlagen / und wie ein fortis faber mit ſchwerer Fauſt / doch kurtzweiliger Feder / darauff los gehämmert / auch ſolcher geſtalt einen neuen Bund der Philoſophiæ colus zugleich mit herauß gebracht habe. Ich neñe das Werck einen Glücks-Topff / weiln die Leyen in die verdeckte Aberglauben ſo blindlings hinein grabeln / und darauff zublatzen / auch ſich drauß eines Wolergehens erholen wollen / als wie andere Geld-verthuer ſich mit einem rechten Glücks-Topff gebahren: da ſie doch nur / wenns auffs höchſte noch ſo gut wird / kaum ſo viel davon bringen / als hinein von Gedancken gewandt worden: wenn ſie nicht gar / als die meiſte Loſung iſt / alles drüber zuſetzen / und den Hohn zum Lohn verdienen. Denn zu keinem der erwehnten Grillen rahte ich dir: Ich reiche dir keinen Anlaß reich zu werden auß loſeñ Gründen: Alle Gelegenheit und Wege darzu wil ich viel mehr verhauet haben / mit allen dieſen vom Glück durch lange Zeit zu-

ſammengeſparten / und hier verlachten Aberglauben; auch wo dir das Glücke zu favoriſiren bedüncken ſolte auß etlichen nicht übel-gelungenen Eventen. Fuſſe du auff keinem Satze: alle ſeyn ſie ſchlipfferig: Hats gleich einem geglücket / ſo hat doch ſolcher erſt damit mehr geſündiget / als gefruchtet: Und 2. wirds auch dem Tauſenden nicht immer angehen. Hüte dich alſo für erzehlte Plutoniſche Griffe und Loſirung / und hoffe nicht / daß ich dir hier Mittel und Wege werde weiſen können / reich zu werden / denn die fehlen mir ſelber; ſo begehre ich ſie auch mit dem verſtändigen Könige Salomo / gegen Weisheit nicht zu ertauſchen. Aber du hoffeſt doch noch wol auff ſolche Fünde / die dermaleins ans Tagelicht kommen möchten: vermittels welcher man ſich bald ohne Mühe begütern könte / wenns auch gleich wider den allgemeinen Außſpruch deß Schöpffers zugehē ſolte: darnach ein jeder im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Bißgen Brod eſſen ſoll. Denn da gehöret ja hin der Auffſatz der neulichen Quacker / als wenn noch vorm Jüngſten Tage in den vermuhteten tauſend Jahren ſich der menſchliche Verſtand ſo ſtärcken werde / daß man einem auch an der Stirn geſchwind werde können anſehen / was er im Schild führe / oder auffs genaueſte dencke. Das bringen noch genauer zum erwehnten Geckszweck die Rabbinen / welche wehnen / daß / ehe der AntiChriſt ankommen werde / ſich alle verborgene Schätze ſelbſt præſentiren ſollen / damit gnugſame Mittel zugegen wären / den Krieg deß HERRN zu führen. Wie? wenn ſie ſich durch ihn ſchon ziemlich verloren hätten? Wie? wenn die gantze Gegend ſich damit bey der rechten Entdeckung deß AntiChriſts verlieren / und wie Proſerpina, zum Plutonem in Abgrund fahren werden? Es ſeynd dir Sibylliſchen Reden: ich werde ſie dir aber in der heili-

gen Offenbarung Johannis klar genug machen. Und wilt du jo Schätze von mir haben / ſo weiß ich dir keinen beſſern Glücks-Topff / nach dieſen / nach zu weiſen / den du von mir oder irgend einem andern zu gewarten hätteſt / als eben mein unvergleichliches / und noch geheimes Göttliches Inventum: als drinnen ich dir / mit Hülffe der Heiligen Dreyfaltigkeit / bald leiſten werde in vier groſſen Tomis [acrologicè]

1. *Inventorum & abſtruſorum*, *unde nova* Myſteriographia.
2. *Oraculorum*, *unde nova* Dæmonomania.
3. *Hieroglyphicorum*, *unde nova* Schola Coptica *ſeu Sapientia Ægyptiorum.*
4. *Aſtrorum Crinitorum*, *unde nova* Aſtrologia.
5. *Natalitiũ temporum*, *unde nova* Genethliaca.
6. *Narrationum Poëticarum*, *unde nova* Mythologia *&* *revelatio* Idololatriæ.
7. *Exitiorum & mortis*, *unde nova* Urna Æaci.
8. *Scripturæ S. unde nova Critica ſacra ſeu Cabbala veterum deperdita.*
9. *Prodigiorũ omnium*, *unde nova* Teratomantia.
10. *Rerum & actionum inſolitarum*, *unde nova Doctrina de* Fato, *& novus* Zebeles.
11. *Appellationum*, *unde nova* Onomantia *ſeu* Eponymologium *Criticum.*
12. *Ebrææ Linguæ*, *unde nova* Philologia.
13. *Tempeſtatum*, *unde nova* Meteorologia.
14. *Ominum*, *unde nova* Prophetia.
15. *Religionum falſarum*, *unde nova* Theologia Polemica, *&* Converſio Judæorum.
16. *Jocorum & Proverbiorum*, *unde nova* Symbolica.
17. *Unguium macularum*, *unde nova* Onychomantia.
18. *Somniorum*, *unde nova* Onirocritica.

rationem & naturam.

Und

Und was wolleſt du ja gleichwol noch weiter vom Prætorio mehr wünſchen oder begehren können? Ich wil dir alles zur vergnügung liefern: nicht wie die Quackſalber/ꝛc. in ihren Zetteln/ drinnen viel Geſchreys/ aber wenig Wolle öffters gnug iſt. Es wird dran die gantze Welt ein gewünſchtes Glück haben/ weil ich drinnen den richtigen Schlüſſel mittheile: 1. Zur gantzen heiligen Schrift/ in viel tauſend dunckeln Oertern. 2. Zum gantzen Traumwercke. 3. Zu allen und jeden Wunderzeichen. 4. Zu der gantzen Nativitätſtellerey: davon ich auch ſchon etwas erwehnet habe im 2. Theil der neuen Weltbeſchreibung/ und die Vorrede deß erſten Theils: und werde es auch etwan noch mehr recommendiren/ biß ich/ mit Gottes Hülffe/ meine Vollkom̃enheit dran ſehe. Zeitiger ſoll kein Menſch das geringſte Exempel davon bey mir ſehen: hernach aber ſol es Seiner Churf. Durchl. zu Sachſen/ mein erwehlter gnädigſter Herr/ ewig gewidmet/ und zu erſte unterthänigſt vorgetragen werden/ mit verwunderung der gantzen Welt! Im übrigen hoffe das beſte Glück von dem lieben Gott: wie dich dahin auch weiſet Herr L. Walther im Hiſtoriſchē Spaziergang/ cap. 465. p. 870. ꝛc. Camerarius in der Hiſtoria von Brüdern in Böhmen ſetzt dieſe Geſchichte: Vor etlichen Jahren ungefehr ward ein frommer Prediger in Böhmen umb Göttlicher Warheit willen ins Gefängniß geleget/ dem ſteureten fromme Chriſten/ daß er ſich darinnen erhalten möcht. Als aber ſolches mit groſſem Ernſt verboten wurde/ hat er ſich ſeines Lebens gäntzlich verziehen/ uñ nach Gottes Willen zu ſterben ergeben. Was geſchicht? Als er ſich ohngefehr zu das Fenſter im Gefängniß wendet/ und inniglich betet/ ſiehet er/ daß ein Vogel zum Fenſter fleugt/ (gleich wie die Raben Eliam ſpeiſen muſten) läſſt ein Lümpelein oder Zettelein fallen: er hebt es auff/ findet

dar-

darinnen einen Ungariſchen Ducaten: davon er ihm durch die Hüter ließ Speiſe kauffen/biß er lang hernach auß dem Gefängniß los ward. Warumb betrübſt du dich mein Hertz/ Bekümmerſt dich / und trägeſt Schmertz Nur umb das zeitlich Gut? Vertraw du deinem HErrn und Gott / Der alle Ding erſchaffen hat. Das iſt meine Loſung: Unverhofft kömt offt: Und an Gottes Segen iſt alles gelegen. Abergläubiſche Segenſprecherey machet es nicht auß: wie ich auch ſolches erwieſen habe in meiner Wünſchel-Ruhten / als einen hierzu gehörtem Theile/ und denn erweiſen werde im künfftigen Geſpenſt- und Hexen-Regiſter / waß hier noch nicht in Glückſachen geleiſtet worden. Doch führet das ſeinige auch mit ſich der reformirende Rübezahl / welchen du ſchier eheſten von dieſem Herrn Verleger auch zu gewarten haſt/ mit mehren drauff erfolglichen zeitvertreiblichen / doch zugleich erbaulichen Luſt-Wercken: als da unter andern ſeyn wird / Der poſſenreiche Knecht Ruprecht in 300. Schnacken: Die tandelhafftige Weiberbörſe mit der geiſtlichen Zieguenerkunſt. Die waſchhaffte Käte/ mit der Weiber-Prax und Squentz. Der Ochſendörffiſche Unverſtand / mit vielen ſonderbaren Aſtrologiſchen und Cometiſchen Grillen. Die Albertätiſche Spinnenſtube/ mit dem dreybeinichten Leipziſchen Eſel. Der Rohtfuchs und Schwartz-Bart. Die Mägde-Phyſica mit dem Pfingſt-Lümmel: Paul Hartmanns ſein Spulrad / mit den Oſter-Schoſen und Neu-Jahrs-Grillen der Abergläubiſche Johannis-Topff/die hierauffwarte / und gehabe dich jetzt wol. Datum Leipzig 1668. den 5. Novembr.

Regiſter zum Glücks-Topff.

A/B/C/pag. 286
Aberglauben/ 15. 20. 33. 41. 48. 58. 63. 82. 106. 118. 128. 148. 193. 197. 204. 245. rc.
Ackerbaw/ 91. rc. 105. 240. 275. rc.
Adams-Materie/ 45
Advocaten-Leben/ 4
Adeler/ 168. 310. rc.
Agläiſter-Geſchrey/ 422
Agrippa, 176
Alchymiſten/ 25. 37. 55. 122
Almoſen/ 132. 158
Aly/ 184
Alraunen/ 57. 160. 165. 525
Alt Weib/ 219. 253
Amilkar ſtürtzt Götzen-Pfaffen ins Meer/ 512
Andreas-Tag/ 378
Anhauchen der Schatzgeiſter/ 481.
Antiquitäten-Glück/ 482
Arbeiten/ 124
Armut thut wehe/ 6. 9
Aſtrologia, 198, *&c.* 349. *&c.*
Augen/ 249
Auſpicia, 207. 211.
Autoris Schrifften/ Vorred/ 14. 45. 104. 128. 156. 165. 181. 196. 222. 230. 232. 233. 237. 253. 258. 270. 287. 288. 305. 332. 439. 487. 526. *Sors* 193. 232. 265. 300. *Patria*, 235. 265.
B*arthius*, 86.
Bart abſeuffen/ 131.
Bauren/ 275. 297
Becke betrogen/ 13. 282
Begegnen/ 219. 227. 236. 241. 244. 249.
Beer in der Marck/ 398.
Bergmanns-Glück/ 489
Berge abtragen/ 62. Teuffel/ 34. rc. 52. rc. 79. 177. Unterſcheid/ 37. 40. Wercke/ 14. rc. 198. 336. 337. Nutzen/ 66. 251
Bernſtein/ 62
Beruffen/ 88. 193. 412
Beruff/ 501
Beſchryene Ding/ 412
Beſchweeren/ 168. 178
Beſen/ 254
Beſeſſene/ 140
Beſtand im Beruff/ 501
Beutelſchneider/ 80
Bibliothec von Gläſern/ 131
Blaue Dunſt/ 28. 76. 129
Blindwerdung/ 225. 300
Blut-zeichen/ 314. 331
Bock-holen/ 182
Brandtewein/ 86
Braut/ 218. 451
Brodt/ 142. 149. 190. 191. rc. 242. 279. 342. 409. 463
Brodt und Saltz in ein new Haus tragen/ 411.
Bruno Biſchoff zu Würtzburg/ 511.
Brunn wird ein Grab/ 14. 45.
Bücherſchreiben was für Reichthum bringe/ 449.
Bücher-Spiel/ 130
Buchbinder/ 130
Bulerin/ 525
Butter/ 257
Calender/ 207
Charfreytags-Brod/ 379
Caroli II. Königs in Hiſpanien Antwort/ 468.
Chriſtus/ 91. 135. 145. 174.
Chriſtnachts-Aberglauben/ 40
Chymiſche Menſchen/ 289
Communität/ 300
Cometen/ 344
Corinthier/ 523
Coſſakiſcher Oberſter/ 394
Creutzes Mißbrauch/ 31. 54. 145. 193. 240. 257. 307
Croſſna außgebrannt/ 401.
Däniſches Glück
Dannenzapffen/ 164
Demanten/ 65
Diebes Daum/ 152.
Diebe ſtehlen Speck/ 10. Glück/ 47. 73. 82.

73. 82. 187. 298. Verrahtung/48. 55. 79. 153. 154. 272. 302.
Diebſtahl/152
Dienſtags-Aberglauben/379. Gedancken/388
Divina virgula, 16. 25. 212.
Donner/321.
Donnerstag/380. Gedancken/388.
Drache/183. 240
EBer/236
Egyptiſche Tag/385
Ehe/189. 218
Eheweibs Zier/3. ꝛc. 78.
Ehe ohne Geld/134
Eichäpffel/279
Elementiſcher Geldbeutel/461
Elſtern Geſchrey/219. 422
Enoch/390
Erbſchafft der Gelehrten/131
Erd-Berührung/41. Bewohnung/104. 105. Bewegung/110. 335.
Erſäuffung/304.
Eſel/219
Eulen Geſchrey/219. 268. ꝛc. 294.
Ey/19. 439 (424
FAlſch ſchweeren/503.
Faßnacht/194. 260.
Fatum, 306
Fegefeuer/55
Feinde überwinden/46. 56
Feſtmachung/46. 265
Feuersbedeutung/208. 228
Fiebers Cur/32. 106.
Findensglück/60. 61. ꝛc. 102. 123. 155. 180. 265. ꝛc.
Finſternüß/350. ꝛc.
Fledermauß/195
Flucher/267. 302. ꝛc. 307. ꝛc.
Freyensglück/78
Freytag/185. 191. 217. 295. 380.
Freytagsbetrachtung/389
Froſch/222.
Fiſcher/164
Fußtapffen/226
GAlgenbeſeelung/47. 152. 335
Gartenbaw/93
Gaſtereyen/85
Gevattergeld/144. 196
Gedult/266
Geitz/115. 124. 180. 256
Geldbeutel/461
Geld wird zu Kolen/481
Geld ſchön machen/268. zehlen/194. verborgen/60. 81. 103. ꝛc. 107.
Gelahrten Wiſſenſchafft/76. 86. 139. Erbſchafft/131
Gott läſſt ſich nicht ſpotten/493
Gerade zu/151. 451
Gerichte/263
Geiſter/54. 63
Geſind-Teuffel/52. 226. 302. ꝛc.
Geſpenſter/54. 64. 66. 157. 391
Gewehr-verſprechen/46
Gifft/116. 300.
Glocke zu Dreßden in der Creutzkirch läutet ſelbſt/395
Glücks-Anagramma, 50. Göttin/17. Kugel/150. Ruthe/ſuche Wünſchel-Ruhte. Schade/87. 124. 133. ſuchen/126. ꝛc. Tafel/203. ꝛc. Zeit/290. Woher? 50. 100. bey wem? 49. 156. Unbeſtand/1. 42. 209. ꝛc. Pfennig/458.
Gnomi, 35
Goclenius, 37. auch vorher.
Goldmacher/37. 252
Gott iſt das beſte Gut/43. 124. 127.
Gottes-Betrug/155. Gaben/175. verſehung/51. Straffe/76. 246. 301. Worts Nutzen/135. 139. Mißbrauch/41. 28. 49. 50. 55. 158 175. 205. ꝛc. 220. 301. 303.
Götzen-Opffer/276
Graswachſen/113
Grünendonnerstags-Eyer/379
HAanglück/195. 207. 217. 219
Händeklopffen/129
Handkauff/128. 456.
Haanreyſchafft macht reich/1. ꝛc.
Haare/132
Hans Pfund-Ey/440
Haaſe übern Weg/207. 219. 245. 247. 331. 452.
Haaſelſtaudenkrafft/21. 24. 38. 40. neu Haus beziehen/411 (119
Hayſtergeſchrey/422
Helena/2. ꝛc.
Heyraten/ſuche Ehe.
Hexen/41. 136. 187. 238. 254
Himmel/287
Hincken/249

Hirſch

Hirſch/ 235
Hirſenbreñ/ 192. 194. 260
Hochzeit/ 241
Hoding König in Dennemarck / 53
Hoffart/ 322
Holländer/ 124
Hollunder / 218
Holtz/ 231
Horn/ 107
Hoſenbänder der Weiber/ 422
Hübener/ 203. 494
Huf-Eiſen/ 121. [illegible]. 154. 231. ꝛc.
Hund/ 159. 176
Hunger/ 191
Hurenkind / 189. 244. 249
JAhrsbeſchaffenheit/ 337. ꝛc.
Jeſuwiten/ 19
Johanns-Evangelium / 41. 48. 49. 80. 193. 218. 338
Iſaac Comnenus, 514
Judas-Tod/ 160
Jüdenbetrug/ 145
Iulius Cæſar, 514
Jungfer/ 244. 249
KAuffen/ 258
Kancker / 231
Katzengeſtalt einer Hexen/ 507
Katzen/ 22
Kehricht/ 255
Käſeſchreiben / 219
Kind zu Weiſſenfels/ 510
Kinder arten den Eltern nach/ 153. Rede/ 190. Kleidigen/ 261.
Kindbetterinnen ſollen nicht ſpiñen/ (403.
Kirchenglück/ 473
Kleeblat/ 232
Keuſchheit/ 40
Kleidigen/ 261. ꝛc.
Kleidflicken/ 52
Klöſter / 59.
Kobold/ 52. ꝛc. 175. 484
Kolen/ 106
Korn/ 240. 246. 274. ꝛc. 333.
Kräengeſchrey/ 424
Kranckheiten heilen / 148. 170. 198. 246. ꝛc. 262. 340
Kräuter/ 38. 204. 211. 263
Krieg/ 105. 139. 147. 310. ꝛc. 339
Kröten/ 168
Kuhe/ 237
Kukucksgeſchrey/ 424. 455
Kuß/ 6
Kurtzweil/ 161. ꝛc.
LAubfroſch/ 39
Laurentzentag/ 380
Leipzig/ 44. 46. 60. 67. 85. 107. 130. 164. 182. 254. 257. 258. 265. 266. 272. 284. 299
Leutſeligkeit/ 84
Liecht/ 233. 289
Liebesgifft / 39
Lincke Hand/ 33. 228
Liſt/ 78. 101. Suche Weiberliſte
Löwe/ 309. 312. 327
Lufftgeiſter/ 53. 512.
Lux primigenia, 384
MAcherlohn/ 256
Magnetswirckung/ 28. 38. 46
Maytag/ Maymonat/ 378
Mannheitbenehmung/ 39
Marien-Täge/ 363
Marcktgehen / 241
Martinilli zu Rom / 397
Metallen. Suche Bergwerck.
Mäſſigkeit/ 48
Matthias-Abend / 218
Maulwurffspfötgen/ 259
Mäuſe/ 218. 246. 269
Mäurer Glück/ 59. 61
Meerenlein/ 513
Meermagd/ 508
Meermann/ 516
Meſſe / 151. 222. 257. 298
Meſſias falſcher/ 54
Migratio populorum, 105
Milchdieberey/ 26. 237
Miſtel / 21
Mittagszeit/ 178. 181. ꝛc.
Mittwochsgedancken/ 388
Molckendieb/ 258
Mond/ 229. 233
Monſtroſe Schwein / 354
Montags-Aberglauben / 379. Betrachtung/ 387
Mord/ 171. 123. 187. 216. 369.
Moſes/ 18
Münch/ 288
NAdel/ 222
Nägel/ 151. 295
Narrenkleid/ 173

Nah.

Nahrung iſt wunderlich/ 65. ꝛc. Suche Practiken.
Nativitätſtellerey/ 213. 375
New Kleid anziehen/ 434
Nikaſienstag/ 380
Neun Schanden am Eyer-eſſen/ 434
Rieſen/ 128
New Jahr/ 260. 274. ꝛc.

OCculta Qualitas, 15. &c.
Oel ſo immer brennet/ 79
Oſengabel/ 238
Oracula, 166
Otto gehet auff dem Meer/ 513

PApiſten/ 55
Patengeld/ 144
Pauli Tag/ 235
Pertinax, 513
Peterskopff/ 61
Pferdekopff/ 61
Pferde/ 174. 230. Geburt/ 94. 531
Pfefferkuchen/ 220
Plagas invenire, 222
Planeten/ 40. 199
Poltergeiſter/ 175
Poeterey/ 161
Polen/ 320
Pompejus/ 384
Practiken/ 104. 153. 158
Prieſter/ 219. 267. 301. ꝛc.
Purgirende Kirſchen/ 47
Pygmæi, 35. 177

QUackſalber/ 23

RAbengeſchrey/ 219. 245
Rache/ 138
Räuber/ 155
Rauche Leute/ 132
Rechter Fuß/ 228
Rede/ 82. ꝛc. 187 Regen/ 243
Regiment-Untergang/ 321. ꝛc.
Reichthum/ ſuche Glück.
Reineſius, 86
Reiſe/ 239. Geſpräch/ 86
Ringe/ 154. 160. 161. 488. 489.
Roſe am Liechte/ 289
Rohte Haare/ 305
Ruhte/ Aberglauben/ 19. Circes/ 16. Palladis/ 16. Zucht/ 20.
Sagen/ 169
Samstag/ 380

Säuffer/ 49
Sauffbruders-Glück/ 491
Saxen/ 169
Scenix/ 514
Schalt-Jahr/ 337. ꝛc.
Schätze/ graben/ 44. 101. 180. Ceremonien/ 47. 63. 66. beſeſſen/ 63. 97. 122. 129. 133. 140. ꝛc. Betrug/ 67. ꝛc. 271. Etymologia, 117. Sepulter/ 141. Mittel/ 96. 101. 117. Nehmen das Hertz ein/ 482. rücken fort 62. 75. 109. vergraben/ 142. ꝛc. 269. 307. 334. Verwahrer/ 99. 102. ohne Rede/ 66. 70. 74. ꝛc. nicht vom Henger anzunehmen/ 63. Zeit/ 70. 80. 479. finden/ 474. 480
Schiffart iſt mißlich/ 2. 125.
Schildiſche Herren/ 110
Schlaf/ 192
Schlangen/ 18. 21. 29. 117. 207
Schlüſſel-lauffen/ 45. 58. 303
Schmetterling/ 258
Schmidtsfraw wird mit Huf-Eiſen beſchlagen/ 507
Schnee/ 155. 356
Schneider/ 256
Schuch/ 228. 241
Schulenſtifftung/ 155. 206
Schüler-Probe/ 151. 161. ꝛc.
Schwalben/ 106. 224
Schwein/ 236. 301
Sechswöchnerin/ 178. 218. ꝛc.
Seemänner/ 509. 517
Seenichſen/ 509
Secrets-Beſchreibung/ 8
Selb-Mord/ 115
Siebslauffung/ 58. 176
Siegeszeichen/ 310. ꝛc. 328
Sirenen/ 521
Soldatenglück/ 60. 296
Soldat ſchweeret fälſchlich/ 503
Sonnengang/ 109
Sonntag/ 158. 217
Sonntagskinder/ 379. Betrachtung 385.
Sparſamkeit/ 194. 243. 260
Speichel/ 159
Spiegel/ 188
Spiel/ 222. 229
Sperling/ 224

Spinne

Spinne/ 231
Spinnen/ 127. 403
Spiritus familiaris, 57. 138. 160 (175.
Steffanstag/ 379
Steine/ 64. 78. 96. 98. 237. 308
Sternenkrafft/ 38. 198
Schwere Noht/ 94
Stilleſchweigen/ 83. 237. Suche Schätze graben.
Storchsneſt/ 33. 234
Stroh/ 196
Student erhenckt ſich/ 492.
Studenten verſtellen ſich in Weiberkleider/ 493
Studentenleben/ 131. 299
Sympathia, 26
Tagewehlerey/ 41. 206. ꝛc. 367
Tarquinius wunderlich errettet/ (470
Tauben/ 60. 63
Tauffe/ 146. 158. 190. 197. 261
Thaw über Schätze/ 100. ꝛc. 112
Teiche/ 92
Theurung/ 246. 284
Teuffel Gottes Affe/ 18. 28. 31. 49. 88. 179. bey Bergwercken/ 34. nicht ſo arg als Hexen/ 39. bannen/ 157. 168. Hinderliſtigkeit/ 40. 57. 63. 116. 141. 157. 170. 174. 181. 212. 247. ꝛc. 250. 265. prediget/ 521
Tod läſſt ſich ſehen/ 398.
Todten-Gedächtniß in Ehren/ 4. Glückſeligkeit/ 44. 148. Gräber 154. Schertz/ 160. 302. Zeichen/ 327. entdecken Schätze/ 462. Todtenglück/ 482. ſollen nicht zufrüh begraben werden/ 502
Trauung/ 218. 219
Traum/ 180. 186. 214. 235. 301. 358
Trigonius, 349
Türcken/ 309. 344. ꝛc. 236
Valtens-Tag/ 218
Verbannung/ 64
Verbannte Jungfraw/ 506
Verdacht/ 175
Verſchwiegenheit im vorhabē/ 420
Verſunckene Oerter/ 302
Verſprechen/ 46
Verſtörungszeichen/ 321. ꝛc.
Verwandlung/ 57
Ulyſſes/ 523
Ungedult/ 266
Ungethümm ſoll man ungevoppet laſſen/ 506
Ungewitter/ 40. 321
Unſchuld/ 138
Unzucht/ 4. 40. 41. 44. 49. 94
Vogelgeſchrey/ 207. 314. ꝛc.
Urin/ 185. 268.
Warſagung/ 66. 176. 208. 368
Waffenſalbe/ 27
Waldleute/ 253
Walfiſch zu Hamburg/ 509
Walpurgstag/ 218. 380
Wapen/ 168
Waſſer/ 241. 251. Geiſter/ 53. 512
Waſſernichſen/ 505
Wege/ Creutzwege/ 18
Wehrwolff/ 57
Weiberboßheit/ 324
Weiberliſt/ 60. 67. ꝛc. 74. 84. 227. 295. 296. ꝛc. balgen/ 489
Weisheit beſſer als Glück/ 139
Weitzen in Roggen/ 38
Weynachtszeit/ 70
Wermut/ 418
Weſterhembde/ 218
Wetter/ 244
Wiedehopff/ 294
Wieneriſche Fraw jämmerlich ermordet/ 472
Wind/ 123
Wirth betrogen/ 11
Wolff/ 236
Wolfeil/ 274. ꝛc. 164
Wunderdinge/ 18
Wünſche ſo Chriſtlich/ 43. 253
Wünſchel-Ruthen/ 14. ꝛc. 119. Gebrauch/ 15. 45. 77. 267. 272. Geſtalt/ 17. 31. 51. Gottloſigkeit/ 18. 19. 30. ꝛc. 41. 42. ꝛc. 51. 117. ꝛc. Lenckung/ 45. 51. Materie/ 20. 39. 40. 117. Magnet/ 29. Nutzen/ 46. Stärckung/ 45. 48. 50. ꝛc. Urſprung/ 37. Zeit/ 32. 35. 40. 117. 120
Würge-Teuffel/ 73
Zäuberey/ 58. 92. 116. 159. 171. 176. 185. 188. 218. 255. 267. 368.
Zäuberruhte/ 16. 23. 25
Ziegel/ 123. 172. 267
Zigeuner/ 132. 164. 267
Zwerglein/ 34. 52

Reichs-

Bayeriſche Staatsbibliothek München

I.

Reichthum durch Hanrey-ſchafft.

IN der Stadt Rovan / als welche der vornemſte / un̄ berůhmtiſte Meerhafen in gantz Franckreich iſt / wohnete ein ſehr ehrliche Perſon / ſo auch von zimlich gutem Geſchlecht war / (welchen ich Meris nennen will) derſelbe machte ihm / von Anfang ſeines Alters ein gute Hoffnung zur Glůckſeligkeit und åuſſerlichen Wohlfahrt / in Anſehung er ſowohl in Hiſpanien als Engelland / vermittelſt der Schiffarten und Reiſen / ſo er zu unterſchiedenen mahlen dahin verrichtete / gute Correſpondentz und Kundſchafft hatte; Aber das Glůck veränderte ihm bald ſein freundliches Angeſicht / ſo es ihm zuvor gezeiget / und ſchånckte ihm die Bitterkeit ſeines Vermuths ein. Solches geſchahe 2. Jahr / nach dem er ſich verheyrahtet hatte / und fiele in einen ſo elenden Zuſtand / und in ſo groſſe Armuth / daß er ſchwerlich zu leben haben konte. Alſo ſind die Wirckungen deß Glůcks gantz unbeſtåndig / dieſer meinet heut in Sicherheit und unter dem Tach aller Glůckſeligkeit / ſo man in der Welt wůnſchen

könte/ wol verwahret zu ſeyn / der jedoch in weniger als nichts / ja in einem Augenblick ſich viel tieffer herab geworffen / und erniedriget befindet / als er zuvor vermeinte geſtiegen und erhaben zu ſeyn. Das iſt die Unbeſtändigkeit dieſer irꝛdiſchen Welt-Sachen / welche ihre Nahrung und Zunehmung in nichts anders als in der Abwechſelung und Veränderung nehmen / und under allen / ſo under der Monkugeln ſind / findet ſich zumahlen nicht ein einiges Ding / welches ſagen kan / daß es von dem Tribut / ſo Sie dem Glück zu zahlen ſchuldig ſind / privilegiret und befreyet ſey. Es darff wol ſein Geſetz über die Käyſerthüm und Republiquen / die am höchſten ſind / und am meiſten triumphiren / ſtifften und ſetzen. Meris hatte das Glück im Anfang gar ſüß und lieblich verſuchet / zu letzt aber war er gezwungen zubekennen / daß die Roſe nirgends als under den Dornen ſich finden läſſet. Sein gantzer Verluſt kame nur von einem Schiff her / in welchem das vornembſte und beſte ſeines Reichthumbs war / in dem daſſelbe von wegen eines groſſen Bruchs durch gewaltiger Ungeſtümme / ſo auff dem Meer vorgangen / urplötzlich under dem Lauff der Wällen auff der Gräntze Engellands war begraben worden. Dieſes Ungewitter war der erſte Stoß / ſo das Glück ſeiner Wolfart geben wolte / deme nachgehends viel andere gefolget ſind / dergeſtalt / daß der arme Meris ſich bald elend und auff dem underſten Grad / als es ſeyn kan / anſchawen konte / doch vermogte das Glück ſeinen Muth nicht zubewegen noch erſchütten / (noch viel weniger die edele Reſolution ſeines Weibs / welche Helena hieſſe.) Dieſe zwey Hertzen waren unempfindlich gegen deß Glücks ſtöſſe / und ohneracht daß ſie ſehr verdorben / und weit abgeſöndert waren von der groſſen Gunſte / ſo ſie vormahlen empfangen hatten/

ten / ſo verlohren ſie dannoch den Muht nicht. Welche Beſtändigkeit bey ſo beyden jungen Eheleuten hoch zuverwundern iſt. Sie brachten wol 10 Jahr alſo mit einander / und auffs beſte als ſie konten zu- und beſſer davon zureden / ſie thaten in dieſer gantzen Zeit nichts anders / als armſelig und kümmerlich leben. Ohn angeſehen nun / daß das Glück ſowohl eines als das andere / aller zeitlichen Mitteln / und Bequemlichkeiten beraubet hatte : So hat jedoch die Natur ſich erkünſtiget das Schönſte / ſo ſie hatte / über die Helenam häuffig außzuſpenden / dann es war ein recht Compendium, und kurtze Zuſammenfaßung aller Vollkommenheiten / ſo man an einer Frawen hätte wünſchen und begehren können / ſie hatte eine recht adeliche Lieb- und Freundlichkeit / Statur und Gebärden / in Sum̃a es mangelte ihr nichts / ſo man zum Wolſtand hätte begehren mögen : Das aber am meiſten an dieſer Frawen zuverwundern war / iſt / daß ſie dermaſſen ihren Ehemann liebte / und obwolen viel in Rovan ja von den Vornemſten ihr nachſtrebeten / und ihr groſſen Reichthum verſprachen / ſie jedoch niemahlen Ehrn- und Ehebrüchig werden wolte / ſondern alldieweil ſie ihren Wehklagen und Liebsbegierden / ſo viel auch derſelben ihrer Ehr nachſtelleten / kein Gehör wolte geben / ſondern dargegen gantz taub ſtellete / verachtete ſie dieſelbe alle ſambt und ſonders / und ſpottete ihres Bittens und widerholten Anſuchens. Ab welchen dann Meris ſich mitten in ſeinem Unglück vor ſelig ſchätzte und benedeyete das Firmament / daß es ihn ſo wohl angeführet / und an einen ſo günſtigen Hafen gebracht hatte. Under allen den Jenigen aber / ſo derſelben ihre Liebs-Begierden und geneigten Willen erzeigeten / und ſich gantz brünſtig gegen ſie zu ſeyn / andeuteten / war ein Advocat [welchen ich Carilde nennen will / und ſolches

darumb/ daß ich ſeine Gebein und Aſche nicht unruhig mache/ noch den Tag ſeines Todts im Gedächtnuß ſeiner Verwandten erfriſche.] Dieſer Advocat war zwar von kleiner Statur, aber wol bey Leib und guter Nahrung/ auch von Jugend auff in einem ſehr guten Hauß aufferzogen worden/ hinzugeſetzet/ daß er von einem guten Stamm und Ort entſprungen war/ ſo war er über das der erſt und vornehmſte under den Normandern/ welche die Helenam lieb hatten/ und ihr freundlich zuſprachen. Er konte aber niemahlen ihre Liebe bewegen noch wanckent machen/ das war ein rechter Felß mitten zwiſchen den Wällen/ welcher der Winde und deß Ungewitters ſpottete. Hierzu aber ſcheinete/ als wann ihm etlicher maſſen die Wohnung deß beſagten Meris und ſein Auffenthalt/ ſo er zuweilen auff dem Land hatte/ darzu günſtig ſeyn wolte/ bald verehrete er ihr etwas ſonderlichs/ bald thate er ihr ſeine Freundſchafft anbieten/ bald überläſtigte er ſie mit Flehen und Bitten. Man konte aber wol von ihm ſagen/ was die Legaten und Abgeſandten/ deß Turni Vatter von Diomede, von welchem ſie wieder Æneam hülff begehrten/ erzehleten. Alle ſeine Underfahung war umbſonſt und vergebens angewendet: Dann ihre mehr als wunderliche Keuſchheit war der Schild und Schirm/ da alle Streich deß Advocaten zubrechen muſten/ alle ſeine Wiſſenſchafft war ihm hierinnen undienlich/ und als er deſſen innen war/ wolte er die Wolredenheit eines ſeines Nachbarn/ der ſehr wacker und verſchlagen war/ darzu gebrauchen. Biß hieher hatte die Helena alle überläſtige Nachſtellungen und Flehen verſchwiegen und verhälet/ auch dieſelbige ihrem Ehemann nicht offenbahret/ dieweil ſie aber ſahe/ daß ihr Unverſchämheit von Tag zu Tag gröſſer wurde/ nahme ſie ihr vor/ ihm etwas davon zu entdecken/

cken / und ſolches thate ſie eines Abends / als er vom Felde wider nach Hauß kame. Mein vielgeliebter Meris, ſagte ſie / ihr wiſſet wie ganz vollkommen von der Zeit an / daß die Hochzeitmächerin Juno uns mit dem lieblichen Band der ehelichen Liebe verknüpffet hat / meine Affection geweſen iſt / ihr habt dieſelbe wol erkennen kōñen / und meine groſſe Freundſchafft / ſo ich euch gewidmet hab / kan mir darinnen zum Rückbürgen dienen. Heut zu Tag werde ich von dreyen oder vier Perſohnen / ſo meine Ehr antaſten wollen / beläſtiget / unter andern aber braucht Carilde, den ihr wohl kennet / allen müglichen Fleiß mich meiner Beſtändigkeit zuentſchütten. Aber ſeine ſchliche ſind hierinnen ganz unnüz und vergebens geweſen. Gott behüte mich / daß ich ja nicht Ehebrüchig werde / und dieſe ſchöne Blume / die ich mit ſolcher Begierdte gepflanzet habe / verliere / die Höll thue ſich vielmehr weit auff uñ verſchlieſſe mich lebendig in die finſtere Hölen ihrer Gefängnüſſen / ante Pudor, quam Te violem, ehe ich meine Schamhafftigkeit und Ehr verleze. Derentwegen will ich mich bey euch Raths erholen / und frage euch ganz flehentlich / durch was Mittel wir auß ſolcher Ungelegenheit und Beläſtigung kommen können und mögen. Wie nun Meris, der dieſen Redē gar fleiſſig zuhörete / erkante / was vor groſſe Liebe ſeine Fraw zu ihm hatte / und ihn auch ſonſten nimmermehr betrüegen würde / gab ihr zur Antwort: Mein Schatz / ich weiß wol / daß ich die gute Zuneigung / ſo ihr zu mir habt / nicht gnug werde vergelten können / alſo verſpreche ich euch meines Theils / und bitte euch verſichert zuhalten / daß ich nimmermehr dem Jenigen werde zuwider leben / (was ihr mir zugeſagt habt / und welches ich hingegen gleichförmig verſprochen habe:) Jedoch ſehet ihr wohin uns das Glück gebracht hat /

und wie ſehr uns die Armut quälet und peiniget/ mich betreffent/ bin ich deßhalben der Meynung/ daß ihr euch ſtellen ſolt/ als wann ihr dem Carilde ſeinen Begierden ein Genügen zuleiſten/ verſprächen thätet/ wofern er anders euch eine Summa Gelds in die Hand ſtoſſen würde/ ſo viel das übrige anlangt/ könnet ihr mich nur machen laſſen/ ich werde ſchon ein Fündlein erdencken/ und mittel erfinden/ euch darauß zu wickeln. Als nun Helena ihren Mann dergeſtalt reden hörete/ fienge ſie an den Cariden mit den Augen mehr zu liebeln/ als ſie niemahlen gethan hatte/ und wie er hergegen ſolchen newen und ungewöhnlichen geneigten willen vermerckte/ da war er über alle maſſen frölich/ und bildete ihm ein/ daß man das Eyſen ſchmieden muſte/ ſo lang es noch warm were/ auch daß er nichts/ als einen guten Außgang/ von deme er ihm zu Gemüth gezogen und verſpüeret/ hoffen könte. Dann er ſahe den Ernſt/ welcher zuvor ſein erſchlagenes Hertz verſchranckte und hinderte/ verendert/ und hinwiederumb ſeine Liebe bey ſeiner vermeinten Allerliebſten angenommen. Er berichtete deßwegen ſeinen Freund von der Sachen/ welcher dann ebenmäſſiges Theil an ſeiner Frewde hatte. Carilde machte ſich ie länger je mehr mit Helena bekant/ und als er einen Kuß im wolriechenden Garten ihrer purpur rohten Wangen geraubet hatte/ glaubte er bereits auf der Spitzen ſeiner Glückſeligkeit zu ſeyn/ er verſprache ihr allerley Reichthum und Güter/ endlich lieſſe auch ſie/ die ſich anfangs ſtellete/ als wenn ſie durch ſein Verſprechen were darzu bewogen worden/ ſich ie mehr und mehr mit ihm ein/ und ſagte zu ihm/ daß nicht allein ihr Armuth ihn anzunehmen darzu zwingen thäte/ ſondern daß er auch einen ſolchen Vorzug in ihren guten Günſten erworben hätte/ daß ihr unmüglich were zuleben/ wann ſie

ihn

ihn nicht ſehe. Dieſe angemaſte Reden entzündeten dermaſſen Carilde Gemüth/daß er niemahlen von der Helena gienge / er habe dann zuvor den Conſens von ihr bracht/und den Tag/zuſambt der Stund erfahren/ wann er ſie würde antreffen können / doch daß er ihr zuvorderſt 500 Cronen verheiſſen hatte. Wie ſie nun dieſes mit einander beſchloſſen hatten/und der beſtimbte Tag kommen war/ fehlete Carilde nicht/ ſich an einer Kirchen-Thür/ da man deß Abends die Zuſammenkunfft vorgenommen hatte / finden zulaſſen/daſelbſten traffe er ſeine vielgeliebte an/die ſeiner mit ſteiffen Fuß erwartete / in Meynung ihren Menſchen wol zu praviren/ und ſein Geld davon zubringen. Kaum hatten ſie einander erſehen / ſo fragte Carilde die Helenam/ ob ihr Ehemann zu hauß were / und wann er ſolte widerkommen / ſie ſagte ihm hergegen mit einer artigen Gleyßnerey / Herr er iſt nicht da/ und wann euch beliebet zukommen/ werdet ihr ſehr willkommen ſeyn/mein Mann wird in acht Tagen nicht wieder kommen/dann ihm etliche Geſchäfften zu Pariß vorgefallen ſind/auch ich / damit er nicht wiſſe daß ihr in mein Hauß kommet / habe gemacht / daß er verreiſſet iſt/ ihr könnet euch gantz ſicherlich einſtellen / Carilde / als der auff der andern Seit brandte / und in ſeiner eigenen Flamme vergienge/ folget ihr nach / und gabe ihr einen Beutel voll Piſtolen / welches wol 400. Cronen machte / und von dem an giengen ſie in der beſagten Helena Hauß/ worinnen ſich Meris verſteckt hatte / und was er vorgenommen / vollführen wolte : Dann er wolte zugleich das Geld und das Kleid Carilde haben. Wie ſie nun hinein kommen waren / lieſſe man Fewer anmachen / und fienge der Advocat bereits an, ſich auß zuziehen ſeine fleiſchliche Lüſten zuſättigen / eben darauff kame Meris mit einem Stecken / und gabe ihm

einen harten Streich ins Knick/ daß er gantz erſtarret zur Erden fiele/ er doppelte ſeinen Streich/ und machte deß Dings ſoviel / daß er ihn gäntzlich umbs Leben brachte. Helena vermeynete nicht / daß er ihn umbbringen und tödten ſolte/ war deßwegen gantz beſtürtzt/ als ſie ihn gantz todt vor ihren Füſſen liegen ſahe / ihr Mann aber brachte ſie wiederumb zu recht / und ſagte zu ihr / daß ſie deß Cörpers wegen keine Forcht haben ſolte / er wolte ſeine Sachen dergeſtalt anordnen / daß es nimmermehr wird offenbahr werden / nahme ihn deßwegen auff ſeinen Rücken / und befahle ſeiner Frawen ſich zu Bett zu begeben/ maſſen ſie auch thate: In zwiſchen kame er gerad durch eine Hinderthür/ deſſen Abweg ihm bekant war / und gienge in deß Advocaten Hauß / da ihm dann auch die Nacht und der Schlaff ſehr günſtig war / daſelbſten legte er eben an dem Orth den Leib auß zulehren/ und ſetzte ihn alſo nieder / daß wer ihn würde finden / davor halten müſte/ als wann er an demſelben Ort geſtorben. Nun hatte beſagter Carilde ſeinen Freund und Geſellen von dem gantzen Handel berichtet / wie ihme die Helena einen freyen Zutritt in ihr Loſament erlaubt und verſprochē hätte. Es begab ſich demnach/ daß deß beſagten Advocaten Geſell eben zu mitternacht / von wegen eines Bauchfluſſes / der ihm nun 4. oder 5. Tag ſolch Ungelegenheit machte / auffſtehen muſte. Wie er aber an den gemeinen Ort kame / merckte er / daß Carilde bereits den Ort eingenommen hatte / wartete derwegen eine zeitlang / dieweil er ihm kein Uberlaſt noch Ungelegenheit machen wolte / als er aber ihn nicht kommen ſahe / gienge er hinzu mit ihm zureden / und zoge ihn beym Ermel / verurſachte aber damit / daß er vor ſeinen Füſſen niederfiele. Dieſer Menſch war gantz erſchrocken/ nahme die Flucht / und wuſte nicht/

wie

wie er ſich in die Sach ſchicken und ſtellen ſolte: Als er aber widerumb ein wenig zu ſich kommen war/ machte er ſich nahe hin und ſahe daß Carilde todt war: Alſobald argwohnte er/ er müſte etwa in der Helena Hauß durch Anſtellung Meris ſeyn verrahten worden/ bevorab weilen er ihn von langer Hand her ſehr hochmühtig erkant hatte/ dannenhero und damit er nicht angeklaget würde/ als hätte er ihn umbbracht/ (dann man hatte geſehen/ wie er ihn auffgehoben hat) nahme ihn derowegen auff ſeinen Rücken/ in vorgenommener Meynung/ ihn widerumb vor Meris Thür zutragen. Biß hieher haben wir geſehen/ wie die Armutthey uns zwinget/ und offtmahln zu Ergreiffung laſterhafftiger und böſer Thaten antreibet/ ob wir ſchon von unſerm Hertzen keine Zuneigung/ die ſich dahin lencket/ bey uns haben. Laſſet uns nun mehr ſehen/ wie es dem armen Carilde nach ſeinem Tod ergangen iſt/ darbey wir dann nicht allein ſeltzame Kurtzweil haben/ ſondern auch vielleicht unerhörte und unbekante Zufäll vernehmen werden.

Als nun deß Carilde Geſell den Cörper auff ſeinen Rücken geladen hatte/ truge er ihn eben wieder an den Ort/ da man ihn herauß bracht hatte/ und ſtellete ihn der Länge nach an Meris Hauß Thür nieder/ von dannen gieng er wieder in ſein Hauß/ und iſt ſonſten weiter nicht von einigem Menſchen vermerckt worden. Helena/ die ungefehr/ und wegen eines Mangels der Natur/ auß ihrer Thür gehen wolte (ſolches geſchahe bey nahe umb 1. Uhr nach Mitternacht) erſchracke ſehr/ als ſie die Thür auffgeſchloſſen und den Leib Carilde ihr entgegen fallē ſahe/ fienge ſie darauff an zuſchreyen/ und ſagte gantz erſchrocken zu ihrem Mann/ daß der Advocat wieder ins Hauß käme/ Meris ſtunde in einem Sprung auff/ ſtillte ſie/ und ſagte zu ihr/ daß ſie

ſich vor einem Todten nicht förchten ſolte/er wölte ihn wol ſo weit tragen / daß er kein Urſach wider zukommen haben würde. Sie legte ſich demnach wieder ſchlaffen / er hinwiederumb lude den todten Cörper zum andern mahl auff / und nahme ihm ſteiff vor / ihn ſoweit zutragen / daß er gewiß nicht wieder kommen würde : Wie er nun die Länge der Gaſſen hingienge/ und ihn in den Fluß tragen wolte / hörete er zu end der Gaſſen ein groß Getöß / und da fienge die Furcht an/ die biß dahero noch nichts bey ihm gewürcket hatte/ſein Hertz und Muht einzunehmen. Dann er befürchte ſich/ er möchte mit dem Cörper alſo gefunden werden / und in die verdiente Straff fallen / das machte / daß er ſich in einer kleinen Gaſſen/die da durch gienge/zuſammen ſchraubte / und verſteckte / die Jenigen zuſehen/welche er kommen hörete / und ſich damit von ihrem Auffſtoſſen / ſo geſchehen konte / zu befreyen / und zu ſalviren : Aber ſeine Furcht verwandelte ſich alſo bald in Frewde / in dem er verſpührete / daß dieſelbe / die er gehört hatte das Getöß zu machen / Nachtdiebe waren / die eben daher gezogen kamen/uñ in eines Beckers Hauß / genant Philipps Holſchen / zwo ſeiten Speck geſtohlen hatten. Wie nun die Diebe durch die kleine Gaſſen / darinnen Meris war / hindurch giengen/hörete er/ daß einer zum andern ſagte : Es iſt hier ein Weinſchänck/wir müſſen hie unſern Speck laſſen/ und ſehen ob guter Wein da vorhanden ſey / der Schluß ward gemacht / ſie legten den Sack bey einer Kellertrappen in der beſagten Gaſſen nieder / und bedeckten denſelben auffs beſte/ als ſie immer kondten/mit Strohe/welches ſie ohngefehr an demſelben Ort gefunden und antroffen haben. Weiln aber Meris,der ſich in einer Ecken verborgen hatte / ſolches alles vermercket / bedachte er ſich/ daß nicht noht were weiter zugehen/umb ſich ſeiner

Laſt

Laſt ledig zumachen / machte ſich derowegen zu dem Sack / und als er den Speck ergriffen hatte / thate er den Sack auff/tauſchte den Cörper gegen der Beuthe/ ſo die Diebe an demſelben Ort verſteckt hatten / und nahme ſeinen Weeg zu ſeinem Hauß zu / da er ſeine Fraw gantz weinend antraffe / alſo daß ſie ſich auch nicht zu Beth zu begeben getrawet hatte. Als ſie nun gewahr wurde/daß er wieder beladen nach Hauß kame/ meinte ſie in Ohnmacht zufallen/ dann ſie bildete ihr ein / daß er ſich deß Advocaten Cörpers nicht hatte entladen können/ er ſtellete ſie aber wider zufrieden / als er ihr den Speck / den er zum Tauſch wider bekommen hatte/zeigen thäte/ und ſie in Erzehlung deß Zufalls/ ſo ihm begegnet/gantz beſtürtzt machte/darauff legten ſie ſich beyde nieder / und waren über dem doppelen Raub/ſo ſie begangen / wohl gemuth/maſſen er auch nicht iſt entdeckt worden / als bald hernach. Laſſet uns aber jetzunder unſere Geſellen wieder vornehmen/ und die werden wir bald gantz verwirret befinden / inzwiſchen daß Meris wieder nach Hauß gangen war/ dann die Diebe / ſo bey beſagten Wirth waren eingekehret/ lieſſen ihnen auff die Hoffnung / dem Wirth etwas von ihren Wahren zuverkauffen/einen Trunck herlangen/ wie ſie aber gnug getruncken/ und ihren Luſten gebüſſet hatten / rechneten ſie miteinander/ und ſagten der Zahlung halben zum Wirth / daß ſie eine zimliche Quantität Speck ihm zuverkauffen bey ſich hätten/und wofern es ihm beliebẽ wolte deß Preiſſes mit ihm einig zuwerden/würde er einen guten und wohlfeilen Kauff antreffen. Der Weinſchenck gabe ihnẽ zur Antwort/daß er nicht gewohnet were/die Katzen in dem Sack zukauffen/ ſolten ihm derentwegen die Wahr zeigen/und wann er dieſelbe würde geſehen haben/würde er beſſern Luſt und Muht zukauffen bekom-

kommen. Die Diebe giengen hirauff an den Ort/ da ſie den Sack gelaſſen hatten / und als ſie den gefunden / und daran nicht dachten / daß man ihnen einen Advocaten in Wechſel an ſtatt ihres Specks geben hatte / trugen demnach denſelben hin / merckten jedoch/ daß dieſe Laſt weit ſchwerer war als die erſte / wie ſie nun im Wirthshauß ankommen waren / banden ſie den Sack auff / der war aber nicht ſo bald auffgemacht/ alsbald der Wirth deß Kopffs Carilde gewahr wurde / bald hierauff fienge er an zuſchreyen / (dann er kante die Perſohn/) O ihr elende Leut! Was habt ihr gethan? Ihr habt den Herzn Carilde ermordet/ und ſeyd noch ſo verwegen / daß ihr mir denſelben in geſtalt und an ſtatt deß Specks herbringen dörffet. Die Diebe / welche vielmehr als beſtürtzt waren / ſahen einander an / und wuſten nicht wie ſie ſich in die Sach ſchicken oder ſtellen ſolten / der ander hielte wieder ſie an/ und dräwete ihnen ſehr / wie er ſie wolte faſſen / und alſo bald die Befreunde deß Todten wolte holen und kommen laſſen / ſie hingegen und auff ihrer Seiten baten ihn / er wolte doch kein Wort davon offenbahren / ſie wüſten wohl / wo ſie die Beute genommen hätten / man könte ſie aber wegẽ deß Diebſtals noch der Mordthat nichts anklagen oder beſchuldigen in Anſehung daß ſie darmit nichts hättẽ zuthun gehabt / wolten derwegen den Cörper eben an den Ort tragen / da ſie ihn genommen hetten. Solches verrichteten ſie / und verwunderten ſich über dieſen Zufall / ſagte auch einer zum andern: Mein Geſell / bedünckte dich nicht daß es Speck und kein Advocat geweſen? Es iſt niemand/ der das Fett angeſehen / nicht ſolte geurtheilet und darvor gehalten haben / daß es warhafftig von einem Schwein were / wie iſt es dann ſo verendert worden? In ſolchem Geſpräch kamen ſie bey den Becker / und ſtie-

ſtiegen eben auff deß Hauſes Giebel/oder in die Deyſ-
ſe/ dardurch ſie waren hinein komen/ henckten den Ad-
vocaten wieder an den Ort/ da ſie den Speck genommen
hatten/und machten ſich darvon. In wehrender Zeit
ruffte der Becker/ der deſſelben Tages viel zuthun hat-
te/ einem ſeiner Knecht/ Martin genant/ daß er in die
Mühl gehen ſolt. Der Becker ſtunde ohngefehr umb
4 uhr auff/ der Becker hingegen befahle ihm ſich fer-
tig zumachen und in die Mühl zugehen/ Martin gab
ihm zur Antwort/ daß er nicht wolte hinein gehen/ er
habe dann zuvor gefrühſtückt/ wolte derowegen zuvor
ein Stück geröſtet Speck eſſen/ ſo an dem Hacken ge-
henckt were/ man gabe ihm Erlaubnuß ſo viel als er
begehrte darvon zuſchneiden/ hierauff nahme er eine
Leyter/ und wie er hinauff geſtiegen war den Speck
zuſchneiden/fiel der Advocat/die Leyter/und der Knecht
eines auffs ander/ der Becker lieffe mit ſeiner Frawen
hinzu/ und meyneten den Martin gantz todt auff der
Erden zufinden/ da ſagte er zu ihnen/ daß er keinen
Schaden empfangen/ noch ſich verwundet hätte/weiln
er auff den Speck gefallen were. Der Becker ent-
ſetzte ſich nicht weiters darüber/ wie er aber im Zuſe-
hen den Kopff deß Advocaten herauß gehen ſahe/ maſ-
ſen der Sack voneinander gangen war/ fiele er gantz
ohnmächtig nieder/ und könte ihn kaum ſeine Fraw
wieder zu recht bringen: Endlichen/ als ſie ſich über
dieſen Wechſel gnug verwundert hatten/ bedachten ſie
ſich denſelben gar hinweg zuthun. Nun hatte der Be-
cker ein junges Füllen lieſſe daſſelbe herbringen/ und
nach dem er es gezäumet und geſattelt hatte/ bandte er
den Advocaten alſo drauff/ daß er nicht fallen konte/
darnach bandte er ihm auch eine Lantzen unter die
Achſeln/ und machte ihm Spohren an die Ferſen/und
wie er nun dieſen jungen Ritter alſo außgerüſtet hatte/

füh-

führete man denſelben in die Gaſſe / und ſolches geſchahe zum höchſten umb 6. vhr deß morgends / eben als die Tag im Winter am kürtzeſten ſind. Der Becker hielte darvor / daß / wann er ihn auß dem Geſicht verlieren würde / würde er ihn zugleich gäntzlich verliehren / wie auch geſchahe. Dann wie das junge Füllen ſeinen Weeg fort gienge / begab es ſich / daß einer von deß Advocaten Spohren es mehr als gewöhnlich und gar hart ſtechen thäte / das machte / daß es anfienge zulauffen / und zwar ſo ſtarck / daß es ſeinen Advocaten in einen Brunnen / den man mitten in der Gaſſen bawete / warff. Siehe das ſind alle Zufälle / ſo dem Carilde begegnet / und wie es ihn nach dem Todt ergangen iſt. Philand: von Sittewald. part. 5. Geſicht. p. m. 362. &c.

II.

Was für eine Glückſeligkeit eigentlich hinder der Wüntſchell-Ruhten ſtecke.

DU lieſſeſt zwar anderswo / ſo nemlich auch in meinem Wercke von Erfindung der Schätze / eines uñ das ander / von dieſer Materie; Doch kan ich dir folgendes / vor allandern abſonderlich nicht verhelen / welches Johan. Roberti D. Theol. ein Jeſuit zu Lützenburg herauß gegeben hat Anno 1618. in Goclen. Heantontimor. lect. 16. p. 131. &c. Unter dieſem Titul: Virgæ Metallariæ Idololatrica Impoſtura. Damit kein Leſer ſich dran ſtoſſe; Was dieſes für eine Ruhte ſey / ſo ſoll er wiſſen / daß die Jenigen / welche Bergwerck ſuchen / Gold / oder Silber / oder ein anders Metall zur Anreitzung deß böſen graben wollen / und daher bekümmert ſeyn / daß ſie ihre Arbeit und Unkoſten nicht vergebens anwenden / ſondern fruchtbare Adern

an-

antreffen mögen; dieſe Ruthe / als eine Nachweiſerin gebrauchen. Sie ſchneiden zur gewiſſen Zeit / vom Haſelbuſch/ein zwieſpaltiges Reißlein ab: Solches nimbt der Gräber / oder der Herꝛ deß Ackers ſelber / oder ein anderer/faſſet es mit beyden Händen auff eine gewiſſe Art an; und ſpaziert damit auff den Acker hin und her. Wen̄ nun der Nachſucher an ſolchen Ort geräth/ der mit einem verborgenē Metall ſchwanger gehet/ ſo neiget ſich die Ruthe ſelber/ und zeuget den Schatz an/ gleichſam ſprechende: Hier ſtehe ſtill: Hier grabe! ꝛc Ich wil nichts ſagen von den gemeinen und unverſtändigen Gräbern / welche ſich wenig umb die Urſachen der Dinge bekümmern / wenn ſie nur die Wirckung ſehen; und ſich alſo leichte betrüegen laſſen. Ich laſſe auch viel ehrliche Leute unangetaſtet / welche ſich nichts böſes darbey befürchten / und mit einfältigem Gemühte andere darzu bereden / und ſich mit einander deß Dings gebrauchen / ſo ſie doch ſonſten wohl verwerffen würden / wann ſie den Betrug wüſten? Denn ich habe nur mit den Jenigen zuſchaffen / welche einen Verſtand darvon haben wollen/ und allhier eine verwunderliche Krafft der Natur gut heiſſen / auch getroſt ſolche Verrichtung mit Gründen außzuführen und zu erklären vornehmen / und dieſen Fürnehmen ja Hauptſächlichen Aberglauben auß der übrigen Zahl/darunder er traun gehöret / abſondern und befreyen wollen. Und ein ſolcher iſt eben Godenius, aller Abergläubiſchen Großvatter: Welcher anderswo (pag.22. de ung.) alſo gar recht ſaget: Vergeblich nimbt allhier traun einer ſeine Zuflucht / zu denen offenbahrten Würckungen. Freylich / mein lieber Gocleni, geſchiehet es vergeblich. Denn es iſt hier keine offenbahrte Wirckung / ſondern der verdeckte Sathan. Dieſes will ich dermaſſen bewei-

weiſen / daß du auch das geringſte nicht übrig behalten ſolſt / welches du kräfftiglich entgegen ſetzen mögeſt: und ich will darvor halten / daß auch kein anderer / noch klügerer Kopff als du / ſich der Wiederlegung werde unterfangen können. Und zwar anfänglich / was 3. den Nahmen belanget / was will Ihm dieſes / daß der gleichen Ruthe / auch von ſolchen Leuten / welche ſie billichen / Divina oder Göttlich geheiſſen werde? Beſihe Goclen. pag. 22. ung. Traun ſie verrahten ſich ſelber / daß ſie die Sache / von den alten Heyden und Götzendienern / entlehnet / als deren Nahmen ſie ihnen zudancken haben / welchen ſie ſo gern im Maul führen mögen. Es iſt deß M. Tull. lib. 1. de off. rede bekant: Wenn wir alles / was zur Nahrung und Kleidung gehöret / virgulâ, ut ajunt, divinâ: gleichſam durch eine Göttliche Ruthe zugeführet würde ꝛc. Weiter es mag nun gleich das Sprichwort / von der Ruthe Palladis, oder Mercurii Caduceo geborget ſeyn / ſo hat ſich ein ſolcher / der beydes Gottloſigkeit nicht verſtehet / zubefürchten / daß er von der Zauber-Ruthen der Ertz-Hexen Circes, möge berühret ſeyn / und endlich mit deß Ulyſſes ſeinen Geferden / dörffte in der gruntzenden Zunfft verfallen. Ich meines Parts zweiffele gar nicht; Wenn die Metallen von ſolcher Ruthen angezeiget / und gleichſam herauß gefodert werden / daß nicht eben derſelbe Mercurius darbey ſeyn ſolle (das iſt der verdambte Zaubermeiſter / welcher ſeine Ruthe nimbt / und darmit die verblaſten Seelen auß der Höllen locket) wie Maro ſagt: Irgent ein Goclenius lockt das bleiche Gold herauß / wie wol es öffters gelocket wird als es kömbt: und dennoch nennet er die Ruthe Göttlich: Du haſt allhier aber die Göttlichkeit geſehen / als welche du nicht höcher außbringen mögeſt / denn daß du ſie von der Pallade,

Mer-

Mercurio oder Circe habeſt. Wann man aber 4. den Deutſchen Nahmen anſihet / ſo richteſt du gleichſam dem Glůcke eine Gottheit an: Dann nach unſerer Mutterſprach heiſt Sie eine Glůcksruhte: Wie/ [über den gemeinen Gebrauch] auch bezeuget Sebaſtianus Münſterus, ein abtrinniger Mönch/ in der Deutſchen Bäßliſchen Edition, anni 1572. lib. 1. cap. 14. Wo er [wie anderer inſtrumenten ſo auch dieſer Ruthen ebenbild vorbringet. Aber ob es recht ſey / dem Glůcke eine Gottheit zuzuſchreiben] und ob ſolches denen Jenigen zukomme? welche Chriſten genent werden/ darnach frage man nur dieſelben / welche auch von dem lieben HErrn Chriſto nichts wiſſen/und dennoch kůhnlich ſagen: Nullum Numen abeſt, ſi ſit prudentia; ſed noſte facimus, fortuna, Deam. Und das thuſtu Gocleni, und ſoviel/ zur Schmach der Göttlichen Vorſorge ihro dieſer närriſchen Göttinnen / das allernärriſchſte zuzuerkennen / was deß Allmächtigen Gottes iſt Wilſt du es noch mit einem groſſen Gőtzler verlåugnen? Aber deine eigene Zunge zeiget wieder dich/als welche ſo wohl das geringe Hőltzlein/ Gőttlich heiſſet / als auch außdrůcklich dem Glůcke eine Gőttlichkeit zuerkennet. So viel vom Nahmen: Was wird es mit der Sache? 5. Es iſt ein Stecken/ eine Ruthe / ein Reißlein / eine Gabel / und nenne es nun wie du wilſt / wann du es nur verſteheſt. Wer will aber endlich/einem ſolch dummen und ſtummen holtze/ eine ſo groſſe Wiſſenſchafft zuſchreiben / welche man nit in etlich hundert der aller weiſeſten Leute antrifft? Dann laſſe ſie nur auff den Aeckern/ Bergen / und in Thälern herumb ſtreichen/ und alles genau betrachten/ ſo werden ſie doch nirgend ein verborgen Matall erkeñen kőñen. Und wenn ſie ja wo was vermuhten/ſo werden ſie doch ſelber bekennen můſſen/daß es ein unge-

wiſſer Wahn ſey : Und ſolches bezeuget ſehr offt der Außgang / darnach ſie nicht ſelten betrogen werden/ wann ſie ihre Arbeit und Unkoſten vergeblich angewendet haben. Es gehe Rudolphus Goclenius, ein gemachter Furcifer : das iſt/der das loſe Gäblichen mit beyden Fäuſten träget) hervor ; ſo wird er ſelber weniger als nichts verſtehen : Aber die Gabel/ſo weiſſer iſt als er / wird ihn von ſtund an heiſſen Fuß halten/ die Hacke nehmen und graben. Nun er mag graben/ und Schätze finden / welche er der Gottheit ſeiner Ruthen zuerkennet / und der günſtigen Göttin des Glücks beymiſſet. Wañ man es aber klar außſprechen will / ſo iſt er ein elender Rhabdolatra und Dæmonölatra, oder Ruthen-und Teuffels Anbeter. Mercke 6. drauff Leſer/ich will dir den Urſprung jetzt erzehlen. Der Geſetzgeber Moyſes / hat viel Wunderdinges geſtifftet / in dem er ſich eines Stocks oder Ruthen gebrauchet ; Er hat Waſſer in Blut verwandelt/ den Staub in fliegen verkehret ; Das Meer zertheilet / und andere uns allen wohlbekandte Dinge mehr geleiſtet : Aber alles auß Gottes Willen und Macht. Weiter hat der Teuffel / der nach altem Gebrauche Gottes Affen agiret, auch mit Stäben und Ruthen Wunderdinge begangen / wiewol er eigentlich dadurch nichts geſtifftet/ ſondern dergleichen Werckzeug nur als ein Zeichen darbey gehabt hat. Und ſolche Ruthen ſeynd geweſen/ wie ich gedacht habe / der Palladis, Mercurii und Circes Ein ſolche Rhabdomantia oder Ruthens-Wahrſagerey/ iſt deß Babyloniſchen Königes geweſen / ad er in einem ſich ſcheidenten und theilenden Weege / (wie die erbärmlich betrogene Metallſucher/ auffm Acker mit ihren getheilten Stäbigen) am Anfang zweyer Straſſen ſtehende eine Wahrſagerey ſuchete / (iſt das/dem Nahmen nach/

eine

eine Divinatio, an was für einem Ort eigentlich das Metall verborgen lieget?) und die Pfeile vermiſchete. Ezech 21.22. Wieviel fehlet hier? daß der Pfeil nicht auch eine Ruthe geweſen. Ja ich ſolte ſchier ſagen/daß ſie auß dem Geſchlechte geweſen / welches der Apoſtel Epheſ. 6/16. feurige Pfeile deß Böſewichts nennet/ welche der böſe Geiſt: ſo ſich mit deß Gocleni Weißheit brüſten: damit alſo zuſchieſſet und verderbt. Es war der Cananæer Gottloſigkeit dieſer nicht unähnlich/deren Sitten Gott verbeut nachzuahnen Levit. 19/26. Welchen Ort der Rabbi Aben-Eſra alſo weitläufftiger erkläret / ſprechende: Ihr ſollet keine Erkündigungen durch Figuren (ſihe da die zwiſpaltige Ruthe) durch Stäbe/ durch Wercke/ durch Bewegungen machen: Alſo überſetzet es Sanctus Pagninus. Mein Gocleni, wenn du dein Gäbligen für dich trägeſt/ und damit rumbgeheſt/ arbeiteſt du nicht? Bewegeſtu dich nicht? Du und deine Mitgenoſſen/heiſſen uns Jebuſiten. Traun/du ſcheineſt mir auß dem Reſte der alten Jebuſiten einer zuſeyn/ und daß du deine Närriſche Experimenten von ſolchen habeſt. Wer ein mehrers von diſem Götzen Dienſte/der Stäbe und Ruthen zuwiſſen begehret/ der leſe Cœlium Rhodiginum lib.7.antiq.lect.cap.29. Deren allda befindlichen Sachen einen kurtzen Außzug / und wie mir es vorkombt/ſchreibt auch der Prophet Hoſeas Cap.4.v. 21. zugleich von ſolchen Sachen/ võ welcher Goclenius andere/ von der Gottheit ihrer Ruthen ſchwärmen: Da er ſpricht: Mein Volck hat ein Holtz gefraget/und ihr Stab hat ihnen geantwortet. Mein Gocleni, was iſt wohl deutlicher? Aber ſo iſt dieſes auch nicht dunckel / woher nemlich dieſelbige Narꝛheit rühre: Höre: Denn der Geiſt der Hurerey hat ſie betrogen/ und ſie haben mit ihrem Gott gehuret. Erkundige

dich bey denen vornehmen Schrifftgelehrten / ſo wer-
den ſie dir bekennen / daß durch die gedachte Hurerey /
eine Idolomania oder Götzendienſt verſtanden werde.
Wo du aber dennoch fort fahreſt / deine Ruthe anzu-
beten / und was alſo deine Thorheit zuerkennen giebet /
ſo vernimb darüber den gerechten Außſpruch deß Al-
lerweiſeſten Richters / Prov. 10, 13. Ein Ruhte gehö-
ret auff den rücken deſſelben / der unverſtändig iſt.
Rudolphe glaube mir / der ich dich wohl vermahne / und
verwahre doch deine Schultern. 7. Im übrigen will
aber von Goclenio nicht ein jeder Stab angebetet
werden: ſondern er hält in ſeiner Eitelkeit einige wahl /
und bemühet ſich mit der Vernunfft zuſchwermen.
Und derentwegen muß dieſer Stab / (damit er eine
Gottheit erlange / und eine Ruthe deß Glücks ſey) ei-
gentlich von Haseln ſeyn. Hier wolte ich faſt nur
wenig ſagen / und auff dieſes vielleicht nur allein drin-
gen / damit doch der Goclenius nur einig Urſache an
den Tag gebe / warumb er vielmehr Haſeln fordere /
als Büchen oder Hollunder? Aber / damit er auch in
dieſem Stücke Heauton timorumenor ſey / oder ſel-
ber nicht wiſſe / wie er ſich in der Bekümmernüſſe loß
wickeln könne / ſo erzehlet er mir wunderliche Sachen
von der Haſelſtaude: Welche denn / damit es nicht
das Anſehen habe / als hielte ich ſie für die lange weile /
ich hier nothwendig herſetze und erwege. Ich weiß
zwar / daß es greuliche Narrentheidungen ſeyn / und
nicht werth daß man ſie mit einem Wort berühre;
Wenn nicht zubeſorgen ſtünde / daß durch ſolche Poſſen
ihrer viel in den Abgrund deß Aberglaubens geſtürtzet
würden. Denn es findet hier jener Spruch deß Weiſ-
ſen ſonderlich Statt und Raum. Sapient. 4. 12. Die
Bezauberungen der Narrheit verdunckelen das gute.
Du magſt dich vielleicht verwundern Gocleni, was
ich

ich begehre und vorhabe? Aber höre auff dich zu verwundern / mercke drauff / und betrachte ſelber deine Wörter/in Synarthroſ.pag.115. Da ſprichſt du: Der Haſelnmiſtel hat eine verwunderliche Krafft. Daher ſpricht man/ daß der Miſtel/ ſo auffm Haſelſtauden wächſet / die weiſe und groſſe Schlange / als eine Hüterin / unter ſich verborgen liegen haben ſoll / entdecket. Welches zwar / wie ich es zu erſt hörete / für Fabeln hielte: Aber hernach bin ich durch die Beglaubung feiner und gewiſſenhaffter Leute / darzu bewogen worden/ daß ichs für richtig halte ꝛc. Roberte: Du ſprichſt daß der Haſelmiſtel eine verwunderliche Krafft habe: Es kã ſeyn/daß es ſich damit alſo verhalte: Dañ die Wercke deß HErrn ſind wunderbarlich. Aber was kömbt dir in den Sinn ſolches daher zubeweiſen/ weil er eine groſſe Schlange zur Hüterinne hat? Ich beſorge mich/du werdeſt uns mit ehiſten den wachtſamẽ Poetiſchen Drachen (welcher die güldene Aepffel verwahret hat) wider empor bringen. Nun es ſey ſo/ daß eine Schlange ſich bey den Haſeln auffhalte: Warumb wilt du ſie aber daher für eine Hüterin halten? Kanſt du alle Vögelein auff den Püſchen oder Wäldern / ihre Hüter nennen/ weil ſie drauff ſitzen/ und ſtetig drinnen wohnen? Alſo wirſt du uns die Carnickligen und Mäuſe zu Hütern der Löcher / die Beeren und Löwen der Höhlen / und endlich die Schweine zu Hüter deß Drecks machen. Aber du ſetzeſt eine Hiſtorien hinzu / womit du gar handgreifflich die Hüterey zubeweiſen gedenckeſt/ ſagende: Nicht weit vom Städtlgen Allendorff / etwann zwo Meilen von Marpurg gelegen / zwiſchen Hecken und Haſelpüſche/ wird auch noch itzund eine Staude geſehen / an welcher/ über der Miſtel / eine Schlange an einem Aſt henget / und zwar von etlichen Jahren her alſo iſt geſehen.

Nun aber die Miſtel weg gehauen / ſo ſoll auch die Schlange nicht weiter vermerckt worden ſeyn / ꝛc. Wenn dieſes ſich ſo verhält / ſo weiß ich nicht/ob in der Majeſtät der Natur etwas verborgeners und verwunderlichers ſeyn könte. Roberte wie hurtig biſtu die Majeſtäten und verwunderlichkeiten zu erdichten/ wir ſehen täglich die Katzen (damit ich die Schlangen zu frieden laſſe /) öffters das Kraut Calamintzen umb ſich daran trefflich zuergötzen / zuſuchen / und und ob ſie es ſchon wegen der darumb geſetzten Dörnen oder Zäune nicht beſaugen können / jedoch darbey ſitzen / herumb gehen / ſich darbey räutzen und wältzen/ ja ſo wunderlich gebärden / daß man ſie beſſer Affen als Katzen nennen mag. Aber wie dem allen alſo / wer hat demnach ihme hierab was Majeſtätiſches träumen laſſen ? Und wer hat die Katze zum Hütter diß Krauts erkläret ? Aber du der du dir vorgenommen haſt / nichts in deine Bücher zuſchmieren ohne was am aller wunderbahrlichſten iſt / borgeſt dennoch allenthalben / ja kratzeſt es gleichſam auß den Secreten zuſammen : Und was du geſagt haſt / da verwunderſt du dich zu erſt drüber / und baweſt Wunderwercke drauß. Jhr Herꝛen Academici, höret doch allhier deß Goclenii Folgereyen : Eine Schlange hieng über einem Haſelnzweige : Derenthalben iſt ſie ein Hüterin der Miſtel/ſo auß der Haſelſtauden hervor wächſet. Item / da die Miſtel abgehawen worden / iſt auch die Schlange verſchwunden: Derenthalben muß in der Majeſtät der Natur nichts geheimers und verwunderlichers ſeyn. Wie viel gerechter iſt es/wann einer ſagte : Goclenius verkaufft Narrenpoſſen ; Ergo iſt er ein Narrenpoſſen händler ? Es wird ſich aber der Mühe verlohnen/mit anzuhören/ wo dieſelbige Miſtel hingekommen ? Nemlich

ſich : Wie die die Miſtel von einem Landsträger deſ- ſelben Orts (welches Geſchlechte derſelben Menſchen ſich gemeiniglich der Hexerey befleiſſiget /) abgehawen dahero auch von der Zeit an die Schlange nicht mehr vermercket worden ſey. Es ſeynd allhier etliche Sachen in deinen Wörtern vorhanden / welche wol werth ſeyn / daß ſie von den Gelährten oder andern Ehrlichen Leuten erwogen werden. Zu erſt werdẽ es dir die Allendörffer ſchlechten Danck zuſagen wiſſen / weil du von ihnen ſprichſt / daß daſſelbige Geſchlecht der Menſchen ſich mehrentheils der Zauberey befleiſſige: Wenn du magſt durch daſſelbige Geſchlechte die Bür- ger zu Allendorff verſtehen; So iſt es eine greuliche Schmach ſo vielen Menſchen / welche du urtheilen thuſt / ſo doch noch vor dir wohl ehrliche Leute blei- ben können. Oder meineſt du darmit die Landſtrei- cher. So haſtu doch hinzu geſezet; Deſſelbigen Orts/ nemlichen deß Städtigen Allendorffs. Und alſo ver- unehreſt du nicht allein gar ſchandloß den Landsträger/ welchen ich zwar nicht kenne: doch ſage ich künlich von ihm / daß er der Hexerey trefflich müſſe zugethan ſeyn/ (ſo ferne er dir drinnen nit überlegen iſt/] ſondern auch den Ort ſelbſt/ deme die Miſtel zugekommen iſt. Aber es werden vielleicht unter denen Univerſitäts-Ver- wanten etliche ſeyn / ſo von Allendorff bürtig ſind / ſo es mit dir annehmen und außführen können; Ich miſche mich nicht weiter drein/ſondern thue nur dieſes hinzu; Wann du durch die Landsträger ſolche an- zeigeſt/welche ihre Artzneyen von Städtigen zu Städ- tigen / oder von Dorff zu Dorff feil biethen/ und ſolche mit einen groſſen Geſchrey auffm Gaſſen loben: So iſt es ein Wunder / daß du dich unterfangen haſt / ſo ſchandloß und ſchwer von ihnen zu urtheilen / weil du ſelber ein Quackſalber biſt / und deine Artzneyen / und

ſonderlich den Salbentopff herauſſtreuchſt / und dermaſſen darmit pralleſt/daß du heuſcher drüber werden möchteſt. Aber jene betrügen ihre Käuffer offt. Ich weiß es : Aber beſihe was dir die Anatome und dieſes Büchlein vorrücket : Und es iſt dir nicht gnug / daß du zu Marpurg in der Schulen deine Zunge verdungen haſt / auch deine Bücher [ſo die rechte thraſones circumforanei ſeyn/] vertretten deine Stelle. Das andere was in deinen Wörtern die Gelehrten billich betrachten mögen/iſt dieſes/daß du öffentlich anzeigeſt/ wie die Haſeln Miſtel zur Zauberey diene ; Denn wie wolte es ſich ſonſt ſchicken / daß der Quackſalber die Miſtel weg genommen habe ? Und daß das jenige Geſchlecht der Menſchen insgemein der Hexerey ergeben ſeye ? Keiner der bey Sinnen iſt/ wird anderſt drauß ſchlieſſen / als daß er das Gewächſe darzu weg genommen habe / damit er es zur Zauberey anwende. Und dennoch [O abermahl eine mächtige Warheit/ welche dir widerum̃ wieder den Willen deines Mauls und der Feder entfallen iſt /] thuſtu die zwey Wörter hinzu/welche dich / deine Göttliche Ruthe und auch zugleich deinen Dopff ſtürtzen. Dann höret nur ihm ſelber zu : Wir wollen die Schlange ein gute Nacht haben laſſen/ und uns der Miſtel bedienen. Aber worzu wilſt du ſie denn anders gebrauchen deñ zur Hexerey/ als ein Mitgenoß deß Landträgers / welchem du vorher die Hexerey auffbürdeſt / weil er die Miſtel abgeſchnitten hat? oder beweiſe/ was du anders mit der Miſtel angezeiget habeſt / worzu du ſie gebrauchen wolleſt. Dieſes iſt das Erſte / was du von dir darthuſt : Das ander von der Göttlichen Ruthe/eine Tochter der Haſelſtauden/ſo von der Miſtel/wie du meineſt/geſchwängert iſt/beſteht in dieſen Wörtern : 9. Das zwieſpaltige Spräußlein von Haſeln abgeſchnitten/ damit die

Berg.

Bergleute Gold- oder trächtige Silber-Adern erkundigen/ gib zuverſtehen/ daß es ein ſonderliches Geheimnuß hinter ſich verborgen halte. Siehe! Abermahl gründeſt du Geheimnuſſe/ und biſt würdig/ daß du aller närriſchen Geheimnüſſen Großvatter (archimyſta,) geſcholten werdeſt: Wie du unter andern nicht der geringſte Alchimyſta ſeyn wilſt. Aber was die Haſeln Ruthe belanget/ ſo iſt es mir genug/ daß (da du zuvor ſolche zur Zauberey dienlich erklåreteſt/ und uns davon gänzlich kein ander Geheimnuß entdeckeſt) du jetzt anzeigeſt/ wie ſolches Geheimnüſſe gelte/ mit alle Adern zuſuchen. Und alſo ſprichſt du mit mir/ daß alles das jenige/ was deine Göttliche Ruthe in dieſem Stücke leiſtet/ ſolches gänzlich von deß Teuffels Zauberey herrůhre. Und es iſt nichts dran gelegen/ ob hier gleich (Divinatio) eine Wahrſagerey erſcheine/ und keine (incantatio) Zauberey: Denn dieſe wird durch jene zum öfftern verrichtet/ und beder Geheimnüſſen iſt ein Stiffter/ der Sathan. Es bleibe alſo darbey/ und ſey hier beſchloſſen/ beydes auß dem Gebrauch deß Nahmens/ auch daß es ein Stock ſey/ und zwar auß der Haſeln-Staude; nemlich daß die Ruthe/ welche der Goclenius Göttlich nennet/ alle ſeine Gottheit vom Hencker habe. Aber der Goclenius verficht dieſes Vrthel/ ſprechende/ daß kein Aberglaube/ und keine Zauberey/ ſondern eine verwunderliche Sympathia zwiſchen dem Metall und der Göttlichen Ruthen gelte. (ung. pag. 22.) alſo pfleget der gute Rudolphus ſeine Lehrſätz zubeweiſen: Er bejahet es ins gelach hinein/ und wer es ihme zugefallen nicht flugs glauben will/ der muß ein Eſel ſeyn. Aber mich erſchreckt dieſelbe Schmach nicht: ich mag gleich dieſen Archimyſten ein ſolches oder ein anders ſeyn/ was ſein Wille mitbringet. Ich will unter deſſen

ſen fort fahren / und die Geheimnüſſe dieſer Ruthen examiniren. Wir wollen alſo ſehen was er hier von der Symphatia ſchwätzet. 10. Mein Gocleni, es könte mir zwar gnug ſeyn / daſſelbige zuläugnen / welches dir gnug geweſen iſt zubejahen : Dann es iſt dir die alte Regel nicht unbekant / daß der Beweißthumb dem Bejaher zukomme. Aber ich will dennoch etwas hinzu thun / die Warheit zubefäſtigen / den Aberglauben zuſchwächen / und dem Leſer einen gefallen zuthun. Sympathia iſt eine Freundſchafft / Einträchtigkeit / oder übereinſtümmung zweyer Dinge / wegen einer verborgenen Würckung / ſo in beyden ſtecket / als welche machet / daß man verwunderliche Wirckungen dran ertappet / welche in andern Dingen / ſo ſolche Verwandſchafft nicht haben / nirgends erſcheinet. Wir wollen ein Exempel ſetzen mit aller Einwilligung / an den Magnetſtein und Eyſen / auch an andern Dingen / deren Wirckungen anders wo nicht können noch pflegen hingebracht werden. Weiter daß man nun auß dieſer Lehre wolle einen iedweden Aberglauben verthädigen / und der weiten Welt auffdringen unter den Nahmen der Sympathia, das iſt eine unſinnige Sinnreichheit. Alſo möchte eine Hexe und Milchdiebin / wenn man einer andern Kuhe weiſe Milch in ihren Eymer ſehe / geſchwind ihre Zauberey bemänteln / und eine Sympathi vorwenden / welche zwiſchen ihren Milchfaß und derſelben Milch were. Aber ein verſtändiger und kluger Richter kan darneben beweiſen / auß einerley Fundament / daß hinwieder eine groſſe Sympathia ſey / zwiſchē das rächende Feuer / und ſolcher Canidiæ runtzliches Fäll / als welches jenes trefflich gerne haben wolte. Und alſo leufft dieſe Sympathia auff ein erbärmliche Anthypathia hinauß. Mein Gocleni beduncket dich dieſes lächerlich zu ſeyn?

Ich befürchte mich / daß dir und deines gleichen mit der Waffen Salbe und deiner Ruthen ein ähnliches Ubel widerfahren möchte. Alle Feuer ſeynd in dieſem Leben nicht / und auch nicht alle Urthel. Denn es iſt auch ein Ort / wo jenes Feuer nicht außleſchen wird. Marc. 9. v. 43/44. Der barmhertzige Gott behüte dich darfür / aber laſſe zu erſt von deiner Ketzerey und verfluchten Aberglauben. Zwar näher zur Sache. Es könte ſo wunderlich noch nicht ſeyn / wann du ſprächeſt / daß die Haſeln-Ruthe eine Sympathi habe / mit irgend einen Metalliſchen Geſchlechte. Aber ein ſolches ertichten / und weiter mit keinem Beweißthume es von allen Metallen ohne unterſcheid ſagen / wer kan das leiden? Denn wie unterſchiedlich/und in etlichen Wirckungen wiederig auch / (daß ich alſo reden mag) anthypatica ſeynd doch die Metalla? und dennoch ſoll das ſchlechte Rüthlein mit allen eine ſo genawe Verſtändnuß und Verbündnuß haben/daß das Gold/ Silber/ Eyſen/ Ertz/ Chalmey / Zien und Bley/ nach dem Vorgeben deß Gocleni, ſich ſtehendes Fuſſes/ der Ruthen vorrahten müſte / ſo bald ſie jener Revier betritt / und die Ruthe hinwiederumb als eine Complementiererin ſich höfflich für ihn neige/ſich bücke nach hoffes ſitten / ſo ſie vom Goclenio etwann gelernet/ præſentire. Biß hieher iſt der Magnet im Beruff geweſen / daß er durch eine wunderliche Sympathi daß Eyſen zu ſich locke und umbfaſſe: Aber ſolches iſt nunmehr nichts gegen dieſe Ruthe / als welche nicht allein zur vergeblichen Ergetzung deß Eyſens/ſondern zum groſſen Nutzen der Menſchen / das verborgene Gold und Silber verrahtet / und gleichſam auß ihren Schlupfflöchern hervor ziehet. Und du darffſt gar keinen zweiffel tragen dieſes zuglauben / weil es Goclenius keinen Scheu träget zu ſagen. Und es hindert

dert nichts/daß 11 die Adern ſehr tieff ſeyn : Denn es dringet deß Goclenii ſeine Bejahung/ und deſſen Ruthen Göttlichkeit auffs tieffſte hinunter Der Magnet ziehet das Eyſen nicht eher nach ſich/er ſey den nahe darbey : Aber die Ruthe verräth die Metall mit ihrer Zuneigung /ſo Sie auch etliche Stadia davon entlegen ſeyn. Es iſt ein geringes ſo weit darvon ſeyn/ es iſt auch ein geringes einen ſolchen Raum mit ſeiner Krafft zu überwältigen. Ja ſie dringet auch durch die überhäufften Läſte und Berge hindurch : und ihre Tapfferkeit wird nicht zu rück gehalten weder durch die Unüberwindligkeit der Stärcke deß Kieſelſteins/ oder durch die härte anderer Felſen : Denn die zarte Ruthe überwindet alles/ ſie macht einen Weeg mit gewalt und reiſt hindurch. 12. Es iſt nunmehr auch deren Ruthe Lenckung zu betrachten Ich erwehnete oben werths/ daß der Sathan/ als Gottes Affe/mit Stäben und Ruthen/deß höheſten Gottes groſſe wunderthaten öffters haben wollen nachahmen Denn durch die Göttliche Macht ward deß Moſis ſein Stab in eine Schlange verwandelt/und der Gottloſe König ward dannoch dadurch nichts bewogen/deñ bald ſeynd die Zauberer da / und thun ſelbſt auch (Exod. 7/11.) durch die Egyptiſche (Gocleniſchen/den Rodolphus lehret / daß die Haſelſtaude eine Krafft zu zaubern in ſich habe/) Zauberey und Geheimnuſſe (durch die miſteria Gocleniana,) ein dergleichens/ nemlich ſie haben einige auch ihre Stäbe hingeworffen / welche flugs zu Schlangen geworden ſeyn. Da iſt eben nicht zuglauben/ daß es warhafftig alſo geſchehen ſey wie es lauten will. Sondern an ſtatt der Ruthen/ hat der Teuffel Schlangen hin practiciret, nach dem er denen Augen der Zuſeher einen blawen dunſt vorgemachet. Nemlich er thäte das jenige/ daß es alſo

ſahe

ſahe was man von ihm foderte ꝛc. Er zeigete Schlangen / damit es kein Anſehen hatte / als wenn die beyden Zauberer weniger leiſten könten / als die beyden Heyligen Brüder gethan hatten. Allhier gebrauchet er ſich zwar der Ruthen / und läſſet ſie auch alſo bleiben / ſondern eignet ihr nur eine Schlangenhafftige Beugung und Neigung zu: eingedenck ſeyende / daß er von Anfang der Welt / durch einen glücklichen Fortgang mit unſern erſten Eltern / unter einer Schlangengeſtalt umbgangen ſey. Vnd alſo wird die Ruthe in keine Schlange verwandelt / ſondern gebärtet ſich nur mit ihrer Bewegung als eine Schlange / in dem ſie ſich beuget / auch hie und da hinlencket Es ſage mir hie Goclenius, daß die Schlangen andere Bewegung haben / und ſich nicht allein lencken: ich geſtehe es ſelber / denn der Sathan hat nicht eben gewuſt alles ſo deutlich zumachen / wie die Schlangen / damit er ſich nemlich nicht alſo bloß gebe / und dennoch ſo neiget ſich die Ruthe nicht allein / ſondern wenn es den böſen Geiſt dienlich zuſeyn beduncket / ſo beuget ſie ſich auch wol anders wohin. Ich habe zum Zeugen einen vornehmen Mann / welchen / wie er gezweiffelt / und dieſem Aberglauben nicht flugs beygepflichten können / ſondern zwiſchen dem bey- und abfall gewancket hat / die böſe Ruthe an ſeine Bruſt gewaltig geſchlagen hat / wie er ſie mit der Fauſt hielte / auch wie er drüber beſtürtzet ward / und ſich umb die Urſache bekümmerte / ſo gab ihm ein kurtzweiliger nahe darbey ſtehender Mann dieſe Antwort: Mein Freund / du haſt etwas Metall unter der Bruſt / ſolches hat die Ruthe wohl vermercket und angezeiget. Welches zwar wegen deß Metalls ſich alſo verhielte. Denn er hatte etliche güldene Stück am Halſe hinunterwerts hangen. Aber daß man dennoch die muthwillige Auffſpringung

deß

deß Rüthgens der Natur deß Holtzes wolte zuſchrei-
ben/ſolches vermeinte zwar der alſo betrogene Menſch/
und der ander benachbarte/ ſo ſeinen Freund der Ge-
ſtalt berückete/ (dergleichen Dinge vielen geſchiehet)
ohne einige Argliſt zuſeyn / wir halten aber ſicherlich
darfür/ daß dergleichen Schlangichte Bewegungen
von deme herrühren / welchen die Schrifft einen alten
Drachen nennet / ſo iſt der Teuffel oder Sathanas.
Apoc. 20.2. Was meinſtu Goclene, wenn ich hinzu
thäte/ daß dieſe Wirckung deß Reiſſeleins/ welche du
erdichteſt/ niemahlen folge / auſſer. 13. Bey denen
Leichtglaubigen / oder an der Eitelkeit Zweiffel tragen-
den ꝛc. Welches Ding mit mehr als tauſent Exem-
peln bewehret. Und iſt es freylich närriſch / und ſte-
het keinen gelehrten Mann zu / es dafür zuhalten/ als
wann es natürlich zugienge : Weil die Natur ihr
jederzeit/ in allen Dingen / gleich iſt / und immer fort
auff einerley Art und Weiſe ihre Wirckungen hat.
Dann es iſt niemahlen erhöret worden auß dieſem
Grunde / daß einer glauben ſolte / als wann das Feuer
nicht brennete / und er hette ſeine Hand ohne Schaden
in daſſelbe hinein geſteckt. Wer ſichs anders bedün-
cken läſſet/der wird von der alten Schlangen betrogen:
und einem ſolchen gebe ich dieſen Rath/ weil er lange
nicht ſo klug iſt als er wohl ſeyn ſolte / daß er doch ja den
ſehr klugen und weiſen Mann / Petrum Damianum
(lib. de Parentelæ gradibus,) höre/ und diß Manns
Gedenckſpruch nicht auß der Acht laſſe : Man ſoll
dem Sünder keine Stärcke geben drauff er ſich ver-
läſſet: Es ſoll der Thorheit keine Kühnheit/drauff ſie
pochet / geſtattet werden : Denn es ſoll noch biß dato
in der Chriſtlichen Kirche / die Moſaiſche Schlange/
welche der Zauberer (deß Goclenij) Schlangen ver-
ſchlinget/leben. Es ſoll / ſage ich/ die Geiſtliche Ver-
nunfft/

nunfft leben/und die Oberhand haben/welche den Gifft der Geiſtlichen Verſchmitzheit dämpffe und verzehre. Nun / wann der Geſtalt der Zäuberer ordentlich/und gewöhnliche Zuverſicht / nemlich die Sympathia, benommen und vernichtet iſt / was wolten dann / im übrigen/etliche ungereymbte/und eytele circumſtantien anders leiſten/ als daß ſie der Jenigen/ ſo mit den Ruthen umbgehen / ihre entweder vergeblich/oder Gottloſigkeit an den Tag geben ? Mein Leſer / beſchawe allhier dieſe drey Stücke / die Figur / die Zeit / und die Art oder Weiſe : Nemlich es darff dergleichen Stäbigen nicht ein jegliches ſeyn / ſondern es muß 14. geſpalten/ und eine Gabel ſeyn. Was wollen wir zu dieſen Gocleniſchen Geheimnus ſprechen ? Ich erfinde kein würdig/oder herrlichern Lobſpruch / als daß man es ein myſterium fuciferum , oder Galgenſchwängliſches Geheimnuß nennete. Dann es geziemet ſich kein beſſers : ſondern weil die Jenigen welche ſich für deß Teuffels Knechte außgeben / dahero auch Teuffliſche Verzeichnüſſen zur Andeutung haben müſſen. Und es giebts die Vermuthung / daß der Hölliſche Diebshencker [welcher dahin trachtet/ daß er mit Gabeln Seele und Leib/als mit einen zwiefachen Spieſſe/durchſteche/ und hinunter ſtürtze ; weil er deß HErrn Chriſti Seligmachendes Creutze ſo trefflich neidet und dem Spinnen feind iſt/weil er dadurch ſelbſt gefället und hinunter geſtoſſen iſt/)mit dieſem ſeinen Knechtiſchen Creutze oder Gabel / ohne allen danck/dennoch [damit er wie ein Affe fort fahre] wolle die gröſten Wunderdinge nachahmen / welche durch das Creutz verrichtet worden ſeyn. Und daher kömbt dieſes ſein Gedichte. Ja auß dem Grunde iſt gemeiniglich dieſelbe Gabel alſo geſtalt/daß unter dem Winckel oder Zuſammenlauff der beyden Linien/

oder da ſich die beyden Hörner aneinander finden / ferner einander höltzigen hervor gehe / in geſtalt deß Pythagoriſchen Buchſtabens Y welche eben dieſelbige iſt, dran die Furciferi oder Galgenſchwengel das ihrige zur ſtraff erleiden müſſen wie gar gelährt lehret und abbildet es Lipſius. Ich habe aber geſaget / daß gemeiniglich der Bergleute ihr Gäblichen alſo auſſahe und nicht allezeit. Dann ich habe noch eine ſolche Ruthe bey mir / welche mir præſentirt ward / von einem Menſchen / der ſie öffters gebraucht hat / und ſolche hat das dritte und verlängerte Höltzigen nicht an ſich / ſondern ſihet gäntzlich auß / wie der Lateiner ihr fünffter Laut-Buchſtab / das V. und that dennoch demſelbigen alles nach wundſch / der ſie gebrauchte / daß er nemlich das Metall darmit finden mochte / daß alſo nicht die Figur und daß euſſerliche Auſſehen / ſondern das Verbündnuß mit dem Teuffel / beglückſeliget die gantze Abendtheurliche Erkundigung. Oder es ſage mir der Goclenius (ſo anders das Geheimnüſſe in der Ruthen ſelber / oder in der Haſelſtaude / oder in der Miſtel verdeckt lieget) was nemlich dran gelegen ſey / ob dieſes Holtz geſpalten oder nicht geſpalten außſehe? Fürnemlich / weil die Zuſammenfügung der beyden Hörner nicht der Erden / ſondern dem Sucher zugekehret wird. Und ſoviel von den Figurn. 15. Jetzt folget die Zeit / drinnen das poſſirliche Holtz muß geholet werden / ſolche iſt mir zwar unbewuſt : Doch ſpricht außtrücklich der Burggraff in Panoplo pag. 95. ſecundam ſtrato tempore. Was kan ich mir anders einbilden / als daß es lauter poſſen ſeyn / womit auch der Goclenius umbgehet / als welcher das dreytägige Fieber vertreibet / mit darwieder gebrauchten Fröſchaugen / aber ſo vor Auffgang der Sonnen müſſen außgeſtochen werden. Vielleichte / damit alles

ſcheine / als komme es vom Fürſten der Finſternüſſe/ ſoll man mitten in der Nacht die Gabel abſchneiden.

16. Das letzte von den dreyen / deren ich gedachte / iſt die Art und Weiſe ſolche Ruthen zugebrauchen : daran denn ſoviel ſoll gelegen ſeyn / daß die Erfahrnen ungeſcheuet ſagen; Wenn man es drinnen verſehe/ daß es alsdenn dahero mit den gantzen Beginnen verhudelt ſey. Aber was iſt den für eine Mode? Ich will gerne zugeben/ das hier etwas ſey/ welches ſich nicht gehöret / als der ich in derſelbigen Kunſt wenig bewandert bin. Doch habe ich dieſes von den Erfahrnen/ und auß den Gemählden erlernet / daß beyde Fäuſte darbey zugebrauchen ſeyn / und daß ein jegliche Hand ein beſonders Horn anfaſſen müſſe. Wolte man dieſe Krafft der Natur zuſchreiben/ ſo muß Goclenius der gelährten Welt Erklärung thun / was ſolches natürlicher Weiſe zur Sachen thue. Wann einer zum geklapper der Störchen luſt hat / und wünſchet/ daß er ſolche auff ſeinem Dache haben möchte / (alſo erzehlen die Abergläubiſchen Leute) daß man ihnen ein Neſt mit der lincken Hand zurichten müſſe / drauff würden ſie gewiß kommen und immer verbleiben. Mein Gocleni, giebſtu auf dieſe Fratze etwas ? Du wirſt es kaum bekennen dürffen. Sage mir derhalben/ warumb vielmehr beyde Hände/ zu dieſer zwey hörnichten Geheimnüſſe/ erfordert werden ? Dringet drauf/ ihr Academici : nach dem er ſo ſpitzfindig iſt / ſo wird er etwas ergrübeln / daß er drauff zur Antwort eingebe. Aber wenn es von mir einer begehren ſolte/ daß ich ihme nachricht gebe / warumb der Hencker ſolches gebotten habe ? So ſpreche ich zu erſt / daß es mir nicht zu gehöre / dergleichen Geheimnuß nachzuforſchen. Weiter/ daß ſich der Teuffel wenig drumb bekümmere/ was oder wie du handelſt / wann du nur ihme zugefallen lebeſt.

beſt. Letzlich iſt es glaublich / daß derſelbige als ein hoffertiger Gaſt / durch der beyden Hände Geſchäffte / habe andeuten wollen / daß man ihme alle unſere Wercke / oder die gantze Vollkommenheit unſerer Verrichtung / welche mit den Händen geleiſtet wird müſte widmen. Alſo begehrt er die Anbetung / als das allerherrlichſte Thun unter allen Wercken. Der liebe alte Patriarch Jacob / als er ſeine Enckel / die Söhne deß Josephs geſegnet hatte / Hebr. 11/21 hat er den Gipffel ſeines Stabes angebetet. Aber Goclenius betet eine zwieſpaltigte Haſel-ruthe an / in deme er drauß ein Geheimnuß machet. Ferner / gleich wie Jacob an derſelben Ruthe die Königliche Gewalt ſeines Sohns ehrete / und Gott anbetete / von welchen die Gewalt kommen war; Alſo betet Goclenius als toll und voll / durch dein Betrachtung der Gablichen Majeſtät / den betriegeriſchen Geiſt an / davon die Geheimnußſüchtige Bewegung der Ruthen entſtehet. Derentwegen es deſtoweniger verwunderens bedarff / wenn ſolche böſe Geiſter / bey ihren Opffern / ſo ihnen zu ehren bereitet worden / ſo willig und häuffig zu gegen ſeyn: und
17. Welche uns die Abhandlung der Göttlichen Ruthe mit einem gebührenden Schluß zu end bringen ſollen. Mein Gocleni erkenne hier deine Götter. Dann es ſeynd die Teuffel bey den Ertzgruben in groſſer Menge / in geſtalt kleiner Männichen und Weibichen / (man möchte ſie Zwerglein heiſſen /) welche ſich zweiffels ohne beluſtiget haben / über dem tapffern Gehorſam ihrer Ruthen tragenden Gräber. Aber ſie theilen auch bißweilen gar willig ihren Dienern den verdienten Lohn auß. Zum Zeugen ruffe ich den Georg Agricolam an / welcher in ſeinem Wercke de re Metall. cap. de anim. ſubter. ſpricht / daß etliche unter ihnen gemeinlich grauſam / mit dem Anſehen

er-

erſchröcklich / und denen Bergleuten zuwieder ſeyn. Und ſolcher / ſpricht er / ſoll der Annabergiſche Teuffel geweſen ſeyn/welcher mehr als 12. Arbeiter mit ſeinem Hauchen erſticket hat / in der Klufft / ſo den Nahmen von Roſenkrantz hat / welches Loch ſie eben deßhalben verlaſſen müſſen/ob es gleich reich am Silber geweſen. Was meineſtu / mein lieber Gocleni, wolteſtu mit deiner Gabel wohl daſelbſt hinkommen ? Dieſes und viel anders mehr hat auß dem Agric. der Mynſterus lib. 1. Coſm. cap. 15. außgeſchrieben / da er ſie Bergmännicher nennet / ja auch Teuffelgen heiſſet/und ſolches noch billicher und rechter. Deß Paracelſi Gottloſe Verwegenheit / und verwegene Gottloſigkeit ſpricht künlich / daß es beſondere Menſchen von Gott erſchaffen / und doch nicht von Adam herkommen ſeyen/und daß ſie Pygmæi und Gnomi hieſſen. Und ich halte / daß es umb dieſer Urſach willen geſchehen ſey / daß der Burggraff/ob er gleich ſelber wunderliche und frembde Sachen allenthalben zuſammen geklaubet hat / ſich dennoch nicht unterfangen können / dieſe Ruthe / ſo der Goclenius mit einer Gottheit begabet/ zu billigen / ſondern er hat ſie gantz zweiffelhafftig verlaſſen / in ſeinem Achille pag. 95. Daß das Rüthgen / ſo von der Haſelſtauden zu einer gewiſſen Zeit (ſtato tempore: und vorher laß der Jeſuit ſtrato tempore, und machte auß den Wörtern : die Zeit/ mitten in der Nacht / da alles gleichſam auff Betten und Stroh lieget ꝛc.) geſchnitten wird / mit dem Metall/ einen verborgenen Freundſchaffts-Bund etwann habe ; Davon iſt etwa zu einer andern Zeit / was mehrers zu reden. Georg Agric. lib. 2. circa fin. verwirfft ſie klärlich. Aber Goclenius als ein tapfferer Mann/ vermeinende/daß er alleine bey ſich gnugſam Kräfften darzu habe ꝛc. verthädigt ſie nicht alleine/

ſondern als ein groſſer Myſtes oder Naturkündiger/ ergrübelt auch ein Myſterium oder Geheimnuß und Göttligkeit drauß: iſt gleichſam bereit (wie es ſcheinet/ was auch jenes Sprichwort anders ſaget) auß allem Holtze/ auch auß der Haſelſtaude / einen Mercurium zuſchnitzeln. Wirſtu darbey verharren mein Gocleni, ſo wird man von dir ſingen und ſagen können / was von der Phyllide der Corydon geſungen hat:

Goclen amat CORVLOS, illas dum Goclen amabit,
Nec Myrtus vincet CORVLOS, nec laurea Phœbi.

Biß hieher deß ruhmredigen und keiffſichtigen Jeſuiters klügelen wieder den Goclenium: welche ich nicht ſo vollkommen hieher wollen bringen / und auſſem Lateiniſchen in unſere Mutter Sprache überſetzen/ darumb/ weil ſie ſo fein höniſch und ſpitzfündig iſt; Aber dannoch weiln dem verführlichen Tand von der gedachten Glücks-Ruthe fein wiederleget / und denen abergläubiſchen und ungelehrten Leuthen welche leider nichts mehr wiſſen / als was ſie von den Betriegern hören/ ſo ſtattlich nebenſt andern (deß Sperlings und Libavii Diſpp.) auß dem Sinne ſchwätzet/ alle Gründe erwegen / und mehr zur Gottesforcht als zur Eitelkeit anweiſet; drumb es mir auch ſonderlich zu thun iſt/ ꝛc. Sonſten were gleichwol noch eines und das andere auffzubringen / das dem Jeſuiten könte wieder in die Naſe gerieben werden / wann man wieder auffs newe alle Argumenta ſolte durchgehen / und von unten auff wieder oder abermahl in die Schule führen: Aber es dürffte zu lange wehren. Erſtlich ſiehet man handgreifflich / wie der Jeſuit dem guten

Goclenio mit Fleiß in die Haar habe gewolt; Jndem er ihme auch allen anſehen nach / faſt gar die Schuld will geben / als wenn dieſer den Aberglauben von der Wünſchelruthe zu erſt auff die Bahne gebracht hette / und gleichſam nicht andere mehr vor ihm geweſen weren / welche das unweſen wohl ſo hoch geſteigert/und ſo ſehr bey gepflichtet haben/als Gocleni⁹ vielleicht kaum gethan hat. Zweytens / das der Jeſuit vermeinet / es were noch eher zuverantworten/ wenn man vorgebe / daß die Wünſchelruthe ſich nur zu einerley Metall neyge: und daß es hingegen noch viel unbeweißlicher ſey / daß ſelbige Ruthe könne alle Metall errathen ꝛc. Darinnen könte man ihme gar wohl alſo begegnen / daß alle Metall vielmehr gradu und perfectione differiren als ſpecie: Welche auß Flucht nicht uneben von den Alchymiſten gebrauchet wird/ bey der transmutation der Metall: als da ſie mit der Goldtinctur, ſo wohl auß Bley / als auß Stahl und Eyſen ꝛc. können Gold machen. So iſt es auch auß denen Bergwercken bekandt / daß immer ein geringers Metall in das andere / nach verlauff der Zeit/ verſetzt werde: und da ſie jetzt Bley antroffen/ würden ſie es haben liegen und ſolches auf die Poſterität gerathen und warten laſſen; ſo würden unſere Nachkömlinge Gold oder Silber darvor bekommen haben. Daß höret man ja täglich von denen Bergleuten. So würde ja auch in einem Bergwercke und an einem kluntzen / nicht allerhand Metall ſtecken / wenn nicht ein theil vor das andere wehre zeitiger hingefloſſen / und nunmehr reiffender zu gewarten ſeyn / als das übrige jüngere: welches alles mit einander/wenn es ſeine letztere zeit hätte erwarten können / zu Silber oder Gold / als zu der höchſten Stuffe der Metallen/ würde geworden und gekommen ſeyn. Alſo befindet

ſichs / daß wann die Bawren zu ein gewiſſes Erdreich gerathen / und den beſten Weitzen hineinſäen: Sie dennoch übers Jahr nur Rocken erndten: Wird aber derſelbige Rocken drauff in ein gut Weitzenland gebracht; ſo wird abermal in einem andern Jahr rechter Weitzen drauß. Wer ſolte hier den euſſerlichen Anſehen nach / wohl nicht drauff ſchweren / daß beyderley Früchte gantz in allem unterſchieden weren? Und dennoch hegen ſie eine Verwandſchafft. Drittens und im fall ſich der Jeſuit an der Urſach deß Gocleni nicht wolte genügen laſſen / ſo hält ihme Philand: von Sittewald im Experto Ruperto pag. 120. noch ein andere vor / zu wiederlegen / ꝛc.

Wie Gott ein Geſchöpff in das ander hat gehänget / alſo muß ein äuſſerſtes wieder zu dem anderen kommen / und die Kette ſchlieſſen: Der Himmel begreifft alles in ſich / nicht nur wegen ſeiner Runde / ſondern auch wegen ſeinen Wirckungen. Daher ſagt jener Rabbi: Es iſt kein Kraut auff Erden daß nicht ein Stern im Himmel hab ꝛc. der zu ihme ſagt / wachſe. So ſchieſt nun alle Krafft der Sternen auff die Erden; Das Element deß Fewers kompt dem Himmel am nechſten / und iſt der Lufft nicht aller dings zuwieder; die Lufft neigt ſich zum Waſſer / und das Waſſer zur Erden. Wie verknüpffen wir aber die Erde mit dem Himmel? Anderſt nicht als durch den Magnet. Dann wie der Urſprung deß Liechts / oder doch der Pallaſt deſſelben in der Sonnen liegt / alſo auch die Quinteſſenz der Erden im Magnet: Das Haabuch oder Haſelſtaud / vor der Sonnen Auffgang / davon ein Gabel gebrochen / alſo die Glückruhte macht / und die Metalle unter- oder uff der Erden mit ſeinem Schlagen andeutet / kompt vom Magnet und Marte ꝛc. Im Schildtlein uff Aarons

Bruſt /

Bruſt / Rationale genant / iſt Leſcon der Magnet / ſo unter der Waag den Stamm Gad bedeut. Rabbi Iſaac Abarbanel. Biß hieher immer / ob nun deſſen Erklärung ſo wichtig und richtig ſey / das laß ich dahin geſtelt ſeyn; mir iſts nur drumb zuthun geweſen / daß ich allhier was newes und mehrers anzeige / und gleichwohl darthue / wie ſich andere wackere Leuthe / nicht minder / der Ruthe annehmen / und ihr den Rücken halten / doch Ethicè, und nicht Politicè in Erklärung der gebrauchten Phraſeologie, ſonſten müſten ſie / mit ſolcher Ruthe / ſampt dem Scharffrichter / über den Beſenmarckt lauffen; damit ich nichts zuthun haben will / weil ſolches keine Wüntſchel- oder Glücks- ſondern Unglücks-ruthe were / und der Mars / mit dem Magnete / gar zu unleydenlich zöge / ja ärger als ein Magnetpflaſter / oder Blutigal in der Badſtuben.

Sonſten mein Endurtheil belangend / ſo bedüncket mich nicht uneben / oder ohne urſache / ſelbſten zuſeyn / daß es freylich ſolche Beſchaffenheit haben müſſe mit der Glücksruthē / als mit dem Schloß / womit einem izt-getraueten Mann die Mannheit verſchloſſen / und nicht eher wieder gegeben wird / (warumb / mag der liebe Gott ſolches wohl zugeben / und durch die Finger ſehend / geſtatten / daß einer ſeinem Nechſten eher Leyd anthun könne / als der rechte Menſchenfeind / der Sathan / vor ſich? Etwann weil er auch unſer Gebett / ſo wir für einen andern lebendigen thun / in Gnaden ihme gefallen läſſet? Doch / alles zur ſchweren Verantwortung deß Beleydigers / und auch nicht allemahl wegen der Gottesfurcht deß in Gefahr ſtehenden ꝛc.) als das Schloß wieder eröffnet werde / Vide Sittewald d. l. und Harſtörffern in groſſen Schauplatz Luſt- und Lehrreichen Geſchichten: Oder mit dem Anrühren eines Laubfroſchbeines / zur

Liebe oder Haß eines andern: Oder mit dem Querlen der Hexen zum Vngewitter &c.&c.&c. Denn bey allen iſt der leydige Sathan / in den Kindern deß Vnglaubens / flugs geſchäfftig / hüpffet ihnen bald auff und leiſtet ſeine begehrte Dienſte; damit der Deus ſeculi hujus immer eine muthwillige Seele nach der andern gewinne / und ſein hölliſches Reich vermehre.

Dieſes iſt mein Vrtheil eines andern wiederliches lautet alſo: Sam. Butſchern in der H. D. Cancelley §. 459. p. 453. &c. wie die Windſchelruthe / (als welche einen keuſchen Menſchen allezeit erfordert) auff jedes Metall / recht zubrechen / und zugebrauchen? Vertrawter Hertzensfreund / in dienſtfreundlicher Antwort / dein verlangen wegen der Windſchelruthe zuerfüllen / wiſſe höchſtgeheim: daß es ein zwieſelchen / oder zwifaches / Haſelſtäudigtes / ein Jähriges junges Sprößlein iſt / ſo auß einem Wipfel meiren andern auß- und auffgeſchoſſen, und der eine Zweig gegen Auffgang / der ander gegen untergang der Sonnen ſtehet. Solch zweyſproſſiges junges Haſelſtauden-Rütlein / ſchneidet oder bricht man unterwerts alſo / in Gottes Nahmen ab / daß die angebrüderte Rüthlein nicht verletzt / weniger voneinander geriſſen werden; und zwar den Sontag bald nach dem newen Mond / ehe die Sonne auffgehet / beſonders im Herbſt- und Chriſtnachten. Dabey aber iſt wohl zumercken / weil nach den 7. Planetenzahl / auch ſiebnerley Metall zufinden; Und der Sonnen das Gold / dem Mond das Silber / dem Mercurio der Agſtein / dem Marte das Eyſen / dem Saturno das Bley / der Veneri das Kupffer / und dem Jovi der Meſſing / oder zypriſch Kupffer gehöret; daß auff jedes Metall / in jedes zugeeigneten Planeten Regierung und Zeichen / eine abſonderliche Windſchelruthe (wen ſie anders recht

zutreffen ſollen) gebrochen oder geſchnitten werdẽ müſſen: Als zu Suchung deß Goldmetalls / gehöret ſich die Ruthe zwar in obiger zeit / aber doch wan die Sonne regiret / zuſchneiden oder zubrechen / und ſo fortan: Alsdann / und wann dieſes geſchehen / darff man mit der Ruthe durchaus keine Erde berühren / ſonſt wird ſie bald falſch; Wie auch / wann der Jenige / welcher die Ruthe führt / der Venus dienet oder unkeuſch lebet. Wilt du dieſe nun gebrauchen / ſo faſſe Sie verwandt / und zwar zwiſchen jedwedern Daumen ein Sprößlein / daß ſich die Wipfelchen unterwarts der Erden / zu kehren; und führe Sie allezeit gegen Auffgang der Sonnen / ſeufftzend zu Gott umb Segen / nach deinen Verlangen. Daß aber etliche / in Brech- und Führung der Ruthen / die Wort Johan. am 1. Im Anfang war das Wort ꝛc. allezeit im Mund und Hertzen führen / iſt mehr abergläubig als nöthig: Denn ſelbige / wenn ſie nur im rechten Zeichen / und in obigbeſchriebener Zeit eingebracht wird / auch ohne dergleichen Wortmachung / auff ihr zugeeignetes / doch im verborgen gelegenes Metall / mit aller macht / höchſtverwunderlich allzeit geſchlagen / und noch ſchlägt / ꝛc. Ich halte dafür daß der Mißbraucher Sontagszeit / und Erwehlunge der Planeten Sternen / ja ſo Aberglaubiſch ſey / als das Johan: Evangelium: Denn es iſt beydes in der Heil: Schrifft verbotten. Siehe nur von Tagewehlern / und ließ die commentar drüber / und etwann meinen Aberglaubiſch: ſtetigen Calender künfftig. Die Berührung der Erden / kombt mir eben ſo vor / als wann man die Hexen / in denen Gefängnuſſen / nicht wil die Erde berühren laſſen / ſondern in der Lufft ſchwebende hänget; Als wann ſie dergeſtalt ihr Pact mit dem Teuffel nicht halten / und er ihnen nicht beyſtehen könte: Aber die böſen Geiſter

herſchen ja in der Lufft / und die Erde iſt deß HErrn / und alles was drinnen iſt / und drauff wohnet: Beydes nach der Heil. Schrifft. Soll man alſo nach Gottes Segen ſeufftzen / nach unſerm Verlangen? Erſtlich ſtehet ja auch in der Schrifft / daß wir manchmahl betten / und wiſſen nicht was wir betten; wie ſolte denn dergeſtalt die Ruthe allezeit auff Metall ſchlagen können / weil offt unſer Gebett fehl ſchläget? Zu dem / weil zweytens ein dergleichen ora, ohne rechtſchaffen labora iſt: In deme vom Himmel kein Glücke kombt / ohne Arbeit / nach Außführung eben deß gedachten Hr. Butſchky d. l. pag. 2 8. So ſiehet das Glück in der Außtheilung ſeiner Güter / die Perſohn nicht an: ibid. pag. 362. So iſt auch nichts drauff zuwagen / p. 657. Ob es gleich noch ſoviel Räder hette / weil es wunder wanckelbahr pag. 420. Es vermag zwar ein Weltweiſer ſolches bezwingen. pag. 243. Aber das iſt / deß Glücks Fälle nicht achten / ſich davon nicht einnehmen laſſen / patiendo: als die contrariè agendo thun / ſo es mit Windſchelruthen ſehe. Es heiſſet zwar / Gelt machet muth / Gunſt / und hat viel Nachſteller p. 445. Aber es heiſſet nicht minder: In ungleichen Glück allezeit gleich zu ſeyn / iſt mehr als menſchlich. pag. 357. Traw es iſt mir die Wündſchelruthe verdächtig nicht auß einen Aberglauben / ſondern auß vielen benöthigten deren faſt / auß nur iſt beſagtē / dieſe nicht die geringſten ſey / als

1. Wachſung der Miſtel.
2. Verwerffung der Unkeuſchen (aber nicht Aberglaubiſchen.)
3. Nachm Neumond.
4. Darzu Bringung deß Johannis Evangelij.
5. Sontags oder Planeten-Zeit.
6. Chriſtmonat.

7. Her-

7. Herunterſchneidung mit ſolchen Metallnen Meſſern.
8. Ein Jähriges Reiſelein.
9. Liebe deß Stilleſchweigens.
10. Rührung der Erde.
11. Vor der Sonnen Auffgange.
12. Theilung oder Gablichte Spaltung.
13. Herunterſchneidung auff einmahl.
14. Erwegung Morgens und Abends/dahin die Gabeln ſtehen.
15. Naß orient im Gebrauche führen.

Und ſehe ich dergeſtalt traun nicht/wie man Chriſtlich ihme Gold oder Geld durch die Glücksruthen wünſchen nicht allein können, ſondern auch wolle oder ſolle. Weit einanders und beſſers wünſchet ſich Ægidius Henningius in Miſchmaſches 3. Theil 19. Handlung pag. 525. &c. Guter Wunſch / wer einen guten Wunſch thun will / wünſche ſich / daß er bey Gott ſey; dann nichts beſſers kan er ſich wünſchen. Wer bey dem lieben Gott iſt hat Freund die Fülle/und liebliches weſen immer und ewiglich. Und wann ich ſchon tauſend Jahr lebete / müſte ich doch endlich ſterben. Darumb will ich wünſchen bey zeit zuſterben / damit ich deſto ehr zu Gott komme. Je länger einer von ſeinem getrewen Freund iſt/je weher es ihme thut : Alſo mir iſt es ein Schmertz / daß ich noch im Leibe walle / und unter Meſich und Kedar wohne. Ich kenne/die meinen Sinn nicht haben/ſie ſolten lieber hie zeitlich (fragten nichts darnach / wann es ſchon ewig wärete) als dorten ewig wohnen. Einer wünſchet ſich groſſen Reichthumb/ der ander Ehre und Würde; Einer Schönheit der ander Stärcke; Einer Geſchickligkeit/der ander Weltwitz! Wer will alle Wünſche der

tollen Welt wiſſen und erzehlen können ! Ich ſage/ zu einem guten wunſch gehöret ein gutes und geſundes Urtheil. Was iſt das vor ein wunſch / daß ein Dieb alle Tage glücklich zu ſtehlen ; Ein Mörder alle Augenblick einen Mord zuthun : Ein Hurenhängſt immer friſche Huren zuhaben / ſich wüntſchen ? Ich wüntſche vielmehr / daß weder Diebe / oder Huren/ oder Mörder wären : Dann wären dieſe Leute nicht/ ſo wären die Sünder nicht / ſo wäre auch nicht die Sünde / ſo wäre auch der Tod und die Verdamnuß nicht. Ich glaube wol mancher lieber Freund ſolle mir ein langes Leben/ auß auffrichtigem Hertzen wünſchen : Im übrigen bitte ich ihn/ Er wünſche mir das ewige Leben · Dann mein Zeitliches wie lange es wären ſoll/daß ſtehet in meines Gottes Macht/Willkühr und Händen. Als Alphonſus Salmeron auff ſeinem Todbette lag / und einer auß den Umbſtehenden ihme vermeldete. Daß ſie ſämbtlich allen Fleiß anwenden wolten/ damit er wieder geſund werden möchte! Gab er zur Antwort : Verſchafft und bittet vielmehr / daß ich wol ſterbe und ſelig werde. Dañ beſſer iſt die Barmhertzigkeit Gottes / weder langes Leben. War eine ſchöne Rede ; Vnd damit will ichs auch halten.

Daß ich vorher für die lange weile der Ruthen ihr wort geführet habe / ſolches verſage ich ihr jetzund/ nemlich du mögteſt etwann noch wohl zurecht kommen damit / daß / weil die Metalle nur gradu differrimi ſie alle von der Ruthen gar wohl mögen angezeiget werden : Aber wie kombt das andere damit überein; als welches keine affinität mit ſelbigen heget ? nemlich wie man hie zu Euteritz vor Jahren Schätze ſuchete/ da hat die Ruthe auch auff groſſe / und allerhand Find Steine geſchlagen / in dem ſie nichts anders beſſers offen-

offenbahren können / und ſolches träget ſich öffters zu ſagete mirs unlängſt ein erfahrner Chymicus und Goldſchmied G. W. welcher dieſes hinzu thäte / daß er mit ſeinen Augen geſehen / nemlich einen Doctori Medicinæ Hr. J. G. Schneider / wohlbeſtelten Stadt Phyſico zu Wolau / habe d e Ruthe gantz nicht ſchlagen wollen / nemlich an die Erde / ſondern immer an Ihn ſelbſt / als habe Er die Ruthe ſo derp gefaſſet wie er gewolt / (umb auch ſolchen motui zuwiederſtreben] ſo habe ſie doch endweder ober oder unterſich nach ſeinen Leib ſich reflectirt, wohin es am leichteſten geſchehen mögen. Man hatte anfänglich gemeinet / daß der Mann etwan in den Kleidern oder Hembde vom Metalle was bey ſich habe; aber er hatte ſich gantz entblöſſet / über und über / und doch dennoch war es darbey geblieben. Man hatte es hernach dahin gedeutet / daß Er ſolariſcher Natur hinderlich wehre. Nun behaupten die Chymici, daß Adams Maſſa / drauß er erſchaffen worden / Gold-Erde ſolle geweſen ſeyn: vide meinen Rothfuchß. Idem gedachte auch / daß ein Bergmann / lange einen Bronnen habe ſehen laſſen / übern Bergwercke / aber keine Quell finden können / durch was für bemühen oder vermitteln es auch begonnen worden. Aber wie ein Erfahrner gekommen mit der Wünſchelruthe / und habe einen Zacken in ein langhälſigtes Gläſelein gebogen / drinnen Wein gegoſſen geweſen / und war damit / den Berg in die Breite und länge paſſiret / da hatte die Ruthe bald richtig ein verborgen Waſſer gedeutet / darauß ein ſchöner und reicher Brunnen mögen formiret werden / deſſen man ſich noch immer gebrauchet. Nemlich wann die Ruthe ſoll zuſammen geſellet werden / mit ſelbigen Metall / als man ſuchen will / ſo ſoll ſie mächtiger und kräfftiger ſeyn: Als wol einer Gold Silber ꝛc. finden: So nimbt

Er

Er in ſeine Hand von ſolchen Meealle etwas / ſambt der Ruthe / ſo da muß gedrücket werden/und als dann ſoll ſie gewaltiger ſchlagen. Videiſſe hat das Ding eine Verwandnüſſe mit dem Magnete armatô in dem Falle. In übrigen ſoll obgedachte Ruthe von Stahl gemachet geweſen ſeyn / und zwar in der Chriſtnacht. Weiter ſollen mit ſolcher Ruthen durch die Soldaten allerhand andere vergrabene Sachen auffgeſuchet worden ſeyn / als verſcharrete Fäſſer Wein / Korn / Kleider / ꝛc. Sonſten iſt allhier in Leipzig ein Alter Zimmers-Geſelle / mit Nahmen Hans N. mittelmäſſiger Statur / nunmehr ſehr alt / daß er am Stecken gehet : Welcher in denen Leipzigen Belägerungen / vielmehr verwunderliche (Ich weiß nicht rühmliche?) als rechtmäſſige tapffere Thaten gethan. Nemlich er war allein auffn Wahl geſtiegen / und hatte mit ſeinen Ceremonien machen können / daß kein Geſchütze deß Feinds loß gegangen / wie viel und offt auff ihn auch gezielet worden : Und darumb hatten ſich bald mehr Kerle zu ihn auffn Wahl alsdañ hingemachet / den Feind bravirten und herauß locketen : Aber ſobald er ſich wieder vom Wahl herunter gemacht / ſo bald war alles Geſchütz loß gangen. Alle ſeine Schüſſe wahren ohnfehlbar geweſen / und hatten immer Feinde getroffen / er hatte ſchieſſen mögen / wie er gewolt : Drumb war er immer der erſte mit im Außfallen geweſen / und ein jeder hatte dergeſtalt eine Zuverſicht auff ihn gehabt. Doch war er auch fäſte geweſen / in deme er zwar etliche mahl getroffen / aber doch nicht durchſchoſſen worden / allein er iſt endlich davon ſteiff und unnütze zur Arbeit worden. Er hatte einmahl eine gantze Compagnie vorm Thor allein gejaget / und 15. Mußqueten auffm Nacken in die Stadt getragen. Eben derſelbe hat noch / bey unbehülfflichem

chem Alter/ſein Wöchentliche Allmoſen und Auffenthalt daher erlanget: So ſiehet man ihn auch offt in der Kirchen / ſonſten ſiehet er trefflich verdächtig und loſe im Geſicht auß: Weiter wen er ſich beym Schatzgraben gebrauchen läſſet / das öffters geſchehen /ſo hat er Bockskopff dem Genio deß Schatzes nebenſt andern Ceremonien, geopfert / und hat ſich dergeſtalt bey auffrichtigen Leuthen übele Reden und Deutungen gnug gemachet. Weiter ſoll er ſich auch eines ſchwartzen Steins gebrauchen / den er in die Hand nimbt / nebens einem ſtück Stahl (ſo er in Egypten bekommen / in dem er zwey mahl reiſende im Gelobten Land wil geweſen ſeyn / allwo die Diebe und andere Ubelthäter im Galgen an einem Haken geklämmert und alſo fäſte gemachet. Und ſolche habe er helffen heimlich vom Gericht ſtehlen) vom Gerichts-Haken / und damit ſoll er im Suchen im Loſament herum̃ ſchleichen / und ſo bald er einen Orth antrifft / dariñen was verborgen / ſo ſoll ſich der Stein am Stahl rühren und reiben / und nicht ruhen kõñen / ohne dergleichen Anzeigunge. Item gedachte dieſes under andern Magiſche Grillen wil er gelehrt ein bißgen Mercurium ſublimatum genommen / und habe ſolches in Kirſchbäume eingeſpindet / oder in eingebohreten Loch hinein gepartiret / und es darauff wieder verſtopfet: Darauff wehre dieſelbe Krafft durch den gantzen Baum gedrungen / und alle Frucht wehre dermaſſen davon afficirt worden / daß alle Menſchen / welchen er davon in ſeinen Garten mitgetheilet / ihme dafür einen Schatz verlaſſen müſſen: Man verwunderte ſich/wie und was? Nemlich es ſollen ſolche Kirſchen flugs purgiren und ſedes erregen. Aber er wolte es nicht allen rahten / flugs nachzuahmen: Denn es mögte deß Dings leichte zuviel genommen werden / daß es

zu

zu ſehr würcke/ꝛc. Item wie er in Holland geweſen/ da habe er dem actui beygewohnt / wie ein altes Weib den Schlüſſel lauffen laſſen : Nemlich der Menſch welchem was geſtohlen geweſen/ hätte müſſen zwiſchen ſeinem erſten Finger beyder Hände/ein geerbetes new-es Teſtament faſſen / auffgerichts/ und darin war auch ein Erb-Schlüſſel geſtäckt worden / nemlich juſt zwi-ſchen oder an die Wort S. Johan: Evangelij : Im Anfang war das Wort/ꝛc. auch auffgerichts : Drauff hatte man deß verdächtigen Menſchen Nahme / auff Pappier geſchrieben / in den Schlüſſelring geſteckt/ und mit einander ſo fäſte gehalten : drüber war das heylige Evangelium her recitirt worden / von vorne an / und wann man an die Wörter gerahten : Die Menſchen liebten die Finſternüſſe mehr/als das Liecht denn ihre Wercke wahren böß/ꝛc. Da war das Buch mit ſampt dem Schlüſſel / zwiſchen den Fingern weg an die Erde oder Tiſch gefahren / daß es niemand er-halten mögen. Hätte man aber einen andern Nah-men darein geſtäckt / drauff keine Muthmaſſung ge-weſen/ſo hätte es nichts zubedeuten gehabt : In deme ſich das Buch gantz nichts darzu gereget / man habe auch das Johañis Evangelium ſo offte her recitirt, als man gewolt. Beyde währen ihme ſelber wieder-fahren / in deme ihme einmahl ein zimliches geſtohlen geweſen / worzu er auff ſolche weiß wieder gekommen Anfänglich hätte ihme bey dieſer praxi zwar gegrau-ſet/und immer gedacht gehabt : Sihe ! nun kömbt der Teuffel / und holet das gantze Werck/ꝛc. Aber wie ers etliche mahl angeſehen / und es juſt befunden gehabt/ da hätte er bald immer mit Zaubern lernen mögen/ alſo verwegen währe er gleichſam geworden/doch hätte er es dabey bewenden laſſen. Item gedachte / wenn er ſich mäſſig gehalten im Eſſen und Trincken/ꝛc.

ſo habe ihme die Ruthe wohl geſchlagen / je mehr er ſich aber überladen gehabt / je loſer / laß- und fäuler hätte ſich die Glücks-Ruthe erzeiget gehabt. Und dergeſtalt ſchluge ſie denen Hurern / Säuffern / rc. nicht / weniger die ärgern Laſtern ergeben wahren. Sonſten heiſſet es : Quò magis prudentiæ, eò minus Fortunæ, nemlich civiliter (Aber es will ſich ja auch damit nicht ſtellen / wann man ſonſten vorgibt / und dieſe maximam hoch hält : Cujuscunque mores fingunt fortunam : Quiſque ſuæ ſortis faber : Je geſchickter / je beglückter : Nullum Numen abeſt, ſi ſit prudentia præſtò.) vielleicht nicht naturaliter. Aber je ärger Schalck / je beſſer Glück. Sihe! Weil ſich der Hencker in einen Engel deß Liechts will verſtellen / damit man ſeine Larve nicht erkenne : Hie will er ſich weiß brennen / und zuverſtehen geben / daß er mit der Wündſchelruhte nichts zuſchaffen habe / in deme er qv. den Laſtern ſich feindſelig erzeiget. Jngleichen hat er erſtlich den Dieb darzu angeſtrenget / daß er geſtohlen ; jetzt will er ihn auch helffen verrathen / nur damit man ihn hinter dem Heil. Johannis Evangelio nicht ertappe : Sondern deſſen Mißbrauch für richtig gelten laſſe / als ſey Gott der HErr mit im Spiell. Wie einer glaubet / ſo geſchiehet ihme. O Fide, ſed cui vide. Es iſt nicht alles Gold / (vielweniger Gott) was da gleiſſet : Ad legem & teſtimonia ! Drinnen ſtehet von Schlüſſellauffen / und Ruthenhalten das wenigſte / ja das geringſte nicht. Ex ungue Leonem : Sehet wie der Hencker ein Schelm iſt : Damit er die Superſtition zur Religion und Devotion mache / heiſſet er / quaſi ! einmahl die Tugend / gut / und tadelt die Laſter : Jn deme er die Ruthe beym unmäſſigen nicht zum völligen Gebrauche laſſet kommen Ey! Als wenn ein Laſter ärger währe / als der Aberglau-

ben : Oder / als wann eine Tugend die ſuperſtition perficirte und zum rechten Glauben machen kônte: Chriſtus und Belial ſtallen ſich nicht. Man kennet ja den Haſen an den Ohren / den Fuchs am Schwantz / und den Sathan an der Verleitung von der heiligen Schrifft / oder Mißbrauch derſelben Heil. Schrifft. In dieſem 1667. Jahre ward bey Salfeld in Thüringen / ein Prieſter verſtoſſen / daß er ſeinen Dieb / durch das Sieb / wollen zuwege bringen. Frinder. David Stender im teutſchen Letterwechſel: Glück: Klug.

Datius hat geſagt: Durch Unglück würd er klug /
Die Klugheit aber iſt elende gar genug.
Glück: 1. Klug. 2. Kugl.

Derſelb iſt nicht wohl klug / der ſich auff Glück verläſt.
Weils auff der Kugel geht / und ſtehet nicht gar veſt.
Klug aber iſt das Glück / weils ſich darauff geſtellt /
So kan es wenden ſich / wohin es ihm gefällt.

Ob die Wündſchelruthe reich mache?

M. Bernhard Waldſchmied in der 8. Predigt von Zauberey / pag. m. 187. Es ſeind auch noch andere Zeichen mehr / dadurch man verborgene Ding erkundigen / zukünfftige außforſchen / und davon weiſſagen will / als da ſeynd die Zeichen der bezauberten Glücks-Ruthen / durch welche Gott verſuchet wird / deſſen Wort auch von dieſem Mittel der Glücks-Ruthen etwas dadurch zugewinnen nichts weiß / in welchem es vielmehr alſo heiſſet: Ora & labora, Bete und arbeite: Den Ackerbauen und Gott vertrauen! Betten und arbeiten ſeynd die beſten Glücks-ruthen. Triffts bißweilen mit derſelben ein / ſo läſt es Gott geſchehen /

ſchehen/ der hat ſeine providenz dabey/ und verſucht damit die Menſchen/ ob ſie ihm beſtändig anhangen wollen? D. Dannhauer. p. 1. Lact. Cat. p. 246.

Ich wills nicht leugnen/ daß dieſelbigen bißweilen welche ſich der Wünſchel-Ruthen gebrauchen/ Bergwerck finden: Aber ſolches geſchiehet entweder ohngefähr/ oder durch Hülffe deß böſen Feindes: Deñ die meiſten/ welche die Wündſchel-Ruthen nutzen/ gebrauchen ſie nicht ſchlechter Dings und bloß; Sondern fügen ihre Beſchwerungen/ Zauberey und Murmeln hinzu. Und was der geſtalt auß Entdeckung der böſen Geiſter her vorgebracht wird/ das ſchreibet der unwiſſende Pöbel der gablichten Ruthen zu. Ex Lignarido Lud. Dunte caſ. Conſc. cap. 3. quæſt. 7. p. 109. 110. Biß hieher jener: darzu ich noch ſetzen muß/ was ich unlängſt hörete/ nemlich/ daß ein Studente/ mit ſeinem Meſſer/ etliche Wündſchel-Ruthen abgeſchnitten gehabt/ als der es mir ſelber erzehlete/ welcher keine bey ihme anſchlagen wollen/ da ſie doch bey einem andern angeſchlagen gehabt/ wie er geſehen. Weiter erzehlete dieſer auch/ daß er einen Menſchen gekant/ deme ſo offte die Ruthe geſchlagen gehabt/ als er Geld bey ſich gehabt: Habe er aber das Geld von ſich gelegt/ ſo habe die Ruthe weiter nicht geſchlagen. Ferner gedachte einander/ daß dergleichen Ruthen geſchnitten würden/ nur von ſolchem Holtze/ als im ſelbigen Jahr erſt hervor gewachſen geweſen/ drinnen ſie vom Buſche abgenommen werden. So ſahe ich auch nunmehr einmahl eine dergleichen Ruthe/ welche etwann einer groſſen Spannen lang wahr/ nemlich gablicht/ ja die bloſſe Gabel/ und hatte ſonſt keinen Stiel/ als welcher kurtz am Knoten abgeſchnitten war/ und daher die Ruthe nicht anders auß ſahe/ als ein V nicht

aber als ein littera Pythagoma, oder Y als mancher meinen ſolte/ der ſie nicht geſehen.

III.

Vom Koboldẽ-Glücke.

ES ſpricht zwar Herr Sam. Bütßky in ſeiner groſſen Cantzelley/ cap. 410. p. 387. Der Hauß- und Geſinde-Teuffel iſt itzt überall loß. Confer Petri Glaſers Geſinds-Teuffel. Aber Er verſtehet nicht ſolche Hencker/ da wir von reden: Wiewohl der Plunder endlich alles zu eins herauß laufft: Deñ beyderley helffen jedligen dem Geſinde bey. Doch in Erwenunge meines eigentlichen Vorhabens/ ſo redet davon Phil von Sittewald in Exp. Rup. pag. 708. &c. alſo: Was ſoll aber dieſes ſeyn/ daß ſich zu Bononien in eines Edelmanns Hauß ein Geiſt ſehen laſſen/ der ſonderliche Lieb zu der Magd getragen/ und ihr immer uff dem Fuß nachgangen? Wann Herr oder Fraw über die Magd zörneten/ thät er Schaden im Hauß/ zur Rach: Und da er ſelbſt eins mahls über die Magd zörnt/ zerriß er ihr das Kleid vom Halß biß unten auß. Weil aber ſolches die Magd zum höchſten verdroß/ macht er den Riß in einem Augenblick wieder gantz/ als wär nie nichts am Kleid geſchehen. Mengus ad annum 1579. Freymund: Jetzt denck ich an die Bergmännlein/ ſo man etwan Koboln nennt: Im Jochimsthal ſicht man ſie wie die kleinen Zwerg/ in Geſtalt der alten Männer/ gantz geſchäfftig/ das Ertz in der Grub zuhauen/ die Gäng und Adern zuſuchen/ den Kummer zuſammen zuführen/ den Haſpel zutreiben/ das Seyl/ den Reutter und den Stegreyff anzu-

faſſen.

faſſen. Jederweilen erzeigen ſie ſich frölich / lachen und hüpffen / ziſchen / und haben tauſend Kurtzweil mit den Knappen. Sie wiſſen / wo Gold und Silber / ja wo Edelgeſtein ligt; Können auch Müntz und Gebräch machen. Aber ſie ſind in mancher Grub ſo boßhafftig / daß man nicht bleiben noch arbeyten kan. Curſor: Die Kollorer ſind dieſen nicht ungleich / ſonſten Koboll genandt / die in den danckeln Enden der Häuſſer / oder unter den Holtzhauffen ſich halten / auch in den Hopffen-Kammern geſchäfftig ſind / wenn ſie Kauffleuth unterwegs wiſſen. Idem pag. 707. 708. Es ſcheint / wir haben deßwegen mehr Wiſſenſchafft von den irrdiſchen Geiſtern / weil dieſelben unſrer Natur deſto näher kommen; gleich wie die Waſſer- und Lufft-Geiſter weiter von uns weichen / und die Fewr-Geiſter am unbekanteſten / wegen groſſer Diſtantz / bleiben. Das iſt einmahl gewiß / daß zwar alle böſe Geiſter den Menſchen übel wollen / aber ſonderlich die Irrdiſche / vielleicht weil ſie gleichſam unter den Menſchen wohnen. Die Heyden meynten / die Seelen der Verſtorbenen und nechſten Blutsfreund / wären die Hauß-Götter / die Nachkömlinge zu beſchützen / nach wohlgeführtem und vollendetem Leben: Wer aber boßhafftig ſein Zeit hätte zubracht / müſte auch nach dem Todt gleichſam in der Irr fahren / und ihm und den Seinigen mit Poldern und Rumoren überläſtig ſeyn. Platonicorum Schola. Freymund: Man ſagt / der Kayſer Conſtantinus hab uff dem Weg von Antiochia nach Tharſus ſeinen Geiſt etlich mahl zuſehen bekommen / auch nicht wenig Bekümmernuß erzeigt / als er denſelben ungeſtalt und ſchrecklich vermerckt. Ein ſolcher mag geweſen ſeyn / der dem Dion und dem Bruto erſchienen / und das End deß Lebens angekünt hat. Plutarch⁹ in vitis parallelis.

Curſor: Es meynt ein alter Scribent/der jenige Moſes / ſo die Juden in der Inſul Candia verführt/ und druckenes Fuſſes wollen durch das Meer in das Land Canaan wider führen/ wär ein ſolch Geſpenſt/ und kein Menſch geweſen. Socrates in hiſt. Eccl. Infer Authorem von der Offenbahrung der Göttlichen Majeſtät/cap.5.p.447. Von unreinen Geiſtern in Bergen/Erden/ꝛc. cap.49. pag.446. im Meer/ꝛc. part. 1. Waldſchmied in Pythm. Endor. con. 1. p.422. 427. Der Jeſuit Petrus Thyræus l. 1. de loc. infeſt. c 1. p. 10. erzehlt unter andern noch diß Exempel / auß dem Chronic Hirſaugienſi; Daß umbs Jahr Chriſti 1098. nicht weit von Wormbs/ viel Tag und Nacht / eine groſſe menge Reutter/ und Fußknechte erſchienen/als ob ſie in eine Schlacht ziehen wolten/und wann ſie lang hin und her/durcheinander/ gangen / ſeyen ſie umb 9. uhr deß Nachts wieder zum negſten Berg umbgekehrt / darauß ſie zuvor gegangen. Einsmahls aber hat ſich ein Münch auß dem Kloſter / welches nicht weit davon gelegen geweſen/ auffgemacht / und ſey mit anderer Geſellſchafft zum Berg gangen / hab ſich mit dem H. Creutz bezeichnet/ und das Heer/als es auß dem Berge gangen/gefragt/ und im Nahmen der H. Dreyfaltigkeit beſchworen/ zuſagen/wer ſie ſeyen? Darauff einer auß dem Hauffen geantwortet: Sie ſeynd keine lebendige Soldaten/ſondern arme Seelen der Menſchen/die nicht lang zuvor an demſelbigen Ort erſchlagen worden / ihre Pferdt und Waffen/die ihnen bey ihren Leben hätten gedienet/und urſach zur Sünde geben/ſeynd auch itzt/ nach dem Todte/ zeichen ihre Qual/ dann alles was umb ſie ſey/ ſey lauter Fewr / wiewohl es mit leiblichen Augen nicht könne geſehen werden. Und da der Münch weiter gefragt: Ob ihnen denn von Lebendigen

gen könne geholffen werden? Iſt ihm zur Antwort worden. Ja / man könne ihnen helffen mit Faſten/ und Beten / allermeiſt aber mit Auffopferung deß Leibs und Bluts Chriſti / in der heiligen Meß: Und darauff ſey das gantze Heer verſchwunden / und hab dreymahl geruffen: Orate pro nobis, Bettet für uns. Alſo iſt man im Pabſtthumb gantz der Meinung / daß die Verſtorbene denen Lebendigen / offtermals / wieder erſcheinen / damit alſo das Gedichte vom Fegfewr / von den Vigilen und Seelmeſſen / von Opfern und Vorbitt vor die Verſtorbene deſto mehr auff dem Beinen möge fäſt erhalten werden.

Von Achymiſtiſchen Menſchen. Vide Waldſchmied d.l. pag. 452. &c. ex Anton. Pourſan. in Miſcell. Theol. Tom. 1. p. m. 196. c. p. 195. Delriò Diſquiſ. Mag. l. 1. c. 5. q. 4. Thomâ Gartonô in Forô univerſ 41. pag. m. 484. Idem d. l. con. 3. pag. m. 485. Sigebeſt in Chron. an. Dom. 856. fol. 109. b. vid. Concion. 8. de ſpectris infrà. ſchreibet / daß im Jahr Chriſti 856. zu Mäyntz ein Geſpenſt herumb gangen / ſo mit Steinen umb ſich geworffen / an den Haußthüren anklopfft / geredet / Diebſtall geoffenbahret / viel Gezäncke erweckt / auch einem / dem es ſonderlich auffſetzig geweſen / ſein Hauß angezündet / daß alles darinnen verbrennet: Hat auch gemacht / wo erſtgedachten Mann in ſein Hauß gangen / daß es alſo bald angezündet worden / alſo derſelbe nirgend / als auff dem freyen Feld unter den freyen Himmel bleiben können. Hoc, & prædicta exempla allegat D. Dieter. T. 2. conc. 4. in cap. 17. Sap. p. 1016. 1017. In dem Buch / Wend. Unmuth genandt / wird von einem Edelmañ / ſo der Rechberger geheiſſen / geleſen / daß er einsmahls bey der Nacht außgeritten / etlichen Leuthen auff den Dienſt zuwarten / und hab ſich biß nach Mitternacht

in eine wüſte Kirchen verborgen / als er ſich nun vor Tag auffgemacht / ſey er auff dem Weeg gewahr worden / daß er ſeine Blech-Handſchuch in der Kirchen auff einer alten Todtenbahr / darauff er ſie gelegt / vergeſſen / welche zuholen / er eilend den Knecht zurück geſchickt / er ſey aber bald wider kommen / und hab geſprochen : Ein anderer möchte die Handſchuch holen / denn es ſitze ein fewriges Geſpenſt auff der Todtenbahr / und hab beyde Handſchuch an / und ſtreiche einen nach dem andern auffs glatteſte an. Darauff ſey er zornig worden / und hab zum Knecht geſprochen / was er für ein verzagte Mamme ſey / ob er ſich unterſtehen wolle einen Kerl anzugreiffen und doch ſo verzagt für einem Geſpenſt ſey. Worauff er ſelbſt mit ihm wider zurück gerütten / den Knecht ſein Pferdt halten laſſen / hinein gangen ſey / und hab ſich mit dem Teuffel umb die Handſchuch geriſſen / und ſie endlich erobert / und ſey dann wieder fort geritten. Folgendts / als der Tag angebrochen / haben ſie beyde einen ſchwartzen Hauffen Reutter gegen ihnen hertraben geſehen / für welchen ſie auff einer Seiten gewichen / hinter ihnen aber ſey einer von fernen nachgetrabet / und hab ein ledigen Pferdt an der Hand geführet / mit Sattel und Zeug wohl ſtaffiret / dene hab der Rechberger befragt / wer die vorreitende geweſen ? Welcher ihm geantwortet habe / es ſeye das wütende Heer auß der Höllen geweſen : Und als er ihn ferner gefragt / weme das ledige Pferdt zuſtehe ? hab er geantwortet / Es gehöre einem getrewen Diener ſeines Herrn / der heiſſe der Rechberger / und der ſoll heut über ein Jahr erſtochen werden / ſo dann darnach auff ſolchen Pferdt in ſein Loſament reiten.

Es erzehlen die Pommern ein Geſchicht / ſo ſich zu Loytz mit einem Poltergeiſt / oder / wie ihn die Alten ge-

genant/Chimmecke/ ſoll zugetragen haben/ welcher einen Kuchenbuben aufm Schloß klein zerhacket/ und in einen erdinen Topff geſtecket/ weil er ihm die Milch/ die ſie ihm in der Zeit deß Aberglaubens alle Abend muſſen hinſetzen/ verzehret hatte/ꝛc. Bey welcher Geſchicht aber doch einer oder ander einen Zweiffel tragen möchte/ wie Micrælius lib. 3. p. 405. erinnert. Topogr. Elect. Brandeburgici & Ducatus Pomeraniæ p. 73.

Von Alräungen/ Haitzelmännchen/ꝛc. redet auch Jacobus Adamus Herrenſchmid in ſeiner Sündenrolle pag. 605. Daß ſich die Hexen in Thier/ als Wölff/Hund/Katzen/ꝛc. verwandeln/iſt deß Teuffels Betrug. Und welches noch mehr iſt/ ſo ſollen ſie/ mit ihren Beſchwerungen/ gar die Verſtorbene/ und alſo die Todten auß ihren Gräbern/ wider lebendig/ hervorbringen können/ allermaſſen/ wie jene Zäuberin/ zu Endor/ und bey dem perſonirten Samuel gethan hat. 1. Sam. 28. v. 14. Hieher werden auch billig gezogen die Jenige/ welche ihre Spiritus familiares oder zubereitete Geiſter haben/ vermittels welcher/ ſie in allen Künſten erfahren werden/ und andern weit überlegen verbleiben/ nicht beſſer ſind/ auch die/welche ihre Hauß-Götter als Ahlräunlein/ und dergleichen haben/ von welchen ſie alsdann Geld/ und was ſie nur ſelbſten wollen/ erhalten/ und bekommen können/ꝛc. müſte aber/ ſolche ihres Ahlräunleins/ über alle maſſe fleiſſig pflegen und abwarten/ nemlich daſſelbig zugewiſſer Zeit baden! auch wohl ſolchen zu zeiten/ein anders und ſauberes Kleid anziehn/ und in ſolchen ſaubern Kleidern es erhalten/und behalten! Dieſer/alſo genante Ahlraun aber/ iſt niemand anders/ als der Teuffel ſelbſten/ der kan ſich nicht nur allein in einen Ahlraun/ ſondern gar in einen Engel deß Liechts verſtellen. 2. Cor. 11/14.

IV.

Siebes-und Schlüſſel-Glück.

HErrenſchmied in der Sünden-Rolle pag. 4. Der Aberglaub wird beſtätiget und getrieben / ſo man glaubet oravilis, das iſt / den Warſagern Göttern / Zauberern / und Schwartzkünſtlern / ꝛc. Siehe / es ſeynd in der neyge dieſer Welt / ſehr veil / welche wenn ſie etwas verlohren / ſo nehmen ſie einē ererbten Creutz-Schlüſſel / ſchlieſſe denſelben / oben an dem Creutze ein / in das Newe Teſtament / benantlichen in das 1. Capitel Johañis / alsdenn faſten ihrer zween / dieſen Schlüſſel ſampt dem Buch / mit Fingern oben an dem Kopffe an / und ſprechen ihre beſondere Wort darüber / wann ſie denn nun / deß Thäters Nahmen haben genennet / ſo ſpringet der gedachte Schlüſſel / ſambt dem Buche / über die zween hierzu gebrauchte Schlüſſel-Finger herunter!

Ihrer viel laſſen das Sieb lauffen / welches auff nachfolgende Weiſe / ſoll her-und zugehen: Man nimmet eine Zange / in zween Fingern / leget ein Sieb darauff / und ſpricht abermahlen ſonderbahre Wort hierüber; Wann man nun auch / deß Jenigen / der diß / oder jenes / geſtohlen / Nahmen nennet / ſo ſoll ſich das Sieb ſchwencken / oder zum wenigſten bewegen. Iſt das nicht ein Teuffliſcher Aberglaub / gewißlichen niemand anders / als der Teuffel / hat ſein gewöhnliches Spiel / mit ſolchem Schlüſſel / und Siebe: Er drehet / beydes den Schlüſſel / auch das Sieb umb / daß ſolche ſich bewegen müſſen! Wer aber mit ſolchen zäuberiſchen Stücken umbgehet / dem iſt gewißlich niemand näher / weder der Teuffel ſelbſtē / er gedencke nur nichts

an.

anders / dann der ſaubere Geſell ſtelle ihm nach der Seelen / und wolle ihn ſichten / wie den Wäitzen. Luc. 22. v. 31.

V.

Mäurer-und Hunde-Glück.

WEil die verborgene Schätze mehren theil im Mauerwercken ſtecken / (als drinnen die Alten Münche/-oder Priores, Abates und dergleichen Vorſteher oder Oberherrn / ſie vor Zeiten vermauren laſſen / etwan durch einen Layenbruder / damit es verſchwiegen bliebe : Angeſehen in denen Klöſtern auch ungelehrte / als allerhand Handwercks-Bürſchigen/ recipirt werden / ſo denen Gelährten müſſen auffwarten / und vom Kloſter nicht wieder weg gelaſſen werden) ſo hat man ſich auch ſonderlich in Erzehlung deroſelben Erfindungen / bey denen Mäurern zuerholen. Ey wie vernimbt man da ergötzliche Hiſtorien : Wie einer das Glück gehabt / ein anderer aber nicht/ der es doch mit geſehen hat/ꝛc Daß er auß denen alten Mauren/Wänden/Altären/ꝛc ꝛc. Bald Schächtel voll Ducaten oder Thaler/bald Büchſen/Laden/eyſerne Käſtelein/ꝛc.ꝛc. erobert/ und entweder heimlich für ſich davon gebragt; Oder/ da es vermerckt worden/ dem Haußherrn oder Baumeiſter übergeben müſſen/ mit hertzkräncklichem Nachſehen. Als erzehlete mir ein Meiſter/daß er einem alten Soldaten/ (der ausm Ungariſchen Krieg wieder gekommen / und ſein voriges Häußlein wider bezogen / (wie die ankommende Störche alle Jahr ihr Näſt) außbeſſern / und eine Wand abbrechen müſſen; Da habe er faſt in denen erſten Streichen / einen Stein hervor gezerret / deme

ein

ein Schächtelein gantz voll Ducaten nachgeſprungen/ dieſen ſich der noch darbey ſtehende Würth oder Soldat als ein verſchmitzter Gaſt (ſage noch/ quod militaribus ingeniis panum ſubtilitatis ſubſit! Sie ſind durchtrieben/ und wiſſen die meiſte Finde zumachen. Ob dieſem villeich der liebe Gott es zum Recompens für die angewandte Mühe wieder den Erb-Feind Chriſtliches Nahmens/ auß der Wand zugewidmet) angemaſſet: ſprechende/ es ſey das Geld/ ſo ihme ſeine Fraw vor zeiten entwandt und heimblich verſteckt hätte: Worüber Er verarmet/ und in den Krieg ziehen müſſen/ und hat ſeine Fraw auch ſo bald dergeſtalten abgerichtet/ daß ſie es geſtanden: Und ſie beyde alſo den Mann übertäubet/ und ihme eine lange Naſe angeſetzet/ daß derſelbe ſich ſolches Fundes verziehen hatte. Wie dieſes ein mehr-Cholerischer Mäurers Geſelle mitanhörete/ gab er ſeinen Theil zu ſolchem/ ſprechende: Ich hette mir das Geld nicht ſobald nehmen laſſen; ſondern hette mich mit dem Kerl prav herumb geſchmiſſen/ dann gefunden iſt nicht geſtohlen; ſo gehöret es dem Arbeiter/ als zuweg bringern/ mehr zu/ denn deme/ der es nicht gefunden/ und doch lange gnug unwiſſend im Hauſe geſtocken hat/ injuſtus Zelus cementarij!

Hierzu wegen gleichmäſſigs deß gedachten Soldatens/ muß ich dir noch ein anders ſetzen/ nemlich in der Leipziger Schlacht begab ſichs/ daß ein Croat ſich dieſes Stückleins ſein Geld zu verbergen gebraucht/ und eine auffgeblaſene todte Taube/ oder nur ihr Fell/ dran aber alle Federn/ Kopff/ und Schwantz noch feſte geweſen/ genommen/ ſo dann ſolche gantz voll Ducaten geſteckt/ und bey ſich getragen/ und/ wie es zum plündern gerathen/ ſolche ins Feld von ſich geworffen hat/ ſich einbildente/ daß bey ſolch todtem Aſe/ als es euſſerlich

anſehen laſſen/ wohl niemand darauß was anders vermuthen würde. Was geſchicht der Croat kömbt umb: Etliche Burger viſitirn die Wahlſtat/ eine lange Zeit nach beſchehener Schlacht; Der eine gehet vor der Tauben vorbey/ achtet ſie nicht einmahl wehrt/ ſolche anzuſtoſſen/ ich geſchweige anzugreiffen. Der ander Compagne hatte einen Hund/ der ſchnarfferte zugleich allenthalben mit herumb/ und kömbt endlich auch an die Taube/ fängt an ſie auß muthwillen/ zurütteln und zuverzauſen/ daß ihr das rothe Blut an Ducaten hin und wieder auff die Erde ſpringet; Das ſiehet deſſen Herr/ ſo nicht weit davon geweſen/ laufft zu/ bedienet ſich der Sache/ und nimbt Lieb an/ was ihme ſein muthwilliger Phylax proſperiret hat. Das mag heiſſen: Es fliegen keinem die gebratene Tauben ins Maul. Hier aber hatt ſie der Hund erſchnappet/ und ſeinen Herrn zum Morgenbrod offerirt. nun heiſſet im Hebræiſchen ſubſtandia opes. Im übrigen haſtu hier einen Tauben. (aber keinen tauben ſurdum) Beütel: Da man ſonſten Geld-Säckel von Marter/ Füchs/ Wieſeln/ ꝛc. hat/ und zuſehen ſeynd.

Zu der Männer Glück muß ich auch noch ſetzen/ daß man unlängſt zu Merſeburg im Dohmb/ wie man ein Grab machen wollen/ einen gantz güldenen Peters-Kopff/ etliche 1000. Thaler wehrt gefunden hat.

VI.

Reichthumb durch Finden.

M. Tob: Schmidt in der Zwick: Chron: p. 325. Anno 1538. den 4. May hat man angefangen S Catharinen Kirchhoff zupflaſtern/ und Mitwoch nach Trinitatis ſeynd über der Arbeit allda gefunden worden/

den / 40. Stück Reiniſch / und 2. Stück Ungariſch Gold / und noch 200. Spitzgröſchlein. (pro frugalitate & autarkiâ priſcorum, ſufficiens Theſaurus.)

Ein guter Freund / ſo noch vor 4. Jahren zu Dantzig geweſen / erzehlete mir / wie man allda zu ſeiner Zeit / den Spitzen deß vor der Stadt gelegenen Biſchoff Berges / künſtlich / durch Eymer abgetragen / und auß dem Erdreiche in der Nähe / eine Schantze formiret / ſodann daſelbſt tieff im Berge / etliche runde Schmeltztöpffe / mit ſehr alter Müntz gefunden habe: Davon ins gemein vorgegeben worden / daß man ſie anderswo graben wollen / ſie dahinwerts ſo tieff gewichen wehren / weiln man ihnen nachgeſtellet habe.

Siehe! Pluto wil auch ehrlich handeln / nemlich / von der Ehre / ſpricht man / quod fugiat perſequentem, & ſequatur fugientem. Eben der Menſch gedachte auch / daß man im ſelbigen Berge hin und wieder ſehr viel Bernſtein / in ſehr groſſen / und auch kleinen Stücken gefunden und angetroffen habe. Dergeſtalt daß ſolcher Bernſtein nicht allein im Waſſer dort ſelbſten verhanden iſt / ſondern auch im Erdreich verborgen lieget. Ja man ſoll hin und wieder / auffm Lande / unter der ligenden Bircken Rinde von Dannenbaum (deren beym Bernſteins-Erfindung oder Ufer / eine groſſe Menge und ein langer Wald iſt) ſolchen Bernſtein finden: Und wann man dergleichen Borcke ſiehet / haben ſie in gemein die Verſicherung / daß ſie ein Stücklein Bernſteins drunter erhalten werden. Dahero die meiſten allda in dem Wahn ſtehen / als wenn der Bernſtein ein Gummi ſolcher Bäume wehre / ſo unter der Erden auß den Wurtzeln weg- und herauß flöſſe / wei man ſolches an denen Kirſchbaumen ſiehet. Aber wie wehre es denn in den Berg gekommen / und hette können hinauff ſteigen?

gen? Ich vermeine Es ſey deß Erdreichs Natur und Vermögen allda für ſich ſo geartet / dergleichen Minerall zu zeügen. Beſihe weiter Authorem deß vier bletterichten Wunderklees/ pag. 65. &c.

Was ich gedachte/ quòd Pluto ſequatur fugientem, das weiſet ſich auch in folgender Relation auß/ in deme vor 9. Jahren zu Mutzſchen/ ein Meile Weges über Grimmel gelegen / allda eine Köchin Magdalena genandt/ nunmehr zu Oſchatz wohnend/ damahlen auffm Schloſſe geweſen. Und treffliche unnachläſſige Verfolgung und Anredung vom Geſpenſte gehabt hat: daß ſie doch ſolte mitgehen in den Keller/ und drey Elln tieff graben / ſo würde ſie einen groſſen Schatz heben der ihr allweil beſchert wehre/und keinen andern; Die Helffte davon ſolte ſie den Armen geben / und die andere Helffte behalten. Ob nun gleich viel Leuthe den Menſchen darzu gerahten haben/ ſo haben es doch die Geiſtlichen nicht für rahtſam erkennen wollen/ dem Hencker zu folgen: Zumahlen weiln der Betrieger niemahlen darauff antworten wollen / wenn ſie zu deſſelben geſaget haben: Alle gute Geiſter loben Gott den HErrn! Sondern ſtille geſchwiegen / beſonders weiln es auch keine gewürgete Tauben annehmen wollen: Denn ſie haben den Aberglauben / daß man einer Tauben den Halß abreiſſe / und alſo an dem Erſcheinungs Orte werffen ſolle / ꝛc. Im dem das Geſpenſte immer zu geſaget: Es wäre der Schatz mit unſchuldig vergoſſen Blut/ dahin geleget worden: ſo müſte er auch alſo wieder erhoben werden. Derentwegen die Prieſter nicht anders gedencken können; als der böſe Feind würde der hingelocketen Magd/ zweiffels ohne / auch den Halß umbdrehen wollē ſie gehorchete. Hat darum̃ die Magd ſolches billig ausgeſchlagen/aber doch kein Frieden haben

ben mögen; In deme es einsmahls zu ihr/ in die Kü-che kommen/ und mit Ihr auffs freundlichſte zureden/ einen weiſſen Trawr-Schleyer umbhabend/ und ein Bein über das andere ſchlagend/ angehoben: Da denn die Magd augenſcheinlich an jhme ein Pferds-Fuß unterm Kittel geſehen: Dafür ſie erſchrocken/ das Lemuriſche Weſen aber verſchwunden. Man hatte davor gehalten/ daß vor zeiten ein Edelmann ſeine Schweſter allda mit einem Bund Schlüſſel zu-tode geworffen/ und davon rühre diß Geſchicht her. Sonſten wahr es ſo gemein und ungeſcheut kommen/ bey Tag als Nacht/ daß niemand ſicher ſeyn mögen/ ſo habe es auch mit Steinen geworffen/ aber gleich-wohl Niemand getroffen: Angeſehen viel Leute hin kommen/ ſo es ſehn wollen; Nach welchen es zwar auch gleichſam gezielet/ ſie aber nicht berühret habe. Manchmahls wahr es auß einem Zimmer oder Stu-be in die andere gelauffen/ daß es dergeſtalt geraſſelt und gepraſſelt hab/ als ſchleppete es ein Hauffen Ket-nach ſich. Es habe denen Verwaltern droben biß-weiln das Eſſen von Tiſch genommen/ und wahr da-mit auß der Stube gegangen: Niemand aber hatte es ſehen können/ als allein gedachte Köchin. Es haben auch die Hungerigen Leuthe das Geſpenſte ge-beten umb Wiedergebung/ ſo dann wahr es wieder zur Stube mit dem gedachten Schüſſeln hinein kommen/ und hatte ſie unverlezt wieder auffgetragen. Auß dieſer Urſachen willen/ hatte niemand mehr droben wohnen wollen/ auch der von Adel nicht/ angeſehen er eine andere Wohnung darbey gehabt. Nachgehen-des zwar were ein Beſchwährer kommen/ der es auff 8. Jahr verbannet/ länger aber nicht hatte abwenden mögen. Ein Pfarrer/ ſo auch damahlen hinauff ge-gangen/mit andern umb es zu ſehen/hatte vermercket/

daß

daß ſolches Geſpenſte ſich über ein gantzes Tach außgebreitet: Drüber war er in Ohnmacht gefallen/und wehre man ihme nicht zu hülffe gekommen/ hette er dörffen drauff gehen.

Im übrigen ſagt man/ daß das gantze Schloß auff lauter Diamanten ſtehe/gleich auch/ſolches von Adel ſein anderer Sitz: derentwegen/ als man viel auß ſolchen Berge gegraben hatte/ endlich zu groſſen Schaden der drüberſtehender Gebäude; gerathe/ in deme einmahl eine gantze Mauer davon herunter gefallen mit ſambt den Pferdten in den Graben hinein. Von daran der von Adel nicht leichtlich mehr ſuchen läſſet. Es ſollen theils weiß, theils bräunliche Diamanten ſeyn/ noch beſſer als die Böhmiſchen. Sie ſollen theils groß/ theils gar kleine ſeyn/ daß man eigentlich ſehen könne/wie ſolche ſich erſtlich angeſetzet habe/und noch nicht zur Vollkomenheit gedeyen ſeyn: Weiter ſollen ſie 6. Ecken haben/ als wenn ſie darzu durch Kunſt ſo geſchliffen wehren. Ferner ſtecken ſie in rechte Feld oder Gaſſen-Steinen/ die meiſten theils gantz rund/ etliche wenige auch länglicht rund ſeynd/ inwendig ſeynd ſie hohl wie eine Muſchel oder Perlemutter/ſo ſolle das Gehäuſe auch gläntzen/und bißweilen rechte Bilder von natur in ſich haben/drauß ſchöne Sachen mögen geſchnitten und zubereitet werden. Sonſten ſoll auß dem Berge jährlich gegen Oſternzeit recht weiſſer Thon herauß flieſſen/ und quellen/darvon die Kinder Scheipkeilgen machen: und wer weiß/ ob das nicht die Materi iſt zu den Demanten/ſo daher wegfleuſt/weil ſie keine matricem findet/ drinnen diß Sperma ſich verwickeln mögte: Deñ man hat ein zimlich Stücke vom Berge abgeriſſen und weggearbeitet. Selbige Steine ſollen gleichſam ſchichtweiſe an einander im ſchönen Sande liegen.

Sage noch was die Hügel und Berge hin und wieder nutzen? Nemlich Gott der HErr verbirget das Beſte drinnen/und heget ſie als Schatz-Cammern.

Was ſonſten das andere Logament deſſen von Adels belanget: Drinnen hette einmahl dem Edel-Herrn geträumet gehabt/als hette er auch einẽ Schatz in derſelben Stube/ꝛc. Was geſchicht? Er kriegt einen Mann mit der Wünſchel-ruthen; ſolche ſchläget/traun/ an einem Orth da läſſet man einbrechen/nehmlich durch die Mauer in einen Pfeiler der hohl geweſen: Dahinein hatte ſich ſolcher Schatzgräber gemacht/ und ſeine Arbeit vorgenommen. Er hatte aber kein Wort geredet/ſondern darin/ beym Liechte immer einen Zettel nach dem andern geſchrieben/und herauß gelanget/wenn er irgend ein Inſtrument/als Hacke/ꝛc. von nöthen gehabt. Man hält nun dafür/daß wohl ein zimliches mögte zuwegen gebracht worden ſeyn; aber es wahr nicht außgekommen. Sonſten war trefflich viel Schütt oder Erdẽ hervor gekommen und außgeſchöpfet worden. Drunter viel ſchwache Menſchen-Beinlein geweſen/welche bald zergangen/ſo man ſie angerühret: So wahren auch von Kleidungen/ daran noch was Gold ꝛc. geweſen/drunter geſehen worden/daß gleiches Fals Mel-Staub zerfallen/ſo man es angetaſtet gehabt.

Zu Mutzſchen hat ſich dieſes auch noch unlängſt begeben/daß ein witziger Pfarrherr allda ankommen/und gefraget habe/ob es denn wahr ſey/daß es auffm Schloſſe ſo umbgienge/wie man ſagte? Freylich antworten jene: Wollet ihrs nicht glauben/ſo erfahret es ſelber. Was thut der Hiſtoriſche Unglaube nicht? Er gehet alleine hinauff/und locket das Geſpenſte ungethungen/biſtu denn da: Komm her/laß dich ſehen/ꝛc. Aber auff das mahl war nichts drauß ge-

worden / ſondern er hatte ſeinen Muthwillen ſo unvergolten biß auff weitern Beſcheid hin genommen/ und wer damit ſich viel wiſſend herunter gegangen/ ſprechende : Daß er wohl ſehe/wie es Lügen ſeyn müſten/ was man ihme öffter vor Ohren gebracht/ denn Er könte davon ja nichts zu Augen bekommen. Jene Antworten : Mein HErr/ die Sache iſt leyder mehr als zuviel gewiß/ und habet ihr ein muthig Hertze / ſo verziehet nur ein wenig/iſt es doch bald Eylffe. Demnach gehet noch einmahl hin : Was gilts ihr werdet deſſen Gnügen kriegen. Nun der Pfarrherr wagts/ und rufft abermahl wie vorhin / und wie er nochmahls vermeinet umbſonſt davon zugehen / da ſiehet er ohngefehr vor ſich hinauff/ und wird gewahr / daß über denen Balcken ein ungeheurer Geiſt/mit einen heßlichen Elephanten-Rüſſel lieget/ und auff ihn loß zielet: Drüber war er dermaſſen urplötzlich erſchrocken / daß er gleich die Treppe hinunter gefallen/und für Tod müſſen auffgenommen werden. Hier mögte ich ſolcher Geſtalt / einen wacker Koppel-Calviniſten wündſchen als welche keine Geiſter beglauben / ſondern es für Phantaſtiſch halten : Es ſolten ihre Schedel bald zurecht geſetzet werden.

VII.

Von einer liſtigen Schatz-Gräberinne.

ICh kan nicht unterlaſſen/ der Nachwelt ein rechtglaubliches Bubenſtücke zu erzehlen/ von einer verſchmitzeten Weibesperſohne / ſo allhier in Leipzig anno 1651 geſchehen. Nehmlich eine Magd / von ſchönen Geſichte/aber die biſche und garſtigen Gerüch-

te/ Helena genannt/ ward endlich von einer mitleiden-den/ und durch dero behülffliche nahrſame Hände/ nutz-ſuchenden mittelmäſſigen Standes Frauen auff- und angenommen; und dieſe zum guten und Fleiſſe angemahnet oder auffgemuntert; auff daß ihro mit dero Gold-Spinnen zugleich gedienet würde. In dieſem Beruffe hatte die künſtliche Mutze ſich etliche Wochen gar wohl verhalten: daß man gedachte; Sie wehre nunmehr umgekehrt/ und vom Argen ab-geſtanden. Aber in deme begibt es ſich daß ihrer Fraue ein ſchwartz ſammeter Beltz/ und köſtlicher Meergrü-ner taffeter Rock verſetzet wardt/ von einem vorneh-men Weibe/ wegen etzlicher ihro vorgeſtreckte Reichs-thaler: und ſolches Unterpfand ward dermaſſen ſchlecht verwahret/ daß jenes liſtige Muſter in der auff-gelaſſenen Kammer dazu kam. und es redlich anpacket/ aber diebiſcher Weiſe mitgehen heiſſet/ daß iſt/ ſich da-mit auff und davon machet/ den prechtigen Peltz und Rock anzeucht/ und ihre lumpigen drüber her anleget. Und alſo nunmehr wohl ausgemontiret ward/ war ſie anfänglich in ein benachbartes Dorff/ Stätteritz genannt gekommen; hatte ſich allda in eines Leipzi-ger Burgers Rittergut gemachet/ und ſich für eine Adeliche-Dame/ und Schweſter eines in der letzten Schlacht gebliebenen Obriſten ausgegeben: mit dem geheimen Bericht; daß ihr Bruder in obgedachten Bürgers Hauſe in ſolcher Stadt 20000. Thaler am Golde vergraben gehabt/ weil er bey ihme einquartiret geweſen: und ſolches hätte er ihr vor der Schlacht entdecket auffn Falle/ daß/ da er bleiben würde/ ſie ſol-chen Schatz langen ſolte. Nun aber/ weil es ſein ei-genthümlicher Grund wehre/ und ſie ſo unhöfflich nicht ſeyn könte/ daß ſie es umbſonſt daraus erheben wolte; ſo verſpreche ſie ihme die helffte davon: Nur daß er

reinen

reinen Mund hielte / und es bey Leibe nicht weiter unter die Leute brächte: Sie wüſte gar eben die beſchriebene Stelle / und muſte dabey ſeyn. Huy / plitz platz / daß war Waſſer auff deß Burgers Mühle geweſen. Alß er es erfahren / hatte er alſobald ſeine Kutſche aus der Stadt hinaus geſchicket / umb daſſelbige Menſch unbekand hinein zubringen. Solches gehet an / dem Hertzgen wird ein eigens Logament eingeraumet / und es ſo ſtill gehalten / daß es auch nicht vor das Geſinde gekommen / ohne was ſolches in Dunckeln verſpüret / und ſich über ſolch Abentheur hochlich verwundert / was doch dahinder ſeyn müſte / oder es damit für eine Bewandniſſe haben möge. Unterdeſſen wird die Klunte abſonders geſpeiſet und köſtlich tractiret, mit Wein und Confect accommodiret. Und nahmen auch mittler Zeit und Weilen einen und andern Verſuch vor im Nachgraben: darzu hatte die hinterliſtige Metze einen Stall auserſehen und benannt; Angeſehen ſie im Hauſe vorher wohl bekannt geweſen / all dieweil ſie in Leipzig erzogen und geboren ward. O ungeſcheute Kühnheit! O weibliche Frechheit! Aber / als ſich nun durch ihre bemühen und ſuchen nichts anders finden wil / als vergebliche Arbeit: und ſich zwar die Petze dergeſtalten auffgehalten / damit aber dem Haußherrn nichts bedient geweſen: da erſinnet ſie dieſe Außfluchte; daß ſolches Geld nehmlich muſte geſuncken / oder an einen andern Ort verrucket ſeyn / und darwieder würde ein erfahrner Bergmann von Freyberg den beſten Rath mittheilen können / ꝛc. Hierauff wird ein Glucks-Ruther verſchrieben: Sie wird immittelſt chariſiret und werthgehalten: wie nun jenes auff Wechſel vermachten Mannes Ankunfft gegenwertig iſt: Da gehet es wieder luſtig und gewaltig über den guten Stall loß / daß es praſſelt; nur daß ſie

 nichts

nichts reden dürfften / doch hatte die 1000. liſtige im̃mer müſſen mit und darbey ſeyn; als trauete ſie nicht/ ſo ſie dem beygeſchwatzetem Funde nicht ſelber perſohnlich bey wohnete recht hergehen möchte/ꝛc. Ich hätte ſchier vergeſſen ihre geſtellete Andacht; in deme ſie ſich eine Bibel langen laſſen/und gleichſam/außerhalb der Arbeits Zeit / immer drinnen ſtudiret / daß es geraucher/ꝛc. Weiter in Texte/wie nun der ander actus fort-aber auch kahl abgehet: in deme die Ruthe nirgend anſchlagen wil und das geſuchete Geld ſich noch viel weniger erfindet: ohne was ſich zur Erhaltung deß Weibes-Stückes und Bezahlung deß Bergmannes/verlohren/ da gibt die verſchmitzete es auff die Unfüglichkeit der Zeit: Angeſehn ſie es wohl ehe verhommen/ daß man am ſicherſten in denen Zwölffnächten darnach graben muſte: weil nun ſolche bald bevorſtehend waren / nach Verlauff der 8. zurücke-gelegete Wochen: ſo wolte ſie unter deſſen auff einen beſſern Schwartz-Künſtler bedacht ſeyn: und begehrete alſo vor dieſes mahl nichts mehr/als daß man ſie nur in geheim wieder nach Stöteritz in der Kutſche bringen möchte: von dannen wolte ſie ſchon incognitò,anders wohin gerathen / und ſich umb abgeredete Zeit wieder mit gewünſchetem Fortgange einfinden Mit Bitte/ der Bürger wolle es/ſeiner geleiſteten Zuſage nach ferner verdeckt / und bey ſich behalten: damit ſie jo umb ihre portiones nicht käme/wenn es etwan vor den Landes Herꝛn gerathen ſolte/ꝛc. Hiemit fähret das Glück und Unglück zum Giebel hinaus/ und verläſſet nur dem Haußwirthe ſeinen durchgewühleten Stall wieder zu ergäntzen; daß ihm bey der 24. Thaler gekoſtet/ über die erſten Speiſen / ſo mit einander letztlich 50. Thaler ſollen gemachet haben. Beyde Schätzgen waren nun dahin / keines wolte wiederkommen / ob ſich

gleich die 12. Nächte herbey thäten; denn ſie waren zu kalt; drumb mögten ſie nichts warmes inferiren. Was ſolt der betrogene Mann machen! Er hielte freylich ſeine Parol und ſagete es niemands; ſondern nahm es an/ als hät ihn ein Hund gebiſſen/ꝛc. Ohne/ daß er ſich hernach/ zu groſſem Gelächter/ ſelber verräth: nehmlich jenes Muſter/ machete ſich von ſelbigen Dorffe förder/ und nahete einem andern Ritterſitze/ eines vornehmen Officirers; umb daſelbſt neue Fünte zur ſuſtentation zu machen. Weil ſie nun ohngefähr die Zeit wuſte/ da der Herꝛ deß Gutes vorbey paſſirn würde/ſo hatte ſie ſich kurtz zuvor in einem Buſche nider geſetzet/ und der füglichen feſt erwartet. In deme reitet der Herꝛ vorbey nebenſt ſeinen Trabanten und Spür-Hunde: Dieſer Hunde ſchnauperte das Wildwerck auff/ fänget an/ die Hunde an zu bellen: Der Knecht wird vom Herꝛn hingeſchicket/daß Thier zu beſichtigen; Was denn eigentlich vorhanden wäre? Der kömpt mit der Antwort ein: Es ſeſſe allda ein ſchön Menſch; hätte zwar euſerlich einen ſchlechten Kittel an/ aber darunder einen ſammeten Beltz/ und Meergrünen taffenten Rock. Man fraget ſie freundlich und inſtändig; Wer/ und von wannen ſie ſey? ſie mögte ſich zu erkennen geben? ſie ſolte reputirlich auffgenommen werden. Drauff ſpricht ſie; wie ſie vornehmes Standes ſey/ und dürffte es nicht kühnlich auſſagen: Doch hatte ſie dem Herꝛn/ in geheim ausgebeichtet; weil ſie Dorothea Sophia von Kießky hieſſe/ wäre eine Gräffinne und von Prage heimlich entwichen/wegen einer angemutheten Heyrath/darein ſie nicht willigen können noch wollen. Ey/ potz-Meuſel! möchten deß Herꝛn Gedancken geweſen ſeyn: darbey wäre ein fett Gebratens zu hoffen/ an guter Bezahlung für die ſuſception! Sie wird heim begleitet/

oder auffs Gut gebracht. Doch dinget ſie noch dieſes aus/daß ſie zu vorderſt zu ihrer letzte Nachtherberge gehen wolte/als drinnen ſie 200. Reichsthaler ins Bette geſtecket wenn ſie ſolche gelanget/ſo wolte ſie wieder kommen. Eine neue Fünte/womit ſie ihme das Maul wäſſerigt gemachet/umb hernach ihren Fuß deſto feſter ſetzen mögen. Nun / ſie kömpt an: Er läſſet ſie endlich in die Stadt in ſein Quartier / in einer Kutſchen führen/und ſie bathe darneben Himmel hoch: daß man ſie doch heimlich halten / und niemanden nichtes von ihr ſagen wolte. Drauff ſcheuet ſie ſich gleichſam/ kreucht hinter den Ofen Es wird ihr ein eigen Logament eingeraumet/ ſie wird bey dem Tiſche hochgehalten/und oben angeſetzet; ſo fraget ſie auch/ob man unvermercket einen Brieff nach Prage könne eingeſchlagen bekommen/und verfertiget einen: ſie gehet mit der Frauen bey das Fenſter gucket gleichſam die Häuſer der Stadt an / ſich verwundernde / über die ſchöne Gebäude/und ſprechende: ich habe mein Tage viel von dem Leipzig gehöret/und wohl nicht gedacht/ daß ich ſo wunderlich herein kommen/und es mit Augen beſehen würde: und was der hochtrabenden Reden mehr geweſen/rc. Die ſie ſo ein Wochen oder etliche getrieben: biß das Gemurmmel für eine freche und liſtige andere Fraue gekommen/die nicht nachlaſſen können / biß ſie das frembde Weib auch ſahe. Nun war zwar hart verbotten geweſen/jemanden hineinzulaſſen: doch hatte ſie einmahl acht gehabt / wie bey der Mahlzeit die Stubenthüre auffgegangen und Eſſen hinein getragen war worden: vermittelſt ſolches Geſchicks nimbt ſie einen ſtarcken Anblick Deroſelben Madame, und geräth bald in einem Verdacht: Doch hatte ſie noch Zweiffel getragen/ ſo lange / biß ſie ſich noch ein mahl getroſt gantz zur Stuben hinein tringete mit der

Haußfrauen redete: und dem Menſchen mit Fleiß unter Augen gehende/ſie eigendlich anſahe / und ungezweiffelt ſaget: Was zum Teuffel / Loch-Lehne/was machſt du hier? Haſt du nicht deiner Frauen den ſammeten Beltz und Meergrünen Rock geſtohlen? und was der ins Gewiſſen-redenden Wörter / mehr geweſen Da erblaſſet / ſie Madame, nimpt ſichs erſtlich nicht an/doch läuffet ſie endlich/über Halß über Kopff/ zur Stube hinaus / und kömpt auffn Boden; da kreucht ſie mit allen Kleidern unter der Knechte ihr Bette. Mittler weile wird nach ihrer Frauen der Schuchmans Nahmen geſchickt / ſie Frau kömpt/ man ſuchet die Madam lange allenthalben / und trifft ſie kaum im rechten Schlupffwinckel an. O! wie war es da an ein gezauſe/ gebeiſſe und plündern gegangen! der Metzen werden alle Kleider genommen/ und ein elender Kittel hinwieder zugeworffen nebenſt alten Latzſchen: Damit kreucht ſie/ vor Schaam / mit dem Kopff in das Bette / und ſteckt den Steiß / ich weiß nicht wie weit heraus / und in die höhe / biß es abend wurde: Da läſſet ihre Fraue ſie in ihr Hauß holen/ vergiebet ihr zwar den Diebſtal/ doch/ weil ſie an denen Kleidern ein zimliches verderbet / ſo zwinget die Frau ſie/daß ſie/in den Lumpen/ ihr noch 17. Wochen arbeiten und Gold ſpinnen: (Welches dieſes Muſter von der Frauen erlernet/) müſſen/umb den Schaden etwas zu erſetzen/verwahret ſie beſſer/daß ſie nicht weiter vor der Zeit/davon lauffen können. Hernach wird ſie heraus gejaget/ und ſoll endlich anderswo: ſich an den Galgen gelogen und betrogen haben / wie man ſaget. Mercke / wie dieſer Diebin dergeſtalt im Hauſe der proces mit dem außplündern gemachet wird / da kömpt der vorgedachte Bürger eben auch darzu / und fällt in die Gedancken / wegen ſeines Schatzs grabens:

bens: Nimpt Anlaß/deß Weibes Stücke anzuſehen/ und findet richtich / daß es auch ſeine Betriegerinne ſey: bringet darbey ſelber ſeine Leichtglaubigkeit unter die Leute / und wird eine kurtzweilige Rede deß gantzen Volcks. Fide, ſed cui? vide! credulum ride ritè! rade ratè! redi reti! rudi rutè!

VIII.

Vom Stilleſchweigen beym Schatzgraben.

DIeſe Geſchichte wird mir mitgetheilet von einer vornehmen Frauen / welche wegen der Schätze/ noch dieſes aus ihrer Erfahrung/hinzu thaten: Nemlich daß ihr Herr / in der Belägerung dieſer Stadt ein zimmlich Käſtelein voll Silbern Geſchmeide / ꝛc. gehabt/wie auch ein frembder Haußgenoſſe und Jouvelier ein eckigtes ſtück Gold / von 2000. Reichsthaler: Solches hatten ſie mit einander verbergen wollen / wenn die Stadt etwan übergingе / daß ſolches noch ſalviret würde: und waren derentwegen Damit in den groſſen Keller gegangen / aus deme man wiederumb in ein kleiners kommen können: Hierinne fangen ſie an zu graben / aber es hatte je nichts verfangen wollen: Drumb hatten ſie gedachte Fraue zu Rathe und Hülffe gezogen: als zehen Räthe / damit/ wenn ſie ohngefähr in der Beſchiſſung drauffgiengen/ doch das Weib es noch wiſſen möchte zwantzig zu Hülffe: Denn ſie hatten kein Loch in der Erden machen können. Nun / es war eben mitten in der Nacht geweſen / da ſtehet ſie geruffen aus dem Bette auff/ nimbt eine ſtarcke Kelle aus der Küchen; ſtoſſet theils damit immer in die Erde/ und hebet auch theils

das Erdreich: damit aus der Gruben: biß ſie gar bald ein tieff Loch zu obgedachte Kleinodien machet/darein begrabeten ſie ſolche/ macheten es fäſte wieder zu / und legten ein Faß Bier/und ein paar Honig Fäſſer drauff/ und lieſſeten umb wenigers verdachts willen/ den gantzen Keller immer offen ſtehen. Was geſchicht? Es hatte endlich keine Noth von den Soldaten / und der Jouvalier begehrt mit ſeinem Golde fort zu wandern. Man ſpürt und funde aber nichts. Die Fraue muſte wieder hinunter darzu komen / ſie konte ſolches gleichmäſſig nicht erkundigen : Da fällt ihr ein / daß die Schätze pflegen verrucket zu werden; fänget darauff eine zimliche Ecke davon an zugraben / da findet es ſich ohngefähr und an einer gantz andern Stelle/ ihrer verwunderlichen Meynung nach/wobey ſie dann beſtändig blieb: Aber ich deutete es ihr zur Vergeſſenheit/und Ungewißheit deß erſten Orts/als da etwa bey der Eingrabung die Nacht leichte einen Irthumb zu wege bringen mögen Sie meinete aber nicht. Ich ſehe aber ferner auch nicht / wenn dieſe transportatio je geſchehen wäre/wie ſie anders beſchehen ſeyn müſte/ als daß vom Plutone ſie werckſtellig gemachet worden: und iſt hingegen die Frag / da er je ſo viel Macht gehabt/es bey einer Ellen vom vorigen Orte zu entfernen; Warumb er es nicht auch weiter gebracht/ oder gäntzlich hinweg partiret habe da er doch Zeit und Kräffte je gehabt hätte: Aber hierzu zweiffele ich an GOttes Einwilligung: Dann was Gott ſtraffet (als den Diebſtal/) ſolches ſchaffet er nicht. Solte er einem ſein Schweiß und Blut entwenden / und dem unbeſcheidenen Hencker zu ſchantzen/ das wil mir nicht eingehen. Mit der Auffborgung in Egypten war es ein anders/und hatt darmit ſeinen geweiſten Weg/wegen deß unbezahltē Verdienſtes und unbelohnten Werths

der Iſraeliten / deſſen die Egyptier ſo weit verfallen/ und verpflichtet waren. Aber / was ſeynd wir Leute dem Satan ſchuldig/ daß ihn GOtt der HErr / auff die Art mit unſerm himmliſchen Zuwurffe / wolte bedencken: Es geſchehe denn/ wegen der entzogenen und einbehaltenen Almoſen / da man dem Herrn nicht leyhen wollen / wenn arme Leute bey uns etwas auffnehmen ſollen. Dergeſtalt/daß der ungerechte Mammon, oder an uns gehaltenen Steurs-Pfennige zu Adlers Federn in der Erde würde/ und eines mit dem andern verzehrete. Aber wie müſte es eben dem Satan überlaſſen? und ihme ſo weit vergont ſeyn worden/wie bey vorgedachtem Schatze / warumb dann nicht weiter? Daß wehre eine ſchlechte Straffe/daß man etwan eine Elen fürder grübe Nicht: Es iſt ein παζοραμα oder prætervisum, ein verſehens / oder glaucoma und blaue Dunſt/ welche ſowohl paſſiret / bey Verſtellungen der rechten Sachen / als Vorſtellungen der Unrechten. Bey dem Vermiſſen muß man nicht zuvermeſſen ſeyn: Was beym ſpectatore verlohren iſt/ ſoll man nicht beym ſpectio ſuchen. Aber du ſprichſt/ ihr liebe Leute / ihr hänget die Naſe immer in die Bücher/und ſtecket im Pappier wie ein Schabe; Drumb urtheilet ihr auch nichts anders / als blatterate, cum blattis, ſollet ihr euch einmahl à foliis, in die fodinas wagen / die Erfahrung würde euch ein anders lehren. Ein anders iſt einbilden / und ſich ſo vorkommen laſſen / als in der That erweiſen. Wie nicht alles Gold iſt/ was da gleiſſet / ſo iſt da nicht flugs alles Gold verſchwunden / wo man es unrecht geſucht hat. Thue die Augen recht auff! Libri ſapientum liberant te, ab opinione, & ducunt te ad ſcientiam. Drauß wird man concolor mortuis, daß ſich die rechten Schätze vom eigentlichen Orte ablencken / iſt eben in

der

der Wahrheit ſo ungereimt / als daß ſich da rechtſchaffene Schätze ereigen ſollen / wo die Menſchen-Hände keine hingeleget haben: als wie geſchiehet / wenn man vermeinet / man habe gantze Braupfannen voll Geldes erlanget: und doch / wenn mans mit dem Liechte beſiehet / allda dennoch nur eine Eule geſeſſen hat.

Hieher ziehe ich auch die Eytelkeit der Glücks-Ruthen / als daß ſolche nur das verborgene Metall zuwege bringen könten / da ſie ſich doch / nach den offenbahrten / nicht lencken. Seynd ſie etwan ſo geſcheid als die Wind- und Spür-Hunde; Welche dem lebendigen Wilde nachſtreben / und das erwürgete liegen / oder zufrieden laſſen? Ey / ſo müſte die Ruthe eine diſcretivam ſagacitatem haben / und einen Schluß machen können: Daß es wegen deß offenbahrten Metalls ſo unvonnöthen / als wegen deß verborgenen / vonnöthen wehre. So kans auch keine forma aſſiſtens verrichten; Denn dergeſtalt müſte die Ruthe nimmer fehl ſchlagen: Doch ſprichſtu; Sie ſchläget / meines Erachtens / nimmer fehl: Sintemahl als der das Metall zu tieff ſtecken kan / wenn wir meinen / die Ruthe habe gefehlet; Warumb gräbet man nicht ſo weit / als es vonnöthen iſt? Dieſe Außfluchte hatte ich ſo wichtig und richtig / als jene / wenn Eulenſpiegel zu Helmſtätt vom Juleö geſaget hat / daß es mitten in der Welt ſey; und wers nicht wolle glauben / der ſolle anfangen zu meſſen / biß er herumb komme. Ob dieſes ſich gleichwohl ſo noch recht verhält / und keines weitern Beweiſes bedarff / ſo antwortet man doch insgemein drauff was D. Scuppius ſaget / von denen Mathematicis wegen ihrer Vorgebunge von der unermäßlichen Gröſſe der Sonnen. Facilius eſt credere quàm explorare: Man kans leichter glauben / als erklauben. Ich konte auch alſo reden und es verdre-

drehen / bey dem Aberglauben / als darnach in einem jeden Hauſe ein beſonderer Stein ſeyn ſoll / wenn darauff eine Magd trit / daß ſie alsdenn zu freyen kommen ſolle; Welches von mancher bald / von mancher ſehr langſam / von etlichen gar / und nimmermehr nicht geſchiehet. Nemlich dieſe Magd iſt wohl 30. Jahr im Hauſe herumbgegangen / und kömpt doch nicht zu freyen: Ja ſie iſt noch nicht auff den rechten Stein gekommen Iſt ſie doch einmahl mit Fleiß alle Stein nacheinander durchgangen? Ey der Stein kan wohl an der Wand unten ſeyn / oder im Stalle ꝛc liegen.

Sehet / ſo muß und kan man excipiren, wenn man einen böſen Satz hat / und ſolchen ein wenig bey Ehren behalten wil. Die Metall ſich er graben tieff gnug: So ſchläget die Ruthe nicht allein dergeſtalt fehl / daß ſie nur bißweilen Oerter zeigen ſolte / da doch kein Metall iſt: ſondern auch / daß ſie bißweilen an ſolche Stellen nicht anſchläget / da man doch dennoch Metall gefunden hat / wenn man vor die lange weile auffgegraben hat. Ja / vielleichte iſt das Metall erſt nachdeme hingerücket / oder man hat vorhin Kundſchafft eines Metalls alldar gehabt: nun entdecket aber die Ruthe kein bewuſtes (ne committat contradictionem in adjectô) oder thut kein unnöthiges: So! multa dicis, ſed parum probas. Die Herba ſenſitiva zeucht ſich zwar nicht bey allen Menſchen ein / ſondern nur bey unkeuſchen: Aber eben darzu iſt ſie geſchaffen: und thut ſolches der Ruthen alſo keinen Vorſchub. Der Magnet zwinget ſich vielmehr nach vergrabenen und unbegrabenen / nach polirten / und unpolirten / nach bewuſten und unbewuſten Eyſen-Werck. Das ſolte ja gleichwohl auch die Ruthe mit dem Metalle alſo ohne Unterſcheid halten / wenn was richtiges und natürliches darhinter wäre. Kürtzlichen ich bleibe dar-

be darbey/daß es ſo wohl mit der Ruthen / als mit dem Erutâ gazà, verdåchtig zu gehe: Denn D. Balduinus ſaget außdrůcklich in caſ. conſcient. l. 3. c. 7. pag. 820. Daß wegen deß Reichthums / die Metals-Gruben/ Bergwercke/und wo nur Schåtze vergraben geweſen/ ungeheim oder ſpůckigt ſeyn. Item daß anno 1594. in der Marck zu Spandow / Fridberg und Berlin / die Geſpenſter bey Tage erſchienen / und die Leute deß Nachts im Anreden erſchrecket haben: Es waren von ſolchen ungethůmern allerhand Wahren / an Krån-tzen/ Karten/ Gůrteln/ Spiegeln/ Gelde. ꝛc. hie und dar hingeleget geweſen; und wer ſolche ungefåhr an-gerůhret / der wer bald raſend und vom bőſen Feinde eingenommen worden. (Wegen der Bergwercke/ merck dieſes / was D. Joh. Chriſt. Fromman hat/ diſp. 1. de Antiperiſtaſi, cap. 2 §. 15. ſaget: die Berg-leute haben dem Kirchero bekannt / wie ſie kaum eine neue Hőle eröffnen/ daß nicht Flammen herauß ſprin-gen ſollen. Denn die ſchweflichten warmen Zer-theilungen / ſo nach ihrer Natur klebigt / aber hin und wieder zerſtreuet und fůr ſich frey ſchwebende, ſamlen ſich mit macht zu hauffe / bey der Hereinbrechung der kalten Lufft / vereinigen ſich auch/und werden alſo per antiperi ſtaſin angezůndet. Auß dieſem Grunde hat Kircherus die Jenigen wiederlegen wollen / ſo da-fůr halten / daß die Alten eine beſondere Kunſt gekőnt/ ein unaußlőſchliches brennendes Oel zuhalten / in den Begråbnuſſen ihrer Todten / welches nach Verlauff ſo vieler 100. Jahren/ annoch gebrant hat/ wenn man die verfallenen Klůffte erőffnet hat; Doch aber in deme/ bey der hineingetrungenen Lufft außgelőſchet iſt. nemlich daß ſolches/ auff Anſtifftunge deß Argliſtigen Tauſendkůnſtlers / oder natůrlicher weiſe geſchehen: Hiernach alſo: Daß die/ eine lange Zeit verſchloſſene

Lufft/

Lufft / von denen Cörpern eine Fettigkeit an ſich gezogen / und alſo von der neuen hinein dringenden Lufft leichtlich angeſteckt werden mögen: Welche Meinung aber Caſp. Scottus in Thaumaturus Phyſic. gelehrt wiederleget hat. (Hierzu dörffte einander die Flam̃en ſetzen / (aber der Guggucker Mund begreiffe ſie) ſo ſich auch zu gewiſſen Zeiten über einem Schatze ereigen / als am Johannis deß Täuffers Feſte ꝛc. Vielleichte zeücht ſich ſolches Lodern auß dem Vermögen deß Gelds und Metalls / und iſt eben die Art / davon die Wündſchel-ruthen gerühret werden / nur daß man es nicht allezeit ſiehet.

Reſp. Du haſt dem Hencker hiemit eine feine Kappen zugeſchnitten / wenn nur einer wehre / der ſie zuſammen nehen wolte. Aber ich bilde mir einen ſolchen tüglichen Schneider nicht ein: Von Auffſchneiden der Störer höre ich zwar. Man höret nie / daß das ungemüntzete Metall ſolches Feuer über ſich an ſolchen Heiligen Tagen hege: Wie käme es denn natürlicher Weiſe außm Gelde? Vielleicht ſeynd es reliquien võ deß Müntzmeiſters Aeſſe / oder Schmeltz-Ofen. Ey! ſo verwundere ich mich ſehr / warumb denn dergleichen Lohe / nur an ienen Tagen ſich hervor finden: haben ſie etwann eine Mayiiſche oder Balſamiſche Krafft / vor andern Zeiten? Noch mehr aber verwundere ich mich / warumb daher keinem der Beutel im Schiebſack anbrenne / und lichterlohe leuchte: Das were ein Freſſen vor die Beutelſchneider und Gardiebe: Doch läſſet mancher ſein Geld im Seckel allzu ſehr anbrennen / wenn ihme Gott was warmes beſcheret hat / und dermaſſen die Taſche ſo außdörren / ita ut facilius ex pumiæ elicias guttam, quàm ex tali Evelione obulum.

Und

Und daß mag wohl die rechte Urſache ſeyn/ warumb es der gerechte GOtt bißweilen denen Mauſe-Köpfen gelingen läſſet / daß ſie mit ihrem abergläubiſchen Graben und Zaubern/ die Schätze hie und dar auffbringen und hervor finden / man verberge ſie gleich/wo man wolle. Nemlich es iſt mir / unter andern/auch vorgebracht worden/daß die Schlauheit der Leute ihr Geld in denen Latrinen verborgen / ſolches mit Miſt über und über verſchmieret / und es hernach an einen Starcken Faden / in denen Heymligkeiten/ an einen hineingeſchlagenen Nagel / angehenget hat. Aber es iſt auch Schalck über Schalck gerathen / der Teuffel hat die Schliche ſeinen Geſellen auch zu wiſſen gemacht / und der liebe GOtt/wiſſen laſſen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet/da wachet der Wächter umbſonſt: Ich meine/wenn du dein Geld vorher wohl verzehendet / und davon dem HErrn geliehen hätteſt/ daß ſolches Werck/ ein gewiſſes alexicacon ſeyn würde / daß der ungerechte / aber hiedurch rechtgemachete (nach der Weiſe Matthäi und Zachäi /) Mammon/ nicht möchte evocirt werden : beſſer als der Heyden ihre Nägel fäſt-gemachte Götzen Bilder/wie deß Her*culis* zu Tyro. &c. &c.

Aber wo mit evociren denn die Diebe ſolche Plutones und ærariorum idola non viſcara, ſed ἀλλοτρίως ἄλλα? Reſp. Die Heyden haben traun ihre concepta verba und formulas darzu gehabt. Aber hier muß der ἀλλαλ@- Dæmon geſchäfftig ſeyn : Wenn die Diebe mitten in der Nacht/ im Hauſe ſtilleſchweigens einen groſſen Hauffen auffn Tiſche ſetzen können / ſo ſollen ſie ſolange im ſelbigen Hauſe umbgehen / ſtehlen und ungehört rauben können/als der Quarck rauchet. So höret man noch viel mehrers vom Stilleſchweigen / als wenn die Leute dicke/ oder geſchwollene Hälſe ha-

ben/

ben/ (Ey! ſo kan man ohne das ſchwerlich reden/ aſteria aſpera, ſit aſperior, præſertim ſi vocalis ad rem negatam aſpirare velis: quâ alias nihil carius conſtat, quàm quod precibus emitur.) So müſſen ſie ſtilleſchweigens in die Mühlen gehen/ und einen Bündel vom Sacke ſtehlen/ und damit den Halß binden: das ſolle alsdenn gewiß helffen: ja wenn der Halß zu gleich cum fune ad funus, cum filô ad palum käme/ und deſſen appendix würde/ da wolte ichs glauben/ daß der dicke Halß bald vergehen würde. Viel anders Dinges mehr/ ſuche in meiner Weiber Philoſophy. Scheinet es doch/ als wenn ſie ſolches aus der Lacedæmoniſchen (oder cacodæmoniſchen) Republic gelernet: da jener Bube ſich von Fuchſe eher hätte laſſen tod beiſſen/ als ſich zum Diebſtall erkennen. Er hatte auch wacker ſtilleſchweigen gelernet/ aus der Stoiſchen Schule/ aber er hatt es in der Peripateriſchen practiciret, (im davon gehen/ als der Fuchs vom Hüner-Hauſe.) Wie? wenn denn ſolches der allgemeine Schadenfro darumb geſtifftet hätte/ damit die Leute deſto eher tod geſchlagen würden? ſo man ſie auff Diebſtalle ertappet/ und ſie nicht reden oder ſich melden wollen: 1. Theils das es andere Erretter hören/ ſondern 2. ſich deß Diebſtals ſchuldig machen: qui tacet, conſentire videtur. Eine demüthige Rede kan aber manches mahl ſolcher Gefahr deß incommodirten Beſitzers zuvor kommen/ ſie lindern oder ablencken. Weiter wil es auch das Anſehen haben/ als wenn das Stillſchweigen der Schatzgräber/ von denen Stoicis herrühre: Nemlich ſo ferne ſie das ſummum bonum oder höchſte Gut/ in der Gedult und Verſchwigenheit geſuchet; Nun/ was dieſe Ethicè zimlich dran verlohren/ in reſpect deß rechten höchſten Guts/ daß wollen jene Phyſice dran gefunden haben/ und noch im-

mer finden. Ey! ſo ſchweig dich doch fein ſatt/ ich halte nicht/ daß du allemahl dich drüber reicher werdeſt. Ja wenn du den Schatz erſtlich in Beſitze haſt / ſo mag dir dein Schweigen leichte beſſer bekommen / als das gekackſe der Kräen: Denn

Si tacitus paſci potuiſſet corvus, haberet
Plus dapis, atq; cibi, multò minus invidiæque.

Aber prodit ſe, ut ſorex:

Mit Schweigen ſich verräth niemand /
Klaffen bringt manchen in Sünd und Schand.

Je beſſer das Geld klinget und ſchallet / je güldiger iſt es: Denn den Groſchen erkennet man am Klange/ und den Vogel am Geſange: und du Menſche wilt ſtum ſeyn / ja dir drüber deiner Vollkommenheit berauben laſſen/damit du ein tönend Ertz erlangeſt. Malo virum qui pecuniâ egeat, quam pecuniam quæ virô. Loquere, heiſſet es in ſcholâ Phyſiognomorum, ut te videam; Ein Wort/ ein Wort Ein Mann ein Mann / aber du wilt lieber ein heimlicher Schelm und Dieb/ als ein redlicher Kerl ſeyn / der einem ehrlichen Manne dürfft unter Augen gehen. Wie kan der Teuffel wohl leichter und eher einem/ aus Gottes Gemeine/ in ſein Reich bewegen / als eben durch die Benehmunge der Stimme/ wenn er einen zum München und Einſidler machet / in den Wald oder Einöde führet; da er ſich ſeiner Vernunfft oder ration durch den gemachten ſenſum reprobum, und Verrückunge der Sinne/ verluſtig: ſeinen Kopff/ durch die verſtärckte Melancholey / unluſtig machet: und ſonderlich ſein Elend niemand klagen oder ſagen kan/ aus dem Ungebrauche der Oration oder Rede. Es iſt keine Einbildung / was man zum öfftern von den Leuten höret: Ey! wenn ich doch einen getreuern Freund hätte/ deme ich getroſt mein Unglück und Anliegen klagen könte:

Es ſolte mein Hertz wohl leichter werden ! Oder es wird mir flugs der Unmuth benommen / wenn ich mich expectorirt, und loßgeſchwatzet habe / was ich auffm Gewiſſen gehabt. Siehe den Nutzen der Rede! da ichs wolte verſchweigen / verſchmachteten meine Gebeine/heiſſet es auch in göttlichen Sachen / oder ſoliloquiô der Gläubigen Seele mit GOtte / Cura cor edit (verzehret es) ſed quando cor curam edit (hervor gibt) tunc homo fit cordatus , und denuò animatus. Du lieber Gott! Wie viel weiß man ſich ingemein mit der Rede ? in dem wenn es an Sachen und Materien gebricht/uns an den Wörtern genüget/ bey zuſammen Künfften der Hertzens Freunde/ modò ne videamur nihil dixiſſe, wie es in denen bonus dies-Írieffgen gehet. Als wenn man einen Menſchen antrifft/ſo muß/nach der Begrüſſung / das Wetter bald herhalten/da es doch jenem ſo wenig verborgen iſt / als es dieſer mag anders (denn Lügen läſſet es ſich da nicht) oder beſſer ſagen Ey / wie iſt es ſo ſchon lieblich/ das Wetter ! Ji / wie regnet es doch ſo! Sehet ! wie ſich das Wetter verändert ! ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hier ſaget jener nicht / ich weiß es doch wohl : ſondern erfreuet ſich der Anrede / damit jener ſeine Leutſeligkeit (Ethicè und Phyſicè) dargethan hat. Und verſetzet es mit einer über einſtimmenden Antwort. Traun / da wil es kein anders ausdeuten haben / als daß uns die Natur mit dazu hatte/ daß wir alle Augenblick dar thun / wie wir rechtſchaffene Menſchen / und keine Κοῦφα πρόσωπα ſeyn. Doch muſt du aus dieſem Grunde nicht gradus humanitatis machen : Als wenn die Weiber umb ſo viel beſſere oder mehr Menſchen wären / (mehr Weiber ſeynd freylich als Männer/zu allen Zeiten und Orten/) als mehr ſie plaudern/taudeln/ waſchen (drauß wenn die quinteſſenz ſolte gezogen werdē/zum offtern

kaum

kaum ein Quintlein Wichtigkeits mag diſtiliret werden/denn es ſeynd trauge Wäſchen / und unnütze Reden auff den Klatzſchmarckte führen. Menſchen heiſſen ſie freylich und ſonderlich für die Männer/garrulitate ie autem non magis præſtant viros , ſed ranæ: medium temere beati, virtuoſi , unde virorum nomen. Zu Venedig wenn da groſſe HErrn/auch Gebrüder/ein ander zu Gaſte laden: ſo ſitzen ſie gantz ſtille / reden über Tiſche ſchier kein Wort / und wenn ſie trincken wollen/ſo gebieten ſie nur denen Dienern/von dieſem oder jenem Weine einzuſchencken : daß iſt ihr Gaſtgeboth : Im Deutſchlande ſpitzet man ſich vielmehr auff ein freundlich Geſpräche/convivium heiſſet das viel mehr: denn vivere und nicht reden / iſt nicht hominum ſondern brutorum. Hat die phyche, beym Apulejo, nicht ihre gröſſeſte Glückſeligkeit aus Mangel der Gemeinſchafft mit dem Menſchen zu reden verachtet und bedauret? Siehe/ wie ſchön die vier Eigenſchafft der Menſchen / in denen dreyen Häupt-Sprachen von ein ander/in wenigen Buchſtaben/ unterſchieden ſeyn/ und faſt über ein kommen: Daher/ daß eines ſo wohl / als das andere/ denen Menſchen nur alleine zukömmt: als plorare , plangere: Ratio : Rideo : Reden . Daß man ins Gemeine ſchlechte Sachen zu reden pflegeten in Verſammlungen / damit ein jeder ſeine Sprache auch darzu geben könne / hatte vor 12. Jahren jener Bürger zu Halle nicht gewuſt. Aber dem fürtrefflichen Critico, Barthio , wer es nicht unbewuſt geweſen: Denn wie ſie beyde von ihrer Statt / nach Leipzig / auff einer Kutzſchen gefahren/und ſich ſonſten noch nicht berochen hatten; da ware jenem angſt und bange geweſen / wie er doch mit dem gelahrteſten Manne wolle zurechte kommen? Weil er bey ihme nichts nidriges und demüti-

ges oder viel mehr gemeines (denn daß hat ſich mit dem Barthiâ etliche mahl begeben / wenn Gelährte zu ihme gekommen ſeynd; und haben erwehnet / wie ſie dieſen oder jenen alten Scribenten geleſen hätten/und verſtunden etwan dieſen oder einen andern Locum drinnen nicht/ſich befragende/wie er zu erklären ſey? ꝛc. So haben ſie wohl eher zur Antwort bekommen: Habet ihr das Buch geleſen? Hu / hu / hu! ich kenne es nicht einmahl: da er doch in Tom. 1. Adverſar; anno 1620. von ſich gerühmet: nullus eſt liber, quem non perlegi (und damit er ſolches unvermeidlich thun möchte/ſo hat er in gemein von denen Büchern die indices weggeriſſen / damit er ſich nicht drauff verlieſſe: und hingegen hat ſeines gleichen Herr D. Reineſius, nun mehr Sel. anno. 1667. 24. Febr. als 83. Jahr. DoCtor ThoMas ReInesIVs, SaLZâ SaXo. Die Regiſter und præfation der Bücher für ein compendium gehalten. Als vermittelſt welcher unvonnöthen wäre/die authores gantz durchzuleſen.) 2. Serè edidici, und 3. excerpentes oder ich bin kein Schulmeiſter. ꝛc. Vermuthlich geweſen/ ſondern ſich lautere φερώνυμα und Barthiô digna, einbildete: Aber Juncker Barth hatte ſeinen cothumum ausgezogen/ und myricas hineingeleget / umb deſto bequemer mit dem Gefehrden ohne Gefahr zu converſiren und diſcurriren. Er hatte nehmlich von Brandewein (denn der liebe Mann auch gerne getruncken / ja ſie alle beyde) angefangen zu ſchwatzen; wer vornehmlich in Halle wohl den beſten mache / und was der übrigen und mannigfalten prædicatorum mehr geweſen / durch alle Meilen deß Weges / denn ſie damit beleget gehabt. Ey! daß war dem Bürger gut Waſſer auff ſeiner Mühle/ und darzu ein gefunden Freſſen geweſen / ſonderlich weil er in der materie ſo ſehr bewandert/und in der Fa-

cultät

cultät ſo wohl zugenommen und ſtudirt gehabt; daß er gewündſchte Antwort geben können/ und ſeine partes reſpondendiren/ ja præſidis/ mit Ruhm vertretten mögen in ſolcher Scholâ cereris. Hie hatte es recht geheiſſen: ſine cerere & Bacchô friget Venus & ſvada. Denn ſie wahren beyde in ſolcher Unterredung erhitzet und ergötzet worden. Ich höre hiermit auff/weil ich verhoffentlich wohl werde erwieſen haben/ daß das Reden der Menſchen/ ihr beſter Schatz ſey: welchen ich nicht/mit der Stummigkeit/ für alle andere Metallne Schätze/vertauſchen möchte: Aber der Teuffel muß auffs wenigſte einen davon haben/ ſonderlich wenn der Menſch das Æs höher hält/ als ſein Os: und es für ein geringes achtet/ das beſte mit den böſiſten zu verſetzen. Der Teuffel ſpricht: Schweig/ ſo wirſt du reich: (und wirffſt dich in mein Reich) Rede/ ſo bleibeſt du öde (aber man kömpt noch wohl eher zu Gott/) O! ich glaube/ drumb rede ich! wenn ich auch ſchon/durch meine Lebens Zeit drüber keines andern Schatzes gewerdiget würde; als deß Endes deß Glaubens/ das iſt/der ewigen Seelen Seligkeit: zum zeitlichen auskommen wird ſich ſchon immittelſt ein ſo ſtarcker Zuwurff mit ein- und anfinden/ daß man nicht darben möge: Reichthumb bitte ich nicht/ O lieber GOtt/ſondern laß mich nur mein beſcheiden Theil Speiſe dahin nehmen. Ich mögte ſonſt wo ich zu ſatt würde dich/ mit dem reichen Manne/verläugnen. Dafür behüte mich lieber HErre GOtt! (was man ſonſten ſaget: warumb haſt du das Maul nicht auffgethan/und ſtille darzu geſchwiegen/ wie der Kerl es dir geſtohlen? ſo magſt du es nun auch haben: qui tacet conſentire videtur. Das entſchuldiget den Diebſtal bey denen zuwiſſen nicht. Text. in l. pen. ff. de furt. peck. ad c. qui tacet. num. 4. ext. de R. I. in

6. Hier kan alſo ein Mauſehund zwar wohl was beym Kopffe kriegen / und davon bringen / vermittelſt deß Stilleſchweigens deß Eigenthümers. Aber er darffs nicht behalten/ſondern muß es wieder herzahlen / ſeine Urſache erzehlen/ und nach dem verdienten Galgen zielen.) Verwundere dich noch einmahl! allhier beym Schatzgraben ſoll das abergläubiſche Stilleſchweigen das ſeinige wircken: und beym Beruff- oder Beſchreyen/da ſoll es die Rede thun: Beyderſeits müſſen es auch gewiſſe Perſohnen ſeyn. Denn alle Schatzgräber kriegen nicht etwas / ob ſie gleich ſchweigen. O Mißbrauch der Svadæ und Angeronæ: deß Mercurii und Harpocratis! Schweigen und Reden haben freylich ihre gewiſſe Zeiten / nach deß weiſen Königes Salomonis Außſpruche/aber daß du ſolches bey der ertichteten clavicula Salomonis practicireſt/das haſt du bey GOtt ſchwerlich zuverantworten. Loquere, ut te videam, ſpricht der vorwitzige Mann (der Phyſiogn. der vorher alles wil wiſſen) zu den hinderliſtigen der etwan verdächtig iſt. ꝛc.) Menſchen: Aber der hinterliſtige Teuffel ſpricht und reimet zu den vorwitzigen Menſchen: tace, ut te videam. Ich halte dafür/daß der Affe GOttes der Schrifft ſpotte/wenn die ſeinen ſchweigen müſſen. Denn drinnen ſtehet hin und wieder/daß man ſolle ſtille ſeyn / ſein Heyl murrende nicht verſchertzen/ ꝛc. Ich wil ſchweigen / und meinen Mund nicht auffthun / ꝛc. und da der HErr Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen/ auff gewiſſe Maſſe nicht zugrüſſen. Item in V. T. von den Propheten. ꝛc. Stille ſeyn iſt ein Mittel der Diebe zum ſtehlen/vielleicht kömpt dieſes von jenem her: und kan es ſeyn/ daß der Aberglauben/Schätze ſtillſchweigens zu graben/ anfänglich entweder daher komme/ daß einer im Stilleſchweigen/ einem andern / aus deſſen Hauſe / einem erkundigten

Schatz

Schatz ausgegraben / und für ſich alleine davon gebracht hat: da er hingegen / wenn es dem HErrn deß Grundes kund geweſen / ſolchem die helffte oder ein mehrers davon abgeben müſſen. Oder daß man ohne das rathſamer hält/im Stilleſchweigen daher Schätze zu ſuchen / damit es nicht groß auskomme und æmulos oder invidos gewinne Ignoti autem nulla cupido: Erfähret es ſonderlich die Obrigkeit/ſo ſtehet es ſchlecht darumb : denn der Erfinder muß ſolchen entweder gantz/oder überhalb / hingegeben / wird hefftiger in der contribution mit genommen/ein jeder wil an ihn zauſen/als wie an deß Horatiſchen Krähen/die Diebe werden ihme auch mehr zu ſetzen. Drumb ſchweiget man lieber darbey ſtille/und das kan uns die Alte gelernet haben / nur das wir es ihr unrecht abgelernet / und den Dreck/decret wolte ich ſagen / unrecht ins Maul genommen / oder in die Quer in den Mund bekommen haben. Patiaris, ut potiaris. So läſſet ſichs auch ſchlecht mit einem Dinge rauſchen / eher man es beym Kopffe gekriegt hat: Man muß das Ferckel nicht eher feyl ruffen/ man habe es denn zuvor im Sacke. Non ponendi ſunt rumores, ante ſalutem, ſonſten gibt es Gelächter und Verächter : dafür mögen ſich die Alten/ beym Schatzgraben / gehütet haben; und geſchiehet auch noch/ ſonderlich jetzund/ nicht vergeblich; damit man ſich nicht proſtituire noch mit der curioſität reich zu werden ſolcher bloßgebe: Denn es kan das Vornehmen vergeblich ſeyn / und übel hinausſchlagen / und zum Gewinn lauter verhönen verurſachen: Darnach ein dergleichen Mann / Fabula vulgi wird. Vbi non pulchrum eſt, digitô monſtrari, & dicier; Hic eſt vanus Theſauro chryſo nicho chryſides, und gehöret unter die Argenti extere bronides. Woraus denn zu gleich mit erhellet / daß es Scham ſetze / nach

Schätze zugraben / daher weil es eine von GOtt nicht verdungene Arbeit iſt/etwan das gebotene / als ackern/ und im Schweiſſe ſeines Angeſichts ſeyn Brod ſuchen: So ſchätzet man ſichs daher auch/eigentlich zu reden/nicht würdig/ und darff ſichs nicht groß verlauten laſſen/und damit berühren / daß ers mit Recht habe; weil ers nicht verdienet hat. Quod citò fit, citò perit: und daher kan es auch keinen Beſtand haben. Oder es hat ſolches Stilleſchweigen ihnen der Hencker deſto beſſer recommendirt, damit ſie ſich deſto eigentlicher eines Diebeſtückes ſchüldig macheten. Aber man bekommt gleichwohl ſo mannigmal / über das Stilleſchweigen einen wackern Particul / daß man ger wohl zufrieden damit ſeyn kan/ daß man dem Unnutzen wird einbehalten? Reſp. Aber nicht allemahl: und daher ſiehet man ſchon deß Schweigens Unnutzbarkeit und Uberſchuß; Zu deme weil nicht minder/ beym Reden/alle Schätze richtiger weiſe gehoben werden: und gibſt du es doch noch auffs Schweigen; ſo iſt es gleich/als ſchreyheſt du/ich habe es dem Teuffel zu dancken als der auch dem Herrn Chriſto / (in deme doch alle Schätze der Weißheit verborgen liegen/) alle Schätze der Welt unverſchämter Weiſe angeboten hat/wenn er würde niederfallen/ und den unſchätzbarn Hencker anbeten. Aber er hat nicht ſtille darzu geſchwiegen/ſondern drauff loßgeredet / daß ers nicht begehre: und damit iſt der verborgene Schatz geſuncken/ und hinunder gefahren oder verrücket worden. So mache du es auch: denn er uns ſolches zum Exempel vorgeſtellet. Aber du kehreteſt es vielleicht umb / ſolte es dir ſo gut werden/und erzeigeteſt dich verkehrter weiſe / damit du nur der irrimentorum malorum fähig würdeſt ꝛc. Wird nicht das erlangete Geld ohne Schaden klingen/ſo bald du ein Stücke nieder fallen läſſeſt: und

und du ſolteſt nicht ohne Schaden darbey reden? Doch der Hencker kan æs dodoneum eher hören/ und leyden/ als den jenigen der dem Kayſer ſolche Müntze geben ſoll/ ſo deß Kayſers iſt/ und Gott/ was Gottes iſt. Er mag es bey ſeinem Beſchern nicht vertragen/ daß man ſich darbey deß Inſtruments gebrauche/ damit man Gott loben / und wieder ihn betten ſoll: Er leyhet gefälligere andere Werckzeuge darzu hin. Daß ſeynd / die diebiſche Heymligkeit/ die bezauberte Grabeſcheit / und unmenſchliche Geitzigkeit. Ich ſolte auch bald ſagen / daß man beym Schatzgraben darumb ſchweige / weil man ſichs nemlich zuſagen ſchäme /was man vor Wahnwitzigkeit begehe. Beym Ackern / Pflügen und andern Graben in Gärten ſchämet man ſichs nicht / ohne daß es daher jener ungeachter Haußhalter im Evangelio nicht gewolt / weil es was beſchwerliches daher gegangen: Aber geſchämet hat er ſichs gleichwohl nicht. Denn er ſpricht nur/ ſo ſchäme ich mich zubetteln : Ey du Narr/ ſo ſtirb hungers. Ich weiß gleichwohl/ daß der Ackerbau die ſicherſten Schätze heget : Davon auch Doct. *Scuppius* in Salomo. oder Regent-Spieg. *pag.*118. &c. alſo redet : Es hat mir eine vornehme Perſohn erzehlt / von einem bekanten Manne / der an eines groſſen Herrn Hofe ſehr groß worden / daß jhm die Alkühmüſterey ſehr glücklich angangen. Er ſey einsmahls zu jhm kommen neben andern Legaten, da habe er ſie ſehr prächtig tractirt, nicht allein mit köſtlichen Speiſen/ ſondern auch mit allerley Bier und Wein/ mit Zerbſter-Bier / mit Roſtocker-Bier / mit Münder-Bier / mit Rommeldeüß und dergleichen. Da haben ſie jhn gefragt/ wo er doch die vielerley Biere herbekomme? Das müſte ja mit groſſen Unkoſten geſchehen? Da habe er geantwortet/ ſie ſollen nur trincken

cken und ſich luſtig machen / er wolte es ihnen morgen früh ſagen. Deß Morgens haben Sie bey ihm angehalten / und nochmahls begehrt zuwiſſen / woher er die vielfältige Art Bier und Wein bekommen ? Da hab er geantwortet : Ich weiß gar wohl / es hält mich mancher für einen Zauberer. Allein / ich will euch ſagen / worinn meine Zauberey beſtehe : Ich war ein Jung bey dem und dem Edelmann. Darnach zog ich in Krieg / und wurde ein Officirer. Endlich verheyrathet ich mich mit einer alten Wittben / mit welcher ich ein ehrlich ſtück Geld bekam / und dieſes Landguth. Da legt ich mich auff die artes œconomicas, und befandt das / was die alten Römer de re ruſticâ geſchrieben / ſich nicht allenthalben in Teutſchland practiciren laſſe : Ich kauffte unterdeſſen 20. paar Ochſen / und ließ ſolche nicht alle zugleich in Pflug ſpannen / ſondern ließ ein paar oder vier anſpannen / und ein paar Stunde pflügen. Hernach ließ ich wiederumb andere anſpannen. Dadurch kamen die Ochſen nicht vom Leibe / ſondern nahmen / durch dieſe Bewegung / deſto beſſer zu. Wann es nun gegen Martini kam / verkauffte oder ſchlachtete ich etliche Ochſen / und zog andere darneben auff / und hatte unterdeſſen mein Land außgeſtellet / das iſt meine Zauberey. Hier war ein Moraſtiger Orth / der zu nichts war gebraucht worden / als daß etwa ein paar Eſell da geweidet hatten / den hab ich außſtechen / und zu Fiſchteichen machen / und mit viel tauſend Karpfen beſetzen laſſen / daß ich nicht allein für mein Hauß / ſondern für meine gantze Nachbarſchafft Fiſche genug habe / das iſt meine Zauberey Ich wolte gern einen ſchönen Garten anlegen / und befand / daß der Buchs-Baum den Ländern die Feuchtigkeit benehme / als ließ ich mir einen Ziegelofen machen / und bekam einen

Kerl /

Kerl / der mir Kronen / welche man auff die Kachelöfen in den Stuben pflegt zuſetzen / brennete und glaſürete / und ließ damit die Länder beſetzen. Das ſtunde ſehr artig / hielte die Länder zuſammen / und benahm ihnen nichts an ihrer Fettigkeit. Als ich nun dieſen Ziegelofen einsmahls hatte / ließ ich Ziegeln brennen / und proviſionirte damit die gantze Nachbarſchafft / das iſt meine Zäuberey. Was das Bier anbelangt / das bekenne ich / daß ich es alles ſelbſt gebrauet hab. Man ſagt zwar / daß man an einem Orthe nicht könne Bier brauen wie am andern. Allein verſichert euch / es iſt immer ein Mangel bey denen die da brauen. Biß hieher von deß Ackermanns Hexerey / ſo aber nicht mit ſtillſchweigen practicirt wird; Solte auch der Alpheſibæus nur ſein groſſlautendes O, quod Panilli dedit ore rotundo eloqui, intoniren, oder daß obta tibi dextram monſtrat, ſed ſvvuda ſiniſtram, denen jumentis vocaliter und tergi verſando inculum. Aber bey dem Plutoniſchen Feſte müſſen die Myſteria Gebeles in Geheim gehalten werden / und ne grú quidem über die Zunge bringen. Aber wo ſtehts geſchrieben? Der Theophraſtus Paracelſus, ſo auch am meiſten davon halten ſolte / non tam alto ſilentiò vanitatem præterit, als daß er es gar außdrücklich verbeut / und die Rede gebeut. Doch was thut die traditio, lex non ſcripta, und die Paratragædian conſuetudo nicht? Da muß das digitò ſignificat 51. nothwendig gehalten werden / ſolten die Stockmäuſe ſtillen, auch gleich keinen Pfenning drüber proſperiren / denn es doch ihnen zu thun iſt / ſo muß es doch recht gethan heiſſen. Ja man übet dergleichen Maul hatte / auch noch bey mehren Beginnen / als beym Heylholtz fällen / ꝛc. und wen mag alle Narrentheydung bewuſt oder erforſchlich ſeyn?

Ich

Ich wil nur dieſes / ſo hieher gehöriges / auch auſſer den gleichwohl erſprißliches erzehlen / ſo mir unlängſt ein guter bekanter Mann communicirte / auß der Erfahrung beym erſten Poln- und Schwediſchen Krieg / von Anno etwann 1661. nehmlich Er war zur ſelben Friſt / bey einen berühmbten Obriſten der Jhme neben andern Bedienten in ſeinen Stall / umb eines eben gepärenden Mutter Pferdts fallendem Füllen / das Miltz welches denſelben gern auff der Naſen zu-liegen / und ſobald das Füllen den erſten Athem an ſich ziehet / wider in Leibe zufahren pfleget / geſchwinde hinweg zu reiſſen / geſchicket ward / ꝛc. Nun / darzu hatten ſie ſo ſtilleſchweigend müſſen hingehen / und und miteinander kein Wort reden / ſo lange ſie darzu auffwarteten; Daß die Geburt vollenbracht worden. So hatten ſie auch keine unzüchtige Gebärden / oder andere actiones gegen die Mägde / und Frawenzimmer / ſo ihnen etwann zuvor begegnen mögtẽ / dürffen ſpüren laſſen. Solches iſt zwar ſehr löblich und nebenſt folgenden / an dem Herrn Principalen treflich zurühmen: Und vielleicht iſt das erſte / ſtilleſchweigen / auch zuentſchuldigen / als welches daher mag entſtanden ſeyn / damit beym ſtarcken Reden / das Mutter-Pferdt nicht mögte ſchichter werden / oder ſonſten ſich lange auffhalten und quelen / wenn die anweſenden es mit einem häuffigen Geplauder verſtöreten: Lucina amat ſilentium & ſecretum : Aber das gleichwohl gar kein Wort darbey vor- oder enthalten / iſt ſo genau nicht gemeinet / oder nöthig : Doch weil das junge Volck volegontiſches Geſchlechts iſt / und eher dem Ajo, als Sigæo, ihre Stimmen geben / ſo mag es daher geſchehen ſeyn / daß man ihnen das altem extremorum aufferleget hat / angeſehen ſie das verhörte modum doch nicht treffen würden. Solte

aber

aber es einer durchauß ſein purum putum ſilentium beruhen wollen laſſen / als wie es die bedienten auffgenommen / ſolchem beſchuldige ich gedachter maſſen / eines verwerfflichen Aberglaubens. Im übrigen ſoll es dem Pferde nichts ſchaden / wenn es der Miltz beraubet wird / ſondern umb deſto geſchwinder lauffen können. Iſt deme alſo / ſo mag es auch wohl bey denen Lackeyen ſtat finden / als von welchen man nicht minder ſchwätzet / daß ihnen die Miltz genommen ſeye. Wiewohl etliche Doctores davon nichts halten noch wiſſen wollen. Mercke aber noch ferner / worzu alsdann deß Pferdts Miltz dienlich ſolle ſeyn / ſo es ein Hengſt-Füllen geworffen hat. Welches ſich im Krieg zwar ehr mag ins Werck laſſen ſetzen / als anderswo; Angeſehen da alle Reuter Pferdte haben ꝛc. Nun wie dem allen : Bißhero vom Schlechteſten: Dann folget das Beſte : Nemlich jener Obriſter / und deſſen Gemahlin / hatten die Miltz / als ein Universale, wieder die ſchwere Noht gebrauchet / und es freygebig und umbſonſt / ſolche elende Leute zugeſchrecket / welche damit beladen geweſen : Wie es den richtig geholffen hat / auch einem Mann der zehen Jahre damit behaftet geweſen / und von dem erbärmlichen Ubel / Mannes hoch war über ſich geworffen worden / wenn es ihm angekommen; ungeachtet / ob er gleich ein ſtarcker Kerls geweſen. Dieſem hat es die Fraw Obriſten gutherzig / und auß eigenem Antriebe / zugeſandt / wie ſie deſſen ſchmertzlichen Zuſtand außm Fenſter auff der Gaſſen geſehen / ſo hat es auch ſelbiger Patient nicht wieder bekommen. Weiter hatte der Obriſter / die Miltz laſſen dürren / und hernach in Mörſel ſtoſſen / und mit ein wenig Eſſig eingieſſen ꝛc. Hilff lieber Gott / daß dieſe Cur mehr möge zu ſtatten kommen / drüb ich ſie auch ſonderlich auffſchreiben Weil

jo dar-

ja darwieder ſonſten wenig hilfft / wo zu es der hoch⸗löbliche Herr mit guten ſuccess angewandt hat. Schließlich gibt es hier neben neue Bekümmernüſſe; Ob denn dergleichen Mutterpferdte / nach ſolchem Verluſte / wieder füglich tragen mögen? Es ſcheinet / als wenn ſolche Miltz ein gütes fomentum dem Pullo im Leibe geweſen / daran es weich gelogen / und richtige Wärme davon haben mögen! Doch wer bekümmert ſich darumb lange? Es iſt beſſer / daß der Menſchen Geſundheit hinfüro damit erhalten werde. So betreffe es nur ein⸗und das andere Pferdt / das ſeynd bey weiten noch nicht hundert ꝛc.

Lieber Leſer ich muß dir hierbey in Anſehen unſers Schatzwerckes / noch was erfreulichers vorſchwätzen / vom ſelbigen Obriſten / wie es mir jener Freund erzehlete: Nehmlich Er hatte in einer ſilbernen Schachtel / einen ſonderbahren runden Stein liegen gehabt / der röthlich außgeſehen / doch in der Mitten einen ſchwartzen Fleck gehabt: Solcher Stein hatte flugs geſchwitzet / ſo bald er damit in ein Hauß gekommen / drinnen ein Schatz verborgen gehalten worden. In übrigen / wenn Er nun ſolches ſo weit confuse gewuſt / ſo wahr er folgender Geſtalt / ad diſtinctionem notitiam gekommen: Er hatte den bloſſen Stein (welchen jener Freund viemahl geſehen und betrachtet gehabt /) auff ſeine innerliche Fleche der rechten außgeſtreckten Hand geleget / und war damit rund im Hauſe ſachte herumb ſchichts weiſe gefahren / an der Mauer oder Wänden / unten und oben / in allerhand Höhe: Unten wahr Er damit ſo herumb gekrochen / biß er den rechten Ort ertappet gehabt / wo der Hund begraben gelegen. Da war der Stein unverſehens überſich geſprungen / und hatte ſich rund herumb geworffē: drauff es den geweſen / nachzuſuchē / einzubrechen /

chen/auffzuhauen/ und ſich alſo zugeberden/damit das verrathene beym Kopf gekriegt würde. Ey/ wie ſoll Er mit den Stücken manche ſchöne Beute/ ohne Blut erhalten haben! Iſt das etwann der Aurophylaz? Doch ſoll derſelbige Edelgeſtein die Diebe verrahten/ und wie eine Poſaune geklungen haben/ ſo bald ein Rauber darzu gekommen. So haben die Leute daher auch ſolche Stein ſelber zu ihren Schätzen/ als einen genium tutelarem, geleget gehabt: Aber dieſer will ſchier das Widerſpiel halten/ In deme er denen Nachſuchern gratificirt. Ich weiß mich kaum darinnen zurichten. Doch ſage ich diß/ daß es ſo wohl bey der Natur deß Steins nit beruhen mag/ was deſſen Würckung belanget; als daß es vielmehr formæ aſſiſtenti zuzuſchreiben ſey/ der leydige Plutus muß ihn freylich ſo lencken und rühren/ wie die Wündſchel-Ruthe. Denn derſelbige Stein hatte nicht alleine Geld/ſondern auch andere Wahre entdecket gehabt. Nun zeugt ein Magnet nichts mehr/ als Eyſen/ und ein geriebener oder gehitzter Bernſtein nur ſtroh/nach ſich; Da mag auff beyden Theilen etwann eine convenientia formanum ſeyn. Aber bey denen Schätzen weiß ich nichts/als nur das generale vocabulum Schatz zu abſtrahirn: Solte nur der Stein ſolches flugs attrahirn können? Das wil mir nicht ſowohl zu Kopffe/ als es in der Räuber Hände kompt/was ſie durch das fas und nefas magicum erobern. Doch kan es am Worte Schatz nicht liegen/ ſonſten mögte ſich der Stein närriſch ſpringen und nimmermehr auffhören; Weil er ja allezeit beym Schatze einquartiret worden/ Es muß dergeſtalt in der Art deß verborgenen ſtecken. Aber wenn einer einen under ein Hauffen Feld-Steine ſolte eingemauret gehabt haben: Meineſtu daß der Stein dar-

Bayeriſche Staatsbibliothek München

darnach würde kurtz umb geſprungen ſeyn? Ich halte nicht. Nun ſo muß es noch weiter geſuchet werden/ und muß die Katze in verborgenen Schatze ſtecken. Aber ſagen nicht die Chymici; daß mancher einen Feldſtein nach der Kuhe werffe / welcher mehr wehrt iſt / als die Klatzſche? Drinnen wehre alſo auch ein verborgener Schatz: Aber doch würde der gedachte Stein drüber nicht tripudiirn, wenn gleich noch ſo viel unanſehliche / doch in ſich / denen Alchymiſten / ſchätzbahre Steine / vergraben an einen Orthe wehren geworden. Und alſo muß der diebiſche oder mercurialiſche Stein ſich zugleich mit nach das Gemüthe deß Suchers richten: Was der gerne hette. Nehmlich wehren einem Goldmacher ſolche Steine gleich nützlich; So ſeynd ſie doch jenem Officirer nicht gewünſchet geweſen. Und / iſt alſo der Stein ein Augendiener und Cardiognoſes? So muß er was mehres wiſſen / als ein Magnet: Es bleibet wohl dabey / daß es damit teuffeliſch zugehe: Gott wird keinem Dinge ſolche Krafft verleyhen / daß es den Feinden nutze / und den rechten Beſitzern / ſchade. Er hat ja denen Pohlen ihre Schätze zugewandt gehabt: Oder wiltu ſagen; Daß Er dennoch diß Land mit Krieg beleget / und es mit Fleiß ſtraffen wollen. So wirſtu es aber mit dem Steine nicht beweiſen; Denn wenn ſolcher in eines rechte Diebes Fauſte iſt / ſo wird er eben daſſelbige leiſten / was er da dem Officirer gethan: Nun aber ſtihlt niemand fatô: quorum Deus autor eſt, eorum non eſt autor. Du ſolt nicht ſtehlen; Gebeut Gott der HErr dem Menſchen: Ergò wird er es denen andern Creaturn nicht gebotten haben: Angeſehen wir in der Schrifft wohl ehr angewieſen werden / uns nach denen Vernunfft- und Sinn-loſen Geſchöpfen nicht zurichten; als welche für ſich nichts

würtig

würtig ſeynd: (Denn da der höchſte Schöpffer alles angeſehen / was er gemachet gehabt / da war es alles ſehr gut geweſen:) noch ſich ihrer Gaben mißbrauchen können; als wol wir / leider! thun: und daher gering ſchätzigere Lehrmeiſtere annehmen müſſen / als wir ſelber ſeynd; umb uns deſto mehr zu ſchämen / und in uns zu gehen / und die aus dem Geſchir ſchlagende Lüſte dem Willen Gottes / und unſerer rechten Vernunfft / zu unterwerffen. Wo der HErr nicht behütet / ſo wachet der Wächter umbſonſt: Heiſſet es freylich: und hätte es dem lieben GOtt nicht gefallen / ſo würden die Schweden der Pohlen Schätze nicht entwenden mögen / wenn ſie gleich noch ſo viel ſolche Steine gehabt / oder anderer Mittel / davon hernach / gebrauchet hätten. Es ſtecket auch freylich viel Dinges in der Natur; Aber Dieberey und Rauberey ſchwerlich: hat es der jenige zuverantworten / ſo ſich verdächtiger instrumenten gebraucht. Saul hatte auch gemeint; Er thäte recht / und noch wohl GOtt einen Dienſt darzu / als er die Chriſtliche Gemeine verfolget: Aber gleichwohl hatten ihn ſeine Gedancken betrogen. Omnia vendunt dii (haben die Heyden zu ſingen und zu ſagen gewuſt /) laboribus. Aber der Geſtalt Güter zu wegen zu bringen iſt keine Kunſt noch von GOtt befohlene Bemühung: Weil Johannes auch ſpricht: daß die Soldaten ſich an ihrem Solde ſollen vergnügen laſſen. GOtt gibts zwar ſeinen Freunden im Schlaffe / und die Schrifft heiſſet / daß überkommene / GOttes Segen einen Zuwurff: Aber ſolches iſt nur denen zugefallen oder zum Unterricht geſaget / welche meynen: ſie wollen flugs mit ihrer Arbeit Gotte den Himmel abverdienen / oder groſſe Güter erwerben / und es könne ihnen nicht fehlen:

 Da ſie

Da ſie doch nicht wiſſen/und ermeſſen wollen/daß ihnen das Geſichte nichts nutze ſey Derentwegen ſie denn auch umb deſto ſchwerlicher darzu gelangen/ als ein ander / der es Gott anheim ſtellet/ gemacher thut/ ſein Anliegen auff den HErrn wirfft/und im Beruffe erwartet/was da kommen wolle/durch Gottes Schickunge. Und alſo muß niemand bey der Wündſchel-Ruthe ſuchen/was er bey ora und labora verlohrn hat: Findet er gleich drüber etwas/ ſo mag ers auff Rechnung auff ſein Gewiſſen dahin nehmen ! Krieg und Brand / ſegnet Gott mit milder Hand / hat jener zum beſſern Troſte / der über die Freuden das Seinige eingebüſſet hat. Und alſo ſieheſtu / daß der Scheiß auff dem Schatz-Steine nicht von dem Principio herrühre / daher der Thau auff Gideonis Fellen / oder noch wohl itzund auff denen Steinen in denen Gewölben/ wenn es bald gewittern will : Oder an denen Mauer-Steinen deß Winters/ wenn es auffdäuen will / daß es alsdann gantz weiß außſchläget/ꝛc. Dieſes letztere ſtecket in der glaubwürdigen Natur / die niemandten ſchadet/ſondern vielmehr warnet.

Weil ich vom Taare gedacht habe / ſo muß ich auch dieſes nicht vergeſſen / was ich eben von dem Freunde hörete. Nemlich / daß unter ſehr vielen andern Zeichen / dieſes das unfehlbarſte ſey; Wenn nemliches getaüet hat / und frűe morgens an einem Platze kein Tau nicht iſt/daß daſelbſt gewiß was müſſe vergraben liegen. Und daſſelbe hätte er ſo vielen Experimenten/ſprach er/daß drän nicht mehr zuzweiffeln ſey. Als hätten die Pohlen die Bauersleute auff den Feldern / und in Gärten/ manchen Vorrath an Kleidern/Korn/Gelde/ꝛc. vergraben gehabt /in Bettgen/ꝛc. und hätten drüber her geſäet gehabt/oder gepflantzet ꝛc. Daß mans deſto weniger mercken ſollen : Aber der

man-

mangelnde Taw hätte es flugs verrathen. Drauff hätten ſie nur ihre Degen genommen / damit in die Erde geſtoſſen / und flugs einen Fund gethan. Nun ich meinete / es muſte / das alldar viel lockerer gewordene Erdreich / ſolchen Taw in ſich gezogen gehabt haben / welchen ein anders Feld über ſich behalten / das nicht unten iſt auffgegraben und hohl gemachet geweſen; vernünfftelnde: Ich wolte klüger ſeyn / und wolte ſchremigt von weiten unter der Erden tieff wohin graben; und darüber müſte ja der Taw fallen / oder beliegen bleiben / denn das Erdreich wehre da jo nicht locker gemachet worden / drunter der Schatz ſtecke. Ey / wie wuſte er darauff zuantworten: So klug wehre auch ein Bauer in Pohlen geweſen / aber ſie / die Soldaten wehren noch klüger geweſen / nemlich ein Baur hatte von ſeinem Acker auß in der Erden gegraben / und weit hinwerts unter einem Fahrwege / ſo ein Zelt gemachet / ſolches mit Holtze wohl untergebawet / und bey die 60 Wiſpel Weitzen hinein geſchittet gehabt / nebenſt ſeinen Kleidern: Das hätte ſein Cammerad gemercket gehabt / weil auch durch etliche Nachte kein Tau drauff gefallen geweſen / daß ihn denn daher wunder genommen / und gedachten Freund drüber angeredet gehabt: Was das bedeuten müſte / daß auff ſelbigen Platz kein Taw verſpüret würde? Er hätte wohl eher gehöret / daß unter ſolche Oerter ein Schatz vergraben lege? Was geſchicht? Sie graben bald nach / und findens alſo richtig. Mit dem Berichte; Daß der Bauer diß mahl viel beſſer gethan hette / wenn er auff ſeinen Acker verblieben wehre: Denn da hetten ſie es am Taue nicht gemerckt gehabt / weil der Gerſten ſchon groß war geweſen / als da man dergeſtalt auff die Aehren nicht acht haben können wegen deß Taus. Schalck über Schalck! Der Bauer hat

 gedacht /

gedachte; daß man auff öffentlicher Heerſtraſſen ſich deſſen am wenigſten verſehen würde: Nicht gedenckende/daß es alldar am erſten geſchehen / und erſehen werden könte / eben auß ſeinem Grunde: Weil ſehr viel Füſſe drüber hergehen/und Augen drauff ſchauen. Denn wer an den Aeckern baut/hat viel Tadeler. Sunt probabilia, in utramque partem ventilanda. Doch hatte / zweiffels ohne / der gute Bauer aufn Tau nicht gedacht/oder davon gewuſt gehabt. Aber Tau iſt retrolegendo vates Ros prodit ſe, ut ſorex. Rebolege, Ξηρὸς, aridus. Inſcidit in ſcyllam, qui &c. Er hätte dißmahl das gewiſſeſte und verantwertlichſte / auff ſeinem eigenen Acker haben und behalten können/was er / falcem in alienam meſſem mittens, verſchertzet hat; Wenn es dem offentlichen Weege / als ein privatus, ein paß gethan/und da unter der Erden Schutz und ſicher Geläite ſuchen wollen / der doch zur ſelbigen Zeit keinem oben werts konte geleiſtet werden. Tecum habita.

Eben dieſer Freund gedachte auch / daß domahlen in Bromberge/ wo die Brummer geſchlagen werden/ein Crabat mit ſeinem Spitzhammer / in einem Logament am Rathhauſe/hin und wieder an die Maur herumb geklopffet gehabt/ ob er nicht einen Schal/ der was klünge / vernehmen mögte: welches denn geſchehen: in deme er etliche viel tauſend Ducaten angetroffen/und alſo auffgebracht gehabt hat: die er aber / weil es ausgekommen/und die Summa zu groß geweſen/ meiſtentheils ſeinem Obriſten überlaſſen müſſen. Hierbey gedachte er/daß es beſſer ſey / unter der Maur in der Erden was vergraben / denn da verriethe es weder der Thau / noch der Hammer. (Aber wo bleibet denn die Wündſchelruthe/und jener Stein ꝛc. Ja die übrigen plutiſchen Spür-Hunde?) unter andern

Verſteckungen gedachte er auch dieſes/daß ihr Wirth daſelbſt ihnen einen Fleiſcher verrathen gehabt / ſo in deme wandern wolle/und viel Geld bey ſich habe. Nun ſie hatten gejaget/geſucht allenthalben: jener hatte ſich müſſen ſplitter-faden-nackigt ausziehen: ſie hatten alle Kleider / ja das Hembde ſehr durch geſtenckert gehabt; Item ſeine Schue wohl beſichtiget / und waren lange mit ihme umbgegangen / eher ſie erreichen können/wo er denn das Geld haben möchte? biß ſie es endlich in den Strumpffbändern gefunden/ die ſo garſtig geweſen/nebenſt denen Strümpffen / daß ihnen erſtlich gegrauet/ſolche anzugreiffen/ alſo daß ſie auch darinnen am wenigſten was gutes waren vermuthlich geweſen. Doch weil ſie ſo gar anderswo nichts finden mögen/und gleichwohl der Sache gewiſſe gnug geweſen waren/daß jener Geld bey ſich hätte/ſo hatten ſie zu letzt erſt die Strümpffe befürchtet / und in beyden Hoſenbändern lauter vernehete Ducaten gefunden: die ſie ſo beſcheiden zu ſich genommen/und den Fleiſcher wandern laſſen/wohin er gewolt. (Du lieber Gott / iſt das nicht eine praxis acquirendi? Aber doch noch wol umb einen grad niedriger / als die zu Hülffeziehung deß Erbfeindes unſers Chriſtlichen Nahmens / welche ich höher und ärger halte: Doch dermaſſen / daß beyde practiken ſolche ihre Stuffen auff der Leiter zum Galgen haben/und ihren Reſt (reſtim) leichte kriegen können/wenn ſie ihren Anfang ſteigern/und nicht ſteuren; wenn ſie fortfahren und nicht auffhören wenn ſie weiter anhalten/und das Geſtohlene / nach der Schrifft/ nicht wieder loß laſſen. War der Fleiſcher ihr Feind geweſen? Keines Weges/ſonſten hätten ſie ihn wohl gefangen genommen. Doch er hatte ſich mit dem Gelde rantzionirt: Aber ein Gefangener gibt das Löſe-Geld freywillig: aurea libertas totô non venditur

 aurô:

aurô. Dieſer nicht/ergò war er in der Straſſenräuber Hände verfallen geweſen; denen er nur noch dieſes zu dancken gehabt/daß ſie ihn nicht vollends capput gemachet. Weil dieſes nun ſo ein unbeſcheiden Werck iſt/ſo wollen etliche beſcheidentlicher verfahren/und ihren Mauſe-Hand-Wercke ein Mäntelgen ümbgeben/damit es höfflicher auffziehen köñe/und getroſter unter die Leute gehen. Aus dieſem Grunde hatte jener Reuter denen Wehrloſen Kauffleuten; vor die Abgeforderten 100. Thaler gelehret/ daß ſie auff ein ander mahl Büchſen zu ſich nehmen ſolten. Ein anderer hatte Heuwiſche auff Stangen geſtäckt / war dabey laurend liegend gegangen; und wenn einer verwundernd hinan gegangen war/ſo hatte er Straffe für ſeinen Fürwitz geben müſſen. Davon in meinem Katzen Veite.

Im übrigen / wenn man ſich gleichwohl drumb was erwerben ſolte/wo man am ſicherſten ſeine Schätze hin verbergen möchte? So daucht mir es rathſamer zu ſeyn/auff ungebahneten Wegen / in Wäldern. 2c. Angeſehen doch daß meiſte Geſchmeiß nur an- und in denẽ Wohnungen was vermuthlich iſt/und ſeine Gedancken viel weiter nicht hinaus erſtrecket. Aber ſiehe du dich für / das du es alſo verſcharreſt / damit du es auch ſelber nicht vermiſſeſt Doch der Hencker iſt ein Schelm / kan er denen Soldaten die Schätze in Gebauden zeigen / ſo wird er ſie auch wohl anders wo hinauß locken

Sonſten vermeine ich auch hieraus was ſonderliches zu behaupten/ daß man ſo groſſe Schätze der Alten und Vorfahren ins Gemein im freyen Felde und Wäldern findet. Nehmlich die periodicam in habitationem terræ. Unſere allgemeine Mutter/ die Erde wil allenthalben ihre Kinder / und doch nicht ſtätig

haben

haben: nachdeme wir auch alle keine bleibende Stellen hier beſitzen/ſondern wie Wandersleute aus der Herberge davon ſcheiden müſſen/wenn unſer Erlöſe-Tag anbricht. Die Erde wil ſich an keinem Orte verſchmähen laſſen/ſondern wil zu gewiſſen Zeiten / ihre beſchiedene Söhne und Töchter hätzeln; Aber wenn ſie zu unbeſcheiden werden/ihre Güte mißbrauchen/ ſo ſpeiſet ſie ihre Einwohner aus/jaget ſie anders wohin/und liebet Ruhe und Erledigung. Das Erdreich überdrüſſig iſt / zu tragen ſolche Höllen-Brände. Ein Geſchlechte kompt auff/das andere gehet unter. Summa/ ich ſage / das kein plätzgen auff Erden ſey / da nicht Häuſer und Dörffer geſtanden / und wenn ſie noch/ wie es am jüngſten Tage / wenn alle Menſchen an ihren Orte aufferſtehen werden / wird zu ſehen ſeyn/ da ſtunden mit einander (aber alles hat ſeine Zeit /) ſo würde rund umb den Erden Kreiß über und über eine continuiter ædificiorum ſeyn. Wo bliebe aber der Ackerbau: oder wo hätte man Raum Korn wachſen und pflügen zulaſſen? Daß iſt die Urſache daß dieſes nicht iſt / und jenes paradoxum ſich richtig verhälte. Nemlich wenn ein Land ſich müde getraget hat durch ſehr viel Jahre / und der Wachsthumb gleichſam ausgeſchöpffet iſt/ſo ſehen die Einwohner auch für ſich bißweilen eine beſſere Fruchtbarkeit anders wo / daß auch eine Urſache iſt Emigrationis populorum: Ja es iſt der Geſtalt geſchehen / daß die Leute ihre Häuſer wohl auff den vorigen Acker geſetzet / und ihre Wohnſtelle/ abwechſelungs Weiſe / zu Länder gepflüget haben: und haben es eben dieſelbigen Einwohner nicht gethan ſo iſts von ihren Nachkömmlingen geſchehen/ und darzu haben auch die Kriege Anlaß gegeben/ daß ſie umb deſto beſſer die vorigen Oerter quitiren mögen; wenn nehmlich Hauß und Hoff in den Brand iſt gele-

get geweſen. Haben ſie nun wieder bauen wollen/ ſo iſt es ihnen unangenehmer gefallen (variatio delectat) auch nützlicher vorgekommen / denn ohne das ausgemergelter / und nichts zu was anders mehr dienlichen Aecker zuerwehlen / und hingegen die Wohnſtellen umb deſto lieber zum Acker zu nehmen / als langer er ausgeruhet / und jemehr er mit Menſchen und Viehe-Urin eine lange Weile betünget und zum Korn-Bau bequem gemachet worden. So weiß ich Exempel aus meiner Heymath / der alte Marck da viel Dörffer durch den Bauren Krieg / verwüſtet worden / drauff jtzung das ſchönſte Getreyde wachſet. Iſt doch eben mein Fundament deme gemeß / darnach Gonſolus in diſplici terrâ viventium, vor der Sündflut da lauter Waſſer geweſen zu ſeyn vermeinet / wo jetzund Land iſt; und contrà: nehmlich wie ich die Richtigkeit ſo auslege/ damit es der benothigten Fruchtbarkeit deſto beſſer zu paſſe wieder kåme: drumb iſt die vorige Erde für Gottes Augen verdorben worden. Glaubeſt du noch nicht? Aus einem Aberglauben mache ich es dir noch deutlicher. Man ſpricht/ wenn man im Frülinge die erſte Schwalbe ſiehet/ſo ſoll man/ſtatim, auff der Stelle/wo man ſtehet / unterm linckern Fuſſe mit dem Meſſer in der Erden graben / und die Kohle daher nehmen ſo ſey ſie hernach durchs gantze Jahr vors Fieber gut. Ja (kurtzweil/) wenn das Fieber von der Kålte entſtehet/und man der Kohlen ſo einen Korb voll oder 30. ausgraben möchte/ſo glaubte ich dieſes: Denn man würde ſich darbey ja nochwohl wieder wårmen und erhitzen können/mit dem Einheitzen. Aber das erſte iſt was beſſer. Nehmlich daß man gleichwohl auff den Schlag allenthalben Kohlen antrifft/ wenn man auch gleich mitten im Felde iſt; Experto crede Ruperto. Woher? Weil da auch vorweilen müſſen

Håuſer

Häuſer geſtanden / und Brand-ſtette geweſen ſeyn: anders würde es nicht angehen mögen. Nun können ſich aber die Kohlen unter der Erden eine ſehr lange Zeit erhalten / und werden nicht vergehen / weil ſie à principio corruptionis, von der humidität / durchs Feuer / ein mahl befreyet worden. Doch magſt du ſprechen; daß die Kohlen auch wohl in Miſte aus denen Häuſern / auff den Aeckern können hingeführet worden ſeyn. Ich laſſe dir hie deinen Willen in etwas: Aber woher kämen ſie denn in den Wieſen/oder anders wo/da weder Korn- noch Wieſen-wachs/ſondern eine Wüſteney oder Wald / iſt? woher war das güldene Horn in Dennemarck / und das Oldenburgiſche/an bewuſten Oertern gekommen? ſolten da nicht vorzeiten Königliche Reſidenzen geweſen ſeyn? da jetzund Bahne/Straſſen/Felder. ꝛc. Ich zweiffele nicht dran. So lieſet man auch in denen Morgenländiſchen Reiſebüchern von vielen groſſen und weltberühmten Städten / daß ihre Stete nicht mehr gewuſt/ noch gefunden werden. Weiter hat man auch Geld unterm Baum gefunden: Traun/ da muß vorhin ein leerer bewohnter Platz geweſen ſeyn / drauff hernach/nach langer Zeit/ ein Baum gewachſen iſt.

Sonſten / was einen Schatz begraben in freyen Felde belanget / ſo gehöret auch dahin dieſe Hiſtorie. Ein bekanter Burger in Leipzig hat drauſſen / näher einem Dorffe / ein zimliche parthey Geldes verſcharret/und zwar gegen einer Kirche über: Dergeſtalt/daß von ſeinem Verbergungs-Orte / biß an der Kirchen/ eine gleiche Linie gehet / oder daß der Schatz juſt nach der Kirchen hin ſiehet: Ohne Achthabung / ob er die Kirche gegen Morgen oder Abend ꝛc. gehabt: Noch wie weit es eben von der Kirchē geweſen. Nū/das wird ein praf Wiederfinden ſetzen! Freylich! Er hat wohl

20. mahl

20. mahl geſuchet/und nichts auffbringen mögen / an ſolchen Orte / da er es hernach vermuthlich gehalten. Ey! Ey! quot lineæ procedunt à centrô (templo) ad periſſeriam ? Ja / quot pedes in unâ eâdemque lineâ continentur ? Solte doch einer / in dem letzten Stücke ſich auch alſo verhauen können/ ſo man den Schatz in der Kindheit vergraben hätte / und im männlichen Alter wiederſuchen wolle/nach eben ſo vielen maſſen als man erſt gehabt/ nachdem : Metiri ſequemus ſuô modulô ac pede, verum eſt. Da man doch ihrer mehr bedarff/umb ſo viel / als man länger geworden iſt/im lange warten. Ich geſchweige/ daß ohne geſchehene Maſſe der ſchritte / von der Kirchen biß zum Schatze/ die Augen-Maſſe nicht tringen ſolte. Virgulâ divinâ hîc, non œdipo opus eſt, aber im Bapſtum würde man zu den Heiligen lauffen / denen die gegenüberſtehende Kirche gewydmet iſt. Närriſch gnug/und noch mehr ſchädlich : der Mann hatte den Schaden/ſo dürffte er auch vorm Spotte nicht ſorgen; Kompt es einem doch nicht rathſamer vor / als der Herrn von Schilde / oder Coſtnitzer ihr Vornehmen/ welche / da ihnen der Feind auffn Dache seyn wolln/ ihre beſte Glocke genommen / und in der Coſtnitzer See verſencket haben : Zum Wahrzeichen behaltende ein gleich gegen-überſtehendes Schiff/dran ſie eine Kerbe geſchnitten/die nicht minder/ am in gleicher Linie ſtehendem Ufer einem Thriff ausgegraben haben. Man ſagt ; ſie ſolte noch heutiges Tages nicht ſo wohl nach der Glocke / als erſt nachm Schiffe ſehen/ dran ſie ihre Kerbe verlohrn : Verhoffende ex ſigrô das ſignatum zu argumentirn. Ji / ſo kerbe dich doch fein ſat. Es iſt wunder / daß ſie nicht gar den Neptunum, als violatorem limitum transportatorum ſecundum Leges XII. Tab. anklagen/

und ſich ihres Schadens bey ihme erholen ; aber ſie wurden milnium vadarer, und dadurch ad vadum nimmermehr gerathen. Sage noch / woher es komme / wenn mancher vorgibt / daß die Schätze verrücket werden : Ja deine Schätze und Sinne wirſtu meynen / die seynd à ſede priori præcipitirt, ſolche Schwärmer / und hauen über die Schnur. Die Schätze ſincken nicht / ſondern der Setzer und Einſencker. Argentum ἔχεται, aber das Geld fält doch nicht ins Feld / ſondern der Held / ſo es unachtſam hinſtelt: Moneta wil richtige Monita haben : Denn pecunia iſt Dea cœca : hat alſo Plutus keine Augen / ſo muß Plato ihme ſeine borgen : ſonſt fallen ſie beyde in die Grube. Auffn Felde wächſt Mercks und Melde: Pflücke Mercks und laß Melde ſtahn / ſo kanſt du mit den Schätzen wohl ümme gahn. Ein anderer hatte ſeinen Schatz vergraben gehabt / im auffhörungs Puncte eines Mittägigen Schatten / ſo vom Thurne auff der Erden / Norden-werts gefallen war: Aber er hatte nicht in achtgenommen den Tag : oder bedacht daß der Thürm einmahl könte höher oder nidriger gemachet werden : wie denn geſchehen / nachdeme ſelbiger Thurm vom Wetter geſtürtzet / und hernach ümb ein zimliches war verlängert worden. Ey! wie war der Gräber zu kurtze hingegen gekommen ! Zu deme / weil er den Schatz etwann im Anfange deß Sommers verberget / und im Winter wiederumb geſuchet gehabt. Nehmliches war der Ausgang deß Schattens domahlen in einen Sumpff gefallen / derentwegen er ſich nicht in die Sache zu ſchicken gewuſt / ſondern ſeinen verruckten Compas / theils / mit ienem närriſchen Uhrmacher / bey dem fehl ſchlagen dem Sciatericô, gegen die Aſtronomos, ſo ungeſcheut entſchüldiget / daß die Sonne nothwendig müſte unrichtig ge-

tig gehen/und ſehr wohl ein planete ſeyn/ (So! wenn Melanchthon in Phyſc. und andere / welche vom Scaligerô und Jonſtono in conſtantiâ Naturæ, geſtrigelt und wacker übern Kamm geputzet werden/ recht haben / mit der Ernidrigung der Sonnen / ſo möchte ein Idiota umb etwas mit ſeiner ignorantz zurechte kommen ꝛc.) oder es müſte die Quotidiana telluris revolutio ſtat haben/und mannichmahl Waſſer ſehen/ wo vorhin Erde geweſen. Es iſt wunder / daß er ſich nicht wegen der Schwere ſeines Schatzes beſchweret hat/als welche die Erde der maſſen beläſtiget/ daß ſie mit hinunter ſincken müſſen. Es muß ja woran liegen : Ja wer es nur beym rechten Loche ſuchete/ und nicht / wie die Herrn vom Schilde / ſo einmahl (warumb nicht immer?) beym warmen Ofen ſich berathſchlaget gehabt: dadurch ſie denn violentia vulcani ſo ſehr angeblaſen hat / daß ſie ihrem Leibe keinen beſſern Rath gewuſt/als daß ſie den Ofen fürder ſchauben laſſen. So! er wird/ nach Art der gewündſcheten Häuſer deß Momi ſeyn auff Erbſen gebolwercket geweſen: ich möchte aber wohl wiſſen/wenn ſie rund ümb den Ofen herumb geſeſſen wären/ wie ſie ſich als denn würden gebahret haben? dieſes mahl haben ſie die Hölle umb ſo viel enger gemachet gehabt : Ich halte/ ſie würden eine Erhebung mit den Ofen haben vornehmen laſſen ümb ſich deſto mehr gegen ihn zu demütigen und zu erniedrigen/ als er die Ofertigen vorher gequälet gehabt. Aber gnug/ wie dieſe ihre Wahnwitzigkeit in der Hitze / alſo hat jener umbratilis in dem kühlen Schatten/ſeinen umbram rationis zu erkennen geben: da mihi tres thaleros, pulvis & umbra ſumus, ſchrieb einer umb eine Sonnen-Uhr. Da mihi ex tribus umbris (im Anſehen deß geſteigerten Thurms: 2. deß verkürtzerten Tages und per conſequens deß

ver-

verlängerten Schattens / und 3. deß rechten Tages:) veram,& dabo tibi omnes thaleros, hätte ein ander zu jenem Sprechen mögen. Nun / alle seine Hoffnung war in den Brunnen gefallen / oder zu Waſſer geworden/ohne daß ihme der Muth daher noch wuchſe / wie er zu Mittags die gehle Sonne ſahe hineinfallen/mit denen Phantaſyen; als wäre der groſſe Schatz in eine runde Scheibe geſchmoltzen/ und lege nunmehr zu unterſt im Sumpffe: da hätteſt; (nach Art deß Eſopiſchen Fabels/ der den hinein ſcheinenden Mond/ für einen Keſe gehalten;) graben und abſchwemmen ſehen ſollen: als der nicht eher auffhörete biß alles Waſſer hinweggethan war: aber damit war die Sonne auch hinweg / und der Schatz verhauſet: Biß er eben die Sonne am andern Tage was fürder fand (denn er kehrete ſich nunmehr nicht nach dem Schatten/ſondern nach deß Schatten Urſache) am ſelbigen Orte / dahin er es geſtern geſchwoppet hatte. Ey wie war der Kerl ſo froh/ daß er den vermiſſeten Schatz da wieder fand: und auff ſich ſo arg / daß er ihn voriges Tages unverſehens dahin vergeſſen gehabt! und da gieng es abermahl an ein abfüllen, biß er hier ſelbſt zur Gold Scheibe gelangen möchte. Welches ſchnakiſches Beginnen / denn ſo offte und lange wehrete/ biß er ſo unverhofft an den rechten Ort (denn er hatte / etwan aus ſonderlicher Schickunge und Glücke / das Waſſer immer ferner Sudwarts / ad lineam rectam, abgeſchlagen gehabt/) einmahl gerith / und alles Geld wieder antraff; da er ſich denn nunmehr nicht ſo ſehr verwunderte / über die endliche Erhaltung; (Denn er meinete / daß er der richtigen Anzeigung immer gefolget hätte/) als Verwandelung; daß / da er gedacht / es were alles

Gold

Gold zur Scheibe verſchmoltzen geweſen / es dennoch ſeine vorige Geſtalt itzt hette. Unverhofft kömpt: Eine blinde Henne findet bißweilen auch ein Körnlein. Je dummer / je glücklicher: Quò minus prudentiæ, eò plus fortunæ. Doch wehre er klüger geweſen / ſo wüſte ich dennoch eine weiſe / dadurch er ſeinen Verluſt noch zeitiger finden mögen. Nemlich vermittelſt deß Thau-Mangels. Denn das iſt einmahl gewiß / daß allezeit / wo aufn Erdreich kein Thau iſt / daß darüber etwas müß eingegraben ſeyn / und wolte man es gleich auff den böſen Feind immer geben / ſo wurde man / in Anſehen deſſen nicht ſtets damit zu rechte kommen / darnach auch gleichwohl natürliche Urſach möge auff die Bahn gebracht werden / nemlich / aller Thau kömpt auß der Erden / und keiner unmittelbahrn weiſe auß der Lufft. Solches ſiehet man flugs zur Abendszeit / ſo bald die Sonne untergehet / daß über der Erden die Dünſte röthlich von denẽ durchſchieſſenden Strahlen / empor kommen / die Lufft verdickern / und länger nicht mögen in ihren Poris verſperret gehalten werden. Nun aber regn ſolche minima mixta aquitæ, oder Waſſer-Stäubigen nicht auß der oberfleche der Erden / ſondern auß der Tieffe herauff. Iſt nun aber keine continuation homogeneitatis, ſondern ein vacuum ruſticum oder hetengeneum darzwiſchen / nehmlich zwiſchen das obere und untere / ſo mag keine exhalatio, per diverſum medium, ſuccediren: Sondern die Dünſte / ſo von unten ſolten vi magnetrâ hinauf gezogen werden / regen oder ſteigern / werden interrupirt, intercipirt, und bleiben in der Hölen ſtecken; Daher denn dieſes hingegen erfolget / daß weñ ſolche vergrabene Sachen nicht gelüftet / oder zun Zeiten beſehen werden / ſie leichtlich vermodern / anfaulen / ſchimlicht / ꝛc. werden können / von der unterirriſchen Dufft /

Dufft / welche die Cörper verweßlich machet; Wie ſie im Gegentheil oben an der Lufft / beſſer und länger möge erhalten werden.

Man mögte deſſen auch faſt daran ein begreiff- liches Exempel geben : Als wenn einer Leiter in der mitten oder faſt zu oberſt / etliche Sproſſen fehlen / ſo wird der Steiger allda auffhören müſſen; Weil ſich ſein Horizon actualitatis nur ſo weit erſtrecket / und drüber nicht gehen mag. Und daher kömpts auch / daß auff denen Maulwürffs-Hauffen kein Graß wächſet / richtiger als wie mans vorgiebet von Türcken und Hexen-Tritten oder Fußtappen / das driñen auch / nehmlich wo ſie hintretten / kein Graß wachſen ſoll. Aber mit denen Maulwurffs-Hauffen hats eine beſſere Gewißheit / nehmlich die Wachßthumbs Krafft kan durch das unterirriſche Leere nicht in die Oberfleche ſteigen / ſondern ſchläget ümme. Hierauß folget / daß aufn Gottes-äckern je weniger Thau fallen müſſe / je mehr drauff unlängſt begraben worden ſeyn. Item daß der Thau ad lineam rectam wieder herunter fallen müſſe / (wer ſaget aber / daß das immer wahr ſey ? Kan nicht die windigte Lufft ſolchen diſcutiren? Ich meine ja: Und daher kömpt mir freylich dennoch nicht præſumirlicher / daß über alle Schätze der Thau immerdar mangeln ſolte /) wie er auß der Erden poris ſurſum rectis über ſich ſteiget / und weil am Umbkreiſſe die Linien weiter voneinander ſeyn / als mehr hinunter werts / näher dem Mittel-Puncte / alſo mag auch ein verſcharreter kleiner Topf / obenwerts eine Geraumigkeit zu Mangel deß Thaus überlaſſen / ſonderlich / wenn er mercklich tieff ſtecket. Hierauß erſchiene dergeſtalt ſonderlich die rechte Art eines Wunderwercks mit denen Fellen Gideonis, ſo einmahl betauet / einmahl nicht bethauet ſeynd geworden.

worden. Aber / wie da ? Wenn ein Mühl-Stein über der Erden lege / mag ſolcher auch betauret werden ? Daß iſt / mag der Thau / auß der Erden ſich durch den Stein ziehen / und hernach wieder drauff nieder fallen ? Traun iſt ſolches / ſo ſehe ich nicht / wie der Stein / wenn er in der Erden vergraben lege / mehr Krafft haben ſolte zuwiederſtreben / und ſich hindurchgängig zu leiſten / als oben Man ſolte gedencken / daß die Dünſte unten noch kräfftiger wehren / durch zudringen / als oben / da ſie freyer und weiter voneinander gerathen. Ein anders iſts / daß durch unverruckte Felſen / ſo in der Erden liegen / und ihre tranſpiration noch nicht verlaſſen / die Dunſte immer fort gehen. Lerne hierauß / woher es komme / wenn Sachen auff der Erden liegen / daß ſie unten beſchimmelen / oder einen grünen Wuſt kriegen : Nehmlich von den ſich dran ſetzenden / und nicht durchdringen-mögenden Duffte der Erden : Aber obenwerts hat es ſo bald hingegen nichts zubedeuten / es geſchehe denn vom Regen / drinnen der Staub ſich allgemehlich ſetzet / und einen Mooß machet ; Nehmlich wenn ſolcher Stein lange ſtill lieget : Sonſten heiſſet auch damit / lapis ſæpe protutius non obducitur muſco, nehmlich wenn man ihn offt fort weltzet / und nicht zeit zur putredinem verläſſet : Wie dieſes Gegenſpiel erhellet an denen Tachſteinen / oder Ziegeln : Welche / je lockerer ſie ſeyn / je eher bemoſet werden : Aber je mehr ſie glaſüret (koſtet es gleich einmahl was mehrers / ſo erſetzet doch die Daurhafftigkeit ſolche Unkoſten mit der Zeit) ſeyn / je langſamer hafftet das Saltz / ſo außn Regenwaſſer deſtilliret wird von der Sonnen / dran oder drinnen ; Denn ſie werden dadurch fäſter und undurchgänglicher / und reſiſtirn dergeſtalt ihrer corruptioni, à putredine oriundæ, deſto länger. In übrigen lernet man

than hierauß/ wie die Natur ſelber ein Abſcheu dafür habe/ die Schätze/ (ſo ſie einmahl auß ihrem Schoſſe herfür langen laſſen/ wie wohl mit zwang/ von ihren parricidis, qui patriæ maris validas res in viſcera vertunt) wieder an ſich zu nehmen/ als degeneres fætus per malam educationem, als Baſtarden: Weil Sie ſolches ſo leichtlich ſelber verräth/ und nicht mag vertůſchen helffen. Es ſey dann/ daß es durch eine abermahlige langwůrige Beywohnunge ihr wiederumb endlich gleich werde per corriptionem, quæ alterius generatio eſt, durch eine newe Wiedergeburt/ ſo einen adoptationem cauſirt, und außwůrcket: Darnach ein jedes Ding Erde iſt/ und alſo auch wiederumb kan und muß zur Erden werden.

IX.

Ein Schatz hat ſeinen Nahmen von Schaden: denn es ſeynd irritamenta malorum.

DAs gewiſſeſte Netz deß Teuffels iſt das beſtrickende Geld-Garn: Satanas ſemper piſcatur aureô hamô, & divitiis capitur homo, ut hamô piſcis. Dahin gehöret auß D. Olear. Häll: Chron: daß Anno 1622. den 10. Martij/ eine Perſohn in Zweifelung gefallen und zum Selbmod gerathen/ nach der Veränderung der Müntze/ von wegen deß Geld-Schadens. Anno 1667. ſchrieb man am 11. Febr. dieſes Warſchau: Allhier iſt eine neue Mähre von einem Becker in hieſiger Newſtadt/ welcher wegen einer zimlichen Quantität/ ſo er an Schillingern gehabt/ zu Miß-Gedanckẽ gerathẽ/ uñ auß ungedult deß ſchlechtẽ vorraths/ wovor er gut Geld zu bekom̃en gewünſchet; zum öfftern die Teuffel auff ſeiner Zunge geführt habe.

Daß ſich endlich eine unbekannte Perſohn zu ihm eingefunden / und nicht allein demſelben gut Geld davor zugeſagt/ ſondern auch bald ein gut Theil pahr abzugeben: davor aber derſelbe Becker dem verſtelleten Teufel ſich / ſein Weib / Kinder und Geſinde auff etliche Jahr verſchreiben müſſen: Worauff/als es vor wenig Tagen offenbar worden / ſein Weib mit denen Kindern und der Magd von ihm gewichen; Die Geſellen aber bey ihm im Hauſe geblieben. Die Sache iſt vor hieſigen Biſchoff kommen/ was dabey wird gethan werden und weiter erfolgen/lehret die Zeit.

M. Tob. Schmid in der Zwick. Chron. part. 2. pag. 375. den 22. May. 1557. Iſt die alte Zauber Elſa gefänglich eingezogen worden: Dieſe hatte denen Leuten Tråncke geſotten / denen Mågden Kinder abgetrieben/ auch vielen Menſchen in ihre Gliedmaſſen/ Arm/Bein/Finger/Brüſten/und in die Ferſen gefertiget/auch viel andere mehr Zauberey getrieben: Sie hatte auch einem Mahler zu Glaucha Gifft bey gebracht/daß er geſtorben. So hatte ſie auch leiblich mit dem böſem Feinde gebuhlet / und eine lange Zeit mit ihm zugehalten/der ihr auch Geld gebracht / bißweilen zwey/drey/bißweilen auch 4. Thaler / mehr aber nie. Da man ſie gefraget/wie er ſehe? hat ſie geantwortet; Es wåre ein alter / grauer heßlicher Teuffel. Dieſer böſe Geiſt iſt auff der Gaſſen offtmals mit ihr gangen/ doch ſprach ſie/es håtte ihn niemand denn ſie ſehen können. Als ſie gefangen geſeſſen / iſt er offtmals zu ihr fürs Gefångniſſe und an das vergitterte Fenſter kommen/und gefragt: was ſie mache? ob ſie heraus wolle/ er wolle ihr helffen. Aber ſie hat geantwortet/ ſie wolle wohl gerne heraus/ aber ſie hatte noch ihre Seele zu bedencken. Auff welche Reden er von ihr geſchieden. Sie iſt geſeſſen biß auff den 18. Junii, da hat ſie/ wegen

ihrer überaus vielfaltigen Zauberey ihre Straff empfangen / und iſt bey dem Galgen verbrannt worden.

X.

Ob man / mit der Wündſchel-Ruthe / Schätze entdecken könne?

Veridor von Stack-Dorn in Goldmacher Teufel/pag. 86. &c. Wehrter Freund / ihr ſolt wiſſen / daß nach dem ihr uns groſſe Schätze zu offenbahren habet zugeſaget / als ſoll euch die Kunſt und das Vermögen der Glücks-Ruthen nicht weiter verborgen ſeyn. Ihre Zeuge-Mutter iſt eine Haſel-Staude/ welche zwar ein geringes / aber ſehr nützliches Holtz iſt/ wie ihr denn wohl ſelber wiſſen werdet. Es wird eine gewiſſe Zeit im Jahre / ſie zu brechen / beobachtet/wie denn dieſelbe geſtern/ umb die Stunde/darinn ihr uns ſelbige hat brechen ſehen / die allervollkommenſte iſt. Wer ſelbige brechen und gebrauchen wil / muß kein Ertz bey ſich haben. Und wird hernach dieſelbe Glücks-Ruthe mächtig ſeyn / Schätze zu finden/aus einer geheimen Krafft; Denn wie der Magnet das Eyſen ziehet / wegen einer darinn verborgenen Krafft; alſo iſt auch dieſe Ruthe einer ſolcher verborgener Tugend zugethan. Dahero wird öffters geſehen/ daß von manchen Haſel-Strauchen weiſſe Schlangen herunter hangen/welche gleichſam deroſelben Hütere ſeyn. Und deßwegen faſt eine Majeſtetiſche Natur haben: Denn ſolche ungemeine Bedienere/als die weiſſe Schlangen bezeugen auch gewiß eine ſeltene und ungemeine Tugend/welche der Haſel-Strauch vor andern Sträuchẽ hat. Darzu ſo kompt auch deß Haſel-Strauchs Einſtimmigkeit mit den Goldes-Adern ſehr wohl überein/

 darumb

darum̃ geſchichts auch/daß der Haſelſtrauch gleichſam vom Gold ernehret/auch ſelbiges zu findẽ/gelehret werde/weilen dieſes geliebten Holtzes Nutzen ſo groß iſt/als kan man nit umbgehen/einer Tugend/ auch gebührenden Glauben zuzuſtellen. N. Ich lachte auf dieſe Worte ſehr/und wuſte faſt nit/wie hoch ich die Blindheit dieſes Menſchen ſchätzen ſolte: deñ betrachtete ich die verborgene Krafft der Ruthen/ſo befande ich/ daß der Aberglauben die meiſte Wirckung zubringe. Ein Aberglauben iſts/ daß ſie eine gewiſſe Zeit ſetzen / ſelbige zu erbrechen; Denn der Teuffel wird allezeit nit Gelegenheit haben/ſelbige zu beſitzen/und zu beſtärcken. Ein Aberglauben iſts/ das ſelbige muß zweyäſtig ſeyn. Ein Aberglauben iſts/daß ſelbige muß mit zweyen Händen an den Enden über ſich gehalten werden: Denn dieſe Stücke ſind alle / als eine Betruges-Larve von den Teuffeln der Sachen zu zugerichtet worden: damit die Sache / eher könte ihr gewündſchetes Ende erreichen. Was das Gleichniß vom Magneten hier bewieſe/iſt ſchwerlich zu erkennen; denn wenn einer von deß Magneten Krafft wil reden / nachdem er Eyſen ziehet/ſo muß man auch bedencken die gewiſſe Weite/und die Laſt deß Eyſens: denn wenn der Magnet zu weit abgelegen iſt/ſo thut er dem Eyſen nichts. Wäre auch vielleichte die Laſt deß Eyſens zu groß / ſo wird er das Eyſen nimmermehr an ſich ziehen. An der Glücks-Ruthe iſt aber ſolches nicht zu finden; denn ob ſie ſchon an gröſſe/dicke/(wie denn daraus abzunehmen/ daß ſie zu einer gewiſſen Zeit zuſammen geſchnitten werden/) zeigen ſie offt groſſe Schätze/offt nur ein klein Eyſen.rc. Weiln ſich denn nun die Glücks-Ruthe ſo wandelbar hat / als iſt ſie mit den Magneten nicht zuvergleichen/welcher allein das Eyſen ziehet / wenn er nicht gehindert wird/als durch die Weite/oder andre Sachen/

die

die ſeiner Eigenſchafft zu wieder/er liege gleich/oder ſey wo er wolle da doch die Glücks-Ruthe nicht ſchläget/ ſie werde denn recht gehalten. ꝛc. Was die Einſtimmigkeit der Glücks-Ruthe mit dem Golde/Silber. ꝛc. belanget / ſo iſt dieſelbe nur ertichtet / und kan gar ſchwerlich bewieſen werden: Denn wenn die Glücks-Ruthe mit allen Metallen eine Einſtimmigkeit / ſo verlieret ſie ihre Natur und Einſtimmigkeit mit den Haſel-Sträuchen: das letzte aber iſt falſch / darumb auch das erſte. Hätte ſie mit einem Metalle/als Golde/ꝛc. eine Einſtimmigkeit/ſo würde ſie nicht auff Silber / Eyſen ꝛc. zeigen können: Denn das wäre ihren eignen Beweiſen zu wieder. Darzu ſo können ſolche Leute nicht gnugſame Verantwortung geben/warum die andere Bäume nicht ebener maſſen/welche an Gold und Silber-reichen Orten ſtehen/gleich jenen würcken. Noch mehr macht das dieſe Glücks-Ruthe verdächtig / weiln ſie nicht einen jedweden ſchläget. Kan alſo geſchloſſen werden / daß wer dieſe Ruthe gebrauchen wil / nothwendig müſſe durch den Aberglauqen dran/ eingebildet ſeyn. Wer aber aus bloſſer Einbildung/ und nicht aus Bewegunge/gründlicher Urſachen/ eine wichtige Sache vernimmt / der iſt ein Narr. Diejenige/welche den Glücks-Ruthen trauen / haben ihre bloſſe Einbildung zur Grund-Urſach: Können darumb auch nichts anders denn Narren ſeyn.

Dieſe Gedancken führete ich gantz weitlauffig aus / lieſſe in zwiſchen meinen Wirthen davon nach Belieben reden / er führte die Exempel ſo weitläufftig an / daß mir die Ohren wehe thaten. Als ich von dieſem Narren etwas ſonderliches zu erfahren / gäntzlich verzweiffelt hatte / nahm ich meinen Abſchied.

Item pag. 80. Ich hatte noch nicht gnugſam mich an dem Orte umbgeſehen/ſo ſahe ich etliche Leute kommen gelauffen/ welche als unſinnig auff die Bäume ſtiegen / mit groſſen Sand-Uhren. Ich ſtunde eine lange Weile und ſahe mich faſt krum / an dieſen Leuten / biß die Sand-Uhr war abgelauffen / ſobald/ faſt das letzte Sand-Körnlein fiel / brachen ſie zweyzäckichte Ruthen ab / und ſprungen damit freudig vom Bäumen herunter: Sie wahren allezuſammen freudig / und tantzeten gantz verwirt unter einander. Ich gienge zwiſchen ſie / und fragte gantz eigendlich ihrem Thun nach. Ich geſellete mich gleich dem an / welcher der höfflichſte unter ihnen zuſeyn ſchiene / und fragte, Warumb ſie denn ſo luſtig wären ? Er ſagte: Was ich darnach fragte ? Ich ſagte/ ich frag darumb / daß ichs wiſſen wolte ? Er ſagte/ und darumb ſagte er es mir nicht / daß ichs nicht wiſſen ſolte. Ich ſagte / ſo gläube ich ja / daß keine ſolche luſtige Krafft in dem Holtze verborgen ſey / welches ſie in den Händen trugen. Ja ſagte der eine / eben darumb ſeynd wir luſtig / weilen ſolch groß Geheimnuß der Natur in dieſem Holtze verborgen iſt. Ich ſagte / wenn ſie verborgen ſey / ſo könne ſelbige ihnen wenige Freude erwecken. Ja ſagten ſie: Die Krafft ſey im ſelbigem Holtze verborgen ; Aber weilen ſie wůſten / daß ſelbige Krafft darinnen zufinden wär / ſo ſey ihr Gemůthe gleichſam erfreuet. Ich machte mich nicht lange mit dieſen Narren ſtreiten / all dieweilen ſie ſelbſt nicht wůſten / was ſie wollen. Endlich als ich ihnen gnug zugehöret hatte / wie ſie ſich zerjautzeten und zerſchryen / hätte ich ſie bald verlaſſen / und wäre meinen Weeg fort gegangen; Allein/ weilen ich ſahe / daß ſich das Gehöltze bald endigte/ gieng ich mit ihnen / biß zum freyen Felde fort. Als

dieſe Narrn ſich im Felde befunden/ lieffen ſie herumb/ als weñ ſie raſend wären/ lagen auff die Erde nieder/ höreten mit dem rechtē Ohre nach etwas. Ich verwunderte mich der Thorheit dieſer Leute eine lange Weil/ bald aber ſahe ich / daß ſie die zweyzackichte Ruthen herführ nahmen / und ſelbige mit beyden Händen auff eine ſonderliche Weiſe faſſeten / da lieſſen ſich die Ruthen gantz gewündſcht zur Erden. Ich gieng / als ich dieſes ſahe / zu einem unter ihnen / und bathe / er möchte mir doch diß Geheimnuß vertrauen; Er ſagte gar gerne / wenn ich ihme auch helffen wolte. Ich verſprach ihm trewlich bey zuſtehen. Er ſagte: Diß Holtz/ das ich in der Hand halte / iſt eine Wündſchel-Ruthe: Dieſelbe ſchläget hier auff dieſen Ort nieder/ iſt alſo gewiß zuſchlieſſen / es ſey ein groſſer Schatz hie verborgen. Ich verwunderte mich/ daß ein bloſſes Holtz ſoviel ſolte thun können / daß doch keine Gemeinſchafft der mit dem Golde / noch Silber/ noch Eyſen/ ꝛc. Es lieffe dieſer alſobald von mir weg/ bate mich / ich mögte doch den Ort in acht nehmen / biß er wieder käme. Ich nahme den Ort wohl in acht / und erwartete / biß er mit einem Grabeiſen / Sauffel / ꝛc. kam gelauffen: Ich hulffe ihm treulich graben.

Endlich wie ich bald müde war / fragt ich / wo denn der Schatz lege? Er ſagte/ Er wolle mir ſelbigen bald zeigen. Als der Grabe groß genug war / ſtiege er hinein/ und lieſſe beſagte Ruthe anſchlagen/ da ſchlug ſie auf die Seite/ wir waren fertig auch dabey/ und brachen in der Erde tieff durch/ funden aber endlich nichts mehr/ denn ein altes Huff-Eyſen. Der Kerl fluchte als wenn er doll wäre. Er verſuchte es noch einmahl mit ſeiner Ruthe; aber ſelbige ſchluge nicht mehr an.

Die andere gruben auch / allein mit wenigem Vortheil. Einer gabe dem die Schuld; Die Ruthe

ſey zu neu / und könne ihre vollkommene Wirckung nicht haben. Ich ſagte: Sie ſolten ſie nur ein wenig einſchlieſſen / biß ſie ein Teuffel beſeſſe / ſo würde man ſchon beſſer zu recht kommen. Und zwar ſagte ich; War ich bey einem Teuffel/der ſagte; Sie hätten viel Schätze in der Erde begraben liegen/von welchen noch kein Menſch was wüſte : Denn von dem an/ daß die reichen Kauffleute / an unterſchiedenen Orten ſo ſehr geſtorben ſind / ſollen die Teuffel auch geerbet haben; Habens aber nicht beſſer können verſorgen / als in die Erde/weilen ſie ſonſten keine Kaſten haben.

Dieſe elende Narren wurden auff dieſen Troſt ſo ſehr erfreuet / daß ſie mir in der Goldmacher-Welt alles zu zeigen ſich anerbotten. Ich war gar wohl damit zufrieden / daß ich auch einmahl Gold ſolte vor die Hände Kriegen/mich damit zu ergetzen/ ꝛc.

Sehet / wie unſere Klugheit uns ſelbſt betreugt! Und wie der hinderliſtige Häncker immer was eingiebet / ſeinen Tand zubeſtätigen; Ohn unterlaß ſolche Berückungen einbläſet / unſere Verführungen zu bemänteln / und den ſüſſen Gifft würcken zulaſſen. Hie muſte die Ruthe zu friſch ſeyn : Sonſten iſt ſie alt / wenn es / nach einer erwarteten Friſt deß Abbrechens /auch keine Schätze ſetzen will. Alles lieget an der Zeit / ja an deß Teuffels Liſtigkeit / und der Menſchen Aberglaubigkeit. Wie einer glaubet / ſo geſchiehet ihme.

XI.

Die meiſten Finder / ſeynd unglückſelige Leute.

VEridor im Uneinigkeits-Teuffel / pag. 278. &c. Da ſprach ich: Das/ſchöne Nipſe/läſſet meine Sorge ſeyn / es ſoll uns beyden bald geholffen werden. Sehet aber zu / daß ihr morgen eurem Manne Urſach für meinem Hauſe vorbey zugehen geben möget / als dann wil ich ſchon wiſſen/was zu thun ſey. Die Fraw dachte / ich würde mich mit ihm verfreundſchafften wollen/gibt Ihme alſo Anlaß da vorbey zugehen. Ich legte auff die Gaſſe / für mein Hauß einen groſſen Reichsthaler / der 10. Thaler golte / und war / wie ein Teller ſo breit außgeſchlagen / damit er ihn deſto leichter ſehen möchte / machte aber am Dache eine Schaar Ziegel-Stein gantz loß / in deme er das Silberſtück auffheben würde / wolte ich ihme ſelbiges auff den Kopff ſtürtzen. Es gieng gar recht an / und erſchluge den armen Kerl. Ich machte mich in meine Stube und ſahe zum Fenſter herauß/was doch da vor gienge; Die Leute / ſo in der Gegend wohneten / eileten dem Erſchlagenen zu Hülffe / ich lieff auch gantz beſtürtzt hinzu/Ihme zu helffen: Aber vergebens. Ich fragte/ wer der Mann wehre ? Das war ein Unglück über alle Unglück / und wehre noch gut / daß nicht mehr Leute bey ihm geweſen weren. Ach ſagte ich / wo ihr ihn/liebe Leute / kennet / ſo bringet ihn doch von dieſem Orte weg / damit nicht ein gröſſer Unglück geſchehe: Wie ich mercke / ſo iſt das Dach von denen ungeheuren Winden alſo zertrieben / daß ich mich ſelbſten von neuen würde daraus begeben müſſen / damit ich auch nicht ſo jämmerlich ümbkomme. Da lobete ein jeder ſein Hauß / ich ſolte nur zu ihm kommen / da ſolte mir nicht das geringſt wiederfahren.

Mit dieſem Beſchöniſſe machte ich mich aus dem Verdachte/bliebe doch noch 8 Tage im Hauſe wohnen/ der tode Mann wird der Nipſe eingebracht/ ſie wil ſich ertödten/erſäuffen/ermorden/ erwürgen / und ſo fort/ daß ſie nur ihren Mann im Tode begleitten könte; Aber ob es ihr von Hertzen leid ſey geweſen / wuſte niemand/ohne mich.

XII.

Glück hat ſeine Tück.

QUisque ſuæ ſortis faber, Ein jeder iſt ein Urſache ſeines wohl - und übelgehens oder gelingens: oder/wie es einer machet/ſo hat ers/ ſprich: man gemeiniglich. Item / man muß das Glücke ſuchen/ oder die Leute müſſen das Glücke ſuchen/und nicht das Glücke die Leute. Freylich muß man richtige Wege und Mittel gebrauchen zu proſperiren: Es kompt keinem eine gebratene Taube ins Maul geflogen: Dii vendunt omnia ſua bona labore, hat Heſiodus zu ſingen und ſagen gewuſt / man muß ſichs laſſen ſaur werden / und angelegen ſeyn laſſen. Aber wie dem allen/ſo weiß ich nicht/ob nicht allemahl / bey dergleichen Redens-Arten / was Geitziges und Unmäſſiges ſtecket: mir kompt es traun ſo vor/denn daher nimmt der Kauffman Anlaß/ein Lauffman zu werden/und ſuper mons, ſuper mons nach Geld zu rennen/und das feſtina lente; oder thue gemach / ſey ſtille / harre auff die Güte deß Herrn ꝛc. zu beſchimpffen; da es doch nicht an unſer Bemühen / ſondern Gottes Erbarmen lieget; und der Unruhe doch endlich (in fine videbitur cujus Thoni: Nun/wir haben ſo viel Exempel abgelebet/und wollen doch nicht klug werden / oder uns dran ſpiegeln: Alle ſeynd wir unglaubiſche Thomas und

/ſprechen

ſprechen wer weiß/ob es wahr iſt/es muß/leider! einem jeden zu Hauß und Hoff kommen/ein jeder wil daraus mit Schaden klug werden. Sage noch/woher deine Warnung bey jenem nichts verfangen wollen / ob du es gleich noch ſo gutherzig gemeinet / und es mit Beyſpieln bewehret haſt: denn du haſt es auch ſo gemachet. Es wird das jus talionis mit dir geſpielet. Es müſſen immer neue Exempel ſtatuiret werden/ quisque ſuos patimur manes,) mit einem geringen abziehen und verlieb nehmen muß / denn natura paucis contenta eſt. Als wie jener Böttger beym Zentgraffen/ nachdeme derſelbe noch ſo viel 100. mahl umb die Fäſſer herumb geſprungen war / ſo ſprach er doch endlich / beym Sterben: wohl gelauffen und gerennet / und nichts mehr/als ein paar Breter und ein Leylach / davon gebracht! Jener Indianer hielte die Holländer Reiß-aus für Narren/daß ſie ſich mit ſo groſſer Gefahr übers Meer nach Mehren wageten / und das Glücke in der ferne ſuchetẽ / da ſie doch ihr eigen Land wohl ernehren köntẽ. Freylich hat ein jeder Ort/in dem Stücke / ſeine Vollſtändigkeit zur Bedürfftigkeit / wenn wir nur die Vergnügſamkeit hätten/und unſere Herzen mit Gedult faſſeten / und die argen unerſättigen Gedancken recht einſchrenckten/ und ihnen nicht weiter herumb zu ſchweiffen geſtatteten/ als der natürliche Umbfang eines jeden Menſchliches Leibes und Maden-Sackes iſt. Und daher gibt es ſo viel Hauſirer/ welche ihr Glücke von Thurn zu Thurn / mit denen Bettlern/ſuchen; und das Geld denen Leuten heraus locken / das ſie zu Hauſe nicht finden können oder wollen. Aber die einen andern nacheylen / werden groß Herzeleyd haben: denn ſie bleiben einmahl für allemahl gleiche reich / und erwerben nur / daß ſie ihren Bauch hinbringen. Nun/ſo viel möchten ſie ja auch

zu Hau-

zu Hauſe zu wege bringen/ aber ihre Augen ſeynd gröſſer/als der Bauch: wenn wir ſie doch alle möchten können/ mit denen Mondleuten deß Luciani, ausnehmen/ und in den Leib ſtecken/ daß ſie ſich doch recht beſchaueten/wie es mit dem Magen ſtünde/ und was es für ein geringes Gefäſſe drumb ſey/daß ſich doch noch mit wenigen täglich erfüllen lieſſe. Aber es muß gelauffen ſeyn/damit man kein Hauß-Voix bleibe/ oder für einen Bärnheuter geſcholten werde/ der immer in der Mutter Röhre Bradäpffel ſuchet; ſolte auch gleich ein anders Sprichwort drüber in die Piltze gehen/ welches iſt: Bleib ſitzen/ ſo tragen dir die Mäuſe keine Holtzäpffel in den Steiß: Lapis ſæpe pro tulus non obducitur muſco. Traun ich kenne ſo Buchführer ſo Kramer/ ſo anderer Sorten Handelsleute/ welche groſſe Weitläufftigkeiten machen/ und hie und da an vielen Orten Gewölber haben/ und ſich bald hie/ bald da auffhalten/umb es zu was höhers zu bringen: Aber wenn das endlich facit gemachet wird/ ſo gehet null pro null auff/ und iſt nichts mehr übrig/ als was zu vor geweſen/wie ſie keine Hans-in allen Gaſſen/ oder ardeliones geweſen/ſondern ſtille geſeſſen ſeyn/und locum fixum fortunæ gehabt haben: ohne daß ſie von den Nachbahrn und erſten Mitbürgern verkleinert und verdächtig gehalten worden: welches aber ein ſchlechte recompens iſt/ für ihr vermehrtes Bemühen. Der Grund iſt dieſer: Wer zum Pfennige von GOtt geſchlagen iſt/ der muß nur ſo viel ſein Lebelang gelten: Er mach es gleich wie er wolle/ er karte es ſo kunterbund/als er es immer ausſinnen kan/ſo werden ihme doch ſeine Gedancken betriegen/und der Compas verrucket werden. Denn er wirbet einen aus ſolcher Schlag mehr/wenn er frembde Oerter auſſaget/ und beziehet;

beziehet; ſo gehet alles wieder auff die Fracht / und Fuhre/ auff Laden-Zinß/ auff Unterhalt der Diener (ſo nicht ſelten / über dem wacker zulangen / und ihre muthwillige Dienſte zuvor nehmen / unterſchlagen abkneipen. ꝛc. Weil ein Herꝛ einer Stelle nur mächtig iſt / (ſehet wie ſolche wieder ihre Natur handeln/ welche mit den Kivit den gantzen Mohr beſtreiten wollen/ und doch ihr eigen Neſt kaum verwahren mögen; es geſchehe denn Sizamer-Weiſe und in der Stille:) und nicht allenthalben emiſſidios oculos haben kan/ oder ihnen auff die Finger zu ſehen weiß) auff hin und her ziehen/auff Abſtattung deß Stand-Geldes ꝛc. ꝛc. und alſo halte ich auff gewiſſe und gewiſene Weiſe/ nichts von dem Sprichworte: man muß ſein Glücke ſuchen. Ji / GOtt iſt das Glücke / der iſt nicht blind/ wie die Heyden ihre Oehl-Götzen abmahlen / der wird dich wohl finden / befordern und zu ſeiner Zeit hervor ziehen: Hat er doch ausdrücklich in der Schrifft verbotten/daß man nicht lauffen ſoll. Zwar manchem gehet es an/daß er gleichſam ſein Glücke zwinget; nehmlich auff die Zulaſſung und durch die Fingerſehung GOttes. Aber wie bekommet es ihme tandem? wie dem Hunde das Graß: GOtt der HErꝛ gibt mannichmahl im zornigen Muthe was zu / aber er läſſet es nicht allezeit gedeyen/wenn es nicht nach ſeinem freyen Willen / umb den wir täglich im Vater unſer beten / geſchihet. Quò nos fata trahunt, retrahuntq; ſequamur. GOttes Geſchicke iſt mein Glücke. Wündſche dir alſo kein anders/kein beſſers oder höhers Glücke/als es dir Gott ſelber gönnet. Gottes Segen in Erhaltung und Beſcherung der Geſundheit/in der Ernehrunge/ꝛc. iſt Glücke / und nicht groß Geld / wie mancher ins Gemeine verſtehet / wenn er deß Glückwündſches mißbrauchet/

brauchet / beym Nieſen (Glück zu dem Kind / daß es einen Schatz findet! Da den Griechen beſſer wündſcheten: ζεῦ σώσον beym Zutrincken / beym Arbeiten / beym Begegnen und Zuſprechen / ꝛc. Allenthalben muß ſich das Wort Glück vane anhören laſſen: Ich geſchweige deß heuffigen Aberglaubens womit die wahnwitzigen Leute das Glücke machen wollē; als mit den wunderlichen Beginnen beym Handkauffe / ꝛc. Davon in der Weiber-Philoſophy: Darinn ſich der Hencker nicht ſelten verwickelt / und auff Gottes Vergünſtigung / den Wundſch der Geitzigen außführet / ihnen gemäß lebet / und es ſo drehet und würcket / daß der Glaube auch die Zuverſicht zum Argen beſtätige / und die Teuffels-Bibel deſto fleiſſiger geleſen werde. Da gebe kein Spieler / umb alle die Wunder / von ſeinem gewonenen Gelde dem andern einen Dreyer ab / oder borgete ihme: Denn es heiſſet ſolchen nach ihrer maxim: Daß ſie damit ihr Glücke vergeben und verſtoſſen. Da hingegen die Erſtlingen nach der Schrifft / Gott gehören: Und das gewonnene billig mit einander denen Armen gebühret: Denn unrecht Gut wandelt nicht / ſondern hudelt nur / und ſeynd die rechten Adlers Federn / ſo das rechtgewonnene mit wegfriſſet / und unvermerckter Weiſe auß den Händen windet / und auß den Gaſſen wegführet: Welcher Schaden und Abrechnung ſo gewiſſe von Gott kommet / und nicht auſſen bleibet / als gewiſſe du den Hencker zum Gaſt- und Schatzgeber gebetten und gebrauchet haſt. Du gebraucheſt ihn aber in unſäglich-vielen Vornehmen zum Müntzmeiſter / als dahin auch gehöret die Einbildung vom Schatzgraben reich zuwerden. Welches die gemeinſte Praxis iſt / damit der Hencker die Leute kürret / und darzu er ſo viel Stricke gebrauchet / die Leute bey dem Wahne zuerhalten /

erhalten/das nicht zu ſagen ſtehet. Als zum Exempel: Zu Naumburg ſoll im Dohme ein Schatz liegen auff der Stelle/da man aus einer Stube in die Küchen gehet: ſolchen will der Schatzgräber gefület haben ja mit einem Instrumente ſo gewiſſe berühret haben/ daß er nichts dran zu zweiffeln hat. Nun die Herrn wollen ihn ſo behalten und nicht folgen laſſen / weil ſie ihn nicht gantz genieſſen mögen / wenn er hervor gelanget würde/als da ihnen nur ein Viertel würde / ein Viertel dem priviligirten Schatzgräber und die Helffte dem Landes Herrn. So wil ihn auch der Geiſt keinem andern folgen laſſen/als einer Magd / ſo er ſelber vielmahlen darzu angeredet / citirt und determinirt hat: Aber ſie begehret nicht zu folgen / wer weiß/ob mit einander ein Haare dran iſt / und ob es nicht eitel Augen-Verblendungen ſeyn? Denn der Schadenfro kan alle Sinne bethören/und mag leichte ſo ein Spiegelfechten unten machen/daß es einem dauchtet / man fühle/ mit den Grabe-Scheite / Geld. Gibt er doch wohl gar denen Menſchen Geld in die Hand/daß ſie es ſehẽ/ und im niederwerffen hören/und iſt doch wohl Küchedreck oder ſonſten Unflath/wenn die Augen Verblendung auffgehaben iſt. Weiter mag man auch/natürlicher Weiſe / einen Albern berücken / als habe man Geld / lauter Dreyer/rc. in die Hände / ſo man beyde flache Hände an ein ander creutzweiſe appliciret, und ſie auff die Knie mäſſig ſchläget / daß ſie inwendig an ein ander ſchüttern/oder fahren; wie denen ſpielenden Schuel-Knaben rc nicht unbewuſt iſt. Ich geſchweige/daß der/ſo viel tauſend Jahr alte / böſe Feind nicht verborgenere Fünte wiſſen ſolte/denen Geitzhälſen das Maul wäßricht zu machen/ und Virgula Mercuriali, ſalivam Mercurialem, ad merces zu moviren. Er ſpricht zu einẽ jedweden/aus pecunia, per anagr. cape, uni,

uni, eins und einige dir es zu. Suche/wo du es kanſt finden / per fas und nefas. Rips / raps in deinen Sack: Sit raptum, ſive captum, modò ſit tibi aptum. Die Knaben haben ſonſten/in der Schulen/ein Spiel / da ſie nach denen Strippen oder Riemen/ ſo hinten am Bunde deß Buchens Rücken hervor gucken/ſprechen: 1. Geſtohlen. 2. Genommen 3. Gegeben: 4 Gefunden / 5. Gekaufft. Trifft es nun ein (welches aber mehr an denen Alten (ſind gut zu behalten) geſchiehet/als die fleiſſiger/ mühesamer / unverdroſſener/gewiſſenhafftiger geweſen ſeyn; denn an den neuen: Als da man itzt ins Gemeine oben hin was machet / die Arbeit hin und wieder verſchmälert / und dennoch das Macherlohn hochgenug ſteigert /) daß gleich 5. Striche ſeyn / ſo vermeinen ſie / daß ſie das Buch mit dem beſtem Rechte beſitzen / weil ſie/oder ihr compagn, ſeines gekaufft hat. Befinden ſie aber nur 4. ſo ſey es gefunden. Sinds drey/ ſo heiſſet es: gegeben: Aber an wie vielen Büchern ſchläget ſolches fehl? (1.) Daher / weil man heutiges Tages ſehr wenig Gold ümb ein Ey gibt / und die Verehrungen und diſcretiones harte halten; ob gleich / aus Nachläſſigkeit der Buchbinder/die meiſten Bücher nur mit drey Riemen gemachet werden: So muß ein jeder dennoch ſolche ihnen theur gnug abkauffen: und iſt das ein Ruhm / daß der Rath zu Leipzig denen fleiſſigen Schülern im Examine Bücher verehret und austheilen läſſet. (2.) Weil die alten Bücher meiſtentheils mit 5. Riemen ſeyn. Nun gerathen aber ſolche zu dieſer Zeit eher zum Geſchencke/als die neuen; Denn jene verachtet man/leider! oder werden vererbet / und werden noch einen und dem andern / ümbſonſt mitgetheilet. Doch behalten die wenigſten ſolches Geſchencke / ſo ihnen das Glücke in Schulen zu geworffen; Denn/

Denn/kommen ſie auff univerſitäten/da legen ſie das Geſchencke auffn Trödel und vermarcken es wieder/ ſo hoch als ſie können / ſo niedrig als ſie müſſen: nach welchem letzten Zwange/von manchen Liebhaber drauff gehöret und geredet wird: Ich habe das gute Buch/ ſchand-wolfeyl gekaufft / und kompt mir bald gefunden an/oder ich habe es ümb ſolch Hunde-Geld gefunden. Und das gehöret auch zum Glücke / wiewohl es manchen zu Unglücke gedeyet/ wenn er auch darinnen die Maſſe nicht hätt; in deme er quid, pro quô, nicht alleine/quod neceſſe,/ſondern auch/ quod opus eſſe putat, kauffet/und es dahin bringet / wenn er die Welt verläſſet / daß die Weiber ſagen und beklagen müſſen: Die Gelahrten verlaſſen nur ihren Witwen/libros und liberos, Bücher und Bäuche. Doch iſt ein Kind/ beſſer als ein Kalb: und viel Bücher ehrlicher/als viel Becher/wie ich denn allhier/ anno 1653. einen Saudenten oder Sauffenten gekennt habe / der eine gantze Gläſerne Bibliothec hatte / recht in ſeinen repoſitoriis eingeraumet/wie dazu/ als drinnen man groß und klein / theur und wohlfeil / einheimiſch und frembdes/blanckes und bundtes ꝛc. Geſchirr/mit Verwunderung/ ſahe: und der Beſitzer ſich auch dermaſſen ſolcher inſtrumente gebrauchete/ daß er von ſo vielen Becher/einen rechten Bacchus-Bauch bekam/und vermöge deß Habits (Habitûs potandi) ein mahl einen groſſen Baur ſeinen Bart glat vom Maule wegſoffe. Nehmlich ſie hatten drumb gewettet / wer die ſtärckſte Humpe am beſten bezwingen könte: drüber wird der Baur ein Humpler / jener Humidus aber/ Magiſter. Nun / er iſt auch tod. Fortuna vitrea eſt, ut & tota vita humana, quæ cum maximè ſplendet, frangitur. Weiter berühmen ſich/über

gedachten Knabē/auch die Zigeuner vom Glücke wahr zu ſagen/und treffen der geſtalt es am aller genauſten: Denn/ſprechen ſie/ haſt du viel Geld / ſo biſt du reich. Die Phyſiognomi reimen ſo; Biſt du rauch / ſo wirſt du reich: wenn das richtig wäre / ſo wüſte ich nicht/ob die Fiſche mehr Geld mit ihren Augen/ als die behaarten Thiere/mit ihrer Rauchheit haben würden: Denn es iſt der Streit noch nicht geſchlichtet; ob mehr Haare/oder Augen in der Welt ſeyn; Das weiß ich aber/ daß mancher wilder Mann wohl keinen Pfennig hat/ bey allen ſeinen Haaren. Doch magſt du ſprechen/ daß er eben daher reich ſey/ quia omnia ſecum portat, und nichtes weiters aſſentiret. Das gebe ich dir leichte zu. So kan ich auch dieſes nicht laugnen/ daß die reichen Leute nicht zur Winters-Zeit bey der Kälte die meiſten Haare haben ſolten/an ihren Schlaff-Peltzen/ Fuchs-Röcken ꝛc. Da hingegen die Armen/ nackig und bloß gehen müſſen. Da wird es ſolcher Geſtalt auch wahr; wer rauch iſt/oder viel Haare hat / iſt und wird reich. So gieng es auch jener Jungfer aus Holland / ſo über und über rauch und lang behaaret war/ und mit ſolcher Manier viel Geld zu wegen brachte/ von denen/welche Rauch-Peltzgen gerne ſehen wolten/ und möchte ſie wohl mehr Thaler endlich drüber vermögen/als ſie Haare am Leibe hatte.

Die gewiſſeſte Wahrſagerey / wird von denen Armen (können die reich machen? ja auff vielerley Weiſe: 1. Wer denen Armen gibt / der leyhets dem HErrn / der wirds ihme vielfältig wieder vergelten. 2. Paupertas optimus Magiſter. Noth bricht Eyſen/ und machet Gold drauß/ꝛc.) Vätern geleiſtet / gegen ihre Erbloſe Kinder. Wenn ſie ſprechen/lieber Sohn/ vererben werde ich dir wohl wenig / über den ehrlichen Nahmen: du muſt gutes thun/wie ich gethan habe;

So wird GOtt wohl helffen. Ergò müſſen ja die jenigen böſes thun/ſo viel Geldes und Gutes erben? O nein/ ſie müſſens eben nicht thun: aber Gelegenheit machet Diebe/ und Faulheit machet Schälcke/ und Reichthum oder Gut machet Ubermuth/ Ubermuth thut nimmer gut. Gedencke/ Güter thun nichts gutes. Bona non ſunt bona, ſed mala. Nein/ Begüterte thun ſelten gutes/ quia contrariorum contraria eſt ratio. Wenn ſie gutes thäten/ vermeineten ſie/ daß ſie eine tautologiam begiengen; Ergò contraria contrariis curantur. O närriſche Weltweißheit/ O Mißbrauch deß guten/ daß ſich immer der böſe Mäuſedreck unterm guten Pfeffer muß mengen! O weg mit dem auro ô hamô! Je weniger Portugaleſer/ je mehr geſegnete Pater noſter. GOtt/ und damit genug Golt/ und damit der Fluch! Das Gelt iſt wohl rechte/ und daher/ weil es eigentlich beym Weiſen/ nichts gilt: von wannen Biari wie er alles Geld von ſich geworffen/ hernach erſt recht von ſich ſprechen können und wollen: Omnia mecum porto: Ergò hat er vorher nichtes gehabt/ da er doch/ nach der Reichen Oratorie alles gehabt. Sehet! wie es ein verkehrtes und wiedriges Thun ümbs Geld iſt/ weil es alle Sachen in der Welt krumb machet. Mutnegra & murva faciunt rectiſſima curva.

XIII.

Ob der Teuffel ohne Geld ſey?

DEr Teuffel iſt arm/ hat weder Leib noch Seele ſpricht man ins Gemeine: Aber am Gelde und

Gute mangelts ihme doch nicht. Angeſehen er wol gar die gantze Welt dem HErrn Chriſto feil beut/ ümb einen Fußfall und Anbithunge. Nehmlich erbildet ſich viel ein mit dem ungerechten Mammon / wiewohl ers nicht allemahl nach wundſch/zur Verführunge leiſten mag/ weme er wil/es ſey denn GOTT der HErr mit im Spiele/und laſſe es zu / oder richte das Vornehmen dennoch zu einem guten Ende. Als iſt anno 1666. bey Schleuſingen / geſchehen / daß ein Kerl ümb eine Magd gebuhlet gehabt / ſo ſich mit einander eine zimliche Zeit gekannt / und davon der Geſelle mehr Luſt / zur Weibes-Bilde/als ſie zu ihme gehabt: Weil er nehmlich ſo viel als ſie/ das iſt/ſie beyde mit einander nichts zum beſten gehabt: derentwegen ſie einmahl bey ſeiner Werbung geſprochen: Ey! wie wollen wir uns denn behelffen? Wir werden ja nicht fortkommen mögen: Denn wer wohl ſchmert/ der wohl fährt. Nun aber iſt in beyder Taſchen kein Speck noch Fett. Drauff hatte er ſie immer getröſtet/und ſein Datum drauff geſetzet / daß er noch wohl bald was zu Marckte bringen würde / und war hiemit abgeſchieden / in Willens ſeine Sachen zu Gelde zu machen und etwas darzu zu borgen. Was geſchicht? Dieſer Gelegenheit bedienet ſich immittelſt der hinterliſtige Satan / und ſtellet ſich ein paar Tage hernach/ in deß vorigen Bräutigams Geſtalt ein / gibt vor er habe nunmehr Mittel zuwege gebracht; und ſchüttet ihr in deme 300. Reichthaler in den Schoß / fragende; ob ſie nunmehr ſein ſeyn wolte? das gute Menſch erſchricket/ob der gegenwertigen Baarſchafft / und antwortet dem verſtelleten Hencker / aus GOttes deß heiligen Geiſtes Anregunge / nicht ſo flugs auff ſein Fragen/als ſeines Glückes Anbringen: zweiffelnde/

ob es

ob es richtig mit ihren Bräutigam und dem Gelde möge zu gehen: gedenckende / daß er es eher möge genommen/als erworben; mehr geraubet/ als verdienet haben: ſprechende: O HErr JEſu! wie kommet ihr zu ſo vielem Gelde? drauff verſchwunde der leidige Geiſt von Stunde an/ und das gelieferte Geld bleibet der Magd. Welche nun mehr geſchwinde ſihet / wie viel es geſchlagen/ und weſſen Mahlſchatz es eigentlich ſey. Sie kan das Ding nicht verſchweigen; ſondern bringet es unter die Leute biß es an die Obrigkeit gereth von welcher ſie endlich vor beſchieden und verhöret wird/nebenſt dem mit getheileten Rathe / ſie ſolle in Gottes Nahmen / das Geld behalten; denn es ſey ihr beſcherret / und ſich hinfürder deß glückſeligen Nahmen JEſus getroſt gebrauchen; ſo werde und müſſe es ihr weiter wohlgehen. O recht Gerichte / O heylſame Lehre! darauff es traun der Teuffel nicht begonnen hat: denn ſein intent iſt zweiffels ohne geweſen/ eine Seele zu gewinnen / und der Braut die Wörter aus dem Maule zu vorderſt und vor allen Dingen zu locken/daß ſie nehmlich nunmehr ſein ſeyn wolte / weil er ſich bemittelt/und ſie beſchenckt/erzeiget hätte: Da hat er nicht gehoffet / daß ſie ſich in der Gottesfurcht/ zu erſte ümb das richtige Fundament deß Geldes bekümmern / oder vielmehr das τὸ διότι als das τὸ ὅτι, gut heiſſen würde. O trachtet alle zu erſte nach dem Reiche GOTTES / hernach wird euch das andere alles zufallen! Sehet! das Geld / was in unſers Seligmachers Nahmen iſt an- und auffgenommen worden / iſt gleichwohl / ohne ſeinen Danck / geblieben / und hat es der Pluto nicht wieder zu ſich bringen mögen / wie ungerne er es auch

verſchertzet gehabt. Sehet! alſo weiß er gleichwohl alle unſere Gedancken nicht zuvor/wie der liebe Gott/ der Hertzenkündiger/ ſo von alle Ewigkeit alles auffs genauſte zuvor geſehen / was und wie es geſchehen würde. Betet nur inſtändig/ihr lieben Leutgen/ und kundiget dem lieben GOtt eure Zuverſicht nicht auff: Er wird euch eher durch den betrogenen Nahrungs-Mittel zu ſchleppen laſſen/ als das ihr ſoltet verderben können. In übrigen hat ſich/in wenigen Tagen hernach/der rechte Bräutigam angefunden/ unwiſſende/ daß ſeine Geſtalt die liebſte ſchon zu frieden geſtellet/ und ſeine Abweſenheit die Braut beſuchet gehabt/ als er in dem verwundernde erfahren; und hatte der Geſtalt die reformirte Nicklaus-Beſcherung/und extraordinar-geſchehene Bäpſtliche Ausſteurung / vor willen angenommen / und die Braut darzu gefreyet. Einer folgerete mir hier drauff: Ja das Menſch würde wohl immer nach dieſem ſchwermüthige Gedancken haben / und das Geld kaum mit Luſt gebrauchen können. Warumb? Hat GOtt der HERRE Gut beſcheret / er wird auch wohl den Muth gewehren/ und den melancholiſchen Geiſt nicht einſchleichen laſſen: ſondern ein freudiges Hertze darzu verleyhen; Welches eine glaubige Seele / aus nicht wenigen Sprüchen der heiligen Schrifft bitten/und den lieben GOtte ſein Wort fürhalten kan. Gut verlohren / Muth verlohren / heiſſet es: Aber Gut gedyen/ Muth verlyhen / mag es auch heiſſen. Sihe! wie dem Hencker ſein Compas verrücket wird / durch die Gebets-Stellung und Uhrhebunge deß andächtigen Seufftzer! Mercke weiter / daß andere Leute vorgeben / wie der ſimulirte Bräutigam / möchte ein Hexen-Meiſter geweſen ſeyn:

Ange-

Angeſehen es der Orten die greuliche Menge hat / ſo daß kein Menſche mag ſicher ſeyn / theils daß er nicht bezaubert / theils von Hexen unſchuldig möge mit angegeben werden. Als wegen deß erſten / war ein außländiſcher Burger daſelbſten auffm Felde geweſen / und hatte ſeine Mattigkeit von der Reiſe an eine außgezogene Rübe büſſen wolle : und in deme wird er gewarnet / von andern darzu gekommenen Handwercks-Geſellen / daß er jo das Loch in der Erde wieder ſolte zumachen / ſonſten würde ihn das Grab lahm ꝛc. zaubern / wie er ſolches höret / nimbt er die gantze Rübe / und ſteckt ſie wieder ſo tieff und ſo gut hinein / als er ſie heraus gezogen / und gehet damit ſeiner Wege. Wegen deß andern iſt auch vor kurtzer Zeit geſchehen / daß ein Jungfraw / von einer Milchdiebin mit angegeben worden / als könte ſie zaubern ; Jene wird ſo wohl gemartert / als dieſe. Die gute Jungfraw muß es / laider ! auff der Folterbanck etlich mahl geſtehen / daß ſie hexen könte ; Weil nehmlich die Marter zu unleidlich geweſen / und wie wohl ſie es hernach immer wieder gelaugnet gehabt / ſo hatte ſie doch auch zum Holtzhauffen mit hingemüſt / damit ſie ohne alle Barmhertzigkeit zu Pulver verbrant worden. Aber / zum Bezeugnuſſe ihrer Unſchuld / iſt im folgenden Jahre / ihr Brand-ſchwartzer Baum / gantz alleine grün außgeſchlagen / daß er anitzo über und über ſoll bewachſen ſeyn / wie recht.

Gleicher Geſtalt gehet eine Magd / bey einer Hexin ihr Haußgerethe vorbey / daß ſie im Hoffe hingeſtürtzet gehabt / nach deme es von ihr vorher gewaſchen geweſen / und ſtöſſet ohngefehr / an etwann eine Gölte / ſo drüber außn Geſchicke gekommen : Daß ſiehet die Trutinne / und ſchilt drauff auff die gute Magd loß / heiſſet ſie eine Milch-Diebin über die an-

dere: Dieſe nicht faul/ und ſchilt mit recht noch viel-mehr. Die Hexe wird/ nach mehren Uhrkunden/ eingezogen/ und bekennet auch inſtändig in der Peinigung auff die arme Magd loß/ ſo nicht minder zum rigoroſen examen gezogen wird: Drinnen ſie es zwar/ auß Noth/ geſtehet/ aber hernach ſich wieder nicht darzu verſtehet: Doch hält jene Hexe immer mehr und mehr an/ berichtende daß ſie gerne ſterben wolte/ wenn nur die Magd auch mit ſterben ſolte/ drumb ſie gewiß wüſte/ daß ſie zaubern könte. Nun/ es wahren ſonſten gar keine Documenta mehr wieder die Magd auffzubringen geweſt/ ſo hatte die Obrigkeit auch voriges Exempel/ wegen der unſchuldig getödteten Jungfraw/ reſpiciret/ und hatten daher der Hexen ſehr ernſtlich noch beym Scheiterhauffen zugeſetzt gehabt; nebenſt bitte Sie möchte doch nun zu guter letze noch ſagen: Ob die Magd ſchuldig wehre? Sie konte ja damit ſelig ſterben/ und zum lieben Gott kommen/ ſonſten nicht. Da hatte die Hexe endlich außgeſchwätzet/ daß ſie von der Magd nichts mehr/ als Liebes und Gutes wüſte: Auß Rache hatte ſie nur/ auff das Menſch bekennet gehabt. Ich geſchweige vieler tauſend anderer Begebniſſen mehr. Und thue nur noch dieſes hinzu/ daß ein dergleichen Hexenmeiſter/ jener geſtelleter Bräutigam/ ſchwerlich mag geweſen ſeyn: Weil man noch nicht erfahren/ daß ein ſolcher zu ſolchen Reichthumb gelanget/ wehre/ oder daß er ſolchen nicht ſolte hernach wieder gelanget haben. Gott mit uns/ und alle gute Geiſter loben den HErrn.

Und zur Bekräfftigung meines letztern Satzes/ bringe ich auch dieſes vor/ wie nehmlich ein bekandter Student in Wittenberg/ noch neulich/ einen ſpiritum familiarem gekaufft gehabt vor 50. Reichs-Thaler/ mit

mit der condition, daß er ihme immer ein gewiſſes Geld täglich verſchaffen ſolte / ſo wolte er / nach Verlauff 20. Jahres Friſt / ſein werden / mit Leib und Seele: Dieſer hat alle Morgen / nach ſelbem Verbündniſſe / 6. Reichs Thaler in ſeinem Schubſack gefunden / und mehres nichts: Davon hatte er ſtets im Sauſe und Schmauſe gelebet / und iſt / aus fernere deſperation, bald in den Krieg gezogen / wie ihme das Gewiſſen ſo weit gerühret worden / wo es nehmlich endlich hinauß wolle / und was es für ein elendes Ende gewinnen mögte? Weitern Nachricht davon hat man nicht bekommen. Ach! wer die zu Gemüth-Führung deß Heil. Geiſts / zur beſſern Gelegenheit / und Befredigung deß Gewiſſens / gebrauchet hette / als daß ſie eben in die euſſerſte Gefahr geſtürtzet worden! Wer Gefahr liebet / kömmet leichtlich drinnen umb: Wo Krieg geführet wird / da wird verachtet und nicht betrachtet / was recht und löblich wehre: Da fragt man nicht nach Erbarkeit / nach Zucht und nach Gerichte / ꝛc. Der liebe König Salomon hat vielmehr / von ſeinem Geiſte / Weißheit und Verſtand begehret / und iſt doch wohl dabey nicht geblieben: Weiter nehmlich nicht allein / auff ſein Heiliges Gelübde / der Allerweiſeſte / ſondern auch der aller Reicheſte / König geworden iſt: So gehets denen / ſo ſich dem rechten ſpiritui Familiari ergeben / das iſt / dem Heil. Geiſt auffopffern / und ihr Leben zu ſchreiben / daß ſie wollen Seine ſeyn / mit Leib und Seel / wenn Er uns nach ſeinem Rath / früh oder ſpath / wolle von hinnen nehmen. Schlißlich / wegen deß verkehrten Bräutigams / mercke noch ein andere Hiſtori / ſo vor ein Jahrn oder 7. bey Straßburg geſchehen: Nehmlich eine Mutter / ſo eine Hexe geweſen / hatte eine hüpſche Tochter gehabt / die ſich mit einem Kerl verlobt gehabt:

und

und in deme begehret der Hencker von der Hexen / daß ſie ihme ihre Tochter auch mögte übergeben / wie ſie verſprochen hätte. Drauff williget ſie ein; Bald verſtellet ſich der Sathan in deß Liebſten Geſtalt / und courtesiret dermaſſen lieblich mit der Tochter / daß ſie ihme auch einmahl zu willen geweſen : Warnach ſie etliche Anfechtungen bekommen / die aber wenig verfangen / weil ſie keinen consensum, ins Henckers Nahmen / gehabt. Doch hatte die Tochter daher Anlaß genommen / den Ort zu verändern / und wahr alſo in Straßburg gezogen / umb allda zu dienen: Wie ſolches geſchehen / wahr ſie abermahl vom Böſen angefochten und recht beſeſſen geworden. Der ſie eine lange Zeit dermaſſen geängſtiget gehabt / daß / wenn ſie ihre Passiones gehabt / ihr Bauch weit gröſſer / als eine Paucke / war auffgeblaſen geweſen : Da er denn auß ſie geredet / und viel vergangenes / und zukünfftiges Dinges erzehlet gehabt : Nemlich umb dieſe Stunde / wird jener oder jener Pfaffe zu dir kommen ꝛc. und ſolches wahr allezeit wahr geworden: So hatte ſie auch ſo eben die Stunde vorher gewuſt / drinnen ſie leyden würde / daß nichts dran gefehlet: ja zu letzte auch hatte ſie gar eigentlich ihre Erledigungs-Stunde zuvor geſaget gehabt : Und wahr do auch erfolget. Und hernach friſch und geſund / Gott lob! geblieben.

XIV.

Der Hencker wil im̃er was zum beſten haben / wann er Geld beſcheret.

IN Meiſſen / nicht weit von Leipzig / iſt an einem Orte / ein Knabe / der kein Friede vorm Geſpenſte hat;

hat; in deme er immer geruffen wird zum Schatze/ ſolchen am gewiſſen Ort zu heben : Nur daß er ſich nicht darbey umb ſehe / und auch darbey nicht redete. Bey welchem Fördern und begehren / denn der Knabe ſich einmahl in einen außführlichen Diſcurs eingelaſſen hat/mit dem Geiſte/ſprechende : Biſtu ein guter Geiſt / warumb wiltu denn nicht / daß ich reden ſolle/ und mich der Sprache gebrauche / ſo mir Gott der Schöpffer verlyhen hat? Drauff hatte es nichts antworten wollen. Darneben auch dem Knaben Leute zugeſellet ſeynd / die ihn bewachen müſſen / und darneben erkündigen / ob es denn wahr ſey / daß er geruffen würde? Denn man hat anfänglich gemeinet ; Er geriethe nur bißweilen in ſolche Melancholiſche Gedancken : Aber man hat es gar deutlich abermahl mit Ohren angehöret gehabt. So hat auch der Knabe von unterſchiedlichen Pfarrern einen Rath bekom̃en/ dem Geiſte nicht folge zuleiſten / darbey ers bleiben läſſet. Freylich iſt der Teuffel ein Schelm und Betrieger / und ſuchet allenthalben ſein intereſſe darbey. Nehmlich warumb richtet er ein Gepolter hinter den Leuten an / wenn ſie nachn Schatze gehen? Könte er doch wohl ſolches nachlaſſen / wenn er ihnen den Schatz recht gewehren wolte. Aber er will auch was darvor gelitten und außgeſtanden haben / und wenn ſie wieder ihre gegebene Paroll ſchümern ſehen / ſo drehet er ihnen den Halß umb Wer kan nun aber/ auß menſchlicher Schwachheit/ſolches umbſehen laſſen? und läſſets einer und der ander/ſo hat er doch dem Teuffel einen Gefallen gethan/ der ihme ſchon weiter auffſetzig iſt/und ferner Anſpruch ſuchet / nach außgeſtattetem Schatze / wo und wenn er ſeine Zeit erſiehet. O laß dich ſo nicht kürren/locken oder werben! Nimb

deß übel-lohnenden Herrns Geld nicht auff die Hand/ und diene dem Mammon nicht. Der Lohn iſt Elend/ Jammer und Noth/ dafür behüte uns lieber HErre GOTT.

XV.

Bey Schätzen ſolle man immer Brod bey ſich haben/ ſo könne man nicht von Geſpenſtern verſtöret werden.

DJeſes erzehlete mir eine alte Fraue / deren ihre Vermahnung immer war (welche ſie doch auch immer von ihren Verfahren wolte gehöret haben/) daß man ohne Brod nicht gehen ſolte. ȣκ ἔξεσι βαδίζειν ἄνευ ἄρτȣ, wie die Alten geſaget haben / ἄνευ ξύλȣ. Weiter wuſte ſie auch viel Hiſtorien / von Schätze finden oder Graben zuerzehlen / da die Leute ſolches Gutes wahren mächtig gewortē/ weil ſie Brod bey ſich gehabt. Ja es ſolte einsmahls ſelber der Hencker geſagt haben : Er könte dieſem Menſchen nichts anhaben / weil er Brod bey ſich hätte. Item es ſoll ein Mann mit ſeiner Magd einen Schatz zu holen / an einen Ort gegangen ſeyn : Da ſie beyde eine zimliche Summa angetroffen : Doch war aber ein groſſer Hund auff der Magd ihren Rock zu liegen kommen / daß ſie ſich nicht bewegen mögen. Wie ſolches der Mann gemercket / da ſoll er ihr ein Bißlein Brod zugeworffen haben / welches ſie dem Hunde (Æneas offam medicatam den Cerbero) gege-

gegeben: Darauff der Hund ſich verlohren/ und ſie beyde alſo mit dem Gelde davon gekommen ſeyn. Darumb? Weil etwann βρῶτος, und βροτὸς eine Philologiſche Verwandniſſe haben? Aber der Menſch lebet nicht allein vom Brod; Sondern von einem jeglichen Wort / das durch den Mund Gottes gehet.

Sehet! Wie man das liebe Brod mißbrauchet! Wenn ein Menſch erſoffen iſt/und man kan ihn im Waſſer nicht finden / ſo ſoll man nur Brod auffs Waſſer werffen / ſolches werde juſt an den Ort ſchwimmen / darunter der Todte lieget. Heiſſet das / wirff dein Brod auffs Waſſer / nach der Schrifft? Iſts recht. So füget ſich hier Brod und βροτὸς noch beſſer. Wie man den lapidem Philoſophicum auß Brod mache / ſuche in deß Rüſtigen Geſpräche / von der Aller Edelſten Thorheit.

XVI.

Wenn man Geld vergraben will / daß es nicht ſolle in die Erden ſincken / oder von den Mäußköpfen gefunden werden; ſo muß man ein Bißlein Brods darzu legen / ein Creutz drüber ſchlagen / und es in Gottes Nahmen verſcharren.

Alſo ſoll ein Soldat einen Schmiedt / zu Salfeld im verwichenen 30. Jährigen Teutſchen Krieg

Krieg gelehret haben: Nemlich er war zum Schmid ins Hauß gekommen/ und hatte ein Huf-Eyſen machen laſſen/ und hernach gefraget/ wie Theur? Wie er es aber verſtanden/ daß der Schmid mit ihme nicht theurer verfahren/ wie mit andern Leuten (wieder den Gebrauch der andern Handwercker:) Da ſol der Soldat geſaget haben: Das heiſſet dich Gott ſprechen Vatter: Hetteſtu was mehrers von mir geheiſchet und bekommen/ es ſolte dir nicht viel geholffen haben: Denn ſiehe/ allhier unter deinem Amboß haſtu ein Poſt-Geldes vergraben/ welches ich zur Straffe bald bey dem Kopff wolte gekricht haben: Wiltu alſo hinfüro Geld eingraben/ Vatter/ ſo lege ein wenig Brod darzu/ꝛc. ſo iſt es ſicher/ und wird es kein Menſch erfahren.

Wer hat es aber dieſem Soldaten geſaget? zweifels ohne der Teuffel: Solte ſolcher nun ſich alſo für den Brodte ſcheuen/ oder nicht ſagen und offenbahren dürffen; das ſolte mich verwundern. Hat er doch von Chriſto begehret/ daß Er einen Stein ſolte zu Brod machen: So wird ja auch unter dem Worte Brod/ in der vierdten Bitte deß Vatter unſers/ das Geld mit eingeſchloſſen. Sed dicas. Cui convenit pars; non ſtatim convenit totum, &c.

XVII.

Das Paten-Geld machet reich.

JA wer fein viel Gefattern bittet/ ſo darbey reich und außwürffig ſeyn: da mag es ſeine gewiſſene Wege haben. Wie ich denn Exempel weiß/ daß unverſchämpte Leute/ ich will nicht ſagen/ zu rechten Kidern/ mehr als 20. oder 30. Gefattern gebetten habn;

haben ; ſondern daß ſich andere ſo geſtellet haben / wie mit denen erlogenen Brand-Brieffen / und haben falſche Gefatter-Briefe geſchrieben / und ſolche vornehmen Leuten in der Stadt hingebracht/ anhaltende/ daß ſie doch / heute oder Morgen / da oder da/ auffn Dorffe erſcheinen mögten/und das Chriſtliche Werck helffen vollenziehen : da ſeynd die Leute froh geweſen/ daß ſie ſich mit einen Thaler/ oder was / abgekauffet/ und der Bemühung entzogen haben / in deme ſie dem verſtelleten Vater das Pathen-Geld vorn Briefe zugeſtellet/und ihn damit lauffen oder wolten laſſen / lieber / als das ſie den unbekanten Mann nach ziehen oder beywohnen wolten. Drüber hat dieſer aber/ nach Anzahl der Brieffe/bald 50. bald mehr Thaler proſperiret/das Kind mag gleich nimmermehr darzu gebohren werden: gnug daß ers Gefatter-Geld zeitig beym Kopffe gekrigt hätte. Kömpt That/kompt Rath ; und was iſt denen verteuffelten Juden wohl anders zu Hertzen/ wenn ſie zu uns kommen/ ſich angeben ; als wolten ſie ſich Chriſtehen/ daß iſt/ nach ihrem Lateine/ ſich täuffen laſſen ; und halten ſich/mit dem prætexte, ein halb-oder gantz Jahr zuvor bey uns auff / freſſen und ſauffen ümbſonſt/ und erlernen immittelſt vor die lange weile den Cathechiſmum / biß es zur Tauffe kömpt: Da mancher dreiſſig / ja mehr/ Reichsthaler hat eingebunden bekommen : wo mit er hernach/ ins Fäuſtchen lachend / auff und darvon gegangen iſt? daß heiſſet wohl/wie jener Münch geſaget? O wie hat uns die Fabel von Chriſto ſo reich und fett gemachet! Sonſten ſaget man ; quod non capit Chriſtus capit fiſcus. Nun/wohl an/es iſt denen doch beſſer ümbs Gewiſſen / ſo ümbs HErrn JEſu willen / was von ihrn Mitteln abgegeben haben / als wenn ſie es an bewuſte weltliche Sachen gewendet hätten : iſt es nun

gleich nit/nach ihrer intention angewand / und dahin ausgeſchlagen / wie ſie wohl gewündſchet haben: man laß es die verantworten/ſo unſern HErrn JEſum betrogen haben. In übrigen kan ich nicht unterlaſſen/allhier bey zufügen / wie etliche ſagen / daß ſolche Kinder kein Glück haben ſollen/denen ihr Pathen-Geld ausgegeben wird. Angeſehen man im wiedrigen Theil/ noch wohl darzu dieſes darvor hält / daß / wenn ein Vatter ſeinem Kinde nichts mehr zum Heuraths-Guth könne mitgeben / als das verſcharrete und auffgehobene Pathen-Geld/er der Sache ſchon Genügen geleiſtet habe. Aber ich weiß eins gottſeligen Mannes Vornehmen/der wie er einsmahl vom Armen angeredet ward/ihme was mit zutheilen / und er eben ſonſten nichtes bey der Hand hatte/als das Pathen-Geld ſeines jüngſt-und erſtgebohrnen Kindes / er bald darzu grieff / und etwas davon/ nicht ohne Segen GOttes nahm. Freylich hebet man das Pathen-Geld gerne auff; aber nicht ſonderlich damit reich zu werden/ſondern vielmehr zum Angedencke der Einverleibung ins Buch deß Lebens / ſo zugleich bey Empfängniſſe deß Pathen-Geldes geſchehen. Wie denn beym Zeilero ein Exempel vorhanden/daß ein alter Mann ſein güldenen Pathen-Pfenning immer am Halſe getragen/ und zu letzte befohlen gehabt / daß/ wenn er in Todes-Zügen kein Wort mehr reden könte / man ihme nur noch / ſo lange ſeinen Pathen-Pfenning vor Augen halten ſolte /als er ſich deß Geſichtes gebrauchen könte/ ſo wolte er vermittelſt ſolches oculi ferii, immer an ſeine Tauffe in ſeines Seligmachers Nahmen geſchehen/gedencken/und alſo gegen Himmel fahren. Der Finis iſt gut / ſo ferne er damit mag erhalten werden. Aber manchem lieben Vatter / ſtöſſet die groſſe Noth an/daß er angreiffen muß / was er hat / ſich und ſeine

Kinder zuverſorgen : Da iſt es wieder ein anders / und thut er nicht unrecht / wenn er das Paten-Geld zum Becken träget / als χρήματα oder utenſilia und Güter/die ſo ferne den Nahmen haben / als ſie zu was gutes gebrauchet werden/als wie ja dahin gehöret/ die Erhaltung deß Lebens. Manchen kömpts Pathen-Geld durchs Kriegesweſen und Feuers-Brünſten / als mir ! und / leider! viel 1000. andern mehr geſchehen/minime : wohl an! Krieg und Brand/ſegnet Gott mit milder Hand. Der es gegeben hat / der hat es denn auch genommen / denn ohne GOttes Willen/ mag uns nichtes wiederfahren / auch kein Haar gekrümmet werden. Der Nahme deß HErrn ſey gebenedeyet ! Jch muß allhier ſchließlich noch ein anders ſeltzamers/vom Pathen-Gelde / erzehlen nehmlich : Es ſoll eines Baurs-Mannes Frau / ein Kind einmahl gebohrn haben ; darzu hat der Vatter beſchloſſen Gevatter zu bitten/welche ihme zu erſte begegnen würden / im Ausgehen. Hatte ſich derentwegen aus dem Hauſe auff dem Weg gemachet ; Da war ihme 1 der Teuffel begegnet : der von ihme erfraget wohin er wolte ? Der Baur antwortet ? Jch wil zu Gevatter bitten. Der Teuffel ſpricht bitte mich. Antwort / nein du betreugſt und verführeſt alle Leute : Drumb mag ich dich nicht. Weiter war ihm 2. der liebe GOtt begegnet. Zu ſolchen hat er auch geſprochen/daß er ihn nicht begehre ; Sintemal er etliche Leute reich/ etliche arm mache / und hielte keinen Vergleich durchaus mit dem menſchlichẽ Geſchlechte 3. War zu ihme der Tod gekommen : den hat er gebeten : weil er es allen Leuten gleich machete/wenn er aus allen lebendigen Leuten Leichen zubereitete : Funus itaq; fœnus fuit.
 etiam

etiam ruſtico. Ja hat der Tod geſaget/du thuſt recht/ nimb nur mich zum Gevatter / ich wil deinen Sohn/ wenn er groß wird / ſehr reich und vornehm machen. Ich wil ihme ein Kraut zeigen / damit er alle Kranckheiten heilen kan. Nehmlich auff ſolche Art wird er zu dem Krancken gefordert werden/ da wil ich mich allezeit von ihme alleine ſehen laſſen : werde ich denen Bettlägerigen zun Füſſen ſtehen/ und er ſihet ſolches; ſo ſoll er denen Krancken von meinen Kraute eingeben/und gewiſſe Verheiſſung thun/ daß er davon auffkommen ſoll : welches auch ihme nicht fehlen wird. Wird er mich aber zum Häupten ſtehen ſehen; ſo ſoll er flugs ſagen/daß er nicht helffen möge / und hier an ſoll er auch nicht fehlen : ſondern immer eintreffen: und alſo ſol er berühmt und für den beſten Medicum gehalten werden / und viel Geld verdienen. (Eine aberglaubige und gottloſe Fratze! ſo Gemeinſchafft mit der Jüden Wahn hat/ daß der Tod bey einem ſterbenden zum Häupten ſtehe / habe ein groß Schlachtmeſſer/und an der euſerſten Spitze ein gifftiges Tröpflein hengen / ſolche treuffe er den Patienten in den Mund/und davon müſt er ſterben : Weiter wenn der Tod zum Hauſe hinaus / nach ſeiner verrichteten Arbeit gehe / ſo waſche er / ſolches ſein Meſſer/im erſten Waſſer im Hauſe wieder ab / daß er mag antreffen: und daher gieſſen ſie alles Waſſer im Hauſe hernach aus/ſo bald einer verſchieden iſt / damit ſie deß Gifftes auch nicht genieſſen mögen. Weiter ziehlet jenes auch dahin / daß der unſerigen Weiber / wenn ſie zu einen gefährlichen Bettlagerigen im Beſuchen zu erſte hinantreten / ſie acht haben / ob der Patient ſich zum Häupte oder zum Füſſen ausdene : nach dieſem hoffen ſie Beſſerung / nach jenem Ablebung. Wunderlich! der Tod in Töpffen / heiſſet es ſonſt / hier in

Köpffen.

Köpffen. Die Füſſe ſterben ja immer ehr / beym Krancken/als der Kopf; So ſtrecket der Streckebein (als der daher den Nahmen überkommen /) auch die erblaſſeten Füſſe/ zu erſt auß. Aber denen ungeräumten Köpffen wil ſolches nicht eingehen. Weiter ſolle man Reichthumb vom Todt erwarten! Und ſoll man denſelben darzu lieb haben/ und zu Gevattern bitten? Zwar die Gevattern heiſſen irgendwo / in der Teutſchen Sprache / Doden. Und heiſſet im Hebr: Lieb. So ſingen auch etliche Cantores nicht umbſonſt: Sterben iſt mein Gewinn / und ſchadet mir nicht: Nehmlich wenn ſie fein viel Leichen zum Grabe beleiten / und davon das erſte Stücke der Verlaſſenſchafft / auff ſie fällt; Da machet das Sterben / ein nützbares Echo, Erben.

XVIII.

Schneid das Brod Gleich / ſo wirſtu Reich.

DAs iſt ein allgemeines Sprichwort : Und mag die Gewiſſen-loſen Becken angehen / welche es zun Zeiten ungleich gnug machen : Aber drüber weder Stern noch Glück haben. Da hingegen die andern/ſo alles nach rechter Zahl/ Maſſe / und Gewichte abmeſſen / beſſer gedeyen verſpüren. Weiter mag man es auch zu den kargen Haußvättern hinbringen/ ſo lieber ein klein Stück vom Brod / als einė ganze Schnitte den Armen mittheilen / und dergeſtalt ihr Brod gar mißlich auffs Waſſer werffen / davon es ſchwerlich ihnen wieder zu handen mag gerathen. Deñ es ſchwimmet eine groſſe und breite Scheibe beſſer/ als ein klein Stückgen: So kan auch Gott der HErr/

ein einfächtiges Bißlein nicht ſiebenfältig vergelten: Ich geſchweige/ daß wenig Körner/ hundertfältige Belohnungs-Frucht tragen ſolten. Aber eigentlich gehet es auff die αγεωμέθρες, und ungeſchickte Leute; Welche immer 5. laſſen gerade ſeyn: Der ἐιταξία Gottes nicht gemeß leben; allenthalben zerbrochene Töpfe machen: Mehr verwüſten und eingehen laſſen/ als bauen: Nicht harmonicè oder naturæ convenienter leben: auß dem Geſchirr ſchlagen/ ihre Sachen nicht wohl einrichten/ alles gehen laſſen/ wie es gehet: Mehr verzuntzen laſſen/als auffraumen oder diſponirn: Mehr durch krumme und ungerade Wege gehen/ als auff der gebahnten Straſſen verharren; Mehr irren als ſich der rechten Regel gebrauchen: Mehr gleiten und außkrezeln als gleich ſtehen: Mehr wancken als feſte halten: Mehr ſchloddrigt und ungeputzt einher gehen/ als reich ſeyn wollen: Mehr auff die Leute ſtümpfen oder ſpitzfindig ſeyn/ als alles zum beſten kehren: Alles verdrehen/nichts ſchlichten/ oder recht und auffwertz richten:

O! Gerade zu/ſind die beſten Reuter: Gleichauß/iſt die beſte maſſe: Dieſes iſt der Grund/darauß man ermiſſet/ ob ein Vor-oder Ab-oder Auff-ſchneider aufn grünen Zweig werde kommen? Ob er werde zum Stücke Brod gelangen? Denn wer das liebe Brod nicht mathematicè, und nach der tabulatur trengiret, ſondern es mit den Fäuſten zerbricht/ der gibt zu verſtehen/ daß er ſich leichte an ſeiner Wohlfahrt verbricht: Ex indiſcinctô nimbt man ſelten was nettes oder ſuccinctes ab: Deß Glückes Kugel/ iſt fein rund: Deß Geſchickes Wahrzeichen/iſt ein viereckigter Würffel: Der Geſchicklichkeit Gedenckmahl/ iſt eine gleiche Lanze; So iſt auch deß lieben Gottes Scepter/ein gerades Scepter/ weil er Gerech-

tigkeit

tigkeit liebet / und Gottloſes Weſen haſſet : Thue recht / und ſcheue den Teuffel nicht ! Jener fragte / wobey man die Narren erkennete ? Antwort: Wenn ſie den Krebsgang gehen / und ſich der Umbſchweiffe gebrauchen / und nicht viæ regiæ inſiſtiren : Denn ire perambages, cum ſint compendia præſtò ; ſtultitiæ ſummum dixentiſſe gradum. Krumb und dum. Jener Præceptor probirte ſeine Schüler / an den Nägeln ; Ob er die glat / beputzt und rundlich geſchnitzt hielte ? Da wahr es nach ſeinen Kopff. Ein Herr pfrüfete ſeinen Jungen / am Meſſer / ob es ſcharff oder ſtumpf ſey ? Die Schieſſer examinirt man daran / ob ſie juſt in die Scheibe treffen ? ꝛc. Aber meinſtu / daß dieſe alle daher eben reich werden ? Davus mag ein ſolcher zwar nicht ſeyn / als Dives ſchwerlich : Glück und Geſchickt ſtällen ſich ſelten : Quò magis prudentiæ, & minus fortunæ: Denn die Kunſt muß ja nach Brod gehen / ſie mag es nun gleich oder ungleich ſchneiden : Ja je ebener einer das Brod ſchneidet / je bedürfftiger iſt er 1. theils weil ers auß Vorſorge der Nothdurfft ſparſam will genieſſen / wie man denen Botsleuten auffn Schiffen zuletzt wenn es will hart halten / das Brod in die Hand ſchneidet / das Waſſer zumiſſet / und den Brodkorb hoch hänget. 2. Theils weil man ſelten reiche Trenchianten findet : Einer / der deß Brodts überfluß hat / ſchneidet es hingegen / wo es ihme am beſten ſchmecket. Iſtos nimium impenſos odi. Wegen der Sicherheit und Geſchäffte / muß man auch nicht ſelten ümbgänge nehmen : Thut es doch ein Orator nicht minder / mit Ergetzlichkeit / in ſeinen digreſſionibus und Tranſitionibus : So muß man auch / durch krumme Wege / viel Ding ſuchen : Welches beym Harſtörffer / einer andeutet mit dem krummen Stabe deß Hirten-Götzens Pan.

XIX.

Der Diebes-Daum machet reich.

SO bilden ſich die Wirthe und Bierſchencken ſonderlich ein / und erkauffen / wo ſie wiſſen und können / von auffgehenckten Armen Sündern abgeſchnittene Daume darzu ſich denn bald partirende Leute finden / welche den Weeg zum Galgen hinauff wagen / und die Hände verſtümpeln. Wunderlich gnug / daß man denen Dieben / nach ihrem Tode / was mehrers abborgen und ablehnen wil / als ſie im Leben vermogt haben : Auß ihrem Urin (per anagr: ruin) wil man die Alraun-Wurtzel zeugen / graben / und zun Schätzen gebrauchen. Andere / Aertzte / ſcharpen ihnen gar das Mooß von Köpffen / und erwarten davor viel Geld / (ſuche obenwerts /) das mag wohl heiſſen : Dicique beatus ante obitum nemo ſupremaque funera debet. Nun / was die ewige Seeligkeit belanget / in Anſehen der armen Sünder / ſo mag es wohl ſeine gewieſene Wege mit ihnen haben / wenn ſie nach Bereuung ihrer Sünde / auff das Verdienſt unſers und ihres einigen Seligmachers JEſu Chriſti geſtorben ſeyn : Aber dergleichen Wirthe ſehen nur zu / daß ſie nach ihrer zeitlichen Wolfahrt / ihre Ewige nicht verſchertzen. Im übrigen / wie reich die beſten Diebe im Leben ſeyn / lerne auß nachfolgenden: D. Gottfr. Olear. in Häll Chron. pag. 315. Anno 1587. den 19. Julij ward Hans Rothe gehenckt / der reiche Dieb genant (item der Schellen-König / auß dem Jochims Thal) weil er keine arme Leute beſtohlen / ſondern die Reichen / und ihnen groſſe Poſten genommen / ſonderlich zu Franckfurt. Kunte alle Schlöſſer auff-

auffmachen / war ſeines Handwercks ein Buchbinder / und doch ſo übel bekleidet / daß man ihn für dem Auffknüpffen/muſte kleiden laſſen.

M. Tobias Schmidt in der Zwick. Chron. parr. 2. pag. 304. 305. Anno 1529. Denn 4. Septemb. Haben die von Plauen einen Edelmann / Nahmens Hans von der Heyden mit ſeinem Weibe / zweyen Töchtern/und zweyen Knechten/ die wie Hirten geklei⸗det geweſen / zur Verwahrung hieher gen Zwickau gebracht/ dieſe hatten einen Kauffman von Nürnberg/ auff der Straſſen gefangen genommen / und eine Zeitlang gehalten/und letzlich hatten ſie ihn ümb 1100. Gülden geſchätzet. Weil nun dieſes eine böſe Sache/ und wohl werth / daß man nachforſchete / die Thäter aus Kundſchaffete / und andern dergleichen zu thun ſteuerte/löſeten die Herrn von Nürnberg dieſen Kauffmann/ümb genante 1100. Gülden/ und zahleten es alles mit Reichs⸗Thalern aus ; Sie hatten aber auff das Gepräg ein ſonderliches und geheimes Gemerck ſchlagen laſſen / und da der von der Heide das Geld ausgegeben / iſt durch daſſelbe / wer der Thäter geweſen / der den Kauffmann gefangen gehalten / offenbar worden. Im folgenden 1530. Jahr/Dienſtag nach Philippi Jacobi / iſt er vor dem Frauenthor mit dem Schwert / ſambt der Frauen gerichtet worden. Seine zwo Töchter aber ſambt den Knechten ſind auff groſſe Vorbitte loß kommen. Für die eine Tochter hat der Kauffmann/weil ſie ihn im Gefängnüß fleiſſig gewartet/und ſich ſeiner angenommen / ſelbſt gebeten/ und ſoll ſie auch hernach geehliget haben : Aber ihr iſt dennoch / weil ſie ſich bey ihm auch nicht wohl gehalten/ bey Eger der Kopff abgeſchlagen worden.

Anno 1663. aus Wien 5. May. Vorgeſtern

haben die löblichen Käyſerl. Stadt-Gerichte alhier den Toden Gräber in dem neuen Gottes-Acker vor dem Schotten-Thor/ weiln derſelbe nächtlicher Weile die todten Menſchen ausgegraben / und ſelbige ihrer Ketten / Ringe und anhaben der Kleidung beraubet/ gefänglich eingezogen/deſſen Weib/ nach dem ſie geſehen/ daß ſolches / weiln es nunmehr an Tag kommen/ einen ſchlechten Ausgang haben würde / nach vollendeter Beicht und Communion ihr ſelbſten mit Gifft vergeben/und darüber geſtorben.

Aus einem MSS. Das geſtohlne Guth wieder zubringen.

NJm ein Flecklein/ daß dabey gelegen hat/da man geſtohlen/und wirff es in den Backofen/ſo bringt der Dieb dein Geld wieder: (ja / ſo weit du es in den Back-Ofen wirffſt ſo weit mag ers dir wohl wiederbringen: drumb wer weiß / ob er dir nicht öffters ohne das begegnet/oder nahe gnug kömmt / nur daß du ihn nicht kenneſt.) oder nim einen Huffnagel / der ungefähr gefunden; ſchlage den auff die Stätt / da allzeit Feur iſt: es muß dir das deine wieder werden. (Freylich: ſo bald du den Huffnagel wieder herauß zeuchſt/ ſo bald haſt du das deinige wieder: Stich dich aber nicht drein!)

XX.

Gottloſe Dancksagung für einen gefundenen Schatz.

D. Schuppius in Regenten Spiegel/pag 53. Ich mag nicht hören/wann man unterweilens ſagt: Der und der Fürſt / hat zu Lutheri Zeiten die und die Schul geſtifftet! Ja wohl geſtifftet! Wann ich an

dieſes

dieſes Stifften gedencke/ſo erinnere ich mich an jenem Griechen/der einsmahls auffs Feld gieng/und fand einen groſſen Schatz von Gold / da thät er dem Mercurio ein Gelübd/wann er wieder etwas finde/ ſo wolle er es dem Mercurio auffopffern. Eins mals gieng er wieder auffs Feld/und fand ein hauffen Mandeln / da nahm er die Mandeln / und wolt ſie dem Mercurio opffern. Allein unterwegen kam ihm ein Hunger an/ und biſſe eine Mandel nach der andern auff / und fraß ſie. Endlich da er bey den Altar deß Mercurii kam/ machte er ein tieff reverentz, und opfferte dem Mercurio die Mandelſchalen. Eben alſo kompt mir dieſes Stifften für / welches mancher groſſer Herr nach Lutheri Reformation angefangen hat. Wann ſie die Wildbahne die Fiſchereyen und andere gute intraden zu ſich gezogen haben/haben ſie vermeynt / damit werden ſie einen Stul im Himmel nechſt bey dem König David verdienen / wenn ſie die übrige Bröcklein nehmen/und ein paar Schulmeiſter davon erhalten / und legen ihnen Eſels Arbeit auff / und geben ihnen Zeißleins Futter.

XXI.

Reichthum aus Schnee.

D Joh. Chriſtian. Fromman/diſp. 1. de Antipe-ript. §. 10. Vom Schnee und Eyſe/ wie ſolches durch den Sommer in tieffen Gruben könne verwahret underhalten werden/ mit Stroh / Spreu Lappen von Tuche. Senec. l. 4. Nat. quæſt. cap. ult. Welches auch denen Flecken bekannt und üblich iſt / als die aus ſolchen officinis nivariis keinen geringen Gewin haben. Denn der Memet Waſcha hat Jährlich aus Eyſe 80000. Ducaten profit gehabt / Salom.

Schvveiger itiner. lib. 2. c. 38. pag. 446. Wie man den Schnee darzu verwahren ſoll/ lehret Bellon. obſervat. l. 3. c. 22. Item daß die ſchlechteſten Baurn in Ungarn ſich damit gehabeten / wenn ſie in denen unterirdiſchen Oertern Stroh ſtreuten/ an einem Orte/ da die Sonne nicht zu kan/und daß ſie hernach darůber ein ſpitzigen Thurn von Stroh machen / damit das Vieh ſolchen Ort nicht betrete. Confer Auguſt. dec. Dei. c. 4. Gregor. Horſt. epiſt. Med. l. 2. ſect. 11. de niv. ſingul. pluterô. l. 6. Symp. quæſt. 6. Lineman. qu. 11. Delic. Calendar. Fr. Bacon. Sylv. Sylvar. cent 4. pag. 233.

XII.

Wems Glůcke wohl wil/dem kommts mit Hauffen/ wer Brod hat/dem wird Brod gebothen.

GIeng es nicht ſo anno 1667. mit dem Kōnige in Franckreiche Ludovico XIV. als der im April wie aus Pariß berichtet ward/in der Stadt von Aubigen unter denen alten Fundamenten, einen verborgenen Schatz/auff etliche millionen gefunden. Nehmlich auff ſo viele erhaltene millionen, durch die Schatzunge der Granden im vorigen Jahre / davon er der reicheſte Potentat in der gantzen Welt geſchåtzet ward/ und ein Krieges Heer von 100000. Mannen warb/ erhielte und nutzete/ davon in meiner 1666. und 1667. Jåhrigen Welt-Chronicke.

Ob man

XXIII.

Ob man durchs Teuffels-Bannen könne reich werden?

ES wollen etliche an dem Hencker ein Ritter werden / und was dieſer ſeinen Bedienten nicht beſcheren wil oder kan / das wollen ſie bey den bethöreten Leuthen erhaſchen: Und daher wollen unterſchiedliche den Teuffel / vor Geld / außjagen / nicht minder / wie Simon Magus den Heiligen Petro Geld anboth / daß er durch Handauflegen den Heiligen Geiſt mittheilen könte. Wir wollen in Gegenwart ein Hiſtörgen anziehen / außm Harsdörffer / im groſſen Schau-Platze der Mordgeſchichte / cap. 122. p. m. 421. &c. Der Beſchwerer. Der böſe Feind iſt ein tauſend Künſtler / der ſich auch in einen Engel deß Liechts verſtellen kan. Wer nun ſich ſeinen Betrug vertraut / von dem kan man ſagen / die Wort Sirachs cap. 12. v. 12. Wann ein Schlangen Beſchwerer gebiſſen wird / das jammert niemand / ſondern es ſagt ein jeder / daß ihm recht geſchehen / weil er von dieſen gifftigen Thieren wohl entfernet ſeyn können.

2. Dieſes hat auch zu meiner Zeit (1625.) erfahren ein Zauberer zu Straßburg / welcher mit etlichen Studenten von Baſel gefahren / und gehöret / daß man von den Geſpenſten geredet / und wie man ſelbe beſprechen und beſchweren ſolte / ꝛc. Dieſes nam er auch fleiſſig in obacht / lernete die Wort deß Segens außwendig / und als er hörte / daß ſich auff einem Dorf / ein ſolcher Geiſt ſehen lieſſe / erkühnte er ſich ſolchen mit den erlerneten Worten zu beſprechen. Das Geſpenſt ſagte / daß eine Baurn Magd ihr unehlich ermor-

mordes Kind der Orden vergraben / welches Geiſt nicht ruhen könte/biß die Dirn beſtrafft/rc.

3. Dergleichen Beſprechung mit den Geſpenſtern hat ihn viel Geld verdienen machen / und iſt er deßwegen in der Stadt Straßburg und in dem gantzen Elſaß bekant geweſen. Nach geraumer Zeit kommet der Urſacher ſolcher Geſpenſt zu ihm / und begehret / weil er ihn viel verdienen mach; So ſoll er ihm ſein Kind / welches er erzeugen würde / ungetaufft geben. Dieſes willigte der Böſewicht/ zeugte aber kein Kind mit ſeinem Weibe / welcher ſeine Händel unwiſſend waren; deßwegen verfügte ſich der Teuffel wieder zu ihm/ und beredet ihn/ daß er ihm mit ſeinem Blut/ Leib und Seel verſchriebe.

4. Jnzwiſchen/ und nach ſolcher abſcheulichen Unthat hat er ſehr viel Geſpenſter den Reichen in die Häuſer gebannet/ſelbe beſprochen/und gegen Almoſen geben an gewiſſen Tagen / oder Stifftung in arme Häuſer/ rc. wieder vertrieben. Sonderlich aber hat er die Sontag beobachtet/und vorgeben/kein Geſpenſt antworte ihm an ſolchem Tag.

5. Die Herren Geiſtlichen zu Straßburg haben dieſen Beſchwerer in das Gefängnuß werffen laſſen/ und weil er ſich auff die Schrifft bezogen / daß kein Reich das mit ihme ſelbſt uneinig wird beſtehen können / und daß nicht er durch den Beelzebub, ſondern durch Gottes Wort die Geſpenſter außtreibe : hat ihnen auch den Trotz gebotten/daß ſie deßgleichen thun ſolten/oder darbey ſeyn/wann er mit den Geiſtern rede/ ſie aber wolten Gott nicht verſuchen. Kurtz zu ſagen/ er hat ſich herauß gewunden / daß er wider loß kommen / und den Geſpenſthandel ärger als zuvor getrieben.

6. Es fügte ſich aber / daß er in einem reichen Hauß ein Geſpenſt vertrieben / mit dem Vorgeben / daß man in das Waiſen-Hauß 20. Gulden zahlen ſolte / ſo würde der Geiſt außbleiben. Dieſes Geld wird ihme zugeſtelt / ſolches dahin zu tragen / welches er auch angenommen / aber etliche Gülden davon behalten / deßwegen er dann / auff der Herren Geiſtlichen inſtändiges Anhalten / wieder in verhafft gebracht worden.

7. In ſeinem Hauß fanden ſich Brieffe / Salben / Wurtzel und dergleichen / welche ihn nach allen Umbſtänden der Zauberey verdächtig machten / daß man ihn auch an die peinliche Frag würffe / und doch nicht zu bekennen zwingen konte. Einer unter den Herren Schöpffen ſagte / er ſolte den Speichel auß dem Munde ſpeyen / weil er ſahe / daß er die Lippen gleichſam verſchloſſen hatte. So bald er ſolches gethan / hat er alles bekennt / und was er mit dem Satan gehandelt hatte / außgeſagt.

8. Als er einſten in die Verhör gehen ſollen / und einen Abtritt zu nehmen begehret / hat ihn ein kohlſchwartzer zottigter Hund zu einem Fenſter auffgehoben / und als er vermeint / der böſe Geiſt ſolte ihn darvon führen / hat er ihn herab in den Stadtgraben fallen machen / von dar er wieder herauff geholet werden müſſen. Nach deme ſich nun befunden / daß dieſer Beſchwerer viel verhext / gelähmt / bezaubert / und umb das Geld / mit ſeiner Beſchwerung betrogen / iſt er zum Todt verurtheilt worden / daß er erſtlich enthaubtet / hernach aber verbrennet werden ſolte / mit allem ſeinem Zaubergeräth / wie er folget.

9. Als er nun außgeführet worden / hat er wenig gebettet / und ohne Andacht / ſondern vielmehr geſchertzet und deß Henckers geſpottet / vielleicht verhoffend / der Satan dem er gedienet / werde ihn in ſolcher Noth erretten. Auff dem Richtplatz aber iſt ihm alles Hertz entfallen / hat zu zagen und zu zittern angefangen / und iſt mit Judas Reue dahin geſtorben / wie ich ſelbſten geſehen / und damahls gemercket habe.

Weh dem / der Gott nicht vertraut /
Sich auff ſeinen Feind verläſt /
Wann er ſeine Falſchheit ſchaut /
Denckt er nicht was er gew[...]ſt.
Er gibt ihm der Höllen-Cron /
Als verdienten Sünden-Lohn.

XXIV.

Ob der Spiritus familiaris Glückſelige Leute mache?

Alſo glaubens nicht wenige beſtrickte Gemüther / und verſchaffenden ihnen / auß ſolchen Grunde allerhand Geheime Lares und penates. Einer ſetzet ſein Vertrauen auff die Alraunen / andere auff Irrgeiſter / ſo in Gläſer / Seckel / Kriſtallen / Ringen / Meſſerſchalen ꝛc. eingeſpündet und dem Beſitzer verhafftet ſeyn ſollen / mit Zuwendung entweder vornehmer Leute Gunſt / oder Gut / oder Kunſt und Weißheit. Wegen deß Letztern läſſet ſich vielleicht nicht uneben mit anführen folgende Schnacke / ſo da hat der Rüſtige in der aller Edelſten Belüſtigung oder Aprillens-Geſpreche / p. m. 264. &c. Als einsmahlen dieſer wunderlicher Heiliger / in deß Rüſtigen Behauſung / und Gegenwart / wobey ſich auch andere gute Herren

und Freunde befunden/ſolche und mehr andere derglei-chen Poetiſche Grillen herfür brachte/ ſtelleten ſich die anweſende/als wenn ſie ſich höchlich darüber verwun-derten/welches ihn ſo ſtoltz machte/ daß er auch anfieng GOtt hertzlich zu dancken/daß er ihm ſo groſſe Gnade in dieſer herrlichen Wiſſenſchafft hatte verliehen. Es war aber auch unter der Geſellſchafft ein ahrtiger Spottvogel/der ſahe/daß dieſer Schneider-Poet/ ei-nen eiſernen Ring am Finger trug / welchen er viel-leicht von einer Diebes-Ketten hatte machen laſſen/ denn man hält dafür / wenn einer einen ſolchen Ring am Finger habe/ und werde in einen Thurm / etwann fünfftzig Ellen tieff unter der Erde verſchloſſen / er als denn unſichtbar werde / welches ziemlicher maſſen glaubwürdig ſcheinet. Es fieng aber beſagter Poſſen-reiſſer an den Poeten zu fragen / zu was Ende er den eiſern Ring am Finger trüge? dieſer der in ſeinem Sinn mehr/als ein Kayſerlicher Poet war/gab trotzig zur Antwort/das er ihme deßwegen keine Rechenſchafft hätte zu geben. Oho ſagte der ander / nun mercke ich/ was die Glocke geſchlagen / ohne Zweiffel habt ihr ei-nen ſonderlichen Geiſt/ von denen / die man Spiritus familiares heiſſet/in dieſem Ring/der auch alles / was ihr nur zu wiſſen begehret/zu bläſet / denn/wie wäre es müglich/wann ihr keinen Spiritum hättet/ daß ihr ſol-che treffliche Verſe ja auch Anagrammata oder Let-ter wechſel könter machen? Der Poete entrüſtete ſich hierüber gantz hefftig/und betheurete gar hoch / daß er von keinem Spiritu etwas wüſte / daß er aber in dieſer Kunſt ſo fürtrefflich wäre / daß hätte einer ſonderbah-ren/himmliſchen Gnade zu dancken / GOttes Geiſt würckete ſo kräfftiglich in ihm / das er ja ſo leicht könte Verß machen/und zwar ſchier von allen Dingen / als die Apoſtel am Pfingſt-Tage/frembde/ und ihnen vor-

 mahlen

mahlen gantz unbekandte Sprachen reden / das ſolte man ihm ſicherlich zutrauen. Etzliche von der Geſellſchafft ſtelleten ſich/alß wenn ſie ihm Beyfall geben/die andere aber hieltẽ gerade das Wiederſpiel/ und ſagten/ der Organiſt hätte recht geredet/ in dem er ihn beſchüldiget/daß er einen ſonderlichen Geiſt im Ringe hätte/ denn / warumb ſolte er ſonſt eben einen eiſernen / und nicht einen güldenen Ring tragen ? Endlich ward beſchloſſen/man ſolte herumb raimen / da man den bald vernehmen würde/ob auch noch jemand mehr unter ihnen wäre/der ſo gute Verſe/als der Poet könte machẽ? Der Poſſe gieng an/der Poet war der erſte/ der brachte einen gar kahlen Reim herfür/ den er erſtlich für 3. Tagen mit groſſer Mühe hatte gemachet / worüber ſich gleichwol die gantze Geſellſchafft verwunderte. Darnach gieng es auff der Reige/und brachte ein jedweder/ die elendeſte Saalbader herfür / die ſie nur konten erdencken / ſonderlich ſtellete ſich deß Poeten Gegen-Part in ſeinem Reimen/ſo läppiſch und albern an/ das ſie alle genug zu lachen hatten/ welches dem Poeten über die Maſſe wohl geſtehl. Endlich ſagte der Organiſt/gleichſam mit Unwillen : Sie alle/und der Poet hätten gut lachen / wenn er einen ſolchen magiſchen Ring/als jener am Finger hätte/er wolte ſo gute Verß machen/das alle Welt dieſelben loben ſolte. Hierauff ward beſchloſſen/das der Poete ſeinem Gegentheil das Ringlein ſolte an den Finger ſtecken/damit man erfahren möchte/ob denn ſo groſſe Krafft in dem Ringlein verborgen? Geſagt/das war gethan/der Poet übergabe dem Organiſten den Ring mit ſonderbahren Ceremonien/welcher/als er ihn kaum über den Finger geſteckt hatte/ſo herzlich anfieng zu reimen (wiewol alles nach recht gemeiner und Hans Sachſen Arth) daß die gantze Geſellſchafft über laut rieff: Nun könte man ja Augenſchein-

genſcheinlich ſpühren/ daß der Ring eine über natürli-
che Wirckung hätte/ dann/ da der Organiſt zu vorn nit
zwey Wörter hätte können zuſammen bringen/ wie er
denn alſo gereimet hätte: Ich bin hier kein Poete nicht/
ich bin auch ja kein lumpen Kerl/ und ſie genug darüber
gelachet/ daß er nicht und Kerl zuſammen reimen wol-
len/ ſo bald er nur den Ring angeſtecket/ herꝛliche Verß
gemachet/ und ſeinen Fehler alſo verbeſſert hätte: Ich
bin ja kein Poete nicht/ Ich bin auch kein Böſewicht/
anderer herꝛlicher Erſindungen zugeſchweigen/ die der
Spiritus familiaris durch das eiſerne Ringlein hätte
gewürcket. In Summa/ es ward einhellig geſchloſ-
ſen; die überaus ſchöne Verſe und Gedichte/ die der
Herꝛ Poete zu Papier gebracht/ wären nicht deß Poe-
ten hohen Verſtande/ ſondern eintzig und allein der un-
vergleichlichen Tugend/ deß gleich jetz bewehrten Ring-
leins zu zuſchreiben. Was ſolte der gute Poete machē?
Er rieff Himmel und Erden/ Sonne und Mohn/
Laub und Graß/ die Vögel in der Lufft/ die Thiere in
den Feldern/ ja die Fiſche in den tieffeſten Gründen zu
zeugen/ daß ihme Unrecht wiederführe/ ja/ das eine
greuliche Sünde begangen würde/ in deme man die
herꝛliche Gaben/ die ihm der gütige Himmel ſo reich-
lich hätte mitgetheilet/ einem ſo elenden Metall zu-
ſchreiben dörffte/ er wolle es dem Apollo und ſeinen
neun Muſen mit heiſſen Thränen klagen/ womit er
von der Geſellſchafft ſeinen Abſcheid genommen/ nach-
gehends aber etliche tauſend Reimen von ſeiner Un-
ſchuld gemachet/ auch den Organiſten/ der den Poſſen
mit dem Ringe erdacht ſtarck angegriffen/ und dem
Rüſtigen von dieſem Handel ſo viele haſierliche Poſſen
und Gedichte zugeſendet/ daß er und andere/ ſich noch
biß auff dieſe Stunde bißweilen damit zuerluſtigen
pflegen. Endlich iſt dieſer Wurm in einer weltberühm-

ten Stadt/vermittelſt einer/ihm wol anſtändigen Heirath/zu einem teutſchen Schul-Dienſte befodert/da er denn / nach dem er einen mächtigen / gravitätiſchen Bahrd wachſen laſſen/von ſeiner Poetiſchen Raſerey gäntzlich wiederumb ſoll ſeyn befreyet. Das iſt eine recht artige Hiſtorie/ſagte Phebiſander / aus welcher auch zum Theil erhellet / das faſt keine eintzige Wiſſenſchafft noch Kunſt unter der Sonnen/in welcher mehr Füſcher oder Böhnhaſen (wie ſie die Sachſen nennen) zu finden / als eben in der Poeſi oder Dichtkunſt. Biß hieher Herr Riſtius: zu deſſen unkräfftigen Ringe ſich folgendes nicht uneben reimet. Autor acerræ Philol. centur. 5. c. 69. p. m. 811. Einer ſaget jedem/ was er gedenckt : Der Kirchen-Lehrer Auguſtinus gedencket eines Ebentheurs / der auff offenem freyen Marckte ein Theatrum auffgebauet / und über laut geſchryen : Herbey! Herbey! Ich wil einem jeden ſagen/was er gedencket. Bald war ein groſſer Zulauff vom Volcke denn jederman wolte gerne hören / wie das menſch- und müglich wäre? Als nun unter dem Volcke eine groſſe Stille ward/und mit groſſem Verlangen erwarteten/wie es ablauffen/ und was er ſagen würde: Fing er an/ und ſprach mit lauter Stimme: wolfeil wollet ihr einkauffen / aber theur verkauffen. Drüber erhub ſich ein groß Gelächer/und muſte jederman bekennen/daß er die Warheit geſagt hätte. (Das heiſſet Zigeunern / und einem gute Wahre ſagen: Habt ihr viel Geld/ſo ſeyd ihr reich ꝛc. Zu der gedachten Rede gehöret etwan dieſes Exempel/daß ein Kauffmann aus Leipzig zu einen Bauren im Voigtlande/ aus Kurtzweile und Hinterliſt geſprochen: Ihr Mañ/ wenn ihr dieſe Tannen-Zapffen (deren eine groſſe Menge an der Erde in Walde gelegen) ſollet nach Leipzig auffn Marck bringen ; Sie werden da eine

trefflliche

treffliche Raritát ſeyn. Und möchte (ja / à potentiâ & voluntate ad actum non valet conſequentia) ſie wohl theur verkauffen (niemand würde es ihme wehren/) ich wil euch ſelber vor einen / einen Reichs-Thaler geben: Was geſchicht? Der geitzige Baur verſtehet Unrecht / und ladet einen gantzen Wagen voll/ kömpt damit anher/ einen weiten Weg/und findet ſich vor deß erfrageten Kauffmanns Hauſe mit der loſen Wahre an: Dieſer bleibet bey ſeinen Worten: Nimt nur einen Tann-Zapffen davon / und gibt ihm einen Reichsthaler; ſprechende / das er dißmahl nicht mehr bedürffe/und auch nicht mehr beſtellet gehabt habe: die übrigen müſte er etwan auffn Marckt fahren/ und ſeines Glücks erwarten. Aber er war von allen ausgelachet worden/und hatte vor Gelt Hebr: ingratio, deportatio bekommen / nehmlich er hatte mit ſeinen Tannen wieder ümbſonſt von dannen müſſen fahren. Aber genug davon: Wir fingen in dieſem membrô an zureden vom Spiritu Familiari, ob er könne reich machen? und darzu gehören zweiffels ohne auch die Alraunen oder Alrüncken: davon in meiner neuen Welt-Beſchreib. part. 1. und part. 2. der Weynacht-Fratzen. Doch damit es hier nicht zu leer abgehe / ſo höre davon an folgende Lehre: Adelarius Erichius in der Gülischen Chronick / lib. 1. c. 20. fol. 36. a. &c. Von den alten deutſchen Wahrſagerinnen/Sybillen/ weiſen Frauen/Allraunen und Sagen.

Beneben dieſen deutſchen Propheten und geiſtlichen Vorſtehern / gab es auch etliche weiſe Frauen/ und Wahrſagerin/die heiſſen Allraunen und Sagen.

Die heiligen Frauen Alraunen gaben ſich für heimliche himmliſche Prophetinnen und Warſagerinnen aus / rühmeten ſich beſonderer Offenbahrungen/und bey denſelben erholet man ſich Raths in für-

fallenden ſchweren Sachen/ an deren Glück und Außgang man in Zweiffel ſtund. Von welches Oracul und Offenbahrung noch im Brauch das Wort Raunen und Einraunen/ ſo bey uns Deutſchen ſo viel heiſſet / als durch ein heimliches einſprechen einem etwas ſonderliches ſuggeriren und zu Gemüth führen. Wird aber mehrertheils in malam partem, und zum ergeſten gemeinet / wie man ſaget von denen ſo etwas böſes im Sinn haben: Das hat ihnen der böſe Geiſt eingeraumet. In welchem Sinn es auch in unſerm deutſchen Pſalter ſtehet / Pſalm 41. Die mich haſſen/ raunen mit einander wieder mich / und dencken böſes über mich/ das iſt/ einer bläſet dem andern ein / wie ſie mir zu ſetzen wöllen.

Auff derſelben Heidniſchen Warſagerinnen der Alraunen fürgeben hat man ſo ſteiff gehalten / daß noch heut zu Tag die Welt ſich damit äffen läſt / auch mancher von den verführiſchen Landbetriegern mit der glückſeligen Alraun auff das Narrenſeil geführet/ und ümb das ſeine geſchneutzet wird. So übel können die Menſchen der ein mahl gewohnten ſuperſtition und Abgötterey vergeſſen.

Allhie kan ich nicht ümbgehen / die Narration von einer Alraun / ſo König Marckmayern Anno mundi 3538. vor Chriſti Geburt 433. durch ein ſonderlich Geſpenſt oder Geſicht in ſeinem Anligen ein Hertz eingeſprochen / und ſich mit den ſeinen aus Scythia an den Rhein zubegeben/ überredet haben ſoll/ mit ein zuführen/ die da von etlichen Hiſtoricis aus Hunibaldo, Urſpergenſe, Tritenhemio, Sylvio, Lazio, Gabweilern/ rc. erzehlet/ und ſonderlich von den Frantzoſen/ die nicht gerne hören / das Franckreich von den Deutſchen alſo genennet ſeyn ſoll / fürwar gehalten wird. Die lautet nun alſo:

Nach

Nach dem Trojaniſchen Kriege / als die Stadt Ilium erobert/und das Königreich zuſtöret war machten ſich Priami, deß Königs zu Troja Nachkommen/ über das enge Meer Hellespont, ländete ſich gegen Mitternacht/und richteten an den Ufern deß Mæotiſchen Pfuls im Lande Scythia ein neu Königreich an. Es war aber nicht weit von dannen geſeſſen das ſtreitbare Volck der Gotten / an denen hatten ſie nicht gute Nachbaren/ denn ſie ſie ſtetig mit Kriegen laceſſirten und anfochten / und befunden ſich denſelben zu wiederſtehen zu ſchwach. Derentwegen ſich ihr König Marckmäyer (Marcomirus) mit den Fürnehmbſten ſeines Volcks berathſchlagete/und auff Wege dachte/ wie ſie ihnen in einem andern Lande eine ruhige Stete und Wohnung ſuchen möchten. Es ward nach heidniſcher Weiſe geopffert: Die Pfaffen und Wahrſager empfiengen durch ein heimlichs Einſprechen von dem Oracul die Antwort:

Der König ſich mit ſeinem Heer
Von dannen gegend Abend kehr
Hinab/da ſich der Rhein ſo ſehr
Ergeuſt wol in das groſſe Meer.
Daſelbeſt ſie nach allem Begehr
Ruh finden werden ohn beſchwehr/
Dazu groß Glücke/ Gut und Ehr.
Erlangen: das iſt meine Lehr/
Der thuen ſie folg/ich ſag nicht mehr.

Zu dieſem fand ſich auch Frau Allraun / die Heidniſche Wahrſagerin / die brachte durch einen Zauberiſchen Exorciſmum oder Beſchwerung zu wegen/ daß dem Könige bey nächtlicher Weil in einem

 Geſicht

Geſicht erſchiene ein Teuffel / oder heidniſcher Abgott mit dreyen Köpffen / nehmlich eines Adelers / einer Kröten / und eines Löwen : Unter welchen der Adler zu reden begund / und ſprach:

Marckmäyer König hochgeborn /
Dein Kinder wie ein ſtarckes Horn /
Im Streite werden gehen forn.
Durch dich und deins Geſchlechtes Zorn /
Uns dreyen iſt der Tod geſchworn /
Der Sieg iſt dein / wir ſind verlorn /
Das ſag ich Adler / unverworn:
Du und die deinen nehmts zu Ohrn.

Mit welches bey der Oracul Deutung es alſo beſchaffen: König Marckmäyer ſolte mit ſeinem Volck / deß Trojaniſchen Königreichs Uberlaß von dem Mæotiſchen Ufer in Scythia, zwiſchen der Europæiſchen und Aſiatiſchen Scharmatey gelegen / ſich herein in Deutſchland wenden / und ſeine Wohnung ſuchen am Rein in den Niederlanden / da jetzund iſt Holland / Geldren / Cleve / Gülch / und das Cölniſche Revier / da würden ſie beſtändige Ruhe finden / und wieder drey mächtige Reiche und Völcker / nemlich / die Römer / Gallier und Deutſche groſſe Siege haben. Dann die Römer einen Adeler / die Deutſchen oder Allmanier / einen Löwen / und die Gallier drey Kröten in ihrem Panier führten Nu iſts an dem die Francken / ſo erſtlich am Rein unter Cöln gewohnet / und Sicambren geheiſſen / ſind beydes der Römer und Gallier mächtig worden: Ja ſie haben dem Römiſchen Adeler an der Galliſchen Provintz die beſte Feder gezogen / und haben ihnen endlich die Allemanier und Schwaben auch Huldigen müſſen / wie folgends im 2. Buch umbſtändlich wird geſagt werden.

Ob nun wol dieſe Narration, ſo viel anlanget

den Aufzug der überbliebenen Trojaner aus der Scharmatey in Deutſchland an den Rhein / etlicher Circumſtanzen halben / ſehr Baufellig: (denn es der Wahrheit nicht ähnlich daß die Sicambren und Francken ſollen Trojaner geweſen und Hectoris Nachkommen ſeyn.) So kan ſich doch eine ſolche Geſchicht mit der Alraun und ihrem Geſpönſt wol zugetragen haben / weil man von dergleichen / und wol ärgeren Gräueln / ſo ſich bey den Heydniſchen Oraculn begeben hin und wieder lieſet: Ja die Schrifft ſelbſt uns derſelben ein erſchrecklich Exempel fürſtellet / am Könige Saul und der Wahrſagerin zu Endor / 1. Samuel. 28. cap. Syr. 46. cap. Was nun die Alraunen durch der Wahrſager Geiſter einſprachen / andern heimlich einraunten / und zu verſtehen gaben / das verkündigten die Sagen öffentlich. Sie waren deß Volcks Predigerinnen / und von ihnen iſt das Wort Sagen zu gemeinen Brauch gerathen / davon auch Wahr- und Weiſſagen entſtanden. Item ſie unterſtunden ſich deß Segenens / und theileten aus den Segen wieder allerley Schäden.

Der Art iſt auch das Lateiniſche Wort ſagire, und præſagire, welches heiſt etwas / das noch künfftig iſt / mercken / und anzeigen. Deſſen M. Cicero erwehnet / lib. 1. de divinat. Sagire, ſagt er / eſt accutè ſentire: Ex quô ſagæ anus, quia multa ſcire volunt, & ſagaces dicti canes. Is igitur, qui ante ſagit, quàm oblata res eſt, dicitur præſagire, id eſt, futura antè ſentire. In eſt igitur in animis præſagatio extrinſecus injecta, atque incluſa divinitus, ea ſi exarſit acrius furor appellatur, &c. Und als ſolch ſagire, Sagen und Segenen nachmahls zu vielfältigen Mißbrauch gezogen worden / ſonderlich bey alten Weibern / derer viel noch heutiges Tages / wieder die

 Elben /

Elben / Ritten / Fallübel und allerley Kranckheiten/ ſonderlich der Kinder/auch für Schuß/ Hieb/ Stiche/ Zauberey und Geſpönſt den Segen zu ſprechen/ auch nicht bey wenigen / guten Glauben zu finden pflegen: hat auch das Wort Saga degeneriren müſſen/ welchs nun nicht mehr eine Warſagerin / Segnerin/ oder weiſe Frau/ſondern eine Hex oder Unholdin heiſſet. Biß hieher Erichius,der ſeinem Nahmen nach/ keinen Reichthum von denen Alraunen zu erlangen/ müglich und richtig seyn ſchätzet: Recht ſo ! der Teufel betreugt / er möge gleich eine Larve gebrauchen wie er wolle / ſo kennet man doch den Fuchs an ſeinem Schwantze. Art läſſet von Art nicht: Der Hencker läſſet ſein Lügen nicht : und wer ihme Glauben beymiſſet / den läſſet er nicht unbelohnet; deſſen iſt / von Anfang der Welt / gewohnet. Wie dahin auch folgende Erklärung/und Erzehlung gehet: Harſtöffer im groſſen Schauplatze der Mordgeſchichte / c. 115. p. 403. &c. Erſcheinung der Geiſter. Das ſich der Satan in einen Engel deß Lichts vorſtellen kan / iſt aus heiliger Schrifft beglaubt/und läſſet ſolches GOtt zu/ eins Theils die Böſen in ihren Weſen zu ſtraffen : anders theils / die Frommen durch ſolche Begebenheiten zu bewären/und zu lehren / daß ſie ſich für dieſem tauſent-Künſtler hüten ſollen. Wie ſollen aber/die Gottloſen Reichen glauben/wann gleich einer von den Todten aufferſtünde / ſagt dort Abraham zu dem reichen Mann. Ja wann auch ſolche Geſpenſter die Warheit ſagen / welche ſie aus der böſen Thaten leichtlich muthmaſſen können / wie der Samuel / den die Zauberin herauff gebracht / ſo verkauffen ſie doch darmit viel hundert Lügen/und Schaden der Seelen / in dem ſie vorgeben / dem Leibe zu helffen. Wie nun der böſe

Feind die Lebendigen Leiber / wie in dem Paradieß die Schlange beſitzen kan / alſo verhängt ihn auch GOtt / daß er der verſtorbenen Leichname zu zeiten regieret / und ihre Geſtalt annimmet andre zu verführen. Folgende Geſchichte ſollen erſt beſagtes mit mehrerem erweiſen.

2. In Franckreich eiferte ein Edelmann mit ſeinem Weibe / und hatte deſſelben gnugſame Urſachen / ſuchte deßwegen Mittel ſich ihrer zu erledigen. Nach langem Bedacht und vielem Verſuch / welchen ſie allen liſtig vorgebogen / hat er ſie eine Nacht erdroſſelt. Dieſes förchtete er / möchte ihn das Leben koſten / und begab ſich zu einem Zauberer / welcher ihme zuvor etwas wieder Hauen und Stechen angehängt / und fragte ihn umb Rath. Der Zauberer verſpricht ihm / er wolle etliche Tage ſeiner Frauen Geſtalt hin und wieder gehen machen / und er ſolte inzwiſchen verraiſen / daß kein Argwohn auff ihn kommen könte / wann ſie in ſeinem Abweſen todt gefunden würde. Dieſes richten ſie abgeredter Maſſen zu Wercke / und fande man den Leichnam ſo ſtinckend und erfault in deß Edelmanns Hauß / daß viel wähnten / es müſſe nicht recht mit hergegen / wüſte aber niemand / warumb dieſer todte Leib den erſten Tag alſo gar verfaulet und gleichſam verweſen ſchiene.

3. Man wuſte / daß der Edelmann eine böſe Ehe hatte / und vermeinten ihre Befreunde / er hätte ihr ſo ſtarcken Gifft bey gebracht. Zu deme war vielen ſeine Gemeinſchafft mit dem Zauberer verdächtig / und wird der Edelmann deßwegen zu Rade geſetzt / und in Verhafft gebracht / von ſeinen Gewiſſen überzeugt / und

als

als ein Mörder lebendig gerädert / der Zauberer aber hat die Flucht genommen / und iſt an einen andern Ort lebendig verbrennet worden.

4. In einer andern Stadt bulten drey Studenten umb eine Ehefrau / welche ſie / als junge Gauchen verlachete. Dieſe fügen ſich zu einer Zauberin / welche ihnen verſprache / daß dieſe Fraw ihres Willens werden ſolte / einem aber unter ihnen würde ein groſſes Unglück wiederfahren / und ſolten ſie ſich auff dem Ruckwege wohl in acht nehmen. Ein jeder gedachte / daß ſolches ihn nicht betreffen würde / und verlachten die Erinnerung. Ob ſie nun verblendet worden / oder würcklich mit dieſer Frauen zugehalten / iſt nicht wiſſend / auff den Rückwege aber / als ſie ſiegend und ſtoltziglich nach Hauſe kehren wolten / fället ein Ziegel von dem Dach / und ſchläget von den dreyen einen starr todt darnieder.

5. Die überbliebene lauffen zu der Zauberin / und ſetzen ihr den Dolchen an die Gurgel / mit bedrauen ſie zu erwürgen / wann ſie ihren Geſellen nicht würde wieder lebendig machen. Die Zauberin ſagte / daß er in einer Ohnmacht liege / und nicht geſtorben / wie auch ſcheinbarlich erfolget / daß er ihnen entgegen geſprungen / getantzet und gepfiffen / aber gantz bloß / ſtinckend und abſcheuliches Anſehens / daß ſie ſich faſt für ihm entſetzet. Vier Tage hernach iſt er in einem Garten zu ihren Füſſen nieder gefallen / und hat einen ſolchen Geſtanck von ſich gegeben / daß niemand umb ihn bleiben können: Darauß erhellet / wie der Satan dieſen verſtorbenen Leib beſeelet gehabt / allermaſſen die Zauberin bekennet und mit den andern zu verdienter Straffe gezogen worden. Die Zauberin wurde verbrennt / die Studenten in das Gefängniß

geworf-

geworffen/ welche mit der Neapolitaniſchen Kranckheit angeſtecket/lebendig verfaulet.

6. Ein unbekanter Mann hat ſich vor etlichen Jahren zu einem Bereiter / bey einem Grafen von Rogendorff angegeben / welcher nach geleiſter Probe/ zu Dienſten angenommen / und iſt ihme eine ehrliche Beſtallung gemachet worden. Es begab ſich aber / daß einer vom Adel bey Hoff angelanget / und mit dieſem Bereiter an die Taffel geſetzet wurde. Der Frembde erſahe dieſen mit Erſtaunen / war traurig und wolte keine Speiſe zu ſich nehmen / ob ihme wohl der Graf deßwegen freundlichſt zugeſprochen.

7. Nach dem nun die Tafel auffgehoben/und der Graf den Frembden nochmahls wegen der Urſache ſeines Traurens befragt/ hat er erzehlet / daß dieſer Bereiter keine natürliche Perſon / ſondern ſey für Oſtenden ihme an der Seiten erſchoſſen / auch von ihme Sagern ſelbſt zu Grabe begleitet worden : erzehlet auch alle Umbſtände / als ſein Vatterland/ſeinen Nahmen / ſein Alter / und hat ſolches alles mit dem was der Bereiter von ſich ſelbſten geſagt / eingetroffen / daß der Graff daran nicht zweifeln können/ welcher Urſach genommen dieſem Geſpenſt urlaub zugeben / mit Vorwenden / daß ſeine Einkunfften geringert / und er ſeine Höffhaltung einzuziehen geſonnen/2c.

8. Der Bereiter meldet / daß ihn zwar der Gaſt verſchwäzet / weil aber der Graff nicht Urſach ihn abzuſchaffen / und daß er ihme getreue Dienſte gelaiſtet/ und noch laiſten wolle/2c. bitte er ihn ferners an dem Hofe erdulden/2c. Der Graf aber beharrte auff dem einmahl gegebenen Urlaub : deßwegen begehrte der Bereiter kein Geld / wie bedingt/ ſondern ein Pferdt und ein Narren-Kleid mit ſilbern Schellen / welches

ihme

ihme der Graf gerne geben lieſſe / und noch ein meh⸗rers wolte reichen laſſen / daß der Bereiter anzuneh⸗men verwegerte.

9. Es fügte ſich aber/daß der Graf in Ungarn verraiſt/und bey Raab/auff der Schütt/beſagten Be⸗reiter mit vielen Kuppel⸗Pferdten in den Narrenkleid antrifft / auß welches erſehen / der vermeinte Bereiter ſeinen alten Herrn / mit groſſen Freuden begrüſſet/ und ein Pferdt zu verehren anbot. Der Graf bedan⸗cket ſich und will das Pferdt nicht annehmen / weil er der Zeit keines vonnöhten. Als er aber einen Die⸗ner erſehen / welchen er zuvor bey Hofe wohl gekennt/ verehrt er ihme das Pferdt. Dieſer Diener ſetzet ſich mit Freuden darauff : hat es aber kaum beſchritten/ ſo ſpringt das Pferd in die Höhe / und läſſet ihn halb todt auff die Erden fallen : Verſchwindet alſo das Pferdt und der Roßteuſcher mit ſeiner gantzen Kup⸗pel. Dieſes erzehlet H. Speidel in Notabil. po-lit. f.397.

Es iſt auſſer zweiffel / daß der böſe Feind ein ur⸗ſacher und Stiffter ſolcher Abenteur / und ob ſich gleich ſolche Geſpenſte fromb ſtellen / und es den dienſt⸗barn Geiſtern dem Allmächtigen / nachthun wollen/ ſo iſt es doch nur falſcher Schein / und erweißt der Außgang / daß ſie dem Menſchen zu verderben ſuchen. Viel anderer Geſtalt ſeind die Heiligen zu der Zeit der Aufferſtehung Chriſti / wie auch Moyſes und Eſias / auff dem Berge Thabor erſchienen / und der Engel / welcher Petrum auß dem Gefängniß geführ⸗ret / und ſagt dorten der Apoſtel recht / daß man die Geiſter prüfen ſoll / ob ſie auß Gott ſind. Die Hey⸗den haben behauptet / daß dreyerley Geiſter. 1. Der Lebendigen / welche ſie Genior oder Schutz⸗Engel ge⸗nennet. 2. Der Wohlverſtorbenen / welche ſie aber

mit dem verweſenen und ſtinckenden Leichnam nicht mehr vernehmen/ ſo ſie Penates oder Hauß-Geiſter/ und 3. der übelverſtorbenen Polter-Geiſter/ Lemures geheiſſen:

Der Höllen-Geiſt kan ſich geſchwind verſtellen:
In einen guten Geiſt: Durch Laſter Schand und Sünden/
Kan er/ mit Aergernuß/ mehr zu verderben finden/
Weh denen/ die ſich kühn zu Gottes Feind geſellen.

Waldſchmidt in Pythomiſſ. Endor. conc. 2. von Geſpenſt p. 463. Wir ſollen uns für unbedachtſamen Urtheil hüten / da es bißweilen unter uns geſchiehet / daß / wenn einer etwann für andern/in einem und dem andern extraordinari Gaben hat / und iſt von Gott mit ſonderbahrer Geſchicklichkeit begnadet worden/iſt für andern gelehrt/verſchmitzt/reich/und ſo fort an / hat auch ſonderbahren glücklichen Fortgang in ſeinen Thun und Vorhaben So iſt mancher unter uns alſobald her/und urtheilet ſo davon/daß er meynet und fürgibt/ es gehe nicht recht zu / der und der müſte etwann einen ſpiritum Familiarem , und einen Dienſt-Geiſt haben / oder etwann einen Alraun oder Heintzel-Männichen / wie es gemeine Leute pflegen zu nennen / oder dergleichen haben / von welchem ihme ſeine Kunſt/Wiſſenſchafft/ Klugheit / und ſo fortan herkomme / oder der ihn Reich mache / ihme Glück bringe/ und urſach an ſeinem Auffnehmen ſey. So urtheilet mancher unter uns davon; Aber dafür ſollen wir uns hüten / auff daß wir ja dem Nechſten nicht unrecht damit thun ; Denn uns gebühret nicht alſo zurichten / ſondern vielmehr auß Chriſtlicher Liebe/ das beſte von ihme zuhoffen/und beneben deme auch bedencken / daß Gott ſeine Gaben ungleich außtheile;

Dem einen gibt Er viel/ und zwar auch bald/darüber ſich andere verwundern; Dem andern gibt Er wenig/und bißweilen auch langſam (NB.) denn einen gibt Gott Gnad/daß ihn ſeine Mühe und Arbeit nicht ſo ſauer ankömt/ er kans in einer Stund weiter bringen/ als ein ander in einen gantzen Tag: einem andern kömt dargegen ſeine Mühe und Arbeit gar ſaur an/ und wil doch nirgend recht fort mit ihm/ und ſo fort an: Da müſſen wir nun nicht alſo bald urtheilen/ es gehe mit denen/ die etwann für andern glücklich ſind/nichtig richtig zu/ ſie müſſen etwann in Gemeinſchafft mit dem böſen Geiſtē ſtehen/ mit deſſen Hülffe ſie ſoweit kommen/ ſondern an Gott dencken/ daß Er einem jeden das Seine zuzutheile/ nach dem Er wil/wie ſonſten Paulus 1 Cor. 12. v. 11. ſaget/und alſo den nechſten in keinen böſen Verdacht ziehen. Und geſetzt/es gehe etwann nicht richtig bey und mit ihm zu/ ſo ſollen wir dannoch/wann wir deſſen keinen gewiſen Grund haben/ nicht alſo von ihm urtheilen/ ſondern es Gott heim ſtellen/ welcher es zu ſeiner Zeit wol findē/und darüber urtheilen wird/rc. Item pag. 102. Cornelius Agrippa hat einen ſchwartzen Hund gehabt mit einem Halßbande/ auff welchem wunderſeltzame characteres und Buchſtaben geſchrieben geweſen/ von welchem er alles hat erfahren können/was er begehret hat zu wiſſen/unter ſolchē Teuffels-Leute und Wahrſager ſind zuzehlen die Zigeüner/die weiſe Männer/die Criſtallen und Spiegel-Seher/ die Siebdreher und dergleichen/ derer ſich auch unter uns Chriſten befinden/ die mit ſolchen böſen Händeln umbgehen/ und dardurch verborgene Dinge/ Diebſtal/ und das was verlohren worden/ offenbahren/ und in andern Sachen wahrſagen wollen/

ſen / drumb deß willen auch in die Zauberzunfft mit gehören. Und da gibts auch Leute unter uns / welche / wenn ſie etwas verlohren haben / ſo lauffen ſie zu ſolchen weiſen Männern und Weibern / zu alten Hexen und Vetteln hin / und begehren an ſie / ihnen den Dieb zuzeigen und zuſagen / werden auch wohl von andern angereitzet / den Thätern und Dieben ein Aug außſtechen zulaſſen / oder ſie alſo zu zeichnen / daß man ſie kenne / und ſie auch dadurch abgeſchreckt werden dergleichen nicht mehr zuthun.

Ich kan nunmehr hierbey nicht verſchweigen andere Geſchichte / da mancher ſich mit dem Hencker behängen und bereichern wollen / als iſt einer zu Nürnberg geweſen / (welchen ein Freund ſehr wohl gekant hat /) mit Nahmen Paul Creutz / der ſich einer wunderlichen Beſchwerung gebrauchet gehabt / umb ſeine Chyſterey durch die Pygmæos zuſteigern / und erfindlicher zumachen. Denn da hatte er in einen gewiſſen Plan ein neues Tiſchlein geſetzet / ein weiſſes Tuch darauff gedeckt / zwey Milchcommentgen drauff geſetzet / Item zwey Hönigcommentgen / zwey Tellergen / und neue Meßergen: Weiter hatte er eine ſchwärtze Henne genommen / und dieſelbe über eine Kohlpfanne zerriſſen / daß das Blut in das Eſſen hinein getroffen: Hernach hatte er davon ein Stücke gegen Morgen / das andere gegen Abend geworffen / und hatte ſeine conjurationem begonnen / drauff war er hinter einen grünen Baum gelauffen / und hatte geſehen / daß zwene Bergmännerlein ſich auß der Erden hervor gefunden / ſich geſetzet und gleichſam gegeſſen hätten / bey dem koſtbaren Rauchwercke ſo auch verhanden geweſen / darauff hatte er denn Sie gefraget: Jene geantwortet: Ja / wenn er es offt gethan / ſo wahren die Dinger ſo familiar geworden /

daß ſie auch zu ihme ins Hauß zu Gaſte gekommen. Hatte er ihnen nicht recht auffgewartet / ſo wahren ſie entweder nicht erſchienen oder doch bald wieder verſchwunden. Er hatte auch endlich ihren König den Talaltiel zu wege gebracht; der denn alleine gekommen / in einem rothen ſcharlachen Mäntegen / drunter er ein Buch gehabt / das er auff Tiſch geworffen / und ſeinen Bannir erlaubet hat / ſo viel und ſo lange / nach gefallen drinnen zu leſen. Und davon hat ihme der Menſch groſſe Weißheit und Geheimnüſſe eingebildet / ſich damit gebrüſtet / ꝛc. Er hat eine Politica und Reſpect hinter denen Geiſtern geglaubet / ꝛc. Abſit, abſit, daß man ſo wolle ein Mammeluck und Mammoniſt werden.

Man ſoll die Geiſter ſo nicht citiren: Ein anders iſts / wenn ſie ſich ſelbſt ungeruffen anfinden / als in nachfolgender Geſchichte / ſo im Städlein Deblen geſchehen iſt. Nehmlich eine Pfarrers Fraw daſelbſt lieget in 6. Wochen / und findet ſich ſehr offte / daß ſie in der ungeheimen Zeit zwiſchen eilff und zwölff / alleine iſt / mit ihrem Kindelein / daher / in deme die andern Kinder entweder geſpielet / herumb gelauffen / oder verſchickt / oder droben geweſen / der Herr Pfarrer oben ſtudiret / und die Mägd im Graſe geweſen. Und der geſtalt war es einmahl geſchehen / daß in der Mittags-Stund ein Geſpenſt / eine weiſſe Fraw vor ihr erſcheinet / ſie betrübt anſiehet auch anredet / und wieder verſchwündet / doch vorher verbeut / daß die 6. Wöchnerin ſolches keinem andeuten wolle; Denn es ſolle ihr dafür was ſonderliches werden. Was geſchicht? Deß andern Tages erſcheinet das Betrögniſſe wieder / und redet noch

noch mehr von Verſprechungen / die ſie gewiſſe morgen wolte erfüllen / wenn ſie noch weiter reinen Mund würde gehalten kriegen. Hierauff wird der Kinder-Betterinnen faſt etwas bange / und hette es gerne geoffenbahret / wenn ſie nur nichts dem Geſpenſte zugeſaget hätte : inſinuiret ſie es obliquè, ſprechende: Herr / man läſſet uns ja ins gemeine nicht alleine / ſondern geſellet uns gerne etwann einen Menſchen / umb die verdächtige Mittags-Zeit / zu; Wie kömbts deñ / daß unſere Leute alsdenn miteinander von mir entfernet ſeynd ? Seyd doch gebetten / und ſchicket mir einen Sohn morgen gegen eilff Uhrn zu / und was deß Herumbſchweiffens mehr geweſen / darauß der Mann Anlaß genommen / Nachfrag zuhalten ; Ob ſich denn ſchon ein dergleichen Scheuſal ereiget habe / dafür ſie ſich fürchte ? Sie ſolle es doch ſagen : Nein ſpricht ſie / und verbeiſſet ihr Anliegen immer mit dem Exempel / ſondern bittet nur nochmahln in Gemein umb eine Vergeſellung : Die ihr zwar zuerkant / aber dennoch ungefähr nicht gehalten oder verſaumet wird. Drauff war es geſchehen / daß das Weib in einen tieffen Schlaff fället / und dieſen Traum überkommet : Als wenn ſie unter ihrem Fenſter / an einer gewiſſen Stelle / auff drey Ellen tieff in die Erde hinunter ſüncke / und alsdenn auff eine küpfferne Ofenblaſe zuſtehen komme. Und darüber wahr ſie auffgewachet / und hatte zugleich das weiſſe Weib / nicht weit von ſich ſtehend geſehen ; Darüber ſie ſich dann dermaſſen entſetzet hatte / als noch nie zuvor geſchehen ; Daß ſie auch laute auffſchreyen wollen / welches ihr aber das Geſpenſte verbotten / und gebettẽ hat / damit ſie jo nunmehr ihr Heyl mit dem Geheule nicht verſäumete ; und weil die Wöchnerinne / in dem

Erſchrecken / gleich ihr Kind geſtillet gehabt; So begehret der Geiſt / ſie ſolle doch das Kind abziehen; Es mögte ſonſt davon ſterben: Und war in deme zugegangen/hatte deß Kindeleins Kien angerühret; und bald drauff hatte ſich das Kind davon übergeben gehabt. Dazu denn das Geſpenſte geſprochen / daß es ſehr gut und geſund wehre; Und es würde dem Kind alſo hernach nichts mehr ſchaden: Welches wahr geworden. Das Weib aber hat ihre Milch müſſen weg milchen: Und in deme hatte das Geſpenſte dieſes Geſpräch darauff gehalten / ſagende: Jungfrau / es hat euch gleich itzt geträumet / ich weiß es / wie ihr da in die Erde 3. Ellen tieff ſüncket / und gerichtet über eine küpfferne Blaſe. Das iſt alles ſo wahrhafftig und recht: Grabet ihr nur morgen / umb dieſe Zeit / und nicht eher / darnach / ihr werdet in der Blaſe / zween Kelch finden / die ſchaffet wieder in die Kirche / das übrige Geſchmeide / ſollet ihr mit einander behalten / und ſoll euch geſchencket ſeyn; Aber ſehet nur zu / daß ihrs beſſer gebrauchet / als ich / leider! gethan habe. Nun / wie das Geſichte ſich drauff verlohren / hatte die Kindbetterin ſolches alles ihrem Herrn entdecket / und hätten beyde an beſchriebener Stelle einen zimlichen Schatz zuwege gebracht: Darbey den abermahl das Weib erſchienen war; Mit dem Valet-Seuffzer: Nun hab ich Ruh. Die Kelche wahren in die Kirche gethan worden / und das andere hatte der Pfarrer behalten. Ein ſonderliches drinnen man ſich kaum zuſchicken weiß / und welches ſich doch öffte zuträget. Ich vermeine aber darbey / daß man ein gut Morale drauß faſſen / und ihme zu nutz machen könne. Vielleicht läſſet Gott der HErr / nach ſeiner unendlichẽ Gütigkeit / öfters die Leute alſo vom Geitz / und ungerechtẽ

Gute

Gute ab und zu rechtmeſſigen Gebrauch (weil ja/ leyder! nichtes mehr und öffters mißgebrauchet wird/als eben der Reichthumb und das Geld/) an mahnen/ in dem er ihnen ſo vor Augen ſtellet/ wie die Seelen auch nach den Tode/die begangene Miſſethat bereuen; und eher oder gewiſſer/nachn Abſterben/ noch Unruhe als Ruhe dafür erlangen. Alles darumb/ damit die ſo noch auff dem Wege ſind/ ſich daran ſtoſſen oder kehren/und bey Zeiten ümbkehren. Es mag nun ein guter oder böſer Geiſt geweſen ſeyn/ ſo kan uns daſſelbe gleichviel gelten/ es iſt gnug/ daß er ſo viel gutes zum Andenck verlaſſen oder ſtifften ſollen. Muß doch der Teuffel/ per accidens denen Frommen auch zum beſten dienen. confer. pag. 54. meines 2. Theils der Welt-Beſchreibung: Unterlaſſe du alſo deß Geſpenſtes Urſprung zu erfragen/ und bekümmere dich ümb deſſen Herꝛſprung. Hier war es endlich noch ſo ein mahl gut genug abgelauffen; Aber ich heiſſe dir darumb und daher nicht flugs/ alſo auff ein ander mahl nach zu ahmen/ oder zugedencken; Daß alle Geſpenſter/ ſo ſich dir ereigen möchten/ es eben ſo gut meineten: der Teuffel kan bey denen leichtgläubigen anders/ und ſolcher Geſtalt/leichtlich ſeyn intereſſe ſuchen und finden Mißtraue: Diffide: Zwar war es dißmahl ein anders/daß das Geſichte nicht deß Nachtes gekommen/ noch geruffen hatte; ihn auffn Fuſſe nachzufolgen; ſondern es denen Leuten freygeſtellet gehabt/ für ſich zuſuchen: Doch ſcheinet die Zeit verdächtig: confer cruſium de noctur. offic. und pag. 40. & 110. andern Theil meiner Welt-Beſchreibung: Denn wer wil mir das Geſichte faſt daher alleine abſondern/ von der Seuche ſo im Mittage verderbet. confer pag. 113. Tom. 2. meiner neue Welt-Beſchreibung. Oder iſt auch der Engel zu Petro ins Gefängniſſe mitten in

der Nacht gekommen? Ich zweiffele? denn act. 12. ſte-
het es ſo eben nicht: alle Zeiten ſeynd deß lieben GOt-
tes/ob man ſich gleich / inter Dei moras und mores,
ſchicken muß/und gut heiſſen ſol / daß der liebe HErr
Chriſtus zu ſeiner Mutter ſaget: Meine Zeit iſt noch
nicht kommen: ſo fundiret ſie ſich doch ſo eben nicht
auffn Mittag und Mitternocht alleine. So wird
auch der Ertz-Engel Gabriel ſeine Bottſchafft an die
Jungfer Mariē/nicht ſo eben auff die Stunde gerich-
tet gehabt haben; denn es ſeynd auch die Engel zu Ja-
cobo (auff der Reiſe / da er mit einem gerungen/ das
vielmehr frůe Morgens geſchehen/) zu Abrahamo,
Lotho,&c. Manoah, Judic. 13. Tobia, nicht ůmb ge-
dachte Zeit gekommen. So wird auch jener Engel
in der Paſſion, der den HErrn Chriſtum am Oelberge
geſtårcket gehabt / nicht ſagen: Una ab undecimâ
me jam tum ceperat hora, denn es kan ſpåter geſche-
hen ſeyn. Der böſe Feind gebrauchet ſich zu mehrē mah-
len ſolcher Zeit/woher/das weiß GOtt/und kein Phy-
ſicus, denn ůmb ſelbe Zeit iſt es auch geſchehen/daß all-
hier zu Leipzig anno 1628. ein Weib ſo vorm Thoms
Pförtgen gewohnet / vorm Peters Thore/von einen
Bocke/ der hinter ſie hergelauffen / und ſich flugs zwi-
ſchen ihre Beine gemachet/auffgenommen/ und flugs
in die Lufft weggeführet worden/ alſo geſchwind / daß
ſie in zurůcke ſehen / nur die Spitze deß Thůrmgens
auff der S. Johannes Kirchen ins Geſichte bekom-
men können. Sie war 14. Tage auſſen geweſen/daß
ihre Zugehörige nicht gewuſt / wohin ſie geſtoben oder
geflogen wåre/ſo hat man auch fůr ſie auff der Cantzel
gebeten; biß ſie endlich bey Torgau in einer Hecke wie-
der gefunden worden / dahin ſie der leidige Bock ge-
worffen gehabt/ confer Heydenreichs Chronick. Lipſ.
Hierzu muß ich ſetzen/was Sittewald hat/ in Expertô
Ruper-

Ruperto,p. m. 516. Es iſt noch auff dieſen heutigen Tag eine Cloſterfrau bey Leben / die von ihrer Magd auff einen Bock geſetzt worden / gantz nackend und bloß zu ihrem Buhlen zu fahren / anno 1643. geſchehen; fiel aber in der Capuziner Garten vor der Stadt / als ſie zu Mitternacht eben überfuhr / die Uhr ſchlagen hört / und wehmütig die kürtze der Zeit mit dem Nahmen JEſu beklagte. Wie ſie nun alſo achzete und klagte / fanden ſie die Fratres, (ein ſchönen Fund für die züchtigen Suſannen Richter!) vernahmen ihren Zuſtand / und ſchicketen Morgens am Thor nach ihren Kleidern / die man in ihrer Kammer fand / neben der Magd Kleider: drüber ſich die Eltern nicht gnugſam verwundern konten. Confer eundem pag. 589. ex Grillando wie die Hexen auffn Bocke nach den Blockers-Berg oder anders wohin fahren. Gleicher Geſtalt ſpricht man auch von den Drachen / daß ſolcher nicht minder zur Mitternachts Zeit ziehen / und ſeinen Hehlern das gemauſete zu führen ſollen. Es gedencket hievon etwas Michael Freudius in ſeinen gewiſſens Fragen von Proceſ. wieder die Hexen: Ob diejenigen mit Fug und Recht der Zauberey beſchuldiget werden können / in deren Häuſer der fliegende oder feurige Drach ſeinen Aus- und Einzug hält? Reſp. Ich mache einen Unterſcheid / wenn es wieder die Natur geſchiehet / ordentlicher Weiſe: ſo ſchlieſſe ich drauß / das es kein Meteoron ſeyn / ſondern der Teuffel in deſſen Geſtalt. Im übrigen iſt es aus der Phyſica bekand / daß der fliegende Drache / ein feuriges Meteoron iſt / in der unterſten Lufft-Revier / und gemeiniglich über die Dächter der Häuſer ſchwebe / auch ſich über die Fenſter-Laden ſehen laſſe; alſo das es eine Geſtalt gewinnet / wie es gleich in das Hauß hinein ſchieſſen wolle. So nun aber ein dergleichen Geſichte ſich ereignet /

und ſehr öffters / und ordentlicher Weiſe an einen gewiſſen Hauſe / und noch darneben andere Beyzeichen mit vorlauffen; ſo iſt es kein Zweiffel / das nicht dem Richter darüber ein gerechtfertiger Verdacht in die Gedancken kommen könte: Weiter ſollen auch die Einwohner ſelbiges Hauſes vom Prieſter vermahnet und zugeredet werden, mit groſſer Vorſichtigkeit und Gottesfurcht. Fürnehmlich wenn die Erfahrung hinzutritt/daß umb eine gewiſſe Endurſache/ nemlich ſeinen verſchworenen Reichthumb zu zuführen / das Geſpenſte ſich ſehen läſſet. Davon herrliche Sachen hervor ziehet / N. Remigius in ſua Dæmonolat. lib. 1. cap. 4. & Keckerman. Phyſ. lib. 6. c. 4. Wo er Exempel vorbringet vorn Jahr 1603. daß nemlich etliche an der Bleich gelegte Bett-Tücher im Dorffe bey Dantzig gegen Mittag / vom Drachen ſeynd auff und darvon geführet worden. Da er auch ein Zeichen ſetzet / welches die Hexen an ſolchen Ort hinmachen / da der Drache in ein Hauß ziehen will; nemlich ein laulich gemachte Milch/ und dieſe Beſchwerungs Rede:

Ich beſchwer dich Alff/ Alff/
Der du Augen haſt wie ein Kalff/
Einen Rücken wie ein Deigtrog/
Weiſe mir deines Herrn Hoff/ꝛc.

Alſo ſchreibet der fürtreffliche Mann Joſua Arndius. in ſeinen Briefe an mich. Confer & vid. D. Franz in Hiſtor. Animal. part. 4. cap. 5. p. m. 536. D. Mengering. Inform. Conſc. p. 291. ſeq. M. Renecc. ſuper Pſalm. 91. conc. 13. p. 299. 300. D. Reinking. Reſponſ. Jur. 9. 1. n. 143. p. 26. (Nemlich der Hencker iſt geſchäfftig/und gebrauchet ſich deß appetirlichſten Dinges / nemlich der Zuwendung deß Geldes/ wenn er nur dafür eines Menſchen Seele kan theilhafftig

hafftig werden. Welches auch aus folgender Geſchicht erhellet deß Sittewalds in Exp. Rup. pag. 641. &c. (ex Anania lib. 4. de Nat. Dæm.) Wolt ihr noch ein ander leicht Recept oder Præſervativ wiſſen? Nichts beſſers iſt/als die Händ Morgens mit ſeinem Harn waſchen: und das hat mich ein vornehmer Mann gelehrt. Da ich gleichwohl nichts anders noch gewiſſes kan ſpühren / als das der Teuffel den Frommen zum hefftigſten zu ſetzt/ und Gott manchem Schalck zur Beſſerung ſchont. Wie ich droben von einem Fechter vernommen/daß er vormittelſt der Zeichen allzeit überwunden / alſo laß ich mir ſagen / daß mancher vorwitziger Student ein Spiritum familiarem, oder Siculum hab/der ihn über gelehrt/ und fertig zum diſputiren mache: wie ich denn geſehen / als ich aus Pariß nach Venedig mit zweyen Edelleuthen reyſete. Dem einen wurd ein Dutzend Cronen von ſeinem Freund gegeben / ihm ein ſolchen Gaſt aus Welſchland zubringen/weil er vernommen/daß ſie deren Enden zu erkauffen. Wir verrichteten unſer Reyſe/ und verzehrten die Cronen: muſten gleichwol ein Spiritum mitbringen / oder mit Unhöffligkeit das Geld wieder geben. Was Raths? Ohn fern von Pariß/uff der Widerkehr / nahm mein Edelmann ein kleine ſchwartze Ameiß, thät ſie neben etlichen Körnlein in eine kleine Schachtel/und übergab ſie / als den begehrten Spiritum, mit dem Unterricht/der Sachen ein Schein zu machen / der Spiritus müſte reinlich unterhalten / jede Freytag uff Gold und Silber ſpatzieren / ꝛc. dem andern war es ein groſſer danck und weil wir wuſten/ das es lauter Betrug / fragten wir hernach mehr dann ein mahl / ob der Spiritus auch das

ſeinige thät; und vernahmen mit Verwunderung / das es wahr war: gedachten aber auch bey uns ſelbſt/ daß man dem böſen Gaſt nicht viel darff ruffen / ſondern daß er ſelbſt ſucht ſich zu inſinuiren. &c. (aber werden denn dergleichen thörichte Leute gleichwol davon reich? Reſp. Es iſt ein ſchlecht Thun drumb/und kömbt mir nicht viel gewiſſer vor/als ein Traum: Davon alſo Sittewald d. l. pag. 469. Curſor. Es traumte mir dieſe Nacht / ich hätte ein ſchön Roß uff dem Marckt/und thät es feyl umb achtzig Cronen/konte aber nicht mehr dann ſechtzig darfür haben. Und in dem der Sennore ungekaufft hingieng/erwacht ich/ und hatte weder Gelt noch Roß: war maßleydig bey mir ſelbſt / daß ich die ſechtzig Cronen nicht angenommen / die mir uff dieſer Reyß wol ſolten zu paß kommen. Freymund: Ich hätte die Augen wieder ſteinhart zu gethan/den Kauff zugeſchlagen/und die ſechtzig Cronen nachmahl ungewogen angenommen / wann der Kauffer nur wär wieder kommen.

Mehr Hiſtorien/wie ſich Leute bereichern wollen durch den Spiritum familiarem und der ſchwartzen Kunſt / ſuche beym Phil. von Sittewald in Geſicht. part. 5. p. m. 254. item Waldſchmidt in Pythoniſſ. Endor. conc. 2. de Spec. p. m. 454. &c.

XXV.

Diebes-Glück durch Hexerey.

PHil. von Sittewald in Expert. Rup. pag. 633. &c. Nichts abendtheuerlichers kömbt mir von denen zaub-

zaubriſchen Dieben vor / als das ſie Getränck oder Obſt wiſſen zu ſegnen/ daß der Menſch nicht erwachen kan; tragen eines erhenckten Diebs Hand/ binden an jeden Finger ein Liechtlein/ oder laſſen die Finger ſelbſt brennen/die ſich doch nicht verzehren. Und das thun ſie/wann ſie ein Mord/Unzucht oder Diebſtahl wollen begehen. Kan zwar mit natürlichen Sachen ümb etwas geſchehen: Aber das Fürnembſt iſt/das ſich der Teuffel drinn miſcht. Curlor: Ich kenn ein Weib/ die noch lebt/zu H. am Mayn/ die ſolte in ihrem Wittwenſtand einen Soldaten aus der Guarniſon ein Reichsthaler wechſeln: Ihr gieng der Soldat nach/ biß uff die Thür der Kammer/durch die Stub / deſſen ſie gleichwohl erſchrocken; Dachte aber nichts weiters. Uber wenig Tag ligt die Frau / ſchläfft nicht/ ſondern wacht/richt ſich uff in dem Bett und ſitzt / kan aber kein Wort reden/ſo lang vier Soldaten/die durch ein Fenſter geſtiegen / im Hauß waren / ihren Rock von dem Bett vor ihren Augen nahmen/den Schlüſſel zu der Kiſt heraus langten / aus der Kiſt 1400. Reichsthaler zu ſich ſteckten/ wieder zuſchloſſen / und den Schlüſſel in Sack/den Rock uff das Bett legten. So bald ſie aber zum Fenſter Loch hinaus / kont die Frau reden und ruffen: Aber das Geld war hin. Doch überkam ſie noch 1100. Thaler/ und etwas mehr/ nach langen Nachforſchen. Das Weib hat jetzt ein andern Mann/und lebt noch: Das iſt ja Teuffels Werck. Item pag. 643. &c. Eben alſo macht er es mit dem Wahrſagen / wann er entweder ſelbſt in dieſer oder jener Geſtalt erſcheint / und allen

Bericht

Bericht gibt/oder gewiſſe Bilder im Spiegel/im Becken/im Chriſtall/oder gewiſſe Zeichen an einem Ring/ uff einem Nagel/Schlüſſel/ Axt / mit den Sieb und dergleichen läſt ſehen. Betriegt aber manchen Menſchen/wie jenen Vatter/der über Tiſch ein Goldgülden empfangen/ und vergeſſen hatte / den die Magd mit dem Broſämblein ungeacht in den Säutrog hingeſchüttet. Weil nun der Mann ſein zweytes Weib/ als eine Stieffmutter in Verdacht hatte / und ſonſten nicht wol jemand uff den Goldgülden die Hand legen können/gieng er zu einer weiſen Frauen/klaget ihr ſein Anliegen / und ſolt hinter einem Kreidenſtrich in dem Gemache unbeweglich auffwarten / biß ſie ihme Bericht aus dem neben Gemach brächte. Der Mann war Curiös / ſchleicht zu der Thür / und ſiehet einen groſſen ſchwartzen Hund mit der Frauen reden: Verſtund auch / das der Goldgülden im Säutroge lege; ſie müſte aber ſagen / die Stiffmutter mach ihr einen neben Beutel. Der Mann ſetzet ſich wieder an ſeinem Ort/hört die Zeitung an/zahlet den Lohn / gehet nach Hauſe/findet den Goldgülden in den Sautroge/ und liebet ſein Weib/ daß ihm der Teuffel durch dieſelbe Unholde wollen leyd machen: wie er denn deßwegen wird der Widerſacher genennet; weil er aller Ordnung Gottes zu wieder ſtrebet. confer. comentar. in c. 28. Sam. 1. pag. 1569. Lereheim. im Bedencken von der Zauberey/pag. 29. &c. M. Waldſchmidt. Python Endor. p. 109. Michael. Fremdium. pag. 84. &c. in gewiſſens Fragen von proceſſen wieder die Herrn.

XXVI.

Du haſt gut Glück als ein Huren-Kind.

Alſo höret man offt unſere Leute reden ; Und es will auch die Erfahrung faſt bißweilen was böſſers thun / als man auß einem Spruche deß Hagiographi ihme ſchier einbilden ſolte. Was aber das Carthani und Scaligeri in ſubtil. Exev.c.16.p.806. Meinung hierüber ſey / vernimm auß folgendem: Sehr wohl redeſtu von den Hurenkindern : Denn ſie ſeynd ſchier am aller ärgſten. Ja nach einem Sprichworte eures Landes weiß man gleichſam drinnen von einem natürlichen Geſetze zu ſingen : Nemlich daß ein Hurenkind/wenn er arges thut/ſein rechtes Werck verrichte. Und hierüber zieheſtu gute Gründe an: Denn traun die Heyraths-Geſetze ſind nicht urſache/ daß die Ehelichen beſſer und die unehelichen ſchlimmer ſeyn. Alſo iſt auch nichts wahrer/daß ein Jahr/welcher einen Schalttag hat/ leiden müſſe/ daß alle Sachen drinnen ſchwächer ſeynd/ welche die Natur hervor bringet. Denn auch derſelbige Tag iſt auff Befehl deß Kayſers: Und die Eheſtifftung auff Einwilligung aller Völcker eingeſetzet worden : und werden alſo keine Leute böß gebohren auß den Hyrathsſtande. Sondern die Hurenkinder ſeynd daher böſe / weil ſie vom böſen Eltern gezeuget worden : Und dieſe müſſen zweiffels ohne daher böſe ſeyn / weil ſie darwieder thun/was die Geſetze erfordern : Nun ſeynd aber die Geſetze ein Muſter der Natur. Doch iſt dieſes nicht mit Stillſchweigen vorbey zugehen / daß der fürtrefflichſten Männer ihrer Vätter und Ankunfft dunckel

und unbekandt ſeyn; und daß die Mütter unzüchtige Weibsperſonen geweſen. Kömpt es etwann daher; Daß / wie Ariſtoteles die Heroiſchen Tugenden über das Menſchliche Geſchlecht erhebet; Daher auch die Helden ihre Ankunfft / auch höhere und unbekandere Urſpringe haben müſſen? (Traun es muß ja ſo was ſeyn: Der Eraſ: Roterod: iſt gewiß auß unehelichen Ehebette gezeuget. Ich geſchweige anderer Exempel mehr/ꝛc.)

XXVII.

Ein Kindigen/ wann es getaufft wird/ muß ein ſtückigen Brod mitnehmen/ und bey der Tauff weyhen laſſen/ ſo fehlet ſeinen Eltern hernach kein Brod.

EBen recht / ſo ferne die ſuper-klugen Eltern das Bißgen Brod fein ſauber auffheben/ es in blau Pappier winden / damit es nicht beſtübet / und im Kaſten beylegen; ſo wird ihnen daſſelbige Brod wohl nicht entgehen / oder von freyen Stücken reiß auß nehmen. Ich wuſte nicht / woher es kam / daß die Kinder / nach Außdeutungen der alten Müttergen / immer von Mutter Leibe an / ſchreyen / Milch-Mehl. Und nun ſo wollen ſie Brod / Brod / bey ſich haben?

XXVIII.

Deß Montags / Mitwochs und Freytags / muß man kein Brod backen / ſonſten kan es behext werden.

DIeſe Schelmerey wird zu Salfeld begangen; Da der Pöbel umb all die Wunder / in denen vermeldeten Tagen kein Brod bäcket: Wenn er es auch wieder Gebrauch kauffen ſolte. Warumb aber? Das mag der Pan, der Brod-Götze wiſſen / und ich nicht. Vielleicht hat es ein Lümmel ertichtet / daß er kein Mehl die Lunæ, Veneris und Mercurij hat wollen verderben laſſen / oder es hats ein Abergläubiſches Weib dahin gebracht / damit ſie auff die weiblichen Tage (denn gedachte Planeten hab / alle unter den übrigen was weibliches an ſich) feyern mögte: ungeachtet ob ſie ſchon drüber hette hunger leyden ſollen / wie etwann die Mutter / mit den zwo Töchtern zu Grafelitz über Eger in Böhmen; davon mir unlängſt dieſes erzehlet worden. Nemlich es ſoll eine Fraw in die euſſerſte Armuth gerahten ſeyn; alſo daß ſie weder zubeiſſen noch zu brocken übrig gehabt: Da ſie denn zu die eine Tochter auß Verzweiffelung geſagt ſoll haben: Du muſt heute herhalten; Ich muß dich tödten / daß ich was zu eſſen kriege: Derer die Tochter geantwortet: Ey liebe Mutter ſchonet meiner; Ich wil jetzt außgehen / und wohl zuſehen / daß ich was zu eſſen bringe / ohne betteley: Wie ſie denn hierauff außgegangen / und ein ſtücke Brodt eingebracht / welches aber den Hunger zuſtillen zuwenig geweſen: Derentwegen die Mutter zur andern Tochter angehoben: So muſtu denn dran; daß ich dich abthue!

Auff welche Rede dieſe ſoll geſaget haben : Ey liebe Mutter ich wil auch außgehen / und unvermercket etwas zueſſen anders wo außbringen : Wie ſie denn auch außgegangen / und mit zwey ſtücke Brod wieder heim gekehret ſoll ſeyn. Da es die Mutter ſambt ſie geſchwinde verzehret / und nach etlichen Stunden abermahl zu ihren Maydgen geſagt : Ihr müſſet doch ſterben ; Denn wir müſſen ſonſt verſchmachten. Hierauff ſollen ſie geantwortet haben : Wir wollen uns niederlegen und ſchlaffen / und nicht eher auffſtehen / biß der jüngſte Tag kömpt : Welches denn ſoll angefangen ſeyn ; Da ſie jetzund in einen tieffen Schlaff liegen / drauß ſie niemand erwecken kan / und bey ihr ſitzen haben die kleine Schweſter / die Mutter aber ſoll weg gekommen ſeyn / daß kein Menſch weiß wo ſie geblieben iſt. Ob dieſes ein Geſchichte oder Gedichte ſey / das laſſe ich dahin geſtelt ſeyn : Ich habe es gehöret / wie ich es erzehlet habe : Alſo habe ich es auch erzehlet / wie ich es gehöret habe.

XXIX.

Wenn man im Neumonden / ſo bald man das neue Liecht geſehen / ſein Geld zehlet / ſo hat man hernach immer Geld.

ISt eben ſo wahr als wenn man einen Beutel machet vom Maulwurffe und leget einen Wiedhopffen-Kopff hinein / ſampt einen Pfenning ; So werde man gleiches Weges nimmer ohne Geld ſeyn. Alſo ſaget man in Thüringen / wenn man in Faſenachten Hirſe-Brey iſſet / ſo zergehet einem das Geld nicht / oder mangelt einem das gantze Jahr über nicht dran : Weiter iſt hin und wieder in Nieder-Sachſen

der Wahn/wenn man als denn Geld bey ſich träget/ſo man zum erſten den Storch ſiehet; ſo wird man gleiches Weges nimmer ohne Geld ſeyn. Sonſten hat ein Philoſophus zu olims Zeiten geſprochen: Quod Philoſophio nunquam deſit pecunia. Ferner meinen etliche/wenn man ſich befleiſſige am Neu-Jahrs Tage Geld bey ſich zu haben; ſo werde man durchs gantze Jahr bey Gelde ſeyn: Ja freylich/alle wahr/ wenn man es nehmlich nicht wieder ausgibt. Doch ſind etliche Stock-Narren ſo verpichtet drauff/daß ſie um berührte Zeiten ſich niemahls ohn Gelde antreffen laſſen/ſolten ſie auch nur einen/faſt ungültigen Heller im Schiebeſacke oder Beutel tragen. Sonſten ſaget der Poet:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Aber das gilt bey ſie nicht: Ihr Symbolum iſt:

Si non habes æs, miſer es, ex pinguia non es.

Und derenthalben/ſchleppen ſie ſich allenthalben / wo ſie gehe/ ſtehe/ mit eine Scherff: Ja es müſſen auch die kleinen Kinder auff wenigſte einen drey hellers Pfennig am Halſe in ein Säcklein hängend / tragen/ damit ſie nicht beruffen werden: und darumb trage ich vielmehr kein Geld bey mir / (doch habe ich es auch ſelten:) damit ich mögte beruffen (vocationem accipiam,) oder beſchryen werden: Nam pulchrum eſt, ſaget jener Poet:

Digito monſtrari, & divies, hic eſt.

Und wie Virgil. l. 6. Æneid. continuiret:

Hic eſt, tibi quem promitti ſæpius audis.

Und darumb / ſage ich / pflegen die Gecks Häuſer immer etwas Geld bey ſich zu führen: etlichen beliebt ein Creutz-Dreyer; der auch zu deme wieder die Zauberey dienlich iſt: Item ſo ſich ein Schatz ereigen möchte; wie ſolche ſich ſonderlich auff S. Johannis deß Täuf-

ſers Tage wehern (Niederſächſiſch/ für hervor thun:) oder erblicken laſſen: ſo werffen ſie entweder einen Creutz-Pfennig/ oder Meſſer mit einen Creutze. ꝛc. hinein. Als denn kan ſich der Schatz nicht entziehen oder ihnen entgehen. Darumb heiſſet/ es aus dem Liede: Es iſt gewißlich an der Zeit/ ꝛc. Ein jeder ſpricht/ hät ich nur Geld. Oder Geld ſchreyet die Welt Ja ein jeder träget ſich ſtets mit Gelde/ wie die Juden mit ihrem Thephillim und Würffeln/ oder der Bettelmann mit ſeinen Sacke (doch thut auch diß ein jedweder:

Ædificant turrim Babylon, fit ſparſio linguæ.
Quisq; rapit ſaccum, jam tenet ergo ſuum.

Unde pontificat Moſes cum ſaccô per civitatem. Oder der Zimmer-Knecht mit ſeinen Winckel-Maß. Oder der Böttiger mit ſeiner Klopffkeule. Oder die Bergleute/ mit ihren Schürtzen für das Hinder-Geſtelle. Oder die Hunde mit den Beinen/ oder die Katze mit der Mauß.

XXX.

In Faſtnachten ſoll man Herſen eſſen/ daß einem das Geld quille.

ABer woher? Vielleichte weil milen eine Verwantniſſe hat mit mille; daher million kömmt. Aber du wirſt es drumb ſchwerlich zu einen Scherff bringen: ſonderlich jemehr du/ über die Natur/ Herſen hinein propffen würdeſt/ daß dir der Bauch davon quölle. Maſſe iſt zu allen Dingen gut/ und die Sparſamkeit noch gedeylicher. Friß lieber eitel Brod/ das wirſt du an manchen Orten nicht ſo theur bezahlen dörffen/ als Herſen: und davon könte dir eher das Geld quillen. nehmlich adde parum modico, magnum cumulabis acervum.

XXXI.

Wenn man unter ein Hüner-Hauß weggehet / und der Hahn beſcheiſſet einen; ſo wird er Glücke haben: Geſchiehet es aber von der Hennen; ſo wird jener ſchlechten Fortgang in ſeinen Beginnen verſpüren.

OMne rarum, carum: man heget freylich unter einen Hauffen Hüner kaum mehr / als einen Hahn; Weil der 1. ihnen allen gewachſen iſt / und gar gnug thun kan: ſo 2. leydet die Natur auch ſchwerlich zweene Hähne: Denn ſie würden ſich immer auff die Kämme beiſſen / und mit ein ander / ümb die ober Stelle / kämpffen: Wie denn / ſolches zuverhüten / die Natur es ſo artet und kartet / daß unter einem Bruth Eyer / weit weniger Hahne ſeyn / als Hühnlein. Und der Geſtalt iſt es freylich ein Glückesfall (homonym. das iſt / verwunderlich / daß es ſich eben ſo paſſet / ſchlumpet / und eintrifft /) wenn ein Mann / unterm Hüner-Hauſe / vorbey paſſiret / und eben vom Hahne bekacket wird / der doch ſo ſeltzam unter dem übrigen Hauffen iſt. Aber wie und woher wirſt du der Sachen gewiſſe ſeyn / daß es eben der Hahn gethan? biſt du ſicher / wenn du in die Höhe guckeſt / und darnach ſieheſt? wie wenn dir ein Huhn / zum Trinckgelde / und zum Ueberfluſſe / die Augen verkleiſterte / und machete übel ärger? ſo würteſt du Glück und Unglück beyſammen haben. Jch aber meines Theils / nehme es für lauter Unglücke an / und hielte jenes für ein richtigers Glücke / wenn einen Hungerigen eine Hänne juſt im vorüber gehen ein Ey in die Hand legete / als ein Pariſiſches Huhn / einen Gallinæ filio albæ eins-

mahls gethan / wie er der blutdurſtigen Hochzeit eingangen/und mit ledigem Magen auff ein anders Gerichte gewartet hatte. Mercke ſchließlich noch dieſen Handgrieff / wegen mein obbeſagetes : Wenn die Bauers Weiber/von ihrer Brut-Hännen/wollen gerne Hüner haben / ſo legen ſie ihr Stro unter/von ihrer Seiten oder Orte deß Bettes/drauff ſie liegen. Wollen ſie aber lauter Hähne haben ; ſo nehmen ſie Stroh aus dem Bette von deß Mannes Orte / und machen der Hännen ein Neſt davon / und legen da die Eyer zum Bruten hinein. Sehet ! daß heiſſet die Natur gehudelt/oder ihr den Kopff zu rechte geſetzet/ oder arte juvare & perficere naturam. Es möchte ſchon ůmb etwas gläublicher ſeyn / wenn die Bauers-Weiber ſo faul wären / im Bette machen / und rüſſelten das Stroh nicht dermaſſen auff/daß es alles über und über in der Sponde käme / ſondern es nur etwas lüfftelte/ damit ein jeder das ſeinige immer fort für ſich behielte. Frage noch/worzu das Stroh gut ſey? haſt du es nicht gnug im Mägdetröſter erzehlet bekommen.

XXXII.

Wenn man zu Gefattern bittet / ſo ſoll man allezeit eine ledige und noch unverheurathe Perſohn/ mit zum Wercke nehmen ; ſonſten hat das Kind kein Glücke zu freyen/und bekömmt auch keine Kinder.

MAncher Gelahrter thut das erſte / und weiß doch das letztere nicht : drumb muß er allhier / quaſi ! aus

aus der Weiber Philoſophi noch gelahrter und klüger werden. Doch möchte ein ander ſagen; Es dürffte dennoch vielleichte aus dem Aberglauben wohl daher entſprungen ſeyn/ daß man hier und dar / ſo eben bey der heiligen Tauffe/einen Mann / und ein Weib/ und ein lediges Menſch erwehlet: Denn kein Urſache ſeines Beginnens und der alten Gewohnheit wieder anders geben könne: Er beſinne ſich denn zuvor auff dieſe ausgelaſſene Frage/und erfinde für ſich was neues zur Bemänteluge und bräche eine Urſache vom Zäune. Doch was ſchadets endlich / daß man allen Geſchlechtern und Sorten der Leute die Ehre anthut: Jung und alt/Weibſen und Manſen bittet? Weil ſie alle Mittgenoſſen der einigen Seligkeit werden ſollen/ und GOTT der HERR / in Chriſto JEſu an einen ſolchen Gefallen hat/als am andern: Einem jedem gehet gleichmäſſig der köſtliche Spruch an: Alſo hat GOtt die Welt geliebet: darüber an ietzo Herr. D. Feldius einen beſondern und herrlichen Commentarium continuiret. So ſoll ein Mitchriſte auch alle Nechſten gleiche lieb haben/ und ſie ihme hierzu Freunde machen. Wie? daß denen armen Kindern/wenn reicher Leute Kinder zu Gefattern erwehlet worden/ von dieſer Eltern wohl mehr gutes auff Erden geſchiehet / als wenn die Eltern ſelbſt ſolten geſtanden ſeyn.

Ein jeder beehret die gerne / davon
ſeine Kinder Ehre
haben.

XXXIII.

Was davon zuhalten ſey / wenn man ſich wegen deß Glücks oder Vnglücks auß denen Geſtirnen erholen will?

I.

WJr wollen in dieſem Falle erſtlich anhören / was M. Albertus Linemanus für Gut hält / in Delic. Calendariogr: quæſt:6. litt. B. Ob man die Metall-Arbeit verbunden ſey an die genqueſten Zeiten eines Aſpecten / oder gewiſſen Eintrits eines Planeten in einen gewiſſen Punct eines Zeichen? Bey dieſer Frage muß man zwar zugeben / daß die Himmels- oder Sternen-Krafft viel bey den Metallen thue / und deroſelben Krafft ſtärcke und ſchwäche / ſo weit die Natur ſolches zuläſſet: Unterdeſſen aber iſts ſehr abergläubiſch zu hören / wann geſagt wird / daß die Metallen / wenn ſie zu gewiſſer Aſpecten-Zeit mit gewiſſen Characteren bezeichnet werden / ſonderliche Krafft erlangen ſolten / dadurch morbi incurabiles oder unheilbare Kranckheiten könten ohne Mühe geheilet werden / rc. Wie aber ſolche wunderlich gezeichnete Abracadabra kein Fundament haben / will ich ſie / ſambt ihren imagination Brieffen ihren gar zu klugen Meiſtern nach Hauſe ſchicken. Was ſonſten die Chymicas operationes anlanget / will ich ſie in ihren Würden laſſen / und bey ſelbigen erwegen / obs müglich oder auch ſehr nöthig / beym genauſten Punct eines Aſpecten anzufangen zu operiren. Daß ſolches nicht nöthig ſey / iſt hierauß gewiß / daß die Himmliſche Influenz nicht gebunden ſey an einen oder zwey

Grad /

Grad / denn was Sonn in primo gradu Widder wircket / wird kaum ungleich ſeyn von der Wirckung ſo in 29. gradu Fiſch verrichtet wird : Darnach ſo haben die Meiſter / die ſolche operationes genau an die Zeit geknüpfft / die genaue Zeit nicht wiſſen können / wie jetzt ſoll vernommen werden / welches ja wol eines guten Außlachers nötig hätte. Daß es aber nicht wohl müglich ſey / den genauen Anfang ſolcher operation zutreffen / kan leicht erwieſen werden. Der Planeten Lauff iſt bißhero noch nicht genau reſtituiret geweſen / denn nach den tabulis Alfonſinis auff etliche Tage ein Fehler in Anzeigung der Aſpecten bißhero hat können begangen werden / wie denn auch die Prutenicæ tabulæ nicht allerdings richtig / (videantur tabulæ Friſicæ Müllerij in Præfatione,) Ja was hat Gaſſendus Anno 1631. den 7. Novemb. zu Pariß in Franckreich obſerviret, da Mercurius unter der Sonnen gefunden : Zwar darinne war es getroffen / daß Mercurius unter der Sonnen ſeinen Lauff gehabt / aber dennoch auff 7. Grad in Ecliptica mit den Tabulis Danicis nicht überein kommen / beſiehe hievon das Reſponſum Hern Schiccardi auff den Brieff Herꝛn Gaſſendi. Wo kombt nun die genaue Anknüpffung der Zeit bey den Alten / ſo ſolche operationes mit genauer Anmerckung der Zeit vorgeſchrieben haben. Will / wie zuvor angezeiget / gerne nachgeben / daß gewiſſe Aſpecten ſonderliche Influentz an ſich haben / auch darnach daß die operationes füglich geſchehen können / ob ſchon in 2.3. Grad ein Fehler bey den Aſpecten begangen werde. Daß aber das genaue Punct eben ſeyn müſſe / oder gewiß gegeben könne werden / kan auß angedeuteten nicht nach gegeben werden.

Idem litt. B. 6. iij. quæſt. 7.

2.

Obs wahr ſey / daß diejenige Leute / ſo in ihrer Jugend viel Unglück außgeſtanden / im Alter in gemein einen geruhigen Stand gewinnen.

JM gemeinen Sprichwort pfleget man zuſagen: Ein früher Hert / ein ſpäter Knecht; Ein früher Junckher: ein ſpäter Carperſetzer. Wie nun Sprichwörter nicht alle zeit Wahrwörter ſeyn / alſo iſt bey Obgeſetzten nicht eine allzeit daurende Wahrheit verhanden / aber dennoch geſchichts zum offtern: Man beſuche alle Stände und Familien, ob ſie nicht ein ſolches zum offtern unter ihnen ſelbſt bejahen müſſen / denn da ſihet man / daß der eine in ſeiner Jugend ein Bettler / im Alter ein geruhiger Mann wird: Ein anderer kombt in ſeiner Jugend zu Digniteten, als wenn er Flügel hätte / ſich mit ſelben / andern ſeines gleichen / ja höhern / voran in gröſter Eyl herfür zu ſchwingen / aber wol ehe ers wiederumb vermeinet / lieget er gantz mit ſeiner Reputation unter den Füſſen / da es offt heiſſet / daß auch der Miſchmaſch Knittelvers wahr ſey: En jacet in drecko qui modo Reuter erat. Daß ich alſo nicht nöthig habe im erſten Theil weit in die Hiſtoricos zu lauffen / und mit einer groſſen Mänge Belliſariorum ein ſolches zu behaupten. Was das ander Theil der Frage betrifft / als wird die Urſache nicht geholet auß der Heil: Schrifft / da man gar wohl weiß / daß / wann der Menſch Gott für augen hält / er nebenſt die Fürſten / ja dazu beſtändig / da er in ſeinem Gemüth gegen Gott den HErrn beſtändig / mag geſetzt werden / Auch ſoll hie nicht geſehen

ſehen werden auf die freywillige natürliche Auffmunterungen der Gemüther : Sondern wenn dem natürlichen Lebens-Lauff ſein Glück und Unglücks-Paß nicht wird verſchnitten. Hie finden ſich nicht einerley Art Menſchen : Etliche haben kein Glück in der Jugend / proſperiren aber in ihrem Thun im Alter. Anderen flieſſet das Glück Stroms-weiſe in der Jugend zu Alſo auch was nur angegriffen wird / gehet von ſtatten / und wenns auffs Alter kombt / gehet er gantz zu grunde / er greiffe es ſo klüglich an als wie ers wolle. Andere haben die gantze Lebenszeit kein Stern / kein Glück. Andere aber ſind die eine mächtige Abwechſelung finden / da bald das Glück ſcheinet / bald wiederumb trübe wird. Von dieſen unterſchiedlichen Glücks-Veränderungen / geben etliche Leute caſſas morales, welche ich nicht verwerffe / als wenn einſten etliche Gäſte im Traur-Gelach zuſammen ſaſſen / da ein ſehr auffrichtiger und frommer Mann war zur Erden beſtätiget / und niemand ſich konte ſo glückſelig ſchätzen / als den Beygeſetzten / welcher niemals etwas ſonderlichs von Unglück hatte zuſagen wiſſen. Da hat man die Urſachen unterſuchet / iſt aber keine ſo gut geweſen / da nicht einer von den Gäſten ſelbige auch ihm ſelbſten hätte zuziehen können / biß endlich bringet ein alter Greiß die Urſache bey / welcher deß verſtorbenen Lebens und deſſen Eltern ſich gantz wohl zu entſiñen wuſte / ſolche urſache beſtund in folgendem / da er ſprach : Dieſes Verſtorbenen Eltern wahren auffrichtige Bieter-Leute / die kein unrecht Gut / wie wol ſie hätten thun können / jemahls zuſammen gebracht haben / aber gegen die Armuth Gab-und Koſt-frey waren : Der verſtorbene aber iſt ſeinen Eltern allzeit gehorſam geweſen / auch niemahls ſeine Præceptores erzürnet. Als dieſes gehöret worden / hat

ein jeglicher Gelachs-Compan in ſich geſchlagen / und gern geſtanden / daß er ſich alſo nicht verhalten hätte. Aber endlich mit wenigen Aſtrologiſch davon zureden / ſo finden ſich faſt artige Urſachen deß Menſchlichen Lebens in den Geburts-Stellungen / und inſonderheit im Speculo Aſtrologico. Da ich denn anfänglich præſupponire, daß eine gewaltige Macht der Configurationen, und eine General-richtige Zeit-Benennung bey den Directionibus verhanden. Welcher Menſch nun in ſeiner Jugend-blühenden Zeit / oder in den erſten Jahren die beſten Adſpecten zur Direction der Significatorum anbringet / ſelbiger wird bey ſolcher Zeit nirgends anders als von geſunden Leben / gutem Wohlſtande / Favor / Glückſeligkeiten zuſagen wiſſen. Wenn aber die guten Aſpecten von den Significatoren verbey paſſiret, als werden drauff die boßhafften Zeichen und promiſſores auch heran kommen / welche die folgende Zeit gantz contrariè mit voriger anzeigen / alsdann iſt die Geſundheit kranck / der Wohlſtand bettelt / Favor fürchtet ſich / und die Glückſeligkeit beſtehet in Armuth / Katzbalgen / proceſſen, und lamentiren. Darnach ſo finden ſich Leute / deren Nativiteten die wiedrige und böſe promiſſores in der erſten Helfft deß Lebens anzeigen / die geneigete Configurationes aber folgen erſtlich im andern Theil ihres Lebens / ſolche Leute martern / plagen / quälen und grämen ſich / und können doch nicht auf einen grünen Zweig kommen / nachmahls aber / wenn die gute Promiſſores kommen / da glücket der Handel / da glücket das Weib nehmen / es glücket das Weiber-ſterben / es glücket durch Erbfälle / durch Teſtamenten / in Summa alles floriret. Nachmahls ſind Leute / ſo in ihrer Geburts-Stunde die böſeſte gemiſchete Influentz ſo ſtarck empfinden / daß auch alle gute Aſpecten

den Maleficis unter liegen müſſen / dieſe ſind nun die elende Teuffel / welche niemahls nicht können empor kommen / ob ſie auch das beſte für andern thäten / und wenn ſie ſich in die gröſte Pericel ſtürtzen / kommen ſie noch wohl auß Gunſt eines Planetæ Malefici herauß / da ſie ihnen wünſchen möchten / daß ſie darinne geblieben wären. Das ſind die quartâ Lunâ nati und Ludibria ſortis humanæ, worauß ein ſtatlicher Poet ein unſtätiger Landſtreicher / nnd manch guter Muſicus ein ewig-wärender Vagant wird. Wenn es aber mit Configurationem und promiſſoren einer Nativitāt heiſſen mag / Sunt mala mixta bonis. Das iſt: Mäußdreck unter dem Pfeffer: Wann nemlich bald gute bald böſe Directiones verhanden / ſo gehet es mit ſolchen Leuten nicht zu ſtatlich / auch nicht zuſchlecht zu: Hat er eine Kranckheit / es folget eine werende Geſundheit / leidet er Abbruch / es bleibet außkommen. Leydet er Abbruch am guten Nahmen / es wird erſetzet ſonſt worinn im guten. Und ſind die letzten / Aſtrologiſch zureden / für die glückſeligſten zuhalten. Und meine hiemit der Frage zu vergnügen. Ein dergleichens ſuche in Crugen: Cuped. Aſtrolog.

3.

Iſrael Hübners Aſtrologiſche Raritäten / beneben der gemeinen Glücks-Tafel / frommen einfältigen Chriſten zur Nachricht und Warnung in Bedencken gezogen. Durch Herrn Johann Rödern / Pfarrern zu Teutleben. M. DC. LIII.

GUnſtiger lieber Leſer / es iſt zwar die Aſtronomia ſo fern ſie in ihren terminis und eigenen Schrancken

cken bleibet / eine tewre Gabe Gottes / eine fürtreffliche und ſehr nützliche Kunſt / und ſind auch alle die Jenigen hoch zuloben / welche ihre nach rechten Aſtrologiſchen Fundamenten auffgeſetzte und geſtalte Calender dem gemeinen Mann zum beſten publiciren und herauß geben / daß man ſich durch derſelben Anleitung nicht allein in die Zeit ſchicken / ſondern auch mit Seen und Pflantzen nach dem durch der Sternen-Lauff und Influentz gemuthmaſſetes und im Calender angedeutetes Wetter etzlicher maſſen richten könne. Aber daß etliche Aſtrologi (wie Herr Doctor Mengering ſchreibet) mit ſolcher ihrer Aſtrologiſchen Calculation Außrechnung und Prognoſtico allzuweit gehen / und auch von ſolchen Sachen judiciren und prognoſticiren wollen / ſo Gott ſeiner Providenz vorbehalten / und in ſeinem Rath und Willen allein beſtehen: Daß ſie auch allerley Abergläubiſche Dinge / abergläubiſche Tafeln / vom Tagwehlen / deß Menſchen Glück und Unglück betreffend / Heydniſche und Abergläubiſche Regeln und Obſervationes mit einmengen oder daran hängen / nur daß ſie für andern etwas beſonders haben und fürbringen mögen / damit / weil der Menſch auß vorwitz immer gerne was neues und ſonderliches ſeltzames und wunderliches lieſet / höret / und erfähret / (Natura enim hominis novitatis avida) ihre Calendaria für andern gekaufft werden und abgehen mögen / das iſt durchauß nicht zu leiden noch zuloben. Und ſo ſie es nicht nur ex aliorum mente anführen / ſondern noch ſelbſt viel darauff halten / hat man ſich hoch darob zu verwundern / daß ſolche gelehrte und weiſe Leute an ſolchen närriſchen Heydniſchen und Abergläubiſchen Dingen ſich ſo vergaffen / ſo ſchändlich ſich alſo bethören und verführen

laſ-

laſſen / und auch andere dadurch ärgern und verfüh-ren; Maſſen denn vornehme Theologi nicht allein zu ihrer Zeit über ſolchen Fürwitz etzlicher Calender Schreiber geklaget / ſondern man hat auch noch heute ſich höchlich drüber zu beklagen / daß ſolches Heydniſche Abergläubiſche und Abgöttiſche Weſen ſo gar sehr eingeriſſen und überhand genommen / daß man keinen Scheu hat / noch Bedencken träget / auch das jenige herfür zuſuchen / zu loben / und unter das ohne das Abergläubiſche Volck zubringen / was doch in Gottes Wort außdrücklich verbotten. Wie denn ſonderlich auff das jetzt lauffende ein tauſſend ſechs hundert und drey und fünffzigſte Jahr man in etzlichen Calendern viel fürwitziges und abergläubi-ſches Dinges findet.

Und Inſonderheit hat einer und der andere ne-benſt andern fürwitzigen Obſervationibus auch eine groſſe lange Glücks-Tafel / zu erlernen welche Tage zu dieſer oder jener Verrichtung Glücklich oder un-glückſelig / einander aber deß Heydniſchen Abgöt-tiſchen Königs Zebelis Aſtrologiſche Raritäten / Obſervationes oder Hauß-Regeln mit eingebracht und viel Weſens darvon gemacht. Wann dann nun ſolches dem gemeinen Mann ſehr ärgerlich und verführiſch / als habe ich nach meiner Einfalt nicht allein meine liebe Pfarr Kinder / ſondern auch an-dere fromme einfältige Chriſten für ſolchen Aberglau-ben und Heydniſcher Königlichen Abgötterey wohl meinend warnen ſollen und wollen.

Daß (weil ſolche Aſtrologiſche Raritäten für die Einfältigen viel zu hoch) ſie damit wollen unver-worren bleiben / und für ſolchen heydniſchen Tage weh-len / Zeichen deuten und Merckung auff Vogelge-ſchrey / ſich wollen fleiſſig hüten und fürſehen / damit

ſie nicht

ſie nicht GOtt dadurch erzürnen/ ſich damit verunrei-
nigen/ und mit ſolcher heydniſchen Weiſe und Abgöt-
terey. GOttes zeitliche und ewige Straffe auff ſich
laden mögen. Und ob ich zwar leicht erachten kan/
was für ſchlechten Danck ich mit dieſer treugemein-
ten Warnung verdienen und darvon bringen werde/
bey denen unleidigen Leuten / die als bald mit Eſeln
umb ſich werffen / wenn man ihr Ding für oracula
nicht acceptiren auff- und annehmen wil / ſo ligt mir
doch nichts dran / wenn nur den Einfältigen darmit
gedienet und die Warheit an Tag gebracht wird. Be-
langend nun die Glücks-Taffel ſo lehret dieſelbe/ wel-
che Tage zur Verrichtung dieſes oder jenen glücklich/
mittelmäſſig oder unglückhafft ſeyn ſollen wegen die-
ſes oder jenen himmliſchen Zeichen. Ob nun ein
Chriſt einer ſolchen Glücks-Tafel mit guten Gewiſ-
ſen gebrauchen / und in ſeinem Thun und Laſſen ſich
darnach richten möge/ wird billich in Bedencken gezo-
gen; Sintemahl GOtt hat das heydniſche und aber-
gläubiſche Tage wehlen/ da man einen Tag glückſeliger
achtet als den andern / einen unglücklicher als den an-
dern / wegen dieſes oder jenen Glück- oder Unglück-
wirckenden Zeichens/ und ſich alſo für den Zeichen deß
Himmels fürchtet/ in ſeinem Wort ernſtlich verboten.
Nun aber / wann die Glücks-Taffel ſaget und lehret:
In dieſem Zeichen deß Himmels iſts gut / mittelmäſ-
ſig/ böſe oder unglückhafft/ Reiſen/ Bauen/ Botenſen-
den/ in Häuſer ziehen/ Spielen / neue Kleider anlegen/
Kinder zur Schule ſchicken / Gerechts-Sachen füh-
ren/ mit groſſen Herren ümbgehen/ Heyrathen/ Geld-
mahnen / Kauffen oder Verkauffen/ ꝛc. ſo iſts meines
einfältigen Erachtens nach/ nichts anders als ein aber-
gläubiſches und heydniſches Tagewehlen/ do man ſich
wie die Heyden fürchtet für den Zeichen deß Himmels/

welches von GOtt ernſtlich verboten iſt / und möcht ich gerne wiſſen / was ein heydniſches und abergläubiſches Tagewehlen ſey / wann es dieſes nicht ſeyn ſoll? kan derhalben ein rechtſchaffener Chriſt (welcher der Heyden Weiſe nicht lernen ſoll) einer ſolchen Glücks-Tafel zum Tagewehlen mit guten Gewiſſen nicht gebrauchen. So dann dem alſo / lieber warumb ſetzt man ſie in die Calender? ärgert und verführet dadurch die einfältigen Chriſten / welches eine groſſe Sünde iſt. Anreichende die Aſtrologiſchen Raritäten/Obſervationes oder Hauß Regeln deß Heydniſchen Königes Zebelis / ſo lehren dieſelben ungewöhnliche Zeichen nach dem Monden und himmliſchen Zeichen deuten / auff Vogel-Geſchrey achten und mercken/und daraus künfftiges Glück oder Unglück/oder dergleichen Dinge erkennen und vorher zuverkündigen. Alexand. ab Alex. Gen. Dier. lib. 5. Cap. 13. p. m. 172. Die Heyden haben ihre beſondere Auſpicia gehabt/darnach ſie ſich in ihren Thun und Laſſen gerichtet / theils ſind geweſen Impetrativa welche ſie geſucht und erlanget/ und welche ihnen von den Zeichen Deutern angezeiget und ausgeleget worden : Theils ſind geweſen Oblativa welche ſich ohne Gefahr ungewöhnlichen begeben und zugetragen. Solche Auſpicia oblativa waren unter andern vibrata ſalitio oculi / wenn einen die Augen zwitzerten. Lepus occurrens in via. Wenn einem ein Haaſe über den Weg lieff oder entgegen kam. Item welche der heydniſche Poet Terentius anführet und obliquè verlachet Phorm. 4. 4. v. 25. & ſeqq. Es haben ſich mir dieſe ungewöhnliche ſeltzame Dinge begeben und zugetragen. Ein frembder ſchwartzer Hund iſt mir ins Hauß gelauffen kommen/eine Schlange iſt durchs Dach-Loch die Ziegel herabgefallen. Eine Henne hat gekrehet/der Zeichen-

Deu-

Deuter hats verboten/der Wahrſager hat mirs unterſaget/vor dem kurtzten Tage / wenn der Tag noch abnimbt / etwas neues anzufangen. Derhalben (wil er ſagen/) darff ich zur Heyrath nicht ſchreyten/es dörffte ſonſt nicht wohl gerathen / und keine gute Ehe werden. Solche Auſpicia Oblativa ſind auch / die Zufälle und ungewöhnlichen Dinge/ davon der Heydniſche König Zebel in ſeinen Aſtrologiſchen Hauß-Regeln handelt/wann er lehret und anzeiget / wenn einer ohngefehr etwas ungewöhnliches höret oder ihm begegnet was es in dieſem oder jenem himmliſchen Zeichen ſo der Mond darinnen iſt/bedeute/als zum Exempel : Wenn einem die Augen zwitzern. Die Adern im Armen blockſen oder ſchlagen. Wenn einem ein alt Weib begegnet. Einer einem Becher mit Wein oder Bier beſchüttet. In einer Cammer oder Gemach die Wände anheben zu platzen / zu krachen oder zu zerreiſſen. Wann die Eſel ſchreyen. Das Feuer platzet oder ſpringt. Wann die Gänſe ſchreyen. Die Hüner krehen ꝛc. und der Mond in dieſem oder jenem Zeichen / was es für Bedeutung habe ? Obs Glück oder Unglück / Freud oder Leyd oder dergleichen andeute ? ꝛc. Wann denn ſolches ein recht heydniſches vorwitziges und abergläubiſches Zeichen deuten / und Achtung auff Vogel-Geſchrey / rechte Heydniſche Auſpicia, welche GOtt abermahl in ſeinem Worte ernſtlich hat verboten/ſo folgt daraus / das ein Chriſt ſolche Aſtrologiſche Vanitäten (Raritäten ſolt ich ſagen/) ſolche Zebeliſche Hauß-Regeln und abergläubiſche Zeichen-Deutung nicht dörffe lernen/oder derſelben ſich gebrauchen / wo er nicht mit ſolchem Aberglauben und Abgötterey wolle GOttes Zorn und Straffe auff ſich laden. Denn alſo ſpricht Deut. 18, 9. Du ſolt nicht lernen thun die Greuel dieſer Völcker.

v. 10. Daß nicht unter dir funden werde / der ſeinen Sohn oder Tochter durchs Feur gehen laſſe / oder ein Weiſſager/oder ein Tagewehler/oder der auff Vogel-Geſchrey achte / (darunter gehöret auch Gänſe und Hüner Geſchrey) oder ein Zäuberer oder Beſchwe-rer/oder Wahrſager oder ein Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage. Denn wer ſolches thut / der iſt dem HErrn ein Greuel / und ümb ſolcher Greuel willen vertreibt ſie der HErr dein GOtt für dir her. Du aber ſolt ohne Wandel ſeyn mit dem HErrn deinen GOtt. Denn dieſe Völcker/die du einnehmen wirſt/ gehorchen den Tagewehlern und Weiſſagern / aber du ſolt dich nicht alſo halten gegen dem HErrn deinem GOtt: Philipp. Melanchtli. ait. Hober (quod hoc loco inter alia vocabula in fontibus ponitur) ſignificat eos, qui divinant ex cœli partibus, aut auguriis, aut abuſu doctrinæ de aſtris, ut multi impoſtores referunt ad aſtra eventus, qui prorſus nullas habent cauſas aut ſignificationes in aſtris. und Levit. 19. v. 26. Ihr ſolt nicht auff Vogelgeſchrey achten / noch Tage wehlen/ v. 31. Ihr ſolt euch nicht wenden zu den Warſagern/und forſchet nicht von den Zeichen-Deutern/daß ihr nicht verunreiniget werdet / denn ich bin der HErr dein GOtt. Cap. 20/6. Wenn eine Seele ſich zu den Wahrſagern und Zeichen-Deutern wenden wird/das ſie ihnen nach huret / ſo will ich mein Antlitz wieder dieſelbe Seele ſetzen / und wil ſie auß ihrem Volck rotten. Jer. 10. So ſpricht der HErr. Ihr ſolt nicht der Heyden Weiſe lernen/ und ſolt euch nicht fürchten für den Zeichen deß Himmels wie die Heyden ſich fürchten. Conf. 2. Reg. c. 17, 7. & 21, 6. Eſ. 2. v. 6. Hie hõreſt du Chriſtliches Hertz/was von Tagewehlen Zeichen-Deutern und dann ſo auff Vogel-Geſchrey

ſchreyachten/zu halten ſey / nehmlich GOtt hat einen Greuel und höchſten Mißfall an ihnen / und wil ſtraf. fen und ausrotten beyde den Tagewehler und Zeichen. Deuter / ſampt denen die ſie Rathfragen und ihnen nachhuren. Rechtſchaffene Chriſten und Kinder GOttes ſollen ſich nicht wenden zu den heydniſchen Zeichen-Deutern und Tagwehlern / der heydniſche König Zebel iſt ein heydniſcher Tagewehler und Zeichen-Deuter / drumb ſollen ſich Chriſten nicht zu ihm wenden / noch von ihm das Zeichen-Deuten lernen. Was GOtt in ſeinem Worte ernſtlich verboten/woran er ein Greuel und groſſen Mißfallen hat / wormit der Menſch ſich geiſtlichen verunreiniget/ümb welches Dinges willen GOTT ernſtlich beſtraffet Land und Leute / auch dräuet der Menſchen Seelen aus ihrem Volck aus zurotten und ſchrecklich zuſtraffen / dafür ſollen Chriſten/mit höchſten Fleiß/Ernſt / und Eyfer ſich hüten. Das Tagewehlen/Zeichen-Deuten und Merckung auff Vogel-Geſchrey hat GOtt in ſeinem Wort ernſtlich verboten/er hat daran ein Greuel und höchſten Mißfallen / der Menſch verunreiniget ſich geiſtlicher Weiſe damit / GOTT hat auch ümb ſolcher Greuel willen geſtrafft Land und Leute / dreuet auch ferner zu ſtraffen und der Menſchen Seelen aus zurotten / die ſich deß heydniſchen Zeichen-Deutens Tagewehlen und achtung auff Vogel-Geſchrey befleiſſigen : Derohalben ſollen Chriſten mit höchſten Fleiß Ernſt und Eyfer ſich dafür hüten / auch mit der Glücks-Taffel und deß Heydniſchen Königes Zebells Aſtrologiſchen Vanitäten und abergläubiſchen Hauß-Regeln unverworren bleiben / und ſo lieb ihnen GOTTES Hulde ſo lieb ihnen

GOT.

GOTTES Segen/ſo lieb jhnen jhre zeitliche und ewige Wohlfahrt iſt/ ſolches heydniſche Tagewehlen/ Zeichen-Deuten und Achtung auff Vogel-Geſchrey nicht lernen. Thun derhalben unrecht die Calender-Schreiber welche mehr gedachte Regeln unter das gemeine Volck bringen und ausbreiten/ lehren und ſagen/ ſie ſollen billich in acht genommen und hoch gehalten werden. Bereden die Leute/ ſie können den guten Fällen mit natürlichen Mitteln der Kräuter und Metallen bey Zeiten Beförderung/ hingegen den böſen Hinderung thun/ ſo ſie nur nicht ſo verdroſſen nachläſſig und verächtlich gegen GOTT und ſeine den Menſchen revelirte und eröffnete Geheimniſſe ſeyn wollen/ daß ſie ſolche Dinge nicht fleiſſig in Acht und Betracht nehmen wolten. Dieſes heiſt die Einfältigen verführen und ſie der Heyden Weiſe lehren. Beſſer thun meines wenigen erachtens die jenigen welche in die Calender/ an ſtatt ſolcher Vanitäten/ Hiſtorien Sachen ſetzen und hinein bringen; Ob ſie gleich von manchen damit höniſch gehalten/und als wann ſie/ was albereit ergangen/ Prophezeyten/ angeſtochen werden/ ſo dienen ſie doch dem gemeinen Mann beſſer damit/ als die ſolche heydniſche Greuel loben/ lehren und ausbreiten. Und was nun ſolche Aſtrologiſche Vanitäten und Zebeliſche Hauß-Regeln zu beſchönen und heraus zuſtreichen vorbracht wird/ kan den Stich nicht halten. Valer. Max. lib. 1. cap. 4. Alex. ab. Al. Gen. Dier. lib. 1. cap. 29. p. m. 49. Wird geſagt: Es hat eingetroffen/ derwegen ſols billich in acht genommen und hoch gehalten werden. Aber wenn das gilt/ ſo können der Heyden Auſpicia alle ſambt wieder eingeführet werden/ denn ſie haben auch eingetroffen:

 (a) (b)

(a) (b) wird geſagt: Es ſind ſolche ungewöhnliche und unverſehene Zufälle nichts anders als Worte und Reden Gottes. Denn Gott der HErr durch alle ſeine Geſchöpff gleichfals durch ein A. B. C. Buchſtaben oder Wort mit den Menſchen redet / ihnen ſeinen Willen reichlich offenbaret und kund thut / ſie zu guten vermahnet vor Schaden warnet / und alſo das Jenige / ſo den Menſchen künfftig begegnen werde oder ſolle / zuvor anzeiget und zuerkennen oder zuverſtehen giebet und gleichſam verſaget. (c) Die ſolchs nicht obſerviren ſeynd Verächter Gottes und ſeiner / den Menſchen revelirten oder eröffneten Geheimnüſſe. Aber woher will mich einer deſſen verſichern / daß alles was ſich alſo begiebet / ſeyn ſignificationes Divinæ, Göttliche Worte / Stimm / und Anzeigung künfftiger Dinge; Wie wenns Illuſiones 2. Theſ. 2. Satanicæ Teuffliſche Triegereyen v. 11. Deut. wehren / dadurch er auff Gottes 13. v. 3. Verhängniß die Menſchen in Aberglauben ſtercket / und entweder ſicher oder verzagt zumachen gedencket? Und wenn das genug iſt / das ich ſage / es ſind Gottes Stimmen ꝛc. ſo können die Heyden mit ſolcher Ration und Schein-Behelff alle ihre Auſpicia, alle ihre Divinationes alle ihr Zeichendeuten / Tagewöhlen und dergleichen Vanitäten beſchönen / commendiren und herauß ſtreichen / ja man könte ſie unter ſolchem prætext wieder auffbringen / und ſich derſelben gebrauchen. (a) Scribit n. Phil. Mel. lib. 2. Phyſ. Multa terriculamenta à malis Angelis oſtendi, Deumque orandum ne permittat Diabolis, ludificari mentes noſtras, aut ſpectris, aut aliis modis. Item: Variis modis graſſatur Diabolus, Interdum velut ludens oſtendit bona ſigna hominibus, ut confirmet ſecuritatē &c. dic. & contra. Idem. Da doch / wie gehöret / Gott

es

es ernſtlich hat verbotten. Wenn nun der geiſtreiche und eyferige Theologus Herr Doctor Mengering ſeel: Gedächtnus in ſeinem güldenen Buch Scrutinio Conſcientiæ Catechetico von den Abergläubiſchen Nativitäten ſetzet / das kan gar füglich auff ſolche Zebdiſche Hauß-Regeln und Aſtrologiſche Raritäten deß Tagewöhlen Zeichendeuten und Merckung auff Vogel-Geſchrey betreffend / gezogen werden. Nemlichen: Dieſe Heydniſche alter Weiber Prax führet die Leute allgemach von Gott ab / in dem ſie ihnen bald güldene Berge träumen laſſen / bald eine Furcht einjagen / dannenhero der Glaube geſchwecht / und das Gebett verhindert wird. Hüte dich derhalben dafür / Chriſtliches Hertz / damit du in deinem Chriſtenthumb vom Glauben und Vatter unſer nicht mögeſt auff ſolche Heyniſche Grewel gerathen / dein Vertrawen mehr auff die Zeichen deß Himmels zuſetzen / und dein Thun und laſſen mehr nach den Glücks-Tafeln und Heydniſchen Hauß-Regeln / als nach Gottes Wort anzuſtellen / ja daß du nicht mehr auff ſolche Vanitäten / als auff Gott und das liebe Gebett die Werck deines Standes und Beruffs anfaheſt und außrichteſt. Darffſt dich nicht beſorgen daß du ein Verächter Göttlicher Stimmen / Reden und Geheimnüſſe ſeyn werdeſt / oder daß dir zur Straffe Eſels-Ohren anwachſen werden / wenn du ſolchem Heydniſchen Aberglauben nicht beypflichteſt / oder dich nicht darnach richteſt ; Denn Gott hat dich ja dafür in ſeinem Wort gewarnet: und daſelbſten findeſtu gewiſſere und beſſere Glücks-Tafeln und Hauß-Regeln / drumb laß daſſelbe allezeit in allen deinen Verrichtungen und gantzem Leben deiner Füſſe Leuchte ſeyn / und ein Liecht auff deideinen Wegen / und nimb zu Hand Morgens und

 Abends /

Abends / in Glück und Unglück das liebe Gebett/ befleiſſige dich der wahren Gottſeligkeit / welche zu allen Dingen nutz iſt / ſo wird dir alles zum beſten dienen / und mit ſolchen Mitteln kanſtu beſſer / als mit den natürlichen Mitteln der Kräuter und Metallen (nach Zabeliſcher und Theophraſtiſcher Art) den guten Fällen Beförderung / hingegen den böſen Hinderung thun / und mit Paulo einen Muth faſſen und ſagen: 2. Tim. 4/18. Der HErr wird mich erlöſen von allem Ubel / und außhelffen zu ſeinem Himmliſchen Reich. Welchem ſey Ehre und Macht von Ewigkeit/Amen.

Was von den Glücks-Tafeln und Aſtrologiſchen Vanitäten deß Heydniſchen Königes Zebels zuhalten / kan man auch auß nachfolgenden Gewiſſens-Fragen erſehen und verſtehen / welche in deß geiſtreichen und eyferigen Theologen Herrn Doctor Mengerings Scrutinio Conſcientiæ Catedictico cap. 5 zu befinden / und dem gemeinen Mann welcher ſolch Buch nicht hat / zum beſten anher geſetzt worden. Frage dein Hertz und Gewiſſen / O Menſch (ait Doctor Mengering quæſt. 11. pag. 195.) Ob du Luſt und Liebe zu Traum-und Planeten-Büchern gehabt / dieſelbe gelobet / geleſen / gebraucht / und darauß von Deinem und der Deinigen / oder ander Leute Zuſtand / Glück / Unglück / &c. Urtheilen / Reden / Richten und Nachrichtung nehmen oder geben wollen? (Exegeſis) Man findet Leute / auch hohes Standes / bey den Chriſten / die ſolche Bücher hoch und werth halten. Aber ein andächtiges Chriſten-Hertz erwege hierunter ſolcher Bücher Begriff und Contenta (l. g. von Planeten-Büchern allein zu reden) ſie lehren

in welchen Stunden gut ſey/ſchwere Dinge : Als Eiſen / Bley oder allerley Metall kauffen und verkauffen ? Welche Stunde gut ſey / ſchwartz Gewand kauffen ; Gärten bawen : Weiher graben : Ertz graben : Graue Thier reiten : Neue Kleider ſchneiden/oder anlegen : Die Haar abſchneiden : In ein Schiff ſteigen : Heyrath machen : Geld einmahnen : Mit groſſen Herren handeln : Waffen kauffen : Harniſch anlegen : Roth Tuch und rothe Roß kauffen : Gele Thier reiten : Vber Feld ziehen : Geſinde dingen : Brieffe ſchreiben : Boten ſenden : Geld anlegen : Brunnen graben : Kinder zur Schule thun / Hönig und Oel kauffen / und deß Dinges überauß viel / ꝛc. Zu dieſen Wercken allen werden in den Planeten-Büchern Stunden angezeigt / welche darzu gut oder unglückſelig ſeyn ſollen / ꝛc. Solte das nicht alles das im erſten Gebott hoch verpantes Tage-wehlen und Aberglauben ſeyn. Ja daß man ſehe / von wem ſolche Bücher herkommen / ſo wird auch darinne gemeldet / welche Stunde gut ſey ſeyn. Feinde betriegen / oder ſonſt Liſt und Betrug anrichten / welche Werck den Gebotten GOttes außdrücklich ja wiederſtreben / und zu keiner Stunde gut ſeyn können ꝛc. Vid. Theat. Diabol. pag. 158. (Quæſt. 14.) Inſonderheit fragen ſich auch hier die Calenderſchreiber : Ob ſie mit ihrer Aſtrologiſchen Calculation, Außrechnung und Prognoſtico allzu weit gehen / und auch von ſolchen Sachen judiciren und prognoſticiren wollen / ſo GOTT ſeiner Providentz vorbehalten / und in ſeinem Rath und Willen allein beſtehen ? (Exegeſis) davon wollen

Wir hören die Meinung und judicium graviſſimi Theol. H. D. Franzii in tract. de Sac. Scr. lectione p. 361. Hie wil ich fromme Hertzen etwas Denckwürdiges erinnern. Es hat bißher der Leſer Verſtanden/ woher ſo vielerley Confuſion Unordnungen und Verwirrungen ſeyn in menſchlichen Dingen / und aus welcher urſpringlichen Urſach ſie entſtehen. Irren derhalben gar ſehr / welche ſolche groſſe Confuſionen und Unordnungen den mancherley Aſpecten und Planeten und anderer Sterne zuſchreiben / und dieſelben verſuchen ſolcher Dinge zu machen ſich bemühen. Denn alſo habe ich in etzlichen Calendern über diß jetz lauffende 1613. Jahr (da ich dieſes ſchreibe ſpricht D. Frantz geleſen:) Böſe Reiſen/Mord/traurige Fälle/Feuer/feindliche Anſchläge/ſchädliche Practicken / Unfriede / Gelehrten böſe / groſſen Herren glücklich/Zanck groſſer Herren / groſſer Herren Fall/ groſſen Herren wird nachgeſtellet/groſſe Verrätherey/ Liſt und Untreu neben Betrug / neue Verbündnüß / Zuſammenkunfft groſſer Herren / falſche Urtheil/ Zanck unter den Gelehrten/ Tyranniſche unmenſchliche Thaten/Todſchläge/ Krieg/ꝛc. (Denn ſo das war iſt/wie es denn allzu wahr/was wir bißher geſagt / das GOtt umb der Menſchen Sünde willen die Teuffel unter die Menſchen Sende/ welche Zanck Todſchlag/ Betrug / Untreu und vielfältige Confuſiones und Verwirrung anrichten / ſo kan freylich ſolches keines weges der Sternen Wirckung zu geſchrieben/oder aus der Sternen Aſpecten und Stande zuvor geſagt und verkündiget werden.) Man beſehe auch hievon D. J. Andreæ Neue Jahrs-Predigt/apud Dedekennum. vol. 2. p. 453. Geht aber dergleichen nicht alle Jahr beyn Calender-Schreibern vor? (Ja freylich allzu viel / und ſind derer auch viel/ die es alles für unfehl-

bare Oracula und die lautere Wahrheit acceptiren und halten ſolchen Prognoſticanten mehr Glauben/ als dem geoffenbahrten Worte GOttes ſelber)

Die 23. Gewiſſens-Frage.

OB du auch ſonſten und auff andere Weiſe/ mit Worten oder Wercken einigerley Aberglaubens ſchuldig worden/ eine oder die andere Superſtition an dir hören und vermercken laſſen? Exegeſis.) Solches Dinges iſt im Pabſtthumb ſonderlich viel geweſen/ von allen Elementen/ wie davon Antonius in direct. ſimplic. Confeſſ. ſuper 1. præc. zu conſuliren iſt. Hier wollen wir nur die jenigen ſpecies ſetzen/ ſo noch unter etlichen/ die gut Evangeliſch ſeyn wollen/ gewöhnlich und bräuchlich ſeyn: (1) Daß man nicht für gut hält/ wenn man aus dem Hauſe läſt Feuer (oder ein Butter-Faß) über die Gaſſen tragen/ iſt ein ſchändlicher Aberglauben wieder das 1. Gebot. (2) Daß man meinet/ wenn das Saltz (oder ein Becher mit Wein oder Bier Dexiſtente in piſcibus wie Zebel ſchreibet/) verſchüttet wird/ꝛc. bedeute es dem Verſchütter ein Unglück: Iſt ein Katzen-Glaube wieder das 1. Gebot. (3.) Wenn man dencket/ das/ weil die Ohren klingen/ etwas böſes oder gutes von einem geredet werde/ oder deß Morgens/ in dem er zu dem Hauſe ausgehet/ nieſſet/ etwas bedeuten und importiren ſolle/ iſt Aberglaube wieder das 1. Gebot. (4.) Etliche haltens für böſe/ wenn man auff die Donnerſtage und Sonnabend Ställe miſtet. Item/ wenn man auff die Freytage Kinder badet. (Sic, Wenn man auff die Montage etwas verleihet.) (5.) Wenn man auff S. Peters Tage den Hünern Neſter macht/ ſo ſollen ſie viel mehr legen/ denn ſonſt/ und der

Kapſame auff S. Matthias Abend geſeet / ſoll beſſer gerathen/denn auff andere Tage. Dieſer Tage ſind viel durchs Jahr / welche beſonder Glück (oder Unglück) ſollen mit bringen / aber wie hat man ihm gethan / da ſolche Heiligen noch nicht gebohren geweſt. (Sic. ſol der Vältens und ſchwartze Moritzen Tag unglücklich ſeyn/jener ein Vieh darauff abzuſetzen/ dieſer Weitzen daran zuſeen.) (6) Viel Leute ſind der Meinung/das ſchädlich ſey/wenn ſchwangere Frauen Kinder aus der Tauffe heben. (7.) Etliche ziehen die ſechs Wochen-Kindlein drey Sontage in den ſechs Wochen mit dem Weſter-Hembdchen an/rc. ſo ſollen ihnen die Kleider hernach fein anſtehen. (8) Im Anfang deß Meyen (auff Walpurgstag) und auff S. Johannes Tag im Sommer mit Hollunder Sträuchen/Blumen und andern Gewächſen treibt man viel Narren-Spiels vor (und in) den Häuſern bey nahe in allen Landen. (9.) Da man mit Kräutern über welche etliche Meſſen (Conſecrationes Cœnæ) geleſen/mit Thau/welcher zu gewiſſer Zeit auff geſamlet iſt / (Walperthau) mit Hollunder-Körnern/welche auff S. Michels Tag vor Auffgang der Sonnen gebrochen ſind / (item mit Holtz/ das zu gewiſſen Zeiten gehauen/Wunden zu heilen vermeinet/ Gedreidig damit bindet und knebelt/daß es die Mäuſe in der Scheune nicht angreiffen ſollen) und viel anderm Narren-Werck groſſe Krafft und Tugend beweiſen wil (10.) Solcher Aberglaube läufft auch vor mit Hexen und Zauberinnen/daß man ſie nicht wil die Erde berühren laſſen. Vide Theat. Diab. 1. p. 1. 168. (11.) Wenn man bey der Copulation und Trauung neuer Ehleute vorm Altar mercket und obſerviret, welches zu erſt nieder kniet oder auffſtehet/oder davon gehet / oder zu erſt in der Braut-Nacht einſchläfft/ v. d. Luth. Tom. 1.

Lat. pag. 118. (12.) Item Braut und Bräutigam müſſen alles von ſich thun / ſonderlich ſollen ſie keine Schlüſſeln bey ſich tragen/müſſen Brod/diß und das zu ſich ſtecken/ und bey ſich haben im Kirchgang / und bey der Copulation, das ſol gut vor alle Bezauberung und veneficia ſeyn. (13) Item. Da mans vor ein böſe Omen und Zeichen eines unglückſeligen Tages hält / wenn einem früh Morgens zum erſten Schrit und Trit aus dem Hauſe ein Prieſter / ein alt Weib (und ſonderlich wie Zebel ſagt / wenn der Mond im Widder / Jungfrau / Steinbock / Waſſermann und Fiſchen iſt / ſols nicht gut ſeyn) (ein ſchwartzer Hund) ꝛc. begegnet / ein Haaſe über den Weeg läufft / vide Oſiand. in Deut. 18. (Sic wenn man es für ein beſonder Omen hält / wenn die Eſel/ Gänſe / Raben / Elſter / Eulen und Käutzlein ſchreyen / wenn die Hüner krehen / ꝛc) (14.) Item/ daß man ein mahl abgeſetzte und entwehnte Kinder darumb und deßwegen nicht wieder anlegen und ſeugen ſoll / daß ſie hernach GOTTES Läſterer werden / böſe Mäuler haben / und ein Ding leicht beſchreyen und zu Undiege bringen können. vid. Luth. Tom. 1. Lat. p. 120. §. Omitto. (15.) Item/ wenn die Weiber / ſo nach ihren 6. Wochen zur Kirche gehen obſerviren, wer ihnen zu erſt begegnet / Mann oder Weibs-Perſonen / das ſol ein Zeichen ſeyn/was ſie für ein Kind bey künfftiger Empfängnüß haben ſollen. Item/ (16.) Da eine Sechs-Wöchnerin in neuen Schuhen ihren Kirchgang halten muß. (17.) Wann ſchwangere Weiber unter einer Wagendeiſſel (da ein Mutter-Pferd vorgezogen / (ut quidam addunt) durchkriechen / ſollen ſie über die Zeit gehen. (18.) Hieher gehört auch der Aberglauben/welcher unter den Chriſten mit Käſe ſchreiben und eſſen/

wenn

wenn etwas verlohren worden/im ſchwange gehet/ D. Cramerus in Num. 5, 20. (Sie mit Pfeffer-Kuchen ſchreiben und eſſen / wieder das Kaltweh.) Und was deß Gekockels und Abergläubiſchen Weſens mehr / das auch wohl von ſolchen Leuten practiciret und gut geheiſſen wird / die da billich Standes Alters und Gewiſſens halben / ſolten geübtere Sinne haben zum Unterſcheid deß guten und deß böſen/Hebr. 5,14. hactenus D. Mengering. Wie nun ſolches alles was bißher erzehlt ſchändlicher Aberglauben und ſchreckliche Sünden ſind wieder das erſte Gebot / alſo ſind die Glücks-Tafeln / wie auch deß abgöttiſchen Zebels Vanitäten und Aſtrologiſche Hauß-Regeln nicht umb eine Haar beſſer / nur das ſie mit dem ſchönen Denck-Mantel der Aſtrologi und Raritât herausgeputzet ſind / daran ſich aber Chriſtliche Hertzen nicht ſollen kehren / oder durch ſolchen falſchen Schein verführen laſſen (vielmehr ſich da für als für dem Teuffel ſelbſt hüten/) wollen ſie nicht in den feurigen Pful geworffen werden / da alle Abergläubiſche und Abgöttiſche hingehören/Apoc. 21, 8. Dieſes hat alſo / den Einfältigen zum beſten/hier ſollen angeführet werden / damit ſie ſolcher und dergleichen abergläubiſchen Dinge möchten müſſig gehen. HErr erhalt uns in der Wahrheit/dein Wort iſt die Wahrheit!

Inhalt vorgeſatzten Bedenckens.

1. Ob ein Chriſt der in etzlichen Calendern geſetzten Glücks-Tafel mit gutem Gewiſſen gebrauchen/ und daraus erlernen möge / welche Tage zu Verrichtung dieſes oder jenen glück- oder unglückſelig ſeyn?

2. Ob ein Chriſt deß alten heydniſchen Königes Zebelis Aſtrologiſche Hauß-Regeln in acht nehmen/ das Zeichen-Deuten/und Vogel-Geſchrey was es bedeute/

deute / lernen / Glücks oder Unglücks Fälle daraus Propheceyen/und ſich darnach richten dürffe?

3. Ob durch natürliche Mittel der Kräuter und Metallen den guten (oder Glücks-) Fällen (durch Zeichen angedeutet) Beförderung: hingegen den böſen (durch Zeichen / nach etzlicher Meinung angedeuteten Unglücks-Fällen/Hinderung geſchehen könne? N. Denn dieſes alles wird vor Heidniſch Abergläubiſch und Abgöttiſch gehalten/welches GOttes Wort zu wieder iſt.

Coronis.

Actor. XVII, 22.

Ihr Männer von Athene / ich ſehe euch/ das ihr in allen Stücken allzu Abergläubiſch ſeyd.

Cap. XIX, 19.

Viel die da fürwitzige Kunſt (τὰ περίεργα) getrieben hatten/brachen die Bücher zuſammen/und verbrandten ſie öffentlich.

Eſ. 47, 13.

Laß hertreten und dir helffen die Meiſter deß Himmels-Lauff / und die Sternkucker die nach dem Monden rechnen/was über dich kommen werde.

Eſ. 44, 25.

So ſpricht der HErr dein Erlöſer der dich von Mutter-Leibe zu bereitet / ich bin der HErr der alles thut/der den Himmel aus breitet alleine / und die Erden weit machet ohne Gehülffen. Der die Zeichen der Wahrſager zu nichte / und die Weiſſager toll machet / der die Weiſen zurück kehret/und ihre Kunſt zur Thorheit machet.

Jer. 29, 9. c. 29, 8. 9.

Gehorcht nicht euren Propheten/ Weiſſagern/

Traum-

Traumdeutern / Tagewehlern / und Zauberern / die auch ſagen / ihr werdet nicht dienen müſſen dem König zu Babel / dann ſie weiſſagen euch falſch.

Franciſcus Petrarcha Dial. 112.

Si me ſequi voles exſpectabis æquianimis & tranquillus, non quid aſtra de te, ſed quid aſtrorum creator ac regnator ſanxerit, agens aliquid in dies ardentius, quo illius amore fias dignior. De eventu non tibi veniat in animum ſolicitare iſtos, quibus ignotior eſt veritas quam tibi: Denique ſic habebis, futura noſſe durum homini, nec licere ſi expediat, nec expedire ſi liceat.

Eccl. 7, 15.

Am guten Tage ſey guter Ding / und am böſen Tag nimb auch für gut. Dann dieſen ſchaffet Gott neben jenem / daß der Menſch nicht wiſſen ſoll / was künfftig iſt.

Eſa. 41. *v.* 23.

Verkündiget uns was hernach kommen wird / ſo wollen wir mercken / daß ihr Götter ſeyd.

XXXIV.

Wenn man eine Nadel findet: kehret ſie einem die Spitze zu / ſo wird man unglück drauff haben: Wendet ſie aber zu einem die Kuppe / ſo wird man Glückſelig ſeyn am ſelbigen Tage.

ES ſpielen nicht alleine die Kinder mit Nadeln / wenn ſie ſolche in die Hand nehmen / denn verſchlieſſen / und hernach die Fauſt ihrem Compagne darreichen / mit der Frage? Spitze oder Kuppe? Nemlich

lich welches von beyden oben ſey ? Erräth es nun Jener / ſo muß jhme davor die verſteckete Nadel werden. Sondern es gehaben ſich auch Kinder genug / damit die alten Vetteln / wenn ſie mit erzehltem Bedachte eine Nadel anſichtig werden / ſie möge nun ſolche gleich in der Stuben / Hauſe / oder auff der Gaſſen finden. Will etwann einer das Fundament wiſſen / woher ſolches omen komme / ſo bilde ichs mir ſo ein ; daß / wenn einem die Nadel mit der Spitze am näheſten gelegen / mancher unbedachtſamer leichtlich daher ein Unglück habe bekommen können / wenn er im Fortgehen mit bloſſen Zähen oder Füſſen drauff geſtoſſen / oder mit den Händen darein gegriffen hat / daher man ein dergleichens Unheil zuverhüten / lieber einem andern das geborgete Meſſer wieder zuſtellet und darreichet an der Schalen / oder Hefte / an der Spitzen. Ein wichtigers unterſuchen mit der Nadel in natürlichen Sachen iſt deß Schwenters in Delic. Meth. wenn er eine bloſſe Nadel ins Waſſer legen heiſſet / daß man alsdenn auß der Hinwendung der Spitzen / Norden könne abnehmen. Davon in meinem Tract. de uſu Elect. Poli. und Joh. Staric. im Helden Schatze part. 5. pag. 374. 375.

XXXV.

Wer den Froſch zu erſte / im Anfang deß Jahrs / im Waſſer / und nicht auffn Lande / ſiehet hupfen der hat das gantze Jahr über Unglück zuerwarten.

SCheinets doch / als wenn der geſtalt / Rana herkäme vom Hebr: afflictio. Aber / wie

solte

ſolte das mehr Arges in ſeinem Eigenthume anmelden / als in der Frömbde ! Etwann weil ein jeder Hahn/ ein Herre iſt auff ſeinem Miſthäuffen. Regen mögen die Fröſche zwar eigentlich ankündigen/ und ſolte das ein Unglück ſeyn / ſo mögte es gut zu heiſſen ſeyn / aber nicht allezeit. Denn in dieſem 1667. Jahre hat man nichts liebers biß über das Mittel deß May / gewünſchet / als eben einen ſtattlichen Regen / und Gottes Seegen.

XXXVI.

So die Spatzen oder Sperlinge in ein Hauß niſten/ da iſts ein Glücks-Zeichen : So aber die Schwalben in ein Hauß niſten/ ſo iſts ein Zeichen der Armuth.

WOher ? Etwann weil die Reichen Leute ſolche Schwalben nicht dulden / noch ihre ſchöne Häuſer beſtulgängen laſſen mögen : Drumb ſich endlich ein Bauersmann wenig hudelt / ſonderlich weil ihme die Kühe/viel gröſſer Hauffen vor die Naſe herſetzen: Weiter / weil die Sperlinge ſich zu ſolchen Leuten halten / die Kornböden haben / und viel Geträyde drauff ſchütten / dran das Rabenzeug trefflich gerne participiren mag / wenn es nur kan; Die Schwalben aber hingegen wenig davon halten / ſondern vielmehr Koth ſuchen / auß Koth eſſen / mit Koth bauen / und ſich gegen dem Winter / in dem kothigen Grund der Waſſer verbergen. Confer Doct: Lauremberg in Acerv. Philol. centur. 2. hiſtor. 17. pag. m. 32. 33. Ein altes Sprüchwort wird gebrauchet / von den Schwalben / welches alſo lautet : Hirundinem ſub eôdem tectô ne habeas : Von dieſem Sprichwort

hält

hält man bey uns das Gegenſpiel: denn man wenig Häuſer findet/in welchen man nit ſiehet die Schwalben Neſter: daraus man ſie nicht allein nicht vertreibet/ſondern auch gerne darin beherberget: Denn man vermeinet / die Schwalben bringen Glück mit ſich; und wenn man die Schwalben ausjäget / ſo lade man gewißlich ein Unglück ſich auff den Halß. Ja wenn Schwalben von ſich ſelber aus dem Hauſe ziehen/ und ſolches verlaſſen / ſo meint man es werde deß Jahrs einer in dem Hauſe ſterben: Nichts deſto weniger ſo hat das alte Sprichwort ſeine Urſachen / und gewiſſe Gründe; Etliche meinen man ſol die Schwalben aus den Häuſern abſchaffen / darumb das ſie ſo viel Geplär und Zirſchen machen. Welches zwar der Wahrheit nicht unähnlich; aber dieſes kan auch hinzu gethan werden: Weil der Wirth gantz und gar keinen Nutzen von den Schwalben hat. Denn wenn ſie wegziehen / was laſſen ſie anders hinter ſich/ als ein Hauffen Koths und Unflats? Damit ſie die Büne und den Boden beſudeln? Wanns gute Zeit iſt bey Sommer-Tagen / ſo bleiben ſie eine Zeitlang: wenn aber der betrübte Winter heran kömmt / ſo verlaſſen ſie ihren Wirth/ als untreue Gäſte. Es ſeynd zwey Thiere/welche immerdar bey und ümb den Menſchen ſeynd/und dennoch nicht zahm werden / auch ſich nicht greiffen laſſen; die Fliegen / und die Schwalbe. Daher Pythagoras mit dem obgeſatzeten Sprichworte hat andeuten wollen / daß wir uns ſollen hüten/für einem undanckbaren und ungetreuen Haußgenoſſen.

(Freylich! Was hats der alte Tobias nutzen/daß er Schwalben hegete? ward er nicht blind drüber?

XXXVII.

Wenn man / vom andern auff ſeinem Fuſſe getreten wird/ ſo muß man ſprechen: daß dir ein gut Jahr ankomme! Du wilſt auff meinen Füſſen reich werden / und ich kan drauff nicht er- reichern.

Es thut freylich mancher Menſch glückſeligere Gänge und Tritte / (als ein ander thun kan/) nicht alleine auff ſeinen eigenen Füſſen / ſondern auch/ auff ſeiner Bedienten / als welchen er ſeine Fundamenta ſuppeditirt, daß dieſer drauff fuſſen und das Werck ausführen kan: Ja mancher Diener iſt/aus GOttes Schickunge / erſprißlicher / als mancher: und da trit freylich der Herr auff ſeines unterhänigten Knechts Füſſen herein / und erhält manches / das er ſelber vielleichte hätte müſſen ſtecken laſſen: wie mancher Cliens, an der Ausführunge etlicher bedienten Procuratorum gewahr wird. Aber da trit ja nicht propriè der Vollmächtiger auff ſeines Knechtes oder Pedellen Füſſen / ja nicht einmahl in ſeine Fuſtappen. Denn wie weit iſt doch der Herr davon / wenn der Advocat bißweilen / die Sache zu verzögern / ſpricht: Davon habe ich nicht gnugſame inſtruction von meinem Clientem. Ergò müſſen wir einen andern Termin abwarten.

XXXVIII.

Wenn ein Mann über Feld reitet / und ihm eine Frau ſpinnend begegnet / das iſt ein böß Zeichen: derhalben ſoll er wiederkehren / und einen andern Weeg reiten.

ES ſcheinet / ob kömme dieſer Wahn außn Heydenthume her / als da einer dergleichen Spinnerinne mag für eine von denen Parcis, minimè parcentibus, gehalten haben. Sonſten iſt gleichwohl / bey andern / denen Brauten in der Hochzeit eine Spindel und Rocken vorgetragen worden / zum guten Glücke: Aber du ſprichſt; das iſt ein anders / mit dem weiblichen Geſchlechte. So! vielleichte befürchtet ſich der Mann / daß die Spinnerinne ein imperioſa mulier ſey / und ihn damit abdreſchen wolle / weil er / aus Beſorgunge eines argen Eventus, ſolle zu rücke reiten / oder einen andern Weg vorbey ſuchen. Und zwar hält man von gewanderten Jungfern und Weibern ohne das nicht viel: Denn wie Dina ihrem Kerle / der ſie zu Falle gebracht / begegnet gehabt / drauff iſt es ihme gewiß elendiglich gnug ergangen: Er möchte wohl ümbgekehret haben. Freylich / die Rocken und Spinne-Räder gehören nicht auffs Feld / ſondern in die Stube: Da muß einen Hauß-Manne alles gutes wiederfahren / je mehr ihme drinnen Spinne-Weiber zum Eingange begegnen / und Leinwand bereiten.

XXXIX.

Wenn eine Frau zu Marckte gehet/ und triefft es/ daß ſie Morgens ihrem rechten Fuſſe allererſt dem Schuch anthut/ ſo wird ſie theuer ver- kauffen.

DJeſes: ſo wird ſie glückſelig ſeyn: ſo möchte es paſſiren: nehmlich/ wie viele ſtehen auff/ und treffen es nicht/daß ſie einem Schuch an ihren rechten Fuß ziehen können? verſtehe/ wenn ſie in der Nacht beſtohlen/oder durch eine Feuers-Brunſt zu Schaden und Verluſt gekommen ſeyn: Ja gar ſchleunig geſtorben ſeyn: Vor welchem Unheile uns alle der gnädige himmliſche Vater behüten wolle! Aber du ſieheſt zu eben auff den rechten Fuß/ daß der die Glücks-Krafft haben ſolle/ wenn er das Præ und den Vorzug vorn linckern gehabt. Quaſi, als wenn der Leib ein Glied höher æſtimirte, als das andere: und die lincke-re Seite es mehr oder weniger empfinden ſolte zur Mitleydigkeit/ wenn der rechten Bedrengniſſe geſchehen iſt: als wenn es ſich ümbgekehrt verhielte. Man reichet einen zwar/ zum Willkommen/lieber die rechte als die lincke Hand; ſo wil mancher auch/ neſcio quâ perſvaſione ductus, lieber den rechtern Arm/ Fuß/ ꝛc. eher ankleiden/ als den linckern: Aber haben ſie allemahl ein Abſehen auffn Glücks-Fall darbey/ ſo werden ſie ſich ſehr betriegen.

XL. Welcher

XL.

Welcher ſpielet / und mit dem Rücken gegen den Mond ſitzet / der wird ohne Verluſt nicht auffſtehen.

NEylich / er wird hinter ſeinem Rücke dem Mond nicht mehr haben / daß Hintergeſtell wird eine Finſterniſſe leyden. Iſt das nicht Verluſtes gnug; ſonderlich wenn er ſein auffgeſetzetes Geld darneben muthwillig liegen läſſet / und davon nach Bette läufft? Denn da wird er auch das Wachen verliehren / und / deſſen Privation, den Schlaff überkommen. Ja was mehr iſt / er wird das Kleid vom Leibe müſſen ziehen / und dem Banckert (der Bancken wolte ich ſagen) übergeben. Sonſten weiß man / daß es natürlicher Weiſe nicht gut oder Geſund iſt / alſo im Bette oder Schlaffe zu liegen / daß das Häupt vom Monde angeſchienen wird: Und dieſes ziehen auch die Abergläubiſchen / auff die wachenden Spieler. Ich ſolte meinen / man würde mehr und eher gewinnen / ehe heller und genauer man ſehen und die Karte in Augenſchein nehmen könte: Doch kan dieſes noch gewiſſer derſelbige thun / ſo dem Monde gegenüber ſitzet / und ſich deſſen Schein ins Geſichte fallen läſſet: Aber er wird dennoch ſolche Karte faſt alſo darzu halten und niederliegen müſſen / daß ſein Compan auch in dieſelbige ſehen könne / und ſolches iſt nicht gut.

XLI.

So man die Pferde höret wiheln / oder ſchreyen ; ſo ſoll man zuhören ; denn ſie deuten gut Glü- cke an.

SO! höre dich fein ſat : Das wird aber das Glücke ſeyn / daß du lieber einem unvernünfftigem Thiere / als GOttes Worte oder einer Predigt zuhöreſt : Ich meines partes halte aber dieſes für das gröſſeſte Unglücke. Tacitus ſaget von unſern Vorfahren / in de Mor. Germ. daß ſie Hinnitum equorum, bey ihren Feld- und Heeres Zugen beobachet haben ; So hat jener König lieber ein Pferde- Geſchrey / als eine liebliche Muſic angehöret : vide die Vorred meiner neuen Welt- Beſchreib. Tom. 2. Aber ſeynd ſolche Urtheiler nicht daher denen Beſtien ehnlicher geweſen / als einen vernünfftigen / ich geſchweige Chriſtlichen Menſchen ? Ich meine / ja : der Darius hat / meines Wiſſens / einmahl für allemahl das beſte vom Pferde- Geſchrey davon gebracht / wie er darüber iſt König geworden : Aber ſage mir mehr Exempel ! Im übrigen müſten nicht obbeſagter Maſſen die Pferde- Jungen / oder Knechte die glückſeligſten Leute ſeyn / als die ſich in ihrer untergebenen Geſchrey am beſten und meiſten zu richten wiſſen ? Aber nun ſeynd ſie eben daher die elendeſten Leute.

XLII.

So man deß Morgens / vor Eſſens / Geld auff der Erden findet ; das iſt unglücklich / ſo kein Holtz darunter iſt.

Stultus

STultus und Stoltz wächſt auff einen Holtze: alſo auch hier: Non ex quôvis lignô fit Mercurius, aber das gehet dem Pluto nichts an. Ich ſolte es bald ſelber meynen/wenn nehmlich dergleichen Geld-Fund geſchehe in ſtrengen Winter; Denn da möchte einem Erfrorenen das Geld eben ſo wenig/ohne Holtze/nützlich ſeyn/ als dem Æſopiſchen Hahne/ die erſchnappete Perle/ ohne Korn. Sine Plutô & Sylvanô friget homo: Beyde machen ſie einen Menſchen warm/ oder ſeynd was warmes: Si paululum pecuniæ acceſſit, ſublati & calidi animi eſtis. Wer Geld hat/ der iſt couraſig und hitzig vor der Stirne/ nehmlich moraliter: Aber natürlicher Weiſe muß doch das Holtz das beſte thun. Numus und Nemus ſchicken ſich alſo nicht uneben. Aber meyn/ ſolteſt du dennoch einen angetroffenen Beutel verwerffen/ wenn er dir nicht becredentzet würde/ von einem Spängen Holtze? Ich zweiffele: Es ſey denn/ daß das Geld in einer höltzernē Büchſe ſtecke; ſo möchte es dir ümb ſo viel glückſeliger ſeyn/ in den reſpect da du ſonſten keine Behältniſſe hätteſt.

XLIII.

So einer auff ſeinem Rocke eine Spinne findet; das iſt ein Zeichen/ daß er den Tag glückſelig ſeyn ſolt. Deßgleichen/ ſo einer ein Huff-Eyſen/ oder ein Stück davon findet; ſo ſoll er einen guten Fall haben.

MIt dem letztern mag es was beſſer eintreffen/ als mit dem erſten doch iſt es ein eben Thun. Nehmlich wenn die Reuter ihre Pferde beſchlagen laſſen/ ſo gehöret das alte Huff-Eyſen/ als ein verfallenes/ ob es gleich-

es gleich noch vorher am Fuſſe geweſen / den Meiſter und ſeiner Schmieden/ůmbſonſt/wie die alten Schue an denen Stieffeln der Werckſtate eines Schuſters/ ſo die Schåfſte-Nåth verſchůet. Angeſehen ich eins mahls einem Schmid mit ſeinem Oberherꝛn / aber kargen Juncker / drum ſtreitend gehöret habe / als da ihme das alte Huff-Eiſen wolte verſaget / und das alte Herkommen oder Gerechtigkeit ſolte geſchwåchet werden : Es ſey denn / das es der Meiſter / als ein Theil ſeines Macherlohn für den neuen Beſchlag an- nehmen wolte / welches er nicht thate / ſondern ſein Recht erhielte : mit der Prætenſion : Ihr Geſtren- gigkeiten ſehen die Anzahl an/derer andern alten Huff- Eyſen ; Da liegen ſie/ was nutzen ſie mir ? Ich wer- de ſie ſchwerlich zu was ſonderliches gebrauchen : und in deme warff der von Adel ſeines auch darzu / tanquàm lapidè in acervum Mercurii. Sehet was man für Glückſeligkeit mit der alten Wahre habe!

XLIV.

Welcher ein Klee-Blat mit 4. Blåttern findet / der ſoll ſolches in Würden halten; denn er ſoll ſein Lebelang glück- ſelig und reich ſeyn.

ABer/aber/aber: ich habe etliche hundert ja tauſend in meinen herbariis vivis; und wil ſich das Glůcke noch nit finden: ſed dominatur illa magis ex libidine, quàm ex verô. Doch bin ich gleichwohl ſo glückſelig darbey geweſẽ/daß ich ſo viel Klee-Blåtter/im Anfang meiner Botanices, in wenig Tagen finden können/als

kaum

kaum ein ander in etlichen Jahren thun mögen. Treff-lich gefiſcht/aber wenig gefangen: Qui minimis delectatur, raro ad maxima pertingit. Die Luſt iſt gröſſer als der Nutzen. Warumb ſoll ein vierblättiges Klee mehr thun / als ein drey blättiges? Es iſt ja omne trinum perfectum? Reſp. Aber hier nicht rarum: omne autem rarum, carum: Zu dem ſo bedeutet ein Quadratum, cujus &c. Eine Standhafftigkeit. So! ſehe zu wie viel du mit der Raritåt gewinnen mögeſt: Es ſind Brodloſe Sonderbarligkeiten. Ein Schaaf oder Kuhe bekömbt jo noch daran ein Blättlein mehr in den Magen / und geneuſt dergeſtalt ein vierblätti-ges Kleeblat mehr/als ein dreyblättiges. Aber einen Menſchen hilfft eines ſoviel / als das andere / mehrs davon in meiner Weiber-Philoſophy.

XLV.

Welcher kein Geld im Beutel hat/der ſehe ſich wohl für / daß er ihn im neuen Liechte nicht beſehe / Er wird ſonſten kein Geld ha-ben / ſo lang das Liecht wehret.

REcht ſo! Beym neuen Liecht wirſtu deines Man-gels viel genauer gewahr werden: Wenn nem-lich das wohlgeputzete Liecht deinen gantzen Beutel allenthalben illuminirn und beleuchten wird: Thue es vielmehr bey einer alten Schmerkatzen/oder rüſtri-ge Stems-horns-Leuchte: Vielleichte verſchaffet dir der dunckele Schein / einen ungegründeten Wahn/ als habeſt du noch wohl etwas Geld im Seckel zum beſten / wenn du ihn nur recht durchſuchen könteſt. O was thut Einbildung nicht? Aber du redeſt vom

 Monde:

Monde: Nun wie lang wehret denn das neue Liecht? Iſts nicht alſo / wenn du deinen leeren Beutel beſehen ſolteſt / am vierdten Tage poſt ſilentem Lunam, daß es alsdenn nicht mehr das neue Liecht heiſſen würde; Denn es wird Luna, alsdenn genant Comiculata? Ich geſchweige anderer zeitiger Nahmen ſo dem Monde gegeben werden. Und wie ſolte der geſtalt dein Beutel keine pecora campi bekommen können / durch den gantzen Monat / oder vier Wochen / ſo du ihn / den erſten Tag nach der conjunction, mit deinem Beutel collationireſt? O der Mond wird weit eher voll als vor 4. Wochen: Werde du nur mit deiner Rechnung nicht toll.

XLVI.

Wenn der Storch ſein Neſt auff jemandes Feuer-Mäuer machet / das iſt ein Zeichen / daß der Haußwirth lang leben ſoll / und reich werden wird.

WArumb? Weil es etwann ein mahl geſchehen / daß / wann der Storch davon gezogen / und urlaub hinter der Feuermäuer genommen / der Hauß-Wirth bald darnach geſtorben iſt. Reime dich! Anfang und Ende iſt nicht gleich / wie das ſehr offte befindet ſich / ſaget gar recht das guldene A. B. C. Ja / wenn ein Arm voll Holtz / ſo viel der Wirth an deß Storches Neſte zum beſten / oder vielmehr über ſeinem Hauſe zur Beſchwerunge hat / reich kan machen; ſo iſt die Sach ſchon klar. Mancher leidet deßwegen den Storch auff ſeinem Hauſe nicht / wenn er will anfangen drauff zu niſteln / weil er das ſtroherne Dach

verderbet mit ſeinem Gehäuſe / und Betraupeln; Als vor wenig Jahren zu Zetlinge in meiner Heymath geſchahe / da der Storch ſo ſchlecht auff meinem Geburts-Orthe bewillkommet ward. Traun Pelargus mag auch wenig argyria zugeben / ſo iſt die Stärcke eben ſchlecht / ſo ein Storch verleyhen kan / dem Einwohner zu längerem Leben / weil meine Mutter ſeel: drauff bald ſtarb.

XLVII.

Welchem zwiſchen S. Antoni und S. Pauli Tag / drey Nächte nacheinander vom Gelde träumet; Der wird über ein Jahr darnach / einen groſſen Schatz finden.

Iſts gleich nicht wahr / ſo iſts doch erlogen. Greif du nur nach Träume / es wird dir der Schatten gleich zu handen kommen / und haſtu dieſen? So mache mir doch einen Schatz drauß / ich mögte wohl hören / wie er auſſehe: Schatten und Schatz / reimen ſich beſſer im Anfang / als im Außgang der Wörter: Alſo lautet es auch wohl mannichs mahl in Traumen Schatzhafftig / ſed in fine videbitur cujus toni: Denn da lautet es gantz anders / öffters kombt das Wiederſpiel herauß. Verba valent ſicut nummi: Wohl! kauffe mir doch eine Semmel dafür. Laß ſchauen / wie ſchmäcket ſie? Drey Nächte nacheinander von Gelde träumen / wenn die Zahl und Anzahl der Träume behertziget wird / iſt was ſeltzames; Aber mir / der ich alleine Gott Lob und Danck weiß / was Träume ſeyn / iſt es dennoch viel ſeltzamer /

daß

daß einmahl Geld darauff folgen ſolte; So werdens die beyden Wände / S. Antonius und S. Paulus / auch wohl beym gleichen müſſen bewenden laſſen. Was einem die Eigentlichkeit deß Träumens nicht recht anzeiget / das werden dieſe Heyligen ſchwerlich mit ſich bringen. Wirſtu ſonſten nicht reich / ſo darffſtu dich auff jhre Terminos auf keine beſſere Außbeute verlaſſen.

XLVIII.

Wenn einem ein Wolff / Hirſch und Eber begegnet / das iſt ein Glückszeichen.

FReylich / beſſer wehre es / wenn es kein ſignum oder zeichen / ſondern deſſen ſignatum wehre: Das iſt / wenn der Wolff / Eber oder Hirſch nicht davon lieffe / ſondern mauſe ſtille mit dir nach Hauſe gienge / und ſichs Fell über die Ohren lieſſe ziehen: Das ſolte eine Wurſt ſeyn / ſonderlich wenn ſie darzu gebraten wehre. Aber wie vielem ſeynd ſelbige Thiere / nur Unglückszeichen geweſen? Wenn ſie nemlich ihrem Begegner das Maul wäſſerig gemachet / und ſich bald drauß außm Staube gemachet haben. Ich geſchweige / daß mancher Wolff / und Eber / zur Brunſts-Jagts-oder Froſtszeiten / die Leute beſchädiget / zerriſſen und gefreſſen haben / wie es vor zwey Jahren dem tapfferen Serini ſo erſchrecklich ergieng; Als welchem / zu ſeiner Zeit / im letzten Türckenkriege / die grauſamer Muſametaner, nicht ſo unglücklich begegnen mögen / als das wilde Schwein gethan hat / ſo ihme auff der Jagt den Todt anthat. Beſihe den Hungariſchen Lorberkrantz zu letzte.

XLIX.

Wer zu ſeiner Kuhe ſaget alle morgen/ ô bona vaccada mihi lacca, & multum lacca. Der kan viel Butter und Kåſe machen/und tůnget ſeinen Acker wohl.

FReylich kan der es thun: Denn es iſt ja unmůglich/ wer ſolches nicht ſagen kan/ daß er ſeinen Acker tůngen und viel Butter und Kåſe machen kǒnne: Warumb? Weil ein ſolcher unberedter præſumirlich wird tod ſeyn: Todte Hunde beiſſen nicht. Siehe! Iſt das nicht eine ſchǒne Kůhe-Schrach oder Geſpråch ! und kǒmbt doch noch wohl von einem halb-Lateiner her. O dexa, doxa, es mala noxa. Ich habe im Katzenveite gedacht/ wie die Voigtlåndiſchen Kůhe von einem Geſange wohl zunehmen und weyden ſollen/ das dǒrffte faſt ein anders ſeyn. Beym Schatze ſuchen ſoll ein Stilleſchweigen das beſte thun: Hier aber das Reden; pro lubitu vulgi: Wie es Herr Omnis haben wil/ſo muß es gut ſeyn: Als wil er/ daß man den Regenbogen mit ſonderlichen Wǒrtern zerſchlagen/ die Finſterniſſe machen/ die Sonne mit ihrem Scheine auffhalten und wiederkommen machen kǒnne. In herbis verbis & lapidibus magna vis eſt, ſagte jener/ und hatte in einen Bůndelein grůnes Graſes/ einen groſſen Stein und einen Brieff eingewickelt/ und warff damit einen Kerl/ daß er zu Boden fiel.

L.

Wenn man die Ofen-Gabel im Ofen ſtecken läſſet / und nicht herauß zeücht / ſo können die Drachenhuren täglich einen Ortsthaler auß demſelben Hauſe haben.

WEnn aber der Ortsthaler nicht drinnen iſt / ſo mögte ich wohl wiſſen / wie ſie ihn herauß kriegen wolten. Wo nichts iſt / da hat auch der Kayſer ſein Recht verlohren. Wie / können etwann die Hexen ihr Roß / drauff ſie nachm Blocksberge reiten / nicht ſo beſchimpfen laſſen / daß ſie daher an deſſen Wirth ſo viel prætendirenten ? Und ſeynd alle Ofengabeln jhrer Bormäſſigkeit unterworffen? Ich halte dafür / es ſey anfänglich beſagte Fratze ſolchen faulen Mägden nur ertichtet und vorgehalten geweſen / welche ſich der Mühe nicht nehmen wollen / die Krücke wieder herauß zuziehen / dahinein ſie ſolche geſtecket haben : Da doch dergleichen Inſtrument beyder Violentiâ Vulcani nimium diu commorata leichte verbrennen und angezündet mag werden : Oder es kan ein ander / vorm Ofen vorbey paſſirender / leichte drüber ſtolpern / und übern Tölpel geworffen werden / wenn man den langen Kieckack ſo ſtarrn und ſich ſparren läſſet. Solte man nun täglich eine Ofen-Krücke verbrennen / oder ſich drüber ein Loch ins Leibe fallen / das mögte leichtlich einen Verluſt eines Orthsthalers täglich ſetzen.

LI.

Wenn man von einem Orthe abſcheidet/ und fort gehen will; aber mit dem Rocke oder ſonſten einem Stücke am Leibe irgendswo am Logamente etwann in der Thüre/ an der Treppen ꝛc. behangen bleibet/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß man verweilen ſolle/oder kein Glücke auff dem Weege haben werde.

SIhet! Hier ſtraffet ſolcher Kleberig jenem Verß: Poſt tres ſæpe Dies piſcis vileſat & hoſpes. Grauer Rock reiß nicht/ Herren Gunſt erbet nicht/ das iſt das beſte Glück/ daß man freylich ſeinen behängen gebliebenen Rock löſe/ und nicht im Stiche oder Riſſe laſſe; Denn wer wil dich verſichern/ daß du auffn Weege flugs einen beſſern überkommen mögeſt? Und bekämeſt du ja einen/ ſo haſt du dergeſtalt/ zweene/ das wehre noch beſſer Glücke. Eyle mit weyle/ und lauff nicht ſporenſtreichs davon/ wenn dir der Kopf brennete: Alles mit Bedachtſamkeit/ und Frömmigkeit/ ſo kömbſtu nicht zu Schaden/ denn es iſt doch ein Sperling in der Hand beſſer/ als ein Kranich auffm Dache/ oder ein Haaſe im weiten Felde. Was brachte Abſolon davon wie er ſeinem Vatter nacheylete? Blieb er nicht an der Eychen hangen: Die einander ſo nacheylen/ werden groß Hertzenleid haben: Dafür behüte der liebe Gott alle Chriſten Kinder.

LII.

Wenn die Bauern das Korn einführen / ſo müſſen ſie von denen erſten Garben etliche nehmen / und in alle Winckel der Scheuer/ Creutze damit legen/ſo kan der Drache keines bekommen.

SOlches findet man auch in deß Cöleri ſeinem Hauß-Regimente. Vielleicht verſtehet ſichs von denen Creutzweiſe gelegen Garben; Denn ſolche bleiben gantz unten. Nun wenn man was weg nimbt / ſo geſchiehet ſolches vielmehr vom obern und offenem Theil / da man wohl darzu kommen kan. Mein lieber Ackersmann / ich tadele dir deine Andacht nicht / ſo ferne du nur ſolches Creutzlegen im Nahmen JEſu verrichteſt / und dich darbey deines gecreutzigten Heylandes / der auff ſolche Art / die Welt überwunden / die Hölle zerſtöret / den Teuffel gebunden und überwältiget hat / erinnerſt: Und du auch der geſtalt dem heylſamen Rath deß Apoſtels nachkommeſt. Alles was ihr thut / das thut in dem Nahmen JEſu/ꝛc. Aber daß du deine Wohlfahrt/auff dein Creutzlegen / wolteſt fundiren; Solches unbillige ich hier / und halte dir / zu meinem fundamente, deß Böſes Geiſtes eigene reſolution vor:

Signa te ſigna; temerè me tangis & angis.

LIII.

Wenn man zu Marckte gehet/und begegnet einem einer mit Waſſer; ſo muß man wieder ůmbkehren / und nach Hauſe gehen; ſonſten hat man kein Glůcke am ſelbigen Tage/ weder in kauffen / noch verkauffen.

ICh halte es ſelber ſo weit für richtig/ wenn nehmlich jener Waſſerman dir den Eymer übern Kopf ausleeren und dich zum Wiedertauffer machen ſolte: ſo fliehe ihn jo cane pejus ex angue: ſonſten haſt du kein Glůcke weder in kauffen noch verkauffen: Denn wer wolte mit Luſt zu dir nahen / ſo würde auch dir Muth und Sinn leichtlich vergehen/biſt du tröge wůrdeſt; und damit wůrde es ůmb den gantzen Tag geſchehen ſeyn. Gehet man doch einem Regen nicht gerne entgegen / ich geſchweige einem Platzregen oder ſolchem Guſſe: ὕδωρ μὲν ἄριστον: Ja wenn es einem weit vom Leibe bleibet/ſo mag es drůmme ſeyn. Gönnet doch mancher ſeinem Feinde den Himmel gerne/ wenn er nur hier Friede vor ihme kan haben. Laſſe du das Waſſer denen Ægyptiern, und das Feuer denen Perſern/und werde ihnen nicht unterwůrffig.

LIV.

Wer die Schue herauswarts tritt / der vergehet oder tritt ſeinen Reichthum: Wer ſie aber einwarts gehet; Der iſt ein Conradus und Scharr-Hans/der ſeinen Reichthum nicht verleuhrt.

GAr recht! Wer mit ſeinen Schuen herauswarts trit/und dieſelbe auff dem heiſſen Pflaſter/in Epi-

damnis, morè ſubbaſili cancrum, unnöthig herdurch bringet; der verringert endlich ſeinen Reichthumb wer ſie aber einwarts trit / damit zu Hauſe bleibet/ auffs Hintergeſtelle ſtille ſitzet / und keinen ſolchen Hans in allen Gaſſen giebet; deme währen ſeine Schue noch ein mahl ſo lange / und er behält das Geld im Beutel: Er kan doch wohl ſeine Motus, als ein Barfüſſer/ verrichten / und auffn Saale nackigt herumb ſchlentern gehen / und unterdeſſen die Schue fein ſäuberlich auffn Simſe / unter die Venetianiſchen Gläſer/ zur Pompe/ ſetzen: Wer wirds ihme vor übel haben? Iſt er doch ſparſam/ und gehet die Schue einwarts. Nimb aus dieſem fundamente ab/ den unbegreifflichen Reichthum/ welchen die jenigen beſagter Geſtalt/ davon bringen / ſo ſich in Sänfften laſſen tragen/ in Karethen fahren / auff Pferde reiten. Seynd doch Pferde / Huffeyſen / Räder. ꝛc. Keine Schue: Im übrigen wirſt du dich / wegen deß gedachten herauswarts gehens / beſter maſſen bey denen Schueflickern zuerholen wiſſen. Ich verſichere dich aber das die meiſten Schue werden heraus werts getreten ſeyn/ ſonderlich von denen / ſo ſie nicht ſtetig frühe ümbgewechſelt haben: und ſolche werden ihrn Reichthumb freylich alſo vergehn / wenn ſie nehmlich dem Flicker deſto mehr Macherlohn zuwenden/ als ſie ſich weniger vor Schaden und Verluſt gehütet haben.

LV.

Wann man etwas Brod von ſeiner Hochzeit auffhebet; ſo wird man hernach keinen Mangel dran empfinden.

Freylich! auffs wenigſte wird ja das auffgehabene Brod übrig ſeyn. Andere wollen daraus die

Uberle-

Überlebunge prognoſticiren. Wenn ſie nehmlich/ ſo wohl von deß Bräutigams / als der Braut Gebackens/was beylegen/und drauff acht haben / in der Erwartunge/welches Brod eher ſchim[illegible]le und vergehe: Deſſen Tod vermuthen ſie in der Ehe balder oder ſpäter/nachdeme es lange gedauret hat / biß es zu ſchimmeln angefangen. Freylich iſt das Auffheben gut / und nicht zu tadeln / aber umb keiner Abergläubiſchen Folgerunge muß es geſchehen. Wer nicht ſamlet, wenn er hat/der wird auch nicht haben/ wenn er darbet. Der Pfennig/der erſparet iſt/ iſt weit beſſer und gewiſſer/als der noch ſoll erworben werden. Ich halte ſelber nicht viel drauff/wenn die jungen Hochzeiter alles in der Hochzeit her durchbringen/ und ſich hernach mit Borgen und Betteln behelffen. Verſpere was / ſo haſt du was!

LVI.

Wenn die Braut zur Kirchen gehet / und es regnet; So wird das paar junge Eheleute reich werden.

JA wenn alle Bräute/danaes (aber nicht dames) wären/und alle Regen ſo von Golde tröffen/ wie domahlen über ſie/ſo möchte es gläublich ſeyn. Andere halten in dieſem Falle mehr vom Soñen Scheine; daß gleichſam der Him̃el und der Phæbus darzu lache/und gönſtig außſehe: quot capita tot ſenſus: Jupiter neq; pluens, neq; ſerenans, omnibus & ſingulis placet, ſaget Theognis. Der Regen iſt freylich Gottes Segẽ: aber nit eben alleine/wenn die Braut zur Kirchẽ gehet.

 Es wäre

Es wäre denn / daß Braut und Bräutigam / dürre Länder/Felder und Ecker hätten/drauff es lange nicht geregnet / und nur ſonderlich und ungefähr einmahl geſchehe / gleich wenn ſie mit einander ſolten getrauet werden: Da wäre etwan ja noch wohl beſſer Hoffnunge zur Wohlfahrt / und Gedeyung ihrer Land-Früchte/ als ſonſten. Wie es vor ein gut Omen gehalten werde/wenn es ſchön Wetter iſt bey eines Dinges auſpicias, ſuche ein Exempel in der Einweyhungs Beſchreibunge der neuen Univerſität zum Kiel in Holſtein/H. Ad. Olearij.

LVII.

Wenn einem eine Jungfrau im erſten außgehen begegnet; ſo wird man keine Erſprießligkeit / Nutzen oder Glücke am ſelbigen Tage haben: Begegnet einem aber eine Hure; ſo wird man viel fruchten.

WOher? etwan weil die Jungfern unfruchtbar ſeyn / und für ſich / oder ſich alleine gelaſſen / noch weniger Kinder zur Welt tragen / als die vom Hahne nicht getrettene Henne. Dahingegen eine Hure wohl kan ſchwanger ſeyn. Höre aber was hierüber weiter vorbringet Paulus Einhorn in der Wiederlunge der Abgötterey und nichtigen Aberglaubens / part. 1 c. 4. p. m. 16. &c. Von Abergläubiger Deutunge zukünfftiges Unglücks / aus zufälligen Begebungen etlicher beſonderer Thiere / oder eines Menſchen / ꝛc. unter andern abſcheulichen Aberglauben / iſt dieſer nicht der geringſte / daß man aus ungefährlichen Begegnen etlicher Thiere oder Menſchen böſes oder gutes deutet. Als / zum Exempeln/

Exempeln/wann jemandes auff der Reiſe ein Haaſe begegnet und über den Weg hinläuffet/ da er hinreiſet/ deßgleichen wenn einem eine Rabe entgegen geflogen kompt / oder wann man aus dem Hauſe gehet ein Weib entgegen kompt / ſoll ihm deß Tages nichts gutes begegnen/darümb wil mancher / wann ihm dieſes begegnet ümbwenden und die Reiſe anſtehen läſſet. Solches iſt bey vielen Leuten ſo tieff eingewurtzelt/ und hat es ihm mancher ſo ſehr eingebildet / daß mans ihm gar ſchwerlich aus dem Sinne bringen kan. Es iſt aber an ſich ein böſer Aberglaube / ſo der Teuffel den Menſchen eingebildet/das er ihn dadurch von GOttes deß HErrn gnädiger Beſchützunge bringe/daß er nicht auff GOttes Schutz und Beſchirmunge ſich verlaſſe. Da der Menſch Gott dem HErrn und ſeiner Zuſage trauen ſolte/das ohne ſeinen Willen ihm nichts begegnen könne: da bildet er ihm dagegen ein/es ſey nit alſo/ beſondern wann ihm dieſes oder jenes begegnet/ſo ſtehe ihm ein Unglück vor. Damit hat alſo der Teuffel die Zuverſicht/ſo der Menſch zu GOtt den HErrn haben ſol/aus deſſelben Hertzen hinweg. Dadurch benimpt er dem Menſchen die Freudigkeit/den Troſt und die Hoffnunge/ſo der Menſch zu Gott dem HErrn und ſeiner Beſchützunge hat/ und macht ihn dagegen furchtſam/ erſchrockẽ und zaghafftig/ daß er auch vor einen furchtſamen Haaſen/ſo ihm ungefehr begegnet/fürchtẽ muß/ und zu ſeinem Vornehmen behinderlich ſeyn laſſen. Darümb muß man ſolches als ein richtig Ding verwerffen und ſich davon nicht ſchrecken laſſen? Denn 1. ſo kan je zum Exempel/ein Haaß nit ſeyn/cauſa futuri mali & per culi, im Urſache deß künfftlichen Unglückes: denn er kan ja naturaliter und natürlicher Weiſe dem Menſchen keinen Schaden auff dem Wege zufügen/wie die reiſſenden und grimmigen Thiere / welche

Gott der HErr/wie Syrach redet. Cap. 40. v. 36. zur Rache erſchaffen/daß ſie ſeyn/(wie denn auch Kranckheiten und andere Plagen) Milites & ultores Dei, Krieges-Leute und Rächer GOttes deß HErrn/ wie Theophylactus in Cap. 8. Matth. redet: Als da ſeyn Löwen/Bähren/Wölffe/ꝛc. Durch welche GOtt der HErr offtmals die Gottloſen geſtraffet. Wiewol auch offtmals GOTT der HERR keiner ſchwacher und unvermügener Thiere / wann er über die Menſchen erzürnet zur Rache und Straffe gebrauchen kan und auch gebrauchet hat. Denn durch ſein Geheiß und Gebot / auch das Thier / das von Natur keine Macht hat / auch keine Mittel den Menſchen zugeführen / wanns ihm gefällig ſchaden muß. Solches die Hiſtori ſo Fincelius lib. 2. de Mirabilib. Mundi. beſchreibet außweiſet / daß GOTT der HERR auch durch die Mäuſe ſeinen Zorn außgerichtet / welche doch von Natur ſchwache und kleine Thiere ſeynd / und keinen Schaden thun können. Denn / Anno Chriſti unſers Erlöſers 930. iſt eine groſſe Theurunge eingefallen / da iſt der Biſchoffe Hatto von Mentz von ſeinen Unterthanen ümb Hülffe angelanget worden / daß er ihnen Korn fürſtrecken wolte. Wie aber das arme Volck nach vielfältigen Abſchlagen ihrer Bitte / weiter angehalten / da hat er eine groſſe Anzahl / Mann / Weib und Kinder in eine Scheüre verſamlen laſſen. Da die elenden Leute gemeinet / man würde Korn außtheilen / hat der unbarmhertzige Tyrann die Scheüre verſchlieſſen und anzünden laſſen. Als aber die arme Leute jämmerlich im Feuer geſchryen und geklaget/iſt der Biſchoff bey dem Feuer geſtanden und zu den ümbſtehenden geſaget / höret wie ſchreyen meine Korn-Mäuſe. Solche ſchreck-

liche

liche That hat GOTT der HErr durch die Mäuſe geſtraffet / und haben dieſelben ſeinen Zorn wieder denſelben Tyrannen außführen müſſen / denn ſie ihn häuffig angefallen / daß er ſich vor ihnen nicht bergen mügen / und ob erſchon im Rhein einen Thurm gebauet / ſich vor die Mäuſe zu ſchützen / hat er dennoch von ihnen müſſen verzehret und auffgefreſſen werden.

[Agit Deus per Animalia bruta tanquam milites & vindices ſuos. Ereſcentibus enim delictis hominum: Contra genus humanum, illis utitur, ut perficiant iram ejus: ſi quidem εἰς ἐκδίκησιν creata ſunt. Dependent autem à primâ cauſa, 1. Ut à Generante, 2. Vt à conſervante. 3. Vt ab applicante, 4. Vt à concurrente per ſuam facultatem. Poteſt igitur Naturam ferarum beſtiarum coercere: ne Actu ſecundo noceant, quamvis primô ſive Naturâ nocitiva ſint: ut ex cap. 6. Daniel. Conſtat. Et contra, poteſt Naturam Animalium mauſuetorum, exaſperare & intendere: ut Actu ſecundô & præter Naturam noceant: quamvis primô ſive Naturâ, nec facultatem, nec voluntatem nocendi habeant. Nam creſcentibus delictis hominum, creſcunt & pænæ, imò & pænarum Modus ſive Medium. Agit autem Deus, ut patet ex ſupra adducto iræ divinæ exemplô, per ejusmodi minuda animalia: 1. Iram & furorem in eis excitando, 2. Vires præter naturales comunicando, 3. Facultatem & voluntatẽ nocendi concedendo, 4. Illa extra ordinariè multiplicando.]

Solches alles aber hat hie keine ſtatt und raum. Denn nichts übernatürliches und ungewöhnliches an ihnen in ſolchen Lauffen oder Begegnen zu ſehen. 2. So kan auch der Haaſe kein Signum futuri periculi, oder ein Zeichen eines künfftigen Unglückes ſeyn: Denn er läuffet je natürlicher

Weiſe über den Weg hin / wie eben alle andere Thiere/und ſiehet man nichts beſonders an ihm / als an andern.

Wann es geſchehen / daß etwa ein præter naturale quid, etwas über und wieder die Natur an ihm zu ſehen wäre / ſo möchte man draus abnehmen / daß GOTT der HERR ſolches geſchehen lieſſe / daß es ein Zeichen wäre / den Menſchen zu warnen. Dieſes iſt aber an Haaſen nicht zuſehen / ohn daß er nur natürlich über den Weg hinläuffet. Darumb kan es kein Zeichen ſeyn eines zukünfftigen Unglücks. Dann eben ſolches kan man aus aller Thiere und Vögel begegnen deuten / wann man deuten will. Und warümb ſolte allein deß Haaſen/ eines Raben oder Weibes begegnen / etwas böſes bedeuten / und anderer Thiere und Menſchen nicht / ſo ſie / doch eben auff dieſelbe Weiſe begegnen / wie eben dieſe ? Zu dem iſts eine groß Sünde aus dem begegnen eines Weibes oder ſonſt eines Menſchen / ob er gleich gebrechlich iſt : etwas böſes deuten / weil es Chriſten ſeyn / eben ſo wol als der / dem man begegnet / und eben ſo wol nach GOTTES Ebenbilde erſchaffen und in deſſelben Nahmen getauffet. Solte man nun aus derer begegnen etwas böſes ohne Urſache deuten : Würde man ſich gar ſehr an GOTT den HERRN / als dem Schöpffer/ und an Chriſtum deſſen Glieder dieſelben ſeyn / vergreiffen ? Weil man einem Chriſten ſo ſein Glied/ und nach ihm genennet / ſolche Schmach anthut / und ohne Urſache aus ſeinem begegnen deutet ? Umb der Urſachen auch Chryſoſtomus, zu welches Zeiten auch ſchon der Teuffel hiemit die Menſchen bethöret / mit ſonderlichem Eiffer dieſes ſtraffet/ und gar hefftig darwider redet : ſæpe, ſpricht er / quis domo ſuâ egreſſus

hominem

hominem vidit monoculum, vel claudicantem, & ominatus eſt. Hæc eſt pompa Satanica: Non enim hominis occurſus malum facit diem, ſed in peccatis vivere. Cum igitur exieris, unum ſolum cuſtodi: Ne occurrat tibi peccatum: Hoc enim eſt quod ſupplantat: Præter hoc nec ipſe Diabolus nos quippiam lædere poterit, quid dicis? Hominem cernis & ominaris, nec cernis foveam Diabolicam. quomodo te illi, qui te nullâ affecit injuriâ, reddit inimicum: quomodò te fratri conſtituit adverſarium ex nullâ juſtâ occaſione? Et Deus quidem inimicos amare nos juſſit: Tu autem nil lædentem averſaris, nihil accuſandum habens. Das iſt: Es gehet offt iemand auß ſeinem Hauſe/ und ſiehet einen einäugigen und hinckenden Menſchen/ und deutet böſes drauß. Das iſt deß Satans Pomp und Pracht. Denn deß Menſchen Begegnen machet keinen böſen Tag/ ſondern in Sünden leben.

Darumb wann du herauß geheſt/ ſo hab da allein acht auff/ daß dir keine Sünde begegne: Denn die iſt allein die dich untertritt: Uber das kan uns der Teuffel ſelber kein Leyd thun. Was ſageſtu? Sieheſtu einen Menſchen und deuteſt böſes: Und ſieheſt nicht deß Satans Grube/ wie er dich demſelben der dir kein Leid gethan zum Feinde mache: Wie er dich deinem Bruder zum Feinde mache ohne rechtmäſſige Urſachen? Und Gott hat uns unſere Feinde zulieben befohlen: Du aber biſt dem zuwider/ der dir kein Leid gethan/ und über den du nicht zuklagen haſt. Und weiter ſpricht am gemeltem Orthe Chryſoſtomus: Dicam ne aliquid ridiculoſius. Si virgini occurreris, ſterilis dies erit: Si verò meretrici, dextera & bona. Vide nempe, quomodo & hic

Diabolus dolum abſcondit : Vt modeſtam quidem averſemur : Impudicam vero gratam habeamus & amemus. Das iſt : Soll ich nicht etwas lächerliches ſagen. Wann du einer Jungfrauen (ſpricht der Teuffel) begegneſt : So wird ein unfruchtbar oder unglückſeliger Tag ſeyn : So du aber einer Huren begegneſt : Wird der Tag glückſelig und gut ſeyn. Siehe doch wie hie der Teuffel ſeine Liſt verbirget / daß wir die ſo da züchtig iſt / haſſen mügen / die Unzüchtige aber wehrt haben und lieben. Hactenus Chryſoſtomus.

Darumb laſſe ein jeglicher ſolche teuffeliſche Deutungen fahren / und trawe GOtt dem HErrn mehr und ſeinem Worte / als dem Teuffel. Nu ſpricht GOtt der HErr Pſalm 91. v. 11. 12. Er habe ſeinen Engeln befohlen / daß ſie uns ſollen auff ihrem Händen tragen / auff allen unſern Weegen / damit wir nicht an einen Stein ſtoſſen. Wann Wir uns darauff verlaſſen / ſo dürffen Wir uns für keinem Unglück fürchten : Beſondern können hingegen dieſes deuten. Es ſoll mir ohne GOttes Willen kein Haar von meinem Haupt fallen / darumb kan mir auch keinerley Unglück begegnen : Es begegne mir wer da wil / ſo kan er mir ohne ſeinen Willen kein Unglück zufügen. Der Teuffel mag mit ſeinen abergläubigen Zeichen und Deutungen ſchrecken wen er wil / mich ſoll er damit nicht betrüben : Denn / Gott der HErr iſt mein Heil / ich bin ſicher und fürchte mich nicht. GOtt der HErr iſt meine HERR. iſt meine Stärcke nnd mein Pſalm und mein Heyl /

Eſaiæ 12. verſ. 2.

LVIII. Von

LVIII.

Vom Berg- und Waſſer-Glücke.

SIttewald in Expert. Ruperto p. 33. &c. Wir ſehen das Gebürg noch / ja haben zu mercken / daß es ſich durch gantz Spanien erſtreckt; hat aber nur den rechten Nahm / Pyrenen uff den Gräntzen beyder Nationen: Von deß Königs Beryx Tochter / die Hercules ſoll mit gewalt erworben und beſchlaffen haben / alſo genant. Ob ſchon andere wollen vorgeben / es heiſſe in Griechiſcher Sprach ſo viel / als Fewer- oder Brand-Gebürg / weil die Hirten auß Unachtſamkeit vor Zeiten das Fewer in das Gewäld laſſen kommen / dardurch ſolches zu Aſchen worden / daß auch die Felſen zerſchmoltzen / und Gold von ſich geben / daher die Wäſſer annoch von den Bergen Goldſand führen. Und wer wolt glauben / daß die Jnwohner deß Lands ſo einfältig geweſen / daß ſie das Gold / ſo doch von Natur den Menſchen auch noch in ſeinem Chriſtallin Farben Ertz wie die Sonn anlacht / gar nicht geachtet / biß die Kauffleuth auß Phænicien kommen / und ihm den Preiß geben. Tubal, der Sohn Noæ, hatte ja guten Verſtand uff alle Metall / und verſtunde / was hart oder weich zur Noth oder Zierd diente: Darumb er auch ſeiner poſterität ein Nahmen und Reich drinnen uffgericht. Auch befandt ſich der Ætoler König Diomedes allhie nach dem Trojaniſchen Krieg nicht übel / der Carthaginenſer und Römer zugeſchweigen / und hilfft nicht / daß man dieſe Völcker mit den Indianern wolte vergleichen / denen ihr kluge Voreltern das Gold erleydet /

als

als untauglich / alle Urſach deß Geitzes ihm zubenehmen: Gleich wie Acenas, Tuiſco, Mannus und andere Fürſten das Gold in Teutſchland nicht begerth zu ſuchen. Aber den Brand anbelangt / mag derſelb wohl ohngefehr entſtanden ſeyn / wie etwann die Stein-Kohlgruben in Brand gerathen / und ſehr groſſen Schaden genommen. Iſt es mit Fleiß geſchehen / ſo möcht Hippocratis Rath haben golten / der die Wälde in Aſien ließ anzünden / den peſtilentziſchen Lufft zu reinigen; Welches ihm Varro hernach in Sicilien nach gethan. Und wer will an der Sonnenhitz zweiffeln / daß ſie in dieſen Gegenden nicht ſolt Wälde anſtecken / da ſie doch in Welſch und Teutſchland mehr dann einmahl ſolches ohne einiges Menſchen Zuthun verrichtet? Und iſt ſich zu verwundern / daß ein dürres Graß uff der Wieß das angelegte Fewer bey herber Zeit geſchwind in das Gewäld trägt / das Laub uff dem ſchattechten feuchten Boden anzündt / und die ſafftreiche Bäume / verderbt / blatt und krafftloß macht. Ja ich hab geſehen / daß ein gantzes Land hat müſſen Gräben uffwerffen / und das Erdreich ſchütten / dem lauffenden Fewer den Gang alſo zubrechen. Ich dörffte noch wohl ſagen / weil die Donnerwetter ihre Materi auß der Erd nehmen / ſich an dem Gebürg halten / und vermehren / daß diß Gebürg mag Fewrig genant ſeyn / weil es ſonderlich groß und viel Ungewitter dran gibt / daß einer meynen ſolt / es wer alles voll Fewer.

LIX. Wann

LIX.

Wann man ein Ding glücklich vornimbt/ ſo muß man ſagen; Das walte Gott/ und kein alt Weib.

HOere/ was hievon mit wenigem vorbringet/ Johann Agricola in ſeinen Teutſchen Sprichwörtern/ cap. 596. pag. m. 289. **Das walt Gott.** Das Anheben/Vollbringen/und Mittel aller Ding/ ſteht allein bey Gott/darümb haben unſere Alt-Eltern/ wie droben mit viel Worten geſagt iſt/ in allen ihren Sachen Gott alle Dinge zugeſchrieben/im Thun und Laſſen/ mit dieſen Worten/ Gott walt es/mit Gott will ich es anheben/ er wird mir auch zum Ende helffen. Hieher gehöret noch ſehr viel andere Teutſche Sprüchwörter mehr/ welche man zum guten Wunſche gebrauchet/ drinnen das Wort Gott allemahl mit darbey ſteht; und theils vorne an/ theils in der Mitten/theils zu letzte geſetzet wird. Als Gott gebe euch eine gute Nacht; Einen frölichen Morgen gebe uns Gott: Was Gott wil. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Davon in gedachten Agricola ſehr vieles hin und wieder nachzuſchlagen/ und ſonderlich im Regiſter im Buchſtaben G. befunden werden. Mercke aber/ daß allhieher nicht minder gehöre/ was ich im andern und dritten Theil deß Rübezahls vorgebracht habe von den Waldweibergen/theils in Schleſien/theils bey Saalfeld in Thüringen: Davon berichtet wird/ daß ſie die Holtzhäuer bitten ſollen; Daß ſie jo/ wenn ſie den erſten Stamm oder Baum deß Tages umbhieben/darbey ſagen möchten; Gott walte es/und nicht umbgekehrt/walte es Gott. Drumb das vorige geſchehe;

ſchehe; So könten ſie auff einen dergleichen Aſt ruhen/ wenn ſie deß Nachtes von wilden Jäger geängſtet würden: Welches du an gedachten Oertern weiter nachſchlagen kanſt. Aber ſo weit/ möchte denn nun alſo die Sache/ was gedeyen und ſegnen betrifft/ mit dem lieben GOtt richtig ſeyn; Was ſchiert ſich aber das alte Weib darneben? R. Was der Hencker ſelbſt nicht verrichten kan/ das läſſet er durch ſeine vollmächtigten alten Hexen verrichten; Die manchen guten Menſchen behexen; wo es Gott nicht verhütet.

LX.

Wenn man eine Hexe über den Beſen ſchreiten oder gehen läſſet; ſo wird ſie öhnmächtig/ und kan kein Unglück ſtifften.

DIeſer Böſſe ſoll Anno 1662. im Vor-Jahre allhier in Leipzig practicirt ſeyn; Da von einem bekanten Dorffe Beſenick/ ſonſt vom Anſehen ein feines Bauerweib/ allhier einem Kauffmann/ bey die 7. Jahr ſonſten Milch und Butter herein vors Geld zu verkauffen gebracht hat; Biß endlich auß Kurtzweile deß Kauffmanns Söhnlein einer geſaget hat: Wir wollen unſer Butter-Frauen einen Kehrbeſen einmahl unterlegen/ daß ſie drüber gehe (nachdeme die Eltern und Geſinde vielleicht ſonſten vorher mögen von dem Weibe geredet/ und in Verdacht gehabt haben/ ob es recht mit dem Weibe zugehe/ oder nicht; Daß ſie immer ſoviel und ſchöne Butter hätte?) Was geſchicht der Knabe leget

leget vor der Hauß-Thür den Beſen hin / wie nun darüber das verdächtige Milch-Weib gehet / iſt ſie gantz ohnmächtig worden / und ſchier vor der Thür ümme gefallen; Hat ihren Korb mit ſambt der Milch und Butter ſtehen gelaſſen / iſt davon geſchlichen / und ſoll noch wieder kommen: Die verlaſſene Käſe / Butter / wahr drauff zu lauter Kühe-Dreck geworden. Ach was mögen wir die Zeit über für Kwarck und Dreck gefreſſen haben / ſoll der Schreiber deß Kauffmanns hernach zu einer andern Bauers-Frauen geſaget haben / welche mir die Sache erzehlet hat: Aber / Aber / Aber: Wie können die Beſem ſolches Teuffeliſche Weſen verrathen / und denen Hexen dergleichen Schabernack reiſſen? Sollen ſie doch ſonſten auff den Blockes-Berg / tanquam ad ſcopum, mit den Scopis hinreiten? Ich geſchweige wenn man das Kericht in einem Winckel thut / und den Beſem / damit man es außgefeget / davor ſtellet / daß eine Hexe ſich darhinter ſolle können verbergen / und dem Hauſe ſchaden thun / nach einer andern Fratze.

LXI.

Ehe mehr man dem Schneider abbricht / ja wenn man ihme was abbrechen wil / und ſich mit ihme in Dingen einläſſet / wenn man das Macherlohn vors erſte Kleid eines Kindes zahlen ſoll; So hat ſolches Kind hernach kein Glücke.

O Unverſchämte Lügen: Es hat traun mehr Glücke darnach: Denn je mehr die Mutter oder der Vater abbricht / je mehr Glücke ereiget ſich flugs / je mehr man aber dem Schneider nach ſeinen unverſchämten Begehren in den Geitz-Halß jaget; je gröſſer Unglück hat man dran / und per conſequens ein ſolches Kind an der verringerten Erbſchafft. Oder wilt du es bey einem andern Loche ſuchen? nehmlich: je kärger / je ärmer: ja freygebiger / je reicher. Alſo bricht eine Mutter dem Schneider viel ab / und hält ſich bey ihme in Dingen lange auff / daß daher eine præſumtion ſey zunehmen / wegen der Unvermögenheit der Eltern: Da ſie hingegen würden auswürffiger ſeyn / wenn ſie ſich ümb etliche Gröſchen wenig hudelten / und flugs auswürffig wären. O meyn! die Karte iſt falſch: dein Compas wird offte verrücket / und die Vermuthligkeit trengt: denn du ſolleſt reiche Leute finden / welche ſich eher einen Finger abbiſſen / wie man ſaget / oder ſich lieber ümb ein Glied ärmer macheten / als daß ſie einen Pfennig ſolte unnützlich hinſchleuderten / ſie kehren und wenden ihn lieber zehen mahl ümb / als daß ſie ihn einmahl anwenden und ausgehen. Je reicher / je filtziger und knickiger: Iſt dir der Odio nicht Beyſpiels gnug? Oder der reiche Mann in Evangelio? Quò plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ: Je mehr ein Jüde hat / je mehr er haben

wil /

wil / per fas & ne fas; Er wird dem Schneider daher nichts mehr laſſen zu Gute kommen/und ſolte er gleich alle übrige Aberglauben billigen / oder viel drauff halten; So wird ihme doch gedachte Ungereimheit nit anſtehen; weil er ſie nicht flugs nutzen kan.

LXII.

Hexen-Butter kan mit einem glücklichen Meſſer / ſo drey Creutze hat / geprüfet werden.

Alſo ſoll es ſich vor wenig Jahren in Leipzig zugeeben haben: Daß ein Stadt-Soldate auffm Marckte hingegangen iſt / und bey einer Bauer-Frawen etliche klümpfigen Butter gekauffet hat/ und hernach ſolche/auff gewöhnliche und gemeine Manier/ auff ein Meſſer geſtecket / welches drey Creutze gehabt: Wie die Zauber-Frawe ſolches geſehen; da ſoll ſie es erſtlich nicht haben thun noch zugeben wollen; ſagende/ man müſſe die Butter nicht auff ein dergleichen dreycreutzigtes Meſſer ſpiſſen: Drauff der Soldate aber immer zur Antwort gegeben: Was ſie darnach frage? Er habe es wohl eher gethan. Und war alſo damit ohne Argwohn davon gangen; Biß er zur Kortegarde beym Eſel gekommen / da er vermercket / daß ſeine Butter ein Küheſladen oder Platzſch wahr geweſen: Drauff er geſchwinde zur Betriegerinne geeilet hat; Welche aber ſchon über alle Berge weg geſchlichen geweſen: Sehet das heiſſet:

Kühedreck/und Butter/
Kömbt von einer Mutter.

Obs wahr ſey/das habe ich nicht geſehen gehöret aber wohl: Traun man ſchreibet dergleichen Meſſern mehr Krafft zu/ als wenn man ſolches / auff Johan-

nis Tage / in eine ſich von ſich ſelbſt hervor thuende Flamme / wirffet; So ſoll ein Schatz drauß werden: Davon in meinem Abergläubiſchen Johannis Töpffe. So findet man auch nicht wenige alſo bezeichnete Meſſer auffm Marckte zukauffen; allemahl mag es deß Meiſters Zeichen und Haußwappen nicht ſeyn/oder iſts / ſo hat ers zu ſeinem Nutzen angenommen / weil dergleichen Meſſer von dem Aberwitzigen Pöbel eher behalten und abgekauffet werden / als etwann andere. Es wil ein jeder damit ſicher auff der Reyſe / vor Zauberey / ſeyn. Ich geſchweige, was ſie weiter für Alfantzerey damit treiben.

LXIII.

Wenn man im Vor-Jahre den erſten Schmetterling (wie es alſo zu Leipzig heiſſet /) oder Molckendieb / oder Zweefedder etliche ſagen Zwifelder / (ſic dicitur Salfeldiæ,) Buttervögelgen (ſic dicitur in Manhiâ, Patriâ meâ, quibus etiam dicuntur Töfererſken; Wie wohl ſie mit ſolchen Worten ſonderlich daſſelbe Geſchmeiſſe meinet / ſo ſich deß Abends ümb die Liechter befindet: Das den andern zwar zimlich ehnlich / doch etwas kleiner an Federn iſt:) ertappet / ihn zu ſich ſtecket und bey ſich behält; ſo hat man Glücke im Kauffen.

ABer es hilffet ſolches in Sectem und Papilio ſo viel zum Kauffen / als eine Abgebiſſene Maulwurffs-Pfote; welchen gleichesfals zum wohlfeilen Kauff etliche Weiber zu Leipzig mit auff den Bauer-Marckt tragen: Aber allemahl ſo reich wieder nach Hauſe gehen / als ſie darauß gekommen ſeynd.

Nun-

Nunquam gravis ære donum dextra redit : Sie vertrödeln alles auffm Marckte/ und vernaſchen es in Aepffel-Grübſe. Aber höre von Kurtzweile ; Die Bauers-Weiber bringen von den Dörffern nicht minder etliche/ ſolche Maulwurffs pfötgen mit ſich/ damit ſie wollen gut Glücke haben/ und fein theur ihre Wahre den Bürgers-Leuten anſchmieren. Sihe/ alſo iſt der Teuffel pro & contrà : Wie will denn ſein Reich beſtehen ? Einer muß verliehren/und einbieſen/ beyde können ſie nicht gewinnen : Non enim datur teſtium , das allezeit den Kürtzten zöge / und das einige zuſetzete. Die Stadt-Leute gebrauchen die Pföte zu wohlfeyler Einkauff/ Die Dörff-hollunċken zum teuren Verkauff : Wem gelingets ? Rc. Man muß zuſchauen/ welche Pfote am ſtärckeſten iſt/ dieſe kan die andere überkratzen oder ümmekratzen. Mir daucht / es mögten wohl / wo nicht allemahl/ doch meiſten Theils / die Dörfiſchen Maulwürffe ſtärcker und kräfftiger ſeyn / als die Städtiſchen : Sintemahl hier das Geträide theur / und allda wohlfeil iſt : Oder weil die Bauren das beſte drauſſen behalten / und das ſchlimmeſte den Bürgern verſchachern / und auff dieſen Schlag allemahl mit dem Vorthel davon kommen. O Stadt-Walpe verkriech dich ja mit deiner Talpe : Denn der Dorff-Alp kompt mit ſeinem Kalb : Dargegen biſtu nur/ wie halb. Beſihe von den Papilionibus. Jonſtani volumen de animal: in ſectis, uſi varias figuras deprehendes.

LXIV.

Wenn man auffs neue Jahr Geld zeh-let/ſo hat man durchs gantze nachfolgende Jahr keinen Mangel am Gelde.

Limita majorem, alſo: Daß man nehmlich auch ſolches Geld nicht außgebe / ſondern ſtets behalte: Denn / non minus eſt virtus, quam quærere, parta tueri: So mag es alsdenn recht heiſſen / und das hemiſtichium, ſein Recht behalten / Finisque ab origine pendet. Aber es heiſſet auch darneben: Ende gut/alles gut. Bedencke den morgenden Tag / ſey providus futuri, ſo wird deine Rechnung/auffn neuen Jahrs Tag gemachet/nicht zu kurtze kommen/noch dir dein Facit fehlen. Wer einen Ring von Drate machet / und ſiehet nicht bey zeit darnach / daß das Ende ſo dicke und ſtarck iſt / als der Anfang / der wird ihn ſchwerlich zur Gleichheit bringen. Wil einer durchs gantze Jahr keinen Mangel und Unvermögenheit leyden / der muß es im Anfang nicht miteinander herdurch bringen / ſondern durch alle nachfolgende Feſte gleiche Eintheilunge machen / doch auch in keiner Imologiſchen Sicherheit; weil ihme nehmlich der Tod den Compas vetrucken könte / ſondern nach ſeiner natürlichen Vergnügſamkeit / ethiſchen Mäſſigkeit und Sparſamkeit.

LXV.

Auffs neue Jahr eſſen die abergläubiſchen Leute zu Saalfeld in Thüringen / weiß Kraut/und auff Faßnachten/Hirſen Brey; So ſoll ihnen das Geld nicht vergehen.

FReylich! In dem ſich die Narren ans Eſſen halten / und die Hände mit ſambt dem Gemüthe (nach / Terent: animus eſt in patinis) in die Schüſſeln / und nicht in der Taſchen haben : So muß und kan ihnen das Geld nicht entlauffen. Mögten ſie es doch wohl gar noch vollendts mit dem Eſelhafftigen Mida dahin bringen / daß ihre Speiſe in geſambt zu Gelde würde ; So vergienge ihnen noch viel weniger / oder daß ich recht ſage ; Es gienge ihnen alſo noch mehr Geld daher auff / (aber nicht drauff) daß iſt / ſie würden / durch dergleichen Freß-Gedancken / noch immer reicher werden.

LXVI.

Wer ein Kleidigen mit auff die Welt bringet / oder es ſonſten auffhebet und gebrauchet / der iſt Glückſelig.

ALſo meinet der gemeine Mann / und gebrauchen / leider ! Darneben viel Aberglaubiſches Weſen : Nehmlich zu Leipzig ſoll ſich vor dieſem gewiß zugetragen haben ; Daß ein Mann hat 9. geſamlete Kinderkleidigen gehabt / und die einer Wehe-Mutter übergeben wollen ; Damit ſie mögten mit getauffet werden : Aber ſo hat ſie ſich immer gewegert ; Sintemahl es die Leute auffs wenigſte vermercken mögten / deren ihre Kinder die Tauffe darbey empfingen / biß daß ſie ſich endlich hat überreden und beſtechen laſſen / da eines geringern Mannes Kind getauffet worden ; Daſelbſt hat ſie die 9. Häutgen mit bey partiret : Nun iſt aber das Kind hernach bald geſtorben / darzu iſt die Sache mit den 9. Häutten außgekommen / und iſt die Wehe-Mutter drüber lange im Gefängnüſſe gehalten worden / und hat ihr Sohn viel Straffe zur Rantzion geben

ben müſſen. Nach dieſem wird ſehr ſcharffe inquiſition von den Pfarrer immer gehalten / das die obſtetrices das geringſte nicht mit tauffen können: Sintemal das Kindlein ſplitter-faſen nackigt gemachet wird ohne einiges Lümpgen / auch mitten in kälteſten Winter nun es iſt nicht ohne / es werden damit viele Alefanzereyen getrieben. Als ſchreibet der Jeſuit, D. Joh. Roberti in Goclen. Hæautontim. p. 178. Daß ein Jude in Teutſchland/eines krancken Kindes intimam tunicam, oder innerliches Kleidigen / in die Erde vergraben habe/oder habe verſcharren laſſen/ und wenn ſolches verfaulet geweſen / ſo habe er damit die Kranckheit abgewand. (Ey! mit der Zeit vergehet das Leid / es müſte bald gröſſer Wunder ſeyn / wenn ſolches Kleidigen verſtocket wäre / daß als denn nicht auch die Kranckheit ſolte vergangen ſeyn / als wenn ſie mit jenem könte curiret werden. Doch / was mein Vorhaben betrifft / ſo mercke / daß der Autor vielleichte eher/das rechte Hembde mit ſeinen Wörtern verſtehe / als unſers Kinder Kleidigen. Und damit du alſo was rechtſchaffeners habeſt / ſo höre nunmehr an Michael Bapſt: im Wunder Buche / lib. 1. pag. 166. &c. Demnach etliche Kinder / mit einem verhülletem Kopffe geboren werden / gleich als wenn ſie ein Helmlein/ Sturmhauben / Hütlein oder Käplein auff hätten / als wird daſſelbige abergläubiſcher Weiſe/zu vielen Sachen gebrauchet; welche / weil ſie nicht allen zuwiſſen dienſtlichen / ich hie nicht ſetzen wil damit ich zu böſen Vornehmen nicht Urſach gebe. Und eben derwegen werden ſolche Häublein / welche die Gelehrten Galeam nennen / von den gottloſen Wehemüttern den Zäuberern und abergläubiſchen Leuten offtmahls gar theuer / heimlicher Weiſe verkaufft.

Michael

Michael Neander ſetzet in dem andern Theil ſeiner Phyſ. fol. 183. Anno 1585. Zu Leipzig bey Georg Deffner gedruckt / das er einen gekennet / der ein ſolches Häublein mit ſich auff die Welt gebracht / das er habe eine ſolche wunderbarliche Eigenſchafft gehabt / das man ihn mit keinem Worff- oder Geſchoß hat berühren und treffen können. Wie auch die Wehemütter / aus der Farbe und Geſtalt deß Häubleins / gutes und böſes / oder Glück und Unglück einem Kindlein ſo damit gebohrn wird / zu verkündigen pflegen / findet man im Mizaldo Ihr viel haltens da für / das ſolche Kinder / wenn ſie ihr Männlich Alter erreichen / zu zeitlichen Gütern/ Nahrung / oder groſſen Reichthumb kommen ſollen / ſo werden ihr auch ein gut Theil gefunden / welche in dieſe Superſtition und abergläubiſchen Wahn gerathen / das ſie es gäntzlich dafür halten / wenn ſie ein ſolches Häublein oder Kleidlein bey ſich haben / und für Gerichte etwas zuſchaffen haben/ ſo ſoll ihn derwegen der Richter nicht abgünſtig ſeyn / viel weniger ſoll er ihn die Sache abſprechen können. Inmaſſen es noch D. Ludovicus Milichius, im 6. Cap. ſeines Zäuber-Teuffels bezeuget / in dem er alſo ſaget: Man findet Leute / welche in Gerichts Händeln/Wurtzeln/Kräuter/und Häublein/ſo etzliche junge Kinder mitzur Welt bringen / bey ſich tragen/ der Richter Gemüthe darmit zu bezäubern/das ſie ihnen zu gefallen / die Sachen richten/ und kein Urtheil wieder ſie ſprechen ſollen / welches aber eine lautere Fantaſey iſt. Gerechtigkeit uñ Warheit/ſtöſſet bey getreuẽ Richtern/ſolche Zäuberey ümb. So aber ihre Kräuter und Wurtzeln hie helffen ſolten/ſo gläube ich/das die gelben Lilien/welche aus Franckreich gebracht werden / und die Sächſiſche Rante / die Gold-Wurtzel / und

Sturm häublein oder Helme / ſo hin und wieder auff der Käyſer / Könige / Fürſten und Herren / Müntze gefunden werden / etwas thun köndten. Denn die Geſchencke machen die Weiſen blind / und verkehren die Gerechten Sachen / Exod. 23. Deut. 17. Doch ſoll ein Richter diß fals weder Perſon noch Geſchenck ſondern allein die Sache anſehen / und / und nach derſelbigen ſein Sendentz und Urtheil fellen. Non tam uni favendum eſt, ut alteri fiat in juria. l. impuberi, de adminitut. l. cum filiis famil. de mili teſt. l. aſſiduis in fi. C. qui portio in pig. hab. Moſes ſpricht lib. 3. cap. 19. Jhr ſolt nicht unrecht handeln am Gerichte / und ſolt nicht für ziehen den geringen / noch den groſſen Ehren. Sondern du ſolt deinen Nechſten recht richten. Deut. 27. Verflucht ſey wer das Recht / ꝛc. Daher ſagt das Buch der Weißheit im Anfang deß erſten Capitels: Habt Gerechtigkeit lieb / ihr Regenten auff Erden. Nimpt nun ein jrrdiſcher Richter die Käyſerlichen Recht in acht / ſo ſoll er je viel mehr die heilige Schrifft und GOttes Gewalt bedencken / und darwieder nicht handeln. Longè enim graviùs eſt æternam, quam temporalem oſtendere majeſtatem, authen. gaza res C. de hær.

Hierzu muß ich noch weiter mein Gerüchte anziehen: als habe ich nicht münder in Erbitterung gehöret; wenn man ſein eigenes (etliche ſagen auch von einen andern Kinde: und daher geben die Gottloſen denen geitzigen und räuberiſchen Wehe-Müttern / als meine auch ſoll geweſen ſeyn / viel Geld / wenn ſie heimlich eines weg partieren / und ihnen zuſtellen mögen: Daher auch die Mütter / oder ihre Anverwandte / und in der Geburt beywohnende / wohl Achtung auff die Fäuſte der Bade-Mutter geben müſſen / das ihnen dergleichen Beſtehlung nicht wie-

derfah-

derfahre/) Kinder-Kleidigen in Wachſe gedruckt bey ſich trägt / und hernach vor Gerichte kömmet; ſo fält das Recht ſolchen Leuten zu / und überwinden dieſe ihren Gegentheil. Solches ſoll in meinen Patria ein Schultze practiciren / der es auch andern Leuten vor Geld verborget / wenn ſie Gerichts-Sachen haben Ich geſchweige was die böſen Menſchen bey der Veſtmachung darmit handeln. als davon im Helden Schatze deß Staritii und anders wo. Confer Levinum Lemnium de Oc. nat. mir. Im übrigen bringen alle Kinderlein nicht ſolche Kleidigen mit ſich auff die Welt / ob ſie gleich alle in Mutter Leibe drinnen liegen: ſondern wegen der Subtilheit ſpringen ſie denen meiſten / das ſie weiter ſchwerlich mögen beobachtet werden. Wie nehmlich meiner Frauen Schweſter Kindern / zu Kalbe an der Milde in der alten Marckt / allen begegnet / als Ließgen / Annigen/Marigen ꝛc. Hingegen haben meine zwo Töchter zu Leipzig alle beyde ihre Kleidigen mit ſich gebracht / und das jüngſte/leider! das ihrige wieder mit ſich in die Erde genommen.

LXVII.

Wenn man was ſuchet und nicht finden kan; Da hält der Teuffel die Hand drüber.

SAche hier nicht / der Hencker feyert nicht: Er ſuchet/welche er verſchlinge: Er wil die Leute auffs wenigſte zu Fluchen machen / und zur Ungedult bringen. Wie denn der Wahn gar darzu gerathen

und tieff genug eingeriſſen hat / daß die Leute nicht anders meynen / ſondern es für richtig halten / wenn ſie zu fluchen und zu tormiren anfangen / daß ſie es denn bald beym Kopffe kriegen und ihre Augen auff-knauffen: und es geſchihet auch wohl ſo / mit der Kurtzweile. Ja / weme haſt du es zu dancken? böſem Geiſte; Pfuy! wolte ich doch das köſtlichſte Ding lieber ungefunden liegen laſſen / als den Gaſt / zum Nachrichtgeber / gebrauchen. Man darff ihn nicht an die Wand mahlen / oder ein laden / er kömmt doch wohl. Ich kenne hingegen / GOtt lob! noch wohl andere Leute welche / ſo offte es ſich mit ihnen zuträget / daß ſie was verleget haben / und es zum Gebrauche nicht auffn Stutz finden mögen; ſich als denn mit Fleiß eines beſſer beſinnen / ihre Seele und argen Sinn mit Gedult faſſen / und das Nachſuchen / biß auff eine andere Zeie verſparen; Damit der Teuffel jo auff ſolche Weiſe ſicherer ſeinen Willen habe. Alſo gieng es / kurtz vor ſeinem ſeligen Ende / Herr Keſten / allhier Lazareth Pfarrern / wie er ein mahl in Eyle / eine Predigt ausn Ermel ſchütten ſolte / und er ſich darzu einer geſchriebenen und vor dieſen / von ihme gehaltene Predigt / gebrauchen wolte: So zuſuchete er ſich / wohl durch eine gantze Stunde lang / auff ſelbigem Tiſche / drauff er ſie gewiſſe liegen hatte / bey andern Chartecken / und zwar in einer kantlichen bemahleten Schalen: und wie er ſie dennoch nicht anſichtig werden konte / da ſprach er: warte du loſer Gaſt / du haſt in willens mich in der Zeit zu ſtürtzen / und die Lauß laſſen über die Leber zu lauffen / oder mich auff der Cantzel / für den Leuten mit Schimpff beſtehen zulaſſen; Aber es ſoll dir nicht angehen: Ich habe / GOtt lob / noch wohl ſo viel gelernet /

daß

daß ich eine andere ꝛc. Predigt zu wege bringen möge/ ſo gut / als ich jene vor-enthaltene gemachet habe. Was geſchah? Er ſtudirete / und that eine ſehr köſtliche Predigt / und wie er nach Hauſe kam / fand er ohngefehr die vergeblich geſuchte Predigt flugs/ auff ſelbigen Tiſche / für ſich liegen / ſo bald er nur ein anders Blat zum Schreiben auffhub: Deſſen er ſich hernach etliche mahl / gegen andere Leute / zu verwundern wuſte: und denen die es anhöreten / eine gute Lehre auff ſolche Fälle mittheilete / welche ich dir auch jtzt nicht verhelen kan / dir zu Nutzen / und ihme zum zeitlichen Angedencken. Kanſt du alſo künfftig auch das Metall nicht finden / daß du doch nicht allezeit unter der Erden verſtecket haſt; So gebrauche dich jo der Wündſchel-Ruthen nicht daher flugs / damit du vermittelſt ſolches Werck-Zeuges deß Henckers Hand ablenckeſt; Denn ſie iſt eben ſo arg / als das Fluchen und Eyfern: Beyde Dinge behagen ihme ſehr. Weiter iſt dir was obſcur, und kanſt es nicht begreiffen; Erwarte viel mehr einer andern GOtt wohlgefälligern Zeit / als das du nach der Chriſtalle wolteſt lauffen / oder eine Zigeunerinne conſulirn, oder / mit dem Nachrichte deß Theophraſti, Jac. Lupii in der Schatzkammer. M. Iean Belots in Chirom: Phyſ. &c. Cornelii Agrippæ vide pag. m. 11. part. 2. c. 1. Der neuen Welt-Beſchreibunge / deinen Genium, mit allerhand Chaldæiſchen Charactern, Arithmetiſchen Zieffern / und Geomantiſchen Zügen / erkündigen / beſchweren und evociren, oder Deum ſocratis wündſchen / ꝛc. Bete und erwarte deiner Zeit / ſo wird dirs ſo gut müſſen werden / wie dem Scaligero und andere / jetzt und denn

mehr

mehr als ſonſten außgerüſteten Leuten: Dein Oeſtrum und raptus wird nicht auſſen bleiben.

LXVIII.

Verroſtet Geld wieder ſchön zu machen.

JOhann Staricius im Helden Schatze/ part. 5. p. 366. &c. Nim gerieben Ziegelmehl/ Saltz und gerieben Pfeffer und Eſſig / beſtreich mit ſolchem Teigelein das böſe Geld/ und lege es auff gliende Kohlen/ ſo gewinnet es eine gute Geſtalt.

Einen Goldgulden oder Ducaten ſchwer zumachen.

NIm friſchen Roßdreck / drücke den Safft darauß / und lege das Gold hinein / ſo wird es ſchwer und überwichtig. Andere wollen es beſſer leiſten / ſo man den leichten Ducaten in Urin eine Nacht leget/ oder ſo man ihn mit Ohren-Schmaltz beſtreichet. Und alſo lehret man einen das Geld ſchwer zumachen; Nicht gedenckende / daß es einem ſchwer genug zuverdienen wird. Warumb? Weil ſich über deſſen vermeinte Leichtheit der Geber immer beſchweret/ und es ſich ſchwer zu zahlen machet / als es dem Arbeiter freylich kaum zuerwerben mag angekommen ſeyn.

LXIX.

Eine Eule verräth ihren Schatz.

MAn lieſet / daß der Athenienſer ihre Müntze / eine Eule auffm Schlage ſolle gehabt haben: Daher

her eigentlich das Sprichwort rühret : Noctuas Athenas portare : Eulen nach Eulenburg bringen: Als da ohne das gnugſam geweſen. Hierauff / hat vielleichte jener erſte Beſitzer geſehen / ſo vor weilen in eines vornehmen Mannes Hauſe / in der Peter-Straſſen allhier / eine Eule / auß Steine gehauen / einmauren laſſen / in einer Wand / ſo noch itzo dar zufinden iſt / und zwar übern Waſſer-Troge / zur rechten Hand / wenn man zum Hauſe und Hofe hinein gehet / davon andere zwar vorgeben / daß ſolches etwann ſo ein Magicum ſeyn ſolle. Wie vor Jahren zu Pariß / als da keine Ratte oder Mauß in die Stadt gekommen / und kommen können ; Biß ungefähr / unter einer Brücken / der Moraſt im Graben / außgeraumet worden / da man denn ſteinerne Bilder angetroffen / und von ihrer Stelle unwiſſend / weggeſchaffet hat. Nehmlich ſie meineten hier / wenn die Eule würde weg gethan werden / daß es alsdenn im Hauſe ſehr ſpicken würde. Ich ſage / daß dieſes ein kluger und alter Vorwand und hinterliſtige Entſchuldigung ſey / und noch erſonnen ſey / oder herkomme / von Uhrheber derſelbigen Eulen / als der andern Leuten ſolches weiß gemachet habe / damit ſie weiter nicht nachſinnen möchten / und deſto weniger auff ſeine rechte intention und invention gerathen könten. Zu deme weil es formidabal und abſcheulich iſt / Ungethüme in ein Hauß zuladen / da man es entübrigt ſeyn kan / und davon damahlen im Pabſtthumb die Menge an vielen Orthen geweſen. Und mit ſolchem præſumirlichen und perſuaſirlichen prætexte, mag er ſeinen finem, ſo wohl außerhalb Hauſes / als daheime / erlanget haben / ohne allen Argwohn eines Stratagematis Plati oder Mammonis, ſo darhinter geweſen. Traun / es hat der itzige Beſitzer ohne gefähr / im ſelbigem Hauſe / unten

unten im Grunde / wie er nach uns anders graben laſſen / eine außgemauerte faſt vier kantige Höle angetroffen / (die Eule am ſteinernen Pfeilergen ſitzet / auch im vier kantigtem Maußloche) ſo darneben außgeweiſſet / und über dem itzo nichtes mehr in ſich gehabt / als eine angeſchriebene Jahrs-Zahl An: 1584. zum Angedenck / daß damahlen etwann die rechte Eule geflogen / das iſt / daß einer den auffgehobenen / und da etwann erkundigten Schatz weg genommen / und gehoben / und denen Nachkömlingen das Heulen oder Eulen hinterlaſſen habe. Und dergeſtalt mögte man von der noch übrigen eingemaureten Eule itzo wohl recht ſagen: Es hat eine Eule da geſeſſen / wie das Sprichwort lautet: Das iſt / es wär umbſonſt. Mercke aber / daß die Eule ſehr ſinnreich ihren Ort beſitzet: Nehmlich ſie iſt in der Mauer 7. Elen hoch über der Erden: Und ſo tieff unter der Erden / iſt das Loch oder Grab: Weiter ſtehet die Eule / in reſpect der Grufft / nicht gleich gegen über / ſondern ſchremigt: (Es iſt aber die Grufft auch juſt an der gegen überſtehenden Mauer gleich hinunter) Nemlich 7. Ellen iſt die Eule von ihrem (denn in der mitten der Maure oder Wand ſtehet die Eule nicht / ſo auch das Grab nicht / ſondern vagiren mehr an ein Ende / als ans andere) kürtztem Ende / und ſo weit auch das Grab an der è regione ſtehenden Wand / in Gegenhalt deß ſchremigt-über ſtehenden Winckels / alles wohl gepaſſet. Und beſtehet die Kunſt in einem Quadrato verô ſeu Rectangælô und æquilaterô: Davon die in angulô ſitzende Eule dem erſten concurſum linearum duarum, machet an ihrer Wand / über der Erden / und der verborgene Schatz unter der Erden / derer andern zwey übrigen Linien concurſ. Sehet / quò conatu (per anagr:) noctua ihre Inſidias Mathematicas habe wollen entdecket haben? Jtzt

Jtzt gehet die Kunſt nach Brodte / damahlen nachn Schatze / davon wir ſchwatzen. Ich muß hier ſchließlich nothwendig anführen die Wörter Herrn Mattheij ſeel: in der Poſtill: am IX. Sont. Trinit. fol. 79. b. als welche ein Angedenck geben / daß man auch vorweilen die Schätze mit Eulen bezeichnet: Wie nun / ſpricht Er da / die Cleriſey umb den Kirchenzinß zu Jeruſalem kömmet / ſetzten ſie in Tempel einen Gotts Kaſten / wie zuvor auch geſchehen im Fall der Noth / zu Joas Zeiten / 2. Reg 12. und treiben gewaltiglich auffs Einlegen / wie der Tezel / in den Gnaden-Kaſten / und lehren deutlich wie der HErr ſaget / ihr Corban / das iſt / was man in ihren Boden-loſen Korb würffe / wäre weit nöthiger und beſſer denn Vatter / Mutter / und andere Nothtürfftige helffen. Weil ſie nun die Eule ſetzen köndten / ſamlen ſie wieder Geld mit Macht / und legens darneben an / wie man geweihet Gut pfleget zugebrauchen.

LXX.

Schatz-Gräber Betrug.

Es hat ſich unlängſt begeben / daß man in der Erde wornach gegraben; Drüber man denn endlich einen leeren Topff mit dieſem Zettel angetroffen: Grabe noch 5. Elen tieff / wie lautet dieſer Brieff / da iſt der güldene Grieff. Potz mäuſel / wie wahren die Sucher da embſig geweſen / und hatten ſichs weiter laſſen angelegen ſeyn: Aber Dreck hatten ſie gefunden / dran ſie vorher noch nicht genug gehabt. Nehmlich es kömpt endlich noch ein nachſinnigerer zu dieſen / der ihnen deß Poſſen erkläret: Berichtende / daß in jenem Topffe die Außbeute geweſen / davor

davor der Glückſelige euch Unglückſeligen einen heimlichen Be- und Verweiß hinterlaſſen hat. Habet ihr albern Götzen das nicht können verſtehen? was ſolten die Schnabernackete thun? Sie nehmen den vorigen Topff/und ſetzen ihn dergeſtalt 5. Elen tieffer/ mit eben den Zettel: verhoffende noch andere Nachkömmlinge dermahl eins gleicher Geſtalt zu bethören. Aber ein mahl fänget man nur ſolche Narren. Dieſen Schnacken erzehlete mir einer/ſo nicht minder von einem Pfarren gehöret / wie derſelbe eine Seule aushölern laſſen und drinnen ſeine Thaler über einander geleget gehabt; Die er denn in ſeinem Garten/unterm Zaunen/verſencket/und tieff hineingepumpet. Aber wie er darnach geſuchet/nach Verlauff einer Zeit / da war ſolcher Geld-Pfal gar weit weg gerücket geweſen/ in deß Nachtbars Garten hinein / welches Theils die dahin zeigende Wündſchel-Ruthe / theils die Fortganges-Spur/vom erſten Orte zum andern/angezeiget gehabt. Wunder ſeltzam! vom Teuffel kömmt zweiffels ohne das Lencken der Glücks-Ruthe / und das Unglücke deß Fortrückens: und iſt alſo ein Effect wieder den andern. Vielleichte hat der henckeriſche Schadenfro den unſchuldigen Nachbahrn beſagter Maſſen in Verdacht bringen wollen / darzu die Wündſchel-Ruthe behülfflich geweſen/gleichſam anzeigende/wohin es der Räuber verſteckt.

LXXI.

Wie ſich ein liſtiger Mauſekopff bey *Reputation* erhält; ob er ſonſten gleich nichtes behält?

IN der Leipzeig. Oſtermeſſe anno 1666. geſchahe es/daß ein qualificirter Spitzbube/in Auerbaches Hofe

Hofe in/eines Augſpurgers Gewölbe kahm/und ſtellete ſich/ als wolte er eine Uhre kauffen: Weil er nun/ wie ein Soldatiſcher Officirer einhertrat/ mit einem ſchönen Kollar/ Stieffeln und Spornen/ ſampt dem Hute mit Plumagien; ſo meineten die anweſenden 2. Jungen nichts anders/ als das ſie ihrem Herꝛn ein ſtücke Geldes proſperirn würden und langete ihme/ mit der Mitmeynunge/ zehen künſtliche Uhrwercke/ damit der Käuffer wahl hätte/ und das Beliebteſte ausleſe: Aber dieſer beobachtete ſeinen Vorthel/und gedachte vielmehr die Jungen übern Tölpel zu ſtoſſen/ weil der Eigenthums-Herꝛ nicht verhanden war. Und alſo kam Schalck über Schalck/ und regierte der Eigennutz auff beyden Seiten/ aber ohne Frucht/ wie wohl nicht ſonder Furcht. Denn der Capmann geberdete ſich/ als ſtünde ihme kein Stücke an/ ohne eines/ das er heimlich in die Hand partiret hatte; und nahm damit Abſchied. Was geſchicht? die Jungen ſehen/ in zweyen Fällen/ ihren Verdienſtes Compaß verrücket/ theils das ſie nichts erobert oder erübriget/ theils das ſie/ nach Ausweiſung der geringerten Anzahl/eine Uhr eingebüſſet/ und vom Anſchauer beraubet worden. Was ſollen ſie thun? ſie lauffen dem Kerle nach/ reden ihn drümb kleinmütig an: Dieſer nicht faul; ſondern faſſet den Muth/gehet eylends mit ins Gewölbe/ fänget an zu pralen: Fraget; wie viel Uhren habet ihr denn gehabt? gebet ſie her/ ich wil ſie zehlen! und damit ſchauben die albern Götzen/ dem Renckemacher/ ihre übrigen neun Uhre mit einander zu: welcher denn geſchwinde/ ocks pocks/ ſeine/ noch verdeckt-in der Hand habende Uhr/unvermerckt mit hinzufüget/ und gleich damit juſt zehen denen Jungen zuzehlet: Mit den ungeſtümen Nachdrucke. Sehet! ihr Sakerhergiſchen Schelme: ſeynd nicht

alle zehen Uhren da? fehlet euch denn eines? und in deme/mit dem Spaniſchen Rohre / über die Bengel her / und hatte ſie elendiglich in ihren eigenen Gewölbe zuprügelt / das es geſchmattert gehabt. Und/ weil hierauff ein Zulauff von denen Benachbahrten geſchehen/höret er endlich auff / gehet mit unverzagetem Heldenmuthe wieder auß / ſprechende gegen die Zuſchauer: Sehet! Ihr Herren/ich bin ein Cavallier / und die Schelme wolten mir was zeugen! daß ſie der Teuffel hole! Wer mochte ihme was thun? Quis poterat reſiſtere armato? Er gieng viel erbahrer/als der Fuchs vom Taubenſchlage/weg/ und mochte es wohl weitlich ins Fäuſtgen lachen / daß er ſeinen Muth ſo kühlen können / und ohne Beſchimpfunge davon gerathen mögen. Audentes Fortuna juvat: Aude aliquid brevibus gyaris & carcere dignum! Sehe / was du vollbringen kanſt! aber die länge kan es doch nicht dauren / der Topff gehet ſo lange zum Waſſer/ biß er einen Henckel verleurt; und der Diebes-Kopff den Hencker beſteurt!

LXXII.

Man kan zwar an mehren Zeiten im Jahre erfahren / ob das Getreide folgends oder zukünfftig / werde theur oder wohlfeil werden: Aber am neuen Jahrs Tage kan man zu vorderſt dahinter kommen.

Alſo meinen faſt die meiſten Landleute: und ſtellen drüber wunderbahre Proben und ſeltzame Erkundigungen

digungen an: Wie aus folgenden exceptis erhellet; ſo ich hie und dar in acht genommen. Cölerus in Oeconom. part. 3. c. 9. Der Bauern ſuperſtition dadurch ſie erfahrn wollen / ob der Weitzen das Jahr theuer oder wohlfeil werden wil? (confer. etiam Michael Pabſt. part. 1. p. 431. 432. Wunderbuchs/ ex Mizald. obſervat. Bapt. Portæ) Sie legen zwölff Weitzenkörner durch das Loß aus / waſchen die Feuerſtatt rein / und zünden Feuer an. Darnach ruffen ſie ein Mägdlein oder Knechtlein / das in ihrem Hauſe oder etwan bey einem Nachbarn wohnet / und heiſſens ein Weitzenkorn auff den gekehrten heiſſen Herd legen / und geben achtung drauff / ob das Körnlein gantz bleibe oder zerſpringe. Bleibts gantz / ſo bleibt auch Theurung: Springt es aber ein wenig zurücke / ſo wird die Theurung ein wenig nachlaſſen. Springt es ſehr auff oder zurücke / ſo wird die Theurung auch ſehr nachlaſſen. Springt das Korn gegen dem Feuer / ſo wird die Theurung den erſten Monden anfangen / und alſo weiter mehr oder weniger / nach dem es zu ſehr oder weniger zu dem Feuer ſpringet. Das andere Körnlein wird die Wehrſchafft deß andern Mondens / nehmlich deß Hornungs / anzeigen / in gleicher Geſtalt wie das erſte / und alſo auch die andern Körnlein / nach der Zahl der Monden.

Dieſes laß ich / wie ichs fand /
So hab ich weder Lob noch Schand.

Aber Wunder hätte michs / wie und wo doch die Körner ſolten gelernet und erfahren haben / was GOTT auff dieſen oder jenen andern künfftigen Monden thun wolt.

Aber es müſte auch zimliche verborgene Klugheit in deß Knaben patzgen oder Fingerlein ſtecken /

das er immer ohngefehr aus ſolchen 12. Körnern das rechte zum Ianuario, das rechte zum Februario,&c. finden ſolte. Ja dem Sortilegio wäre auch viel bey zumeſſen / das es flugs aus ſo einen groſſen Hauffen die rechten 12. Körner erkieſen und eliciren könne. Aber die gantze Quackeley und vermeynter τὸ χασμὸν ſtecket im Hertze / nach deme der in genere von unterſchiedliche gradibus der Hitze das ſeinige kan haben : Nehmlich er kan ſehr / wenig oder mittelmäſſig ꝛc. warm ſeyn / nachdem müſſen die Körner hüpffen / ob ſie gleich nicht wollen oder vor ſich können. Ferner kan auch in Specie ſolches Hertz Hitze allgemehlich remittiren und laſſer oder geringer werden ; nachdem können anfänglich die Körner mehr / und hernach ſchlechter / ſpringen.

Ex aliâ Traditione: Wenn es am kürtzeſten Tage gefreuret / ſo fält das Korn im Preiſe: Iſt es aber gelinde Wetter / ſo ſteiget das Korn. Da halten die Bauren in Thüringen viel drauff. Alii: Auffn Quatember/wenns groß Waſſer machet/ regnet oder deuet / oders Waſſer ſteiget; ſo ſolls Getreide auch ſteigen. Item was für ein Wind auffn Quatember iſt / ſo ſcharff oder gelinde/ꝛc. Item er mag auch herkommen / von was für einen plagâ er wolle; ſo wird es das folgende viertel Jahr durch ſo continuiren.

Matth. Hammer. in Viridar. Hiſtor. c. 7. p. m. 63.64. Nicht weit von der Stadt Lommitzſch in Meiſſen/opfferten die Heyden an einem See / ſo nicht weit von der Elbe/an einen ſumpffigten Ort / ihren Göttern/ hatten darbey dieſe Gedancken/ wenn etwas auff dem Waſſer vom Getrayd / als Weitzen / Gärſten / Eicheln / und anders daher ſchwam / ſo bedeute es ein

gut Korn-Jahr: Wurde das Waſſer röthlich/ deuteten ſie es auff Krieg; Sahe das Waſſer Aſchen-Farbicht/ ſo hielten ſie es vor ein Sterbe-Jahr/ ſolches geſchahe zu deß Kayſers Henrici Zeiten.

Ein anders: Wenn die Bauren die erſte Garbe aus gedröſchen haben/ ſo rapffen ſie das heraus geſchlagene Korn zuſammen/ machen 4. Töpffe oder Näpffen voll darvon/ ſtreichen ſolche glat ab/ ein jedes vor ein viertel Jahr deß Jahres; und giſſen ſolche einzeln wieder aus: Hernach füllen ſie es abermahl ein in voriges Gefäß/ nach voriger Ordnunge/ der da bey benannten Quartale. Können ſie expl. gr. zum Frülinge abermahl was abſtreichen/ wenn es auch nur 6.7. oder 8. Körner wären; ſo ſagen ſie/ daß das Korn nicht auffſchlagen werde; ſondern wohlfeyl verbleiben werde: Können ſie aber nichts abſtreichen; ſo wird es theuer werden im Frülinge: Und alſo fort mit denen andern Gefäſſen nach Ordnunge der viertel Jahre. Darauff die Baurn viel halten. Nehmlich theur wollen ſie gerne verkauffen: Solte bey der verdächtigen Vermeſſenheit ſich nicht bißweilen der leydige Hencker mit einmiſchen/ und zum erſten mahle das Korn im Gefäſſe nicht helffen ſteigern/ damit es zum andern mahle deſto beſſer fallen könne/ und alſo der Geitzhalß betrogen werde? Ich meine ja.

M. Joh. Peſchelius in der Garten Ordnung/ lib. 3. p. 124. a. 6 **Bedeutung theurer und wohlfeiler Zeit.** In der Erndten findet man in allerley Getreydich/ in wohlgetüngten Äckern/ wachſen niedrigern gar auff der Erden/ rund/ wie ein Glöcklein formirte/ kleine greuliche Hülßlein/ die man Teurling zu nennen pfleget/ die haben inwendig liegen ei-

nen runden kleinen getichten greußlichen Samen/ wie Linſen oder doch kleiner/ auff dieſe geben fleiſſige Hauß- wirte und Ackerleut groſſe und fleiſſige Achtung / und erlernen aus denſelben / ob teure oder wolfeile Zeit das Jahr werden ſoll / denn wenn viel Körnlein in den Hülſichen liegen; ſo wird Theurung/ und je mehr je teurer.

Und iſt ümb Naumburg und Freyburg / und in derſelben Revier offt und viel obſervirt; ſo viel Körn- lein in den Hülſen gefunden worden/ ſo viel Groſchen/ ſol das Getreidig ein Scheffel daſſelbe Jahr gelten. Bißhieher Peſchelius: Sonſten habe ich gehöret von einer alten erfahrnen Salfeltiſchen Frauen / daß / ſo viel Körner in dergleichen Näpffgen / (ſo ſollen ſie es in Thüringen heiſſen:) befinden würden kurtz vor der Erndte: ſo viel Gülden ſoll das Getreydig gelten; (Peſchelius ſaget Groſchen: aber hie/) verſtehe ein Wieſpel.

NB. 1. Wenn dieſe regul univerſal iſt; So muß traun die Natur darinnen alſo nach geben/ (nach dem:

Si fueris Romæ, Romano [vivito more,
[vivito [naſcere
Si fueris alibi, [naſcere ſicut ibi.]

Nehmlich anetlichen Orten iſt die Maſe kleiner / und gilt alſo nicht ſo viel / als an einem andern Orte / da die Maſe ſtärcker iſt. Ergò, wenns nach Schef- feln ſoll computiret werden; ſo müſſen an einen Or- te in dergleichen Näpffgen wenigere Körnner ſeyn; ungeachtet / ob es gleich / den Wieſpeln nach / einer Theurung wäre.

2. So wird man ſo leichte / an einem andern Getreyde / dergleichen abacum nicht flugs antreffen/

draus man den wehrt oder das pretium ſo genau abzehlen könte / wie am Rocken : Ergo dicitur etiam ex ſiligine Panis à Pan, propter κατ᾽ ἐξοχὴν, ich geſchweige / das es auch ſecundum excellentiam, Korn und Getreyde genennet wird / per Synechdochen generis pro ſpecie. Idem D. I. Peſchelius; Welcher Frucht-Körner mager und leichte ſind; dieſelbe wird teuer.

3. So halten jene Näpffgen mit dem Rocken ſeltzame Abwechſelung: Denn je mehr Körner hierinnen ſind; je weniger ſind in den Rocken Aehren. Es verhält ſich ſchier damit / wie mit dem Weine / Fiſchen und Eichäpffeln / in Gegenhalt deß Rockens; denn wenn dieſer nicht wohl geräth; ſo gedeyen jene Gewächſe ſehr wohl: Nòta tu autem ſimul recompenſationem liberrimæ Naturæ!

4. Hie möchte man von den klugen Bauers-Leuten (denn welcher Hencker verſtehet ſich in der Stad von den Laßdunckeln drauff?) wohl ſagen / was Virgilius und Horatius anſtimmet:

Felices nimium Agricolæ, qui didicerunt, quid diſtent æra lupinis.

Hieher gehöret ſonſten vielleichte auch Balthaſar Scheuer in Calendar: Oecon. perpet. im Anhange der nützlichen Regeln. cap. 7. § 12. p. 322. Welcher Frucht Körner mager und leichte ſeyn; dieſelbe wird theuer. Vom Opffer deß Zwantewitzes / beſiehe pag. 229. Tom. 2. meiner neuen Welt-Beſchreibunge / wie allda aus einem Horne / eine reiche oder armſelige Erndte præſumiret ſey geworden.

Was ich zu Anfangs von unſern Teutſchen vorgebracht habe / ſolches erzehlet auch von andern Völckern / alſo der Cardanus de rerum varietate.

lib. 16. c. XCII. p. m. 800. 801. Illud quoque vulgatum apud Alexandrinos (Italice populum intelligo, non Ægypti,) quô tritici pretium explorant, videturque ſuccedere. Calendis Ianuarii duodecim grana ſeligunt tritici ſorte, verrunt forum diligenter, ita tamen ut juxta murum ignis ardeat: puellam quàm parvam è familiaribus, aut alienam accipiunt: jubent ut granum pro menſe Ianuarii ſuper ſolum, quod jam mundarunt, imponat: obſervantque ſi maneat, & abſumitur; calet enim focus adhuc, tunc prædicunt pretium manſurum; ſi parum reſilit ab igne, parum vileſcet: ſi multum, multum: ſi verſus ignem feratur; carius erit eô menſe: ſi parum; paulò: ſi multum, ita ut usque in ignem feratur, multò. Inde in tabella, pretii eventum notant, è directo menſis Ianuarii. Deinde jubent puellam ſecundum granum accipere, pro menſe Februariô atque eodem modô obſervant eventum, donec expletus ſit menſium ſimul atque granorum numerus. Hîc igitur obſervandum, quod fractum eſt, aut planè ſiccum, torreri in focô, nec reſilire: quod verò integrum & humidum eſt, reſilit caſtaneam more, ſed minus, quô exilius eſt frumentum, & tenerior cortex: Ergò hoc totum naturale eſt, quod exiſtimant ſuperſtitioſum. Ut verò feratur huc vel illuc, cauſſa eſt unde motus: reſilit enim granum ad partem adverſam parti, in quâ ſpiritus concipitur. Ut verò ſuccedat eventus, cauſſa eſt in animâ puellæ ex genitura âſtrisque, tum recurſu temporum, ut ſingulare univerſali fuerit conforme: Unde hæc & non illa, & hôc annô, non aliô, atque ita hæc fortuita ſunt: Nec videntur juvare, niſi ut refe-

ut referuntur ad illum, qui in divitiis parandis felix eſt: aut ut excitant conjecturam temporum, quæ jacebat: Unde poſtmodum ex naturali ratione certa prævilio atque prudentia oritur.

Mercke/ daß die Bauren bey uns ſolche mode haben: Nehmlich/ wenn ſie die erſte Korn-Fuhre in die Scheüre gethan haben vom Felde/ in dem Anfang der Erndezeit/ ſo nehmen ſie die primitias oder ein paar erſtlinge der Garben/klopffen das Korn herauß/ reinigen es/ und nehmen ein Nepflein oder kleines Geſchirr/ füllen ſolches von dem außgeſchlagenem Kerne/ und ſtreichen es auch ab/und ſolches thun ſie vier mahl damit ſie auch vier mahl außgieſſen mögen/ ein jedes mahl beſondern in ein ander Geſchirr/ oder auff einem reinen Tüchlein/nach den vier Jahrs-Zeiten: Hernach nehmen ſie das erſte Häuffgen wieder in eben das vorige Geſchirr hinein/ und prüfn es/ob es mehr geworden/oder weniger ſey: Nehmlich ſie verſuchen/ ob ſie es abermahl abſtreichen mögen: Läſſet es ſich thun/ ſo iſt bey ihnen eine wohlfeile Zeit vermuthlich: Iſt aber das Gefäſſe eben voll/ wie das erſte mahl; So wird es mit der Aurorâ frumentali in eôdem tenore verbleiben: Deuchtet es ihme aber was geringer/ oder weniger/ ſo hoffen ſie (wie der Hencker auff die Seelen/ als Dardanarii, oder Wucher-Juden) auff Theurung. Und ſolches zwar im Anfange oder erſten Viertel Jahre: Gleichmäſſig verfahren ſie im Wiedermeſſen/ (tempore illô meſſis;) Mit denen andern Häufflein nach der Reige ohne Verwechſelung; zuerfahren/ ob ſie eine gute oder ſchlechte Meſſe haben werden. Und hierauff bauen ſie/ und halten es für die richtigſte Probe: Nach welcher gleiches Falls finis ab origine pendet. Wo der Poſſen möge herkommen/daß das

 Korn

Korn bißweilen mehr oder weniger deuchtet; Kan man leichte errathen: Nehmlich es können einmahl die Körner dichter / nach ihrer Breite über oder an ein ander liegen: Auff ein ander mahl können ſie ſich verwechſelt haben / in deme etliche mit ihrer Spitze auff andere liegende ſtehen: Und daher kan eine Uberflüſſigkeit oder gröſſere Menge erſcheinen: *Sed diſtinguendum eſt inter* εἶναι & δοκεῖσθαι: *multi videntur, & non ſunt*: Es iſt nicht alles Gold / was da gleiſſet: *Vacuum non eſt repletio*: Sonſten kähme der Becker auch damit fort / der das liebe Brod auffblehen läſſet mit ſeinen Hefen ꝛc. Damit es / dem Augenſcheine nach / denen unwiſſenden und leichtgläubigen groſſer Scheine: Da er hingegen ſeine erlogene ſchelmiſche Seele (wie man ſagt /) hinein gebacken hat: Wie einer deſſentwegen vom Schleſiſchen *cenſore* oder *panerite* und Samt-richter / oder *communi vindice*, dem auffrichtigen Rübezahl wacker durchgenommen worden / daß er die Schelmeſtücke hernach wacker vergeſſen: Wie zu erſehen auß meinem Andern Rübezahliſchen Hiſtoriſchen Theile. Und mit ſolcher Schwellung / Auffziehung oder Blehung / behelffen ſich die betrieglichen Brod-Schmiede in gegenwärtiger Theurung. Daran wenig Brod bey ihnen in den Häuſern / auff denen Laden finden wird / die nicht abgebacken oder erlöſet wehren: Da die Rinden ein wenig weniger / als eine halbe Meile / von der inwendigen Krume ab- und in die Höhe ſtehe: Damit es groß ſcheine: (aber *Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus*: *Gravidus videtur panis, ſed parit nequiſſimam animam* (ἀνέμιον, *ventum*) *piſtoris*: Das iſt / ſein *Vacuum Bethlehemiticum*:) fraget man aber von

ſie /

ſet / wie es kommet? (in promtu cauſſa eſt, ne nihil videatur reſpondiſſe, manus doloſus erat) ſo ſagen ſie: Es ſey in dem Getreyde viel Treff / Radel oder Unkraut geweſen: Das iſt eine Urſache von Zaune gebrochen. Weiter backen ſie es auch nicht recht im Offen auß; Sondern laſſen mit Fleiß viel Näſſe drein; Dannenhero es ſchwer deuchtet / wenn es in die Fäuſte genommen / oder auff die Waage geleget wird: Nur damit ſie allenthalben wacker und ein wenig unvermercket können durchkommen: Inventâ lege, inventa eſt fraus legis: Aber ſchneidet man es auff und hat es für ſein groſſes Geld auff den Tiſch bringen laſſen: Ibi videtur, cujus doni, nempe der Becke (ſo nennet man bey uns weites Waſſer / oder einen Fluß /) damit ſich der Becker durchhilfft / und ſich bey Ehren erhält: Nehmlich man findet Schliff / und eine dicke / ſchwere / unaußgebackene Unter-Rinde: Qui itaque corticem lectatur, hîc ſuam ſufficientiam & contamenta habet: Was das erſte nochmahl belanget / ſo ſchiebet der Fortenhafftiger (oder Vor-theil-hafftiger: Denn er hat den vorderſten und erſten Theil davon: Er nimbt ſeine muthwillige Dienſte zuvor.) Becker das lieben Brod mit fleiß ſchleinig in den ſehr heiſſen Ofen; Da dann die Hitze das Brod flugs auffzeucht: Solches iſt der prætendirte Treff / damit ich ſie itzund treffe und das diebiſche Schwär auffdrücke. Und alſo ſiehet man weiter / wie die leidigen Piſtorienſer nicht alle von πιςος, fidelis, genant ſeyn: Sie ſingen etlicher maſſen (alle meyne ich ſie nicht: Sintemahl dennoch etliche Gewiſſenhaffte drunter ſeyn:

ein übels ϖιςεδας, oder credo, cui non credo : ſed non ſum credulus illis credat judæus Apella ! In deme ſie als Geitzige Bethlehemiter uns zu Bettelern wollen machen. Cum Pane volunt πᾶν, ſeu omne eripere: Wie denn Panis daher ſeinen Nahmen haben ſoll Becmann: in origg. LL. pag. m.

Dahin gehöret auch jener Soldate beym Mengering in ſeinen Soldaten-Teuffel / cap. 27. p. m. 665. &c. Es iſt einſten geſchehen / daß fürnehme redliche Leute mit Krieges Officirern bey einem Convivio zureden kommen / und da ſie ſich unter andern über der Soldaten Inſolentz höchlich beklaget / daß ſelbige ſo groſſen Muthwillen im Lande trieben / alles hinweg raubeten und nehmen / und endlich den Diſcurs oder querel mit ſolchen Worten beſchloſſen: Man könte jhnen (den Soldaten) ja wohl das Brod gönnen und geben (daß ſie jhre Nahrung und Unterhaltung) wann ſie es nur ſonſten machten / das recht und billich wehre. So hat drauff ein Obriſter zur Antwort gegeben ; Ja wohl / wehre den Soldaten das Brod vergunt zu geben ? ſo ſolten ſie auch bedencken / was denn hieſſe das tägliche Brod: Das erklärte und lehrte ja Ihr Catechiſmus : Da es heiſſe / alles was zur Leibes Nahrung ꝛc. gehöret ; Hauß / Hof / Aecker / Vieh / Weib / Kind / ꝛc. Confer. Die Luſtige Geſellſchafft § 958 p. 400.

Ja / höre Wunder / es kan noch ümb eine andere und folgende Urſache Panis Alles bedeuten / weil deſſen Mangel alles vertheuret : Denn wie in verwichenen 1661. 1662. Jahren allhier zu Leipzig das liebe Brod ein wenig klem und knappe ward ; Da ward alles Ding zugleich poſſirlich mittheil. Ich kam zum Latten- und Brette-Händler / der bothe ſie theurer als ſonſten / weil die Hertzmänner / ſo dergleichen

chen Holtz-Wahre bringen / vor dieſem häuffiger gekommen wahren / ümb eigentlich von heim Korn zuholen / das ſonſten bey jhnen nicht ſo häuffig gebauet wird : Nun aber / weil es allhier wehre theuer geworden / ſo blieben ſie auß / und holeten das Getreyde anderswo / derentwegen ſie denn auch keine Bretter mit brächten. Ergo müſten ſie die übrigen / ſo ſie noch hätten / theuer geben. 2. Der Becker gab ſein Brod / und andere den Brantewein theurer und kleiner / weil der Bauer das Korn höher hielte. 3. Der Schuſter ſteigerte ſeine Schuhe ; weil das Eſſen oder Brod theuer wehre welches der Schuh-Knecht und Arbeiter eſſen ; So müſten ſie ſolches auff die Wahre ſchlagen. 4. Das Oel ward theurer ; weil die Bauren vielmehr zum Korne gebraucheten / damit ſie deſto mehr benieteten / als vorher in weiter beſorgter Theurung. 5. Das Bier ward theurer / weil die Leute auß Mangel deß Rockens / Gerſten zu Brodbacken nehmen. 6. Die Fuhrleute begehrten mehr / als ſonſten / weil ſie ſich gebrauchen lieſſen / das übrige Korn auß dem Lande / leider anfäuglich / zu führen / und an Oerther zubringen / da es noch mehr koſtete : Daß das wahr eigentlich der Knack ; warumb die Leute und Einwohner darbeten / weil nun nehmlich die Außländer das Brod für dem Munde weg fiſcheten.

Panis dicitur à paſcendo : Und iſt alſo etwas wegen der Erhaltung unſerer Leiber / aber nicht Alles : Weil der Menſch nicht allein vom Brod lebet / ſondern von einem jeglichen Worte / das durch den Mund Gottes gehet. Joha. Agricol: in Deutſch: Sprichwört c. 537. p. m. 271. a.

Aber in gegen iſt das liebe Brod Alles / wenn es hergenommen wird von πᾶν, omnis : Denn es

ſteckt

ſteckt alles drinnen / wie auß der vierdten Bitt zu erſehen ; Die ſich jener Soldate bey Mengering wohl zu nutze machete. Item / die man im Neuen Jahre loco compendij verborum gebrauchet / wenn man einem Laconicè das Neue Jahr wündſchet / und (damit man ſich nicht lange ſtoicῶς erzeige / wegen der hinter her eilende und verfolgende tyranniſchen Kälte; Sondern immer auff gut ſeripatetiſch geſchwind davon ſpringen könne;) man alſo ſpricht / quandò aliquis brevis eſt per anag. verbis ſecundùm Maſenium part. 1. argut. epig. p. 130.

Perſpicuâ brevitate nihil magis afficit aures:
In verbis, ubi res poſtulat, eſto brevis.

Welchen Verß er genommen hat / außm Ovveno lib. 3. partis poſt. Fpip. 31. p. m. 154) Ich wündſche dem Herrn ein glückſeliges Neues Jahr / nebenſt der gantzen vierdten Bitt. Hiemit wollens etliche kurtz angebundene oder vielmehr Leute von unbeſcheitenen Lippen / welche nicht viel Wort vorzubringen wiſſen ; oder andere Leute / ſo ſich unter einander wohl verſtehen ſo gut machen / als jener Münch / der den lieben Gott einsmahls das gantze A. B. C. auff einer Tafel geſchrieben / und auffn Altar hingeſtellet hat errinnerende ; Daß der liebe Gott nach ſeiner Hohen Weißheit und eigentlichen Willen / darauß ſo viel nehmen wolle / als Er begehre ; oder daß er ihm ſo ein gut Gebet darauß machen wolle / als Er (Gott und der Münch /) wünſche : Weil ja alle Gebetter und Reden in den 24. Buchſtaben beſtehen : Er (der Münch) aber nicht vollnkömmlich wiſſe / wie und was er betten / oder was er für Wörter bey Gott machen ſolle ; Damit es untadelhafftig und recht angenehm were : Alſo meinens die geringen New Jahrswünſcher auch ; Wann ſie mit ihrem Extract, quintellents,

eſſents, Copey oder kurtzen Begriffe angeſtiegen kommen; Und damit ein außführlichers zuleiſten gedencken. Ich komme wieder auffs liebe Brod: Drinnen ſtecket noch weiter gleichſam alles; In deme der Menſch gliechſam ſelber drinnen ſtecket / doch Philoſophicè, darnach homo auff Grichiſch heiſſet βϱοτὸς, eſca ſeu cibus autem βϱωτὸς. Vide Helvig. in Orig. Dict. Germ. p. m. 87. & Fr. Iun. Obſerv. in Willeramum p. 180. Weiter könte man ſagen/ daß auch auff folgende Art im Brodte alles ſtecke; Weil die Schäffer drauß Näpfe und Milchaſche machen / wie D. Taubmann einen Löffel darauß formiret hat. Vide in pecul. tract. von dieſes kurtzweiligen Mannes Nachruhm und Angedencken: Andere machen auß dem Brod Teller ꝛc. Noch ein ander Gottloſer Menſch hat alſo auß dem Brod Alles gemachet; Wenn er geſprochen: Was frag ich nach dem Himmel/hätt ich immer Hie mehl: Ich wolte dem lieben Gott ſeinen Himmel wohl laſſen. Mercke daß auff Hebræiſch das Brod heiſſet Lehem, ließ es zu rücke / ſo haſtu die Materie darzu/nehmlich Mehel/ darauß Brod gebacken wird. Sonſten von der Etymologie deß Worts Himmel beſitze M. Andr. Helvig. d. l. pag. 160. Dem Himmel ſo viel iſt quaſi Hie mal. Ich halte im übrigen dafür / daß es viel mehr ſo viel ſey/ als vorſetzter Weiſe der Nahme Elohim: Nach dem; Vatter Unſer der du biß im Himmel. Sonſten vergleichet ſich das Griechiſche Wort ἄϱτος mit artes: Denn die Kunſt gehet nach Brod. Im übrigen beſiehe von dieſer Materie deß Brodts viel Dinges pecul. tract. Nicolai de Pane. Item in meiner Weiber-Philoſophie cent. I. Wie ſich das Wort Brode (id eſt Furt ſeu vadum) vergleiche mit dem andern Worte Brodt: Davon beſiehe meinen Anhang vom Blocksberge.

Item

Item im Reformirten Rübezahl / und Onomat. Patriæ. Was ſonſten das Wort Alles betrifft/ darzu muß ich noch dieſes ſetzen / auß der luſtigen Geſellſchafft pag. 217. Die Päbſtler ſagen / trincket Alle darauß / das Wort Alle gehe die Geiſtlichen allein an. Hierauff antwortete ein anderer/ ſagte : Wolan gehöret euch das Wort Alle zu / ſo ſeyd ihr die / davon Joh. 13. geſchrieben ſtehet : Ihr ſeyd rein aber nicht Alle. Ein ander möchte alſo darzu klüglen / das nehmlich die Layen oder der gemeine Mann / vielmehr Alle miteinander auß dem geheiligtem und geſegnetem Kelch Chriſti trincken ſollen ; Weil Er HErr oder Hanß omnis von jederman geheiſſen wird : Vid. meinem Abergläubiſchen Johannis-Topff. Sed quicquid agit mundus Monachus vult eſſe ſecundus, (Author deß Wende Unmuths lib. 3. cap. 157. p. 217.) imò omnis : Denn/ was der Teuffel ſelber nicht vermag zuthun / das alles machet er werckſtellig entweder durch ein alt Weib oder Münch. Oder / wie D. Lutheri Sprichwort geweſen : Es kan nichts in der Welt vorgehen / es muß denn ein Münch darbey ſeyn / und ſolte man ihn darbey mahlen. Vide Jul. Wilhelm. Zingreff: Deutſch Nation Apophtheg: part. 2. p. m. 36. 37. Endlich berichtet Olaus Magnus in Epit. de Gent. Septen. lib. 19. p. m. 497. &c. Von etlichen Vögeln in den Nordiſchen Ländern / ſo Alle Alle heiſſen / weil ſie nehmlichen alſo ſchreyen/ ꝛc.

LXXII. Wenn

LXXII.

Wenn das Wachs- oder unſchlit Licht/ oder Lampe/ eine Roſe brennet / ſo hat man deß andern Tages drauff/ Glücke zuerwarten: oder es wird einem etwas ſonderliches geſchencket werden.

SO vermünffeln die Spinne-Rockens Weiber/ wenn ſie aus Faul- oder Empſigkeit das Licht zu lange haben ſtehen laſſen /und ungeputzt fortbrennen laſſen. Ja recht Grita: Es müſſen aber nobele Roſen ſeyn: Das iſt. Wenn das Liecht oder Feuer Goldſchmeltzet/und Roſenobel brennet / ſo hat man Glück zu hoffen; aber wenn mans erlanget / ſo wird es erſtlich wahr. Doch kan es auch noch wohl auff eine andere Art nicht gäntzlich erlogen ſeyn; ſondern in etwas übereintreffen: Nemlich wenn das Liecht oder Feuer rechte Roſen brennet/und Waſſer drauß diſtilliret; ſo hat auch mancher Quackſalber ſeinen Profiet drauß. Weiter könte es auch wohl ſo wahr ſeyn: Wenn das Liecht rechte wohlriechende Roſen brennet/das iſt durch ihr Scheinen erwecket oder erſchaffet; (Welches ich zwar mein lebe tag nicht geſehen habe: Vielleichte du auch nicht:) ſo wird man Glücke drauff haben. Ja freylich: Ich halte das ein groſſer Herr wohl 50. Thaler für ſolche Roſe ſpendirete / die auff dieſe Art von dem Liechte gebrandt worden. Aber es mag die Taudeley eben ſo wenig ins Werck gerichtet werden; als daß man Homunculos Chymicos per peculiarem Reſurrectionem ex abuſu ſeminis humani auff Paracelſiſchen Vorſchlag / ſolle vermittelſt deß Liechtes oder Feuers zu wege bringen. Aber höre/ was Gregorius Perſmannus in Enarrationibus über

Lib. 1. Georg. Virg. p. 382. b. &c. ad verſ. 390: Nec nocturna quidem carpendes penſa puellæ neſcivere Gyemem. Teſtâ cùm ardente viderent.

Scintillare oleum, & putres concreſcere fungos. *Scintillare*) ſcintillas projicere. Plin. Ab his terreni ignes proximè honificant: pallid, namque murmurantesque tempeſtatum nuncii ſentiuntur; pluriæ etiam, in lucernis fungi. Si flexuoſè volitet flamma, ventum. Et lumina cum ex ſeſe flammas elidunt, aut vix accenduntur. Item cum in eo pendentes coacervantur ſcintillæ, vel cum tollentibus ollas carbo ad hæreſcit: aut cum contectus ignis ex ſe favillam diſcutit, ſcintillamue emittit: vel cum cinis in foro concreſcit, & cum carbo vehementer perluret. Hæc ille. Cauſa autem ſcintillationis in oleo eſt, aeris ambientis in aquam converſio; vel, quia aër circumſtans oleum, plenus eſt vaporibus humidis. *Putres fungos*) putridos ellychnii funiculos: Græcis μύκης eſt & μύκη, τὸ περὶ τὴν τοῦ λύχνου θρυαλλίδα ἐφισάμενον, ſeu, τὸ περὶ τὴν θρυαλλίδα ανάςημα σπογγοειδὲς. Atque hujusmodi fungos, ſi in ellychniis exiſtant, pluriam præſagire etiam Ariſtoph. ſcripſit in Veſp. his verſibus:

ὕδωρ ἀναγκαίως ἔχει τὸν Θεὸν ποιῆσαι. Ἔπεισι γοῦν τοῖσι λύχνοις ἐντοιῒ μυκητες. Φιλεῖ δ' ὅταν ᾖ τουτὶ ποιεῖν ὑετὸν μάλιςα. Item Autor. Epigramm. Μήποτε λύχνε μύκητα φέροις, μηδ' ὄμβρον ἐγεῖ ἐροις. Et Theophr. in ſignis tempeſtatum. Ἐὰν χειμῶνας ὄντος μύκαι μέλαιναι τῷ λύχνῳ ἐπιγένωνται, χειμῶνα σημαίνει. Et Callimach. apud Theon. Arati interpretem ἐῦτ ἂν λύχνου δαωμένου ἄδδην ἐγένοντο μύκητες. Denique & Plutarch. Symp. β. probl. ξ. τοῖς ἐπὶ τῶν λύχνων φαινομένοις μύκησι. συγχεῖσθαι καὶ συννεφεῖν τὸ περιέχον. Hujus autem concretionis

nis

nis fungorum in lucerna hanc afferunt rationem, quòd, cum aer humidus eſſe cæperit, favilla, quæ cum fumo ſolet egredi, prohibita aeris craſſitie in lucernis reſidet, & quasdam velut fungorum imitatur imagines. Hieher gehöret auch Linemannus dict. loco. Woher kompts / daß die lange Tocht-Schnautzen am brennenden Liechte bey kühler Zeit/ inſonderheit beym Froſt/ſo ſteiff bleiben/und nicht/ wie ſonſten abfallen?

Dem Curioſen Leſer habe ich bey dieſem herbſt-lichen Quartier deß Jahrs eine winterliche Frage für-ſtellen wollen/ woher es doch entſtehen möge / daß die Tocht-Schnautzen oder Liecht-Schnautzen / wenn man ſie nicht abſchneutzet oder abputzet / bey kaltem in-ſonderheit froſtigem Wetter ſo ſteiff und in etwas ſchräge ſtehen bleiben / da ſie doch bey warmer Zeit bald herumb mögen fallen? Wannenhero das Licht einen Wolff überkommen kan. Die Experientz iſt richtig / da ich nebenſt andern fleiſſigſter maſſen hier-auff attendiret und gemercket habe / und kan es jeder-man noch künfftig erfahren: Es fraget ſich nun umb dieſer natürlichen Umbſtände Urſache?

Hierauff ſage ich Anfangs / mancher möchte wol ſehr weitlich lachen/warumb ich mit ſolcher Lapperey zu Marckt käme / als da kein Nutzen dem gemeinen Be-ſten heraus entſtehet: Aber mein lieber Leſer / biſt du verdrüſſig hierüber / ſo ſiehe es weiter mit deinen nutz-bahren plump Augen nicht an / und bekümmere dich unter deſſen viel lieber umb ein Pappirlein zum Scheermeſſer / da haſt du mehr Nutzen nach dei-nen plump-geſinneten Kopff / als aus dieſem:

Sonſten habe ichs den Curieuſen auffgetragẽ/als welche Liebhaher in der edlen Natur-Kammer auch die geringſte Dinge außzuklauben keinen Verdruß tragen/ und aus ſolchen kleinen verächtlichen Dingen ein Stücklein mehr wahrer Wiſſenſchafft dem Verſtande zufügen. Aber zur Sache ſelbſten:

Jch ſpreche erſtlich / daß bey warmer Zeit am Winter/dem brennenden Liecht ein gröſſerer Platz gelaſſen werde/worinnen die Flamme ümb ſich das verbrennliche weg friſſet als nicht bey kalter Winter Zeit/ denn die kühle Lufft preſſet das Feuer enger zuſammen/wannenhero die gröſſeſte Hitz an dem flammenden Tocht verhanden/woraus entſtehet / daß bey warmer Zeit wegen weitlichen ümbgriefſs der Wärmbde/ das Tocht von aller Fettigkeit durchs brennen gereinigt wird / woraus das ausgebrennete Tocht wegen entnommener Fettigkeit keinen halt oder zuſammen bleib behält/ und muß alſo wegen ihrer ſchwere herunter fallen/hergegen aber wenn bey kalter Zeit/ das warme Liecht revier nicht ſo groß/ſondern enger iſt/ ſo ſtoſſet das todte oder ausgebrennete Tocht aus dem brennenden Liecht revier herauß / da noch zur Zeit eine Fettigkeit verhanden / durch welche das Tocht ſtarck und zuſammen gebacken bleibt / iſt alſo ein halt entſtanden weßwegen das ausbrante oder vielmehr verloſchene Tocht nicht abfallen kan. (Ja ſpricht jemand / wie ſoll das Liecht eine kleinere Macht haben das Tochte gar rein auffzubrennen / da doch das Liecht gepreſſet ümb ſo vielmehr brennend wird / denn Virtus unita fortior, oder eine Gewaltſamkeit iſt gröſſer / wenn die gantze Macht zugleich drinnen arbeitet: Jch antworte hierauff/daß diß zum Vortheil meiner Urſach gereiche; dann wahr iſts / daß die gepreſte Flamme ſtärcker hitzet/

cker hitzet/aber nur am brennenden Tocht/und nicht im gröſſern Revier / worinnen das erlöſchte Tocht von der Flammen nicht mag gefähret oder ausgebrennet werden : Wenn aber die von der kalte gepreſſete Flamm ſehr wircket / ſo rafft ſie von den ſtehenden Liecht den Unſchlit / Talch oder Wachs mit groſſer Gewalt / woraus das brennliche Tocht geſchwinder verlängert wird und giebt ůmb ſo viel mehr dem Tocht von der Fettigkeit / worauß das todte Tocht geſchwinder von der gewaltſamen Flammen gelanget / und erhält bey ſich ůmb ſo viel mehr Fettigkeit / wo durch das todte Tocht ůmb ſo viel ſteiffer und feſter wird/ weßwegen ůmb ſo viel wenig geſchwinder ſelbige abfallen mag. Zum andern/wenn die kalte Lufft an die Flamme und das glůende Tocht gelanget / ſo bringet ſie eine Feuchte mit ſich / welche ſich in dem Tocht inſinuiret und hinein dringet / weßwegen eine Urſache abermahl entſtehet / das 1. das Feur nicht ſo viel außm Tochte zehren kan / 2. wird auch eine Kůhlung deß euſſerſten brennenden Tochtes auß ſolcher Feuchte entſtehen/ und wird das todte Tocht ůmb ſo viel ſteiffer und ſtarcker werden/und alſo nicht ſo bald wie ſonſt bey warmer Zeit abfallen.

Aber es dürffte noch eine difficultät verhanden ſeyn / ob den nemlich die warme Stube daſſelbe nicht hindere / und das deßhalben in der warmen Stuben das Tocht ebenmäſſig wie bey anderer warmen Zeit gantz ausbrennen und abfallen möge ? Ich ſage hierzu cæteris paribus: Es könte die Stube ſo warm ſeyn wie ein Backoffen/da das gantze Liecht / wenn es auch vom Wachs/ und nicht einſten angeſtecket wäre / verſchmeltzen mag ; Aber unſer diſcurs iſt von mittelmäſſig und gebräuchlich warmen Stuben/und nit von

Badſtuben oder Backofen angeſtellet/ da nehmlich die euſſerliche Kälte mit dem Liechtfeuer ſtreiten kan: Da dann nicht dran gelegen / ob der Streit kleiner oder gröſſer ſeyn mag. Noch eins gebe ich zuerwegen/ daß die kalte natürliche Lufft ein warmes gemachtes Feuer gar leicht dämpffen und vertilgen möge. Aber den Liebhabern hiemit auch gnug.

LXXIV.

Wenn man ein Wiedehopffs Hertze bey ſich träget; ſo kan man nicht betrogen werden.

BIßhieher Schnurr im Wunderbuche p. m. 521. Aber wie iſt er zuverſtehen? weil deß Wiedehopffs Hertz getragen wird/ ſo kan man nicht betrogen werden. Hier kan der Poſſen in der parono maſiâ beſtehen: oder es kan ſeyn / daß in dieſem Falle der Wiedehopff vielmehr betrogen ſey; Als man ſelber könne betrogen werden. Oder ſolte ſonſten eine antipathia unter dem Wiedehopffe und Betruge ſeyn/ ſo weiß ich es nicht.

LXXV.

Glücke im Spiele zu haben.

WEr ein Eulen Hertz bey ſich trägt / ſoll Glück zu ſpielen haben. Ein anders: nim den Stein/ den die Fledermauß in dem Rücken trägt/ und trag ihn bey dir. Oder trag einen Wiedehopffen Kopff bey dir. Dieſes findeſt du abermahl ſo bey Schnurren. p. 520. Darbey zugedencken / daß es abermahl wahr ſey: Nehmlich/ wer das Hertze von einer Eulen hat/ der hat

gewonnen Spiel: im Falle / was die Eule betrifft/ denn dieſelbe hat allbereit verlohren und das beſte einbüſſet; Wie die getödtete Fledermauß den Rücken-Stein / ſo er jrgend einen hat; und der Wiedehopff/ ſeinen Roll-Kopff. Laß mir das ein Glücke im Spiele ſeyn; denn beſſers und anders wirſt du ſchwerlich damit auffbringen.

LXXVI.

Wenn man deß Freytages die Nägel abſchneidet / ſo hat man Glück.

JA freylich! wenn du ſie alle abſchneideſt/ ſo haſt du 10. Stück: Stecke ſie in den Schiebeſack/ wie der Plaudiſche Evelius, und verkauffe ſie vor Ducaten: und wilt du noch reicher werden/ ſo verſuche es alle Jahr viermahl: In deme du alle Quartal einen neuen Nagel an deinen Klauen haſt. Doch machſt du wohl gedencken/daß es beſſer fruchte; wenn/ du ſie an deinen Tatſchen ſitzen lieſſeſt / damit du hernach einen Conradum agireſt/oder ein Scharr-Hanns werdeſt/und noch mehr Geld mit den Diebes-Fingern zuſammen kratzeſt / oder deine Großmutter aus der Erden hervor grabeſt: ꝛc. Wie die Chineſer nicht ſchlim bey ſchlagen / wenn ſie ihre Nägel gar nicht abſchneiden; ſondern/ich weiß nicht wie lang/wachſen laſſen. Gedenckende: Je länger Nagel / je gröſſer Adel. Aber warumb eben deß Freytages? Vielleichte / weil ſie denn gleichſam / per annagr. reiff ſeyn? Aber was ſaget die Treja oder Venus darzu? Welche lieber wil / daß du / ſo ferne du eine Kratz-Katze oder Mägdigen biſt / die

Klauen behalteſt / und die Junggeſellen / damit wie eine Katze kratzeſt ; Wenn ſie dir nicht wollen gut ſeyn.

LXXVII.

Pferde-Laſt: Weiber-Liſt: Männer-Luſt / eine ſonderliche Glücks Hiſtorie.

JM vorigen 30. Jährigen Krieges-Weſen / hat ſich unter andern Begebniſſen / auch dieſes wunderſeltzame Stratagema Amazonium ereiget / nehmlich eine Magd hat wollen aus einem Dorffe / da ſie gedienet gehabt / mit ihren Lohne und Kleidern / in ein anders benachbartes / da ſie zu Hauſe gehöret / gehen / und ihre Eltern erfreuen wollen. Nun aber hatte ſie müſſen / mit ihrer auffgeſackten Hocke / durch ein kleines Höltzgen gehen ; Welches ſie denn gethan ; Aber bald zu einen groſſen Verluſte drüber gerathen wäre ; Wenn nicht ihre Verſchmitztheit dem Schaden abgeholffen / oder ſie aus der obhanden gekommenen Noth befreyet hätte. Nehmlich / wie ſie alſo unter Wegens iſt / da paſſet gleich ein rauberiſcher Reuter auff / erleichtert ſie nicht alleine ihrer Laſt / ſondern ziehet ſie auch ſplitter faden nackigt aus / und leget den gantzen Plunder feſte auff ſein Pferd. Und wie dem Schelme ſeine eigene Leibes Noth / angriff / da zwinget er das nackigte Menſch / daß ſie ihme / noch zum Ueberfluſſe / die Handreichung thun / und das Pferd ſo lange beym Zaum faſſen müſſen / biß er ein Eckgen davon / hinter einẽ Baum eim ſelbigẽ Wäldlein / ſeines Bauchs Bürde abgeleget hätte. Aber was geſchicht? Wie der Soldat gleich

gleich im natürlichen Werck begriffen/ und ſich keiner Wiedervergeltung beſorget hatte/ da hatte das Colchicum (die nackichte Magd) die geſchwinde reſolution gefaſſet/ und hatte ſich in Eyl auffs Pferdt geſchwungen/ hatte ſolchem ihre loſe Hacken/ und dem niederhauchenden Reiter ihre außreiſſende Schultern gegeben; Und war mit ſambt dem Gute/ ſo geſchwind als ſie gekunt/ bald wieder in ihr erſt quittirtes Dorff/ zur groſſen Verwunderung aller ungefehr anweſenden Bauer-Kerln/ gekommen/ und hatte ihre Liſt/ bey der wieder übergekommenen Laſt/ mit ſambt dem Pferde/ daß denen Zuhörern eine Luſt in den Augen und Ohren geweſen/ vollſtändig erzehlet/ und wenn der Soldat hinter dem Baum noch nicht auffgeſtanden iſt/ ſo dürffte er vielleicht noch da horchen: Aber ich glaube/ er werde ſich bey Zeiten auß dem Staube und Laube gemachet haben/ damit ihme die Auffſuchenden nicht gar das Leben nehmen/ und er umb alles käme. Im übrigen iſt dieſe Hiſtori warhafftig in Thüringen bey Saalfeld geſchehen: Und hat gedachte Magd traun eine verwunderliche curage gehabt/ als jene Bauern/ deren einer die contribution in die Stadt mit dem Pferdt gebracht/ welches er auch ſeinem Räuber wunderbahrlicher Weiſe abpartiret gehabt. Wie nicht minder ein ander ſein Geld behalten/ und deß Buſchklöpffers ſein Roß erhalten hat: Davon in meinen Wüntſchel-Ruthen.

Komme und ſage nach/ daß die Bauren tumme Schlingel ſeynd/ und das aſtus allein in aſtu, oder der Stadt ſey. Auffm Felde wohnen auch Leute eben ſowohl als übers Meer: Der Pflug macht auch klug: Und gehen die Bauern gleich langſam/ wenn ſie in Thurn krichen ſollen; So haben ſie auch ſonſten

 ſten

ſten ihre Geſchwindigkeit / und den Schalck / Daumens dicke / hinter den Ohren ſitzen ? Es iſt der nicht allein liſtig / der viel Lieſt / ſondern der viel Korn miſſet / und den Acker bemiſtet. Calliditas in callô : Noch andere ſich hierzu reumente Hiſtorien / ſchlage in meinen Katzen Veidt auff : Im übrigen was ſolte ſich wohl netter darzu ſchicken / als eben das / was aus Löwen geſchrieben ward / anno 1667. am 19. Jan. Nehmlich / wie die Straſſen daherumb vor die Reiſenden ſehr unſicher wurden / und es ſich begeben habe. Daß zwiſchen Löwen und Thienen / allwo eine Zeit her viel Strauch-Häne unterm Scheine ehrlicher Leute ſich auffgehalten / daß unter andern eine Dienſt-Magd geweſen / welche zu Mecheln ihren Dienſt auffgebend / nach Thienen Heim gegangen / unter Wegs aber von einem / dem Anſehen nach / feinem Manne angeredet worden / daß er ihr Geſellſchafft leiſten und ſie convoyren wolte / wo bey er ſie alſo paſſirend befraget / ob ſie auch irgend was zu verliehrn bey ſich hätte : Deme ſie geantwortet / daß ſie allein ihren verdienten Lohn bey ſich führete ; worauff der Mann ſie einen gantz andern Weg geführet / und endlichen ein bey ſich habend Weyde-Meſſer ausgezogen / und alſo das Geld gefordert ; deme die Magd in etwas alterirt zu Antwort geben ; Ich habe ſolches in meinem unter Rocke / gebt mir euer Meſſer / ſo wil ichs heraustrennen ; Dabey ſie zugleich / ümb ihr Leben gebeten : Dieſe aber / als ſie das Meſſer in ihrer Gewalt gehabt / hat den Rauber mit groſſer Kühnheit angefallen / und ihm letzlich die Gürgel abgeſchnitten.

LXXVIII. Ein

LXXVIII.

Ein unvermerckter Diebſtahl.

ES hatten die Studenten einmahl in der Communität dem Speiſemeiſter/ein Schaff gemauſet/ und ſolches in einem Collegio auff die Studier-Stube partiret. Drüber werden ſie bey der Obrigkeit verklaget/und geräht auch zum auſſuchen: Indem etliche abgeordnete alle Oerter durchſuchen / und von einer Stube zur andern gehen müſſen. Aber die liſtigen Kumpen hatten ſich poſſierlich aus der Gefahr loß gewickelt: Nehmlich ſie hatten das geſtohlne Schaff / in ihre Kammer ins Bette geleget / hatten ſolchem eine Schlaffmütze auffgeſetzet/und etliche Artzney-Sachen/ſo ungefehr bey der Hand geweſen / ins Fenſter/und auff eine Banck geſtellet. Die Burſche aber wären ümbs Bette geſtanden/und hatten ſich ſehr geſchäfftig erzeiget mit vorbeten / tröſten und ſingen/ als hätten ſie einen jetzt ſterbenden Patienten. Wie ſolches die Viſitatores geſehen / hatten ſie nicht lange geſeumet / ſondern einen Abſcheu vor der Kranckheit getragen / hatten ſich bald aus dem Staube und aus der Stube gemacht / nichts anders gedenckende / als es gehe gar recht mit dem Tode ringenden zu. Aber die Studenten wären auffn Abend noch froher drüber geweſen / indem ſie den Patienten geſchlachtet / und ſich von dem Schaffe eine gute Mahlzeit geſchaffet haben. Dieſe Schnacke bringe ich darümb ſo eben nicht vor / daß man ſie nachahmen möge: Denn was gleichwohl einmahl unrecht iſt / das bleibet alle mahl unrecht/ wenn es auch zehen mahl auff Univerſitäten geſchehen.

O wie

O wie mancher Unſchuldiger iſt auff ſolchen Schalck drůber zu kurtz kommen / und hat helffen außfreſſen můſſen / was die andern eingebrocket haben. Zu Franckfurt an der Oder / hatten die Burſche auß der Communitåt (etliche ſprechen dafůr / calamitat/) auch ſo eine calamitåt ihnen ſelbſten zugerichtet: In dem etliche Bößwichte den Koche drinnen ein baar Gånſe geſtohlen gehabt / dafůr dieſer ihnen allen weil er die wenigen rechten Thåter nicht gewuſt / in den Schůſſeln Gifft mit eingerůhret hat / etwann vor 60 Jahren: Davon damahlen etliche bald geſtorben ſeyn / etliche aber noch lange herumb gangen ſeynd / nach der proportion deß genoſſenen Gieffts. Unter denen letztern war auch geweſen Herr Andreas Boccius, ſeeliger Theol. Studioſ. meiner ſeel: Mutter Bruder / ſo ſich auff gedachter Academi beym Hrn. Doct. Scharlachio auffgehalten / und gleichfals in communi victuario unſchuldiger Weiſe ſeinen Reſt bekommen / wie er es zu Hauſe ſeinem lieben Eltern zu Uhrsleben / hertzlich geklaget / und die Sache / erzehlet hat / nach dem er die lieben Seinigen zu guter letzt beſuchet / und mit einer Trawerbinde ankommen war / ſo er ſeinen allbereit verſtorbenen Bekanten zu ehren / getragen. Nehmlich etliche wenig Wochen hernach war er daheime auch abgeſchieden / ſonſtē ein ſehr Gottsfůrchtiger und gelåhrter Menſch / der ſich in Predigen ſchon ſehr vorgethan / und Zeit ſeines Lebens ſeine Mutter nicht betrůbet gehabt. Gleichmåſſig iſt es auch dem blinden Magiſtro zu Kȯnigsberg gegangen / wie ſein Leben bezenget. Im ůbrigen wegen deß geſtelleten Krancken / hat es ſolche Bewendnuß / als mit folgender Schweins-Hiſtorie. Nehmlich im Nord-Meere iſt vor weilē eine Inſel geweſen / mit Nahmen das Heilige Land. Drinnen

ſeynd

ſeynd die Einwohner dermaſſen Gottloß geweſen/ daß ſie ſich weder für Gott noch für ſeine Diener geſchemet; In dem es ihnen nur eine Luſt geweſen/ wenn ſie denen Geiſtlichen nur eins auffn Ermel binden können; Sonderlich hatten ſie ihr Feſt mit einen frommen Pfarrern gehabt / den ſie zu letzte alſo getrillet/nehmlich ſie hatten eine groſſe Saue gekriegt/ hatten ſie auch wie einen unbeßlichen Menſchen ins Bette geleget/und hatten ihr vorgebettet: Einer hatte ſich drüber geleget/und wacker gedrücket/wenn ſie/wie ein ſeuffzender Menſch/ gruntzen ſollen: Und damit hatten ſie denſelbigen Prieſter auffs eylfertigſte hinzu fordern laſſen / mit ſambt dem apparatu zum Heiligen Abendmahl: Damit er den Sterbenden berichte. Hierauff kompt der betrogene Mann hin/ und will ſeines Ambts pflegen: Hebet auch inbrünſtig an vorzubetten; Und will in dem die Beichte vernehmen; Da wieſen ſie ihme die garſtige Saue: Drüber ſich denn der liebe Mann von Hertzen betrübet/und zu ſeinem Gott umb Rache ſchreyet; Welche denn auch nicht außgeblieben iſt. Sintemahl flugs in nachfolgender Nacht der Prieſter im Traume war unterrichtet worden: Daß er ſich mit allem ſeinen Hab und Gute/ zu Schiffe und davon machen ſolte: Denn die gantze Inſul würde untergehen. Der liebe Mann nimbt es erſtlich für eine Phantaſie auff/ aber weil ſich eben die Warnung in der andern und dritten Nacht unnachläſſig wieder anfindet / und den ernſtlichen Wohlgefallen vermehret; So dinget er ein Schiff/ ladet alles drein / und ſtoſt vom Lande; Und wie er kaum ein paar Büchſen-Schuß fort geweſen; Da ſiehet er mit Verwunderung / wie das gantze Land in einen Augenblück verſincket / und an

deſſen

deſſen Statt das Meer überhand nimbt. Man ſoll noch zur Zeit ümb derſelbigen Gegend / die Mauren und Thürne ſehen / ſo man bey hellen Sonnenſcheine in Schiffen drüber weg fähret. Wer die lieben Prieſter ſpottet / der taſtet Gottes-Augapffel an: Und wer mit den Todteszeugen ſpielet / der hat ſich einer ſchlechten Abzahlung / in ſeinem letzten Stündlein / zugetröſten. So gieng es allhier zu Leipzig / vor etlich-wenigen Jahren mit eim unbeſonnen Burſchen / der im vollen und tollen Muth auß der Haußthür ritte / und Gottsläſterlich ſunge: Nun laſt uns den Leib begraben / ꝛc. Aber es giengen kaum anderhalb Stunde weg / da ward er vor ſelbigem Hauſe von einem andern plötzlich erſtochen. O ein elender Vorſpruch ſeiner eignen Begräbnuß! O vanas hominum mentes, ô pectora cœca!

LXXIX.

Diebes- Schwerens- und Fluchens-Straffe.

VOr etwann zwantzig Jahren / geſchahe es / daß eine vornehme Adeliche Wittfrau / deß Rittmeiſters Kühnſen ſeel: auß Saalfeld von ihrem Hauſe / nach eines Freundes Beylager über Feld reiſete / und hinter ſich daheim eine Köchin verließ / mit Nahmen Margaretha: Dieſe / mit was für ein gute Zuverſicht ſie Haußhalten ſolte / ſo übel verhielte ſie ſich: Denn weil ſie wuſte / daß ihre Fraw etliche Tage auß ſeyn würde / ſo ließ ſie ihren ungezeimten Begierten den Ziegel ümb deſto länger / gebrauchte ſich der langen Arme / und anklebigten Finger / und veruntrauete / was ſie erwiſchen konte; Ja ſie kam auch ſo weit / daß ſie mit ihrem Nach-Schlüſſel der

Frauen Kammer eröffnete / und nach Belieben ziml. lich viel herauß mauſete : Und das nicht einmahl/ ſondern etlich mahl : Creſcit amor nummi quantum ipſa pecunia creſcit : Je mehr ſie erlangete / je mehr ſie verlangete. Sehet / wie der Teuffel zuſchüret / wenn man ihme eins einwilliget / daß der Krug ſo lange zum Waſſer gehen muß / biß er einen Henckel einbüſſet : Welches denn auch allhier redlich geſchahe : Nehmlich wie ſie ſolche Kammer noch einmahl viſitirn wil / da zerbricht ihr der Dieterich mitten entzwey / drüber der beſte Raht deß Schloſſers wird / als welchen ſie flugs mit ihrer Zuflucht drauſſen in der Vorſtadt geſuchet / und eingeholet. Aber / ſo bald er den Unrath vermercket gehabt / hat er vielmehr ſeine Außflucht darbey zuſuchen gewuſt / als die Magd ihre Zuflucht finden mögen : Das iſt / Sie war bald unverrichteter Sachen davon geſchlichen/ und hatte das noli me tangere geſpielet : Biß daß die beraubete Fraue inmittels wieder angelanget/und mit dem Schlöſſer ein anders Gedinge gemachet: Darbey Er Ihr denn ſeine Kundſchafft mitgetheylet/und das loſe Stück zu erſte verrathen hat. Was thut die Fraue ? Sie creutziget und ſegnet ſich / in deme Sie ihr ein ſolches Bubenſtücke bey weiten nicht eingebildet hätte: Sie ruffet der andern Magd/ und erzwinget auch ein überſtimmendes Bekäntniſſe wieder die rechte Diebin / ſo gleich zum Heiligen Abendmahl gegangen und in der Kirchen geweſen/am ſelbigẽ Sontage. Ach! mit was für Gedancken? zweiffels ohne zur Weißbrennung / damit ihre Frau dem Verdachte deſto weniger Glauben beymeſſe / und ſie ſich deſto eher loß redẽ möchte/ wegen deß zuerkäntlichẽ Schlüſſelbruches: ſintemal ſie ihre helffte deß Dieterichs jo nicht heraus bringen mögen/ ſondern im Loche

ſtecken

ſtecken müſſen laſſen/als ein unvermeidliches Zeichen der Verdienten zu Rede Setzung. Oder damit ſie deſto eher Verzeihung finden möchte. O Mißbrauch deß hochheiligen Sacraments! doch hatte das letzte die ſchlechteſte Bewandniß oder Angedenck gehabt: Angeſehen die Diebin es unerröthet verleugnet / und es im geringſten nicht Wort haben wollen. Doch/ weil die fäſten Gründe ein mahl für alle mahl am klaren Tage geweſen; ſo hatte dennoch die adeliche Fraue/ billicher maſſen / ihre zu Gemüthe Führung nicht erſparet / theils wegen deß ſo unbedachtſam erſt verrichteten Göttlichen Wercks / theils wegen Herfürbringung ihrer Laden. Und in deme waren ihre Sachen beſichtiget geworden; drunter ſich bald Zien / bald Flachs/bald dieſes/bald jenes gefunden/ſo dem Hauſe entwand geweſen: Aber alles hatte ſie auffs euſſerſte/ mit unverſchämpten Lügen / behäuptet gehabt; ungeachtet ob es gleich die eingepreſſeten Wapen und Zeichen gnugſam wiederſprochen. Nun / was ſolte die Fraue machen? Sie nimpt das meiſte / mit Rechte/ wieder zu ſich/und überlöſt der Nutzen das ſchlechteſte/ gibt ihr ihren Lohn darzu / nebenſt dem Abſcheide vor der Zeit/und läſt ſie gehen. Es wendet ſich aber das Grietgen bald drauff nach Franckenhauſen/eine Meile von Salfeld gelegen / vermiethet ſich alldar bey einem Officirer, abermahl zur Köchinne/ und wie ſie ein weilgen daſelbſt geweſen / ſihe / da hebet ſich ein mahl/ unter Eſſens/ein treffliches Gerumpel an / in der Küchen/daß ſie alle vom Tiſche auffſpringen/und darnach ſuchen. Aber wie ſie die Thüre auffmachen/da iſt die Köchinne / mit ſampt der Stelle / am Herte verſuncken/und in ein unterirrdiſches Waſſer gefallen / zur groſſen Verwunderung aller Gegenwertigen/und anderer/ſo es erfahren. Hilff ewiger GOtt/für ſolches Gerichte!

Berichte! Denn ſie wahr alsbald erſoffen/ und über-fallen/ und hatte keiner Errettung gewärtig ſeyn kön-nen/ohne welche ſie im Tode/von ihrem Liebſten/ einen Zimmermanne erhalten/der ſich bemühet/ ihr die letzte Ehre angethan und endlich heraus gebracht hat. Den-cket nach! Niemand war das verborgene Waſſer be-kant geweſen; niemanden hatte der Fall mehr betrof-fen/als die einzige Köchinne: Nichtes mehr war mit verſuncken/ als die Stelle drauff ſie geſtanden. So ward auch von denen berichtet/ ſo nebenſt ihr gedienet/ wie nicht auszuſagen wäre/als das Menſch hätte Flu-chen und Sacramentiren können. Ferner hatte ſie ein Kopff voll rother Haare gehabt: daß auch daher ihre gedachte Frau ein mahl/aus Schimpff und Ernſt/ Anlaß genommen/ſie zu fragen; was ſie im Schilde führe? Ob ſie keine Reitzungen zu Untugenden ſon-derlich empfinde? Ob ſie auch falſch ſey? Aber ſie hatte darzu gäntzlich ſtille geſchwiegen/ und hat viel-leicht ihr Theil gedacht. Aber machens denn die rothen Haare flugs für ſich aus? Ich ſage nein: Sie ſeynd etwan Zeichen/ die der beſitzende Menſch vielmehr zu ſeiner Beſſerung täglich gebrauchen ſoll und kan/ ſo offte er ſie anſiehet! Doch davon ein ausführliches in meinem Roth-Fuchſe: Siehe/hier hat die verdeck-te Quelle endlich unſers HErrn GOttes Scharff-richter müſſen werden: und mit den Menſchen hat es ſich ſo ſchicken müſſen/ daß es auch eben darüber zuſte-hen kähme. Hätte ſie nicht Zeit zur Buſſe gehabt/ wie ihr der Schlüſſel beym Stehlen zerbrochen? Ich meyne/ ja! der Hencker hat ſie zwar zur Dieberey ver-führet/und wenn es bey ihme geſtanden/hätte er ſie im-mer weiter ohn auffhören darzu getrieben: Aber der grundgütige GOtt iſt Urſache/ zum wichtigen Auff-hören geworden/in deme er verſchaffet/ daß der Diete-

rich zerbrechen müſſen. Ach! hätte ſie doch ſich in den hertzgemeinten Willen ſchicken wollen / und dem himmliſchen Wincke gefolget; Sie hätte domahln ja in ſich ſchlagen und gehen mögen; ümb ihre Schuld der Frauen zu geſtehn / das gemauſete wieder zugeben / und GOtt dem HErrn beſſer Abbitte thun ſollen / als mit dem mißgebraucheten hoch-heiligen Sacramente deß Altars. Meineſt du / daß ſie dergeſtalt würde ſo elendiglich ümbs Leben gekommen ſeyn? Ich ſage / nein: Ihr Ende iſt ihr ſo ſchlechter Dinges nicht beſchert geweſen: Die Erde am Herte / damit ſie verſuncken / hatte ſo lange gehalten / ſie hätte auch domahln / und viel länger / können halten; Wenn die Sünderinne nur / durch ernſtliche Reue / ſich deß Verdienſtes unſers HErrn JEſu Chriſti theilhafftig / und alſo wehrt gemacht hätte / daß ſie der Erdboden tragen können: aber ſie hatte ſich zu ſchwer gemacht: Das iſt das rechte Fatum und Verhängniß / ſo ihr zu erkannt geweſen. Daß ſie aber nicht eher verſuncken / ob ſie gleich an ſelbiger Stelle ſchon öffters geſtanden; ſolches iſt der Langmütigkeit deß lieben GOttes zu zuſchreiben / als der noch immer Beſſerung erwartet hat / von einem Anklopfen / oder Regung deß Gemüths / zur andern. Weiter hat es vielleichte (à priori mögen wir wenig ſchlieſſen / aber in ſolchen bekanten Dingen wohl à poſteriori, und aus dem Ausgange /) auch eben domahlen: müſſen geſchehen / und nicht ſpäter / an einem andern Orte / wenn das Menſch etwan ſchon mit ihrem Liebſten verheurathet geweſen; damit als denn der frömmere Ehe-Gatte nicht in gröſſer Hertzeleid geriethe / noch der Eheſtand / durch ihre meiſte Verbrechen / zertrennet würde: So iſt ſie auch vielleichte der Ehelichen Ehren nicht gewürdiget worden: wie ich denn viele

Exempel

Exempel weiß von andern / ſo ſchon auffgeboten geweſen/und in deme haben ſollen getrauet werden / daß eins davon plötzlich verſtorben iſt: etwan weil ſolcher Menſch verredet gehabt/wieder zu freyen/ in Verſprechen/dem vorigen Manne oder Frauen gethan: oder daß er dieſen nicht haben wollen / denn er doch hernach geliebet / ꝛc. Drumb ſoll man nichts abloben. Und hingegen fehlet es auch nicht an Beyſpielen / da der liebe GOtt ſo unverhoffte Veranlaſſungen geſchickt/ daß ſich ein paar Verlobte oder noch nicht Bekannte/ ſchier ein ander nehmen müſſen / wenn es ihnen gleich gereuet/oder nie zu Hertzen gekommen geweſen. Als hatte ſich hier ein Zimmers-Geſelle mit einer halb und halb verſprochen: Doch hatte er drauff / ungeachtet der begonnenen Liebe / reiſen und ſich in die Welt mit einem andern verthun wollen: Aber wie er gleich fort wil/da häuet er ſich ohngefähr ins Bein: drüber zeuchet der Geferte von hinnen/ und er muß hie lange verziehen / eher der Schaden geheilet wird: da er denn/ außerhalb der Liebſten / von keinen ſo mögen gepfleget und beſuchet werden. Welches alles die alte Brunſt vermehret / und die Cupidiniſchen Feſſeln verhäuffet hat/daß er hernach nicht weiter Reiß-aus nehmen können/noch wollen. Und welcher Ehegatte weiß hier zu aus der gantzen Welt/ſein part nicht zugeben? Connubia fiunt fatalia. Wie mancher ſein Glücke beym Fluchen ſuchen wolle/vide. p. 296. Herren Schmidts in der Sünden-Rolle.

LXXX.

Das Creutzt entreiſt dem Teuffel die Creutzer.

DEr König in Perſien/Coades, hatte verſtanden; es wäre auf einem gewiſſen Schloſſe/ein überauß

groſſer Schatz von Edelgeſteinen und Perlen: konte aber das Schloß nicht einnehmen / weil ihn das Geſpenſte / ſo drinnen wohnet / mit groſſem Schaden davon abhielte / und mit mancherley Verblendungen und Schrecken ängſtigte. Er ließ zwar Juden und Heyden / ſo ſich auff das Teuffels-Bannen verſtehen wollen / zu ſich kommen; Aber alles vergeblich: Biß endlich der Prieſter deſſelben Landes / mit dem heiligen Creutze das Geſpenſt vertrieben. Glycas, beym Philand. von Sittewald. Experto Rupert. p. 720. Wenn es das Creutz allein gemachet hätte und nicht die Andacht deß Mannes / und das Vertrauen zu dem lieben GOTT / ſo würde nimmermehr ein Schatz können vom Böſen beſeſſen werden / drinnen Creutz-Thaler / oder andere Müntze mit Creutzen wären / oder darbey Creutz-Meſſer legen. ꝛc. Doch ſiehe was der Guckuck thut! Ich wuſte nicht / woher ſo viel Creutz-Thaler / für andern / übrig wären: und ſo machet es doch ihr eingeſtempeltes Creutz. Ja hinter ſich! aliam Crucem fixit adulteris, aurifabris. &c. monetæ vilitas, daß ſie die Creutz-Thaler paſſiren laſſen / und das noli me tangere darmit ſpielen: Nehmlich ſie können ſolche im verſchmeltzen oder verſchlagen / ſo hoch nicht ausbringen / als andere Sorten: Angeſehn ſolche Müntze geringers Wehrtes iſt nach denen Taxt-Büchern / und der Geſtalt iſt ſie viel mehr immerfort vom Böſen beſeſſen / als darvon befreyet. Weiter muß ich allhier von eines andern Creutzes Endwendunge reden

Aus Warſchau 25. Jun. 1666. Hier iſt mit einem Creutz vor der Bernhardiner Kirche / eine ſeltzame Begegnüß vorgefallen: Sintemahl daſſelbige auff einer eiſernen Stangen ſtehend / zu zweyen mahlen

ſich

ſich umbgewendet / und das Geſichte welches nach der Gaſſe geſehen/nach der Kirche zugewendet hat/der König hat es zum andern mahle zu recht ſetzen laſſen / wie denn deßwegen ein ſonderliches Kirchenfeyer gehalten worden / im Falle es etwan ein böſe Vorbild ſeyn möchte / die Straffe GOttes ab zuwenden. Dieſer Geſchichte ſeynd folgende ähnlich.

Man lieſet beym Autore der wunderbarl. Hiſtor. von Geſpenſt. part. 2. pag. 212. 6. außn Robertô Gagoinô. Unterm König Carolo VI. haben die Frantzoſen die Stadt Burberg wiederumb einbekommen; da hat ein Frantzöſiſcher Kriegesmann die Kirch auffgebrochen/und ſich unterſtanden/ das ſilberne Bild S. Johannis aus der Kirchen zu rauben · da hat ſich das Bild von ihm hinweg gewand; Er aber iſt (wie man ſagt /) unſinnig worden/ und hat ſich ſelbſt mit ſeinen eigenen Zänen zerfleiſcht und gefreſſen.

Anno 1451. ſtund in der Stadt Conſtantinopel / auff einer ſteinern Seulen ein ehrner Löwe / der kehret ſein Angeſicht gegen der Sonnen Auffgang/ dieſer Löwe wandte ſich von ihme ſelber ümb / und kehret ſich nach dem Niedergang der Sonnen / das war ein Zeichen / daß der Türckiſche Löwe und Bluthund/ bald kommen / die Chriſten überfallen und mächtig beiſſen und zureiſſen werde. Wie es denn geſchach im Jahr 1453. da er den 29. Maji. die gewaltige Stadt Conſtantinopel erobert und einnahm / und greulich darinnen tyranniſirete / den Kayſer Conſtantinum gefangen / den Kopff ihme abgeſchlagen / auff einen Spieß ſtecken / und in der Stadt ümbtragen laſſen / die Kayſerin ſampt ihren Töchtern und Jungfrauen / in einem Panckere offentlich ſchänden/ und darnach in Stücke zerhauen ließ / die Bilde

Chriſti ließ er im Koth und Dreck ümbher ſchleiffen/ und mit Steinen zuwerffen/ das war je ein Löwiſcher Handel und Tyranney / Prognoſticon M. Chriſt. Irenæi vom Cometen K. 4 meine Kayſer. Chron. 2. Theil fol. 199. 200.

LXXXI.

Was für Glück / oder Unglücke/auff der Adelern ungewöhnliche Erſcheinungen erfolge?

WEme iſt unbewuſt / daß in dem 1666ſten Jahre/ ſo im Preuſen / ſo in Engeland / ungewöhnliche Adler ſeyn geſehen worden? Weil denn ſolche von ſonderlicher importantz ſeyn / und nicht ſo ohngefehr/ oder obenhin/wiewohl von obenher / daſelbſten hingerathen ſeyn/theils verdoppelt und ſtreitende/theils einzeln nnd ſchüchtern: Als wird vonnöthen ſeyn / vor der Erzehlung gedachter Begebnüſſen/anfänglich mit andern Hiſtorien die Bedeutung zu inſinuiren / oder eine gute Bahne zur divination ins künfftige / mit denen verwichenen zu machen. Als lieſet man dieſes beym Plutarcho in Dione ex Theopompo, wie Dion den Tyrannen Dionyſium verjagt / und das Vaterland von deſſelbigen Tyranney errettet / hat ein Adler ſeiner Trabanten einem den Spieß genommen / denſelbigen in die höhe geführet / und wiederum herunter tieff in die Erden fallen laſſen. Darauff hat der Zeichen-Deuter geantwortet / der Adeler wäre deß höchſten Gottes / deß Jovis Diener / der Spieß aber wäre ein inſigne oder Zeichen und Bedeutung der Herrſchafft. Derhalben wurde durch diß portentum

rum angedeutet / daß der oberſte unter den Göttern dieſen Tyrannen willens wären zu ſtürtzen Chriſtian Minſicht im Hiſtoriſchen Schauplatze cap. 27. pag. 207. Da Marcus Craſſus gegen die Parther in unglücklicher Zeit in den Streit zog / und es nun zum Treffen kommen ſolte / und ihre Fähnlein die Römer fliegen lieſſen/kamen zweene lebendige Adler / und fielen der Römer in den Fahnen gemelte Adler an / und konte man ſie kaum davon reiſſen oder abtreiben / welches / wie der Außgang gelehret / eine gewiſſe Anzeigung geweſen / daß die Römiſchen Adler ſolten überwunden / und der Römer Cörper den Vögeln zu theil werden.

Da der fürtreffliche Held Marius zu Felde lag wieder die Cimbrer/die er auch ritterlich hat überwunden/wo er mit ſeinem Heer hinzog/ da folgten ihme etliche Geyer : waren ſie ein wenig von den Römiſchen Hauffen abe / ſo funden ſie ſich doch bald wiederumb / und ſonderlich flogen ſie den Tag zuvor für der Niederlage gegen der Cimbrer Lager / als würden ſie bald ſich an ihrem Fleiſche erſättigen. Wie auch geſchehen.

Als der Römiſche Kayſer Martianus auff eine Zeit auff die Jagt geritten / und zween Brüder / die ſeine groſſe Freunde waren / legte ſich Martianus unter einen Baum ſchlaffen ; Die / ſo mit ihme auff die Jagt geritten / deren der eine Tatianus, der ander Julius geheiſſen / hatten ſich unter einen andern Baum geleget. Da nun die eine Zeitlang geſchlaffen hatten / erwachet Tatianus, und ſiehet/wie ſich ein Adler mit außgeſchlagenen Flügeln über Martianum ſchwingete : Darumb erweckete er ſeinen Bruder Iulium, zeigete ihm dieſes / daraus ſie ihm propheceyeten / er würde Kayſer werden / wie ſolches

auch erfolget iſt. Cuſpinianus in der Kayſer-Chronick / fol. 129.

Da Baſilius ein kleines Kind war / der zu Conſtantinopel Griechiſcher und Römiſcher Kayſer darnach iſt worden/ und von ſeinen armen Eltern in Macedonia an die Sonne ſchlaffen geleget ward / da ſie arbeiteten/ kombt ein Adler / ſchwinget ſich über diß Kind / bedecket es mit ſeinen Flügeln für Hitze: deß erſchricket die Mutter / und fürchtet ſich der Adler möchte dem Kind Schaden zufügen/warff mit Steinen nach ihm / trieb ihn alſo weg. Da ſie aber wiederumb zu ihrer Arbeit gehet/ kommt der Adler wieder/ thut wie zuvor / ſchwingt ſich über diß Kind / da das die Eltern ſahen / ſchloſſen ſie daraus / ſolches würde ihrem Sohne etwas merckliches bedeuten / wie es auch erfolget iſt / daß er Kayſer in Orient iſt geworden. Cuſpin. fol. 200.

Wie der Chriſtliche König Guſtavus M. in Schweden vor der Stadt Wolgaſt in Belägerung lage/und itzo an beyden Theilen hefftig geſtritten wurde; Lieſſen ſich in Gegenwartt beyder Armeen / am hellen Tag / am Himmel ein Löw/und ein Adler/hefftig ſtreitend ſehen; worauff das Schloß / an die Schweden übergangen. Wie auch vor wenig Jahren / der blutige Krieg zwiſchen der Kron Schweden und Pohlen angangen; Haben zween Adler mit einander in freyer Lufft geſtritten / daher einer auch überwältiget / tod herunter gefallen / der ander aber von den Bauren zu tod geſchlagen worden. Deſſen Außlegung ich dem Leſer anheimb ſtelle.

Anno 1537. Hat man in Italien geſehen einen Adler durch die Lufft fliegen/ welcher auff dem rechten Fuß eine Flaſche getragen/ auff dem lincken aber eine zuſammen gewundene Schlange.

Als Sigiſmundus Bathori wieder den Sinan Baſſa in die Wallachey außzog / und zu dem erſten Dorff an die Wallachey kommen / haben ſie deß Fürſten und andere Gezelt allda auffgeſchlagen / iſt von einem groſſen in der Nähe gelegenen Berge und Felſen / der Königsberg genant / ein groſſer Adler herab geflogen kommen / und ſich auff deß Fürſten Gezelt geſezt / welchem man alsbald Speiſe dargereckt / und zu eſſen geboten hat / die er angenommen und ſich dermaſſen erzeiget / daß keines hinweg begehrens bey ihm verſpüret worden / wie er ſich denn auch willig von ihnen hat fangen laſſen. Dieſes hat ihm der Fürſt zum Sieges-Zeiches außgeleget / ſo auß erfolget. Chron. Hungar. p. 646. Wie Manns Brutus den letzten Zug gegen den Auguſto und Antonio vornahm / flog auß jedem Lager ein Adler gegen dem andern / kämpfeten miteinander / aber der von Bruti Seiten lag unten. Val. Max. lib. 1. cap. 4.

Eigentliche und warhaffte Beſchreibung deß Adler-Kampffs / welcher ſich am H. Drey König Tage / als den 6. Januar. deß jetzt lauffenden 1666ſten Jahres / andert halb Meilen von Dantzig in der Gegend deß Dorffes Kalipke über der See in der Lufft denckwürdig begeben und zugetragen. Wie dann ſolches auß folgender Beſchreibung und dieſer Figur der abgebildeten Adler mit mehrerm zu vernehmen iſt.

Ehe und bevor muß der Allmächtige Gott mit ſeiner Zucht-Ruthe / welche wir mit unſern ſchweren Sünden über uns gezogen / heim zuſuchen pfleget / ſchickt er mancherley Zeichen und Warnungen zuvor / welche uns zur Buſſe antreiben / und dem gütigen Vatter in die Ruthe zufallen anmahnen ſollen. Als haben ſich auch An. 1664. und 1665. abgewichenen

nen Jahres am Himmel erſchreckliche Cometen ſehen laſſen ; Auff der Erden an unterſchiedlichen Orthen Blut und andere Wunderzeichen ; In dem Waſſer ungewöhnliche Fiſche und andere wunder-ſeltzame Monſtra ; In der Lufft ſiehet man ungewöhnliche Vögel / wie man deſſen vielfältige Exempel in den Hiſtorien hat : Als nehmlich wie An. 1623. den 15. Februar. zwiſchen 8. und 9. Uhr vormittage / in der Pfaltz eine Meile von Regenſpurg / iſt ein Adler bekommen / derſelbe in die Stadt gebracht / und allda von männiglichen beſchauet worden / worauff dann bald der Einfall der Spanier erfolget iſt. Eben zu derſelben Zeit / hat auch ein Fürſtl. Heſſiſcher Caſſeliſcher Jäger einen Adler / welcher einen Rehbock gefället / im Löwenſteiniſchen Gebiete angetroffen / und als ſich derſelbe mit Freſſen ſehr angefüllet / daß er ſich in die Lufft nicht zu erheben vermöcht / ſondern gar niederig auff der Erden herumb geflogen / hat ihn der Jäger ſo lange verfolget / biß er denſelben endlich einen Schuß beygebracht / und ihme dadurch einen Fliegel gelähmet / und nach dem er ſich / denſelben lebendig zubekommen / bemühet / hat ſich der Adler dermaſſen mit ſeinem Schnabel / Flügel und Klauen ſo tapffer zur Gegenwehr geſtellet / daß wann der Jäger nicht einen Bauren zur Hülffe bekommen / hätte er ſich deſſen allein nicht bemächtigen können ; Auff welchen dann die Einquartierung vieler Kriegs-Völcker / und die vielfältige harte und ſchwere Preſſuren der Unterthanen erfolget ſind. Imgleichen eben ſelbigen Jahres iſt nochmahlen im Martio bey Aſſenheim in der Wetterau / allwo der Graf Tylli ſeine Hoffſtatt gehabt / ein frembder ungewöhnlicher Vogel / in der gröſſe als ein Reyher mit einem kurtzen Schwantz / langen ſpitzigen Schnabel /

bel/überm Waſſer fliegend / von denſelben Einwoh-nern erſehen / welche alſo ſelbigen zufällen und zu tödten getrachtet / da aber ſolcher dieſes gemercket/ hat er ſich in ein Geſträuch ſalviren wollen / iſt aber gleichſam darinnen verwickelt und erſchlagen wor-den. Anno 1624. den 30 Julij iſt ebenmäſſig zu Schleuſingen in der Fürſtl: Graffſchafft Henne-berg ein Adler lebendig gefangen / und hernach Ihrer Churfürſtl: Durchl: zu Sachſen præſentiret wor-den / welcher viel blutige Conſequentien nach ſich gezogen. Anno 1646. iſt in Heſſen ein Meil wegs von Caſſel auch ein Adler lebendig gefangen/ und nach dem Fürſtlicheu Hofe gebracht worden/ worauff bald der General Melander Holtzapffel den Einfall mit ſeiner unterhabenden Armee in Heſſen gethan / und ſich der Stadt Marburg bemächtiget. Im folgenden 1647. Jahre hat ſich ein groſſe Men-ge unbekandte Frembde Vögel / welcher Feder und Stimme den Leuten gantz unbekand/ im obgemelten Heſſenland nieder gelaſſen / und daſſelbige gleich als eine Wolcke bedeckt/worüber die Inwohner über alle maſſen erſchrocken ; Da dann zwey Monat hernach die Crabaten ein frembdes Volck / welcher Kleidung und Sprache den guten Leuten unbekand / in das Land gefallen / und was ſie ertappet / jämmerlich er-würget / auch viel Dörffer und Städte / jämmerlich eingeäſchert.

Es iſt ferner unnöthig / daß wir wieter viel anderwärtige und Außländiſche Exempel anzie-hen / weiln Wir annoch ein Einheimiſches in fri-ſchen Gedächtnuß haben / wie nehmlich Anno 1655. den 2. Aprill zween Adler zwiſchen den

bey-

beyden Dörffern Ziſſow und Sagars 3. Meilen von Dantzig nach mittage von 5. biß 6. Uhr in der Lufft hefftig miteinander geſtritten / auch ſo lang gekämpf-fet / biß einer den andern zur Erden gefället und nie-der geſtoſſen / wie nun dieſe beede alſo auff der Erden liegend ſich feſte gehalten / und weder der Vberwinder den Vberwundenen / noch dieſer jenen loß laſſen wol-len / als ſind ſelbiges Orths Inwohner zugelauffen / umb dieſen Streit zuzuſehen / auch endlich darzu ge-tretten / dieſe von einander zu reiſen / weil aber einer dem andern die Klauen ſo hart eingedrucket / daß es auch nicht möglich geweſen / ſie beyde lebendig von einander loß zumachen / als haben ſie den Vberwin-der erſchlagen / den Vberwundenen aber beym Leben erhalten. Was aber damahls dieſer zween Adlers-Kampff und Streit bedeutet habe / iſt jedermännig-lich dieſer Orthen und Landen mehr als zu viel bewuſt / dann darauff nicht allein bald der Schwediſche Krieg und Einfall im Junio / ſondern auch noch allerhand ſchwere betrübte Zeiten / vielfältiges Unglück / und groſſe Unruh in dieſem Königreich und zugehörigen Landen erfolget iſt. Und weiln man nun ein kluges Nachdencken auß dem vergangenen ſchlieſſet / was ins künfftige ſich begeben möchte / als habe ich nun eine Erinnerung mit oberzehlten Exempeln thun wollen / und zwar einem jedem zum Nachdencken deſſen / was man von den ungewöhnlichen Einfällen der frembden unbekandten Vögel in die Länder zu halten / und daß daſſelbige nicht ſo gantz und gar / wie von etlichen geſchiehet / in den Wind zuſchlagen ſey; Sintemahlen uns nun abermahl der Allerhöchſte Gott warnen läſſet / in dem er in dieſem jezt ange-trettenen 1666ſten Jahre den 6. Januar. als am Heil. Drey König Tage / an welchem dann auch vor

mit-

mittage nicht allein eine unſichtbahre Sonnen Finſternuß eingefallen / ſondern er hat uns auch am ſelbigen Tage eine merckwürdige und ſeltzame Begebenheit auffs newe wieder erfahren laſſen : Da nemlich in der Gegend deß Dorffs Kalitzke anderthalb Meil von Dantzig/ein Mußqueten Schuß von der See liegend/ abermahls zweene dieſer Orthen ungewöhnliche Vögel groſſe Stein Adler/ an der gröſſe zwey Ellen hoch/die Flügel vier Ellen breit/ und von Farben oder Federn über dem gantzen Leib fahl / die Schwäntze aber gantz weiß / die Schnäbel und Füſſe gelbe / welche dann von etlichen Fiſchern / ſo allda unweit von dem Strande gefiſchet / nach mittage ungefehr umb 1. Uhr theils durch Geſchrey dieſer Adler über ſich / theils auch durch ihr Geflüge in der Lufft gewahr / und mit groſſer Verwunderung angeſehen worden/wie dieſe zwey Vögel von 1. biß halb 3. Uhr miteinander über der See in der Lufft über alle maſſen hart gekämpffet und geſtritten / auch den Anfang ihres Streits mit ſonderlichem Geſchrey gemachet/ auch nicht anders als wie zwey erfahrne Krieges-Leute auffeinander geſetzet / und im Fliegen geſuchet/ wie einer dem andern ein Vortheil abgeiaget / ſo der eine vor dem andern auch erlanget hat / wie ſie dann einander hart zugeſetzet / und ſich gegen einander ſehr muthig zur Gegenwehr geſtellet / alſo daß kaum zuſchlieſſen geweſen / welcher von dieſen beeden obſiegen würde / jedoch ſind ſie dißmahl auf eine kleine Zeit von einander gerathen / bald aber wieder an einander kommen / da ſie ſich dann hefftiger als vorhin angefallen/und dermaſſen angegriffen / daß die Federn in der Lufft häuffig von ihnen geflogen / und in groſſer Menge auff die See gefallen ; Es hat dieſes andere mächtige Gebeiß und Kampff nahe einer halben

Stund

Stunde gewehret / worauff ſie abermahl von einander kommen. Endlichen wie ſie zum dritten mahl wieder zuſammen gerathen / iſt aller erſt der Streit und Kampff zum harteſten angegangen / welcher mit groſſer Verwunderung von gedachten Fiſchern angeſehen worden / wie ſie nicht allein mit Beiſſen / Stoſſen / und Reiſſen eine gute Weile zugebracht / ſondern auch zuletzt einer den andern mit den Klauen und Schnäbeln zu faſſen bekommen / und in der Lufft ſich beede dermaſſen gefaſſet und herumb getummelt / biß daß der eine deß andern Schnabel fäſt gefaſſet / die Klauen in deſſen Bruſt geſetzet / und ihn alſo unter ſich bekommen / auch in der Lufft eine gute Weile ſchwebend gehalten ; Weil er ihn aber wegen der Schwere nicht länger zu halten vermocht / ihn dannoch nicht loß laſſen wollen / ſondern iſt mit ihme in die See ein Mußqueten-Schuß vom Strande nieder gefallen. Als nun ſolch Niederfallen die Fiſcher / ſo allda gefiſchet / geſehen / ſind ſie näher hinzu gefahren / umb zuſehen / wie es endlich mit dieſen ſtreitenden Vögeln im Waſſer ablauffen würde / wie ſie nun näher zu denſelben kommen / ſind ſie gewahr worden / wie der Vberwinder den Vberwundenen unter ſich gehabt / und alſo denſelben ein mahl über das ander in das Waſſer geduncket / ſo hat auch der Uberwinder dem andern ein zimlich Loch in den Kopff gebiſſen / wie wohl ihme aber das Loch im Kopffe den Todt nicht verurſacht / ſondern iſt von dem andern in der See erſäufft worden / je dennoch aber dieſer jenen nicht loß laſſen wollen / ſondern immer faſt gehalten / und alſo auff ihme ſitzend geblieben / auch da die Fiſcher zu ihnen kommen / von dem andern nicht loß kommen können / weiln ſie mit den Klauen ſo faſt in einander verwickelt

gewe-

geweſen / welches dann dieſen Fiſchern zum Vortheil gedienet / daß ſie ſich alſo deß annoch Lebendigen / wie wohl mit groſſer Mühe bemächtiget / und endlich bekommen / welche ſie dann beyderſeits ſo wohl den Lebendigen als den Todten / den 7. Januar. dieſes Jahrs anhero in Dantzig gebracht / da dann auch / welches merckwürdig iſt / befunden worden / daß dieſe beede Adler Männlich und Weiblich Geſchlechts ſind / und hat das Weiblein das Männlein in der See erſäufft und ermordet. Dieſes nun / ob es wohl abermahls hieſiges Orts eine ſeltzame Geſchicht / und auß derſelben nicht unbillich etwas Nachdenckliches könte geſchloſſen werden / ſo ſtellet man doch ſolches eines jeden Meinung und Urtheil anheim / vermuthlich aber iſts / daß wie dieſe Vögel hieſiges Orths ſeltzam / der Kampff und Streit noch ſeltzamer / der Sieg aber am ſeltzamſten / uns alſo auch wohl dieſes ohn allen Zweiffel allhie etwas frembdes bedeuten möchte. Derowegen ein jeder Urſach habe / den Allmächtigen GOtt ernſtlich an zuruffen / daß er alles Ubel abwenden / und uns alleſambt für trübſeligen Zeiten und allem Unglück gnädig beſchützen und bewahren wolle.

Im übrigen hatte der Fiſcher ſolche bekommene Adeler eine zimliche Zeit zu Dantzig ſehen laſſen / und wacker Geld darvon eingeſtrichen. Endlich hab er ſie beyde der Regierung verehret / und zwar erſtlich den Lebendigen : Den Todten hat man hernach außgeſtopffet / und in die Rüſtkammer auch beygeſetzet : Wie mir ſolches einer referiret / der es angeſehen hat. Nun ſpricht zwar Camerar. Cent. 3. Hor. Subciſ. Daß der Adler ins gemein groſſe Herrn und

und Fürſten bedeute in denen Ominibus. Aber doch iſt es hier was ſonderliches/ daß der Adler dem Polniſchen Reiche bekanter zukomme / als ander Potentaten: Doch umb dieſe Urſache/ſo Johann Tröſter in ſeinem Polniſchen Adler-Neſte hat lib. 1. cap. 20. pag. 96. Die andere Kriegs-Stadt in Groß Polen iſt/ Gneſna, Teutſch Gnieſen: Die erſte Polniſche Stadt/ welche Lechus der erſte Polniſche Fürſt gebauet/ und von einem Adlers-Neſt/ ſo Er daſelbſt gefunden/ ſeiner neuen Polniſchen Respublic, zu Ehren Gneſna, das iſt: Ein Adler-Neſt genennet hat; Anzeigende/ daß gleich wie der Adler ſeine Jungen an der Sonnen Strahlen probieret/ die unerſchrockene und ſcharffſichtige für ſeine rechte Adlers-Kinder/ die Blöden aber und Sonnenflüchtige als unartige Baſterden weg werffe: Alſo ſolle/ dieſes Gneſna der Polniſchen Nation Neſt und Pfleg-Hauß ſeyn/ darinnen die Polniſchen Fürſten und Könige die Tugendt befördern/ die unartige und wundenflüchtige Soldaten aber verſtoſſen ſollen. Biß hieher jener dicto loco, da Er in folgenden/auß dem Wort Gneſna, q. d. Gemiſt: oder Neſte beweiſen will unter andern vocabuln, daß die alten Polen Teutſches Herkommens ſeyn.

Aber/ wie dem allen/ ob gleich Pohlen dieſes beſonders hat/ ſo hat doch Moſcau auch ein beſonders am Adeler am Himmel: Beſiehe meine neue Aſtrolog: Comet: und das Heil: Röm: Reich an ſeinem Wappen/ und andere Potentaten prætendirn alle am Adeler/ wegen deſſen Eminentz und Prærogativ vor andern Vögeln Was meineſtu nun/ daß Engelland wegen deß folgenden Augurij zubefürchten habe? Als ſchrieb man auß Londen vom 8. Novem: 1666. zu Harrig auff einer Schiffs-Zimmer-Werck-

ſtatt/hat ſich ein groſſer Adler niedergelaſſen/wannen-her er kommen/weiß niemand; denn in gantz Engelland niemahln einiger zu frieden geweſen/ mehrmahln aber wohl in Jrrland; dieſer iſt durch einen Lumpenkerl mit einem ſtück Höltze tod geworffen worden; und hierüber kommen nun ſeltzame Prophezeihungen vor den Tag. Item vom 5. Nov. auch aus Londen In Langvart-Poinct hat man dieſe Tage einen Adler/weil er nicht mehr fliegen können/ getödtet / deſſen Flügel länger/als 7. Schuch / und die Klauen 9. querer Finger lang geweſen. (Dieſes iſt freylich ein Adler geweſen: Aber gutes kan er traun nicht andeuten: Denn es gebens die übrigen Zeichen nicht zu / ob du gleich/dem euſſerlichen Anſehen nach / wolteſt ein gut Omen colligiren.

Philipp. Camerar. in centur. 3. Hiſt. c. 21. p. m. 108. &c. nach M. Georg. Mayers Uberſetzunge.

Gewiſſe Zeichen und Vorbotten/ wenn ein Königreich / Fürſtenthumb oder groſſe Stadt ſoll ruinirt werden/und zu Grund gehen. Certa vides capite hoc inſtantis ſigna ruinæ. In deß Ammiani Marcellini Hiſtoria leſen wir alſo: Wenn durch GOttes Vorhengnüß etwas geſchehen ſoll / ſo werden der Menſchen Hertzen verſtockt und verblendet. Dahin haben die alten Heyden geſehen / welche darfür gehalten/ das die jenigen / welche der Jupiter mit Blitz und Donner treffen wolle / ſo verſtockt und taub worden / daß ſie weder Donner noch Blitz/ oder ſonſten ein groſſes gewaltiges Knallen und Praſſen hören. Dergleichen ſchreibt auch Vellejus Paterculus. Darumb hab ich nicht vergebens zuvor geſagt/ und mit vielen Exempeln bewieſen / daraus zuſehen/ daß es gemeiniglich alſo zugehe / wenn den Leuten ein

Unglück vor iſt / daß ſie alle ihre Weißheit und heilſame Rathſchläge / dadurch ſie dem vorſtehenden Unfall entgehen möchten / verlieren / und nicht annehmen / kompt auch endlich ſo weit mit ihnen / welches zu erbarmen / daß ſie bekennen müſſen / es ſey ihnen Recht geſchehen / wenn ihnen etwas Wiederwärtiges begegnet / und hatten es wohl verdienet. Darumb hab ich es für gut angeſehen / dieſe Materiam, weil ſie ſich weit erſtreckt / auch wichtig und ſehr gemein iſt unter den Leuten / etwas weitlaufftiger zu tractiren und außzuführen / und das vorige im 56. Capitel deß andern Theils / mit mehr Gründen und Hiſtorien beweiſen. Denn man findet allenthalben viel denckwürdige Exempel deß elenden Zuſtands im menſchlichen Leben / welches der Außgang beweiſet / wenn nehmlich groſſe Potentaten / Fürſten und Herren entweder aus Stoltz / in dem ſie ſich auff ihre Macht verlaſſen / oder aus Halßſtarrigkeit ſo verſtockt und verblend ſeynd / daß ſie alle heylſame Rathſchläge ihren unzeitigen und hitzigen Gedancken / ſo ſie ihnen ſelbſten machen / oder von andern einbilden laſſen / vorziehen / und die guten Anſchläge verwerffen. Denn es gehet ihnen wie einem Krancken der nicht ſchmecken oder riechen kan / dem ſüß und ſauer gleich gilt: Alſo wenn ein Fürſt oder Herꝛ mit einer falſchen Opinion und Meynung eingenommen iſt / ſo läſt GOtt aus ſonderlicher Verhängnüß zu / das ſie die Warheit nicht allein nicht ſehen und erkennen / ſondern auch dieſelben anfeinden / und ſich ihr wiederſetzen / nicht anderſt / alß wenn einem Krancken das Brodt nicht ſchmecket / einem Geſunden aber lieb und angenehm: Oder / als wenn einer böſe Augen hat / und kan das Liecht nicht leyden / da es doch einem

guten

guten Geſicht lieblich und dienſtlich iſt. Das hat der H. Auguſtinus wohl verſtanden / und gibts die tägliche Erfahrung / deßgleichen Paleotus obſervirt und in acht genommen. Daß hat vorzeiten Antiſthenes wol gewuſt / der ſeinen Feinden alles gutes gewündſchet / außgenommen einen rechten Verſtand und Weißheit. Denn wenn ſie klug und verſtändig wären / würden ſie thun und in das Werck richten können / alles was ſie im Sinn hatten / und verrichten wolten. Denn wenn man einen weiſen Rath annimpt / und ſich in die Zeit ſchicket / ſo kan man offtermahls einem vorſtehenden Unglück entgehen. Darumb warnet Cicero ſeinen Bruder Quintum alſo: Wir verſtehen und mercken nicht allezeit / wenn GOtt ſtraffen will / und jrren alſo mit dem gemeinen Pöfel / ſehen auch nicht die rechte Urſachen / wenn wir den elenden Zuſtand der Menſchen / als Leibes Kranckheiten und Schmertzen / traurige Fäll und den Todt ſelbſten betrachten / welches alles gemein unter den Leuten iſt / und viel frommen ehrlichen Perſohnen begegnet. Das iſt aber ein gewiſſes anzeigen / wenn es in einem Königreich / Fürſtenthumb oder groſſen Stadt ſoll übel zugehen / wenn GOTT nicht allein Fürſten und Herren Sinn und Witz verruckt / wie obgedacht / daß ſie weiſe Rathſchläge verwerffen / und hergegen frembde neugebackene Edelleuthe / oder ſonſten unbeſonnene tolle Hoffſchrantzen und Fuchsſchwäntzer erhaben und hervorziehen: Sondern auch / wenn ſie fürnehmer und verſtändiger Leute Rathſchläge hindan ſetzen und verſtoſſen / da doch ſolche weiſe Räth auff den allgemeinen Nutz der Regierung ſehen / und gleichwohl etwas verzagt und vorſichtig ſeyn / in dem ſie betrach-

trachten / was für ein Unglück daraus entſtehen möchte / wann man ihrem Bedencken nicht folgen will / die es doch gut meynen / und der Wahrheit nach gehen. Item / wenn man verwegener und hitziger Leut Meynung und Rathſchläg approbirt und annimpt/da ſie doch nur friſch zum angriff / wenn es aber zum Treffen kompt / verzagt ſeyn / und zurück weichen. In Summa / die ein Unglück helffen anſtifften / aber doch daſſelbe nicht können abwenden / und hinaus führen. Es hat aber Comminæus gar weißlich obſervirt, wie es zugehe / wenn ein Fürſt nur einen Kopff alleine folget : Item / was jhm beliebet / nach gehet / und hergegen anderer hochverſtändiger Räth Gutachten hindanſetzet/lauten derwegen ſeine Wort alſo : Groſſe Herren und Potentaten handeln gar unbedachtſam und unweißlich / wenn ſie ihr eigen Gutdüncken anderer verſtändigen Bedencken vorziehen. Denn es iſt nicht aus zuſprechen / was offtermahls für Unheil draus entſtehet. Deſſen haben wir ein Exempel an dem Lautrecht / welcher/wie Guicciardinus ſchreibt / unter allen Frantzöſiſchen Obriſten der fürnembſte geweſen / ſich in dem Krieg wohl verſucht / und bey ſeinem Kriegs Volck in groſſem anſehen wahr / aber von Natur übermütig und hochtrabend. In dem er aber zu viel auff ſich hielt/und der andern Rathſchläg verachtet / niemand hören will / es auch für eine Schande achtet / wenn er nicht alles allein regiere und führe : Hat er das jenige verſchertzet / dadurch er vielleicht die Victorien in dem Königreich Neapolis erhalten/wenn er heylſame Mitttel gebraucht hätte / da doch dieſer Krieg ſich erſtlich wohl angelaſſen / und jederman ein gut Hertz dazu gehabt / zu letzt aber alles den Krebsgang gewonnen/

und

und alles verderbt worden. Darum hat der Poet Ovidius in dieſen zweyen Verßlein recht und wohl geſagt.

Crede mihi, miſeros prudentia prima relinquit,
Et ſenſus cum re: conſiliumq́; fugit.

Das iſt: Glaub mir / wenn ihm einer erſtlich etwas einbildet / und ſonſt niemand darüber zu Rath nimpt / oder folget / dem wird es zu letzt übel gehen / alſo / daß ihm nicht allein Weißheit und Verſtand zerrinnen wird / ſondern muß auch endlichen ruin gewärtig ſeyn. Solches hat auch Apprianus in ſeiner Syriſchen Hiſtorien wol verſtanden / da er von dem König alſo ſchreibt: GOtt hat ihm ſchon Weißheit und Verſtand genommen / welches einen jeden Regenten wiederfähret / wenn ein allgemein Unglück vorhanden iſt. Damit wir aber auff die Exempel der H. Schrifft kommen / was hat den Rehabeam / deß Königs Salomonis Sohn / mehr Schaden gethan / denn daß er nach Ableiben ſeines hochweiſen Herrn Vatters / aus Trotz und Halßſtarrigkeit die gute und heylſame Erinnerung der alten Räthe ſeines Herrn Vaters vorſchlagen / die ihm zu Gemüth führeten / er ſolte der Unterthanen Beſchwerung lindern und abſchaffen / und hergegen der jungen unerfahrnen Räthe hitzige Anſchläge ihm nicht belieben laſſen? Denn da er ſeinen eigenen Gutdüncken nach lebe / hergegen aber GOtt aus den Augen ſetzt / und gegen den Unterthanen nicht Gnade einwenden will / fallen zehen Stämme in Iſrael von ihm ab / und werffen den Joroboam für einen König auff / wie im erſten Buch der Könige am 12. zu leſen. Will nicht ſagen von dem König Pharao in Egypten / welcher GOttes Befehl verachtet / auch in ſeinem verkehrten und verſtockten Hertzen fortgefahren / in dem er dem Volck

Iſrael unträgliche Laſt und Beſchwerung auffgelegt/ der hat aber GOtt darmit Urſach geben / daß er ſeine Macht und Herzligkeit an ihm ſehen laſſen / auffdaß er ſein Volck erlöſete / und ihn alſo geſtrafft / daß er denſelben ſampt allem ſeinem Heer im rothen Meer erſäufft / dadurch ſie hie zeitlich geſtürtzt / und ewig zu Grund gangen. Daß hat dem Andreæ Gorrutio Urſach gegeben / daß er alſo ſchreibt: Gleich wie GOtt der HErr/ nach ſeiner Grundloſen Barmhertzigkeit / Weißheit und Verſtand gibt / den jenigen / ſo es begehren: Alſo thut er hin wiederumb / wie ein gerechter Richter / daß er die muthwilligen Sünder mit Thorheit und Blindheit ſchlägt Darumb da Moyſes Deut. 28. vor dem Volck Iſrael proteſtiret, und ſie vor Sünden warnet/ ſagt er: der HErr wird dich ſchlagen mit Thorheit und Blindheit / und du wirſt tappen im Mittag / wie ein Blinder im Finſtern tappet / und wirſt den Weg vor dir nicht treffen können. Und Paulus ſchreibet in ſeiner andern Epiſtel an die Theſſalonicher am 2. Darumb wird ihnen GOTT kräfftige Irrthumb ſenden / das ſie gläuben der Lügen / auffdaß gerichtet werden alle / ſo der Warheit nicht gläuben / ſondern Luſt haben an der Ungerechtigkeit. Eben das hat auch Flaminius fleiſſig obſervirt, da er ſagt: GOTT kan die jenigen nicht hefftiger ſtraffen / welche ſeiner heylſamen Warnung nicht gehorchen wollen / als wenn er ihnen ihren freyen Willen läſt / daß ſie ihren eigenen Kopff nachfolgen / dardurch ſie ihnen ſelbſt zeitliches und ewiges Verderben über den Halß ziehen/und das geſchicht gemeiniglich / wenn ſie meynen / ſie ſeyn gar witzig / und können ihren Sachen gar wohl vorſtehen und rathen. Darumb ſollen wir GOTT ohn Unterlaß bitten / daß er

uns mit ſeinem H. Geiſt regiere und leite. Denn welche der Geiſt GOttes treibt / die ſind GOttes Kinder / wie Paulus an die Römer am 8. Capitel meldet. Die andern haben keinen gnädigen / ſondern einen zornigen GOtt zugewarten. Hieher ſchickt ſich gleichsfalls die Erinnerung des Elihu / Job. am 32. Welcher der dritte war / ſo den Job in ſeinem Hauß-Creuz beſuchet / und alſo beſchleuſt. Der Geiſt GOttes / der in dem Menſchen iſt / und der Athem deß Allmächtigen gibt Verſtand. Daraus iſt im Gegentheil zuſchlieſſen / wo dieſer göttliche Athem nicht iſt / da ſey auch keine Weißheit und Verſtand zu finden / und komme an derſelben ſtatt Unbeſonnenheit und Thorheit / welche den allgemeinen Untergang und Verderben mit ſich bringt. Biß hieher jener: Aber ich muß noch etwas Denckwürdiges von den Adlern hinzu thun / welches zu leſen iſt / beym M. Georg. Aclurio in der Glaziſchen Chronick. l. 3. c. 3. pag. 247. Bey dieſer Gelegenheit allhier / melde ich auch dieſes / weils merckwürdig zu erinnern iſt: Daß man in den Glaziſchen Gebirgen und Wäldern / rechte Adler findet und antrifft / wie man denn derer alda vor Jahren gefanget hat / ja man hat ihr auch neulicher Zeit da geſehen / nidum namque ſuum tanquam in petris !, altiſſimis montibus, præruptis ſaxis, & longiſſimis arboribus Aquila ſolet ponere, unde Jeremiæ 49. dicitur, ſicut aquila exaltat nidum ſuum, wie D. Wolffgangus Frantzius in hiſtoria Animalium part. 2. c. 1. anzeiget: Kayſer Rudolphus 2. ſoll an ſeinem Hofe zu Prage faſt ſtets haben Adler zu halten pflegen / und man ſaget / das kurz vor ſeinem Ableben / neben einem Löwen / auch zwey Adler / am ſelbigen

Hofe ſollen verſtorben ſeyn. Und von einem vornehmen Herꝛn in Schleſien/habe ich gehöret / daß zu ſeiner Zeit / als er an Kayſers Rudolphi Hofe zu Prage geweſen ſey / auch alda ein Adler ſey aufferzogen worden / welchen man in den Glätziſchen Wäldern und Gebirgen gefangen hatte / denſelben habe auch månniglich zu jeder Zeit vor einen rechten Adler / und ſonſt keinen andern Vogel angeſehen und erkennet / nun dieſes halten etliche für ein beſonders und gutes Omen, und meynen weil der Adler rara avis iſt / und an wenig Orthen deutſches Landes gefunden wird; man ihn gleichwohl an den Glätziſche Gebirgen angetroffen haben/und auch noch zuweilen antrifft: ſo bedeute es/daß noch ein mal die Graffſchafft Glatz / ſolle zu groſſen Ehren kommen/ und erhaben werden / weil ſonderlich der Adler für allen andern Vögeln unter dem Himmel das præ hat/und den Böhmiſchen Kayſern biß auff den heutigen Tag zu Ihren Wappen gebraucht wird. Bißhieher Aelarius: Daniel Wülfer de Fabô, c. 2. p. 135. &c. Gar wil ichs nun nicht laugnen/daß/zu manchen Zeiten/durch allerley entweder deß böſen Geiſtes Spiegelfechten / der / als ein ſchlauer Geiſt / offt viel Ding zuvor außſiehet/die ein Menſch eben nicht allezeit ſo ſehen kan; oder auch durch rechter natürlicher Tiehr Actionen, ſich ein und ander Omen befunden habe Unglücks / und Glücks/ vorab einiger Victori im Krieg. Man könte Exempel von den Hunden geben / Mich. Piccart. Obſervat. hiſtorico-polit. Decad. III. c. V. p. m. 152. ſeq. Die jensmahls / als glorwürdigſten Angedenckens Kayſer Carolus V. mit Franciſco, König in Franckreich/bey Valentia in Niederland ſchlagen wollen/ ſich mit deß Feinds Hunden herumb gebiſſen und fort gejagt / ſchon zum Voraus zu verſtehen gegeben/ wer ge-

winnen

winnen würde. Mann könte das Exempel geben von einer Wieſel. Als Ladislaus, König in Ungarn / wieder ſeinen Herrn Brudern Salomon zu Pferdt ſitzen wolte / und bereit die Lantzen gefaſſet / und ohngefehr mit dem Pferdt ſich geſchwenckt / und mit der Lantzen in einen Buſch getroffen / geſchahe es / daß eine weiſe Wieſel die Stange ergriffe / und daran herab biß in ſeine Schoß lieff / und ruhete / zum Anzeig der bald erfolgten Victori. Eines iſt fürwahr noch werth von Attila zu melden. Pet. Molinæus Val. L. III. c. XIX. p. m. 223. ex Iornande de rebus Geticis p. m. 621. edit. Baſil. Die Stadt Aquilegiam hatte er gantzer Drey Jahr hart / und doch umbſonſt / belägert. Endlich aber / da Er nun faſt beſchloſſen abzuziehen / und noch einmahl umb die Mauren ritte / ward Er gewahr / daß ein Storch / der auff den höchſten Thurn ein Neſt hatte / ſeine Jungen / die noch nicht flick wahren / einen nach dem andern in das Rörigte / daß umb die Stadt war / in ſeinem Schnabel weg trug. Dem als Attila lang zugeſehen / fieng Er endlich mit Freuden an: Das bedeute / daß der Storch mercke / wie er in der Stadt nimmer ſicher bleiben werde / und ſelbe einen frembden Herrn bekommen müſſe; Allermaſſen es auch bald darauff erfolget / da der Thurn einfiel / und Jhm / Attilæ, einen Paß in die Stadt machte / die Er zu gewinnen ohne dieſes ſchon deſperiret hatte. Wie nun / ſprich Jch nochmahl / nicht zu laugnen / weil es alle Hiſtorien genug bezeugen / daß mit ſolchen Ominibus nicht gar allezeit nichts ſey; Oder / daß Gottes Hand dergleichen Voranzeigungen Glücks und Unglücks offt ergehen laſſen / auch wohl manchem gantzen Land und Stadt: Oder mancher gantzen Familiæ: Oder manchem in particulari, wel-

ches / ſonderlich was gantze Länder und Provincien betrifft / der ſonſt / wie Er von vielen beſchuldiget wird / nicht vielglaubige Nicol. Machiavell. Diſp. de Reg. L. 1. c. LVI. p. m. 195. ſeq. Machiavellus ſelbſt nicht gar in Abred ſeyn kan / wiewohln Er endlich dahin gehet / daß Er mit etlichen Philoſophis, auch dem Altvatter Auguſtino ſelbſten / vermeinet / die Lufft ſey voller Geiſter / die manche künfftige Ding zuvor ſehen / und auß Mitleiden gegen uns Menſchen / durch ſolch und ſolche Zeichen / offenbahren / damit wir Uns deſto zeitiger dazu bereiten und verſehen möchten. Ob nun deme Letzeren alſo / wollen wir jetzt nicht diſputiren; Obiges andere aber anlangend / wie wir ſagten / daß nicht gar zu laugnen ſey: Alſo iſts doch wieder nicht zu laugnen / daß auch mancher Aberglaub vielfältig mit untergelauffen / und man ſich / nicht ſelten / mehr eine böſe Einbildung eines Dings gemacht / als im Werck urſach geweſen iſt / und durch ſolche ſtarcke Imagination wohl ein Unglück erſt gleichſam hergezogen / weil Gott / deſſen heiliger Providenz man ſich nicht allein vertrauen wollen / offt ein ſolches eingebildetes hernach verhänget / und gehen hat laſſen / wie man gemeinet / und feſtiglich geglaubt hat / daß gehen müſſe / und es dann wohl geheiſſen: Dir geſchehe wie du geglaubt haſt! Alſo hat ſich auch im Gegentheil befunden / daß / wann man ſich einiges Dings Interpretation gar zu glückſelig gemacht / und gedacht: Jetzt könne es nimmer fehlen / eben dabey am meiſten gefehlet habe / und Gott auch damit gewieſen / daß man ſich nicht leichtlich verwägen ſolle / eine Divination und Zeichen-Deutung zumachen / wo nicht ſein Geiſt / auff ſonderliche Weiſe / die Hertzen verſichert / und regieret / welches doch der Menſch allein am beſten in Sich ſpühret und abnehmen kan /

und

und muß / dann Er ſo lieb hat / etwas ſolches zum vorauß wiſſend zumachen; Sintemahl es ſonſt zehenmahl erſt ex poſt facto kunt wird / warumb das und das vorher geſchehen ſey / als daß man ex antecedente das / und das / conſequens hatte unfehlbar ſchlieſſen ſollen.

Hierauff continuiret nun gleichſam mit etlichen Beyſpielē Mich: Saxſe in Alphab. Hiſtor. p. m. 666. Zeichen für Xerxis Kriege. Als Xerxes der Perſer König für hatte / die Athener und Griechen mit Kriege anzugreiffen / kamen viel Zeichen / die ihn billich hetten ſollen abſchrecken von ſeinem Vorhaben. Zum erſten gebar ein Pferdt einen Haſen / zur Andeutung / er würde das Haſen Panier auffwerffen / ſchändlich und ſchädlich fliehen müſſen. Zum andern da er ein Pancket hielt / verwandelte ſich der eingeſchenckete Wein dreymahl in rothes Blut / zur Anzeigung / er und ſein Volck würden Leib und Blut in dieſem Kriege vergieſſen und verlieren / wie geſchach. Zum dritten geſchach eine groſſe Finſternuß vor ſeinem Außzuge / zur Andeutung / es würde ihme kein Liecht deß Glücks ſcheinen. Aber da funden ſich immer Leute / die es anders deuteten / die Feinde würden für ihme fliehen / wie der Haſe für den Hunden / die Feinde würden Leib / Gut und Blut verlieren. Die Finſternuß köndte ihme ſo wenig ſchaden thun / als ihme das ſchadete / daß ein Kriegsvolck ein wenig ſeinen Hut für ſeine Augen gehalten hatte. Alſo verreitzeten ihn die falſche Denter / zu ſeinem / und ihrem eigenen Verderben und Untergange / Valerius Maximus lib. II. cap. 6. Holker lect. 166. in lib. Sap. Regentenbuch lib 3. c. 1. Prompt. fol. 272. Speculum mundi in durati D. 8. Chron. Carionis fol. 58.

fol.58. Zeiler in Miſcell. part. 2. pag. 132. Hat dieſes auß M. H. Settaldens Hiſtor. Brevior: p. 545. angeführet: Daß Anno 1632. Matthæus Hammer etwas von Offenbahrungen / an Tag gegeben/ welche er vermeynt / daß ſie der Wahrheit nicht unähnlich ſeyn möchten; Aber / es habe der hinckende Bott/ von vielen ein anders mit bracht. Wie dann nicht alle weg darauff zugehen / was in der Lufft ſich ſehen läſſet. Portenta in Anno 1594. in cœlis viſa, vana fuiſſe pleraque, & nihil ad prænotionem periculorum contuliſſe, comperimus, minuſque ad præcavendos futuros reventus ſervires, ſchreibet der Polniſche Biſchoff Praſecius, in Chron. p. 127. Den Franciſcum, Fürſten zu Saluzo, haben die ſo genandten Wahrſager verführet / in deme ſie ihme vorgeſagt / Kayſer Carl der fünffte / werde ein Herr der gantzen Chriſtenheit werden / und den König in Franckreich ſeines Königreichs entſetzen: Daher er vom Könige Franciſcô, von deme Er viel Gutthaten empfangen/ zum Kayſer gefallen iſt. Thuanus lib. 1. fol. 16. &c. (Das iſt ein aliud mit der Nativität-Stellerey: Portenta non fallunt, tu falleris: Diſcernantur tempora & loca, & concordabit ſcriptura. Daß ſie ancipitia und ἀλλοπρόσαλλα ſcheinen / wie auch der Veſpaſianus den Barth-Cometen von Parther Könige vergeblich außgedeutet hat: Davon beſiehe meinen Tractat: de Autoritate Cometarum. Vom rechten Grunde aber aller prodigiorum, beſiehe gründlich mein groſſes Wunder-Buch/mit Gottes Hülffe/ der mahl eins.

Zeiler in Priſcellan: Epiſt: 48. p. m. 713. Warumb aber viele meinen / daß es itzt mehrere Finſternüſſen / als vor Zeiten / gebe / iſt die Urſache/ weil die Leute/ wann ſie denn itzigen elenden Zuſtand anſehen/ leicht-

leichtlich alles zu Wunderzeichen machen / ſo man ſonſten/bey glückſeligern Zeiten für nichts hält. Daher / wann itzt eine Blume eine andere / und ungewohnte Farb/ eine Roſen mehr Blätter / dieſer oder jener Baum etwas ſeltzames bekömpt / und trägt/ ſo muß es gleich etwas ſonderbares bedeuten. Und je mehr man denſelben Glauben zuſtellet / je mehr werden ſolche wunderliche Zeichen erzehlet. Sehet Livium lib. 3. am Ende deß 5. cap. und lib. 24. cap.10.&c. Freylich Entia und prodigia non ſunt multiplicanda præter neceſſitatem, nec propter neceſſitatem: Denn Gottes Wort halten bedarff keiner Lügen. Doch muß man gleichwohl auch nicht Extenuator ſeyn miraculorum Dei. Inter nimium & parum datur medium, in quô virtus conſiſtit. Der liebe HErr Chriſtus ſpricht: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet/ſo glaubet ihr nicht. Die Welt ſpricht: Miracula aſſiduitate vileſcunt, und dennoch wil der liebe GOTT nicht auffhören zu warnen / weil wir nehmlich nicht auffhören zuſündigen.

LXXXII.

Die Schätze rücken fort.

DIe gantze Natur kan nicht faul ſeyn / ſondern reget und beweget ſich / das thut auch der ungerechte Mammon. Denn da hat man Exempel/ daß alles Korn/bey denen verfluchten Korn-Juden/ auffn Boden / lebendig und zu Würmern geworden / und gäntzlich davon geflogen iſt. Vide Rangonem de Curculionibus. Da verſchwindet und entzeucht ſich Gottes Segen / und gehet den Krebsgang / bey

denen

denen Gottloſen und Heylloſen: Das Jahr verrü-cket ſich auch / da fliegen die Häuſer im Rauch auff / da vergehet denen Böſen auffm Acker die Saat ꝛc. Und alſo muß das Geld auch wandern / von einer Stelle zur andern / und Füſſe kriegen / nehmlich wenn man es denen Armen nicht wil ſuppeditirn, ſondern mit ſeinen unglückſeligen Armen unter die Füſſe in die Erde verſcharret. Da tretten die Narren wohl recht ihren Reichthumb mit Füſſen. Ach! ich möchte wündſchen / daß ihr alle ſo wehret / nach denen Wörtern S. Pauli / ich weiß / es würde euch der Schatz nicht verrucket werden. Sed pauca Capiunt verbum hoc, und die meiſten ſeynd verruckte Sinnen / und daher rücken ihre Bilder von hinnen.

Von fernen biſtu ſchön / und häßlich in der Nähe; Drumb fleugt dein Mann von dir / daß er dich ſchöner ſehe. Reimet ſehr ſchön der Sel: Opitius: Daß ſich nicht uneben auch auff die Opes reimet. Nehmlich in der Nähe / und oben über der Erde / werden die Gelder von denen Nachſtellern geſuchet / drumb faſſen ſie quaſi! Die Geitzhälſe / und ſehen ſie lieber in der Ferne: biß ſie der Hencker gar entfernet / und der Plunder miteinander zum Teuffel fähret / und ex littera rotunda (O als die Thaler ꝛc. auſſehen) littera longa, eben denen ſich drüber erhen-ckenden Mammoniſten / wird. Das heiſſet einen Circkel zuſammen thun / daß die Einigen fein anein-ander kleben / und der Kopff oben am Nagel hangen bleibet. Welches eine gewiſſere Invention iſt / als die Quadratum Circuli. Flectere ſineque ſuperos, Acheronta movebo. Kan ein Gottloſer nicht in den runden Himmel kommen / ſo bleibet er am langen Stricke hängen / für allen Hencker. So gehet es / wenn man die Fortunam nicht auff einem Qua-

drat,

drat, mit ſeiner Vernunfft / bringen kan; ſondern läſſet ſie ihr Krauel ablauffen / und das facit von denen filium trahentibus Parcis, an den Galgen machen / da gehet nulla pro nulla auff / und iſt funis das beſte fœnus. Res ad reſtim redit. Traun mir ſoll wohl kein Schatz ſo doll werden / daß er ſich verrucken lieſſe. Auß der Hand ins Maul iſt die ſicherſte Beylegunge In der Erden kan es nicht anders zugehen; Terra à terrendo dicitur: Weil einer den andern drinne ſchieret / und ſpüret / daß den ſchwächern Theile die Augen möchten übergehen. So wil ſie ſich ja auch glaublicher herumb welzen / als der Himmel: Nun / quod toti competit, competit etiam parti. Gehet es gleich mit der Perpenticular in die Höhe geſchoſſene Kugel nicht an / ſo muſtu wiſſen / daß ſie auſſerhalb der Bottmäſſigkeit der wanckelbahren Erden ſey: Da laß dein Geld auch bleiben / ſo biſtu ſicherer umb ſo viel / als Eodio, wie er noch ſeinen Topff nicht verborgen / ſondern in den Händen hatte. Geld auffheben? Das heiſſet in Höhe legen: Geld verbergen / das heiſſet mehr / ſich deſſen verzeihen und entziehen / als vorgewiſſer. Qui amat periculum, peribit in illô. O lerne recht / circuli Quadratum machen / das iſt / deine Thaler in einen viereckigten / wohlbeſchlagenen Kaſten / und in die Kante / legen / und es dergeſtalt auffheben / dieſes ſchreibe und rathe ich / als ich abermahl hörete von einem vornehmē und glaubwürdigen Bürger / der in Schwediſchen Krieges-Leüfften / nebenſt andern Mitbewuſtē (damit / wenn einer in der Belägerung ůme kähme / es dem andern noch zu theil würde /) viel Geld am Gewand-Gäßgen vergraben / und den Orth alle ſehr wohl verzeichnet gehabt haben / und doch dennoch / nach verlauff eines Viertel Jahres Frieſtes / es ſchwerlich

haben

haben wieder finden können; Weil es bey einer halben Ellen/ so tieffer / so weiter fort gelegen / als ſie es verſcharret hatten. Sonſten war dennoch / keine Spur/vom vorigen Orte/biß an den itzigen geweſen; wie bißweilen gehöret wird. Der Mann meinete/ wenn das Nachſuchen noch eine gröſſere Zeitlang hätte anſtehen ſollen/und jenes Fortrücken ſeine proportion behalten oder fortgeſetzet hätte; Daß ihr Schatz dergeſtalt in eine gantz andere Gaſſe hätte können gerathen. Sehr wunderlich / der werthe Mann betheurete es / daß er es vor dieſem vielmehr gehört / aber ſo nicht hätte glauben können / als wie ihme ſelbſten der Glaube in die Hand gekommen/und ſie es alle mit Beſtürtzung beobachtet hätten. Ich weiß / wenn ich alle Exempel allhier zu ſetzen möchte/ von denen dieſes mein Buch wird eigene oder gehörete Beyſpiele/ ſo im Gedancken / ſo im Erzehlen von den Leſern überkommen; Die ich aber nicht hören kan; ſo möchte davon allein ein groß Volumen werden / ſo zuweltzet ſich nehmlich der Teuffel in der Welt mit dem Schätzen herumb : Paſſibus ambiguis fortum volubilis erat,& manet in nullô certa, tenaxque leâ. Das kömpt auch daher / weil mans Geld rund machet : Der Mußcawiter behält ſeine viereckigte Stück / daher deſto ſicherer / weil ſie nicht rund / noch der Fortun unterworffen ſeyn. Wie wenn man die Geld-Gruben in der Erde lieſſe außmauren ? Vielleicht bliebe das Geld alſo drinnen deſto beſtändiger : Ich weiß es nicht. Ich halte dennoch von der Tiſcher-Arbeit über der Erden mehr/ als von den Ziegelſtreichern unter der Erden. Manus meæ oculatæ ſunt, credunt quod vident; non fidunt quod credere debent. Soll das Geld unter der Erden ſich verkriechen ? Warumb haſtu es nicht

nicht drinnen zuvor gelaſſen / ehe du es bekameſt? Finis ab origine pendet, es trachtet nach ſeiner vorigen Ader und matricem wieder. Art läſt von Art nicht. Bergwerck läſſet von verbergen nicht. Metallum hat ſeinen Nahmen von ſuchen: Voſſius fol. 320. Etymologic.: Alſo / haſt du es wieder verborgen? ſo magſt du dir das abermahlige Nachſuchen nicht frembd oder Spaniſch laſſen vorkommen.

LXXXIII.

Weil das 1668. Jahr ein Schalt-Jahr iſt / und ihrer viele ihnen drauß was Unglückliches prognoſticiren; ſo wird ſich der Mühe verlohnen / den Grund davon anzuhören.

JUlius Cæſar der weltberühmte Held / als er das Regiment zu Rom geführet / hat im nechſten Jahr vor ſeinem Tode / welches incluſive einfält ins fünff und vierzigſte Jahr vor der Geburth Chriſti / mit Rath und Angeben eines Alexandriſchen Mathematici, Soſigenes genand / deß Jahrs länge auff 365 Tage und 6 Stunden inſtituiret. Weil aber die übrigen 6 Stunden im vierdten Jahr einen gantzen civiliſchen oder bürgerlichen Tag / (wie ihm der hochgelehrte H. M. Origanus p. m. mein geweſener Præceptor und promotor in ſeiner Ephemeridum introduction parte prima c. 2. nennet/) von 24. Stunden außtragen und damit ſolches kein Irrung brächte/ noch die Jahr-Feſte ſo eilend verruckt oder von ihren Stellen abgewechſelt würden / als hat er es für rathſam angeſehen allzeit im vierdten Jahre ſolche übrige

Stunden oder ſolchen Tag vor den 25. Febru. oder VI. Calend. Mart. ein zuſetzen / das alſo daſſelbe Jahr von 366. Tagen iſt / und Annus biſextilis, da die vorhergehenden drey (ein jedes mit / wie gedacht / von 365. und alſo einen Tag allezeit weniger haben /) anni communes genennet werden. Wenn aber kein Schalt-Jahr wåre conſtituiret worden / håtte es eine groſſe confuſion und Unordnung geben / und wåre albereit dahin gerathen / daß man ſeyd der Geburth Chriſti zwey mal die Sommer-Feſt / als Pfingſten / Johannis Baptiſt. &c. Im Winter / und die Winter-Feſte / als Weynachten Neu-Jahr / H. drey König / Maria Liechtmeß / im Sommer hatte halten můſſen / dieſen Unrath und unzeitige Verånderung zu vermeiden / haben die Chriſtliche Rômiſche Kåyſer die Ordnung deß Kayſers Julii behalten můſſen. Weil aber ſolche Julianiſche oder Rômiſche Jahr Rechnung die uns noch heute zu Tage der alte Calender andeutet / nicht gåntzlich cum quantitate vera anni vertentis ůbereinſtimmet / dann es faſt ůmb das fůnffte Theil einer Stunden zu groß iſt / als hat anno Chriſti 1582. Bapſt Gregorius der 13. den neuen Calender introduciret, das Jahr corrigiret, und deſſen långe auff 365. Tage / 5. Stunden 49. Minuten 12. ſec. conſtituiret. Welche anni quantitas noch nicht die rechtſchuldige / doch weit beſſer als der alte iſt / darvon hier nicht raum weitlåufftiger zu ſchreiben. In ſolcher Båpſtiſcher Zeit reformation iſt auch ein Unterſcheid zwiſchen den Schalt-Jahren verordnet worden / nehmlich daß das 1600. Jahr ein Schalt-Jahr / daß die nechſt folgende hunderſten Jahre nicht alle Schalt-Jahr ſeyn ſollen / ſondern allezeit in 400.

Jahren / die erſten drey hunderſten Jahr ohn ein Schalt-Tag zu gebracht werde/ das vierdte hunderſte Jahr aber ſolte allewege ein Schalt-Jahr ſeyn. Es iſt aber ſolches Jahr von den alten Deutſchen darumb ein Schalt-Jahr genennet worden / daß der gedachte übrige Tag / welcher im Febr. wie gemeldet / zu nechſt vor den Feſt S. Matthiæ eingeflicket / aus geſchaltet/das iſt/aller Gebühr und Recht / ſo die andern Tage haben beraubet wird: Denn man ihn mit keinen beſondern wochentlichen Buchſtaben / und auch im alten Röm. Calender mit keinen eigenen Nahmen gezeichnet: Iſt alſo das Wort außſchalten bey den alten ſo viel geweſen / als ſo wir jtzunder ſagen außmuſtern / nach der Iterpretation Barthol. Sculteti in ſuo compulo Eccleſiaſtico, die Lateiner aber habens Biſextilem annum genennet / weil ſie dieſen Tag Februarii mit deß folgenden Tages Nahmen außgeſprochen / denn ſonſt in anno communi der 24. VI. Calendarum Martij bey ihnen heiſſet / alſo haben ſie auch dieſen mit dergleichen appellation im Schalt-Jahr gewürdiget / atque ſic ſextum diem calend. Martii dixerunt & numerarunt, unde dictio biſextilis orta, damit die Ordnung deß Zehlens ein Jahr wie das andere unverruckt bleibe. Biß hieher jener; darzu noch andere viel Autores mehr zu ſetzen wären / wenn es die Noth erfoderte / und die Sache nicht ſchon ziemlich mit dem beſageten geſchlichtet wäre. Als findet man auch das ſeine davon zu leſen beym Linemanno in delit. Calend. Doch kan ich nicht unterwegen laſſen allhier dennoch bey zu fügen / was ich aus unterſchiedlichen Autoribus, von dem gleichgültigen 1664. Jahre auffgeſetzet habe: als drinnen ihme mancher was Kriegiſches beſorgete / aus folgenden Gründen/ als aus

 I. Kalen-

I. K alendis Januariis, oder dem erſten neuen Jahrs-Tage.

II. R eſpectu anni bis ſextilis, oder dieſem Schalt-Jahre.

III. J uncturâ planetarum, oder zuſammenkunfft der Planeten.

IV. E clipſibus, oder zween Mond-finſterniſſen dieſes Jahrs.

V. G enerali concatenatione cauſarum, oder vermuthungen.

VI. E. nunciationibus propheticis, oder / Weiſſagungen.

I. Es erzehlet aus Bedâ, Galiotus Martius in lib. de promiſcuâ doctrinâ c. 22. p. 357. Daß / wenn das neue Jahr auffn Freytag falle / wie Heut geſchehen / ſolches nicht allein einen eiſſigten Winter ohne Regen / einen rauhen Frühling mit Näſſe / einen guten Sommer und feuchten Herbſt / trieffende Augen / verhurete Weiber / peſtilentialiſche Lufft / Raubers Gefahr / und Beſchwerniß der kahl Köpffe ſondern auch verdacht von Krieges-Weſen / mit ſich bringe. Hierauff alludiret zweiffelsohn auch Joh. Kayſer in ſeinem Schreib-Kalender / in prognoſt Aſtrol. Dieſes 1664. Jahrs / ſagende: wenn es noch Bonati Nachricht gehen ſolte / ſo wäre ein ſcharffer Winter mit vielem Schnee zugewarten. Doch pflegt Jupiter im Anfang deß Steinbocks ſo gar groſſe Kälte nicht verurſachen ꝛc.

(II.) Andere die haben ihr Abſehen auff das nett eingefallene Schalt-Jahr / davon etwas berühret in ſeiner Practica dieſes Jahrs Adam Herdtriis. it. Johan Neubart. d. l. Weil dann dieſes Jahr ein Schalt-Jahr iſt / ſo wollen wir davon folgende Frage proponiren und ſolviren. Was iſt ein Schalt-

Jahr?

Jahr? Und was hätt daſſelbe vor andern für Bedeutungen? Hievon wil ich dem günſtigen Leſer folgenden Bericht zur Nachricht geben. Es ſeyn zweyerley Jahr: das Soñen-Jahr und das Monden-Jahr. Das Sonnen-Jahr begreifft in ſich 365. Tage / und ohngefehr 6. Stunden weniger 11. minuten, in welcher Zeit die Sonne einmahl alle 12. ſigna Zodiaci, oder himmliſche Zeichen deß Bilder-Kreyſſes durchläufft. Das Monden-Jahr aber hat 12. Mondenſcheine / ſo in ſich 354. Tage und ohngefehr 8. Stunden begreiffen; das alſo ein Monden-Jahr 11. Tage kürtzer iſt / denn ein Sonnen-Jahr. Es iſt aber dein Sonnen-Jahr zweyerley / ein gemein Jahr und ein Schalt-Jahr. Die gemeinen Jahr haben ſchlecht 365 Tage / das iſt 52. Wochen und ein Tag / die Schalt-Jahr aber haben einen Tag mehr / ſintemahl die übrigen 6. Stunden deß Sonnen-Jahrs wenn ſie viermahl / oder in 4. Jahr auffgeſamlet werden / machen ſie 24. Stunden / oder einen gantzen Tag / und alſo das Schalt-Jahr von 66 Tagen: Hat den Nahmen von Schalten. Dieſes Wort Schalten iſt ein altes Wort / und heiſſet ſo viel / als einfügen / darzwiſchen ſetzen / erfüllen und dergleichen. So wird es nun ein Schalt-Jahr genennet / darumb das allezeit ümb das vierdte Jahr ein Tag über die gemeinen Tage eingeſchaltet / das iſt eingeſchoben / eingeflicket wird / nehmlich zwiſchen den 23. und 24. Februarii, das alſo der Febr. der ſonſten nur 28. Tage hat / als den 29. Tage / das Jahr aber 366. Tage erlanget / und alſo das Jahr mit einem Tage verlängert. Nun ſind aber viel opiniones vulgi: und Aberglauben bey dem gemeinen Mann / alſo ſolten die Schalt-Jahr und die Schalt-Tage unglücklicher ſeyn / als andere Jahr und Tage. Daher auch Mizaldus (de annis & menſibus fol. 57. aus dem Ma-

 crotiô

crotiô Saturn. l. 1. c. 13.) ſaget: das ihrer viel dafür halten / das Schalt-Jahr ſolte den Schwangern Weibern ſonderlich Unglücklich ſeyn. Der Herr Cölerus meldet in ſeinen Hauß-Calender / das etliche dero Meynung ſeyn/das vor Schalt-Jahr neue Bäume nicht gepfropffet werden ſollen/ auch die Gänſe und Hüner nicht wohl gerathen. Kayſer Valentinianus hat das Regiment im Schalt-Jahr nicht annehmen wollen. So berichtet M. Petr. Crüger in Cuped. Aſtros. von einen alten Aſtrologô, und er in ſeinem Prognoſtico, auff 1572. Jahr geſchrieben / daß nach Anmerckung der Alten im Schalt-Jahr / alles Erd-Gewächſe übel gerathe/alles was im ſelbigē von Menſchen oder Vieh gebohren/ ſelten lebhafft ſey. Deßwegen dann nach ſeinem Bericht das Baur-Volck im Niederlande/ Kälber und alles andre junge Vieh / ſo im Schalt-Jahr fält / nicht gerne zulegen oder aufferziehen. Aber dieſes alles iſt ein lautere Phantaſey und ungegründet Ding / hat keine natürliche Urſachen/ daß das Schalt-Jahr ſolte unglückſeliger ſeyn / als andere: ſintemahl der Urſprung deß Schalt-Jahrs nit eigentlich aus der Natur herrühret: ſondern durch Menſchliche diſpoſition und künſtliche Anordnung iſt es alſo geſtifftet nach dero ſich die Natur der Erdgewächſe/deß Viehes ꝛc. ſo wenig richtet / als wenig die Sonn/ noch einem unrichtigen Uhrwerck in mancher Stadt oder Dorff/ſich richtet. Die Natur wircket für ſich ſtanhafftig es heiſſe das Jahr wie es wolle/ gemein oder Schalt-Jahr. Das aber in einem Schalt-Jahr/ ſich bißweilen was ſonderlichs zuträgt/ das kompt ohn allen Zweiffeln/aus andern Urſachen her / und iſt dem Schalt-Jahr eigentlich nicht zu zuſchreiben. Ja wer nur achtung drauff gibt/ der würde befinden / daß ſich in einen gemeinen Jahr/öffters mehr Unglücks-Fälle zutragen/

zutragen als in einen Schalt-Jahr. Aber der Aberglaube beſtetiget viel Dinge. So viel von dieſer Auffgabe. Wer hiervon was mehrers begehret zu wiſſen/ der kan leſen Crügeri Cuped. *A*ſtros. *A*nno 1628. q. 1. Linemanni de lic. Calendariogr. *A*nno 1636. q. 6. Dilheers Zeit- und Welt-Lauff p. 412. 441. Confer etiam Dan. Rhagorium im Pflantzgarten c. 19. p. 218. &c. Da er zum überfluß gedencket/ das etliche die übele Wirckung ſolcherer Jahre dem feindſeligen Planeten Saturno zulegen. Drauff aber nichts zugeben ſey. Hieher gehöret Ioh. Gviliel. Stuckius Tigur. in prognoſt. de *A*nno. 1588. Der ſolches Jahr auch daher ominos achtet/ weiln es ein Schalt-Jahr geweſen/ davon *A*mmianus Marcellinus Hiſt. l. 26. ſaget: daß dem Römiſchen in gemein ein Schalt-Jahr Schaden gebracht habe/ und dannenhero für unglückſelig gehalten ſey. Wie denn auch aus dieſen Urſachen der Valentin. Imp. auff ſolche Zeit nicht hat wollen unter die Leute gehen it. es iſt auch vom Gyraldus ein Schalt-Jahr verdächtig und ſchädlich geheiſſen werden/ ꝛc.

(III.) Noch andere die wiſſen die conjunction der Planeten auff folgendes Jahr Kriegriſch aus zu deuten. Wie denn der obgedachte Stuckius d. *l.* das viel Berüchtigte 1588. Jahr aus dieſem Grunde für verdächtig cenſiret hat. Sonſten wegen itziger Zeit kan auffgeblätter M. Eberhard. Welper item Gottfried Ohne-Furcht/ im Vorläuffer der groſſen Conjunction c. 3. von der politiſchen Deutung. Wann ich dieſen Heerzug in der Himmels-Figur recht anſehe und betrachte / ſo geht Mars an der Spitze / als Generaliſſimus vor an / vorhabens ein gröſſer Heer ſtratum ſuper ſtratum, das iſt / eins über das andere / wieder den Steinbock / (welcher

wegen deß Adler-Sterns das Zeichen deß Römiſchen Reichs iſt/) anzuführen/alda er auch gar den Cometen deß Jahrs 1661. im Adler antrifft / welcher faſt im ſelbigen grad der künfftigen groſſen Conjunction Saturni und Jovis auffgegangen iſt / und dannenhero mit ſeiner Deutung ſich auff denſelben referirer. Woraus 1. Zubeſorgen / daß abermahl ein Straus im Römiſchen Reich angehen / und dabey groſſe Schläge mit einer erſchrecklichen und mächtigen Verwüſtung der Chriſtlichen Kirchen und Lande gegeben werden dürfften; daß doch der höchſte GOtt gnädiglich abwenden wolle. Das aber dieſe Unruhe nicht gering ſeyn werde; ſchlieſſe ich daraus/ daß oben am Himmel ſo wol als auff Erden ein Reichs-Tag gehalten wird / an dem man/ in dem ich dieſes ſchreibe einen Anfang machet / auff Erden nach Regensburg im Himmel nach dem Schützen zu / was meinet ihr das alda werde verrichtet werden/ in dem der Himmel ſelbſt zugleich einen Reichs-Tag hält? Dieſer brennende Hauffe im Schützen wil uns nicht im Winckel andeuten / daß der Zorn GOttes auffs neue anbrennen werde: weil die Menſchen Kinder auff die verwichene Straffe nur ärger geworden. Uberſchlaget doch einmahl die Zeit von Anno 1603. her/ da die Planeten auch im Schützen beyſammen waren / nur Mars nicht / und ein Anfang gemacht wurde zur groſſe Conjunction dieſes letzten feurigen Trigoni, was vor ein Zorn GOttes bißhieher über Deutſchland ja ſelbſt über Europam gebrant hat und nun ſehet ihr noch ein gröſſer Feuer in der Aſche liegen/ welches auffgehen wird / vermuthlich meiſt in denen Landen / die untern Schützen gelegen ſind/ als mit Nahmen; Hiſpanien / Ungern / Mähren / Wenden/ Schweitzerland / item die Städte/Cöln am Rhein!

Ofen/

Ofen / Studgard / Rotenburg an der Tauber / Jůdenburg / Laſka, Narbona, Avignon, Toledo, in Hiſpanien / Gotha in Thůringen / Coburg / wie auch andere untern Steinbock liegende Lande / als Indien / Boſnia, Bulgarei, Moſcau, Littau. Sachſen Land / Heſſen / Thůringen / Steur-Marck / die alte Marck / Jůlig / Cleve / Bergen / und die Stådte Gent, Augſpurg / Coſtnitz / Grånitz / Wilda in Littauen / Mecheln Dieſe Lande und Plåtze werden vor andern in Gefahr ſtehen / inſonderheit aber Ungern wegen deß Tůrcken: Ich ſorge ſehr ob das Rômiſche Reich werde deß Tůrcken Mord und Lôwen Brůllen kônnen ſtillen iſt GOtt am beſten bewuſt / an Auffruhr Rettungen / neuer Confœderation und ſchådlichen Bůndniſſen wird gar kein Mangel ſeyn worauff dergleichen Combinationes und Zuſammenkunfften der Planeten inſonderheit ziehlen. 2. Anzumercken iſt / das am Himmel / wo Iupiter zu dem verſamleten Hauffen in ſein Hauß tritt / und der Rathſchlag nun ſol angehen / daß eben als denn der gegůrtete Orion auffgehet / und Hercules vorher wandert / und låſt alſo ſichs anſehen / ob wolte der allmåchtige GOtt / unter dieſer groſſen Conjunction im Trigonô igneô (der letztern revolution) einen Held erwecken / der zur Gerechtigkeit / leiten / die Regenten dieſer Zeit in Ordnung bringen / und ein mahl mit dem Kriege ein Ende machen ſoll. Angeſehen 3. es auch måchtig ůber die Regenten dieſer Zeit gehen werde / weiln die Figur deß Himmels der Drachen-Schwantz und medium cœli mit allen verſamleten quadrat Strichen / dadurch gehen. Daß man nun GOttes Gabe nicht erkennet / Joh. 4 / 10. und GOtt nicht dancket fůr ſeine unauſſprechliche Gabe / 2. Cor. 9. 15. Eben daher kommet alles Unglůck / Jammer

mer und Elend/und billig erzürnet ſich GOtt über die Verachtung ſeines Sohns und göttlichen Worts/ und das man den Abgott (rationem ſtatus) höher hält als ihn/und nach ſelbigen/und nicht nach GOttes Wort alles einrichtet/und darümb wird er richten unter den Heyden/er wird groſſe Schlacht thun/ und das Haupt deß gantzen Landes zerbrechen; und das ſub exitu temporis gentium. zur Zeit deß Außgangs der Heyden / da wird groſſe Unruhe auff Erden ſeyn. 2. Chron. 15) 5. Und die Zertretung Jeruſalem ein Ende haben. Luc. 21/24. Wann in zwiſchen

Jeruſalem rufft über laut
O Deutſchland/laß dich weiſen;
Ich war deß Allerhöchſten Braut/
Und bin durch Feuer und Eiſen
Geſchleifft verzehrt und außgebrant/
Gedenckſt du nicht das GOttes-Hand
Auch dich könne endlich finden.
Dein Volck zu ſtraffen grauſamlich?
O ſicheres Deutſchland beßre dich/
Laß ab/laß ab von Sünden.

4. Schließlich iſt auch das Apogæum Mercurij. Anno 1646. in den Schützen kommen/auffdaß ja doch alles alda ſey. Wannen her es unter dieſer groſſen und vielleicht letzten Conjunction im Trigono igneo gantz wunderlich und Mercurialiſcher Weiſe zugehen wird / wie auch geſchehen zun Zeiten Lamechs vor der Sündfluth Gen. 6. biß daß GOtt mitten im Verderben einen Schlag thun wird zur Gerechtigkeit/ ümb ſeine Kirche aus groſſen Verfolgungen wieder einmahl herrlich hervor gehen und auff blühen zu laſſen; alſo daß Jüden und Türcken hauffen weiſe zulauffen und nach ſolcher Predigt deß Evangelij unter allen Völckern Luc 13/ 20. Das Ende kommen werde/ Matth.

de/ Matth. 24/14. Hieher gehöret auch jener Autor I. C. der letzten Poſaun über Deutſchland p. 32. 33. Was für Wunderzeichen ſich ſonſt am Himmel (mit neuen Wunder-Sternen und Cometen/ oder ungewöhnlichen Planet conjunctionen, oder Erſcheinungen in der Lufft groſſer Kriegs Armaden die ſo zuſammen gefochten/daß man das Canon-ſchieſſen mit Ohren und Bluts-Tropffen herunter trieffend mit Augen ſehen kunte) zugetragen. Davon ſind von den Aſtronomis und Hiſtoricis gantze Bücher geſchrieben. Ich wil nur die nechſt verwichene Conjunction aller Planeten (ſo 1. & 11. Decembr. Anno 1662. geſchehen) berühren / wie gar groß Werck GOttes dieſes ſey / und gar nicht in den Wind zuſchlagen/wie etliche gethan haben: Für gebend/ ſolche Sachen wären nur naturalia, die nichts zu deuten hätten. Aber ich frage (1.) ob denn GOTT die groſſe himmliſche Cörper vergeblich und ümbſonſt erſchaffen? Atqui Deus & natura nil faciunt fruſtrà. (2.) Oder nur Tag und Nacht/Winter und Sommer von einander zu unterſcheiden? Haben doch Sonn und Mond/ ſampt den Fix-Sternen / Krafft genug dazu. (3.) Was machen denn die Planeten auff dem Himmel? deren ein jeder ſeinen eigenen von allen andern abgeſonderten Lauff hat. Daß ihrer etliche nur ein mahl deß Jahrs/oder kaum in etlichen (20. 100. 200. 800.) Jahren mit gewiſſen Fix-Sternen zuſammen komen muß das alles ümbſonſt ſeyn? GOtt und die Natur thun ja nichts ümbſonſt. (4) Frage weiter: wenn die 7. Churfürſten deß Reichs zuſamen komen/jederman mercket ja bald es müſſe was wichtiges vorhandẽ ſeyn/ da ſie doch nur ein ſtück Landes zu regiren haben. Wie komts denn/das man der 7. himliſchen Regentẽ/derer Krafft und Gewalt über die gantze unter Welt gehet/

vor

vor vergeblich halten will ? (5.) Frage auch: Warumb hat GOtt von dieſen himmliſchen Liechtern geſagt / daß er ſie ans Firmament geſetzet hat / Zeichen zugeben ? Gen. 1/14. Zeichen muß ja etwas bedeuten. Was aber ? Tage / Nacht / Monaten / Jahr / Sommer / Winter / und ſonſt die Witterung bedeuten ſie nicht ; Sondern ſie machen ſie : Was iſt denn das / daß ſie noch drüber zu bedeuten haben ? Nichts anders warlich / als etwas das nicht andern Creaturn / ſondern uns Menſchen allein angehet. Als welche Gott der Schöpffer mit Vernunfft und Fragen willen begabet / und alſo von aller Creaturen (auch deß Geſtirns) Gewalt befreyet / nur allein mit ſeinem Geſetz / und daran gehengten Verheiſſungen und Dreuungen umbcirckelt. Damit nach dem wir uns (dem Willen Gottes gemeß und zuwieder) verhalten; Er alſo mit uns gericht hatte. [6.] Und frage alsdenn / ob nicht uns hier in die Creaturen Gottes dienen müſſen ? Auch die Himmliſche Zeichen / mit ihrem Bedeuten / für uns und wieder uns ? wird jemand ſagen wollen : Bey den Menſchen iſt alles wunderbahr / der Lauff deß Himmels aber gehet für ſich fort / richtet ſich nach unſerm thun nicht : So frage ich [7] ob auch ein künſtlicher Werckmeiſter ein Uhrwerck ſo zuzurichten und zuſtellen weiß / daß die Weckglocke umb welche Stunde der Nacht er will ſchlagen / und das Volck im Hauſe auffwecken muß ? Nicht früher / nicht ſpeter ? Wir ſehens ja / daß ein Menſch ſolches thun kan. Ja ein ſolch Uhrmachen / welche aller Planeten-Lauff / ſambt der Sonn- und Mond-Finſternuſſen (ob ſie ſchon erſt zukünfftige Dinge ſind) weiſen können. Und ſolte der ewige Kunſt-Wecker / für deſſen Auge allen Zeiten der Welt / mit ſambt alle den / was alle Menſchen darinn thun wer-

werden / von Ewigkeit her offen geſtanden / nicht auch ſein himmliſches Uhrwerck alſo zuſtellen gewuſt haben? Daß eben ůmb die Zeit / da etwas ſonderliches in der Welt vorgehen ſolte / auch am Himmel eben ſolche Dinge bedeutende Zeichen herfůr kommen můſten? Ach laſſet uns GOtt den Schöpffer mit ſeiner allwiſſenden Weißheit nicht geringer als eines Menſchen Witz achten! Laſſet ſolche Heydniſche / Epicuriſche Gedancken ferne von uns ſeyn. [8.] Uñ warumb ſolte unſer HErr Chriſtus unter die Zeichen der letzten Zeit auch die Zeichen deß Himmels geſetzet haben / wenn daher kein Zeichen zu nehmen wåre? [9.] Ja weil er auch noch dazu groſſe Zeichen nennet: Bedenckt doch ob ein ſolch Ding welches am Himmel ſo ſelten / und in viel hundert oder tauſend Jahren kaum einmahl vorkömbt / nicht fůr ein groß Himmels-Zeichen zuhalten? Ja davon die Aſtronomi ſelbſt bekennen / man könne vor gewiß nicht wiſſen / ob die Planeten jemahls von der Schöpffung her alle auff einmahl ſo beyſammen geweſen / oder auch jemahlen vor der Welt Ende noch zuſammen kommen werden / als nun geſchehen / ſchlieſſet alſo: Dieſe groſſe andere Planeten-Conjunction ſey eins von dem allergröſten Zeichen am Himmel darauff Chriſtus gewieſen / Luc. 21 / 11. Und uns fůr Augen ſtehen ſoll / ſonderlich vor der Welt alarm, der mit ſo viel Völcker Harniſch anlegen / eben umb die Zeit angangen / nicht zuhemmen ſeyn wird. Biß hieher jener welchem in etlichen Stůcken der Oben-gerůhmte P. P. th. 22. refutiret, alſo von den ungebůhrlichen divinationen kan außfůhrlich nachgeſchlagen werden D. Dannenhauer in Colleg. Decal. diſp. 2. §. 35. &c. Quarum in numerô cum rectiſſimè vel primô locô ponat Aſtromantiam; dolendum, ſacri Codicis

Pro-

Prophetias gloſſis ex arte Planetaria conſpurcari; ut ab Herlicio, Röslino, & aliis factum eſt. Aber man könte doch gleichwohl beſcheidenlich hierauff dieſes zurücke geben. Nehmlich es wird der Zeit in vielen Bibliſchen Weiſſagungen gedacht / als wie die ſeyn der 70. Wochen Danielis, der 1260. Tage/ der 1000. Jahre ꝛc. ꝛc. Nun dependiret aber die Zeit einig und allein vom Lauff der Planeten deß Himels. Ergò ſoll einer über die verſiegelte Schrifft kommen/ und groſſen Verſtand drinn finden Dan. 12/4. oder Weißheit bekommen / und die Zahl über legen/ in dem es eines Menſchen / das iſt mügliche / Zahl iſt/ Apoc. 13/18. ſo muß man traun die Aſtronomiam zuhülffe nehmen/ꝛc.

IV. Noch andre halten ſich an den Finſternüſſen: Davon d. l. Stuckius von 1588. Jahr/da er auch zwo Mond-Finſternuſſen prætendiret, wie im gleichen von dieſem angefangenem Jahr Joh. Kayſer d. l. thut. Die andre Mond-Finſternuß begibt ſich den 27. Julij nachts 10. hora 12. min. wehrt 4. Stunden 12. min. bleibt gantz verfinſtert 1. hor. 23. min. betriffe Schweden / Schottland / Tartarn / Moſcaw/ Norwegen/Phinland: Africam, das euſſerſte Griechenland und Spanien. Was nun die Vorige bedeutet / das wird dieſe bekräfftigen / nehmlich Krieg und Blut-vergieſſen neben der Peſte. GOTT behüte gnädig daß nicht wegen der Religion und Geiſtlichē Gütern in Deutſchland Wiederwillen entſtehe/ an Mißtrauen wirds nicht mangeln / vielweniger an Jeſuitiſchen Tücken / das könte man wohl geſchehen laſſen / daß zu groß Cayr, oder in Ägypten Auffruhr entſtehe /und die Africaniſchen See-Räuber möchten gebutzet werden/ wie denn itzige Zeit gut dazu ſeyn ſoll/ wenn man es recht angriffe. Den Finländern gibts

Mißwachs / doch weil es ein fruchtbahr Land / können ſie es wohl überwinden. Die Gelſüchtigen Leute haben ſich vorzuſehen / denn ihr Zorn wird ihnen ſehr ſchädlich ſeyn. Wo die Pocken An. 1663. nicht geweſen / da werden ſie wohl dieſes Jahr hinkommen. Auff der Oſt-See wird umb dieſe Zeit gefährlich ſchiffen ſeyn. Idem de Eclipſi lunari prima hora prima 20. min. Nachmittag 1. Febru. die Bedeutung wird verhoffentlich allhie gar groß nicht ſeyn. Wiewohl ſonſt ein böſer Aſpect mit einfält / nehmlich der Gegenſchein Martis von der Sonnen Mars auch mit Mercurio und Saturno verbunden / daß ingemein dieſe Finſternuß auff Krieg ziehlet / und werden ſich die unruhigen Gemüther ſehr euſſern. Item man höret von Raub und Brant. Doch ſoll es in den Morgen-Ländern viel grauſamer ergehen / welche dieſe Finſternüſſe gantz und die Japonier die in der Inſel Ceiram, Daru, Giloh, Amſterdam &c. Confer Chriſtoph. Richter. Der auch unſer Stadt Leipzig der Mond-Finſternuß unterwürffig macht.

V. Noch andre folgern ein unruhiges Jahr / auß den allbereit paſirenden Begebnüſſen / woſelbſt hingehörig iſt / Hr. D. Ioh. Olear. in ſeinem Türcken-Falle c. 7. tit. 1. Claſſ. 2. §. 1. p. m. 257. Welches denn bey dieſer allgemeinen Gefahr / dazu beſorgen / der künfftige Frühling möchte uns eine weit gröſſere Macht der Türcken / beſage ihrer bißherigen Drewung vorſtellen / ſchleinig / einmüthig und ernſtlich vorzunehmen vonnöhten / damit nicht die Türcken unſer ſelbſt ſpotten und ſagen; Es mangele allen Deutſchen Uhren daran / daß keine eins ſchlagen könne / ꝛc. Ferner gehört hieher auch jene Tiſchrede eines Türckiſchen Baſſæ, mit einem Deutſchen Conneſtabel 1663. zu Nürnberg gedruckt. lit. d. 4. Baſſa gar nicht / Con-

ſtan-

ſtantin; Weil es ja deine gäntzliche Meynung iſt/ zu-reiſen/ſo zeuch hin und bringe deinen Lands-Leuten die Poſt/ daß wir den künfftigen Frühling zu folgen gedencken. Conſtantin ich meine/ſie werden allbereit darauff zurüſten/ ewer Gnaden zu empfangen/unterdeſſen was Gott will/das geſchehe! Der behüte ewer Gnaden/ auff allen guten Weegen / und mache ihr ſambt ihren Suldan/einen andern Muth.

Hieher gehören auch die Wörter eines andern Scripti. **Die heran dringente Türcken-Gefahr/** genannt: litt. B. ij. Jedoch ſteht zu beſorgen/ſie dörfften ins künfftig / mit ihrer Macht uns Chriſten / früher und ſpäter / auff dem Halſe ſeyn; Dafern ihnen ihr Vorhaben angehet / nehmlich / in Ungarn und Mähren / zu überwintern. Item ein ander Scriptum, **Türckiſche Staats- und Regiments Beſchreibungen**/geheiſſen / litt. R. iij. Ohne Bedingung zuſchreiben / wie es gehen werde / das ſtehet keinem verſtändigem Menſchen / geſchweige denn einem Chriſten zu; In Betrachtung/ niemand unter uns/ in der geheimen Rathſtuben und Canzelley der ewigen und allwiſſenden Verſuchung geſeſſen / daß er gewiß wiſſen ſolte / was der Krieg / ſo in der Hand deſſen/der den Streit regirt / für einen Außgang gewinnen: Vernünfftige und bedungene Muthmaſſung aber kan man leichtlich ihm ſelbſten machen / ob Verluſt oder Sieg zugewarten ſey: Nach dem man nehmlich ſich dazu angeſchickt und gefaſſt macht. Welche kluge Anſtellung wie ſie allein von der Inſpiration deß Allmächtigen dependirt; alſo ſetze ich / noch wie vor die ernſt- und öffentliche allgemeine Anruffung Gottes für die fürnehmſte und erſte Bedingung. Nechſt und auß dieſer flieſſen allerhand verſtändige weiſe Rath- und Anſchläge / Tapfferkeit / Fürſichtigkeit/

Stärcke / Macht / Ordnung und Einigkeit / wie die Flüſſe oder Bächlein auß dem tieffen unergründlichem Meer. Welche bedingende Eigenſchafften / ſo ſie ſich ins geſamt bey unſerer Kriegs-Anſtalt empfinden : Darff man kecklich einen gewiſſen Sieg und der Feinde Niederlage vermuthen / ꝛc. Es iſt bekandt / wie leider in Deutſchland / an etlichen Orthen / der Würg-Engel viel Leichen gemacht / hiedurch rothe Ruhr / dort durch Peſtilentz / anders-wo durch gifftige Blattern und hitzige Fieber : Und muß man ja leider in Forchten ſtehen / daß ſolche Ruthen mit dem künfftigen Lentzen aller erſt recht angehen / und der maſſen die Häuſſer außkehren dörffen / daß mit allem Fug und Recht / unſer liebes Vatterland ihm deß Propheten Klagworte zu eignen möchte : Auſſen hat mich das Schwert troffen / und inwendig der Todt zur Wittwen gemacht. Hernach kan man allem vernünfftigem Anſehen nach / nicht viel anders / als groſſe Theurungen / und Hungers-Noth beſorgen : Und zwar keine unnöthige Geitz-theurung / wie in etlichen verwichenen Jahren / vor ihrer viel / gar Gottes und Gewiſſen-loß angerichtet worden / ꝛc. Endlich iſt ja nichts gewiſſers / weder daß allbereit in dem Blut vieler Chriſten gefärbte Türcken-Schwerdt (Gott behüte auch vor innerliche Unruh) vorhanden. Was dieſes Mord- und Würge-Schwerdt ſchon vor Schaden gethan ; Kan niemandten / als eine Weltkündige Sache / allein nicht unbekandt ſeyn : Was es ferner für Verwüſtung / Blutvergieſſen und andern Jammer mehr / künfftigen Sommer werde anrichten / dafür ſteigen einem / der es überlegt / die Haar billich gen Berg : Wofern man nicht durch gebührliche Mittel / ſolches verhütet.

GOtt gebe daß dieſe Vermuthungen umbſonſt ſeyn / wie auch jene beym D. Wagner in ſeinem Türcken-Büchlein p. 210. Dannenhero wohl zubeſorgen / viel tauſend Chriſten / ſonderlich im Königreich Ungarn / und andern an die Türckey grentzenden Landen / Fürſtenthümen und Provinzen gehn anitzo noch frey / ſitzen aber wie Vögel auff den Zweygen / und möchten zum Einbruch dieſes Tyrannens das Vor-Eſſen müſſen ſeyn / alſo friſch auß dem Weege geräumet / und in die ewige Dienſtbarkeit geſchlept werden / deren viel tauſend zugeſchweigen / welche die Türckiſche Unruhe in Siebenbürgen / und dero Orthen biß zu Eroberung der Veſtung Wardin bereits in die Sclaverey hat geſtürtzt / als wil es nicht ab dem Weeg ſeyn / in alle begebende und beſorgende Trauerfälle auch für ſolche von Jammer getroffne Sclaven-Chriſten einen Troſt zufaſſen / daß ſie an GOtt nicht verzagen / ſondern in ihrem Elend geduldig ſeyn / und getrew verbleiben biß ans Ende: Dergleichen D. Luther ſambt ſtarcker Vermahnung ſich im Chriſtlichen Glauben rechtſchaffen zufaſſen / in der Predigt wider den Türcken T. 4. à fol. 482. biß auffs Ende abermahl trefflich hat gefaſt ꝛc. Item M. Iohan. Georg Seld. in ſeinen Bußgedancken wegen zweyer Monſtroſiſchen Schweinlein / welche An: 1663. in einem Dorff Jederitz den 11. Auguſti eingebracht. lit. d. der Türcken Einfall in Ungern auch durch eine ſcheußliche Mißgeburt iſt angedeütet und gleichſam zuvor verkündiget worden. Es iſt über 100. Jahr daß D. Cordatus, (der erſte Evangeliſche Superintendens in Stendel / ein frommer / heiliger Mann / teſte D. Celichio ſuper Pſ. 45.) offtmahls in ſeinen Predigten erinnert: Als ich zu Ofen in Ungern Pfarrer war / wann ich meinen Zuhörern zur Warnung

nung anzeigte / GOtt würde ihnen den Türcken über den Halß ſchicken / ſo hatten ſie ihr Geſpött darauß/ und war ihnen ſo lächerlich als euch : Aber jenen iſt er kommen / wegen ihrer Unbußfertigkeit welches der gröſte Undanck iſt : Euch kan er mit der Zeit auch noch finden / weil ihr euch durch Gottes Wort und Geiſt / ſo gar nicht richten/ lehren/ ſtraffen / und bekehren laſſen wollet. Wie ſolte man jetzt nicht viel mehr urſach haben hievon zu predigen/lehren und ſchreiben? Da er / GOtt erbarme es/ſchon/leider! auff den Beinen/ und in der Chriſten-Landen ſich befindet/greulich hauſet und rumoret ? Lutherus hat auch ſchon zu ſeiner Zeit für das elende Teutſchland ängſtiglich alſo gebetten : Ach HErre GOTT/ laß dichs erbarmen über das arme Teutſchland / ſteure dem Teuffel nach ſeiner groſſen Gewalt / ſchütze deine Kirche wieder deine Feinde / O GOTT Vatter / verkläre deinen Sohn ! Siehe nicht an unſer Sünde! Gib uns deinen heiligen Geiſt und wahrhafftiges rechtſchaffnes Bekäntnüß deines reinen Worts in deiner Furcht/ Amen. Sonſten zu dieſen Folgerungen möchte einer auch wohl dieſes hinbringen/ wie jetzundt das Gewitter gleichſam ſelbſten türckiſch (den in Türckey iſt es weit wärmers Lufft als hie) wird : Wann man nicht allein in vorigen Wintern vernommen hat / daß wenig Schnee und Kälte vorgefallen / ſondern auch heür leyder vernimbt / daß weder Schnee noch Eiß paſſiret , was will hiemit GOtt anders andeuten / als daß er dem Türcken / der ſonſten die rauhe Nordiſche Lufft nicht vertragen kan / auch die Zeiten zu unſern Unfall accommodire ; damit ſein Anzug bald und ungehemmet geſchehe. Traun ſchreibt M. Hartmann Braun in ſeiner 2. Pre-

dig vom Donner und Regen Gottes/p.159. An.98. fiehl auff Luciæ ein ſehr tieffer Schnee/ deßgleichen kein Menſch mehr gedencken kan/ und ward den Winter immer gröſſer / und wird gäntzlich von frommen Chriſten dafür gehalten/daß derſelbe durch ſonderliche Gottes Schickung / deren im Herbſt Monat ins Land rumoriſchen und blutdurſtigen Spaniern Führnehmen und Anſchläg wieder uns / ſolle gehindert haben. Der HErr ſpricht zum Schnee/ ſo iſt er bald da auff Erden : ſteht geſchrieben Job.37. Und der gibt nicht allein Schnee wie Wolle/Pſ.147. ſondern er muß auch ſie in Wort außrichten / wie der Prophet David rühmet/ Pſ.148. Aber das Contrarium ſehen wir/ leyder jetzund : Es ſey denn/daß ihn GOtt auch hiemit unvermerckter Weiſe locken / und zu ſeinem Verderb zu uns führen wolle / Ezech. 38/4. cap 39. verſ.2.

VI. Letzlich mangelte auch nicht an Prophezeyung/ ſo auff dieſes Jahr loß gehen. Dahin erſtlich gereicht D. Olear. d.l. p.157. daß aber oben dieſes 1663. oder das folgende 1664. Jahr der Terminus fatatis (Turcarum) unfehlbar ſey; wird ſich kein Menſch zuſagen unterfangen können. (Ergo kan der Türcke unterdeſſen noch wacker hauſen.) Wohin auch bey den gedachten Oleario p.139. Die Wort Franciſci Spine in Tract. de Mundi Cataſtrophe Anno 1631. heraußgeben / ziehlen. Welche Gottfried Ohnfurcht d.l. in frue alſo verdeutſchet : O wie viel Verderbungen der Reuhe auff Erden ! O wie viel trübſelige Jammer volle Unglücks-Fülle ! O wie viel furchtſame Gefahr / Unruhe und grauſame Begebenheiten ! O wie viel jährlinge und unverhoffte Todesfälle ! O wie viel Erhebungen böſer und

Gott-

Gottloſer Leute / werden die verſtörten himmeliſchen Heerſcharen / wie außgeſchüttete Waſſerfluten von ſich werffen/ꝛc. Wiewohl nun alle dieſe Dinge hart und grauſam nach dem Jahre 1630. ſeyn werden; ſo werden doch noch viel grauſamere ſeyn die nach dem Jahr 1650. und die allergrauſamſten nach dem Jahre 1660. Weiter erſtrecket ſich hieher auch auß obgedachtem Regenbürgiſchen Scripto p. 44. da eines grund frommen Mannes Weiſſagungen gedacht werden. Deren er unter andern eine 1663. Jahr den 25. Januarij empfangen hat alſo: Ich ſahe die Reichsfürſten in Deutſchland verſamlet / und umb den Frieden in Europa rathſchlagend. Einer aber unter den Beyſitzern ein alter Mann/ ſprach: Der Tag iſt vergangen die Nacht iſt herbey kommen. Ihr ſeyd nicht danckbahr geweſen / als euch der Held von Mitternacht geſandt war / ein Schwerdt in ſeinem Mund / und hinter ihm her ein groſſes Heer führend: Der war geſandt das rothe Thier zu untertretten; Welches ſein groß Jägergarn hatte außgeſpannet die Völcker zu jagen / zu fahen / zu würgen und zu tödten/ auch zu erſeuffen: Jener war ſchon über die groſſe Waſſer kommen / und groſſen progres gethan / aber wegen ander undanckbahrkeit und Schlaffſucht/ hat ihn GOtt abgefodert. Stehe aber / nun kömbt es über euch: Rewe wird nun euch überfallen/aber zuſpäte. Denn Chriſti Wort müſſen erfüllet werden. Daß die Leute verſchmachten werden / Furcht und warten der Dinge / die kommen ſollen auff Erden. In dem dieſer ſolches redete / ſiehe da ward groſſe Zerrüttung unter ihnen / daß ſie ſich auff den Reichstag nicht vergleichen auch ſolchen nicht endigen kunten. Denn es kam ein Geſchrey / daß Heydniſche barbariſche Völcker / theils durch Polen / theils durch Hun-

garien und Wallachey eingefallen; Und wie ſie mit Feuer und Schwerdt alles verwüſten / und viel Volcks gefänglich weg führeten / dadurch die Chriſten in ſolchen Schrecken gerathen / daß ſie allen Muth verlohren / wieder jene in Streit zugehen/ꝛc. So weit dieſer neue/unannehmliche Prophet. Was ſagen aber wir darzu? Mir zweiffelt nicht/es werden ſich finden die da ſagen: Träume ſind Träume. Gerade als wenn GOtt auch durch Träume den Menſchen das Ohr zu öffnen nicht pflegte? umb ſie zuſchrecken und züchtigen / daß er ſie von böſen Fürnehmen wende/ꝛc. Job. 33/15. Wohl dem der ſich allwege fürchtet/ſagt Salomon/Prov. 28/14. Sonderlich wenn andre Zorn-Zeichen über all vor Augen ſtehen. Wehe dagegen den Verſtockten/die ſich immer ſo ſtellen/als wenn ſie mit den Todt einen Bund/ und mit der Hölle einen Verſtand gemacht hätten/ und ſie keine dahergehende Fluth treffen könten / Eſa. 28/15. ꝛc. Hactenus ille: Hierauff will ich nunmehr bringen/was vom Kriege cap. 6. ſeines Chryſmologij Myſico Aſtronomi: Setzet M. Martinus Horky: Wann ich denn Zuſtand dieſes Jahrs recht in Obacht ziehe / ſo befinde ich / daß ſelbiges mit dem nach Chriſti Geburt 1577. groſſe Verwantniß habe. Dazumahl iſt nicht allein Kayſer Maximilian auff dem Reichstag zu Regenſpurg verſchieden / ſondern es hat auch damahls ſein Sohn Rudolphus II. Römiſcher König denſelbigen in der Regierung nachgefolget. Es iſt auch in dieſem Jahr Pfaltzgraf Friderich III. dieſes Nahmens Churfürſt/ und vorher Carl Marggraf zu Baden, und Sebaſtian Schmied Ritter/ und ſehr berühmter Kriegsmann geſtorben. Dazumahl hat Stephan König in Pohlen die Stadt Dantzig in Preuſſen / aber vergeblich/belägert/iſt aber

doch

doch bald durch Verſuchung abgezogen. Und hat auch gleich darauff den 10. Novemb. ein ſchröcklicher Comet / welcher einen langen Strahl vom Nidergang gegen Morgen gehabt / zuleuchten angefangen. Moſcaw hat Liefland groſſen Schaden zugefüget. Denn Joh. Bahlius, deroſelben Groß-Fürſt / nam Wenden / Wolmar / Rockenhauſen und alle Städte und Schlöſſer über der Dona gelegen / ein / und ſind auch dazumahl hefftige Kriege in den Niederlanden geweſen. Derentwegen auch das Facit in dieſem Jahr leichtlich zumachen / wie wunderlich das Spiel in dieſem Jahr ſich herumb karten möchte. Idem de Menſe Martio:

Dein Vaß iſt groß / der Wein iſt gut /
Das macht dem Türcken ein guten Muth /
Er wird redlich drein zächen.
Was Er dir lang geborget hat /
Und dir zugſehen mit groſſem Rath /
Das wird er an dir rächen.

Adam Herdtrich ſetzt in ſeiner Aſtrologiſchen Practica c. 7. dieſes von dem Kriege: Siehet ohne das männiglich vor Augen / wie es in der Chriſtenheit und ſonderlich in den Königreich Ungern / Siebenbürgen und andern Orthen mehr pflegt / herzugehen. Gott gebe / daß ſolcher nicht zurücke gegen uns ſchaue ꝛc. Sonſten läufft der Kriegs-Gott Mars vom Januar. biß zum 15. (25.) Martio Krebsgängig / auß der Jungfrau in den Löwen / darnach laufft er ſchnell biß zu Ende dieſes Jahrs deme ſieben Zeichen / als Löwe / Jungfrau / Waage / Scorpion / Schütze / Steinbock / und Waſſermann / was vor Länder möchten betroffen werden / ſeyn dieſe vom Anfang biß auff den Majo triffts theils Länder und Städte / ſo gelegen unterm Waſſermann / Stier

und Scorpion / durch den Iunium theils die Fiſche/ Zwilling und Schütz-Länder und Städte/ Iuliü und Auguſt.theils Widder/Krebs und Steinbock. September. theils Stier/Löw und Waſſermann. Octob. und Novemb. theils Zwilling Jungfrau und Fiſch/ und denn biß zu Ende deß Jahrs theils Krebs/Wage und Widder Länder und Städte/ ob zwar ſolche benante Orthe nicht alle von Kriegs-Völckern betretten; ſo werden ſie es im Beutel deſto baß empfinden/ an Krieg/Raub/Mord und Brand mangelt es nicht. Darzu kommen diß Jahr / neben den Finſternüſſen/ 13. ſtarcke Aſpecten / ſo den Krieg / als die unruhige Köpffe und ſchwere Kranckheiten helffen befördern. Beſiehe weiter Ioh. Neutart in ſeine Aſtrologiſchen auff dieſes Jahr cap. 6 und Ioh. Kayſern / welcher d. l. unter andern alſo nachdencklich hin und wieder redet. Der Quadrat Saturni und Solis iſt unglück denen Oertern in Deutſchland deren Poli Höhe iſt zwiſchen den 51. und 52 grad. Idem de vere. Die Holländer haben in neu Batavia Anſtoß und Unglück/ der Türck gewinnet an einem Orthe / am andern leidet er ſchaden. Dem Königreich Portugal wird nach dem Hertzen getrachtet. Im Maij ſind etliche Regenten und Generalen zu hitzig; Deren im Iunio einer oder zwey gar hingetragen werden. Idem de æſtate: in Darbeck hat der Türck gnug zuſchaffen. In Elſas will ſich Unruh anſpinnen. Dem zweyfachen weiſſen Creutze wird es am Creutze nicht mangeln: Das Königreich Pohlen wird ſich beſſer befinden. De auttumno: Man bedauret treffliche Theologen die der Todt hinnimbt: Es iſt für Spanien/ Ungarn und Dalmatien nicht gut: Auch ereigen ſich ſchwere Fälle hin und wieder. Item cap. 5. Vom Krieg und Frieden: Wenn der Außgang in Streitigkei-

tigkeiten wie auch andere Sachen aus deß Pythagoræ Kunſt und Vorſchlag oder nach dem Apollonio auß dem Rade oder Ephora Platonis, und Apuleij könte zu wege gebracht werden / verrichtete man mit weniger Mühe ein groſſes Werck und dürffte man mit ſo trefflicher Weitläuffigkeit es am Himmel und Geſtirn nicht ſuchen; Sondern es were leichte zuſagen ob Aponien wieder Portugal, der Türck wieder den Römiſchen Kayſer / der Perſianer wieder den Türcken / die Venetianer wieder denſelben / die Holländer wieder den Oſtindiſchen Sineſiſchen oder Iaponiſchē Meerräubern / oder dieſe wieder jene Siegen / und die Oberhand behalten möchten. Man könte den Außgang ſagen / den es mit Africaniſchen Seeräubern gewinnen würde: Auch ob die Glieder der Polniſchen Königen vereiniget / hingegen mit dem Moſcowiter in einen Krieg verwickelt werden möchten / und vom Zuſtand in Deutſchland. Allein weil ſo thane wichtige Verrichtungen und Wercke ihre nähere Urſachen haben können gar nichts vorgemeldete Rechnungen / ein wenig Danckels / aber die Aſtrologia, welche auff die Zeit ſiehet / da bey thun / wie uns ſolches der liebe GOtt ſelber weiſet / in dem Er mancherley Zeichen am Himmel geſchehen läſſet: Wie da war der Comet im Adler vor 3. Jahren / welcher muthmaßlich angedeutet / daß der Adler und das Haupt im Röm: Reiche von dem Erbfeinde ſcharff gnug angegriffen werden würde / und ob gleich Deutſchland ſeines Friedens und Ruhe / den Anzeigungen nach / noch ferner / durch Gottes Gnade zugenieſſen hätte: So iſt doch der Nachbahr in Gefahr: Bleibet die Welt länger ſtehen / ſo wird der Türck von ſeiner Regel / die da iſt / ſein Reich zu erweitern / nicht ablaſſen / noch zu rücke gehen. Man ſehe deſſen Krieg mit den

Venetianern an / der koſtet ihm wohl 20. mahl mehr/ als Candia wehrt iſt: Deñoch höret er nicht auff. In Ungarn hat er ſelten einen Zug ohne Nutzen gethan.

Im übrigen ſchlieſſe ich dieſes mit den Wörtern Joh. Leonis Pfarrerns zu Wolfis auß ſeinem neuen Jahrs Geſchencke An. 1607. Sollen und wollen wir eines glückſeligen und beſſern neuen Jahrs / denn die Practiken/ groſſe Conjunctiones und oppoſitiones Planetarum drauen/ gewärtig ſeyn/ſo erfodert die hohe und euſſerſte Noth / daß nicht allein die gemeinen Bürger / Handwercksleut und arme Taglöhner: Sondern alle Menſchen / vom oberſten und höchſten biß zum niedrigſten der Stimme deß HErrn unſers Gottes gehorchen. Und gleich wie ein neues Jahr angehet / wir auch in einen neuen Leben wandeln. Deut 28. Rom.6. Eph.4. Col.3. Sanct Paulus heiſſt es iſt ſeinen Epiſteln / den alten Menſchen Menſchen ablegen. Das heiſt einfältig alle dem / was uns von Adam angebohren / dazu unſer Fleiſch und Blut / wie daſſelbe innerlich und euſſerlich durch die Sünde verderbet / Luſt und Neigung hat / wiederſtreben/ und dargegen anziehen nicht Auguſtini, Bernhardi, Dominici oder Franciſci Kappen: Sondern wie S. Paulus redet Rom. 13. Jeſum Chriſtum, das geſchicht auff die Weiſe / daß ein arm betrübtes Hertz und bekümmert Gewiſſen feſtiglich glaubet alles / was unſer hertzliebes newgebohrnes Chriſtkindlein ſey/ und gethan habe/ſtehet alles vor ihm/ſey durch ſeine heilige Empfängniß geheiliget/ durch ſeine ſelige gnadenreiche Geburt / von ſeiner unſeligen und verdamlichē Geburt erlediget / Chriſti Blut ſey ſein Erbgut / ſein Todt ſey ſein Leben / hab durch diß Kindlein allein Vergebung aller ſeiner Sünde / verwickelt ſich darauff in ſeine blutfliſſende Wunden/ wie ein Fen-

derich in ſein Fehnlein / wer das thut / iſt ein Kind der ewigen Seligkeit. Wenn nun dieſer Glaub da iſt / Jer. 5. Welches der innerliche ſchöne Rock / Schmuck und Feyerkleid iſt / darauff unſer lieber HErre GOtt alleine ſiehet / ſo ſollen wir uns auch alle ſämbtlich befleiſſigen / daß wir nicht nacket und bloß unter die Leute gehen: Sondern einen Chriſtlichen Wandel führen / nicht der Meynung / Vergebung der Sünden hiemit zuverdienen / ſondern unſern Glauben mit gutẽ Wercken zubeweiſen: Wie hievon Chriſtus ſelber ſagt / Matth. 5. Laſſet euer Liecht leuchten vor den Menſchen / daß ſie eure gute Wercke ſehen / und eurn Vatter im Himmel preiſen. Summa / Chriſten ſollen nicht ein heydniſch Leben führn / daß umb ihrent willen der theure Nahme Gottes geläſtert werde / wie Eſ. 52. Ezech. 36. und S. Paulus Rom. 2. über die Juden klaget / ꝛc.

LXXXIV.

Alle Marien Täge werden für andern gantz glückſelig gehalten / zur Verrichtung dieſer oder jener Geſchäffte.

Dieſes Aberglaubens gedencket auch alſo Herr Waldſchmied / in der 7. Pred. von der Zauber: p. m. 150. Vielleichte haben die Alber-ſtoltze ihr Abſehē auff deß Engels Gruß gegen die Hochgelobte Jungf: Maria: Du Gebenedeyte unter den Weibern / Aber wie dieſer Anwunſch die Mutter Gottes nit Gabilitiunt andere ſelig zumachen / und daß wir Sie deßwegen anbetten ſollen: Alſo hat ſelbe Zeit noch viel weniger part dran / und ſehe ich nicht / wie ihr was gewiſſes hat können ankleben bleiben: Zumahl weil der Papiſten ihre Marien-Täge von unſern differiren. Welche von beyden wehren die Glückſeligen seyn?

Und wer weiß / ob eben unſere erwöhlte Tage im Calender deß Engels geweſen/drinnen Er die Jungfrau Mariæ begrüſſet hat ? Ich muß eines und das andere allhier wiederholen / was Hr. Waldſchmied d. l. hat conc: 7. p. 137. &c. Es ſaget der liebe HERR Chriſtus Matth. 6. v. 35. alſo : Es iſt gnug/daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage hab. In der Griechiſchen Original-Sprach brauchet der Evangeliſt Matthæus dieſe Wort : Ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς. Welches in der Vulgata verſione alſo gegeben wird : Sufficit diei malitia ſua, und heiſſet ſoviel: Es iſt genug / daß ein jeglicher Tag ſeine Boßheit/ oder ſein Ubel und Böſes habe. Nun müſſen wir aber hierbey nicht gedencken / daß der Tag an ſich ſelbſten und ſeinen Lauff nach/ wie er von Morgen an biß zu Abend wehret/ etwas böſes hab/ oder böß ſey. Dañ wie wir auß der Hiſtori der Schöpffung wiſſen / daß/ wie alles ins gemein/ was GOtt gemacht hat/ſehr gut iſt geweſen/denn ſo ſtehet Gen. 1/30. GOTT ſahe an alles was Er gemacht hatte/und ſiehe/ dann es war ſehr gut : Alſo folget / daß auch der Tag/ den auch GOTT gemacht hat/an ſich ſelbſten ſehr gut ſey. Ja wie der Tag ein Stück der lauffenden Zeit nun iſt / die Zeit aber von GOtt gut erſchaffen worden / alſo iſt auch der Tag als ein Stück der lauffenden Zeit / von GOtt gut erſchaffen worden/denn daß Paulus Epheſ. 5/16. ſagt : Es ſey böſe zeit / ſo iſt ſolches nicht von der Zeit an und für ſich ſelbſten/ und wann Sie Ihren Lauff nach betrachtet wird zu verſtehen / ſondern von der Boßheit der Menſchen / und dem vielfältigen Elend/ ſo ſich unter Ihnen befindet / welche die Zeit böß machen / in welchem Verſtand wir auch ſingen : Von allen Ubel uns erlöß/es ſeind die Zeit und Tage böß. Sondern wann der HERR Chriſtus ſaget:

Es ſey genug / daß ein jeglicher Tag ſein eigene κακίαν ſein Ubel uud Böſes hab / ſo redet er zwar gar nicht de κακία ἁμαρτίας von dem Ubel der Sünden / ſo alle Tag von den Menſchen begangen wird / da wir täglich viel ſündigen / und der Gerechte auch wohl (deß Tags) ſieben mahl fällt / daß wir dieſe Wort auß Proverb. 24/17. hieher ziehen. (de quo caſu Salomon aliàs loquatur, vid. apud D. Franz. de Interp. Script. Oracul. 46. p. m. 442. D. Tarnov. in Exerc. Bibl. p. m. 140. & ſeq. Sixtin. Amama Antibarb. Bibl. p. m. 429. D. Quiſtorp. annot. h. l. ubi B. Lutheri expoſitionem citat.) Alſo erkläret Hilarius in Matth. can 5. p. m. 264. nehmlich de malitiâ peccati, quæ quotidie purganda ſit: Von der Boßheit oder dem Ubel der Seelen / davon ſich ein jeder täglich reinigen und ſie außheyen ſoll / welche Meinung ſonſten an Ihrem Orth gut iſt / denn bey täglichen Sünden / ſoll ſich auch die tägliche Buſſe finden / aber ſie ſchicket ſich nicht hieher / und hat der liebe HErr Chriſtus in dieſen Worten gar nicht darauff geſehen: Sondern es redet der HErr Chriſtus eigentlich de κακία μερίμνης von dem Ubel der Hertzfreſſenden und unnützen Bauch-Sorgen / wie ſolches die vorhergehenden Wort genugſam mit ſich bringen / ſonderlich da der HErr Chriſtus ſagt: Darumb ſorget nicht für den andern Morgen / dann der morgende Tag wird für das Seine ſorgen / und darauff ſpricht Er dieſe Wort: Es iſt gnug / daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plag hab / ſeine κάκωσις und afflictionem und das Ubel / daß er mit der Sorge für ſich ſelbſt geplagt wird / und damit genug für ſich ſelbſt zu thun hat. Und will der HErr Chriſtus ſo viel ſagen: Es iſt zwar an ſich ſelbſten nicht unrecht / daß Ihr heute dieſen Tag für das ſorget / was euch ins künfftige nothwendig iſt.

Jedoch aber ſo iſt es unrecht / wenn es mit unnützer hertzfreſſender und vergeblicher Bauchſorg geſchiehet/ da es zumahl ungewiß iſt / was ſich ins künfftige begeben mag/ und keiner weiß /ob er den morgenden Tag erleben wird / und hat je der heutige Tag mit ſeiner Sorge genug zuthun / mit welcher er übel geöligt wird. Was iſt aber das für groſſe Thorheit/ wann der Menſch Jhm zu ſolcher Sorg/auch noch die Sorg für den morgenden Tag/und die künfftige Zeiten auff den Halß laden / und übel mit übel häuffen und gröſſer machen will. Cur malitiam malitiæ, laborem labori, anguſtiam anguſtiis, fatigationem fatigationi ſuperaddere velis ? Sagt Euſebius Emiſſenus. Das iſt : Warumb wiltu Ubel mit Ubel/ Arbeit mit Arbeit/ Angſt mit Angſt/ Mühe mit Mühe häuffen und gröſſer machen ? Du haſt heute deine Laſt zutragen / warumb wiltu ſie dir mit der Morgenden ſchwerer machen ? Crede mihi redeunt curæ cum ſole diurnæ ita Prudent. in Pſicham. Das iſt : Glaub mir / daß morgen mit der Sonnen Auffgang/ auch neue Sorgen werden auffgehen und wiederkommen. Darumb folge dem / was dich weiſet :

Tu præſens cura, Domino committe futura.
Iuve negl. I. ita:
Craſtina nec vobis curetur copiâ rerum:
Quisque dies ſibi met ſatis? per fraude diurnâ.
v. Weitzius in not. ad Prud. Pſychom. p. 711.

Sorg du für das Gegenwertige/das Zukünfftige aber befehl GOtt dem HErrn / der wirds ſchon wiſſen zu machen und dich verſorgen. Wiewohl nun dieſes der rechte Verſtandt dieſer Wort deß HErrn Chriſti iſt / jedoch ſo können wir dieſelbe auch gar wohl brauchen

chen wieder die abergläubiſche Tagwehler / und mit Chriſto zu Ihnen ſagen : Sorget nicht für den andern Morgen / denn der morgende Tag wird für das Seine ſorgen : Es iſt genug / daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe. Dann die wehlen einen Tag für den andern auß aberglauben / ſorgen unnützer Weiſe für die zukünfftige Tage / wollen davon weiſſagen / dieſer oder jener werde gut und glücklich / der oder der aber böß und unglücklich seyn / daher man an dieſen und jenem das und das thun und vornehmen / an dem und dem aber ſolches unterlaſſen ſoll / und ſo fort an / welches aber auch dieſen Worten deß HErrn Chriſti zu wieder laufft. Da Er will / man ſoll für den morgenden Tag nicht ſorgen / es ſey genug / daß ein jeder Tag ſeine eigene Plag hab. Von ſolcher Tagwehlung haben wir dieſes mahl zureden / und die dritte Art und Gattung der Magiæ divinatricis der Wahr- und weiſſagenden Zauberey zu betrachten / nehmlich Dierum obſervantiam die abergläubiſche Tagwöhlerey. Hiervon mit aller unſer Nutzen zureden / gebe GOtt Geiſt und Gnade von oben herab umb JEſu Chriſti willen Amen: Erklärung. Anfänglich / vielgeliebte Zuhörer / was anlanget dieſen vorgenommenen Puncten / nehmlich Dierum obſervantiam, die abergläubiſche Tagwöhlerey / ſo iſt auch dieſes auſſer allen Zweiffel / daß es auch unter denen Iſraeliten ſolcher Leut hat gegeben / die damit umbgangen ſind / welche auch mit unter denen Wahrſagern begriffen geweſen / welche Saul auß dem Land vertrieben und außgerottet hat. Und iſt ſolches / daß nehmlich ſolcher Tagwehler unter den Iſraeliten gegeben hat / daraus zuſchlieſſen : Weil es auch GOtt Ihnen verbotten hat / daß unter Ihnen nicht ſolte funden werden ein Tagwöhler / Deut. 18. v. 10.

Allwo

Allwo Er auch darauff ſagt : Dieſe Völcker die du einnehmen wirſt / gehorchen dem Tagwehlern und Weiſſagern / aber du ſolt dich nicht alſo halten gegen dem HErrn deinen GOtt. Weil nun Gott zuvor geſehen/ daß die Iſraeliten / weñ ſie das Land Canaan einnehmẽ würden/auch unter andern Zaubergreueln/ den heydniſchen Völckern / die Tagwehlerey würden ablernen/damit umbgehen und darauff achten/als hab es auch GOtt ihnen verbothen/und iſt auch der König Manaſſe damit umbgangen / von welchen 2. Par. 33. v. 6. außtrücklich geſagt wird/Er hab Tag gewehlet. So wird auch Eſa. 2. v. 6. geklagt : Daß ſie seyn Tagwehler wie die Philiſter. Zur Zeit deß Propheten Jeremiæ / ſind auch ſolche Leuth unter den Juden geweſen / welche ſie haben ſicher gemacht / und beredet / ſie hätten ſich nichts für dem König zu Babel zufürchten / daher Jeremias ſie für Ihnen hat gewarnet / da er zu Ihnen geſprochen : Darumb ſo gehorchet nicht euren Propheten/ Weiſſagern/ Traumdeutern/ Tagwehlern / und Zauberern/die euch ſagen/ Ihr werdet nicht dienen müſſen den Könige zu Babel / denn Sie weiſſagen Euch falſch/ Jerem. 27. v. 9/10. Auß welchen zu erſehen / daß es freylich unter denen Iſraeliten ſolche Leute hat gegeben / die mit der Tagwehlerey ſind umbgangen. Lehr. Dabey haben wir nun dieſe Lehr zu behalten / von dem Tagwehlen / dabey wir wohl zu mercken haben/ daß das Tagwehlen nicht einerley/ſondern unterſchiedlich ſey. D. Bald. in Caſ. conſc. l. 3. c. 6. p. 795. Das eine Tagwehlen geſchiehet Licitè, zuläſſiger weiß / und iſt da die electio, & obſervatio dierum, die Tagwehlung / entweder generalis eine gemeine Wahl/ nach welcher der Unterſcheid zwiſchen den Zeiten deß Jahrs gehalten/ und der Frühling vom Sommer/ der Soñer vom Herbſt/ uñ der Herbſt vom Win-

Winter unterſchieden werden muß / welchen Unterſcheid GOtt ſelbſt gemacht / und es alſo geordnet hat / daß / ſo lang die Erde ſtehet / ſoll nicht auffhören Sonnen und Ernd Froſt und Hitze / Sommer und Winter / Tag und Nacht / wie Geneſ. 8. v. 22. zu leſen. Und hat auch GOtt die Merckung dieſes Unterſcheids in etlicher Thier Natur gepflantzet. Daraus ein Storch unter dem Himmel ſeine Zeit / ein Dorteltaub / Kranich und Schwalb / die wiſſen ihre Zeit und mercken ſie / wann ſie wieder kommen ſollen / Jer. 8, v. 7. Oder ſo iſt auch ſpecialis eine abſonderliche Wahl / und da findet ſich eine Tagwehlung in Eccleſia, in der Kirchen darin die Sonn- Feſt- und andere Täge zum feyren und heilig halten zu halten erwehlet und verordnet worden. Deßgleichen in Politia, im weltlichen Regiment / dann da hat die Obrigkeit ihre gewiſſe beſtim̃te Täge / an welchen ſie Gericht oder Rath halten / oder ſonſten ihre Regiments-Aempter beſitzen. Wie auch in œconomia, im Haußweſen / da nimmt man in acht die rechte Zeit und Tage zu ſäen / zu pflantzen / zu mehen / zu ſchneiden und dergleichen / da pflegt man ſich nach dem Mondſchein in vielen Sachen zu richten: Der Zimmermann hauet ſein Holtz zum bauen umb / nicht in vollen / ſondern abnehmenden Licht / und ſo fortan: Dann hie heiſſets wie der Prediger Salomo cap. 3, v. 1. ſagt: Ein jegliches hat ſeine Zeit / und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Zeit. Und obwohl der glückliche Fortgang von der gewiſſen Zeit und den Tagen an ſich ſelbſten nicht herrühret / ſo iſt doch viel daran gelegen / daß ein jedes zu rechter Zeit fürgenommen und gethan werde. Dann ein jegliches Fürnehmen hat auch ſeine Zeit und Weiſe / wie auch der Prediger Salomo cap. 8, v. 6. ſagt: und cap. 9, v. 11. Es liegt alles an der Zeit und Glück. Dann / es

bezeugets auch die Erfahrung aus der langwirigen obſervation und in Achtnehmung / daß die eine Zeit und Tag bequemer ſey/dieſes oder jenes vorzunehmen und zu verrichten/als eine andere/daß man aus der Witterung dieſes oder jenes Tages muthmaßlich abnehmen können/wie es das Jahr über oder auch etliche nachfolgende Wochen und Täge ſich mit dem Wetter anlaſſen werde/daraus auch die Bauren / Feld und Ackerleute ihre Regeln genommen haben/zu welchen die bekanten Verſch von dem Tag Pauli Bekehrung gehören:

Clare dies Pauli bona tempora denotat anni,
Si fuerint venti, deſignant prælia genti,
Si fuerint nebulæ pereunt animalia quæque,
Si nix ſi pluriæ deſignant tempora chara.

Das iſt:

Sanct Pauli klar/ein gutes Jahr/
Nach groſſem Wind / kompt Krieg geſchwind/
Giebts Nebel ſtarck/die Peſt kömpt arg/
Giebts Schnee oder Regen folgt Theurung und
wenig Segen.

Obſervationes Ruſticas cujuslibet menſis vide apud Buccl.num in Nucleo Hiſtor. univ. annexas Calendario Aſtronomico priſtino. Muthmaßlich aber ſag ich / kan man dieſes daraus abnehmen/dann dieſes gehöret zu denen Sachen/ die gemeiniglich und offt geſchehen/deſſen Urſachen uns bekant ſind/und iſt viel in der Natur verborgen/ſo wir aus Erfahrung ſehen und lernen / deſſen Urſachen wir nicht wiſſen und ergründen können. Darumb auff ſolche Zeit und Tag acht haben/iſt an ſich ſelbſten keine Sünde / wo es nur nicht aus Aberglauben geſchiehet / und wir keine unfehlbare Gewißheit ſolchen Prognoſticis und Weiſſagungen zuſchreiben/dann es ſind Sachen die geſchehen/

hen/und nicht geſchehen können/ denn GOtt hat alles in ſeiner Hand / und ſeine Rechte kan auch alles ändern / Pſalm. 77. v. 11. Huc pertinet obſervanto dierum canicularium de quibus extat Hippocratis aphoriſmus: ſub cane & ante canem periculoſæ ſt. purgationes. Alſo in der Medicin und in Artzney Sachen haben die Aertzte ihre dies criticos und jhre gewiſſe Tage / darauff ſie im Geben der Artzneyen achtung haben/und ſind der 3. 5. 7. 9. und 11. Tag/und mercken dabey / ob die Kranckheiten im Zu-oder Abnehmen ſeyen/daraus ſie auch ſchlieſſen / ob der Krancke wieder auffkommen / oder an ſeiner Schwachheit ſterben werde. Hieher gehören auch die anni climacterici, wie ſie genennet werden / da man in Zunehmung der Jahr entweder auff das ſiebende oder neundte achtung giebt / als darinnen ſich deß Menſchen Natur pflegt zu ändern/und dergleichen/welches alles/ weil es ſeinen Nutzen hat/in acht zunehmen / nicht unrecht iſt/ ſondern zuläſſig / wenn nur aller Aberglaub davon fern iſt.

(De diebus criticis videantur ſcripta Medicorũ cum primis D. Sennerti Inſtit. lib. 3. part. 3. cap. 11. &c. De annis climactericis, qui & ſcalares & gradiarii vocantur ſequentia Iulius Cæſar Baricellus â S. Marco, Medicus & Philoſophus in Hortulo geniali p. m. 296. habet: Anni climacterici non parvæ æſtimationis apud Aſtronomos exiſtunt, & reverſa videtur in quolibet anni ſeptenario quædam hominis mutatio, adeò quòd, ſicuti in morbis dies criticos timimus, ita in vita hominum annos climactericos. vid. Zach. Theobald. in arcanis naturæ lect. 16. p. 80. & ſeq. De his annis Clariſſ. Berneggerus quæſt. 213 in Tacit. ita: Scalares & gradiani dicuntur, quod annis iſtis, certis de cauſſis, quaſi ſca-

larum gradus, virtus in corporibus moveri deprehenditur, ut ſint quaſi articuli quidam, in quibus ad ſequentis temporis conſecutionem ſeſe vertat & inflectat. Eorum autèm duo ſunt genera, vel enim colliguntur â ſeptimo numero, & hi hebdomatici dicuntur, ut ſunt 7. 14. 21. 28. 35. 42. 49. 56. 63. 70. &c. vel â nono numero computantur, indeque Enneatici appellantur, ſuntque hi 9. 18. 27. 36. 45. 54. 63. 72. 81. &c. qui verò ex utrisque multiplicatum atque invicem ſibi connexam ſummam continent, tanto periculoſiore: Ei judicantur, qualis eſt, qui quidem in hominem cadere poſſit, ſexageſimus tertius. Nam obſervatum eſt in multa hominum memoria, ex pertumque in ſenioribus plerisq; omnibus hunc ipſum vitæ annum cum periculo & clade aliquâ venire, aut corporis morbique gravioris, aut vitæ interitus aut animi ægritudinis. Unde Imperator Auguſtus ad Cajum Nepotem ſcribens, & ſibi ipſi gratulatur, & cum lætari jubet, quod transgreſſus eſſet omnibus ſenibus periculoſum annum 63. ut teſtatur *Suetonius* in ejus vitâ & *Gellius* N. A. 15. 7. Cæteroquin hebdomatici enneaticis majorem vini obtinere putantur. Unde etiam de ſolis illis ſeneca de benef. 7. 1. *Septimus* quisque annus ætati ſignum imprimit. Inter hebdomaticos octavus videlicet 56. vocatus fuit Climacter Heroicus, præclariſſimis enim heroibus & viris moriendi neceſſitatem attulit. Cauſam horum annorum quod attinet. Alii aſtrologicam afferunt rationem, quam vide apud prædictum Berneggerum, qui tandem hæc ſubjungit: Alii propinquiarem, & in ipſo corpore cauſſam quærunt, quod certis annorum perioclis corpus humanum magnem humorum collectionem ac redundantiam congeſſent, quorum

rum motu atq; agitatione morbi excitentur. Cùm enim natura ad immodicam repletionem devenent, ac conceptacula humorum plenitudinem perferre nequeat, in morbum erumpere neceſſe eſt. Vide Claud. Salfraſii librum de annis climactericis.) Das andere Tagwehlen geſchiehet illicitè, unzuläſſiger Weiſe / und hat ihre Urſachen nicht in der Natur / ſondern rühret aus Abberglauben der Menſchen her/und iſt durch deß Teuffels Betrug confirmiret und beſtätiget. Dieſes iſt aber auch unterſchieden. Die 1. Art der unzuläſſigen Tagwehlung iſt Pharisaica & Hypocritica, Phariſeiſch und Heuchleriſch/dabey man vermeynet / das Gebet und andere Stück deß Gottes Dienſtes ſeyen an dieſem oder jenem Tag oder Stund GOtt lieber und angenehmer als zur andern Zeit / und werde auch mehr Krafft und Nachtruck für GOtt haben. GOtt hat zwar den ſiebenden Tag ſelbſten geheiliget und zu ſeinem Dienſt erwehlet und geordnet: So hat auch die Kirche ihre Feſt und Feyertage angerichtet / nicht aber der Meynung / daß an ſolchen Tägen das Gebet kräfftiger ſey als an andern/denn das Gebet wird weder durch den Orth noch durch die Zeit geheiliget / ſondern viel mehr Orth und Zeit durch das Gebet. Darumb wil Paulus haben/wir ſollen an allen Orthen beten / und auffheben heilige Hände / 1. Tim. 2. v. 8. auch ohn Unterlaß / 1. Theſſ. 5. v. 17. Und Chriſtus vermahnet ſelbſten/daß man allezeit ſoll beten / und nicht laß werden/ Luc. 18, v. 1. ſondern GOtt hat den ſiebenden Tag geheiliget / und die Chriſtliche Kirche hat gewiſſe Feyer-Täge angeordnet zur Gedächtnüß der fürnehmſten Wunder und Gnaden Werck GOttes. Sonſten wiſſen recht glaubige Chriſten gar wohl / daß kein Tag an ſich ſelbſten und den Lauff der Zeit nach heiliger ſey

als der ander / denn GOtt einen Tag ſo wohl als den andern an ſich ſelbſt erſchaffen und geheiliget hat / und iſt bey GOtt weder geſtern noch morgen / weder vergangene noch zukünfftige Zeit / ſondern ein perpetuum hod'è, ein ewiges ſtets währendes heut biß in Ewigkeit. Ein Tag iſt für dem HErrn wie 1000 Jahr / und 1000 Jahr wie ein Tag. 2. Petr. 3, v. 8. derowegen laſſen wir andern ihre Phariſeiſche und heuchleriſche Tagwehlung / und erinnern uns der Wort Pauli / da er Romer am 14. v. 5 ſaget: Einer hält einen Tag für den andern der andere hält alle Tage gleich / ein jeglicher ſey in ſeiner Meynung gewis / welcher auff die Tage hält / der thuts dem HErrn / und welcher nicht drauff hält / der thuts auch dem HErrn. In dieſen Worten ſiehet er auff die Schwachgläubigen / und will / daß man derſelben etwas verſchonen / und ihnen etwas zu gut halten ſoll / auff daß ſie nicht geärgert werden umb der Tage willen. Denn ſie lieſſen ſich bedüncken / die Feſttäge wären von GOtt ſelbſt eingeſetzet / und im Geſetz geboten / wären auch nutz und nöthig zu vielen GOttes Dienſten / welches die Urſach war / umb welcher willen ſie einen Tag für den andern hielten. Darumb lehret ſie Paulus / das Geſetz und ſolche Feſte ſein abgethan / und könne daher ein jeder mit gutem Gewiſſen die Täge gleich halten / doch wo jemand aus Schwachheit dieſe Chriſtliche Freiheit nicht begreiffen könte / und wolte lieber einen Tag für den andern halten / dem ſolte man darbey laſſen / biß ihn GOtt beſſern Verſtand gebe / und ſolte alſo kein Theil den andern verachten: Doch aber ſagt er zu dẽ Starckgläubigen an einem andern Orth / nehmlich 2. Col. 2, v. 16. Laſſet euch niemand Gewiſſen machen über Speiß oder über Tranck / oder über beſtimmten Feyertägen / oder Neumonden / oder Sab-

bather.

hather. Was die Chriſtliche Kirche für Täge zum Gottesdienſt verordnet hat / werden ſonſten dieſelbe auch billich gehalten umb der guten Ordnung willen/ darwider niemand handeln ſoll: Denn es ſoll da alles in der Kirchen ehrlich und ordentlich zugehen / 1. Corinth. 14. v. 40. Die 2. Art der unzuläſſigen Tagwehlung iſt Genethliaca, und wird aus den Geburts-Tägen und Stunden hergenommen / da etliche dem Menſchen gewiſſe Täg/nach dem Stand deß Geſtirns am Himmel / den es an dem Tag und an der Stund ſeiner Geburth gehabt/ verkündigen / daß es an denſelben ihm dieſes oder jenes Glück oder Unglück / dieſe oder jene Todtes-Gefahr begegnen werde/welche Täge auch mancher ſo fleiſſig in acht nehmen / daß ſie ſich für denſelben mehr fürchten / als für GOtt ſelbſten zumahl wann die prognoſticirte Todes-Stunde herbey nahet / auch wohl in groſſe Angſt und Anfechtung gerathen/wie ſolches die Exempel unterweilen bezeugen. (Dn. D. Schmid. νῦν ἐν ἁγίοις ſequens exemplum conc. 7. in Pſalm. 90. p. 125. 126. ita recenſet: Ein gelährter und nicht unbekanter Mann / dem ſolches begegnet / ſchreibet an einem andern auch gelehrten Mann/wie ich die Copias ſolches Schreibens bey meinen Händen hab/alſo: Es erzeiget ſich bey mir bey gegenwärtigen geſchwinden Zuſtänden etwas Furcht und Grauen/ welchen ich mehrentheils die Schuld gebe der groſſen Thorheit ſo ich begangen / in dem ich mir meine Nativität ſtellen und auffrichten laſſen/ darinn mein Terminus vitæ (oder Lebens Ende) auff dieſes Jahr geſetzet iſt / darüber ängſtiget ſich die Natur/ ob ich ſchon weiß/was von ſolchen allen zu halten / und daß mein Ziel in GOttes Händen ſtehet. Schleuſſet zu letzt alſo: Meine Tage deß Lebens wolte ich keinen rathen/daß er ihm die Nativität ſtellen laſſe. Diß

 ſind

ſind die formalia deß ſonſten gelehrten und wohl bekan- ten Mannes/der auch noch im ſelbigen Monat ſein Le- ben geendet/welcher/ als ich nicht zweiffele / länger ge- lebt hätte/wann er ſolche Thorheit/ wie er ſie ſelbſt nen- net/nicht begangen/ſondern ſeinen Eingang und Auß- gang GOtt in Kindlicher Einfalt befohlen. Hæc D. Schmid.) Wir vermeynen es zwar nicht/daß bißwei- len ſolche vorher geſchehene Verkündigung deß Glücks oder Unglücks eintrifft / und durch den Außgang er- füllet wird / jedoch aber ſo kan aus den einigen Exem- pel/darinnen dieſes bißweilen geſchiehet / keine allge- meine Gewißheit gemachet werden / dann es hat auch die vorhergethane Verkündigung und Rechnung der Aſtrologorum offt nicht eingetroffen / wie auch die Exempeln und die Erfahrung haben bezeuget. Da- her iſts am ſicherſten/ daß ein Chriſt alle und jede Tage ſich in Glück und Unglück/je nach dem es ihm GOtt zuſchickt/recht richte / ſtets an die Todtes-Gefahr ge- dencke/und GOtt mit Furcht und Zittern diene / der ihm ſeine Zeit und Stunde zuſterben geſetzet hat / und wann er ſich ihme anbefohlen / als dann fleiſſig ſeinen Beruff abwarte/und einen jeden Tag für ſeinen letzten Lebens-Tag halte und mit David fleiſſig bete und ſpre- che: HErr lehre mich doch/ daß ein Ende mit mir ha- ben muß. Siehe meine Tage ſind einer Hand breit bey dir/wie gar nichts ſind alle Menſchen / die doch ſo ſicher leben/Pſalm. 39. v. 6. 7. Leg. Zach. Theobald. in Arcanis Naturæ ſect. 17. p. 89. & ſeq. H. D. Dietrich ſaget conc. 2. über das 3. Capitel deß Predi- gers pag. 375. Die Planeten ſind Erranten, und die darauff das Sterbſtündlein ſetzen / ſind auch Erran- ten. Es iſt noch ein höherer / elterer Planeten- und Nativität- Steller im Himmel/der ewige allmächti- ge GOtt/ der hat ihm allein die Nativität/Lebens und

Todes Zeit vorbehalten/hat Sonne/Mond und Sterne in ſeiner Hand / kan ſie lencken und regieren wie er wil/und den Compaß verrucken wie er wil. Auff dieſen Nativität - Steller iſt allein zu ſehen. Baſilus artem Genethliacam vocat: Occupatiſſimam vanitatem Ambroſius, inutilem & impoſſibilem. Chryſoſtomus, falſam & ridiculam. Gregor. Nazianzenus: Scientiam periculoſam, cujus profeſſores conſervam creaturam adverſus Creatorem ſeditiosè concitant. Diogenes Cynicus multa de aſtris diſputantem irriſoriè interrogavit: Quam pridem de cœlo deſcendiſſet? tam gnarus ſc. Politiæ cœleſtis Cit. Phil. Boſquier in Ara Cœli Tom. 1. Op. p. m. 490. Phavorinus, ut habet A. Gellius N. A. l. 14. cap. 1. p. m. 14. ſcito hoc dilemmate genethliacos perſtrinxit: Aut adverſa eventura dicunt aut proſpera: *S*i dicunt proſpera & fallunt, miſer fies fruſtra expectando: *S*i adverſa dicunt & mentiuntur, miſer fies fruſtra timendo: Si vera reſpondent, eaque non ſunt proſpera, jam inde ex animo miſer fies, antequam ê fato fias: *S*i felicia promittunt, eaque eventura ſunt, tum planè erunt duo incommoda, & expectatio te ſpei ſuſpenſum fatigabit, & futurum gaudii fructum ſpes tibi jam defloravent. Nullo igitur pacto utendum eſt ejusmodi hominibus, res futuras præſagientibus. Plura vide Conc. ſequenti.) Die 3. Art der unzuläſſigen Tagwehlung iſt *S*uperſtitioſa & magica, aberglaubiſch und zauberiſch) welche beyde Stück (aberglaubiſch und zaubriſch) wir zuſammen ſetzen / dann ſie ſind beyde ein ander ſehr nahe verwand/und iſt darzwiſchen kein ander Unterſcheid/dann daß ſie bey der Zauberey eine explicita und öffentliche bey dem Aberglauben aber eine implicita und heimliche Verbündnüß

mit dem Teuffel befindet. Und iſt es auch eine Art der Zauberey mit / wann der Menſch Jhme gewiſſe Tage erwehlet / und derſelben als der Geſchöpff Gottes anderſt brauchet / oder auß Aberglauben Jhnen andere Würckung zuſchreibet / und darinnen ſuchet / als worzu ſie GOtt verordnet hat. Da findet ſich nun deß abergläubiſchen Weſens ſehr viel / ſo auch unter uns Chriſten ſolcher Wehlung halber in ſchwang gehet / dann viel nehmen bey ſolcher Wahl in genere und ins gemein in acht die Jahr / (Leg. Rüding. dec. 1. de mag. illicit. conc. 7. p. 220 &c. Und das thun die Jenige / die alle Schalt-Jahr für böß und verworffen halten / und fürgeben / daß die Früchte deß Feldes und ander Erdt-Gewächs nicht ſo wohl gerathen / den Menſchen auch Jhr Fürnehmen nicht ſo glücklich von ſtatten gehe / wie in andern Jahren. Viel haben acht auff die Monath / als zum Exempel / da viel nach dem bekanten Verſch /

Menſe malum Majo nubere vulgus ait.

fürgeben / es ſey im Monat May nicht gut heurathen und Hochzeit halten / die jungen Hünlein die in Mayen auß ihren Schalen herfür kriechen / leben nicht lange / und dergleichen. Viel haben abergläubiſch Achtung auff das ab- und zunehmen deß Monats / da manche wenn Jhnen Augen / Ohren / Zähn und dergleichen wehe thun / ſich gegen den abnehmenden Mond wenden und ſagen: Gleich wie der Mond abnimbt / alſo nehmen meine Schmertzen ab. Viel aber haben in ſpecie und inſonderheit acht auff die Tage / welches auß dem Exempel erhellet / manche Jung Geſellen / Jungfrauen / Knechte und Mägde / nehmen in acht den Andreas-Tag / an deſſen Abend ſie mit gewiſſen Ceremonien Jhr Gebett thun / und

meinen Andreas werde ihnen erſcheinen/ und die Perſohn offenbahren und ſehen laſſen/ welche ſie künfftig zur Ehe haben werden. Manche nehmen in acht den Chriſttag/ die mit gewiſſen Worten und Wercken ſonderlich in der Mitternacht nackent und ſtillſchweigent gewiſe Gichtbäume verſetzen/ das Gicht an ihren Leibe und deſſen Glieder zuvertreiben/ oder auch ihre Bäume bey ſolcher Zeit verbinden/ daß ſie fruchtbarer werden. Und dergleichen S. Stephans-Tag wird von vielen erwehlet zum Aderlaß der Pferdt. Alle Marien-Täge werden für andern gantz glückſelig gehalten/ zur Verrichtung dieſer oder jener Geſchäffte. Die am grünen Donnerſtag gelegte Eyer/ werden ſonderlich verwahret/ und ſollen für mancherley gut ſeyn. Am Charfreytage wird mancherley getrieben/ ſonderlich mit dem Crucifix unter andern auch dieſes: Wenn man ein Leib-Brod drauff umbwendet/ hernach dörret und zu Pulver ſtöſſet/ und davon das Jahr über etwas unter den Teig mit miſchet/ ſo ſoll das damit gebackene Brodt nicht ſchimmeln/ und was dergleichen Tag mehr ſind/ die von vielen gantz abergläubiſch in acht genommen werden/ in dem ſie eines und das andere daran verrichten. Eben dergleichen geſchiehet auch mit gemeinen Tagen in der Wochen. Am Sontage gebohren werden ſoll ſonderlich gut ſeyn/ und gibt man für dieſe Kinder ſeynd glücklich für andern. Am Montage ſind viel/ die in einem andern Hauſe kein Liecht anzünden/ oder Feuer holen/ auch ſolches andern bey ihnen/ auß Ihren Hauſe zuholen/ nicht geſtatten/ weil es nicht gut ſey. Am Dienſtag an welchen die Faßnacht fält/ wird mancherley verrichtet/ an demſelben für der Sonnen Auffgang ſtillſchweigendt gedroſchen/ ſoll die Maulwürffe vertreiben. An Mittwochen wird

viel

viel Aberglaubens getrieben ſonderlich am Aſchermittwochen im Papſtthumb / dann die Aſchen die daran geweyhet wird / ſoll zu vielen Sachen gut ſeyn und helffen. Am Donnerſtage låſt der Bauersmann mit gunſt zumelden / den Miſt nicht gerne auß den Stellen thun. Am Freytage ſoll man kein Kind baden / alle Weine und Eſſig fůllen / die Weiber ſollen ſich nicht flechten und ſtrehlen ſonſten wachſe das Ungezieffer davon. Am Sambſtage oder Sonnabendt ſchreibet Bodinus l. 3. Dæm. c. 1. Davon ſoll man mit Sprechung eines ſonderbahren Seegens eher als ſonſten einen Dieb und Mőrder kőnnen verletzen und tődten. Und ſoll ſich auch der Teuffel eines mahls an einen Orth gegen ſeine Hexen vernehmen laſſen / wenn man ihrer ſchon viel verbrenne / ſo wolle er doch alle Sonnabendt noch doppelt ſoviel derſelben auffs neue verführen und bekommen. Ja der werden noch viel andere Tåge auß groſſen Aberglauben in acht genommen / die theils die Krafft haben ſollen das gute an denſelben zu erlangen / und dargegen das Bőſe abzuwenden: Als wenn an Laurentii Tag regnet / ſo ſoll es das Jahr über viel Måuſe geben / wenn man an Tiburtii oder auff Abdons-Tag die Dorn und Diſteln außhacket / ſollen ſie nicht wieder wachſen. Am Tag Nicaſii frühe Morgens ſtille ſchweigendt an alle Thůren deß Hauſes geſchrieben dieſe Wort: Heut iſt Nicaſii Tag ſo ſollen dadurch die Måuſe vertrieben werden. Am Petri Tag den Hůnern Neſter gemacht / ſoll viel Eyer verurſachen. Am Walpurgis Tag drey Lőcher über die Thůr deß Kůhſtalles gebohret / und eine zur gewiſſen Zeit außgegrabene Wurtzel drein geſteckt / ſoll die Hexen abtreiben / daß keine hinein kompt / und was deß aberglaubiſchens Tagwehlens und heilloſen Weſens

ſens mehr iſt / welches alles zu erzehlen nicht müglich. Es haben auch Hexen und Unholden dieſes inſonderheit in Gebrauch daß ſie zur gewiſſen Zeit und auff gewiſſe Tage im Jahr Ihre Kreuter / und andere Dinge mit gewiſſen und ſonderbahren Worten / die ſie darbey ſprechen / einſamlen / der Meinung / daß ſie durch ſolche geſprochene Wort die jenige Krafft und Würckung bekommen / worzu ſie gebrauchen wollen / entweder zur zauberiſchen Artzney / oder wann ſie darmit ſchaden thun wollen / werffen ſie dieſelbe in die Speiß und Tranck der Menſchen / oder ſtreuens dem Viehe unter das Futter / oder legens unter eine Thürſchwell / über welche man ſchreiten und gehen muß / oder an einen andern Orth / und beſchädigen nicht allein damit die Menſchen / ſondern auch das Viehe / welches auch wohl gar daran ſtirbt / wanns nur etwas davon verſuchet / oder nur daran richet / oder darüber ſchreitet und gehet / denn da wird alſobaldten entweder vergifftet / oder nimbt durch die Schwindtſucht allgemach ab / und ſtirbt endlich gar dahin / wie davon die Exempel bey dem Wiero und andern zuleſen.

Nutz und Gebrauch.

Nun / lieben Chriſten / dieſes ſoll uns abermahls nicht nur allein (a) und kürtzlich dienen zu einem Unterricht / daß wir auch hierauß erkennen / was die Zauberey für ein erſchröckliche grewliche und abſcheuliche Sünde ſey / auch umb dieſes zauberiſchen und aberglaubiſchens Tagwehlens willen / dann ſchröcklich / grenlich und abſcheulich iſt es / daß GOtt als der Schöpffer auch hier auß den Augen geſetzet / dargegen auff die Tage / die da ſein Geſchöpff ſind / geſehen / den Erwehleten ſonderbahre Krafft zugeſchrieben / und das Vertrauen darauff geſetzet wird. Schröcklich grewlich und abſcheulich iſt es ja / daß

daß man etliche Tage auß Aberglauben an ſich ſelb-
ſten für böß und verworffen hält / und damit Gottes
Geſchöpff als böß verwirfft und auſſetzet / die doch
GOtt alle an ſich ſelbſten gut gemacht und erſchaf-
fen hat / und zwar ſehr gut / wie von allen ſeinen Ge-
ſchöpffen geſagt wird / Gen 1. v. 30. Und daß man
ſolchen erwehleten Tagen Glück und Unglück zu-
ſchreibet / die doch von GOtt herkommen / Syr. 11.
v. 14. Sondern es ſoll uns auch zweytens dienen
zur treuhertzigen Warnung / daß wir uns für dieſen
aberglaubiſchen Tagwehlen hüten / und deſſen müſſig
gehen / und das darumb / weil es Gott in ſeinen heili-
gen Worten verbotten / und einen Greuel daran hat /
dann ſo ſagt Er / Deut. 18. v 10. Es ſoll unter dir
Iſrael nicht funden werden / ein Tagwehler / dann
wer ſolches thut / iſt dem HErrn ein Greuel : Und
in folgenden Worten v. 14. Die Völcker die du
einnehmen wirſt / gehorchen dem Tagwehlern und
Weiſſagern / aber du ſolt dich nicht alſo halten gegen
dem HErrn deinen GOtt / was nun GOtt hiemit
den Iſraeliten verbotten / das hat er auch uns ver-
botten / daß wir auch ſolche Greuel nicht lernen / noch
thun ſollen / dann was Ihm dazumahl ein Greuel
geweſen / das iſt Ihme auch noch ein Greuel / dann
er iſt noch der GOtt dem Gottloß Weſen nicht ge-
fält Pſalm 5. v. 5. Auch darumb weil dieſes aber-
gläubiſche Tagwehlen ein Orth und Gattung der
Zauberey mit iſt / und mit unter das zauberiſche
Wahr- und Weiſſagen gehöret. Wie nahe der A-
berglaub und die Zauberey einander verwandt ſeyen /
iſt ſchon angedeutet worden / und wird daher auch
die heilige Schrifft dieſes Tagwehlen mit unter an-
dere Zaubergreuel geſetzet / wie zuſehen Deut. 18.
v. 10. 12. Par. 33. v. 6. Was aber mit der Zauberey
nahe

nahe verwandt iſt / iſt auch mit dem Teuffel nahe verwandt / was aber mit ihme nahe verwandt iſt / ſoll ſich unter uns nicht finden / es iſt unerlaubt / geſtalt dann insgemein alle Divinatio, Wahr- und Weiſſagung unerlaubt iſt / welche heimlich und auff gewiſſe Weiſe ſich der Hülffe deß Teuffels gebrauchet. (Cùm curioſè aliquid futurum inquiritur divinatime paſſivâ) occultum, per medium non aptum, quod nullam habet proportionem aut cauſæ, aut ſigni ad id, quod quæritur; ad quod ſi maximè ſequatur eventus, non poteſtis in alium quàm Dæmonem referri, qui in omnes occaſiones intentus, ſeſe exhibet credulis hominibus ad iſtius modi commercia. Tantò, ait Auguſtinus l. 2. de doctr. Chriſt. c. 29. hæc omnia prudentius cavenda ſunt Chriſtiano, quantò efficacius prodeſſe videbuntur. Dn. D. Dannh. Præc. honorat. Diſp. Decalog. 2. §. 35.) Deßgleichen auch darumb / weil dieſes Tagwehlen Heydniſch iſt. Die Heydniſche Völcker im Land Canaan ſind damit umbgangen / und andere Heyden mehr / bey denen es dafür gehalten worden / daß etliche Tag albi & fauſti, weiſſe und glückſelige / etliche aber atri & infauſti, ſchwartze und unglückſelige Tage wären / und nach Beſchaffenheit deroſelben haben ſie alle ihre Geſchäffte entweder fürgenommen / oder aber unterlaſſen. (Rüding. dec. 1. conc. de mag. illic. pag. 215) Von den Egyptiern ſchreibet Volaterranus, daß ſie zween Tag in einem jeglichen Monat für unglücklich gehalten / welche ſie ægros & Ægyptiacos, francke und Egyptiſche Tage haben genennet / der Meynung / es ſey gantz unglückhafftig etwas an demſelben anzufangen. (D. Brent. Com. in Levit. cap. 19. p. 94.) Was nun aber Heydniſch iſt / ſtehet uns als Chriſten / gar nicht wohl an / denn

es iſt

es iſt genug / daß wir die vergangene Zeit deß Lebens zubracht haben nach Heydniſchen willen 1. Petr. 4. v. 3. Es ſoll auch geſchehen umb deß Unglücks und Schadens willen / ſo GOtt zur Straffe darauff ſchicken kan. Dann die Hiſtorien bezeugens / daß GOtt manchmahl die Tagwehler hat übel anlauffen laſſen / und ſie geſtrafft / als die Athenienſer mit den Syracuſanern ſchwere Krieg führeten / und ſie genugſam ſahen / daß ſie übermannet und deßwegen abziehen wolten / lieſſen Sie ſich durch die Tagwehler eines andern bereden und auffhalten / darüber ſie von den Syracuſanern biß auffs Haupt geſchlagen worden. Pompejus hat nichts wichtiges auff den verworffenen Tägen vorgenommen : Iulius Cæſar aber hat nichts drauff gehalten / und hat Jhn dennoch geſchlagen und überwunden / welches auch erſcheinet auß dem wieder an dem Arioviſtum den erſten Teutſchen König erhaltenen Sieg / der auff Rath ſeiner Zauberer und Tagwehler vor dem neuen Mond die Schlacht nicht anfangen wolte. Dergleichen auch hat Manuel Comnenus der Griechiſche Kayſer zu Conſtantinopel erfahren in denen Kriegen die er wieder Siciliam geführet / darinnen er auch Zeit und Tag gewehlet und in acht genommen / und gleichwohl darüber ſchändlich zu kurtz kommen / wie Nicetas ſchreibet. So iſt es auch in abſunt und ungereimbt mit ſolchem Tagwehlen umbgehen. Dann wann ja etliche Tage an ſich ſelbſten glücklich und gut wären / ſo müſte folgen / daß ſie allen Menſchen an allen Orthen / auch alle und jede Jahr glücklich und gut wähten : Dargegen wann auch etliche böß und verworffen wären / ſo müſten ſie auch allen Menſchen an allen Orthen / auch alle und jede Jahr böß und verworffen ſeyn. Es giebts aber offtmahls die Erfahrung /

fahrung / daß das Widerſpiel wahr wird / und geſchiehet wohl / daß einem Menſchen den und den Tag in einem Jahr gut Glück / im andern aber auff eben denſelben Tag groß Unglück wiederfähret. Auch geſchiehet dieſes / daß ein Tag dem einen glücklich / dem andern unglücklich iſt. Abr. Saul. in Calend. hiſt. p. 528. Bucelin. in nucl. hiſt. univ. que Pompejum Maj. 1. Oct. victum fuiſſe aſſent Pompejus iſt im 104. Jahr vor Chriſti Gebnrth den 30. Septembris gebohren. Eben auff denſelben Tag hat er Mithridatem den König in Ponto überwunden / und eben auff demſelben 30. Tag Septembris iſt er umb ſeinen Kopff kommen. Weil nun dem alſo / als ſoll man ſich billich für ſolchen abergläubiſchen Tagwehlen hüten. Drittens ſoll es uns dargegen dienen zur Warnung / daß wir die gantze Zeit unſers Lebens alſo Chriſtliche Tagwehlung halten / daß wir alle und jede Tag unſere Chriſtliche und Gottſelige Betrachtungen haben und anſtellen / auch uns in allen guten üben. Auß der Hiſtori der Schöpffung iſt uns bekant / daß GOtt innerhalb ſechs Tagen alles hab erſchaffen / und hab vollendet Himmel und Erden mit Ihrem gantzen Heer / und hab am ſiebenden Tag geruhet von allen ſeinen Wercken / Geneſ. 1. und 2. Alle dieſe Tage ſollen wir fleiſſig in acht nehmen / dann ſie geben uns ſchöne / und Gottſelige Betrachtungen an die Hand. Am erſten Tag welches der Sonntag geweſen / hat GOtt das Liecht geſchaffen / in dem Er geſprochen : Es werde Liecht / dieſes wahr Lux primigenia, das erſte erſchaffene Liecht / welches wir noch in Sonn / Mond und Sternen ſehen / in welche Gottes nachgehendts eingetheilet und Ihnen einverleibt hat.

Hæc ex D. Walther. Poſt. Myſtico-Phyſica. p. 277. &c. Legatur itidem Præfatio ejusdem. Bey dieſem Liecht ſollen wir uns täglich erinnern der innerlichen Erleuchtung unſers von Natur verfinſterten Verſtands / dann eben dieſer allmächtige GOtt und Schöpffer / der damahls hieß das Licht aus der Finſternüß herfür leuchten und ſcheinen / der hat auch einen hellen Schein in unſere Hertzen gegeben / daß durch uns entſtunde die Erleuchtung von der Erkäntnüß GOttes / in dem Angeſicht JEſu Chriſti / 2. Cor. 4. v. 6. Alle Tag iſts gleichſam Sontag. Dann wie alle Tag die erſchaffene Sonne an dem Himmel auffgehet / und es unter dem Himmel licht und hell machet: Alſo gehet auch alle Täge die Sonne der Gerechtigkeit JEſus Chriſte / Mal. 4. v. 2. über uns auff / und machet durch kräfftige Würckung ſeines heiligen Geiſtes / vermittelſt deß Lichts ſeines heiligen Worts er hell in unſern Hertzen / daß wir in dieſem Liecht ſehen ihn als das wahre ewige Liecht. Pſalm. 36. verſ. 10. Wir erinnern uns auch bey dieſem erſchaſſenen Liecht deß Troſt-Liechts / welches GOtt in der Finſternüß unſers vielfaltigen Creutzes läſt auffgehen / haben wir multum tribulationis & crucis viel Trübſal und Creutze / ſo haben wir auch dabey multum conſolationis & lucis viel Troſt und Liecht / und werden reichlich getröſtet durch Chriſtum / 2. Cor. 1 verſ. 5. Da gehet den Frommen das Liecht auff im Finſternüß von dem Gnädigen / Barmhertzigen / und Gerechten / Pſal. 112. v. 4. Jenes fromme Chriſtliche Hertz ſagte in ſeinem finſtern Creutz-Stündlein.

Poſt noctem lucem ſpero, poſt nubia ſolem.

Das iſt:

In meinem Unglück verzag ich nicht /
Auff Finſternüß folgt der Sonnen Liecht /

Ich hoffs und wird bald werden gut.

Paulus Quecus führete in ſeinem Wapen eine Eule/dabey dieſe Wort ſtunden Spero lucem: O ja! dem Gerechten muß das Liecht jmmer wieder auffgehen/und Freude dem frommen Hertzen / Pſalm. 97. verſ. 11. Wir erinnern uns darbey deß ewigen Liechts/ welches uns in Todt auffgehet / wenn da das natürliche Lebens Licht auslöſchet / und die leibliche Augen verfinſtert werden/ſo fangt uns an zuleuchten das ewige Lebens-Liecht / und bricht der jmmerwehrende Tag der Seeligkeit an/da erleuchtet GOtt die Augen unſerer Seelen/daß wir nicht in Todt entſchlaffen/ Pſalm. 13. verſ. 4. und uns darauff die ewige Nacht nicht überfält und bedecket. Bey ſolcher Erinnerung ſollen wir aber auch alle Tage beten/außm Pſalm 27. verſ. 1. Der HErr iſt mein Liecht und mein Heyl für wem ſol ich mich fürchten. Hilff HErr JEſu daß ich an dich das wahre Liecht gläube/ in Liecht deines Worts wandele / durch das Liecht deines Troſtes erleuchtet werde/ im Liecht deines guten Geiſtes dir diene/ im Liecht deiner Gnaden ſelig von hinnen ſcheide/und zur Anſchauung deß ewigen Liechts komme. Am andern Tag/ nemlich am Montag / hat GOtt der HErr die Feſte deß Himmels erſchaffen / dabey ſollen wir uns ſeiner groſſen Barmhertzigkeit erinnern/die ſo weit der Himmel iſt/ Pſalm. 57 v. 11. So hoch der Himmel über der Erden iſt / läſt er ſeine Güte über uns walten / Pſalm. 103. verſ. 11. Und wie wir alle mit den Himmel von oben herab beſchloſſen werden; alſo faſſet uns auch GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit alle Morgen neu über uns iſt / Thren. 3. verſ. 23. durch welche wir auch ſteths ſolten angetrieben werden aus dem 25. Pſal. v. 6. Gedencke HErr an deine Barmhertzigkeit/ und an deine Güte / die von der Welt her geweſen iſt.

Am dritten Tag/als am Dinſtag / hat GOtt Graß/ Kraut / Blumen aus der Erden hervor wachſen laſſen / dabey ſollen wir uns erinnern der heiligen göttlichen Schrifft/die iſt gleichſam die ſchönſte Erden/ daraus wächſet auff das wohlſchmeckend Graß ſeines heilſamen Wortes/darinnen ſtehen die kräfftige Troſtblümlein/welche uns wieder den Todt alſo dienen/daß ſie uns einen guten Geruch deß Lebens zum Leben geben / 2. Cor. 2. v. 16. Darinnen ſehen wir ſtehen die Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen deß HErrn zum Preiß / Eſ. 61. v. 3. Nehmlich an den groſſen Heiligen GOttes/die uns mit ihren Exempel weiſen/ wie wir ihnen in der Heiligkeit und Gerechtigkeit nachfolgen ſollen. Am Mittwoch hat GOtt Sonn und Mond und Sterne erſchaffen und an die Feſte deß Himmels geſetzet / dabey ſollen wir uns erinnern der unaußſprechlichen Glori und Herrlichkeit deß ewigen Lebens. Sind Sonne Mond und Sterne am Himmel ſo trefflich ſchön/ ey was wird dann allererſt für eine treffliche Schönheit im Himmel ſich an uns befinden / die wird weit gröſſer ſeyn. Dann eine andere Klarheit hat die Sonne / eine andere Klarheit hat der Mond/ eine andere Klarheit haben die Sterne / und wie ein Stern übertrifft den andern in der Klarheit/ alſo wird auch ſeyn die Aufferſtehung der Todten/ 1. Cor. 15. verſ. 41. 42. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in deß Vatters Reich/ Matth 13. verſ. 43. Wie deß Himmels Glantz / und wie die Sterne immer und ewiglich / Dan. 12. verſ. 3. Am Donnerſtage hat GOtt die Fiſche und Vögel erſchaffen / dabey ſollen wir uns erinnern unſerer Sterbligkeit / daß es nehmlich mit unſerm Leben ſo bald geſchehen ſey / wie mit den Fiſchen und Vögeln / denn der Menſch weiß ja ſeine Zeit nicht ſondern wie die Fiſche

gefan-

gefangen werden mit einen ſchädlichen Hamen / und die Vögel mit einem Strick / alſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit / wenn ſie plötzlich über ſie fält / Eccleſ. 9. verſ. 12. Darumb ſollen wir uns deß morgenden Tags nicht rühmen / denn wir wiſſen nicht was ſich noch heute begeben mag / Prov. 27. verſ. 1. Alle unſere Jahre ſind anni climacterici und gefährliche Jahre / alle Tag dies critici und ſolche Tag / die wir alle ſollen in acht nehmen / denn ein jedes Jahr kan unſer leztes Jahr / und ein jeder Tag unſer letzter Tag ſeyn. Darumb ſollen wir alle Tage alſo leben / daß wir alle Tage an den Todt gedencken / denn ein jeder Tag kan uns durch den Todt wegnehmen. Am Freytage hat GOtt das Gewürm / das Viehe und den Menſchen erſchaffen / dabey ſollen wir uns erinnern unſerer ſchuldigen Danckbarkeit gegen GOtt / da wir ihm ſtets von Hertzen darfür ſollen dancken / daß er uns zu Menſchen gemacht hat / und nicht zu unvernünfftigen Thieren / zu greulichen und abſcheulichen Würmen / und hat uns eine weiſe vernünfftige und verſtändige Seele gegeben / welche ſo hoch und mächtig ſteigt / daß wir alle Thiere bezwingen und ſie uns unterthänig machen können / und mögen hier auch wohl die Wort Davids aus Pſalm. 8. 8. verſ. 5. gebraucht und geſagt werden: Was iſt der Menſch daß du ſein gedenckeſt und deß Menſchen Kind / daß du dich ſein annimbſt / alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan / Schaaff und Ochſen allzumahl / darzu auch die wilde Thier / die Vögel unter den Himmel / und die Fiſch im Meer und was im Meer gehet. Am ſiebenden Tag / oder am Sabbath oder Sonnabend hat der groſſe GOtt ſeinen Sabbath gehalten und geruhet / und denſelben auch für uns geheiliget und geſegnet. Dabey ſollen wir uns deſſen erinnern / daß

daß wie er dazumahl ſeine Ruhe in den Menſchen geſucht hat: Alſo ſollen wir auch hinwiederumb vielmehr unſere Ruhe in / an / und bey ihm ſuchen. Etliche haben den ſiebenden Tag genennet Sabbathum Enochi, Enochs Sabbath/weil er als der ſiebende Patriarch von Adam mit Leib und Seel zugleich gen Himmel auffgenommen worden. Dann weil er ein göttlich Leben geführet/und ſeine Ruhe in GOtt allein geſuchet / hat er ihm von der Erden hinweggenommen / und in die ewige Ruhe verſezet/ Geneſ. 5. verſ. 24. Thun wir dergleichen ſo werden wir auch dermahl eins dahin kommen/ und den ewigen Sabbath feyern/ und werden erlangen die ſtolze Ruhe / Eſa. 32. verſ. 18. Das iſt / liebe Chriſten / die rechte Chriſtliche obſervatio dierum und in Achtnehmung der Tag. (De conſideratione nominum cujuslibet diei, vide elegantem libellum Hartm. Brauns / cui titulus eſt, Chriſtliche und heilſame Betrachtung der Nahmen eines jeden Tages in der Woche/) werden wir dieſelbe gehörter maſſen practiciren / und alle Tage unſere Bett-Buß-Faſt-und Beruffs Täge ſeyn laſſen/ und den jenigen nach kommen was Paulus Röm. 13. verſ. 12. Die Nacht iſt vergangen und der Tag herbey kommen / ſo laſſet uns ablegen die Wercke der Finſternüß und anlegen die Waffen deß Lichts / laſſet uns erbarlich wandeln als am Tage / nicht in Freſſen und Sauffen / nicht in Kammer und Unzucht/ nicht in Hader und Neid / ſondern ziehet an den HERRN JEſum Chriſtum / und wartet deß Leibes / doch alſo / daß er nicht geil werde. Wohlan ſo werden wir rechte Kinder deß Liechts ſeyn / und werden uns für der hölliſchen Finſternüß nicht zu fürchten haben/ſondern das ewige Leben wird dermahl eins über uns auffgehen / und wird der immerweh-

rende Tag uns leüchten / da wird uns die himmliſche Klarheit deß HErrn umbgeben/ und wird uns GOtt alles in allen ſeyn / dahin verhelffe uns GOtt umb JEſu Chriſti willen.

LXXXV.

Glück durch Geſpänſte.

ES iſt die Oldenburgiſche Geſchichte nicht unbekand von dem Horn / zun Zeiten deß Graffen Ottens Anno Chriſti 990. Von einer Berg Nymphe überkommen / wie der Graffe am Berge Feuers Holtze gejagt gehabt. Davon auch zu leſen beym Phil. von Sittewald in Exp. Rup. pag. 720. &c. Bey eben denſelbigen ſtehet auch nachfolgende ſchöne Hiſtoria/pag. 585. &c. Hievon hat mir meiner guten Bekanden einer dieſen Hiſtoriſchen Bericht gegeben. In der Landſchafft Deiren ſagt er / ohn fern von meinem Vaterland iſt ein Wunder-Geſchicht geſchehen / welche mir von Kind auff bekand geweſen. Es liegt ein Flecken etliche Meil Wegs von der Oſt-See / bey welchem der berühmte Brunn Vipſe genand. Aus demſelben Flecken hatte ein Baur ſeiner guten Freund einen in dem andern nechſten Flecken beſuchet/und gieng tieff in die Nacht was bezecht wieder nach Hauß. Da hört er unverſehener Weiſe/ daß man uff dem Hügel / den ich offt geſehen / und über 2. oder 3. Stadia nicht abgelegen/ frölich war mit Singen und Gaſtereyen. Weil er ſich nun verwunderte / wer doch umb ſolche Zeit in der Nacht an ſolchem Orth das Weſen führte / gedachte er / ſolches beſſer zu erkundigen. Im hingehen wird er einer offenen Thür uff der Seit am Hügel gewahr / da

tratt er zu/ ſahe hinein / und vermerckt ein weitläufftig groß Hauß/ hell voller Liechter/und Leute / von Männern und Weibern / die alß bey einem herzlichen Banqueth in allen Freuden ſaſſen. Als ihn der Uffwärter einer erſehen an der Thür ſtehen / reicht er ihm ein Pockal : Das nahm er zwar an / trug aber Bedenckens draus zu trincken / ſondern goß den Tranck aus / behielt das Pockal / und macht ſich geſchwind darvon. Da es nun bey dem Banqueth wegen deß enttragenen Pockals Tumult gab / und die Gäſte ihm nach eilten / entran er ihnen mit ſeinem ſchnellen Roß / und bracht die ſonderliche Beut alſo in den Flecken : Und iſt ſolch Pockal von unbekander Materi ungewöhnlicher Farb/und frembder Geſtalt Henrico dem ältern/ König in Engelland verehrt / hernach der Schotten König David / als der Königin Bruder/ überlaſſen worden / auch viel Jahr lang in dem Schatz in Schottland blieben / biß es vor etlichen Jahren / wie wir glaubwürdig berichtet / Henricus II. zu ſehen begehrt / und von Wilhelmo der Schotten Künig erhalten. Guilielm. Neubrig. li. 1. rerum Anglic. c. 38.

Dieſe Beſchenckunge möchte noch ſo hingehen: da es hingegen andern übeler bekommen iſt/ davon im Blocks-Berge/wenn ſie in fine geſehen/ cujus doni. Und dergeſtalt haben auch nachfolgende Leute ſchlechte Freude an ihren Geſpenſtriſchen Verehrungen gehabt: Ohrfeigen/ꝛc. ſeynd de Loſung geweſen. Denn höre nur an/was folgender Autor ſaget: M. Heinr. Sebaldus in Breviar. Hiſtor. de annô 1640. p. m. 368 &c. Letzlich erwehne ich noch/ daß die Aviſen dieſes Jahr brachten / wie in den Chur-Brandeburgiſchen Aemptern Sorſt und Reimin / deß Hertzogthumbs Preuſſen/die böſen Geiſter in Geſtalt ſchwar-

ſter und weiſſer Mönche bey 200. und mehr ſich ſehen laſſen / theilten ſich in zwey Troppen/und Carchirten auffeinander / der Commendant ſey zwey Köpffe länger als die andern / ſollen ein Weib geſchlagen haben/ſo deß Orts kommen / mit warnen ſo ſich jemand alda würde finden laſſen / dem ſoll es ſehr übel gehen. Einer ſo aus Preuſſen kommen / und mir Schwägerlich verwand war / referirte, es hätte Churf. Durchl. eineſten von Königsberg auff ein paar Meille fahren wollen/etliche angebundene Bähren zubeſchauen/und wären da die Geſpenſt auch erſchienen / ob aber wohl Churf. Durchl. das nicht achten/ſondern gleich zufahren wollen/hätten es doch andere wiederrathen/worüber ſie ſich zurücke wieder gewendet. Man wolte auch da erzehlen / daß Herr Doctor Böhm wäre abgefertiget worden/Erkundigung einzulegen/was ihr intent? es wäre ihm aber die Antwort worden/er ſolte nur hingehen / er wäre ihres Glaubens nicht/ob dieſes gewiß (wie mirs zwar vor gewiß erzehlet ward /) ſtelle ich dahin.

Sonſten bekam ich aus meiner Heymath communiciret Anno 1664. den 30. Jan. Nehmlich daß zu Güſtrau ins Land Mechelburg etwan vor ein Wochen oder dreye ein Geſpenſt gehauſet hatte / welches einen Kopff haben ſoll wie ein Scheffel groß/und Augen darinnen wie die Mühlſteine. Es ſoll unter andern vornehmen auch deß Abends zu einem Weibes-Bild auff der Gaſſen kommen ſeyn / da es beſchimpffet worden / in dem das Weib dieſen Geſpenſte den Hindern gewieſen : Aber das Geſpenſte nicht faul / ſondern verknüpfft den Weibe ihren Rock übern Kopffe / und wirfft ſie in den ärgſten Koth herumb : Damit ſie auch alſo nach Hauſe hat gehen müſſen / und die Kleider nicht

vermocht wieder herunter zubringen. Man weiß nicht wovon es etwann herrühre; Doch ſprechen etliche daß allda zwo Hexen eingezogen geweſen / ſo ſich ſelbſten ermordet / und käme alſo etwa dieſes Geſpenſte davon her: Ja man thut hinzu/daß dieſes beſudelte Weib auch vielleicht auß der Cammerrathſchafft derſelben Hexen geweſen.

(Hierzu findet ſich nunmehr das neuligſte;) Auß Thorn vom 28. Septemb. 1666. Von Pakoſch iſt ein glaubwürdige Perſohn hier geweſen / welche folgendes ſelbſt mit angeſehen / und gewiſſe Zeugnüſſe davon abgeleget / nehmlich daß am Dienſtage auff der Stelle / wo die letztere Schlacht nicht weit von Pakoſch mit Ihrer Majeſtät und dem Fürſten Lubomirsky beſchehen / ein groß Geſchrey ſich angehaben / und umb die Zeit / wie die Schlacht angefangen und geendiget / mit Schieſſen / Trommeln / Blaſen / ja auch die Rede gehöret worden / trit näher herzu / leg an / gib Feuer / ꝛc. Und wie dergleichen wohl in Kriege bey Actionen gebraucht werden / welches auch von einem Diener / welcher eben umb die Zeit vorüber gereiſt / mit angehöret worden / deme wahr im Fortreiten einer auff einem weiſſen Pferdte / nur mit einem weiſſen Hembde angethan / gegen kommen / und gefraget / wo er hin wolte? Deme der Diener geantwortet: Nach Hauſe / worauff der im weiſſen Hembde wieder gefragt: Was er denn vor eines Herꝛn Diener wehre? Welchem der Diener zur Antwort geben: Choratij Brysky: Darauff der Diener ihn gefragt; Was denn er vor einer wehre / und wie man Ihn titulirn muſte / worauff der Gefragte geſagt: Du ſolt es bald erfahrn; Ich bin der Coſakiſche Obriſt Bulkonyk Scop, und bin in der Schlacht geblieben / und liege unter der Brü-

cken im Moraſt getretten / und begehre / das man mich begrabe / oder ich werde keinen vorbey laſſen. Mittlerweile ſolte er das alles ſeinen Herrn andeuten / zum Zeichen aber daß man ihm glauben ſolte / hat er ihm eine Ohrfeigen gegeben / wie ich dann ſelber geſehen / daß alle fünff Finger noch auff deß Dieners Backen zukennen geweſen / ihm auch ſchwerlich ſo bald vergehen würden / welches Er heimkommende alles ſeinem Herrn erzehlet / worauff ſein Herr alſobald andern Tages dahin gereiſet / und an erwehntem Orthe ſuchen laſſen / da man denn unter der Brücken im Moraſte einen in einem grünen ſeidenen Rocke ſehr zerhauenen Menſchen gefunden / mit einem bloſſen und mit Silber-eingefaſſeten Säbel in der Hand / deme die Finger und das Geſichte ſo zerhauen / daß er durchauß nicht zu erkennen geweſen: Dieſes iſt in der Wahrheit alles alſo vorgelauffen / und gar nicht dran zuzweifeln.

Anno 1664. Soll zu Dreßden eine Glocke in der Creutz-Kirche drey Pulß gethan / und ſich ſelbſt moviret haben: Wie etwann zu Neutra in Ungern ein dergleichens geſchehen / da man gar die böſen Geiſter drauff ſitzend will geſehen haben. Vide Minſicht in der neuen kurtzen Beſchreibung deß Königreichs Ungern p. m. 128. Alleine damit die Sache möge untergedrücket werden; So erdichtet man viel Dings davon / etliche ſchreiben / es ſoll ſolche Leutung der Polter-Geiſt deß geweſenen underſt verſtorbenen Küſters cauſiret haben: Zu welchen Gedancken etwann Anlaß der Propertius gegeben / wenn er ſinget: Sunt aliquid Manes, lethum non omnia finit. Zweytens / Andere ſagen / es ſoll ein Glockengieſſer hinter der Kirchen wohnen / welcher

eine gegoſſene Glocke verſuchet / und das Leuten ver⸗urſachet hat. Drittens / Noch andere wenden ein / es ſoll etwas Materie von einer baufälligen Wand eingefallen / und auff die Glocke herunterwerts gefallen ſeyn. Vierdtens / Es habe einer auß Vorwitz mit dem Hute und ander Inſtrumente im vorbey gehen an die Glocke geſchlagen / ꝛc. Aber was darffs der Entſchuldigung? Hat es doch ein Doctor Eccleſiaſtes allda auff der Cantzel angeführet: Item man will ſprechen / daß die Leute im Gehen ſollen auff ihre Knie betendt nieder gefallen ſeyn / wie ſie das Geleute gehöret. Doch kan es mit einem der gar wohl nunmehr ſeinen Effect in der Außdeutung erreichet haben; Alldieweil darauff Herr D. Wellerus die Welt geſegnet hat. Sonſten wird daneben berichtet / daß auch am gedachten Orthe hujus anni, ſub finem menſis Iunii, ein Seyger / der ſonſten muß gezogen werden / angefangen habe / 9. mahl zuſchlagen. Item (welches aber vielmehr ſoll erlogen ſeyn /) daß etliche Kling⸗Glöcklein an denen Thüren / in einer Nacht weggekommen ſeyn. Mercke auch / daß nach andern judicanten auß der Glocken⸗Rührung eine Feuersbrunſt wollen colligiren. So weiß ich mich auch zuerinnern / daß etwann Anno 1646. zu Uhrßleben (da meine liebe Mutter bürtig iſt; Aber nunmehr (leider / unvermuthlich) Seelige: Welches fatum Ich traun nicht gedacht hette / daß es mich ſo bald betreffen würde / wie Ich Ihr zu Ehren die Dedication vor meinen Türckenſchläger dedicirte; Da Ichs nur muthmaſſen wolte / auß dem ſehnlichen Nachſehen / wie Ich vorm Jahre von Ihr zu letzte abſcheidete: Das Ich aber vorne am d. l. im Titul geſetzet habe / (Aber nunmehr unverhofft ſeeligen /) ſolches geſchahe eine

gute Zeit hernach / wie Ich ſchon längſt das Wercklein mit der Dedication verfertiget hatte / und der Typographus moram interiicirte.) Der Schlage-Seyger auff dem Abend von ſich ſelbſt anfieng etlich 40. mahl pülſe zuthun / drauff das Orth nach wenig Jahren gantz abgebrandt iſt. Was ſonſten die Zeichen der Feuersbrünſten belanget / ſo wird geſaget / daß es in Ober-Schleſien (dahin der nechſte Einfall vom Türcken geſchehen mag / welche GOtt aber zu rücke halten wolle!) ein gewiſſes Zeichen seyn ſoll der vorſtehenden Feuersnoth / wenn ſich allda irgendt wo ein Storch ſehen läſſet : Angeſehen allda kein ſolcher Vogel niſtet / oder ſich antreffen läſſet / (vielleicht weil es meiſten theils Berg / und nicht ſumpffig iſt /) In übrigen behüte der grundgütige GOtt / ſo wohl jenen hohen Orth vor dergleichen Feuers-Noth / als auch unſer Leipzig / als welchen andern auch leider ein übels gedreuet und geprophezeyet iſt / theils in einem alten vaticinio. Vide meinen Türcken-Schläger / theils der wenig Wochen von einen / doch vielmehr in Kopffe verrückten Menſchen / den man zu Dreßden deßwegen ſoll eingezogen haben / umb keine perturbation unter die Leute zu cauſiren : Dieſer hat damahls gewohnwitzet : Es würde Leipzig innerhalb 6. Wochen halb in Feuer untergehen : Die Zeit iſt in lucrò gefällig geweſen / da aber GOtt der HERR alles Unheil verhütet hat / welches etwann die Türckiſchen Mordbrenner mögen vorgehabt haben / eher man ſie allhier umb dieſe Zeit auffgefiſchet und gefangen weggeführet hat.

Die Leipziſche Relat. Contin. 21. pag. 40. 1665. Novemb. Der Procurator Martinilli iſt von etlichen Geſpenſten zu Rom gewarnet worden

ſein

ſein Hauß zuräumen / als Er aber ſolches verlacht/ iſt an einem Sonntag frühe ſein Haußrath aller auff die Gaſſe herunter geworffen worden / da er doch/ wie auch andere / niemand geſehen / darauff er das Hauß verlaſſen müſſen / etliche meynen Es wäre ein Betrug geweſen / angeſtifftet von einem der ein Auge auff dieſes Hauß gehabt hätte / und kein Teuffels-Spiegelfechten von einem herumb irrenden Bären-Zeugen die Relationes Anno 1662. den 14. Auguſt. auß Berlin.

Auß der Graffſchafft Marck wird berichtet/daß ein Beer ſich daſelbſt ſehen laſſen / welcher unterſchiedliche Menſchen und Thiere beſchädiget haben ſoll : Und weil von dergleichen Wildbrät deß Orts niemahls gehöret worden / vermuthet man / daß dieſes was ſonderlichs mit ſich führen werde. Die Churfürſtl: Tograffen oder Wildnuß bedienten ſind ſehr bemühet / ſolchen groſſen Beeren lebendig zu-fangen.

Auß Cloppenburg 24. Decem: 1665. In Oßnabrück iſt die Stadtmauer daſelbſt / wo die Petersburg geſtanden/auff ein groß Stück Weegs gantz eingefallen / und damit der Stadtgraben daſelbſt außgefüllet worden.

Ich muß auch hier nicht vergeſſen / anzuführen / was ſich in dieſem 1666 Jahr zu Leipzig / am 5. Decem: und am 30. Novemb: mitten in der Nacht bey hellem Mondſchein von den Schiltwachen und andern / etliche mahl hat ſehen laſſen / vom Rahnſtätter-Thore / nehmlich der Todt wahr da herumb gangen / umb die Jungfer-Mühle / bald aber wahr er wieder hervor gekommen / hatte können mit ſeinem langen Strecke-Beinen über die hohe Maur

ſtei-

ſteigen / da die Tuchſcherer Rämen ſtehen / und mit einem Schritte / über das Waſſer / nachm Roſen⸗thale/ſchreiten. Wahr hernach in dem engen Gäß⸗lein bey jenem groſſen Garten weggekommen.

Regiſtrator von Europâ pag. 105. 1665. Jul. Nachfolgendes iſt für nichts anders als einen un⸗glücklichen Zufall / und traurige Bedeutung zuhal⸗ten. An demſelbigen Tage / da das Spaniſche Kriegsheer bey Villa Vitioſa das Feld eingebüſſet/ hat ſich (ſo fern anders dem Gericht hierin zu trauen/) Ihre Königl: Majeſt: von Hiſpanien zu Madrit nach einer Kirchen erheben wollen. Als Sie aber unter weegen / ſoll ein altes Gebäu eingefallen ſeyn/ welches einen Kutſcher und Vorreiter nebenſt 6. Pferdten und 6. Pagen erſchlagen. Ihre Majeſt: den König hat man noch eyligſt herauß gezogen / da⸗von kommen ſey. Weil aber das Gerüchte derglei⸗chen hohen Perſohnen auch wohl mancherley Fälle an⸗zudichten pflegt / begehr Ich dieſes für keine unfehlbare Gewißheit außzugeben. (Nun ſtarb der König bald drauff:)

Titus Livius ſchreibet/ daß zwey Jahr ehr Han⸗nibal in Italien zog / der Tempel Jovis zu Rom oh⸗ne jemands Verurſachen vom Feuer angezündet ward/und biß auff den Grund außbrennete.

Joſephus ſchreibet auch / daß viertzig Tage vor der Belägerung Jeruſalem / die Kirche Salomonis mehr denn halb verbrennete. Joſ. p. 326.

Als der Römiſche Hauptmann Marcus An-tius vor der Stadt Numantia lag / und man ihm verkündigte / daß ſein Oratorium verbrennet wäre/ fieng er an zu ſeufftzen und zuſagen : Ich nehme euch allzumahl zu Zeugen über das / was ich itzt ſage und was bereit geſchehen iſt. Denn weil anheut

mein

mein Oratorum verbrennet iſt ſo werde ich gewiß-lich morgendes Tages von den Numantinern geſchlagen werden. Inmaſſen auch beſchahe. Denn am andern Tage / nach Verbrennung deß Oratorii fielen die Neumantiner herauß / und ſchlugen den Marcum Antium und alle ſein Volck. G. S. Gvevar. p. 2. f. 2200.

Als Fabius Cæcilius erfuhr / daß der Tempel Martis, ſo zu nechſt ſeines Sohns Quinti Hauß ſtunde / verbrennet ward / ſchrieb er ſeinem Sohn auff nachfolgende weiſe: Schaue auff mein Sohn Quinte, daß du den Göttern opfferſt / und dich mit den Menſchen verſöhneſt. Denn weil die Götter ihrer eigenen Kirchen / darinnen ſie geehret werden / nicht verſchonet haben / ſo werden ſie auch gewißlich deines Hauſes nicht verſchonen / in welchen ſie verunehret werden. Mutarchus (als der dieſe Hiſtori beſchreibet) ſagt / daß obbemeldetes Quinti Hauß zween Tag zuvor / ehe er ſeines Vatters Schreiben empfing darnieder fiel / und alles Geſind darinnen erſchlug.

Anno 1195. Kurtz vor Hertzog Heinrichs deß Löwern zu Braunſchweig Todte / hat das Wetter zu Braunſchweig in Thumbſtifft eingeſchlagen / angeſtecket / und Thürne und Glocken verbrennet / hat durch keine menſchliche Hülffe noch Rettung können gelöſchet werden / biß das Volck auff die Knie gefallen / und GOtt umb Rettung gebetten / der einen guten Regen beſcheret und das Feuer gelöſchet hat. Chron. Sax. p. 289.

Zeilerus Tom. 2. Epiſt. 326. p. m. 91. Auß Curei Schleſiſchen Chronick part. 2. fol. 74. Im Jahr 1473. die Nacht vor Mariæ Reinigung / fiel eine ſteinerne Säul umb in der groſſen Kirchen zu Glogau /

Glogau / damit giengen drey Gewölbe hart dabey mit groſſem Krachen zu Boden ; Wann es am folgenden Tag geſchehen / ſo wären viel Leute untergegangen. Es hat einen Abfall deß Regiments / und ſonderlich deß Raths künfftigen Untergang bedeutet.

Als im Jahr 1481. die Stadt Croßen gantz und gar außgebrunnen / auch die Kirch zu Grunde gegangen ; So ward allein die Dreßkammer / darob ſich zuverwundern / erhalten / als man das Blut von einem Kalbe / ſo man eylends abſtechen ließ / darein gegoſſen hat / wie Er Cureus am 95. Blat ſchreibet. Alſo erzeigete ſich auch mit ſeiner Gnädigen Providentz der liebe GOtt in dieſen 1666. Jahre in Liefland. Denn alſo lieſſet man von 23. Martij auß Riga. Am vergangenen Sonntage iſt die S. Peters Kirche ſambt dero Thürne von ſich ſelbſten über einen Hauffen gefallen : So daß acht Perſohnen darunter todt blieben. Zu allem Glücke hatte der Magiſtrat dem Pfarrherr anſagen laſſen / dieſen Tag nicht zu predigen : Ander Geſtalt würde ein groſſer Hauffe Volcks erſchlagen ſeyn worden. Im übrigen wolle der liebe GOtt die ſo wunderlich Erretteten weiter erhalten / und bewahren / wieder das verhandene Unglück / ſo wohl richtig über ſelbe Gegend ſich anfinden möchte / wann es nicht der Einwohner Gottes Furcht abwendet. Denn höre noch weiter : Auß Riga vom 14. Julij 1666. Mit Berichten / vor neues was in dieſem Jahre 1666. ſich begeben / ſo wird ſchon wiſſend ſeyn / daß unſer Peters-Thurn von einander geborſten / und am 11. Maij Sonnabends / Glock 2. Uhr übern Hauffen gefallen / und ſechs Perſohnen erſchlagen. Eine Zeit drauff iſt auch ein Kornhauß ineinander

gefallen / und etliche Tage nach dieſem ein Stück von der Stadtmauer : Nach dieſem kam ein Geſchrey / daß der Jacober-und Thomas-Thurn auch geborſten were / wie denn auch der Rahthauß-Thurn einfallen wolte. Am heiligen Oſtertage regierte der Schrecken-Geiſt in der Dohm-Kirchen/ wann es einen Knall unterm Thurne gab / eben als ein Balcken entzwey breche / unter der Veſper-Predigt fielen auch Steine herab / und da lieff alles nach dem Thore zu / viele werden zertretten / etliche ſprungen von der Orgel im Chor / etliche Weiber kletterten hinterm Altar durchs Fenſter / und in Summa/ dieſes Schrecken iſt nicht gnug zubeſchreiben / und dergleichen Aufflauff/ haben wir ſeiter dem noch drey mahl gehabt. Nun vor ſechs Tagen wurde Wiemanns-Hauß durch einen Donnerſchlag angezündet / und abgebrend ; Welches abermahl groſſe Furcht und Schrecken verurſachete. GOtt ſey uns gnädig!

Im December. Auß Neapolis, daß nechſt bey Palermo ein Stück von einem Berge auff ein unten im Thale gelegenes Dorff/ genant Arfino, dem Printzen Cavaro zuſtändig/ gefallen/ in 100. Häuſer zernichtet / und wohl in 500. Perſohnen zu todt geſchlagen.

Anno 1660. Brieffe von Riga ſagen vor gewiß/ daß am 6: Jannarij Abends umb 5. Uhr ein toller Wolff übern Graben in die Stadt kommen / und in die 40. Perſohnen grauſamlich beſchädigt / welcher erſt umb 7. Uhr darauff in Ravelin getödtet werden können / durch einen Schuß und Erſchlagunge. Auch war umb ſelbige Zeit eine Kirchthurns Spitze abgefallen / in deſſen Knopffe allerhand Hand-Schrifften unter andern befunden

wor-

worden / daß der Moßcowitter bey Auffrichtung deſſelben grimmige Tyranney an der Stadt verübt: Welches vielen frommen Leuten böſe Gedancken verurſachet. So ſtreifften auch damahln die Pohlen an Riga hinan: Und die Moßcowitter belägerten Grodno und bekamens ein / Item Neugarten/ durchſtreiffeten Podlahn / fielen in Littauen / nahmen Birſe ein ꝛc. Es wahr damahlen groſſe Hungersnoth in Preuſſen/in Fühnen / und in Churland/ dergeſtalt/daß viel Leute ſterben müſten / andere hat er Aaſer / ein Mann im Dorffe Kruſſin bey Straßburg in Preuſſen/ſein eigen Kind gegeſſen.

LXXXVI.

Wenn eine Kindbetterin in ihren Wochen ſpinnet / es ſey Wolle oder Flachs; So ſollen ihre Kinder gehencket werden / und alſo groß Unglück haben.

DAs heiſſet/wie Orvvenus triumphiret:
Mater erat netripe, pater in mare retia jecit;
Inde meum decorat linea longa genus.

Item/was die Sauffhunde lallen: Quod mea Mater cum nere meretur, hoc eſt mihi unum hophe! Und darumb ſpinnen vielleichte alle vornehme Weiber itzo ſehr wenig; Ne vidi, gratis ſuis reſtim ducant, oder ad reſtim ducant, Item ne illorum res ad reſtim redeat. O behüte GOtt! Wie viel arme Weiber haben in ihren Wochen das geringſte nicht zu beiſſen noch zu brocken; wenn ſie nicht ſolten ſpinnen? Fuſus non fundit, ſicut ſpes non confundit. Nenti fila Deus mentem conjungit Olympo. Höret wunder! Vor Zeiten ſoll eine Frau

oder Mutter geweſen ſeyn / deſſen Tochter ſich durch-auß zum Spinnen nicht verſtehen wollen / forſan, quia Lilia non nent, ſecundum Evangelium Symbolum Reipubl. Anglianæ : Da ſie auch dergleichen Suſannæ immer oder gerne ſeyn wollen. Drüm hatte ſie von ihrer Mutter viel Schläge bekommen; Welches einsmahls ein Cavallier verwunderns halben doch ohngefähr mitangeſehen / und gefraget / was das bedeuten ſolte / daß ſie ihre ſchöne Tochter ſo marterte ? (Nemlich weil ſie von der Frauen viel geliebten martyris, das iſt dem Flachſe / Vide ex Biccij herbariô in fine centur. 3. Acerr. Efilol: Laurenberg : nicht viel gehalten : perquod quis peccat, &c.) ℞. contrarium : Sie konte das unmäſſige Thier nicht vom Spinnen bringen / ſo verpichtet wehre es drauff / und ſpönne mehr Flachs auff / als ſie erlangen könte. (Sehet ſolch mendacium officioſum hat nothwendig die gute Mutter machen müſſen / damit ſie ihre eigene Schande nicht entdecketen; Welche da alle am gröſſeſten geweſen ſolchem Menſchen / der nicht geſponnen hat:) Was geſchicht ? Der Cavallier ſaget / das iſt ja gut : Gebet ſie mir nur zum Weibe / ich will gar wohl mit ihrem unverdroſſenen und unauffhörlichen Fleiſſe zu frieden und vergnüget ſeyn / ob ſie ſonſten gleich nichts zu mir bringet. Nun die Mutter kan dem Menſchen ſeine eingelegte Bitte nicht abſchlagen / oder die begehrte Tochter verſagen : Gibt ihm derentwegen das faule Muſter : Drauff ſie der Bräutigam mit ihm / und zum Verſuche ein zimlich penſum oder knocken Flachs zuverſpinnen auffgibt : Drüber ſie zwar innerlich erſchrickt / doch hat ſie es angenommen / und für die lange weile in ihr Zimmer

mer getragen / und in Verzweifflung nieder geworffen: Drüber wahren aber (etwann tres furiæ ſeu larvæ infernales) drey Weiber vors Fenſter gekommen / eine mit einem groſſen breiten Arſe / damit ſie kaum zur Stuben-Thiere hernach herein zukommen vermögt. Die andere mit einen groſſen Dampffhorne / einem Rhinoceroti nicht unehnlich / die dritte mit einem groſſem breiten Daume; ſolche biethen ihre Dienſte dar; ſagende / daß ſie alle Tage unvermerckt kommen wolten / und das auffgegebene Werck auffſpinnen / ſo ferne ſie (die faule Braut /) an ihrem künfftigen Hochzeit-Tage ſagen wolte / daß ſie ihre Baſen oder Muhmen wehren / und ſich nicht ſchämen würden / ſie an ihre Tafel zuſetzen / ꝛc. Sie verſpricht ſolches: Jene halten auch ihr Wort / und ſtellen ſich alle Tage fleiſſig ein zur Arbeit / damit die Braut auch wacker beſtehet / und zur Belohnung von ihrem Bräutigam erhält / daß er ſie mit eheſtem ehelicht. Wie alſo die Hochzeit angangen / ſtellen ſich die abſcheulige Monſtra alle ein / und werden auch von der Braut wohl reſpectirt, und für Waſen titulirt, daß dem Bräutigamb mißgefallen; Darumb er von ſeiner Liebſten erfraget / wie ſie zu ſolcher garſtigen Freundſchafft gekommen währe? ℞. Sie ſind alſo ungeheuer von vielen geworden: Eine / als die Dick- und Breit-Arſigte / hat ſie an unmäſſigen Sitzen alſo verwahrloſet: Die andere hat ihren Daum nicht minder verſchorn / in deme ſie ſo häuffig den Faden mit gedrehet: Die dritte hat ihr Maul gar weggelecket / drüber die Naſe ſo hervor räget. Hierauff ſoll der Bräutigam betrübet geworden ſeyn / und geſaget haben; Nun ſo ſollet ihr euer Lebetage keinen Fa-

den mehr ſpinnen / damit ihr nicht ſolches Ungethüm werdet : Ihr habet doch vorher ſchon gnug geſponnen. Das wåre ein Wort für hieſige Jungfern / und gut Waſſer auff ihre Mühlen / ja ich halte auch dafür / daß ſie ſolcher Rede und Außganges ſich anmaſſen und befahren : Da ſie alſo ſonſten ſolten lirum appellativum lecken ; So lecken ſie vielmehr dafür Lirum proprium (eigen Herd iſt Geldes werth / ſagen ſie οἰκοφόροι cum Domi portâ teſtudine ; In allem ſie auch gradu teſtudineô zur Flachs-Arbeit gehen : *Sed mihi ſi erit unquam talis lini fuga ; grandibo iſti gradum teſtutineum*, nach dem Plauto. Andere haben auch dennoch breite Dåume / ſo ſie gleich nicht von Spinnen herkommen ; So hat ſie doch die Natur alſo gepreſſet / wegen angebohrner Geilheit / damit ſie behafftet ſeyn / und welche von der Breite der Dåume bezeichnet werden. Noch andere tragen lieber eine breite Schaube über ihren ſpitzigen Hindern ; Als daß ſie ihr Achtergeſtell mit vielen Sitzen verſtellen ſolten ; Quidquid ſit, quod ſedendo veniat ſapientia : Es iſt umbſonſt / daß ihr frühe auffſtehet / und hernach lange ſitzet / und eſſet euer Brod mit Sorgen / denn ſeinen Freunden gibt Ers ſchlaffend / Pſal 127. v. 2. Welchen Spruch ein ander außlegete / daß er ſein Abſehen håtte / auff die nåchtliche Geiſter / ſo manchen Leuten ruffen / daß ſie nachfolgen ſollen / etwann in Keller oder anderswo Schåtze zu holen. Sed non tibi

per-

perſomnos aſſa columba venit. Dormientes ſind dore; und verdorren ehr / als daß ſie ſollen reich werden; ſo ferne ſie gar keine fleiſſige Hand anlegen wollen. Siehe / ſo fürchten Sich etliche ad græcum πῖ zu gehen / und gerathen unter deſſen ad πενίαν, das iſt ein ander P. welches in chiromanticis, ſo es in locô Mercurij gefunden wird / Armuth bedeutet; Iucidit in Scyllam cupiens vitare charibdim: Wer die Aerme nicht an den Rocken außſtrecket / nach dem Prediger Salomonis cap. 31. v. 19. Der wird Arm / und ſtecket per conſequens ſeine Aerme wohl gar (nicht allein nach den Docken; Sondern auch) nach den Brocken / dum panem oſtiatim quærere cogitur; nach der Straffe der Ungerechten: Von deren Wiederpart David ſaget: Non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærere panem. Aber nein / der Spinnet / deſſen Kinder werden gehencket; Pendere vult juſtus, ſed non pendere malignus: Und alſo wil Bonus libenter pendere, & conſequenter nere. Vielleichte iſts daher gekommen / welche immer ſpinnet / auch in den ſechs Wochen; deren Kinder können wohl gar Leinenweber werden; Die dem Hencker an etlichen Orthen die Leiter zum Galgen tragen / und anſetzen müſſen / oder gemuſt haben: Denn itzund wollen ſie ein Privilegium haben / dadurch ihr Stand ehrlicher muß geſchätzet werden. Oder welch in den ſechs Wochen ſpinnet / deren Kinder werden gehencket: Das ſind die

Garn-Strennen / die am Ricke oder Stangen gehencket werden müſſen / biß geäſchert ꝛc. werden. Aber das ſind Liberi ſo ex generatione æquivocâ gebohren und gezogen werden: Solche Galgen-Schwengel kan man endlich noch wohl hencken laſſen; Melior enim ſemper vita poſt appenſionem emergit; Suſpendum non eſt diſpendium, ſed compendium. Carnifex eſt Garnifex, filia ſunt fila; Filia ſub tiliâ netat ſubtilia fila. Colus eſt tholus. Seu quæ puerpera net, illius filij ſuſpenduntur: Id eſt, quando Textores fiunt, ſuſpenduntur ne perveniant ad tribus honeſtiores, Man ziehet ſie / und hält ſie auff. Aber nein; Je mehr man ſpinnet / je weniger bleibet man hencken: Hätte Abſalon wacker drauff loß / wie die Schleſier thun / geſponnen; ſo wehre er nicht an den Baum hängen geblieben: Denn deſto weniger Haare würde er behalten haben: In deme die Männer in gemein ihre Bärte und andere herumhängende Haare mit in den Faden bringen / oder zu Faden ſchlagen und einſpinnen. Welche Wochnerin ſpinnet / deren Kinder werden gehencket / ſeu fiunt ex illis litteræ longæ, id eſt, evadunt fila longa: Nach den Ovvenum: Mater erat netrix, Pater in mare retia jecit; inde neum decorat linea longa genus. Siehe / das iſt der Strick / funis oder finis: Ex laqueis fiunt Lacken / ſo an den Windmühl-Flügeln angehefftet und gehencket werden: Da wird drauß littera longa X ſeu cruciaria,

ciaria, quâ cruciantur & crucifiguntur, imò in patibulô ſuſpenduntur. En hanc crucem fixerunt mihi Philologo Netrices, quæ olim vixerunt; Da ſich dieſes allbereit von ſie entſponnen hat / per laurificas ſorores: inter quas Clotho corum bajulat, Lacheſis net, & Atropos occat. Was weiter das Hencken der Spinnerin anlangt; ſo nennet Bock d. l. auch das Anlegen an Rocken / in den Galgen auffhencken. Sed cui non dictus Hylas, protelaria eſt tela, & diffuſus fuſus. Sed quæ tamen multum ad rhombum; ſi non noſtratibus delicatis puellis, tamen vetuſtis impignis ancillas: Sintemahl ſie ſolchen Galgen-Schwengeln ohn unterlaß das Maul geben; Daher noch heutiges Tages das Küſſen übrig iſt: Welches da allen aber geſchach denen Faden / und itzund denen Fabianem. Olim filis, hodiem pilis circa os, ſeu ori Piloſo: Antiquitus ſtuppæ, nunc ſtutæ, &c.

LXXXVII.

Es iſt nicht gut / wenn mans auffgeſchnittene Brod wieder vom Tiſche hinaus träget.

FReylich / der liebe GOtt hat nur Schau-Brod haben wollen / mit deme es geheiſſen: Spectatum veniunt, veniunt ſpectentur ut ipſæ. Aber

wenn es mit den Menſchen ſo weit kömmet / ſo iſt er gemeinlich kranck / und der Appetit iſt ſchwach. Wiewohl auch / bey manchem / die Augen gröſſer ſeyn / als der Bauch / (ungeachtet ob gleich dieſe Latein. Phraſeologie , alſo auff gut Teutſch gegeben wird. Venter caret auribus & oculis. Der Bauch will ſich mit Wörtern und Weiſen nicht abſpeiſſen laſſen:) und daher mehr aufftragen läſſet / als die Nothdurfft erfordert : Wie man ſchon bey denen innen wird / ſo mannichmahl ſo groſſe Runcken vom lieben Brodte abſebeln / als wolten ſie einen Wolff vergnügen : Da doch hernach kaum ein Schäffgen vorhanden geweſen / als es die übergebliebene Brocken / und Prümmeln zuerkennen geben / die dem Magen zu ſtarck geweſen. Doch beſſer zu viel / als zu wenig. Aber das andere Abergläubiſche daher urſache nehmen / ein ſolches Brod dennoch / für die liebe lange Weile / anzuſchneiden und zubecredentzen / ob gleich nichts davon genoſſen mag werden / das halte ich für Unrath / und keinen Haußrath. Vis unita fortior, laß das Brodt gantz / ſo verſchimmelt es deſto långſamer / ja es bleibet dir auch långer weich und friſch. Und alſo iſt es vielmehr gut / wenn ein Brod unauffgeſchnitten wieder in die Kethe geſchaffet wird / ut integram famem ad integrum Panem ferre poſſis.

LXXXVIII.

Wenn man in ein neu Hauß zieht; ſo muß man zuvorderſt Brod und Saltz hinein⸗tragen: ſo wirds hernach an ſolchem Vorrath nicht ermangeln. Item man muß auch im zunehmenden Mond / oder vollen Mond hin⸗einziehn; ſo wird hernach im ſelben Logamente alles voll⸗auff ſeyn.

ABer wo bleibet Chriſti Vermahnunge? Trach⸗tet am erſten nach dem Reiche GOttes / ſo wird euch hernach ſolchs alles zufallen. Weiter / iſt denn der volle Mond beſtändig und vollenkommen? Nein/ weil er ſich proximè einer jacturæ beſorget / wie alle Sachen ſo auffs höchſte geſtiegen ſeyn: Und daher beliebet der monſüchtige Türcke vielmehr das erſte Viertel: quia proximè reparat ſua damna. Doch mag es dennoch beſſer ſeyn/zu guten Angedenck/Brod mit dem Abraham vorzutragen/als eine Spiel⸗Karte/ oder Saufkanne: Wie ich mich denn / aus meinen Vaterlande / zu erinnern weiß / daß ein verſoffener Böttticher nicht alleine mit ſeiner Kanne öffters zu Hauſe hineingieng/ja nichtes öffters hineintrug / als eben die Bier⸗ſchwangere Kanne: ſondern / daß er auch endlich / als eins mahls ihme ſeine alte Katze (denn er hatte das Geld lieber denen Armen vorn Zapffen gegeben/als vorn Lazarethe / oder den Bau⸗leuten/) übern Kopffe niederfallen wolte / ihme nihil prius und antiquius vorkommen lieſſe / als nur mit der

der Kanne reißaus zu nehmen / und das andere lieber alles in Stiche zulaſſen / als daß er ſeinen Troſt nicht ſalviren ſolte. Potus noſter amor hieſſe es da / runda dinellula! und damit ſahe er das rumpelſcheitigte Hauß an / nicht anders / als ein Bieber / wenn er ein paar Hiebe mit ſeinen Zähnen in einen Baum gethan / und damit flugs auff und davon laufft / ümb / auſſer der Gefahr ſtehende / es anzuſehen / wie der Baum fallen werde. Alſo gieng jener domahlen auch wieder hinein / und erwartete getroſt / nach den erſten Knacke / eine gefährliche Zeit.

LXXXIX.

Was Beruffen und Beſchreyen iſt / das kan nicht gedeyen.

JCh halte / es ſey eigentlich ſo zu verſtehen / was nach der alten Manier / conclamatum eſt, das kan nicht gedeyen / denn es iſt allbereit verſtorben. Es iſt Höffen / Hopffen und Maltz dran verlohren. Sonſten ſchwatzen die Leute von dem Beruffen viel Dinges. Etliche ſagen; wenn ein ſolcher Menſch in Gegenwart ein Kind berufft; ſo ſoll die Mutter / oder deme das Kind angehet / gedencken; Lecke mich im Arſe. So könne der Gifft nicht hafften. Das Beſchreyen aber ſol verrichtet werden; wenn ein Menſch ungefähr ein ſchön Kind oder das ſehr zeitig klug und Sinnreich iſt / ſiehet / es ſtarre anſchauet / oder ſich drüber verwundert mit plötzlichen / lauten und groben Worten / und nicht GOTT geſegne es! darbey ſaget. Als gedachte ein alt Weib / daß ihr Brüdergen in der Jugend / auff ſolche Art wäre ümgebracht worden:

den: nehmlich er wäre ein ſchöner Knabe geweſen: ſo wäre zu ihnen ins Hauß ein Kerl gekommen; hätte das Kind angeſchauet und geſprochen: Ey/Jungfrau! iſt das kein ſchöner Bube? ſiehet es nicht munter friſch aus? und was der andern Verwunderungs Wörter mehr geweſen: Drauff ſol dem Kinde flugs eine Erlähmung und Müdigkeit in denen Gliedern angekommen ſeyn/ (drum hat ſich die Velledi, bey denen alten Teutſchen wohl nicht wollen ſehen laſſen/ und noch darzu (zu ihrer Geſundheit) eine gröſſere authoritåt erhalten. Wer weiß/ was das Türckiſche und ander Ausländiſche Frauenzimmer anſicht. O bene viſit, qui benè latet: man wird nicht beruffen: (man kömmt doch wohl in einem Beruff) und beſchryen: Hic eſt!) Daß es den dritten Tag drauff geſtorben: in dem es nicht mehr zu gehen noch weiter zu eſſen vermocht hat: und hierzu hatten andere alte Weiber geſaget; es wäre beruffen worden/ und wäre in den Tod hinein beſchrien. Und ſihet man hieraus alſo/daß das beſchreyen ihnen nichts anders ſey/ als ſehr loben/ und ſich über einen verwundern. Nun/ kömmts es daher/das einer ſtirbet? ſo nimbt es mich nunmehr nicht wunder/daß viel Herren bey Zeit in der Jugend ſterben: Weil man ſie nemlich zu ſehr lobet/ und treffliche Panegyricas auff ſie machet: davon einer nichts hält; in dem er gedencket das Plinius nur ſolche nach lobwürdiger Fürſten/Könige/rc. ihren Tod gemachet: und es da recht habe heiſſen laſſen: Venit poſt funera victus. Dignum laude virum Muſa vetat mori. Dicique beatos ante obitum nemo ſupremaque funera debet; Wofür der weiſe Solon gewarnet hat; als der auch vielleichte auff vorigen Lobes Gifft/ und Lebens furie gezieblet. Item viel

ingenia,

ingenia, als die Præcocia bey Zeitt vorfallen: ſunt enim φιλαυτίας amica. Aber propria laus ſordet, imò mordet, unde mors. Und dieſe Schliche ſeynd allein denen unverſtändigen bekand: Ergo ſind ſie verſtändiger/ erfahrner und gelahrter/ als die Gelahrten/ welche manchmahl die Verkahrten ſind. Felix itaque qui potuit rerum cognoſcere cauſas! Sed felicitatem hanc nemo invidebit ſtultis, propria enim illis eſt. Manda itaque hac virtutis adorea, ô ſtoliditas! Es hat einer die ungelahrten gerühmet/ aber dieſes argumentum hat er darbey ausgelaſſen. Quod in hoc ſpicilegio in ſpecie addo; quando insimul vanitatem ſcientiarum Agrippæ approbo: da die Gelehrten kaum erfinden was ihnen unter Händen iſt: ich geſchweige/ das ſie höhere Geheimnüſſen als der Weiber ſeyn/verſtehen ſolten. Ja was mehr iſt: Homo eruditione ſua (warumb heiſſet den das Wort eruditio dennoch immer fort auff Teutſch eine Geſchickligkeit: verba valent ſicut nummi?) ſuam humanitatem exuit, quam tamen nunquam ruſticus ſeu idiota deponit. Denn traun es hat ſich über mich viel eher ein ungelahrter und ehrlicher Bürger erbarmet/als ein Gelahrter/ der affectibus ſuis indulgens, & hinc inde paſſionibus ſuis raptûs mei memoriam neglexit. Pfuy Teuffel/ ein Gelahrter ſolte ja billich ἀπαθὴς und ein Stoicus in ſeinen Gemüths Bewegungen ſeyn: ne raperetur ut inquietum Mare tumidis & inſanis fluctibus. Certè ne plebem tam patibilem vidi, quam doctos nonnullos hodie. Nun was hilffts? Certum eſt etiam neminem miſereri, quia mei miſeret nemo. Es ſoll eher ein ungelahrter und Beſcheidener Menſch meiner Dienſte gebrauchen können/ als ein abalienatus, ſed

citra rationem doctus. Doch magſt du ſagen / wie kömmt denn ſolche Weißheit zu den Ungelahrten? Reſpondeo die Kinder dieſer Welt ſind klüger in ihren Geſchlechte/als die Kinder deß Liechts / qui cæcutiunt etiam ad lucem meridianem. Es verhält ſich darmit eben / wie die Erſcheinung der Verſtorbenen aus dem Fegefeuer denen Papiſten: ſolche kommen nur eintzig und alleine zu ihren Leuten/welche das Purgectorium glauben; aber zu denen andern Secten und Ketzern kommen ſie nicht / ůmb Hůlffe an zuruffen: Weil man ihnen ins gemein keinen Glauben wůrde geben; ſondern verhönet abweiſen. Drumb kommen ſie allein zu ihren Glaubens genoſſen denen Chatholiſchen hin. Denn nirgends wird man bey den Lutheranern Calviniſten ꝛc. gehöret haben/das die Seelen aus dem Purgatorio zu jrgend einen geriethen und ſupplicirten ůmb Meſſen: Denn ſie haben keine; ſo wůrden jene auch keine erlangen: nullicis Entis nulla ſunt prædicata. War alſo jener reicher im Evangelio ein rechter Narr / das er Abraham drumb anrieff. O hätte er einem Plutoniſco ein baar gute Wörtergen verliehen; das Ding wäre beſſer abgelauffen / und wäre leichte ſeiner Bitte gewehret worden/ die ihme da verwehret ward. Und dieſes iſt die richtige Antwort auff die Frage; Warumb denen albern Papiſten ſich die armen Fegefeuriſchen Seelen alleine præſentiren: oder vielmehr / warůmb die Papiſten ſolche Seelen / tanquam ex purgatorio reduces, andern und zwar ſimplicioribus und plebus hominibus prædiciren und prædiciret haben / nimirum ut mendaces emenſi fuerint mentium infrunitarum menſas & meſſas cum ſuis miſſis. Und die albern haben es daher ſo leichte geglaubet / und ſich zur

aber-

abergläubiſchen Weißheit accommodiret, weil ſie ſich ja ſo ſehr berücken laſſen / als ins gemein alle weiberiſche Gemüther mit den Beſchriehenen beſchreyen. Sid ſolidum quodcunque ſubeſt. Und damit ich wieder auff die vermeſſene Beſchreyung komme; ſo berichten die Abergläubiſchen / das man zur Verhütung nothwendig früh erſtlich Brod müſſe eſſen / und für allen andern zur Speiſen ins Maul ſtecken: ſonſten könne man / auch ohne Willen und Wiſſen / das Vieh den gantzen Tag beſchreyen; wenn man zu aller erſt Milch / Käſe oder Butter koſtet oder zum Maule bringet. Item ſo man frühe nüchtern rohe Erbſen iſſet / ſo noch unzekocht ſeyn: ſo kan man durch den gantzen Tag die Leuthe beruffen! Sehet! das ſind vocationes und Berüffe! Aber bleibe du in ſolchen närriſchen Beruffe und Behuffe nicht; laß ihn fahren / und beruffe dich auff die heilige Schrifft / und auff den der da ſaget; Ich bin eine Stimm eines Ruffers. Item ruffe / getroſt / ſchweige nicht: Das iſt / halte dich zu den rechtſchaffenen Predigern und zu ihrem Ruffen / dadurch wirſt du nicht beſchryen werden: Ob du gleich durch den zeitlichen Tod zum ewigen Leben beruffen wirſt. Die Weiber ſprechen / das ſolche Leute / (Weiber ſollen es aber ſonderlich ſeyn /) ſelber nicht wiſſen / daß ſie Kinder oder andere Geſchöpffe beruffen können. Weiter man ſolle ſtillſchweigens zuſehen / daß man von eben deren beſchreyenden Weibern ihren Kleidern etwas könne abſchneiden / (etwan wie David dem Saulo?) und damit ſolle man den Beſchryenen reiben; ſo vergehe das übel. Die Haare ſollen am erſten können beſchryen werden / daß ſie ausgehen: etliche hohlen darwieder heimlich in der Schmiede Leſchwaſſer / andere

dere brennen Pfennig-Kraut Waſſer / ſieden es neunmahl durch / und waſchen ſich darmit. Im übrigen ſtecken in allen Wiegen Beruff-Kräuter: und davon wiſſen ſie auch neunerley Species zu erzehlen. Es ſtarb mir Anno 1664. den 29. Auguſti eine feine Cyper-Katze an der Schwerennoth. Nun war ſolche den Tag vorher ſehr gelöbet worden / von jrgend einem Weibe / von wegen ihrer Schönheit; welches doch ſonſten wohl öffters geſchehen: und das muſte nun flugs die Urſache ihres Todes ſeyn / wie ein ander alt Weib urtheilete: hinzu thuende das ſie auch einmahl einen hübſchen Hund gehabt hätte / der / wie er ebenmeſſig kurtz vorher war gelöbet worden; hernach bald drauff weder leben noch ſterben gekont hatte: alſo das ſie ihn auch ſelber hatte müſſen zu todeſchlagen. Aber ich wuſte mich auch wegen meiner Katzen zu beſinnen / das ſie einen Tag vorher war eingekommen / und hatte vier junge gekriegt. Zum andern daß ſie zwey Tage vorher hatte eine Spitzmauß gefreſſen / welche gifftig ſeyn. Und das mochten die concurrentes cauſæ ihres Sterbens ſeyn; wie es denn ihr öffters daher wiederfahren / daß / wenn ſie gifftige Ratzen oder Mäuſe gefreſſen hatte / faſt raſend ward / und alles außſpeyete. Daß ſie aber nun ſo eben am vorhergehenden Tage vorm abfahren war gelobet worden: Ey das war ohngefehr geſchehen / wie man denn der Geſtalt wohl mehr Ungefehrlichkeiten dahin ziehen könte / wer ſo genau acht drauff gehabt hätte. Vielleichte / wie ſie frühe auffgewachet iſt / hat ſie die linckere Pfote zu erſte im gehen fort geſetzet / ꝛc. Warumb gibſt du ihren Todes Fall nicht darauff? Ferner taudeln die Weiber auch ſo / wenn man einem Menſchen / oder ſonderlich einem Kinde was nehet / und machet es ungefehr oder unverſehens

 lincks

linckſund rechts; ſo ſoll jener / deme man es machet / nicht mögen beſchryen werden. Wenn einem Weibe oder Jungfer die Haare außgehen; ſo iſt ſie beſchryen: ja ſie kan ſich ſelber beruffen / wenn ſie ſich zu greulich drüber verwundert. So reden die Weiber abermahl / und wollen von vielen / ja ihren eigenen Exempeln / zur Behauptunge deß Wahns / zu ſchwatzen wiſſen. Sie rathen auch / das als denn / wenn einer die Haare / ſo hauffenweiſe / außgehen / Waſſer von ſolcher Perſohnen ſolle heimlich geholet werden / damit die Haare gebadet werden.

XC.

Wenn man Wermuth bey ſich träget; So kan man nicht beſchryen werden.

HOere / was von den Beſchreyen ſage Johann Agricola in ſeinen teutſchen Sprichwörtern cap. 525. pag. 270. **Du haſt mich beſchryen.** Wir armen Menſchen ſind ſo ſchwach und verzagt / daß wirs davor gehalten haben / als könne ein Menſchen den andern alſo böß gönnen / daß es wahr werde und beſtehe ihn / wie ihm gefluchet wird. Wir halten es auch theuer / daß niemand einem ſein Glück / Gedeyen / Gewinn und Wolfahrt beruffen oder beſchreyen ſoll / daher es auch kömpt / daß man zu allen Dingen / damit wir Menſchen ümbgehen / Glück und GOttes Seegen wüntſchen. Und ich muß hierauß ſchlieſſen / daß unſere Vorfahren und alte Teutſchen nicht allein weiſe / ſondern auch gottsfürchtige Leute geweſen ſind. Siehet jemand ein hüpſch Kind / Knäblein oder Mägdlein / ein hüpſch Pferd oder was ſolches nur ſeyn mag / ſo ſpricht er ey

ein hüpſch Kind / Knäblin oder Mägdlin / Pferd/ Kue/ꝛc. iſt das / GOtt behüt es / damit er bekent bey GOtt ſtehe das Gedeyen und Verderben. Und dieweil er ſorg hat / es möchte das / das er ſiehet und lobet/ ſeinenthalben Schaden nehmen / ſo verſiehet ers mit den Worten/GOtt behüt es. Siehet jemand andere Leute arbeiten/ ſo ſpricht er/Glück zu / GOtt helffe euch. Siehet jemand andere Leute eſſen/ ſo ſpricht er GOtt geſegne es euch / und die Leute ſagen hin wieder/ GOtt danck euch/damit ſie bekennen/GOtt ſoll ihnen ſolchen hohen / reichen Segen vergelten ſie aber ſeyn zu wenig. Begegnet einer dem andern/ ſo ſpricht er/ GOtt grüß euch/ GOtt danck euch / guten Morgen/ guten Abend/ein guten Tag/ ein gute ſelige Nacht geb euch GOtt / dadurch unſer gantzer Wandel und Leben GOtt auffgetragen und gäntzlich befohlen wird / und wir haben nichts dran / weder mit Sorgen noch arbeiten/ſondern es ſtehet alles in Gottes Hand. Es ſitzt einer und ſpielt/und gewint / der ander ſagt. Ey wie gewinſt du alſo ſehr ? Bald wendet ſich das Glück/ und dieſem wird geſagt/du haſt mich beſchryen / zuvor gewan ich / nun kan ich nichts mehr gewinnen. Das iſt das ärgſte beſchreyen zum Tode/wie der Menſch vor Verſtörunge der Stad Jeruſalem : Wehe über die arme Stad/wehe über mich : Item/wie die Papiſten und Calviniſten an ihrer Seligkeit zweiffeln und verzweiffeln und nun verſtehe ich auch / warumb die alten Britanier/ſich mit Brey (Brit. id eſt, glaſtum) und Thon geſchmieret haben : Damit ſie nehmlich deſto greßlicher und heßlicher auſſehen / keine ſchöne Geſtalt præſentireten/ſo vom Feinde könte beruffen und zum Tode (als die Genii tutelares) evociret werden. Forma viros neglecta decet : ubi aliàs Formoſitas dicitur epiſtola commendatoria. Freylich hab es

 damit

damit unſere Vorfahren/ die alten Teutſchen auch gehalten: damit ſie nehmlich von denen Nachſtellern und Mißgönnern mochten ungeſchoren bleiben. Damit ſie mochten unberuffen bleiben; ſo haben ſie ein garſtiges und unappetitliches Land bewohnet: und daher ſind ſie vielmehr ungeruffen zu andern kommen: Denn wenn ſie keinen Krieg gehabt/ ſo haben ſie anderswo ihren Beruff geſuchet. Damit ſie mochten unberupffet bleiben; ſo haben ſie keine ſo lange Haare getragen/als die heutigen Zärtlinge/ ſo rapina (Rappuſe) expoſiti ſunt, mit ihren Zöpffen. Damit ſie nicht mochten beraubet/ und beruffet werden; haben ſie wenig zum beſten gehabt. Aber heutiges Tages heiſſet es/rips/raps in meinen Sack: ſit raptum ſeu captum, modò mihi ſit aptum. Und darumb kommen nunmehr die unberuffenen Gäſte uns ſo fleiſſig über unſern Halß/und berupffen/ berauben und beruffen uns/ daß keiner ſein Wort für Trommel und Trompeten Schall kan hören: Ja der liebe GOtt auch unſer Gebet verſchmähet/ und das Ruffen in unſer Noth verachtet/weil wir die Stimmen ſeinen Rüffer und Kirchen-Poſaunen nicht achten/ und zu unſerm Beruffe öffters unberuffen/ mit Gelde und Gunſt gerathen ſeyn: nur damit wir wiederumb Geld daraus macheten. Emimus ut jure vendere poſſimus.

XCI.

Wenn man wil/ daß ſein Vorhaben ſoll fortgehen/ ſo muß man es keinem offenbahren.

DA ſol es heiſſen: Non ponebat enim rumores ante ſalutem: Man muß den Sack nicht eher auff-

aufſthun / man habe denn das Verckel. Ach hätten die Generales im vorigem Kriege an dieſes axioma gedacht; ſie würden nicht ſo offte haben ümſonſt Te Deum laudamus laſſen ſingen / gleich hätten ſie die Schlacht gewonnen / ſo es noch weit gefehlet gehabt / und der Sieg noch ſehr weit im Felde geweſen: Ja ſie haben zum öfftern / über das frühzeitige jubiliren, lamentiret und den kürzern gezogen: Tacitus ſaget gleichesfalls / den Römern ſeinen eigenen Landes-Leuten zu Schimpff und Schanden nach; quod magis triumphaverint, quàm ſuperaverint Germanos. O erwarte das Ende (gedencke an das Ende.) So wirſt du nimmermehr übels thun. Dieſer Poſſen iſt auch immer mit mir eingetroffen: ſo offte ich was meiner conjugi ante rem peractam was entdecket / und kund gethan habe: Habe ich es aber mögen verſchweigen und nicht über die Zunge ergehen laſſen; ſo iſt es viel eher geſchehen: ungeachtet / das die Vorgewiſſerung und Einbildung / lange nicht ſo præſumirlich iſt / als ſonſten / da ich es zu zeitig eröffnet. Ja wenn ich immer auch ſelber ſtillſchweigens in mente ein Facit auff etwas erſonnenes gemachet habe; ſo iſt mir meiſtentheils immerfort mein Anſchlag zu Schanden geworden / und hat einen Krebes-Gang bekommen / und iſt weit anders hinaußgeſchlagen / als ichs nie dencken mögen. Habe ich mir was arges eingebildet / nach der angebornen Melancholey / ſo iſt es immer beſſer geworden / weder ich hoffen können: mein Gebet aber hat / GOtt lob / nie darbey gefeyret. Und ſolches hat bey mir ſo richtig eingetroffen / als dieſes. Nehmlich daß ich von Jugend auff / verſpühret habe / wie mich kein Menſch noch recht verſtanden / und mein gut geartes / dienſthafftiges / auffrichtiges ꝛc. Gemüthe erkannt habe. Bey allen iſt immer ein ander

Wahn mit eingeſchlichen / der ihme ſo dieſes ſo jenes an mir mißgefällig perſvadirt hat. Aber ich thue recht/und ſcheue den Teuffel nicht! Du möchteſt auch auff den Wahn kommen / als wenn die Türcken ꝛc mit ihrem Feld-Geſchrey daher den Feinde was abhaben wollen / in deme ſie ſich deß eiteln Dinges mehr und tapfferer gebrauchen / als deß Gewehrs. Die Rede und Stimme hat freylich ſo eine verborgene Krafft / als zu erſehen außn Virgil. cum vulgus gravem virum conſpexêre, ſilent, arrectisq; auribus adſtant. &c. Aber ſi moriêre minis, aſini tumulabere bombis.

XCII.

Wenn die Weibes-Bilder ihre Hoſen-Bänder jmmer ümb die Beine haben; das iſt nicht gut.

WArumb? Ich weiß nicht/ſagen ſie ſelbſt / wenn man ſie fraget. Etwan weil ſie nicht gerne in die Geſellſchafft der Ritter periſcelidum ſeyn wollen? Oder weil es ein Zeichen der Faulheit iſt / wenn man die Strümpffe außziehet / doch die Bänder ſitzen laſſen. Oder weil man nicht füglich drinnen ſchlaffen kan / denn es werden ja dadurch die Adern gehemmet und geklemmet / daß das Geblüte nicht frey paſſiren könne.

XCIII.

Wenn der Elſter (Agleiſter / Heiſter / Hegſter. ꝛc.) auff den Hauſe ſchatert; ſo wird man Gäſte bekommen / oder Unglück haben.

DIeſes Augurium ward in verwichenen Kriege ſo fleiſſig beobachtet; daß auch die Bauern alßbald

bald drauff frembde Soldaten nicht allein ſind vermuthen geweſen; ſondern auch / nach ihrer Einbildung / richtig übern Halß bekommen haben; wenn ſolcher unglückhaffter Vogel auff den Dache ſein Geſchwätze gehabt. Aber höre/was hievon hält Paulus Einhorn in der Wiederlegung der Abgötterey part. I. cap. 3. p. m. 8. &c. Von Abergläubiger Deutunge künfftiger Dinge auß dem Vogelgeſchrey. Unter andern Generibus Divinandi oder Heydniſchẽ Weiſſagungen / welche Cicero lib. 2. de Divin. und Polidorus Virgilius lib. 1. de Invent. Rer. cap. 13. weitläufftig beſchreiben / wird auch vornemblich die ὀρνιθομαντεῖα, Aruſpicina oder Deutunge auß dem Geſchrey der Vögel gezehlet: Da man auß dem Geſchrey oder ſonſt andern Geberden der Vögel künfftige Dinge gedeutet und angezeiget. Und hat dieſelbe drey ſpecies gehabt / da man auß einem beſondern Zeichen und Gebehrde der Vögel künfftige Dinge gedeutet und angezeiget. Erſtlich haben die Vögel mit den Fliegen etwas angezeiget/ welche præpetes genandt. 2. Etliche ex tripudio ſoliſſimô, wie ſie es geheiſſen / da den Vögeln etwas von der Speiſe ſo ſie ihren jungen bracht / entfallen / darauß ſie etwas künfftiges gedeutet. 3. Haben etliche mit dem Geſange künfftige Dinge angezeiget/ welche Oſcines geheiſſen worden. Dieſer letzten Art und Weiſe gedencket auch Virgilius Ecloga 1. und ſpricht:

Sæpe malum hoc nobis, ſi mens non larva fuiſſet,
Sæpè ſiniſtra cavâ prædixit ab Ilice cornix.

Dieſes iſt gnugſam auß der Heydenſchafft in dieſem Lande verblieben/alſo/daß man (ob es ſchon dem Worte Gottes öffentlich zuwiedern /) ſo ſehr drauff giebet/ als wanns Gottes Wort oder ein Evangelium were:

Ja auch alſo ſehr / daß wann jemand dawieder redet/ wohl außgelachet wird / als wann er gar nichts verſtůnde / oder ein Hoſpes in vitâ humanâ were/und nichts vom Menſchlichen Leben wůſte.

Inſonderheit aber wird etlicher beſonderer Vögelgeſchrey dieſe Krafft und Wirckung zugeſchrieben/ als deß Raben und der Kråen / auß welchem man böſe Geſchrey und Zeitungen vermuhtet / als Abſterben guter Freunde / Kriege / und dergleichen traurige Meere der Eulen-Geſchrey und Heulen / wird zugeſchrieben eine Seuche/und Abſterben der Menſchen/ ſo darauff kůrtzlich erfolgen werde / Item Feuer-Schaden ꝛc.

Dem Hegſter Geſchrey wird zugemeſſen / daß auff demſelben frembde Leute oder Gäſte kommen ſollen : Welches auch ſo gewiß ſeyn muß/daß man ſich auch drauff ſchicket/ die Gåſte zu empfahen.

Dem Kuckuck wird dieſes zugeſchrieben / daß/ wann er im Vor-Jahr anfähet zuſchreyen / ſo offt er jemand anſchreyet oder ankucket ſo viel Jahre ſoll derſelbe Menſch leben. Darumb dan mancher fleiſſig acht drauff hat / und ſolch Kucken deß Kuckuckes gar fleiſſig zehlet : Schreyet er nun zum erſten zwantzig / dreyſſig mahl ꝛc. So lebet derſelbe ſo es gehöret zwantzig oder dreyſſig Jahr: Ruffet er weniger/ſo lebet er auch weniger.

Solchen teuffliſchen Aberglauben aber/ſolte man billich unter Chriſten nicht finden : Angeſehen daß es GOtt der HERR in ſeinem Worte verbotten / daß man nicht auff Vogelgeſchrey acht haben ſoll/ wie ſolches zuleſen Levit. am 19. v. 26. Nu geſchicht es gleich wohl ob man ſchon Gottes Wort und Verbott hat/ welches zubeklagen iſt. Denn iſt Gottes Wort wahr/ ſo kan je diß nicht wahr ſeyn : Iſt aber diß wahr / ſo

kan

kan und muß Gottes Wort nicht recht und wahr ſeyn / welches in Ewigkeit nicht ſeyn kan. Darumb muß man ſolches als ein Verbott Gottes fliehen / und als eine Lügen deß Teuffels verwerffen: Damit Gott der HERR mit ſeinem ſeligmachenden Worte bey uns Raum und Statt finden möge.

So iſts auch gewiß an ihm ſelber ein lächerlich und närriſch Ding / auß ſolchem Vogelgeſchrey ſolches deuten / welche doch nichts anders ſchreyen können / wie ihnen die Natur mitgetheilet und zuſchreyen gelehret. Denn es kan je ein ſolcher Vogel weder eine Cauſa oder Urſache ſeyn ſolcher künfftigen Dinge / weil es unmüglich iſt / daß es ein unvernünfftig Thier ſolte thun können / ſo kein Menſch zuthun vermag / als daß es mit ſeinem Geſchrey einen Menſchen tödten / ein Gemach anzünden / Gäſte herzuführen ꝛc. Das kan je kein Vogel natürlicher Weiſſe thun oder verrichten. So kan auch ein ſolch Geſchrey nicht ein Signum oder Zeichen ſeyn derer Dinge ſo man deutet / als ſolte der Vogel ſolches anzeigen mit ſeinem Geſchrey: Denn es ſchreyet der Vogel nur wie ihm die Natur eingegeben / und giebet nur ſein natürliches und gewöhnliches Geſchrey von ſich / der Rabe ſchreyet wie ein Rabe pfleget / der Kuckuck / wie ein Kuckuck / die Eule wie eine Eule ꝛc. Und können dieſelben alle nichts anders ſchreyen / als ſie von Natur haben. Wie kan denn ein ſolch natürlich Geſchrey ein Zeichen ſeyn künfftiges Unglückes: So man doch auß anderer Thiere Geſchrey nichts böſes deutet? Sonſt wann etwas præter ordinem Naturæ und über natürlichen gemeinen Lauff geſchicht / iſt ein anders: Als wann ein Vogel über ſeinen natürlichen und gewöhnlichen Geſang einander Geſchrey oder Geſang hören läſſet: Oder wann ein ander Thier einer

 fremb-

frembden Stimme und Geſchreyes gebrauchet / ſo es von Natur nicht hat/das bedeutet wol etwas : Angeſehen daß GOtt der HERR mit ſolchem Wunder die Menſchen warnen wil / daß ſie ſich dadurch vor ſeinen Zorn und Grimm fürchten und hüten ſollen. Als / zum Exempel / da Bileam GOtt den HErrn nicht glauben und ſeinem Befehl nach leben wolte / da muſte die Eſelinne / wieder und über die Natur mit Menſchlicher Stimme und Sprache reden / Numer. 22 v.28. und ſprich Petrus 2. Pet. 2. v. 16. Daß ſolches geſchehen zur Straffe der Ubertrettung deß Bileams / daß das ſtumme laſtbare Thier mit Menſchenſtimme reden müſſen/ und hat damit ſeine Thorheit gewehret. Alſo meldet Livius Decad. 3. lib. 4. m. p. 85. Decad. 5. lib. 1. p. 9. Daß in der Heydenſchafft zu Rom ein Ochſe über und wieder ſein natürliches Blöcken / wie ein Menſch geredet. Alſo iſts auch wann ein Thier wieder die Natur eine Frucht Diverſæ ſpeciei, ſo nicht deſſelben Art und Geſchlechtes iſt/gebiehret : Wie denn Herodotus lib. 7. p. m. 471. meldet/ daß wie der König Xerxes in Europam gezogen / hat in ſeinem Heere eine Pferde Mutter einen Haſen gebohren. Und Joſephus lib. 7. de Bel: Jud: Cap. 12. f. 314. wie denn auch Egeſippus de Excid: Hieroſ: l. 5. c. 44. ſchreiben/daß zur Zeit der Verſtörunge Jeruſalem eine Kuhe mitten im Tempel ein Lamb gebohren. Mit ſolchen præter naturalibus und ſo wieder den gemeinen Lauff der Natur geſchehen / hat GOtt der HErr etwas anzeigen wollen/ und vor künfftiges Unglück warnen. Darumb wann das geſchicht / iſts billich in acht zunehmen/ und muß man ſich vor GOttes Zorn und Straffen / ſo wegen der Sünde mit ſolchen prodigiis angezeiget und verkündiget werden / fürchten und buſſe thun. Hie aber

hat

hat dieſes keine Stadt / angeſehen daß ſolche Vögel / ſo jetzt gedacht / natürlicher weiſe ſchreyen und ſingen / wie man zureden pfleget / als ihnen der Schnabel gewachſen iſt.

Iſt alſo dieſes nichts anders als deß Teuffels Eingeben und Lehre / welcher allezeit wider GOTT den HERRN und ſeine Gebotte dem Menſchen etwas einbindet / damit er ihn von GOtt und ſeinen Gebotten abführe und vergleite. Denn weil ſolches von GOtt dem HErrn verbotten / als ſuchet er Gelegenheit / wie er den Menſchen von ſolchem Verbotte abführe / und ihn an ſolche Mittel verbinde / ſo GOtt dem HErrn zuwiedern / damit der Menſch ihm und ſeinen erlognen Mitteln zuſchreibe / was GOtt dem HErrn zuſtehet / welcher allein was künfftig dem Menſchen begegnen ſoll / weiß / und ihm vorbehalten.

Daß nun aber offtmahls / worauff ſich ſolche Leute gründen / auff ſolchem Geſchrey der Vögel daſſelbe erfolget / daß ſie gläuben : So geſchicht es doch nur per accidens und zufälliger weiſe. Oder aber / weil der Sathan kräfftig iſt in den Kindern deß Unglaubens durch Gottes Zulaß / als kan es geſchehen / daß der Teuffel ſelber bey ſolchem Geſchrey ſich finden laſſe / und das künfftige Unglück (quod eſt in ſuis cauſis) ſo er weiß daß balde geſchehen ſoll durch ſolch Vogelgeſchrey dem Abergläubigen Volck verkündige. Denn / ob ſchon dem Teuffel kein Omniſcientia und Allwiſſenheit / welche allein GOtt dem HErrn zugehöret / zugeeignet wird : So kan er doch à cognitione Futurorum von Wiſſenſchafft zukünfftiger Dinge / nicht außgeſchloſſen werden. Denn 1. kan er künfftige Dinge wiſſen / auß langer Er-

Erfahrenheit weil er ja die alte Schlange iſt / Apoc. 12. v. 9. ſo von Anfang ihr Weſen gehabt in den Kindern deß Unglaubens / und in dieſer Welt viele erfahren. 2. Weiß er Zukünfftiges Ex ſuis cauſis, Auß natürlichen Urſachen : Gleich wie ein Mathematicus Zukünfftiges in der Natur anzeiget auß natürlichen Urſachen. 3. So läſſet ihn auch wol GOtt der HErr zu / daß er wegen vieler begangenen Sünde die Menſchen ſtraffen möge / mit ungewieter / Kranckheiten und andern Plagen : Als verkündiget er daſſelbe als ein Zukünfftiges denen ſo ihn angehören. 4. Iſt er ein ſehr geſchwinder Geiſt / dieweil er ab omni Materia, loß und frey iſt / und keinen beweglichen Leib hat / ſo von einem Orthe zum andern muß bewogen werden / dazu denn Zeit gehöret ꝛc. Als kan er in Augenblick weite und abgelegene Oerter durchwandern / und alſo was ſich da begeben / allhie / ehe es geſchicht / und durch natürliche Mittel / anhero geredt / als ein Künfftiges verkündigen Lombardus lib. 2. Diſt. 7. lit. E. ſchreibet / daß die Teuffel auff dreyerley weiß künfftige Dinge wiſſen. 1. Subtilitate Naturæ, wegen ihrer ſubtilen Natur : Denn ſie incorporei & immateriales ſeyn / daher ſie einen beſſern und geſchwindern Verſtand haben / als eben ein Menſch ſo mit Fleiſch und Blut umbgeben. 2. Experientia temporum, auß Erfahrenheit der Zeit : Denn ſie gar viel / weil ſie ſo lange ihr Weſen gehabt / auß Erfahrenheit haben können. 3 Revelatione ſupernorum Spirituum, auß der Offenbahrunge der guten Engel / oder Gottes deß HErrn ſelber / ſo ihnen viel Künfftiges wegen unſer Sünde verkündiget / oder durch die guten Engel anzeigen läſſet.

(Ve-

(Veteres Angelorum cognitionem conſtituunt aliam Matutinam, aliam veſpertinam, Matutina eſt, quæ competit ex immediatâ Revelatione. Veſpertina, cum ex ſignis illis rerum cognitio tribuitur.) Darumb weil der Teuffel der geſtalt künfftige Dinge weiß / und er durch Gottes Zulaß auff Erden groſſe Macht und Gewalt hat/ wie zuſehen 1. Reg. 22. v. 23. 2. Paralip. 18. v. 21. Job. 1. & 2. v. 32. Matth. 8. v. 12. Marci 5. Apoc. 20. v. 8. Als iſt nicht dran zuzweiffeln/ daß er ſolches Geſchrey der Vögel verurſachen könne / durch welche er ſolche zukünfftige Dinge verkündiget / das abergläubige Volck in Aberglauben zuſtärcken/ und von Gott abzuwenden. Inſonderheit iſt hierauß zuſehen/ daß es deß Teuffels Werck / und Getrieb iſt / weil ſolches der unreinen und feindſeligen Vogelgeſchrey zugeſchrieben wird/ und nicht lieblicher und angenehmer Vogelgeſange/ worauß man nichts böſes deutet / dann gleich wie der Teuffel ein trauriger/ unruhiger und unreiner Geiſt iſt/ alſo verbindet er auch die Menſchen an ſolche feindſelige Vögel und Thiere/ welchen die Natur nichts liebliches / weder lieblichen Geſang / noch Geſchrey mitgetheilet / ſondern ein abſcheulich und feindſelig Heulen und Geſchrey. Der Rabe iſt ein ſchrecklicher und abſcheulicher Vogel / ſo ſich vom Raube / abſcheulichem und unreinem Aaſe ernehret: Ja er iſt ſo ein böſer Vogel/ daß auch ein ſolch Sprichwort von ihm entſtanden: Mali corvi malum ovum, die böſen Raben haben böſe Eyer oder Jungen. Zu dem ſo iſt er ein ἄστοργος und läſſet wider die natürliche Liebe ſeine Jungen in der Irre fliegen/und nehret ſie nicht/ wie dagegen alle andere Thiere thun Job. 39. v. 3. Pſal. 147. v. 9. Die Eule iſt auch ein abſcheulicher Vogel / ſo wider aller lebendigen

Crea-

Creaturen Art und natürliche Eygenſchafft / mit ihrer Art und gleiches Geſchlechts böſen Thieren / deß Nachts herümb fleucht / das herꝛliche Liecht aber deß Tages haſſet / und dafür ſich verkreucht. Da dagegen andere Thiere deß lieblichen und freudenreichen Tages Liechtes ſich erfreuen und deſſen gebrauchen.

Der Kuckuck iſt nicht weniger ein böſer Vogel / ſo immer mit ſteter Kranckheit und Unreinigkeit behafftet: Daher er auch in der Hebräiſchen Sprache Schacaph genandt wird / weil er wie etliche Hebræi wollen / mit Frantzoſen / etliche / mit der Schwindſucht beladen ſey. So iſt er auch ein ἄϛοργὰς ſo wieder die Natur aller Vögel ſeine Jungen ſelber nicht außhecket / ſondern von andern außhecken läſſet / und wie etliche Naturkündiger wollen / der Urſachen halben / weil er wiſſe daß er von allen andern Vögeln verhaſſet werde / darumb dürffte er ſelber ſeine Jungen nicht außhecken. Andere geben dieſe Urſache / daß er wiſſe / daß er ſelber nicht außhecken könne / weil er gar kalter Natur ſey. Wann aber der junge Kuckuck außgehecket und nunmehr erzogen iſt / ſoll er daſſelbe Vögelein ſo ihn außbracht und ernehret ſelber freſſen. Daher dann wegen dieſer groſſen Undanckbarkeit / ein undanckbarer und böſer Menſch einem Kuckuck verglichē / und ein Ingratus Cuculus ein undanckbarer Kuckuck genandt wird.

An ſolche unartige und feindſelige Vögel / an welche der Menſch einen Abſcheu hat / verbindet der Teuffel den Menſchen / und iſt auch kein Wunder / denn es heiſſet / dignum patellâ operculum, wie der Gott iſt ſo ſeyn auch die Propheten. Darümb denn billich ein jeder ſo in Heiliger Göttlicher Schrifft eines andern berichtet / ſolche Betriegerey deß Teuffels mit fleiſſe meiden ſoll umb oberzehlete urſachen auch an-

dere

dere davon abhalten. Und man laſſe den Teuffel immer ſeine Weiſſagungen und halte ſich an Gottes deß HErrn Worte und Gebott / wie denn jenes altes Verßlein lautet:

Linquo cõax ranis, gra corvis, vanaque vanis.

Es mügen die Fröſche / Raben und andere Vögel / immer hin ſchreyen / was ſie wollen / und mag ein jeglicher der da wil ſich auff ſolche nichtige Dinge verlaſſen / und ſich immer hin betriegen laſſen: Wer aber dagegen hievon / frey unbetrogen und unbekümmert ſeyn wil / der verlaſſe ſich auff GOtt den HERRN und ſein Wort / daſſelbe Lehret uns / daß uns ohne Gottes Willen kein Haar von unſern Haupte fallen ſoll Luc. 12. v. 7. Iſt man nu dieſes gewiß / ſo mag da immer hin ſchreyen / hinruffen / zukünfftiges Unglück verkündigen und ſchrecken was da wil / ſo iſts doch alles umbſonſt und an ihm ſelber nichts.

Michaël Scotus in libellô de ſecretis Naturæ: Capite 56. p. 309. &c. de Notitiâ Auguriorum. Auguria, ſunt in Canonibus Eccleſiæ inventa, tamen dicimus, quod quædam accipiuntur per obviationem hominis vel alterius animalis, vel auditum vocis, & hic & hæc augur, auguris, eſt, qui vel quæ per talem ſcientiam indicat res futuras, & ſic per ſigna hujus ſcientiæ ſingula in genere judicare ſcit & novit. Unde ſciendum eſt, quod auguriorum quædam ſignificant bonum eventum, quædam malum eventum, quædam medium inter utrunque. Sunt enim quædam notabilia, quibus propriè auguria conſiderantur, ut ſternutatio oſcitantis, obviatio volatus avium, cantus avium, vox audita locutionis, circa propoſitum negotij

ut

ut ſomnium antecedens, unde homo facit augurium homini ſicut cætera animalia faciunt, ut aquila, cornicula, nicticorax, corvus, bubo, picus, felis, canis, porcus, equus, &c. ut habetur in libro auguriorum. Item auguriorum quædam, poſt quædam dextrè, quædam ſiniſtrè, & cum diverſa ſunt in ſuâ diſpoſitione quodlibet ſuorum propriè nominatur, & proprio nomine cognoſcitur interpretandum. Tamen dicimus quod auguria ſunt numero XII. ad inſtar XII. ſignorum cœli, & ſunt hæc. Fernova, fervetus confert Emphonenthſci, moſarnova, ſima fervetus, & hæc fiunt in dextro latere. In ſiniſtro verò latere ſunt. Confernova, confervetus, variam hariam, ſcaſſarnova, ſquaſſarvetus. Cum autem iſta nomina ſint gravia & multæ ſignificationis, ideo placet nobis ea exponere ſufficienter. Fernova eſt augurium quando tu exiveris domum tuam cauſa faciendi aliquid, & eundo vides hominem vel avem eundo vel volando ita quod te ponat ante in ſiniſtrâ parte tui, & iſtud eſt tibi ſignum bonæ ſignificationis ſuper negotio. Fervetus eſt augurium, quando tu exiveris domum tuam cauſa faciendi aliquid & eundo prius invenis, vel videt avem vel hominem pauſantem ante te in ſiniſtra parte tui & iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negotio. Varium eſt augurium, quando homo vel avis ſuo itinere vel volatu ante tranſit veniens à Dextrâ parte tui & tendens in ſiniſtram evaneſcit, iſtud eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Confernova eſt augurium, quando prius invenies hominem vel avem euntem vel volantem, & ſe repauſet ante te in dextra parte tui, vidente te, & iſtud eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Confervetus eſt augurium quando prius invenis

invenis vel vides hominem vel avem ſe repauſantem indextra parte tui tevidente , & iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Sciſma ſarnova eſt augurium, quando tu vides hominem vel avem poſt te , & te conſequi & tranſire ante : & antequam perveniat ad te, vel tu adeam, alicubi ſe repauſet te vidente in dextro latere tui, & tunc eſt tibi bonum ſignum ſuper negocio. Sciſmar vetus eſt augurium, quando tu vides hominem poſt te vel avem pauſantem, ita quod ſit tibi dextro à latere, iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Scaſſar nova eſt augurium , quando vides poſt te hominem vel avem & antequam perveniat ad te & tu ad eam, in loco repauſet te vidente , ſignificat bonum ſignum ſuper negocio. Scaſſar vetus eſt augurium, quando vides hominem præterire, vel avem in loco pauſantem, ita quod ſit tibi in ſiniſtro latere tui , eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Emponenthiſci eſt augurium , quando homo vel avis venit à latere ſiniſtro tui & tranſit ad dextram , nec eam vides repauſare , ſed evaneſcit ad te : tunc eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Hertenam eſt augurium, quando homo vel avis à dextro latere tui videt in ſiniſtrum tranſiens poſt tergum tui, & eam vides alicubi repauſare, tunc eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Vt autem ſingula quæ diximus evidentius intelligantur, liberi auguriorum huc ponimus in exemplô.

XCIV.

Man muß kein neues Kleid leer anziehen / ſondern es muß einem darzu was in die Schiebſäcke verehret werden.

HJerauß ſieheſtu / woher Nero ſo reich geworden / daß Er auch ſeinen Pferdten güldene Huffeyſen hat unterſchlagen laſſen : Nehmlich Er hatte alle Tag ein neues Kleid angezogen : in deme Er keines / über einen Tag / getragen. Nun werden zweiffels ohne die Leute immer je mehr darzu ſpendiret / und ihm die Ficken gefüllet haben ; Weiln es nicht Manier gewesen / vor denen Potentaten leer zuerſcheinen. Ey : werden ihme da die Taſchen geſtarret / geſparret / und von denen Lenden weggeſtanden ſeyn / wie pauſe Backen. Doch ſie haben ſolche bemänteln können / mit ihren Togis und Paludamentis ; da wir itzt unſere Bulgas gar in denen Ober-Röcken / und das Maul zur Taſchen laſſen machen.

XCV.

An einem Eye kan man neunnerley Schande / oder Unglücke eſſen.

SO thalen etliche Kaucken und abergläubiſche Kecken. Aber wenn ich ſie gefraget habe ſo haben mir etliche wenig zu ſagen wiſſen : Etliche haben mir bald dieſes / bald jenes vorgeplappert : Biß ich endlich von einer abgelebeten Hummel und teuffels Schummel folgenden Tand erlernet. Da ſie mir nemlich vor taudelte / wie ſolche neunnerley Schande begangen würden :

1. Im unrecht Auffmachung.
2. Im Klecken oder Verſchütten.
3. In Umbſtoſſen oder Umbwerffung.
4. Im Außſchlürffen.
5. Im nicht ſaltzen.
6. In Gebrauchung deß Brodts.
7. In Unaußkratzung an allen Orthen.
8. Wenn man das Ey nicht in eine Schale ſetzet:
9. Wenn man die Eyer-Schale nicht zudrücke.

Ey/ey/ey! Was iſt diß für ein Eyergeſchnatter? Viel ärger/als wenn man gerührete/ oder kaum halb gekochete: Oder gar ein dünnes Eyergepladder fräſſe: Oder ein rohes frühe morgens außſöffe / wie die Diſcantiſten für Erlangung der hellen Stimme thun wollen. Doch damit der Quarck nicht unberühret bleibe: (Wiewohl er auffgerühret/wie ein faul Ey ſtinckend wird. So wollen wir ein weniges davon koſten wie es ſchmecke; Ne nos dignos aliquis cenſeat, quos putida conveſtiant ova, & ſol exſiccet ferventiſſimus. Nach den Sigiſmundum Evenum in diſſertat. de ſcriptis Ethnicorum. Erſtlich wird geſaget/ daß man das Ey beym rechten Orthe ſolle eröffnen. Davon Harsdörffer part. 4. Der Geſpräch-ſpiel p. m. 425. Das Ey wird auff dreyerley Art geöffnet: Die Juden machen es oben bey der Spitze auff: Und ſo etwann ein Tröpfflein Bluts (darauß deß Vogels Hertz geformet wird/ drinnen iſt; genieſſen ſie ſolches nicht. Ulyſſes Aldrovandus lib. 6. Ornith: cap. 1. vide etiam ova paſchalia ſtengelij, & M. Majer. de volucri arboreâ. cap. 9. Die Welſchen eröffenen das Ey oben wo es ſtumpffer iſt: Und Wir Teutſchen auff der Flechen oder Seiten.

Zum andern hält man auch nichtes von Klecken; ſondern man muß es rein außlecken; ſo man alles wolte ſchmecken: So prallen die Matzen und Gecken. Freylich ſtehet ein Eyerfleck übel / ſonderlich denen Mannsperſohnen vorne auff den Wambſe / ſo es fürnemlich ein ſammeter Peltz iſt: Es ſolte mancher drauß urtheilen / daß der Eyerklecker ſich mit einem beſchiſſenen Kinde geſchleppet / und ſich wie eine Memme oder Muhme erzeiget habe: Welches zu gedencken ja traun ſchandloß gnug ſeyn möchte. Beſſer ſtehet aber (nach ihrer Phantaſey /) *ein* ſchwartzer Kleck oder Fleck im Angeſichte / das iſt / ein ſchwartzes Frantzöſiſches Pfläſtrichen: Welches mancher auff ein anders drunter *liegendes gelbes* Fleckelein (auff Teutſch Frantzoſen oder ſchebichten Grind /) klebet. Sed digilas maculat, qui cuncta foramina tentat: Ergô wollen wir die andern Flecke und Klecke unbeſchnaubert laſſen. Zum dritten / muß man auch ein Ey feſte halten / daß man es nicht umbſtoſſe. Man muß es entweder in die Klauen ſo feſte einſperren / daß die Suppe zu allen Fingern herauß lauffe: Und darnach mit der Schnautze wacker herumb ſchlabbern: Damit ja nichts umbkomme. Doch weil es dennoch vielleichte möchte Klecke ſetzen; ſo kan man auff eine andere weiſe / das Umbſtoſſen zuverhüten; Das Ey ſo hart wie ein Stein ſieden laſſen / und darnach deſto mehr Butter darzu freſſen / daß man es hinunter bringen möge: Wie denn der Martinus Schmuck hierzu Anlaß giebet in ſeinem Theſauriolo ſecret. Nat. p. 27. §. 19. Eine Wettung / man wolle auff eine Mahlzeit / drey Mandel oder auch wohl ein Schock hart geſottener Eyer auffeſſen. Wenn du dieſes verrichten wilt / ſo nimb die hart geſottene Eyer / ſchele ſie und hacke ſie mit einem

Hack-

Hackmeſſer auffs allerkleineſte / hernach ſetze Butter in einem Tiegel zum Fewer / laß ſie fein heiß werden / denn thue die gehackten Eyer darein / rühre ſie ſtets umb / und laſſe ſie wohl braten / ſo fallen ſie zuſammen und wird ein kleines aber zu eſſen gutes Gerichtlein darauß / daß du ſie nicht allein wohl bezwingen kanſt / ſondern noch wohl darzu ſagen / mehr her. Und alſo ſtoſſe jo kein Ey umb : Sondern ſtoſſe den dünnen Plunder vielmehr zur Goſche hinein : und ſtopffe hernach die Schale darzu in die Kähle ; wenn du ja für Geitz nicht gnug haſt. Wiewohl ich mich zuerinnern weiß / daß ſonſten ein Bawer Weib auß Geitz / ſchlechter Dinges auß einem Eye (dazu ſie die Schalen dennoch nicht nahm /) einen groſſen grewlichen Eyerkuchen machen kunte : In der breite / daß Hanß Flederwiſch kaum mit einem Böhmiſchen Ohren Löffel hinüber ſpringen kunte : Allein ſie griff wacker in den Mehlſack hinein / und was das Eyes zu wenig war / das muſte von mehl erſetzet werden. Weiter weiß ich auch / daß ein karger Schneider / ſich mit einem dünn geſottenen Eye / eine gantze geſchlagene Mahlzeit behelffen kunte. Aber er riebe wacker runcken Brod hinein : Und ließ auch das Korn büßen / was das Hun geſündiget hatte. Zum vierdten. Wollen es etliche lieber außdützſchen als außſchlürffen : Denn ſonſten würden ſie gar zu zeitig fertig und gienge wenig vom Brodte drauff / drümb es doch ſonderlich zuthun iſt Zum fünfften muß es geſaltzen ſeyn : oder man bekömpt einen ſtinckenden Odem. Zum ſechſten / da ſoll es prächtiger ſtehen / wenn man Semmel zubeiſſet als Brodt. Ja ſie meinen man beſchimpffe das Hun nur / wenn man es mit trocken Brod außdütſche. Aber was ſagen die Herren vom Schilde darzu : Wollen die dieſe Enunciation als

 Catho-

Catholiſch ſeyn laſſen/ oder partheyiſch gelten laſſen? Nein / ſie wollen das Signum Vniverſale nicht geſtatten: Als zum Exempel: Omnis vir ovum ſimilâ conſumere debet. Dieſe Propoſition iſt bey ihnen falſch auff logiſch / ob ſie gleich nach der Proſodie wahr iſt. Warumb? Reſp. Jn Schweiß deines Angeſichts ſoltu dein Brod eſſen: Und diß gilt ſonderlich für die Bauern und Bürger: Wie für den Herren die Semmel gut ſeyn. Zum ſiebenden/ wollen es etliche für unhöfflich erkennen / etliche aber für rechtmäſſig halten; daß man die innerliche Eyerſchale gantz außkratze/und auch die dünneſte Haut mit verſchlinge. Zum achten / kommen etliche mit den Eyerſchälichen angetretten / damit das Ey deſto füglicher ſtehen möge / und nicht herümb kaudele: Derentwegen ſie denn nach ihr Herrlichkeit / im Anfange ihres Eheſtandes / da ſie allerhand Haußgeräht zulegen / dem Kannengieſſer etliche wenig Thaler zuwenden / daß er etliche Dutzend ſolcher kleinen Schälichen machen muß: Damit hernach für zinnen Geräth ſchmücken / und die Küche wacker blanck können machen: Wofür aber ein natürlicher Bauer ſeine natürliche Tatſchen nimbt / und mit dem Diogene dieſes Gefäß unnöhtig ſchätzet. Zum neundten muß man die Eyerſchale ja mit fleiß zerdrücken; daß nicht ein Hexe etwann drauß trincken möge: Und hernach theil an der Mahlzeit bekomme. Bißhero von den neunnerley Schanden deß übelgeplagten Eyes. Aber damit iſt die gantze Weiber Philoſophi von Weibern noch nicht auß: Es gehöret noch mehres darzu: Ehe alles vorgebracht werde / was vom Eye gequackelt wird. Es haben zwar in genere von dieſer Materie ein wenig geſchrieben der Harsdörffer ſeel. im dritten Theile ſeiner Geſprächſpiele p. 79 &c.

Item

Item Ericus Puteanus. Aber haben lange nicht noch alles mitgenommen / was ein Ey in und hinter ſich hat. Die meiſten Grillen ſind etwa folgende/ als nemlich die

1. W underliche Figurung.
2. E inkauffung.
3. I nnerliche Zeugung im Hune.
4. B runquell deß Krieges.
5. E indrückung an der Spitze.
6. R uhm.
7. P ropheceyung.
8. H inauffſteigung am Spieſſe.
9. I ngeniöſiſche Trintſchierung eines Eyerkuchē.
10. L uſtige Zertheilung.
11. O hne Hanen Gebährung.
12. S tehendmachung an der Spitze.
13. E rhaltung eines Fadens im Feuer.
14. P rüfung.
15. H aupts-Siedung.
16. I uſte Vergleichung.
17. E ſſens Anfang.

1. In ein Trinckglaß allerley Gebäw als Thürne ꝛc. zupræſentiren. Gieß in ein Trinckglaß ein rein Waſſer/ ſchlage drein ein friſches Ey auß: laſſe es alſo unverruckt eine kleine weile ſtehen; ſo wird das Ey in den Glaſe ſpielen / und allerley wunderliche Gebäw præſentiren: Eben dergleichen geſchiehet/ wenn man Zinn zerläſt / und ſolches in das Waſſer gieſſet. Vide Schvventerum in delic. mathemat: Item unſere Weynachts lügen. Confer Harsdörffern d. l.

2. Von der Einkauffung hat man auch viel wunderliche Grillen. In meinem Vatterlande hat ein

 Bür-

Bürger zu Lüchaw wie die Eyer was thewer geweſen ſeyn / die Eyer gewogen und pfundweiſe verkauffet: Dannenhero er auch Hanß Pfund-Ey iſt benahmet worden. Andere Geitz-Hälſe haben ſie durch einen Ring gezogen: Welche nicht häben wollen durch gehen / ſondern gröſſer geweſen ſeyn: Die haben ſie etwas thewer loß geſchlagen. Schlage allhier bey der Durchziehung deß Eyes durch einen Ring / den Pedomontanum nach; wie man es machen könne / daß man ein groß Ey durch ein Fingerring ziehe. Sonſten gehöret hieher zum Eyerkauff folgendes: Drey Bäwrin tragen Eyer gen Marckt / Anna 10. Barbara 30. Chriſtina 50. verkaufft zu jederzeit eine ein Ey ſo thewer als die ander / löſen einerley Summa Geldes. Iſt die Frage / wie ſolches zugangen? Zu der Zeit galten der Eyer 7. ein Kreutzer / Anna verkaufft 7. Eyer / löſt 1. Creutzer / bleiben ihr drey über. Barbara verkaufft 28. löſt 4. Creutzer. Bleiben ihr über zwey: Chriſtina gibt hin 49. löſt 7. Kreutzer / bleibt ihr eins übrig. Bald ſchlagen die Eyer auff / daß eines 3. Kreutzer gilt / löſt die Anna auß den dreyen ihr übergeblieben Eyern 9. Kreutzer / hat zuvor einen gelöſt / iſt 10. Kreutzer. Barbara löſt auß ihren übrigen zwey Eyern 6. Kreutzer: Hat zuvor gelöſt 4. Kreutzer / iſt auch 10. Kreutzer. Chriſtina auß einem Ey 3 Kreutzer: Hatte zuvor 7. Iſt auch 10. Kreutzer: Alſo daß jede 10. Kreutzer gelöſet.

3. Von der Zeugung kan nachgeſchlagen werden Libertus Fromondus in Meteor. pag. 97. m. Nemlich daß im Gebähren die Eyer formiret werden. Confer Andream Libavium in diſp. de ovo Theſ. 8. contra Marſilium cognatum lib. 1. var. obſerv. cap. 5. Daß die Schale im Außgange hart werde. Von der Frage / ob das Küchlein auß dem

Eyerweiſſe oder Dotter werde beſiehe Scalig. exercit. 288. ex Hippocrate, Ariſtotele lib. 6. Hiſtoriar. c. 3. Adde Sennertum lib. 7. nat. ſci. c. 10. Hieher gehöret auch/ob das Ey eher ſey als das Hun. vid. Laurenberg in Acerr. Philol. cent. cap. 4. Urſin. in Acerr. Phil. Libavium in diſp. de ovo, item lib. 6. ad opus Dei V. Hex. p. 478. Cenſerinum cap. 4. de Die Natali. Macrob. Merſennum in Geneſim.

4. Vom Urſprung deß Krieges auß dem Eye/ hat in ſeinem Prognoſi Aſtromantica Hermanus de Werve Eſenſis Friſius folgender maſſen: Etliche meynen der Krieg ſey herkommen vom Ey/ daß/ wie offt geſchicht/ eine Henne in deß Nachbauren Garten oder Hauß fleugt/ und da Eyer leget/ daher denn die eine Nachbäuerin ihre Henne geſuchet/ die Eyer weggenommen/ welches die andere Nachbäuerin nicht leyden wollen/ ſich derhalben die beyden Haderkatzen in die Haare gefallen/ geſcholten und gerauffet/ da denn die Männer ihren Frauen zu Hülffe kommen/ und der Handel erſt recht angegangen. Zu mehrer Bekräfftigung/ das principaliter der Krieg von Eyern herkommen/ ſiehet man an den Vögeln und Thieren/ daß ihr erſter Streit von Eyern herkommen/ einer dem andern außzuſauffen ſich befleiſſigen. Alſo iſt bey meiner Zeit ein Streit und Zanck unter zweyē Kindern (ſeyn aber ſtarcke betagte Männer geweſen/ der ein das Kind von Embden/ der ander das Kind von Hinte geheiſſen/ wohl begütert) ůmb ein gebratens Ey ein Streit und Zanck angefangen/ ſo etliche Tauſend/ Gut und Ehr gekoſtet. Alſo weiß ich viel Exempel/ ſo Krieg angefangen/ ſo keines Eyes wehrt geweſen/ oder ein geringe Urſach vom Zaune genommen. Wie viel tauſend Seelen (anderer zugeſchweigen/) ſeynd in dem Braunſchwei-

giſchen Krieg / wegen Bley auffgangen / mehr Menſchen als Heller wehrt ihr Blut vergoſſen / alſo auch an einem bekanten Ort umb 3. Stieber oder 5. Kreutzer ein innerlicher Krieg mit entſtanden / der viel hundert tauſend gekoſtet / auch noch nicht zum Ende / oder ſchon 40. Jahr gewähret / und noch wohl erſtlich einen böſen Außgang gewinnen könte.

5. Ein wunderlich Spiel haben auch die Knaben unter ſich / wenn ſie ſagen und practiciren / daß das Ey an beyden Spitzen von den Händen nicht möge eingedrucket werden; Wie ſehr man ſich auch bemühen ſolle.

6. Deß Eyes Ruhm iſt weitläuffig zuleſen auß ſehr vielen Autoribus, in deß Libavij Diſputation, ſo er Anno 1610. zu Coburg gehalten. Item beym Harsdörffer d. l. Vbi laudat ovum à natalibus, colore, formâ, utilitate, autoritate. Confer Puteanum in Encomiô Ovi.

7. Die Prophezeyung wird verrichtet 1. hoc modo, Iuſtus Zinzerlingius in Crit. Iuven. pro mulſide. c. 17. p. m. 49. &c. Veteres gloſſæ ad Perſij Satyram 5. v. 185. Sacerdotes qui explorandis periculis ſacra faciebant, obſervare ſolebant ovum igni impoſitum: Vtrum in capite, an in latere deſudaret. Si autem ruptum effluxerat; periculum ei portendebat, pro quo factum fuerat, vel rei familiari eius. Secundò. Im Träumen: Da Eyer ſehen / bedeutet Kranckheit. Eyer legen als die Hüner; Kinder ziehen. Eyer haben Gewiñ. Eyer eſſen: Zorn / Feuer / Freundes Todt. Confer Moldenarium alioſque Onirocritas. Tertio. Zu wiſſen welche Eyer die beſten ſeyn: Die friſchen nemlich; Die Faulen die ärgſten: Lege Paulum Neucrantzium de Harengo c. 11. p. 52. ex Galeno 3. Alim. fac. cap. 22. Ætio lib. 2. c. 134. Oribaſio.

baſio. Collect. l. 2. c. 45. Ægeneta l. 1. de re med. c 8. Plinio l. 29. hiſt. nat. c. 3. Hypocrate l. 2. de vict. rat. p.m. 358. Vicenna de vir. cor. tract. 2. lit. o. Mercke hier bey faulen Eyern/ daß jener Gaſt ſie hatte müſſen theurer bezahlen / weil er nicht ſo wohl Eyer / als junge Hüner drinne gefreſſen. Confer Piſtorium l. 2. de re Cibar. p. 239. Ehe unſere Weiber die Eyer den Hünern unterlegen; ſo legen ſie ſie erſtlich ins Waſſer; da die beſten unter gehen / die Schlimeſten ſchwim̃en. Quartò. Auß den länglichten Eyern ſollen Hähne werden; auß den rindern Hennen. Cardanus c. 39. varietat. contrà Ariſtoteles in ſexto hiſtor. 2. vid. Plin. l. 10. c. 52. Albertum, Columellam, &c. apud Libavium d. l. Theſ. 13. Anonymus ita loquitur ova intus rubra, & præterea longius extenſa; ſunt ova Gallorum: Quod indicat Rubedo ſeu Calor intus, cujus ob cauſam etiam fit, quod ovum extenditur: Id quod ignis proprium eſt. Quintò. Wenn zwey Dotter in einem Eye ſeyn / wor zwiſchen kein Häutlein iſt; ſo werden auß dergleichen Ey / entweder mit zweyen Köpffen oder vier Füſſen. Ioan: Wolfius in diſp. Phyſ. de Nat. & Cauſ. monſtr. ſect. 3. Theſ. 6.

Sexto. Hieher gehöret auch daß Herr D. Lange ſel. Medicus ſetzen läſſet in Diſp. de Lacte humano c. 2. § 10. Daß er in einem gekochten und noch gantzen Eye eine vollkömliche Stecknadel gefunden / daß viel Gäſte mit Augen angeſehen.

8. Wie man könne machen / daß ein Ey ein Spieß hinan klettere? Vide ex Schvventero in 9. Tractat. Vom Blocksberge Tit. Vom erſten Majo: Hier gehöret vielleichte her die Schnacke/ wie man ein Haar ins Ey bringen möge? Item ein Ey künſtlich entzwey zuſägen; mit güldenen Buchſtaben inwendig ſchön beſchreiben und hernach mit hüpſchen Bändelein zuzubinden/ ꝛc.

9. Die

9. Die Sinnreiche Eintheilung eines Eyer-kuchens mit drey Schnitte in 8. Theile / vid. apud Schvventerum d. l. Thue erſtlich einen Circkelſchnitt rund herumb und hernach zwen Creutz Schnitte.

10. Es fraget ſich / wie man auß dreyen Eyern / fünffe machen könne? Vid. Eraſmum de ſtudioſo Pariſienſi, apud Libavium d. l. Theſ. 2. Hieher gehöret auch / auß vielen Eyern eins zumachen / als ein Kopff groß vid. Pedomontanum. Hier findet ſich auch her dieſes: Anno 1322. Wie Fridericus mit dem Kayſer Ludovico kriegete / und jener überwunden ward: Da ließ der Kayſer ſeinen Soldaten einen jedweden ein Ey außtheilen: Dem Schwepper-Manne aber ließ er zwey geben für ſeine geleiſtete Tapfferkeit: Einem jeden ein Ey / dem Schwepper-Mann zwey. Libavius d. l. Theſ. 1. Daß man auch auff Oſtern Eyer außtheile: vid. cauſam apud Stengelium in ovis paſchalibus. Alibique. Ein Bauer hatte dem Pfaffen fünff oves zugeſaget; Da brachte er ihm fünff ova:

Nam inter ves & va non eſt differentia magna.

11. Von Wind Eyern / Hypenemiis, Zephyriis, ſubventitiis &c. vide Libavium d. l. Theſ. 3. Confer Ariſtophanem, & Phyſicos. Ob der Haan auch in ſeinem neundten Jahre ein Ey lege vid. tract. de Baſiliſco. Ich meines Parthes weiß mich zu erinnern / daß ich zu Halle Anno 1651. den 9. Septem. im halben Monden nicht allein einen Crocodils Haut ſo artig außgeſtopffet geweſen: Eines fünffjährichten Pelicans Schnabel: Einen langen und groſſen Schnabel von Indianiſchen Raben: Einen zweyfüſſigten Paradieß Vogel / ſondern auch einen jungen todten Baſiliske geſehen habe; der noch halb und halb in ſeinem Ey gezeinet war / davon ich dieſe Verſus memoriales oder Etheoſticha machete: Ex

ExVVIæ IntensI CroCoDILI, roſtraqVe CorVI,
Et paraDIsIaCæ VersICoLorIs aVIs
CorpVs: roſtra aLba à PeLICanô: & trVX baſILIsCVs,
septeMbrIs seXtô persVICIVntVr HaLæ.

12. Ein Ey auff der Spitze ſtehend zu machen/ hat gar gröblicht angezeiget Chriſtophorus Columbus der Erfinder der Neuen Welt. Vid. Neandrum in deſcript. orb. terr. part. 1. Addatur Benzo cap. 5. Joannes Blocius p. 75. Harsdörffer p. 3. Geſprächſp. p. 78. ex Verulamio de ventis fol. 29. Mercke/ daß Schvventerus in del. mat. lib. 1. part. 10. pag. 560. Dem Columbo eine beſſere Mode lehret/ alſo: Nim ein Ey / zerſchüttele in der Hand den Dotter ſo ſtarck du kanſt/ und ſolſtu auch eine viertel Stunde ꝛc. dran ſchütteln: Alsdenn lege ein Spiegel recht gleich auff den Tiſch ſetze das Ey allgemächlich drauff / doch bewege es noch etwas hin und her: So wird es ſtehen auff die ſpitzigſte Seite. Cauſa; Dieweil ſich das innerliche allenthalben zertheilet.

13. Wenn man einen Zwirnsfaden ümb ein rohe Ey feſte bindet / und leget ſolches in die glüende Aſchen ſo verbrennet ſolcher nicht: Wegen der wiederſtehenden innerlichen Kälte. Licent. Müllerus in prælect. Phyſ. c. 5. apud M. Joan. Ittigium in diſp. de cætione in gerere Theſ. 20. adde Schvventerum in delic. Mat. &c.

14. Wie ohne Hüner ſehr viel Eyer gar geſchwinde entweder in Backofen/ nach der Egyptiſchen Weiſe/ können außgebrütet werden ſiehe beym Laurent. in Acerr. Phil. item Urſin. d. l. Mercke daß es auch entweder könne geſchehen unter einen Miſthauffen ꝛc. Warumb Helena auß einem Ey ſey geboh-

gebohren worden. Vid. Natalem Comitem in Mythologia, Henricum Salmuth in Comment. ad Pancillum. Cœlium Rhodiginum l. 16. c. 25. Platonem in conv. p. 1179. C. Temiſtium orat. 7. p. 176. apud Rivinum in Natis ad Pervigilium Veneris pag. 34. Confer Edmundum Dickinſonum in Delphis Phœni. p. 86. de ovo primigeniô. Vbi ſecundùm Harveum omnia velut ex ovô procreari dicit. de ovis Lunariis, ſeu fœminarum Selenitarum videatur Athenæus lib. 2. &c. Quod Crocodilus ſolo viſu ova foveat, vide apud D. Chriſtiani ad diſs. de Meſſia pag. 46. Wendelinum in Admirandis Nili, &c. De monſtris ex ovis. vid. Piſtorium p. 239. lib. 2. conviv.

15. Die Weiber ſagen / wenn das Waſſer ſiedend ſey / ſo müſſe man das Ey hinein legen / und ſo lange liegen laſſen: biß man ein Vatter unſer gebettet habe. Eine wackere Theologiſche Elle / Clephydra oder Stundenglaß! Muß man aber das Vatter unſer langſam betten: Commota und Cola machen? Oder geſchwinde wegplappern / wie die Ganß den Haber weg ſchnattert? Oder wie die Papiſten ihre Pater noſter auß dem Maul über die Zunge iagen? Ja ſo geſchwinde herauß werffen / und damit herauß fahren / daß man kaum nachfolgen oder nachlauffen könne / es ſey denn daß man die Strümpffe und Schuhe außziehe und parfuß hinter her ſpringe. Caſpar Ens lib. 2. Epidorp. erzehlet auß dem Andrea Lucardo: Daß ein Münch ſich geſtellet habe als könne er trefflich faſten; Da er doch in ſeiner Clauſen den Hunger mit Eyer vertrieben: Welche er ſo lang über ein brennendes Liecht gehalten: Biß ſie geſotten: Welches eins mahls der Abbt durch eine

Thüres Ritze vermercket / und den Heuchler ſehr auß geſcholten ; Der ſich hat entſchuldigen wollen / daß er das Schelmſtückgen vom Teuffel gelehret hätte ; Welcher es ihm heimlich eingeblaſen : Deme aber der Teuffel geantwortet / nachdeme er bey ihme unter den Tiſche hervor gekucket : Das leugeſt du Schelm ; Ich habe es von dir zu erſt erlernet. Schvventerus ſaget d. l. Nimb ein new, auß dem Ofen gezogenes Brodt / ſchneide ein Loch hinein / und lege ein Ey drinn / doch heimlich ; Und halte es hernach übern Kopffe : So kanſtu ſagen / daß du ein Ey auff dem Kopffe geſotten habeſt.

18. Ein Ey wird verglichen mit der Philoſophie. Cujus exteriora & teſtæ ſunt Logica: Vitellum Ethica refert : Albumen quod eſt alimentum vitelli, Phyſica. Vid. D. Schallerus in diſſ. de Agricult. lit. C. Die Welt wird auch mit einem Eye verglichen : Vid. ſuprà Dickinſonium: Eliam Ehingerum in diſp. de creat. Theſ. 4. ex Procopiô Gazæô ad tertium caput Geneſeos. Da er ſaget : Daß etliche Heyden / als die Einwohner bey Thebæ ihren Gott Cneph alſo gemahlet: Daß er einen Menſchen ehnlich geſehen / der in dem offenen Munde ein Ey gehabt : Dadurch ſie ihme die Erſchaffung der Welt haben wollen zueigenen Weiter hat man Poetiſche Eyer : Vid. Rhodium hinter den Theocritum : Confer Stengelium in ovis Paſchalibus, und nea Admiranda Poetica. Weiter wird das Glücke auch mit dem Eye verglichen. Taubmannus nennet in einem Carmine die culeos oder teſticulos ova. Vid. cent. 2. Noſtræ Philoſophiæ colus propoſ. 13.

Hars-

Harsdörffer ſagt d. l. daß der Himmel nach etlichen / einem Ey gleich ſey : Item daß der Menſch in Mutter Leibe / gleich wie in einem Ey eingeſchloſſen ſey. Item / daß das Haupt / Hirnſchale / Zunge / Ohr / ꝛc. ein Ey-Form habe oder oval ſey. Andere ſagen / Inſula heiſſe ein Eyland / als welches im Waſſer / wie der Dotter im Ey ſchwimme. Confer Gryphandrum de Inſulis. Bey den Hebræern iſt ein Ey der Anfang einer Maaſe geweſen. Varenius decad. 12. loc. 7. concluſ. 2. in exod.

17. Wir ſchlieſſen jetzund ſchier mit dieſem Membro unſere Rede von Eyern : Da doch die Alten ihre Mahlzeit von ſolchen angehoben haben. Lipſius p. 66. In conviv. l. 3. Antiq. lect. ex Horat. Apulejo. Cicerone. Confer Harsdörfferum d. . Hieher gehöret auch / daß die Americaner einen Abſchew Eyer zueſſen haben. Sancicollus pag. 49. Hingegen hat ein Nordmanniſcher Bauer durchauß nichts anders freſſen können / als lauter Eyer / Daher er Muſtela, oder ein Eyer-Ilck iſt geheiſſen worden. Vid. Brugerinum lib. 1. de re cib. cap. 24. apud Philippum Salmuthum in obſerv. med. cent. 2. obſerv. 100. ſeu ult. Item Nicolai in tract. de pane p. 39. §. 41. Von der Homonomia, Etymologia ovi, vid. Caſaubonum in Epiſt. pag. 497. f. 18. f. Und hiemit iſt unſer Eyer-Schmauß auß : Davon ich aber wohl ein gantz Buch machen wolte / wenn es ſich der Mühe verlohnete.

XCVI.

Was für Reichthumb auß Bücher-Schreiben zuhoffen ſey.

JCh will allhier mit wenigen gedencken / was Hr. Ægydius Henningius in der Vorrede ſeines Miſchmaſches vorbringet / alſo: So wiſſe denn / weil ich ein armer Dorff ꝛc. (NB. die uns haſſen / heiſſen uns pecora campi) daß ich gern reich werden wolte: Nun fehlets aber nicht / wer viel Bücher ſchreibt / der bekommet von den Herꝛn Buchführern Geld über Geld: Derohalben dann habe ich auch angefangen Bücher zuſchreiben / damit ich mir auff ſolche Weiſe den Beutel rechtſchaffen ſpicken möchte. Wer in deſſen / daß die Herꝛn Buchführer ſich gegen den Concipienten liberal erzeigten / nicht glauben wolte / der mag immerhin ſelbſt zu ihnen in die Buchgaſſe lauffen / ſo wird ers wohl erfahren. Gleichfalls daß ich dieſen nie geſehenen Miſchmaſch verfertiget / komme ich unter andern darzu / weil ich ein armer Dorff ꝛc. und gar höher ſteigen wolte! Was iſts auff den Dörffern lange ſtecken / und ſich plagen. In den Städten / iſt eine gute warme Stätte! Thut doch kein einiger Nachbar ſchier vor ſeinem Herꝛgen den Huth ab? Poſito; du hielteſt eine Städtiſche und ſtattliche Predigt / daß es S. Ariſtoteles der ſelige Mann / und M. Cicero der groſſe Held / nicht beſſer könten / jedoch / weil du vom Lande / ſo heiſſets / Herꝛ Johann von Einfaltshauſen der gute Mann / hat geprediget ꝛc. (Aber mein! erſpare nur den Lauff / und behalte deine Nachfragung ein: Der Author redet Ironicè: und vermeinet / daß denen Bücherſchreibern daher ſo viel zugewandt werde / als dem Iro, nichts

Ff nemlich

nemlich (Ironicè heiſt ſolches) ich bekenne meine Unſchuld: und da ich auch gedacht habe / daß ich lieber wolte / und nothwendig müſte libros ſcribere fami; ſo giebts der event, daß ich von einem Buche zum andern integram famem liberorum und meines Bauchs apportire: Und wann ich nicht mit fama vor lieb und willen nehme; ſo möchte ich es wol lange nach gelaſſen haben. Doch läſt der liebe GOtt mit dieſem finem etwann auch gedeyen; umb noch einem andern auß zuwircken: Der die Bekandmachung deß unvergleichlichen Traum- und Wunderwercks etwann ſeyn möchte. Alles ſoll derentwegen vielmehr GOtt zu Ehren geſchehen / und keines allhier irgend einen zum Vorwürffe berühret ſeyn. Ich habe es aber dennoch / füglicher Weiſe anführen wollen / damit nicht einer und der andere Neider ein Facit darauß dermahleins machen mögte / als kähme ich in ſolchen Vornehmen ſehr wohl auß. Vita quidem eſt in litteris, ſed non ut blattis, welche drauß ihre Speiſe bereiten / ſed moraliter. Quatenus vita, abſque litteris, mors eſſet, in deme ich wieder die Natur / müſſig ſitzen ſolte. Habe ich gleich bißweilen / noch einmahl ſoviel vom Verläger empfangen / als es mir / wegen der Schreiber- und Copiſten Gebühr / gekoſtet hat; So habe ich hingegen manches Tractätlein vor Barſchafft darzu componirt gehabt / daß ich zur Sache genützet. So habe ich auch vor manches Wercklein kein Geld / ſondern nur Bücher empfangen. So iſt mir auch eines und das andere verfertigte opuſculum, und de præſenti tempore beſtellete / liegen und ungedruckt geblieben / davon ich nichts genoſſen / und auch das Schreiber-Lohn dran verlohren habe / etc. Ziehe ich eins vom andern ab / ſo verbleibet traun nichts zum Geldes profite übrig: Vor die

Dedi-

Dedicationes habe ich nur an zwey Oertern einmahl was bekommen / daß ich hier noch mahl danckbarlich gedencke : Anders nichts. Kein Verläger iſt hier gekräncket / denn ich habe von ihnen völlige Genüge erhalten / und bin von allen befriediget worden. Nemlich auff ſolchen Schlag / darnach ich geſehen habe / daß ichs nicht höher daher ſteigern mögte / weil ſie niemahln ſelber gewuſt haben / wie ſie mit den Wercke dran geweſen / drinnen ſie ihr Capitall wegen deß Druckers und Pappiers ſteckten / ob ſie nehmlich auch ſolches ohne verluſt wieder ſicher mögten herauß bringen : Und auff die Art ſeynd mir die Helffte Bücher mehr Bittweiſe acceptiret, als obtrudiret oder von ihnen ſollicitiret worden. Nehmlich die guten Leute ſtechen ſelber Wahre für Wahre mit ihres Gleichen / einer bringets an den Mann / dem andern wird es faſt zu Maculatur / oder bleibet doch alle ungeſuchet liegen.

XCVII.

Die Braut muß / im Heym-holen den rechten Weeg / oder die Heer-Straſſen fahren / und nicht Umbſchweiffe ſuchen / ſonſten hat ſie auch kein Glücke.

WIe ? Wenn es denn Rauber oder ander Ungemach auffn rechten Weege ſetzete / und welches zuvermeyden ſtünde / auff neben Weegen ? Was ſolte man dar thun ? Muß man doch öffters ohne das de ſuô jure cediren / wil man die Haut ſalviren. Es heiſſet zwar : Ire per ambages, cum ſint compendia præſtò, ſtultitiæ ſummum dixeris eſſe gradum. So weiß ich auch / daß einer darbey die Narren erkennen wolte ; Wenn ſie nehmlich nicht gleiche zugiengen / ſondern Umbſchweiffe ſucheten. Er verſtund es

Geographicè, nicht Ethicè : Denn darnach hat ja Clauß Narre / ein Außbund und Muſter aller Narren / ſeinen Herꝛn gerathen / daß Er mögte ein Schlöſſer werden / wenn Er wolte reich werden ; Und was deß Dinges mehr geweſen / da er ſo wohl als andere ſeines gleichen / kein Blat vors Maul genommen / ſondern gerade zu / machet die beſten Reutter / geſpielet und geagiret haben. Und was gehet das die Braut an / wenn ſie gleich deviirete ? Heiſſet es doch ; Vir fugiens, iterum pugnabit. Man hat wohl eher Digreſſiones und παρεκβάσεις gemachet / und iſt darnach dennoch wohl mit zimlichen ἐπανόδοις angeſtiegen und wieder inſinuiret gekommen. Errare humanum eſt. In Matheſi gibt es vielmehr krumme / als gleiche Linien. Nun ſuchet und findet man durch die krummen Weege / in der Welt / das meiſte / ſaget Hr. Harsdörffer bey Erklärunge deß krummen Stabes deß Hirten Götzens Panos, in ſeinen Geſpräch-Spielen.

XCVIII.

Wenn einem ein Haaſe über den Weeg laufft / das iſt nicht gut.

Hievon Zeiler in Dial. 58. p. m. 392. 393. Urſ: Er will auch / daß ein Haaſe / ſonderlich wenn er einem über den Weeg laufft / ein unglückhafftes Thier ſey. Cath. Ich halts auch mit deinem Buch-Schreiber. Denn es beſſer were / daß er gebraten / in einer Schüſſel auff dem Tiſche lege. Urſ. Aber / in Wahrheit / man hälts für ein Unglück / wenn im Reyſen einem ein Haaſe begegnet : Und ſeynd ſonderlich die Alten dieſer Meinung geweſen / wie einer Pierius Valerian genant / zu leſen / und deſſen Exempel Sigebert /

gebert/Meyer/Crantz/und andere/bey bringen; Und ſie/ die Alten/dafür gehalten haben/ daß der Teuffel ſein Spiel/unter deß Haaſens Geſtalt/offtmahls getrieben habe. Wie es deß Graf Eberhardts von Württenberg Knechte/mit einem Haaſen/ den er in einen Sack geſtoſſen/im Jahr 1463. ergangen/das erzehlet Cruſius, in ſeinem Schwäbiſchen Zeitbuch. Sam: Butſky: In der vermehrten Canzelley §. 395. p. m. 369. Sie bitten ſich ſelbſt/auff einen Haaſen/ in kurtzweiligem Ernſte/zu Gaſte ein. Tit. Geliebter Herr Ochſenſer. Derſelbe iſt hierdurch dienſtlich zu berichten/welcher Geſtalt Ich die/ mit Herrn N. geſtern vorgeſätzte Reyſe/ nacher Brieg/nicht vollzogen. Denn/ als Wir ins freye Feld zufahren kahmen/lief uns ein mächtig groſſer Haaſe/quer über den Weeg: Und weil ſolches ein unglückſeliges Thier ſey/und nichts guts bedeuten ſolle; haben Wir die Deichſel wieder umbgewandt; und auff dem Rückweege vernommen/ daß in deß Herrn Hauß ſolcher Haaſe gelauffen; ungezweiffelt/der Meynunge/es werde der Herr zwiſchen Ihm/ und ſeinen Feinden/ den Hunden/die ihn weidlich verfolget/ein Schiedesmann ſeyn; Wehre auch daſelbſt/von ſeinen Leuten gefangen genommen worden: Daher wir beyderſeits den Schluß gemacht/dem Herrn (da es Ihme nicht zuwieder/) ſelbigen heut auffn Abend (damit er nur deß unglückhafften Thiers loß werden mögte) mit unſern Frauen verzehren zuhelffen. Zwar wolten itzo dieſe/unſere Weibergen/gerne bald bey der Verurtheilunge ſeyn: Weil aber der Herr ſelbſt dergleichen Sachen wohl gewachſen und kundig; So wird Er auch diß Urtheil/ohne Maaßgeben wohl zu vollziehen wiſſen; Und/zur Zeit der Eß-Glocken/neben ob angedeuteten Schöppen und Beyſitzern/ſich

der perſöhnlichen Hin- und Ankunfft / unfehlbar zu- verſehen haben/ꝛc.

Waldſchmied in Python. Endor: p. 471. In den Tiſchreden Lutheri wird geleſen/ p. m. 202. b. Daß einsmahls einer vom Adel ihn Lutherum ſamt andern Gelehrten zu Wittenberg zu ſich hinauß auff das Land holen laſſen/ und hab eine Haaſen-Jagt angeſtellet; Bey welcher von allen die zugegen geweſen/ ein ſchöner Haaß und Fuchs geſehen worden/ und da ihme der Edelmann auff ſeinem geſunden ſtarcken Pferdt nach geeylet / ſey daſſelbe plötzlich gefallen/ und unter ihm geſtorben / der Haaß aber ſey in die Lufft gefahren / und verſchwunden/ als welcher ein Teuffliſches Geſpenſt geweſen. So gedencket auch/ auß Finætiô von Wunderzeichen/ Herrenſchmied de Bacchanal. pag. 45. Daß Anno 1545. zu Rotovil der Sathan zu weilen eines Haaſen / zuweilen eines Ganſes/ Wieſels ꝛc. Geſtalt an ſich genommen/ und der Stadt außdrücklich gedräuet habe/ ſie anzuzünden. Herrenſchmied in der Sünden-Rolle pag. 3. Wann einer reiſet / und läufft ihme ein Haaß über den Weeg / halten ihrer viele darvor / ein ſolcher im Reiſen begriffener Menſch / könne auff währender Reiſe / kein Glücke haben: Was iſt aber das anders/ weder ein Aberglaub? Wie ſolten doch die Vögel ꝛc. anderer Glück und Unglück wiſſen / da ſie doch ihr eigen Glück und Unglück/ nicht wiſſen können? M. Albinus Seyfried / Diaconus zu Chemnitz/ in der Leichpredig Zachæi Fabri, vom Aberglauben/ wenn der Haaſe über zwerchfeldes daher und fürüber ſpringet/ Auß D. Dannhauers Cathechiſm. milch p. 1. conc. 15. part. 211. D. Geier. Diſp. de ſuperſtit. c. 3. §. 10. &c.

XCIX. Deß

XCIX.

Deß Guckucks Geſchrey / ob es glück-lich oder unglücklich?

UNglücklich ſagen die Jenigen / ſo den Guckuck nach S. Johannes Tage hören ſchreyen; Denn er ſoll alsdenn Theurung andeuten. Davon im Johannis-Topffe. Aber vom Glücke zu einer andern Zeit lautet folgende Geſchichte auß Harsdörffers groſſen Schauplatze Luſt- und Lehr-reicher Geſchicht. part. 1. cap. 33. §. 9. p. m. 128. Dieſem ſetze ich nach/ die faſt läcberliche Rechtfertigung / wegen deß Guckucks. Zween Gefattern giengen miteinander übers Feld / und höreten einen Guckuck ſchreyen. Der eine ſagte / daß der Guckuck wegen deß andern ſchreyen müſſe: Der ander ſagte / daß er ein ehrliches Weib habe/ und daß dieſes Geſchrey ihn betreffe: Uber dieſen Zanck kommen ſie für den Richter. Der Richter weiſete ſie zu Schrifftlicher Handelunge / weil die Sache / Ehre und einen guten Nahmen betreffe ꝛc. Nach deme ſie nun viel Geld verrächtet / ergehet das Urtheil / daß der Guckuck nicht geſchryen wegen deß Klägers / auch nicht wegen deß Beklagten / ſondern wegen deß Richters Urtheilgelds / wegen der Advocaten / Procuratoren / Gerichtſchreiber und Fronboten/ ꝛc. Gebühre dieſes Urtheils haben ſich beede Partheyen bedanckt / und Abſchrifft begehrt. Hierauß iſt das Sprichwort erwachſen; Daß wann einer ohne Urſach eine Rechtfertigung anfängt / daß man zu ſagen pflegt / es hat ihm der Guckuck geſchryen.

C.

Wer ſich recht in den Handkauff zuſchicken weiß / der kan am ſelbigen Tage zimlich Glück haben.

SO meinen traun die meiſten Verkäuffer / hohes und niedriges Standes / Bürger und Bauer / Weiber und Männer / und was nur etwas zu Marckte zubringen hat / oder in denen Läden feil hat. Alle lauren und bewerben ſich umb einen guten Anfang: Da doch wohl mancher drüber den gantzen Tag durch / nicht einen Heller löſet: ungeachtet ob er wohl die groſſe Mänge in Kopffe durch die Einbildung feſte ſitzen hat. Daß aber dieſer Aberglaube der allerbekandeſte und gemeineſte ſey / das wirſtu mir auß der Erfahrung leichte zugeben: Wo nicht / ſo wolte ich dich mit dem Nahmen ſelbſten Lügen ſtraffen / und mein Vorgeben legitimiren. Es kan nicht anderſt ſeyn / ein Handgriff an der Thüre einer gemeinen Bettel-herberge / wird von Tag zu Tage geringer / durch das häuffige antaſten. Und hinwieder ein dünner Handgriff gibt richtig zuerkennen / daß er von ſehr vielen Leuten müſſe gebraucht worden ſeyn. Alſo iſts auch daher gegangen / mit dem Worte Handkauff / daß man es endlich / durch unauffhörlichen Mißbrauch dermaſſen mit den Zähnen verkleinert / das endlich nur gar eine Sylbe drauß geworden iſt / ſo früh morgens auff aller Verkäuffer Zungen / wo nicht Lippen ſchwebet; nemlich das gezwickte und gezwackte Hanckf. Wie es dergeſtalt mit dem zum Aberglauben / ja auch zum Glücke ſo unerhört vielmahl durch der Leute Mäuler gegangenen / Donnerſtage / dahin gerathen / daß endlich gar Dorſtg drauß gezimmert worden / ſchon vor vielen

vielen Jahren: Wie es denn alſo/allhier in unſer Pauliner Kirche/ in einem alten Epitaphio geleſen wird. Und was höret man noch zur Zeit vor Oſtern öffters von denen Kindern der gemeinen Leute (wie die alten ſungen/ſo zwitzerten die Jungen/ſagen; Als: Ich will den grünen Dorſtg hohlen: Ja/hohlen/und nicht alle Zeit nunmehr kriegen; Denn/das Glücke iſt nunmehr bey denen meiſten verſaget und abkommen. (Doch wollen etliche das Wort Dorſtg vielmehr für das uralteſte und incorrupteſte halten von Thor her. Davon Martin: in Lexic. So mögte man auch ſagen/ Hanckf kähme her von initiavit, primùm imbuit, inſtruxit, dedicavit q.d. merces Deo dicata, prima & initiatis.) Aber ich komme wieder über unſern Hanckf her: Darauff giebt mancher ſo groſſe Stücke/ und bauet ſo gewaltige Schlöſſer auff den ſchwachen Grund/ daß nicht auß zuſagen. 1. Etliche erwarten darzu die freywillige Leute lieber/ als daß ſie einen drüber in nöthigen/ den Ermel entzwey zerren ſolten/ wie die Krahmer Diener bald nicht anders zu Hamburg thun/ſo einer nur auff der Gaſſen vor ihre Buden vorbey etwas langſam gehet/ und nicht laufft wie ein Schuſter der den Marckt verſäumet hat; alſo bald geſellen ſich die Philanthropi, und klebrig zu den heranſchlenternden/und wollen ihn mit höfflichen Anfaſſen zum Käuffer machen. Doch erſparen andere ihren bewillkomnens Fleiß/auch allhier in dem ſtücke nicht/ daß ſie auff die Leute nicht ſollen loß ſchreyen/ umb ſie von andern weg und zu ſich hin zu locken; nur damit ſie bald die primitias deß Glücks einlöſen/ und das erſte Geld auffnehmen mögen: Was auch andere noch Abergläuberiſche von deß Glücks Freywilligkeit lieber halten; In deme ſie ſich vorſehen/ lieber die erſte Zuſprach und Begrüßung/ von deme ſich

darſtelleten Käuffer auffzunehmen / als auß ihrem Maule zuverlieren. 2. So nehmen ſie ſo zu reden/ quid pro quo an: Etliche auch wohl ein ſolches Geld/ das ſie ſonſten nicht gut heiſſen würden / andere aber wüntſchen hingegen lieber einen guten Groſchen oder Dreyer: Verhoffende: Daß nach ſolchem Anfange/ auch ein dergleichen Fortfahren geſchehen werde: Sonſten nehmen ſie aber gerne vor ihr Wahre etwas wenigers: Nur damit ſie dem zarten Glücke keinen Korb geben / ſondern es ſchmeichlende beym Kopff kriegen / und durch die Handgifft feſte machen mögen. Und wer alſo was wohlfeil einkauffen will / der findet ſich deſſen wegen ſo rathſam mit dem Früheſten an/ als andere mit den Spädeſten/wenn ſie bald einlegen/ und das lezte Glück noch mitnehmen wollen. Zu beyden Zeiten räth einen Käuffer die Sparſamkeit ein / ſeine Wohlfahrt nicht zu verſäumen. Finis ab origine pendet. Ey da ſolſtu dein Wunder hören unter Käuffer und Verkäuffer: Wie dieſer alſobald das dargebottene mit dieſer excuſe annimbt; Nun/ weils der Handkauff iſt/ ſo möcht ihr es drumb haben: ſonſten gebe ichs traun nicht drumb. Nemlich der Handkauff iſt bey ihnen ſo geartet / daß er nichts præjudicirlichs zur Nachfolgung thut; In deme es der Käuffer nicht ſtets Exempels weiſe anziehen darf. Diſcernantur tempora & concordabit mercatura. Item / traget mir doch den Handkauff nicht weg! Macht mir doch den Handkauff nicht ſo ſauer! ꝛc. 3. Und wenn ſie nun dergeſtalt auff Verluſt eines und deß andern Pfennigs/einen Dreyer erwiſchet haben; So werffen ſie ihn flugs an die Erde/ tretten mit den Fuß drauf/rühren ihn nicht an; ſondern laſſen ihn faſt im̃er liegen / biß ſie zu Kauffſchlagen auffhören: Aber andere nur ſo lange / biß ſie was mehrers gelöſet haben. Ja daß ſie ſolche Libamina den lieben Gott

oder

oder denen Armen überreichen ſolten; Wiewohl bil-
lich were / und auch der Heydniſche Urſprung dieſes
thuns haben will; das lieſen ſie wohl bleiben. Es heiſ-
ſet ein Glückspfennig; und darumb muß er auß ih-
ren Klauen nicht kom̃en/wie die Erſtlinge der Früchte
im alten Teſtamente dem lieben GOtt gewidmet und
übergeben wurden. 4. Andere wündſchen von her-
tzen / daß ihnen doch möchte zu erſte ein Knabe oder
Jungfer auffſtoſſen oder zu handen kommen/ mit dem
Sortilegio, an Statt der Alten und Verehelichten.
Ja ſie trachten auch darnach/wenn ſie den erſten Auß-
gang auß der Thüre deß Hauſes thun / daß ſie nicht
flugs einer Vettel oder Spittelweib begegnen: Sie
kehrten lieber wieder umb / wenn ſie in der Ferne noch
raum darzu haben: Oder iſt es unvermeidlich/ſo dan-
cken ſie einen alten grüſſenden oder guten morgen bie-
tenden Menſchen nicht oder kaum. Ich geſchweige
daß ihre Guſche ihnen ſolche Ehre zu erſt anthun ſolte:
Sie vermeinten das Glücke lief ihnen zum Halß und
Maul herauß / und brächten nicht ein Bißgen vom
Marckte wieder zu hauß. O Unbeſonnenheit! Da
doch ein jedweder junger Menſch hoffet alt zuwerden;
Aber auff die Abrechnung deß Verachtens gedenckt
er nicht? Ein jedweder amas præſentia ex Philautia.
5. Sie vergeben und leyhen/umb all die Wunder/eher
nichts weg / ſie haben den̄ den Handkauff in Fäuſten.
Ja wen̄ einander ſeine Schuld noch ſo nöthig bedürff-
te/ſo muß er wohl warte/biß ſein Schuldener ſein Aber-
gläubiſches Müthlein gekühlet hat. Mir in meinem
Buchſchreibens Handwercke / iſt der Boſſe nicht ein-
ſonder vielmahls mit Verdruß gemachet worden:
Daß ich nemlich / als der Autor, wen̄ ich die Erſtlinge
deß Drucks / von etlichen Verlägern / gar demüthig
habe abhohlen und einfodern wolle/nit ſelten dieſe vor-
geſetzte Morgenſpeiſe erſt wohl habe zerkauen müſſen:
Der

Der HErr wärte doch; Ich habe noch keinen Hands-Kauff gethan: Ich werde mir das Glück nicht auß der Hand muthwillig weg geben. Und daran hat Monſier zu verdauen gehabt / gleich auffm andern Tag/ja wenn er als denn auch zu erſt profitirt gehabt. Habe ich zeitiger was begehret / ſo hab ichs an etlichen (mercke wie viel ich ſage! Mit allen iſt es mir nemlich nicht ſo gegangen; Weil ſie nemlich nicht alle in ſolche böſe Gewohnheit einwilligen können/) Orten ſelber bahr kauffen müſſen / was auffs wenigſte das erſte Exemplar belanget hat. Sehet wie ſich die Welt vorſihet! Wer im Rohr ſitzet/ der ſchneidet die erſten und beſten Pfeiffen. 6. Haben nun die Verkäuffer vom Käuffer etwas Geld in die Fäuſte gekriegt / und könten ſich doch noch nicht drüber vertragen / etwann auß Mißverſtande; So lieſſen die Verkäuffer lieber noch was mehr vom Werth fallen/ als daß ſie das itzt empfangene wieder zu rücke und auß der Hand geben ſolten: Das erſte Geld iſt nicht anders/als wehre es in der Harpigen Klauen verfallen / oder in Herculis Fäuſten gekommen/ (Torquere clavam ex manibus Herculis, heiſſet / ein vergebliches Ding thun.) Höre miteinander / was beym Handkauffe für Taudeleyen vorgehen: Nehmlich die

H erzuruffung gefält manchem nicht.
A nnehmunge deß Gelds ſo viel ſie für die Wahre erhalten mögen.
N iederwerffung deß Geldes an Gottes Erdboden.
D as gereichte nicht wieder zurücke geben.
K nabe oder Jungfer werden zum erſten Kauffe gewündſchet.
A ußgeben dörffen ſie den Handkauff nicht wieder.
U ergeben oder verleyhen erſtlich nichtes.
F rüe begegnen keiner alten Frauen/ꝛc.

CI.

Ein Elementiſcher Geldbeutel.

MAncher machet ſein Maul zur Taſchen / wenn er was mehres hat gewaſchen / als er hinauß führen kan; Es an die Sonnen zulegen: Hingegen hat jener Täſchner alſo ſein Maul zur Taſchen gemachet / in deme er ein mehres an der Sonnen liegend gehabt / als er hat können hinein führen. Nehmlich / der gemeinen Sage nach / ſoll vor weilen / zu Breßlaw ein ſehr reicher Taſchner geweſen ſeyn / als von deme / Uhr-hebern / eine Gaſſe und nunmehr vermauretes Täſchel-Thor / ihren Nahmen erhalten haben. Es hatte aber endlich ſein Welt-Valet heran genahet; darnach es bald heiſſen ſollen: Du Narre / heunte wird man deine Seele von dir fordern / und weſſen wird es denn wohl ſeyn / daß du geſamlet haſt? Item: Wir haben nichts in die Welt gebracht / darumb offenbahr iſt / wir werden nichts hinauß bringen. Nun dieſem ſich zuwieder zuſetzen / und die klare Wahrheit übern Tölpel zuſtoſſen / war er / in ſeiner herangenaheten Schwachheit / mit dem Gegen-vorhaben / zu ſeinem Kaſten gegangen / daß er lieber alles Gold verſchlingen als vererben wolte. Und hebet damit an zu freſſen und einen gekrümmeten Ducaten / nach dem angern / ins Magenlind zuſenden; Daß er auch drüber ſtehend ſeinen Geiſt dem Mammoni auff- und übergeben müſſen. Was ſolten die Freunde thun? So die Gottloſe Todtes-urſache wohl geſehen? Sie vertuſchen es / ſo gut ſie können / und laſſen den Gold-ſchlucker ehrlich zur Erden beſtatten. Was geſchicht? Wenig Tage hernach kömbt der Hölliſche Abgott in eines frömbden Cavalliers Geſtalt auffn Gotts-Acker

zum

zum Todtengräber / und hält Nachfrage; Wo doch der reiche Taͤſchner verſcharret liege? Dieſer will das Grab erſtlich lange nicht verrathen / doch thut ers endlich auff Zuſagung eines Geſchenckes / und damit gehen ſie beyde hin. Aber ſiehe! Wie ſie gleich darbey ſeynd / da iſt das Grab ſchon gantz geöffnet / und ſpringet in deme der Sathan hinein / faſſet den verfluchten Leichnam bey den zwey Beinen / leget ihn rucklings über ſeine Schultern / daß der Kopff gantz hinunter gehangen / und hebet damit an zu ſchütteln / daß auß dem Maule trefflich viel Gold zur Erden gefallen; Nicht anders / als wenn der Sturmwind die reiffen Aepffel von denen Bäumen zur Erden mit groſſen Hauffen wirfft. Mit dieſer Löſunge: Todtengräber / nimb du das Geld / ich wil den Beutel behalten; Und war in deme damit über die Maüre geſprungen / und ich weiß nicht / wohin geflogen. Drauf es der Gräber alſo dem Rathe kunt gemachet hat: So ſoll auch daſelbſt noch heutiges Tages ſich was Ungethümes verſpüren laſſen.

CII.

Die Todten entdecken Schätze.

Waldſchmied in Python. Endor. in 1. conc. Von Geſpenſte p. m. 423. Bey dem Socrate (l. 1. H. E. c. 8.) wird in ſeiner Kirchen Hiſtorie geleſen / vom Spiridone dem Biſchoff in Cypern, daß er mit ſeinem Gebett hab erhalten / daß ihm die Tochter Irene erſchienen / und hab ihm den bey ihr hinderlegeten Schatz gewieſen / den der Vatter gefordert; Doch kan es ſeyn / daß es ein guter Engel geweſen / der ihm in Geſtalt ſeiner verſtorbenen Tochter erſchienen. Aber wie finden ſich folgende Wörter deß gedachten

Authoris d.l.pag.456. zur Sache: So hat auch Gott die Arbeit / den Fleiß und den ſauren Schweiß darzu geordnet / daß wir dieſelbe zur hand nehmen und anwenden ſollen / wann wir das wollen erlangen / was wir begehren. Wañs aber von einem ſolchem Dienſt-Geiſte (Spiritu Familiari) erlangt würde / ſo geſchehe es nicht durch ordentliche Mittel / nehmlich den Fleiß und die Arbeit / und iſt derwegen dieſe Weiſe der Ordnunge Gottes zuwieder / und kan daher ein ſolcher Geiſt freylich kein guter Geiſt ſeyn. Item pag. 557. daß denen Schatzgräbern ꝛc. für andern die Geſpenſte ſonderlich zuzuſetzen pflegen; Welches GOtt dem Teuffel verhängt und zuläſſt / theils daß ſie in dieſem Leben Jhrer Sünden halben durch ſie geſtrafft werden: Theils damit andere durch ſolche Straffe von dergleichen Sünden mögen abgehalten werden / und dargegen heilig und fromm zuleben anfangen: Theils damit die Gottloſen ſelbſten dardurch der Buſſe mögen erinnert werden / dieſelbe zur Hand zunehmen / daß ſie nicht ewig verlohren werden / ꝛc.

CIII.

Wer Brod hat deme wird Brod gebothen.

ANNO 1667. vom 20. Jul. auß Neapol: von Palerma wird uns geſchrieben / daß der Hertzog von Albukerke, Viceroy in Sicilien / Commiſſarien nach Siracuſa abgeſandt / den daſelbſt auff viel Millionen werth gefundenen Schatz in Verwahr zunehmen. Welcher in Wahrheit zu unſern neuen Werbungen / die ja doch wegen Geld-Mangel nicht wohl fortgehen / wohl zu paſſe kommen ſolte. (Davon in meiner 1667. Jährigen Welt-Cronick.)

Jch

Ich erwehne den Titul dieſes Capittels etwann ſo weit/als manchem der liebe Gott keinen Schatz gönnet/der doch ſehr darnach trachtet: Warumb? Wie er ihn zweiffels ohne nicht wohl anlegen würde. Es fand ſich in dieſen 1667. Jahre/zu Leipzig an/Johannes von Cracau/ein geweſener Dominicaner Münch/der im Jul: hier revocirte, ein gelährter Mann/und Erfahrner in Aſtrologicis: Der berichtete auß ſeinem Themate (Anno 1619. Febr. d. n. G. 19. m. 21.) Daß er zu keinem Gelde mit Beſtand gelangen könte/ und er müſte ſein Lebelang ſo betteln und ſich kümmerlich behelffen/Er hätte einsmahls 200. Rthl: beyſammen gehabt: Da hätte ihme Gott der HErr eine Kranckheit zugeſchicket/und er wehre nicht eher wieder geſund geworden/als alles Geld herdurch getragt/und theils in der Apotecke/dem Artzte/ theils anders wohin/zertheilt geweſen. Sis tuâ ſorte contentus!) Zur mehrern Vergnügunge deß Leſers / wollen wir allhier noch mehr und andere/auch künſtliche/ neue Inventa anhängen.

Auß Londen 2. Auguſt: Der Colonel Streater, ein Bürger und Drucker in dieſer Stadt / hat eine Invention, ümb die Schiffe in Brand zuſchieſſen/erfunden/ geſtalt ſolche vor etliche mahl auff die Flotte verordnet worden; ſind aber ſolche Dinge/ darnach ſchon hiebevor viel andre getrachtet.

Paris 27. Auguſt: Sonſt findet ſich hier eine Perſohn/ ſo beym Rathe vorgetragen/ von Kohlen und Erden/ Kupfer und Zinn zumachen/aller Dings in ſolcher Güte/ wie das ins gemein auß Engelland gebracht wird; Man hat ſein Anbringen gehöret/und wird ihn/ſonder allen Zweiffel/ die Probe thun laſſen. Dieſer Metallen werden Jährlich von Frembden in dieſes Reich geführet/ über die 15. Million Pfunde/

wie das zubeweiſen auß denen Regiſtern/ die gehalten werden über einkommende Wahren auß frembden Landen.

Paris 24. Jul: Am vergangenen Dienſtage werden unſerm Könige im Nahmen Printz Moritzen von Naſſau 2. Canonen verehrt/ſo nicht vornen/ſondern durch eine gewiſſe Schwantz-Schraube geladen werden: Auß dieſen kan man ſo behende 5. Schöſſe thun/als man 3. auß einer Mußquet thut: Der König hat es mit einem ſeiner fertigſten Mußquetirer probiren laſſen/der kaum 4. Schöſſe thun können/da man mit ſolchem Stücke ſchon 5. mahl fertig geweſen: S.Maj. iſt gemeint/vor das Fußvolck dergleichen gieſſen zu laſſen; Denn 4. Mann mögen eines gar gemachlich fortſchleppen.

Auß Wien 17. Novem. Das Band-præſent/ welches die Kayſerl. Braut auß Klöſter Neuburg/ dem Kayſer auffs Leopolds-Feſt verehret/iſt von puren Golde/und ein auff etliche und 60. Pfundt wichtiges Spielbret geweſt/in einem ſchwartz/Cypreſſen Futteral überhändigt: Deſſen dazu gehörige 32. Steine/ ſeynd in der gröſſe eines Fünffzäners/in der Dicke derer 6. biß 7. und wieget deß Spielbrets bloſſes Ober- und unter Blat über 1800. Ducaten. Welches der Grafe Frantz Joſeph von Lamberg mit gebracht hat/ nebenſt einen köſtlichen und auff 100000. Reichs-Thaler æſtimirlichen Diamant-Ring vor Ihr Kayſ: Majeſt: Der Diamant iſt ſehr groß und geſpitzt/ deſſen 4. Ecken unten ſind in gleichförmig geſchmeltzte Elendklauen gefaſt. Gedachter Herꝛ Graf hat unter andern berichtet/ daß bey der Außwechslung der Duca di Albuquesque der Kayſerin Silbergeſchmeide/als ſilberne kleine Seſſel/Tiſchel/40. dutzet Schüſſel/70. Dutzet Teller/und alle andere Sachen zu ſich

genommen/hat auch von der Stadt Barallona, wenn dero derſelben durch der Kayſerin Interceſſion die Müntze wieder erhalten / 100000. Rthl. zur Remuneration bekommen. Die verwittibte Röm. Kayſerin aber hat Jhrer Kayſ: Majeſt: an dero Geburts-Tage 3. Criſtalline Gläſſer/die auff 3000. Rthl. æſtimirt werden/zum Angebinde verehret/ſolche ſind ſeyd-her ſambt den Bretſpiele in die Kunſtkammer gethan worden.

Auß London 18. Octob. Geſtriges Tages weigerte der König ein Kleid anzulegen/welches mit Golde bordirt/weiln es einer Frantzöſiſchen Arbeit ähnlich war; Gegen den Abend erklärte ſich Sel. Majeſt. ſolenniter und peremptoriè, was Er ins künfftige vor ein Kleid zu tragen verlangete/und das wäre ein paar kurtze Hoſen auff die Spanniſche Manier / und das Wams ein langer Unter-Rock biß an die Knie / und über ſolches ein Rock nach Art und Weiſe der Muſcowiter und Polen / der Degen in einem Gehäncke/ und an ſtatt der Schuhe kurtze Stieffelchen. Am Mittwoche nemlich war Faſt-und Bett-Tag wegen deß Londiſchen Brandes gehalten worden: Und am Donnerſtage hatte der König ſolches neue Kleid angelegt; Deme alle Hof-Leute zufolgen ſich befliessen.

Auß Rom 26. Jun. Von ſeiner Majeſt. dem König in Franckreich/ iſt hieher geſandt worden ein ſehr künſtlicher Mahler und Bildhauer / Nahmens Carl Erhardi / welcher inner wenig Tagen eine Academie von allerhand Modellen und Abriſſen / Proſpectiven/Horizonten und künſtlich gemachtẽ Schatten allhier auffthun wird/in welcher auß Befehl Jhrer Majeſt: in die 40. junge Frantzoſen unterrichtet werden ſollen/damit/wenn ſie zu einer zimlichen Wiſſenſchafft ſolcher Profeſſion kommen/ſie alsdenn wieder

in

in Franckreich kehren/ und von dañen weiter geſchicket werden können / umb ſelbiges Königreich mit ſolchen Leuten in etwas zuerfüllen/ und dieſe Kunſt darinnen in Auffnehmen zubringen. Dieſer Tage iſt von neuen mit offentlichen angewohnlichen Orthen angeſchlagenen Mandatis publiciret worden / daß ſich niemandt mit einerley Meſſern in Schubſacke betretten laſſen ſolle/ und ſolches / weil eine gar kurtze Zeit her ſehr viel Mord und Todtſchläge mit denen Meſſern außgeübet worden. Hieher gehöret / daß der König in Franckreich in Pariß allen/ auch Edelleuten/ verbothen habe/ Gewehr und Degen zu tragen/ deß Nachtes.

Pariß 12. Novem. Von Herzn Riquet hört man/ daß Er unfern Narbona die bey den Fluſſe Darde in die Garonne leiten/ und daran 3000. Perſohnen unauffhörlich arbeiten laſſen werde/ welchs Jhm vom Könige vor 3. Millionen und 600000. Pfund verdungen. (Eine Zeitlang hernach vernahm man/ daß das Werck glücklich von ſtatten gienge.)

Auß Ambſterdam 3. Nov. Brieffe von 30. Jan. verwichenen auß Batavia melden / daß die Jeſuiten im Reiche China eine groſſe Verfolgung betroffen/ außgeführt durch einen Mandoryn und etliche Chineſer Pfaffen / alſo daß man von vielen Orthen die Jeſuiten in Ketten und Banden auffwerts biß Peking gefangen geführet/ daſelbſt ſie letzlich biß auff 24. umbbracht / und dieſe überbliebene in ein Kloſter zu Canton geſtecket worden/ umb allda ihr Leben zuſchlieſſen. Jm übrigen hatte man alle ihre Ornamenta ruiniret, und ihre Kirchen niedergeriſſen / mit angehenckten Verboth/ daß dergleichen Religioſen forthin in dieſem Reiche nimmermehr ſich ſollen mögen auffhalten. Ferner melden beſagte Brieffe / daß die Chineſen das Joch der Tartarn länger zutragen über-

drüſſig / und leichtlich revoltiren würden / wann nur ein anſehnlich Caput ſich auffwürffe / und dem Kayſer opponirte.

Venedig 9 April. Sonſt iſt wiedern Graffen Santuliana von Padua / der nicht allein die Poſt / nach Wien / ſondern auch die nach Modena und Ferrara ſpoliret / noch ein zweytes Placat / und zwar viel ſtrenger als das Erſte / außgangen / nemlich man ſoll ſein Pallaſt zu Padua in Grunde nieder reiſſen / nnd an dem Orth eine Säule von Marmor auffrichten / mit der Inſcription: Zu ewiger Schande und Infamia, Franciſci Santuliani, einer der gröſſeſten Banditen / als Haupt der Spolierung und Currirer und Violirer der Sicherher der Barcken und Uberführung. Vermittelſt eines Decrets deß gezehenden Raths. Am 29. Martij 1666. Auß einer Relation von der Kranckheit und Teſtament deß Königs in Spannien Philippi IV. 1665. Sept. Zu der Zeit als die Guardes nach dem Zimmer deß neuen Königs Caroli II. ſich erhuben / erſchienen nach und nach alle Præſidenten / Grandes und Qualificirte / dem jungen Könige die Hand zu küſſen. Anmerckens werth iſts / daß dieſer junge Herr noch nicht völlig 4 Jahr habend / ſitzend auff dem Schoſſe der Marquiſe de los Veles, ſeiner Gouvernante / auff einem Throne / bekleidet mit einem Trauer-Röcklein und kleinem ſchwartzen Mützlein / ein klein weiß Kräglein umb den Halß habend / alle dieſe Hand-Küſſe empfing mit einer ſo groſſen Majeſtät / daß ein Printz der bey völligen Jahren iſt / es beſſer nicht verrichten können / dann wañ man Ihm die Perſohn nante / reichte er die Hand wann ſie nieder knieten und zohe ſie dann wieder zu rücke / welchs Er den gantzen Tag / Vor- und Nachmittags / verrichtete. Als nun der Marquis von Urlada ſich anfand / ſagte dieſer:

ſer: Wie nun/ Hirc, ſoll ein König ſich nach der Milch bedienen? Deme antwortete er mit einer verwunderlichen Annehmlichkeit: Mir mangelt noch ein groſſer Backenzahn/ ſo bald Ich den haben werde/ will Ich nicht mehr ſaugen.

Auß Roſtock 10 Nov. Als gar von wenig Wochen von denen in Wißmar liegenden Reitern einer wegen gar frevendlicher begangener Mordthat an ſeinem Fahnen-Juncker zum Todte verdammet/ und darauff/ ungeachtet ſeine Frau unterſchiedene Fuß-Fälle gethan/ ihn beym Leben zuerhalten/ archibuſieret worden/ hat dich bald drauff dieſelbe über vermuthen den Jenigen/ welcher auff Befehl deß Rittmeiſters ihren Mann erſchoſſen/ wieder zur Ehe genommen und Hochzeit gehalten/ wiewohl ſie ſchon zimlich bey Jahren.

Regiſtrator Europæ pag. 80. Anno 1665. Maj. Unter die ſeltzamē Wunder ſetze ich billich dieſen abentheurlichen Verlauff/ daß in Franckreich zwey Edel Frauen mit einander Kugeln gewechſelt. Welches zwar füglicher unter ſtraffbahre Mißhandlungen möchte gerechnet werden/ weder unter die Wunderzeichen/ wenn es nicht jo wunderſam/ daß der König ſelbſt ſich darüber entſetzet/ und geſagt/ es währe vergeſſen/ daß man in Balgen Edict auch die Weiber mit ſolte begreiffen. Durch den Herꝛn Marſchallen ſollen aber dieſe beyde Duellantinnen gleichwohl endlich wieder ſeyn vertragen worden. Und iſt vielleicht dieſem Frauen-Völcklein ſolches deſto leichter zu verzeihen geweſt/ weil man betrachtet/ daß es ein ſchwaches Werckzeug/ ſo leicht auffzubringen. Wiewohl deſſen nicht unbillich verhütet wird/ daß diß Exempel in keine Nachfolge gezogen werde/ denn wo wolte es hinauß/ wenn auch die Weiber ſolten beginnen miteinander

anzubinden / und rebelliſch zu werden / da ohne das lei, der vorhin in der Welt alles in den Harniſch will.

Andorff 24. Maj. 1666. Demnach der ſo genante Printz Tarquinius (dieſer Menſch führet ſeine Geburts-Linie auß von denen Tarquiniis zu Rom / und ſchreibet ſich dannenhero ſelbſten einen Printzen /) ſein Urtheil empfangen / umb daß er ſeiner Frauen Schweſter todt ſchieſſen wollen / hat man Jhn folgenden Tags auff die auffm groſſen Marckt gefertigte Bühne gebracht / und zwar ſo ſchwach / daß man ein Bäncklein vor Jhn auff den Richtplatz bringen laſſen / wie er nun ein Glaß Wein außgetruncken / und wenig Worte gemacht / iſt er nieder gekniet / und zwar mit verbundenen Augen / der Scharffrichter aber den Streich führend / ſchlug mit dem Schwerdt an den Knoten deß Schnuptuchs / daß der Schlag nich zwey quere Finger tieff ins Fleiſch gieng / wann er dañ Jhn vollendts zu enthaupten ſich nicht traute / fieng er an Jhn zu würgen / der Printz aber ſtriche ſein Schnuptuch vom Geſichte und ſagte / das will mein Urtheil nicht; Darauff fieng das Volck an zuruffen und zu ſchreyen mit Bedrohung den Hencker zu ſteinigen / der Patient gerieth entzwiſchen von der Bühne unters Volck / und wurde folgendts wieder vors Gerichte gebracht: Jtzo werden ſeine Wunden verbunden / und alſo befunden / daß Er keine Gefahr am Leben hat / rc. (Endlich iſt Jhme das Leben geſchencket worden: So hatte Er ſeiner Frauen Schweſter auch nur durch den Rock geſchoſſen.)

Ibid. pag. 80. 1665. Am 22. Maij fand man bey Wien in der Juden Stadt / in einer Pfützen / dahin man die Roſſe zur Träncke reitet / einen Sack dariñen ein todtes Weib ſteckte / und ein 50. pfündiger Stein daran gebunden war / Jhr war der Kopff abgeſchnit-

geſchnitten/ der Leichnam mit vielen Stichen verwundet / auch beyde Theile deß Leibes am dicken Orthe/ nebenſt bey den Achſeln und beyden Schenckeln an den Knien / ſo meiſterlich abgelöſt/ gleich währe kein Mörder / ſonder ein erfahrnes Anatomiſches Meſſer darüber geweſt. Solche abgelöſte Stücke lagen beſondern in einen paar weiſſen Bumphoſen / Kopff und Hände aber mangelten / wurden doch gleichwohl hernach auch von den Todtengräbern gefunden / und war umb die eine Hand ein Strick gebunden. Der Magiſtrat von der Stadt Wien ließ den Kopff in ein Käſtlein / ſo mit hellen Glaßfenſtern beſetzt / legen / und jedermänniglichen ſehen/ob vielleicht jemand ſich finden möchte / der es kennete. Hierauff kombt unter andern ein Weib hinzu / ſo ein kleines Kind auff den Armen trägt / und ſo bald Jhr nur der Kopff deß ermordeten Weibs-Bildes zu Geſichte kombt / überlaut anhebt zuſchreyen: O liebe Andel! Biſtu die Arme Märterin / die ſo jämmerlich ermordet ! Als man nun von Jhr forſchete / von wannen denn die Ertödtete Frau währe; Gab Sie die nachricht / es were deß Kindes/ welches Sie gegenwärtig auff den Armen trüge/ſeine Mutter / welche von Jhren Manne / vor 3. Wochen nach den Juden geſandt/umb bey denſelben etwas zuverſetzen / aber ſeynd der Zeit nicht wieder komen währe: Eben auff der lincken Seiten/hätte ſie einen Zahn zu wenig. Auff diß / iſt die Auſſagerin vor Gericht gefodert / und befragt worden / da ſichs denn befunden/ wie Sie geſaget. Hiernach holte man den Mann der umbgebrachten Frauen gleichsfalls in Ampthauß/ da er geſtanden/daß es ſein Weib/er hätte ſie aber nicht umbgebracht. Weil gleichwohl nichts deſto weniger ein Argwohn auff Jhn gefallen / daß Er Sie irgendt den Juden verkaufft/und zu einer beſtimpten Stunde

Jhnen zugeſchicket hätte : Wurden alle Thor und Außgänge der Judenſtadt mit ſtarcker Wacht/ wie in gleichen der Mann / verwahret. Den fernern Verlauff wird man zur andern Zeit vernehmen.

Ibid. p. 804. Zu Wien brach es nunmehr auß/ wer die erſchröckliche Mordthat an dem Weibe/ deſſen wir vorhin gedacht/ verübet/ nemlich daß ſelbiger Frauē Mann ſelbſt in deſſen Juden Hauß ihr zween Stiche gegeben / hernach ein Jude ihr den Kopff / Arm und Beine vom Rumpff geſchnitten/ von welchen Juden man auch ſagen wollen / daß er etliche andere Weibsbilder in Jhren Kindebethen ſtattlich außgehalten/ und hingegen von Jhnen die Kinder empfangen hätte.

Auß Pariß ward geſchrieben am 21 Auguſt. Daß der Monſ. Colbert etliche Hoch-Teutſche verſchrieben habe/ umb nach einer neuen Invention Blech zu arbeiten.

Außm Hage am 9. Jun: Daß man da auffm Schlagfelde / auff Verordnung etlicher Herren vom Stats-Rathe/ eine neue Invention eines Geſchützes probiret/ welches zwey Pfeiffen/ umb zwey Kugeln an einer Ketten zu gleiche zuſchieſſen/ gehabt : Hinten gemacht mit einer Schraube : Allein die Invention wahr nicht vor gut befunden worden : Weiln die Schraube jedes mahl von hinten auß floge / bey nahe ſo ſchnell als die Kugel von vornen herauß.

Von Weſel 22. Mart: Daß man allda einige neue Inventiones von Feuerwercken probiret/ da das exercitium geſchehen vor der Stadt an einer alten Mühlen / allwo ſelbſt ein ſchwerer Balcken gelegen/ daran man die Kunſt verſuchet ; Der zulauffende Pöbel wahr ermahnet auß dem Weege zugehen / welchen etliche gefolget ; Jnzwiſchen aber war der Balcken loß geſprungen/ in kleine Stücke/ und hatte zwey

Sol-

Soldaten erſchlagen/ und ein ander Splitter hatte einem Junge den Kopf ſo eben weggenommen / als ob er mit dem Schwerdt abgehauen worden were: Der Córper wahr unter dem einem Arme/ und der Kopff unterm andern ſeinē Eltern nach Hauſe bracht worden/welche groſſe Klage verübet.

CIV.

Kirchen-Glück.

WIe die Schweden im letzten Kriege mit Pohlen/ in Cracaw geweſen/ da habē Sie auch viel Schätze gefunden / doch nicht alle : Denn in einer Dominicaner Capell war der Thomas Aquinas, auß purn Golde gegoſſen geweſen in der Gröſſe als etwann das Drittel eines Menſchen / auß deſſen beyden Seiten ein Weinſtock gegangen/ ſo übern Kopfe ſich zuſam̄en gethan gehabt/ und daran Trauben geweſen von lautern Edel Geſteinen/tröfflich ſchön und koſtbar/geſtalt die Factur allein 1000. Ducaten gekoſtet / und das Gold / ohne die Gemmis, 5000. Ducaten gegolten; 50. Pfund war es ſchwer geweſen : Ubern Kopffe/ hatte das Bild eine Güldene Sonne oder oſtenſoriū gehabt/drinnen die Hoſtia allezeit war eingethan worden/ wenn man es zum Spectacul herumb getragen. Und alſo war das Heiligthumb ſehr bekant geweſen/ daß es auch daher die Schweden ſehr deſideriret. aber doch nicht finden können : geſtalt die Münche wie ſie faſt alle gewichen/ es in der Höhe in die Mauer geſetzet und davor nur ein altes garſtiges Bild geſtellet gehabt / daß niemand was köſtlichers ſich allda einbilden können. Ach wie war der Münch froh geweſen / wie er war kommen/ und hatte ſein Sacrarium alſo wohl verwahrt wieder bekommen ! Dieſes erzehlete mir ein

Ex-Dominicaner/ein Converſus zu Leipzig/ Joannes à Cracou dictus, der auch dieſes hinzu thate/ daß er ſehr glückſelig in Schätze finden öfters geweſen: Als habe er zu Myslimpæ in Pohlē/ bey einem Præpoſitô, in deſſen Hauſe viel Schätze vergraben geweſen/ und auch theils von andern gefunden worden: Auch gegraben in der frühe Stunden noch vor Tage alleine bey einem Liechte/ und zwar war er ſo weit gekommen/ als über halb Mannes tieff/ da hatte er einen breiten Stein gefunden/ wie er den weg gehoben/ da war ein zimlicher Topff geweſen/ gantz voll Brummer/ Silber Geld/ altes Schlages: Davon hatte er einen Brummer abgenommen/ und/ neſciebat cur, zu ſich geſtecket gehabt: Und ob ihme gleich zu Sinne war gekommen/ daß er auß dem Topffe mit der Hand mögte herauß langen/ und zu ſich nehmen/ wie viel er wolte/ mit dem Bedencken/ (alles hat der Genius ſo imprimiret gehabt) daß der Topff etwann unten mögte zerbrochen ſeyn/ oder daß ers ſonſten nicht mögte fortbringen: ſo war er doch zu geitzig geweſen/ und hatte es lieber alles mit ſampt dem Topffe begehret: und faſſet in deme an den Henckel deß Topffes/ mit der lincken Hand/ und mit der Rechten will er die Erden vermittelſt eines Hammers/ deſſen Stiel auch Eyſen geweſen/ umb den Topf herumb loß ſcharren und wegkratzen/ damit er den Topf nicht zerreiſſen mögte in Hervorzerren/ ſondern wenn er nunmehr loß und bloß ſtünde/ daß er ihn alsdenn deſto beſſer und ſicherer weg heben könte: Aber was geſchicht? In deme er kaum angefangen gehabt/ da war der Topff ihme zur rechten Hand weg geriſſen und mit gewalt weggefahrn/ daß er das geringſte davon nicht mehr geſehen/ und auch kein Zeichen weiter davon vermercket gehabt/ den Henckel hatte er in der Fauſt behalten gehabt/ ſo war auch voriger Stein noch

da

da gelegen. Alſo iſt er in höchſter Verwunderunge davon gegangen. Den einen abgenom̃enen Brummer/welcher gantz grün verſchimmelt geweſen/ (wie auch das übrige Geld alles außgeſehen gehabt/ denn er hatte es bey Liechte wohl beſichtiget/ aber nicht berühret/) hatte er hernach lange Zeit bey ſich gehabt/ und vielen Leuten gezeiget/ ehe er ihn endlich auß Noth außgeben müſſen. Ein unbegreifliches/ daß er doch ſanctiſſimô juramento vivus vivo conteſtirte. Er ſagte das Geld wehre von einem Anteceſſore allda vermöge eines ſchönen Idoli geſamlet worden/ als darzu ein groſſer Zulauff geweſen/ wegen deß/ daß es geweinet. 2. Hatte der Mann lange gelebet. 3. War er treflich karg geweſen/ und hatte ſich von seinẽ Schätzen nichts zu gute gethan. 4. War damahls ein lange und groſſe Peſte geweſen/ da die Communicirende dem Paſtor viel Beichtpfennige zugewandt. Nun ſollen weit mehr Töpffe oder Schätze allda vergraben geweſen ſeyn. Item ſagte auch/ daß er öffters geſehen/ wie die Schätze gebrändt hätten/ ſo Abends/ ſo Morgends: Morgens hielte man es glücklicher. Weiter wie er zwar öffters Glücke gehabt/ doch hätte es das Unglücke bald wieder abgefordert: Als hätte er einmahl/ ich weiß nicht wie viel Thaler geerbet gehabt: Davor hätte er ihme etliche Bücher (welche aber bald von Motten wehren verdorben worden) und ein Kleid (das unter Jahres Friſt zerriſſen) ꝛc. geſchaffet gehabt: Das übrige mit dem vorigen/ wehre in kurtzer Zeit zerronnen: Quod citò fit, (ut hæreditates) citò perit: Und hätte nicht wandeln noch gedeyen wollen. Ich kenne einen/ der unlängſt (Pol: Seyb:) eine Erbſchafft bekam; Und wie er nicht wuſte/ wie er ſolche Bahrſchafft wohl anlegen ſolte/ damit er auch ein ſtetes Angedenck hätte/ da kauffte er ein ſchönes koſt-

bahres Uhr(nuditas) auß Silber ꝛc. gemachet: Aber er ſtarb in kurtzer Zeit/ auff ſolche Freude. Wie Peucerus, der etliche Jahr allhier in Leipzig auffm Schloſſe Pleiſſenburg/ gefangen geſeſſen/ endlich wieder auff freyen Fuß geſtellet worden/ und hernach geſtorben/ da hatte ſein ſchönes Uhrlein/ ſo er in ſeinem Kaſten liegend gehabt/ von ſich ſelbſt auß freyen Stücken angefangen zuſchlagen und zwar gantz auß; welches er nehmlich/ vor vielen Jahren auffgezogen gehabt/ und da ſich es im Ablauffen verhalten. (Ich fragte im übrigen jenen Erzehler weiter/ der auch dieſes bekräfftigte/ daß wie der Schatz verſchwunden oder gleichſam zur rechten Hand weggeriſſen wird/ er nicht gerauſchet/ wird haben: So habe er auch kein Wörtlein darbey geredet/ ſonder mauſe ſtille geſchwiegen: Denn er hatte es verſchwiegen und heimlicher weiſe gethan/ in deme ein ander Hauß-Verwahrer noch geſchlaffen/ nehmlich welcher mit ihme/ nach dem erſt geſchehenen Abſterben deß Præpoſiti, das Hauß ad interim behütet gehabt. Weiter war die revier auch ſehr enge geweſen/ drinnen man die Vermuthſamkeit gehabt/ daß allda alleine das Gold müſte verborgen ſeyn; geſtalt ein ander Pfaffe vorher auch allda eine ziemliche Außbeute erſchnappet gehabt: Und darumb hatte jener Gräber ſo leichte den rechten Ort flugs finden können. Item gedachte/ daß man auch ein groſſe und ein kleine Wachsklupf gefunden/ da in einem der Geſtorbene vorher 800 Rthl. in dem andern 100. Ducatē (zuvor hatte er dz Geld erſt in eine Schweinsblaſe gethan gehabt/ damit es nicht beſudelt würde) beſchmoltzen oder begoſſen gehabt. Solche hätte der executor Teſtamenti zu ſich genom̄en/ als ein Bürger/ der ohne des was zun Liechten bedörffet: Aber auch als ein Kluger/ nehmlich er hatte es flugs am Gewichte und

te und Angriffe gehabt / daß es nicht lauter Wachs ſeyn kōnte; In deme der Klumpf weit ſchwerer geweſen/ als er richtig und lauter ſeyn ſollen. [Pfaffen-Gut: Raffen-Gut.]

Am 6. Decem. 1667. War ich in einer Verſamlunge etlicher Bürger/die auch unter andern zeitvertreiblichen Reden / viel Geſchichte von Schatzgraben erzehleten: Nehmlich wenn ſie den Anfang zuſuchen machete / und mit der Ruthen angeſchlagen hätten/ an einem ohne das vermeineten Ort / da ſollen ſie drey Creutze mit dem rechten Fuſſe flugs über den Schatz-Ort machen / und alsdenn getroſt drauff loß graben. Iſt ihme denn der Schatz beſcheret/ ſo ſollen ſie ihn endlich erlangen: Wo nicht/ſo ſoll er allemahl wegweichen/und wenn ſie auch vielmahl gruben. Deñ Er ſey auff einer andern Zeit einen andern Menſchen einmahl beſchert. Weiter ſoll es ſich mit dem Weichen und fortrücken allezeit richtig ſo verhalten / daß der Schatz dennoch niemahln auß ſeinen 4. Pfählen oder 4. Mauren oder 4. Wänden nicht gerathe ſondern immer drinnen verharre. Item ward gedacht/ daß wenn denen Leuthen / ſo Schätze vergraben / ein Fluchwort in deme entführe / welches / das leichte geſchehen kan / ſonderlich bey Geitzigen und Mißgünſtigen (doch ſind die Laſter an ſich ſelbſt ſtraffſällig gnug/ daß ihnen der Segen Gottes darumb entwendet werde / den ſie ſelber nicht auff Erden gebrauchen wollen/ oder andern gōnnen mōgen) Ihnen daher die Schätze von vorigen Oertern verrucket werden. Theſauri quo elocari debebant, è locô in locum ideò diſturbantur. Weiter ward dieſe Hiſtorie erzehlet / daß man unlängſten zu Leipzig einen Schatz graben wollen und endlich ſo weit gekommen wehre / daß man unter den Kaſten einen Hebe-Baum gebracht / und itzt

die

die Erbkette drunter wegziehen wollen. Aber drüber hatten ſich treflich viel Geſpenſte ereignet / bald war diß bald das vorbey paſſiret: Biß ſich endlich ein Kuckuck im Baume præſentiret / ſo auch ſeinen gewöhnlichen Geſang angefangen; Alſo daß drüber ein anweſender angefangen zuſagen: Siehe/biſtu auch da? Und in deme war alles verſchwunden und wegkommen. Weiter hatte einem geträumet / wie er beym Kohl-Garten/ an der Capell/ einen groſſen Schatz finden würde: Er ſolle ſich nur gewiß dahin machen. Was geſchicht? Er machet ſich hinauß und verſuchet in der folgenden Nacht ſein Heyl / und findet juſt an dem Orte / davon ihme geträumet gehabt einen zimlichen Topff voll: Davon ſteckt er auch ein zimliches zu ſich / und in deme wie er ſich nach einem Gereiſche umbſiehet/wird er eines alten weiſſen Weibes gewahr/ ſo in der Thüre geſtanden / ſich herauß gebucket / ſprechende: Was machet ihr da? Wie er ihr auß Beſtürtzung geantwortet / war auch alles mit einander verſchwunden / auſſer deme / was er ſchon zu ſich geſtäckt gehabt.

Merckwürdig iſts/ daß die Catholiken vorgeben/ wie alle Schätze der Erden / ſo ſich nicht von uns wollen finden laſſen / dermahl eins ſich ſelbſt ereignen werden; Wenn der Pabſt den Antichriſt bekriegen wolle/ ümb gewiſſe und groſſe Mittel zuhaben/ Volck zum Wiederſtande zuwerben. So gehets/ wann man eines Dinges urſache auß der Phyſic nicht geben kan/ daß man alsdenn zur Methaphyſic ſchreitet! Es kömpt daher/ daß unſere (reliquiæ ſunt papatus) abergläubiſchen Leute ſprechen; Wie alle Schätze vorm Jüngſten Tage noch werden entdecket werden. Aber jenes wird eben ſo gewiſſe geſchehen / als dieſes / da die Türcken die endliche Urſache oder Nutzen ihres Auffhebens

hebens deß Pappiers ſo erklären : Nehmlich je mehr pappirne Zetteln ſie auffhebn / und in die Krinſen der Wände oder Ritzen ſtecken (umb / wenn etwann ihres Mahomets oder Gottes Nahme drauff geſchrieben wehre / daß ſolcher nicht mit Füſſen betretten werde. En cauſſam proximam!) je weniger ſie verletzet werden / wenn ſie mit bloſſen Füſſen werden über eine groſſe eiſerne glüende Roſe gehen / ſo vor dem Paradeiſe ſey : Denn es würden ihnen hernach alle ſolche Zettelgen untergeleget werden / mehr und weniger: Nach der Anzahl / die ein jeder / durch ſein gantzes Leben / gefunden hätte. En! Quomodò non ſpongiæ ruinoſæ, ſed Papyro debili cælum Muhammediſtum incubat, ſed via illum ſternatur.

CV.

Die Zeit der Ereigunge.

Eher ſoll kein Schatz ſich ereignen / oder mit Flammen ſich zuerkennen geben / als wenn der Menſch todt iſt / der ihn vergraben gehabt : Wann er tieffer verſcharret wird / als ein Pflug gehet / ſo ſoll er können fortgerücket werden / und alle 3. oder 7. Jahr ereignet er ſich.

CVI.

Etliche müſſen Schätze finden.

Ich hatte erſt geleſen eine Fabelhafftige Hiſtorie / in Tract: unlängſt zu Helmſtädt von Maderô herauß gegeben / vom Peters-Berge bey Halle / pag. 9. Wie ein unſchuldig angeklageter Mann / wegen eines weggeraubten Schatzes / vom Edelmann ſehr wahr geängſtiget; Aber durch Hülffe S. Petri ; wieder

war

war erlediget / und auff freyen Fuß geſtellet worden: Das wir dahin geſtellet ſeyn laſſen: Aber dieſes iſt gewiſſer / ſo mir bald darauff ein glaubwürdiger Mann ſagete / wie unter denen Schweden / im vergangenen Kriegsweſen / ein Corporal geweſen / der alle vergrabene Dinge finden können / und auch daher treflich viel Kleinodien und Geſchmeide gehabt hatte. Mit dieſem hatte es ſich begeben / daß er in Böheim mit der Armee gerathen / da er beym Juden ſein Quartier gehabt / da ihme denn bald in der erſten Nacht / nach eigener Auſſage / ſehr bange geworden / daß er im Logamente nicht ruhen können / (ein ander ſolle drüber für allen Hencker zum Dinge herauß gelauffen ſeyn / und ſich was Arges befahret haben / wie dem eingekehrten Jünglinge zu Megara, wegen deß Gefertens Megæra,) und er auffſtehen müſſen. Er hatte ſich aber flugs allda eines gegenwärtigen Schatzes verſehen / und nach weniger Bemühung redlich bemächtiget. Eben dieſem iſt hernach bald drauff / vor der Reiniſchen Schantze / der Kopff weg geſchoſſen worden: Da denn ſein Weib ein Herre alles geſamleten Schatzes geworden / oder gar ein geringer Knecht / mit deme ſie ſich bald gepaaret gehabt. So gehets! Welchen das Glücke nicht ſelber ſuchet / der wird ſchwerlich reich: Denn von keinen läſſet es ſich ſo bloß auffſuchen / es habe denn ſelber Anlaß ſich zufinden gegeben. Alſo ſoll es auch zur gedachten Zeit manchem geglücket haben / daß / wenn einquartirte Officirer zur Schlacht weggemargiret ſeyn / und ſie ihre Baarſchafft und Kleinodien dem Wirthe auffzuheben übergeben habē / ihnen ſolche Hypothec auff ewig verblieben iſt; Weñ die Creditores vorm Feinde geblieben / und die Auffweißungs- oder Anfoderungs-Zettel mit ihnen ſind in der Erden verſcharret worden. Doch übel gewon-

nen /

nen/übel zerronnen: Das Glücke hat auch ſeine Tücke: Ohne das das Beſcherte dennoch mancher Bürger beſſer genutzet hat/ als der Soldate würde gethan haben.

CVII.

Es iſt ein Altes/ daß das Geld zu Kohlen werde.

Lucianus in Philoſpeude, verdeutſcht durch Hieronym: Zieglern: Wie man im täglichen Sprichworte ſagt: Er hat Gold geſucht/ und Kohlen gefunden. Bey dir ſuchet ich ein Gülden Schatz aller Weißheit; Hab aber nichts denn unnützen Koht und Kohlen gefunden.

CVIII.

Vom Anhauchen der Schatz-Geiſter.

ANNO 1668. im Febr. ſahe ich ein Weib/ das war im Geſichte gantz außgeſchlagen/ als hätte es die Pocken gehabt. Welches vielen ſo vorkam: Aber/ wie das Menſch darumb gefraget ward/ da antwortete es. Daß ihre Leute im Keller einen Schatz hätten/ und weme der beſitzende Geiſt wohl wolte/ denſelben hauchete er ſo an: Alſo wehre ihr auch begegnet. Man meinete ſie mögte davon wohl kranck geworden und geweſen ſeyn. Nein ſprach ſie: Sie wehre gar geſund darnach/ eſſe faſt mehr als ſonſten. Sie hatte ſich mit Meyen-Butter beſchmieret. Nun/ iſt das ein guter Geiſt/ daß einem das Geſichte ümbſonſt verderbet? ſo weiß ichs nicht.

CIX.

Der Schatz nimmet das Hertze ein.

CHriſtoph Nicolai, Pfarrer zu Bleddet/ in Buß- und Gewiſſens-Wecker/ Concion. 2. pag. 86. ad Matth. 6. v. 21. Wo euer Schatz iſt/ da iſt auch euer Hertz. Nemlich Geld und Gut/ haben einen Schatten einer Gottheit. Cornel à Lap. Commentar. in Lev. 19. v. 4. fol. m. 708. Daher ſpricht Antonius de Paduâ, als Er einem Reichen die Leichen-Predigt that/ redende auß Gottes Eingeben: Es iſt ein Reicher geſtorben/ und iſt in der Hölle begraben: Gehet zu deſſen Schatz/ denn in der Mitten deſſelbigen/ werdet ihr ſein Hertz finden. Matth. Tympius in Dormi ſecurè, part. 1. orat. 4. pag. 14.

CX.

Todten und Antiquitäten Glücke.

ANNO 1667. erzehlete man im Jul. ein ſonderliches/ nehmlich daß zu Gera ein Bürgermeiſter geſtorben ſey/ deme das beſte nicht nachgeredet worden/ ich weiß nicht warumb: Er ſoll aber in der Kirche begraben worden ſeyn/ und hernach ein groß Geſpücke geſtifftet haben; Welches/ wie es richtbar geworden/ einen wieder genommen hat/ und der auch daher Anlaß genommen hat/ ſich verſchlieſſen zu laſſen/ und heimlich in der Kirchen eine Nacht zubleiben. Und das thut er auch: Setzet ſich auffs Altar/ und machet einen Kreiß zuvor rund umb Sich herumb/ und erwartet/ was doch erfolgen und drauß werden wolle? Mitten in der Nacht/ kommen hinten auß der Kirchen Geſpenſter hervor/ eröffnen das Grab/ kriegen den

den Burgermeiſter hervor / und weil er in ſeinen Kleidern begraben worden / ziehen ſie ihn auß gantz nackigt / und fangen ein Spiel-Gewerffe mit denen Kleidern / Hembde / Hoſen / Schue / Strümpfen ꝛc. an. Da es denn ein Betrügniſſe dem andern zugeſchmiſſen hat : in deme ſie in der Kirchen ſich ſehr zertheilet dargeſtellet gehabt. Und hierüber war ein Strumpf in den Kreiß hinein geſprungen / und liegen blieben. Denn wie es nunmehr bald wollen Eins ſchlagen / da hatten die Geſpenſter den Cörper wieder angekleidet / und ins Sarck / wie vorhin geleget; Es hatte ihnen aber der eine Strumpf gemangelt / drumb waren ſie hin und wieder gegangen / hatten fleiſſig geſuchet / und endlich geſehen / daß er im Kreiſe gelegen: Da hatten ſie dem Menſchen auffn Altare gewiencket / daß er doch herunter kommen / und ſolchen außn Kreiſe ihnen zuſtoſſen mögte ; Aber er war ſtille geſeſſen und hatte ihnen nicht folgen wollen : Drauff hatten ſie den Leichnam ſo ohne Strümpfe wieder begraben müſſen : Und wahren auch alle in deme verſchwunden : Jener langet den Strumpf / zeiget ſolchen anders Tages der Obrigkeit / welche das Grab läſſet eröffnen / und richtig befindet / daß dem beerdigten Bürgermeiſter ſelbiger Strumpf gefehlet hat / welchen der Wächter in der Hand gehabt. Dieſes hat alſo eine vornehme Perſohn hergeſchrieben.

Sonſten neigete ſich im Auguſt: in der Gegend bey Deltzſch ein Kobold / ſo hefftig auff die paſſirende Leute zuwarff mit Steinen: Drüber die Prieſter ſollicitirt wurden ihn zu verbannen. Und ſolche Bewandniſſe hatte es auch vor zwey Jahren zu Eyßleben im Gäßlein am Marckte / da ſich der bold auch ſo beſchäfftig gemachet hatte : Biß er endlich ſelber auffgehöret gehabt.

Und ſo wahr es auch ergangen vor etlichen Jahren in Leipzig/wie einer der Beſitzer es ſelber erzehlet hat/Hr. Scheibe ein alter Bürger/damahls wohnhafftig aufn Barfüſſer Kirchhofe in einem groſſen Hauſe/nehmlich alle Häußer da herumb ſeynd vorweilen der Barfüſſer-Münche ihre Creutzgänge/Cellen und Communität geweſen/ wie man noch in allen Gebäuden davon Reliquien ſehen ſoll. In übrigen hatte jener einsmahls in ſeinem Hauſe eine geräffelte Wand laſſen einreiſſen/dahinter er viel Löcher/aber ledige/in der Wand gefunden: Aber wie das erſte Loch wahr eröffnet worden/ da wahren ein hauffen Meſſer flugs hervor gefallen/von ſehr alter Manier/ wohl etwas roſtig/doch theils blanck genug: Etliche wahren gar ſchmal und ſehr lang geweſen; Man hatte gemeinet zum Auff- und anſpieſſen der Lerchen: Etliche mit Agt-Steinen/ etliche mit Hirſch-fängers/ Helffenbeinen ꝛc. Hefften: und hatte er bey die 18. Meſſer damahlen bekommen. Weiter hatte er im Keller graben laſſen/und drinnen viel runde Töpffe gefunden; alle mit kleinen Kinder-Beinen erfüllet. Ach wie höret man ein dergleichens von ſo gar vielen Klöſtern! O ſchändlicher finis Monaſteriorum: Daß ſie ein Begräbniß der in mehrn gezeugeten/ und anordniſcher Weiſe ümbgebrachten Kindelein ſeyn müſſen! O keuſche Kloſter-Vögel. Weiter wie Er das Hauß verkaufft gehabt/ da hat der Succeſſor das Hauß über und über durchgraben laſſen/ und gewiß vermeinet/ einen vergrabenen Schatz zuheben; aber vergebens: Und hier zwar er durch experimentirte Schatzgräber/veranlaſſet worden/ und man wolte ſagen/ daß ſolche es vielleichte beygeſteckt und dem Herrn das Nachſehen gelaſſen hetten. In übrigen wie der erſte gedachte Herr/ der Meſſer ſo unverhofft theilhafftig

gewor-

geworden : Von der Zeit an/ hat ſich ein Kobold im Hauſe ohn unterlaß ereiget/ der alle Leute in der Stube geſchmiſſen / aber drauſſen aufn Saale nichts gethan gehabt. Niemandten hatte er zwar verletzet/ wie ſonſten geſchicht / ſondern nur geſchabernacket. So hatte er auch nichts geredet; Denn wenn er von Beſitzer war gefraget worden : Was er vor ein Geiſt ſey ? ein guter oder böſer : Alle gute Geiſter loben den HErrn: Was thuſtu ? gib ein Zeichen von dir: Putz! Da hatte er zur Antwort / jenen mit etwas in die Rampanie geworffen / das war ſein Zeichen geweſen. Doch hatte es auch einmahl wehe gethan : Ohne daß ein anderer Hauß-Mann / der ſehr drauff geläſtert/ und gefluchet/ einsmahls mit einen Pantoffel / eine dergleichen Maulſchelle von dem Ungethüme bekommen / daß ihme der gantze Backen ſehr darnach auffgeſchwollen und Schmertzen gemachet hat. Weiter hatte es in gemein gelaſſen / als wenn ſolches Geſpenſte auß einem alten Schrancke hervor kähme und würffe/ und iſt doch immer verſchloſſen geweſen. Weiter hatte es mannichmahl ein Anſehen und Gerümpel gehebt/ als wenn es in der Kammer ꝛc. alles über und überkehrete / würffe/ zerſchlüge ꝛc. und doch wenn man hinzu gekommen / ſo war alles an ſeinem guten und rechten Orthe gelaſſen geweſen : Sie hatten deß Nachtes immerfort drüber Liecht brennen müſſen: Denn alſo hatten ſie noch beſſer Friede gehabt : als wenn es finſter geweſen/ da hatte es mehr getauret gehabt: Es hatte den Würth und andere im Bethe gezopfet/ das Bethe vom Leibe recht gezerret ꝛc. Doch hatte es auch das Liecht niemahln außgeleſchet / ſondern brennen laſſen : Sie wahrn deß Weſens gar gewohnt geworden; Daß ſie es nur ins gemein verlachet / verhönet. Siehe da / kombſtu wieder? ꝛc.

Der Mann hatte ein Gefäſſe voll Flederwiſche im Keller ſtehend gehabt / ſo doch veſte vermacht geweſen ; Solche hatte der Geiſt einmahl alle herauß gepartiret gehabt / doch daß das Gefäſſe oben unauffgedecket verblieben ; und hatte ſie auff den Wirth loß nacheinander geworffen gehabt. Da denn der Wirth erſt gemeinet / als weren es ſeine nicht : in deme er gekurtzweilet : Siehe! Was haſtu nun wieder vor? haſtu Flederwiſche in der Nachbarſchafft geſtohlen ? ô gib ſie immer her / ich habe ſie wohl vonnöthen : Da hatte das Ding ſolche alle auff ſeinen Buckel loß gezehlet gehabt. Und das hatte es etliche Jahr ſo getrieben / biß es ſich ſelbſt verlohren. Denen kleinen Kindern hatte es nichts gethan: ohne daß es ihre Strümpfgen / Schühlgen / Kleidergen ꝛc. immer nach den Wirth geworffen gehabt. Da das Hauß nunmehr / vom andern Würthe / vor mehr als 3000. Rthl: erkauffet und beſeſſen worden : Da ſoll es ſich ſehr wieder gefunden haben : Sonderlich nach deme auffs neue das gantze Hauß durchgegraben worden / wegen deß vermuthen Schatzes. Der vorige Würth meinete auch nichts anders / als daß er ein paar küpferne Särcke einsmahls vermercket / wie er ſein Secret verändern laſſen. Was jene Kinder-Beinlein belanget / davon ſagete ich einem Converſo, ſo auch ein Münch geweſen : Der meynete ; als wehren es Reliquien geweſen / welche die weichende Münche (bey Auffkommunge deß Lutheraniſmi) andern ſonderlich mißgegönnet / und deßwegen ſo tieff vergraben gehabt / als einen groſſen Heyligthumb : Weiter ſollen ſie auch ſolches Gebeine ins Gemeine in Töpffen thun / und alſo wohl gar auffs Altar damit zum Anbetten ſetzen. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn. Beſiehe / wegen meiner Vermuthung / Tom.2. meiner neuen Welt-

Be-

Beſchreibung pag. 117. Sonſten hält man für gar gewiß/ daß in ſelbigen Häuſern wohl viel Schätze mögen vergraben liegen / ſo ſollen auch in der Kirchen viel alte Epitaphia ſeyn / und gehöret zu deſſen Orths vermögen/wegen der Vorfahrn dahin/daß noch heutiges Tages die Prieſter an beyden / St. Thomas und St. Niclaus Kirchen / von dem Einkommen der Barfüſſer Kirche beſoldet werden / als welche leyder ! wüſte ſtehet / ruinas minirt, und drinnen wahren ꝛc. beygeſezet und verwahret werden. Weiter gedachte der benante Beſitzer deß Hauſſes/daß ſie darvor gehalten hätten/ wie das Ungethümme/ ein Kobold geweſen/und mit ſeinem vornehmen Dienſte geſuchet gehabt habe. Gedencket/ wie der Teuffel den Spruch der Heiligen Schrifft mißbrauchet ! Darinnen die heiligen Engel/ dienſtbahre Geiſter genant werden / außgeſandt zum Dienſt der Jenigen / welche die Seligkeit ererben ſollen. Und darumb will der Hencker/ der ſich in einen Engel deß Liechts verſtellet / auch nicht müſſig ſeyn/ ſondern ſeine Dienſtwilligkeit darbiethen / mit uns zuſchaffen haben / unſer Handlanger und Bottmäſſiger ſeyn : umb damit er hinwieder deſto mehr Geſellſchafft in der ewigen Verdamniß bey ſich habe : Dafür einem jeden Chriſten der barmhertzige HErre GOtt behüten wolle / als der ſeinen liebſten Sohn deßwegen in die Welt geſandt hat / damit er die Wercke deß Teuffels zerſtöre.

CXI.

Bergmannes Glück.

L. Hermann: Hardmann. Superint. In der Grafſchafft Oldenburg / in der Oldenburg: Chron: Anno 1595. part. 1. c. 10. fol. 21. 22.

Es darff ſich niemandt über dieſem Handel ſo sehr verwundern / dieweiln ſich dergleichen in vorigen Zeiten viele zugetragen / davon man noch heutigen Tag zu ſagen weiß / daß ich nur zwey Exempel erzehlen wil. Dann es ſich für erſt bey dem löblichen Adelichen Geſchlechte dero von Alvensleben / auffm Hauſe Calbe / an der Milde in der Marck Brandenburg / für vielen Jahren begeben / daß deß domals lebenden Junckherrn von Alvensleben Haußfraue / bey nachtſchlaffender Zeit / als das Hauß verſchloſſen / von einer Magd / ſo eine Laterne in der Hand getragen / auffgewecket / mit vielen guten Worten / einer Frauen in Kindesnöthen zu hülff zukommen / gebeten / auch endlich darzu bewogen / jedoch zuvor vermahnet worden / wann ſie in das Hauß käme / daß ſie noch eſſen noch trincken / noch auch das Jenige / was man ihr anbieten würde / annehmen ſolte. Als ſie nun der Kindbetterin Hülffe erzeiget / iſt ſie unbeleidigt wiederumb auff das Hauß geführet worden. Uber eine Zeit hernacher / kommet dieſelbige Magd zu Mitternacht mit einer Laternen wieder / und träget zwey Schüſſeln auffeinander geſtülpet / wünſchet der Frauen von Alvensleben von ihrem Herrn viel gutes / und ſpricht ferner: Ihr Herr verehre ſie hiemit mit einem Kleinodt / nemlichen / einem köſtlichen gülden Ring / zur Dancksagung für erzeigten Dienſt / den ſolle ſie wohl bewahren. Dann ſo lange derſelbige Ring gantz und unzertheilet auff dem Hauſſe Calbe / und bey dem Geſchlechte von Alvensleben bleiben würde / ſolle es floriren / und Glück und Wolfarth haben. Werde aber der Ring von handen kommen / oder zertheilet werden / ſo werde es auch demſelbigen Geſchlechte unglücklich / und nicht wohl ergehen / und iſt damit verſchwunden. Was geſchicht? Als hernacher zweene Brüder miteinander

die Erbtheilung fürnahmen / muſte dieſer Ring auch getheilet werden / aber deß jenigen Lini oder Stamm / ſo die Theilung am hefftigſten begehret / iſt auß und abgangen / der ander Theil aber vom Ring ſoll noch heutiges Tages auff dem Hauſſe Calbe in der Capellen verwahret werden.

Mit der andern Hiſtori / verhält ſichs kürtzlich alſo: Es iſt einmahl einem Graffen zur Hoya (deſſen Nahme mir gleich wohl unbewuſt) ein kleines Männlein in der Nacht erſchienen / und wie ſich der Graf entſetzet / hat es zu ihm geſagt: Er ſolte ſich nicht entſetzen / dann er hatte ein Wort an ihm zu werben / und zu bitten / er wolte ihme das nicht abſchlagen / darauff der Graf geantwortet / wann es zuthun müglich were / und ihme und den Seinen unbeſchwerlich / ſo wolte ers gerne thun / da hat das Männlein geſagt: Es wollen die folgende Nacht etzliche zu dir auff dein Hauß kommen / und Abläger halten / denen wolleſtu deine Küchen und Saal ſo lange leihen / und deinen Dienern gebieten / daß ſie ſich ſchlaffen legen / und keiner nach ihrem Thun ſehe / auch keiner darumb wiſſe / ohn du allein / man wird ſich dafür danckbarlich erzeigen / wirſt du und dein Geſchlecht ſollens haben zugenieſſen / es ſoll aber in dem allergeringſten weder dir oder den Deinen leid geſchehen. Solches hat der Graf eingewilliget. Alſo ſeynd ſie folgende Nacht / gleich als mit einem reiſigem Zeug / die Brücken hinan auffs Hauß gezogen / und ſeynd alleſambt kleine Leuthe geweſen / wie man die kleinen Bergmännlein zu beſchreiben pfleget / haben in der Kuchen gekocht / zugehauen / und auffgeben / und hat ſich nicht anders / anſehen laſſen / als wenn eine groſſe Mahlzeit angerichtet würde. Darnach faſt gegen den Morgen / wie ſie wiederumb ſcheiden wollen / iſt das kleine Männlein abermahl

zum Grafen kommen / und neben Dancksagung ihm offerirt ein Schwerdt / ein Salamander Lacken / und einen gülden Ring / in welchem ein rother Löwe oben eingemacht / mit Anzeigung / dieſe drey Stücke ſolten er und ſeine Nachkömlinge wohl verwahren / und ſo lange ſie dieſelben beyeinander hätten / würde es einig und wohl in der Graffſchafft zuſtehen / So bald ſie aber von einander kommen würden / ſolte es ein Zeichen ſeyn / daß der Graffſchafft nichts guts verhanden were / und iſt der rothe Löwe auch allzeit darnach / wann einer vom Stammen ſterben ſollen / erblichen. Es ſeyn aber zun Zeiten / da Graf Jobſt und ſeine Brüder unmündig waren / und Franz von Halle Stadthalter im Lande geweſen / die beyden Stücke / als das Schwerdt und Salamander Lacken / weggenommen / der Ring aber iſt bey der Herrſchafft geblieben biß an ihr Ende / wohin er aber ſeider Zeit kommen / weiß man nicht.

CXII.

Das Däniſche Glück.

ITem part. 3. cap. 3. fol. 207. 208. Anno 1474. Am Montag in den heiligen Oſtern / gab der Pabſt dem Könige die gulden Roſen (welche mit groſſer Solennität von ihme zuvor geweihet und conſecrirt worden) vor St. Peters Münſter ſelbſt in die Hand / die trug der König ſelbſt durch die Stadt öffentlich über die Gaſſen / biß in deß Cardinalis ad vincula Petri Pallaſt / der den König zu Gaſte geladen hätte / und ſeynd dem König alle Cardinäle und Biſchoffe mit andern Prälaten und Cleriſey gefolget. Auch verehrte der Pabſt dem König eine Schauben / Wambs und Bareth / alles von Gülden Stücken / einen hübſchen

Mauleſel / mit einem gůlden Sattel und Zaum / und einen gůlden Kopff / an die ſieben hundert Ducaten werth / noch etliche gůldene Creutze / und conſecirte oder geweichete Agnus Dei, und viel andere Heiligthumb / hielt ihn auch inner: und auſſerhalb Rom / in ſeinem gantzen Gebiet hin und wieder allenthalben frey / daß er nichts verzehren dürffte.

Der Cardinal zu Mantua Franciſcus / obgedachtes Marggraffen Ludwigs Sohn / ſchenckete dem Kőnig drey Maul Eſel / und auff einen jeden zwey vergůlte Kaſten / und darzu einen eigenen Maultreiber. Es hatte aber auch der Kőnig mit ihme gen Rom gebracht ſeiner dreyer Reiche Gaben / als Hering / Bergerfiſch / und Hermelem Futter / darvon er dem Pabſt und Cardinålen die Ehrgabe einem jeden nach Gebühr gegeben hat. Und obwohl diß etwas geringſchåtzig von vielen Unverſtåndigen geachtet werden mőchte / ſo ſeynd es gleichwohl ſolche Gaben geweſen / derer gantz Teutſchland / Franckreich und Italien ja die weit abgelegenſte Långer nicht einrathen kőnnen / ſondern in groſſer Menge gebrauchen / alſo daß auch deß einigen Fiſchfangs halber / das Kőnigreich Dennemarck allen andern umbliegenden Kőnigreichen / wo nicht gar vorzuziehen / dannoch zuvergleichen iſt. Und ſolches zu beſcheinen / kan ich nicht unterlaſſen allhier eine feine Hiſtorien / welche Jonas Koldingenſis in deſcriptione Daniæ, part. 2. am 83 Blat beſchrieben hat / mit wenigen Worten einzuführen: Dann es ſich einmahl zugetragen / wie aller Kőnige in Europa Legaten und Geſandten zuſammen beruffen / daß ein jeder ſeines Kőnigs Hoheit / Macht / Reichthumb und Herzlichkeit für alle andere erheben und hoch machen wollen.

Der

Der eine lobte ſeines Königs Goldt / Silber und Ertzgruben. Der ander den fruchtbaren Kornboden. Der dritte den Uberfluß herꝛlicher und köſtlicher Weinberge / und dergleichen. Wie es nun an den Däniſchen Geſandten auch gekommen / hat er alſo angefangen und geſagt : Liebe Herren / wenn gleich deß allergeringeſten Königs in gantz Europa Gut auffs allertheureſt verkaufft / und zu Gelde gemacht / und für ſolches Geld alles miteinander wiederumb auffs aller wohlfeilſte / nur höltzerne Schüſſeln gekaufft würden / ſo iſt doch mein König in Dennemarck ſo reich / daß er alle ſolche Schüſſeln (deren doch eine unzehliche Anzahl ſeyn würden) mit dreyerley Art von friſchen Fiſchen auff einmahl füllen und zieren köndte. Wie die andern das gehöret / kondten wohl gedencken / daß er über den Fiſchfang noch viel ein gröſſers haben müſte.

CXIII.

Säuff-Brüders Glücke.

ANNO 1667. Sollen etliche Studenten bey Wittenberg auff einem Dorffe in der Schencke geweſen ſeyn / und wie ſie nun endlich eine groſſe Zech zubezahlen gemachet ; gleichwohl aber wenig übrig gehabt haben / da hat einer dieſe Liſt erdacht : Nehmlich er hat ſich / durch ſonderliche künſtliche Zubereitunge in deß Bauers Scheüne / mit einer Quelen / gleichſam auffgehengt. Wie aber ſolches der Würth erſehen / und die übrigen trefflich arg gethan ; Da hat der Würth ſeinem Leibe keinen Rath gewuſt : Weil es von nöthen geweſen / daß der Hencker darzu müſſe erfordert werden / als deme er ein zimlich ſtücke Geldes geben müſſen. Aber / ümb ſolches zuvermeiden /

den / giebet er einem ſich freywillig darzu erbietenden Studenten etliche Thaler / ſchencket ihnen die Zeche / reichet dieſem einen Sack / darinnen er den Todten ſtecken und heimlich vorm Dorffe begraben konte. Nun / dieſer ſchneidet jenen gleichſam ab / der ſtellet ſich gantz erſtarret / läſſet ſich einſacken : Drauf folget der froh gewordene Bauer etwas von ferne / damit er den Ort in Augenſchein nehme / ſo der Todte hin begraben würde : Aber / wie jene mit dieſem Streckebeine vorm Dorffe kommen / da ſchütten ſie ihn außm Sacke / und lauffen alle was ſie könnẽ / nach der Stadt zu : Der Bauer folget / klaget ſie bey dem Commendanten an ; Denn er hatte gemeinet ; es wehren Soldaten geweſen. Aber da war altum ſilentium geweſen. Dir ô Poſſen-reiſſer kömbt das Ding lächerlich vor. Aber hüte dich vor das Gerichte !

Zu Zwickau war einer / Schimpfs halber / ans Gerichte geſtiegen / hatte die Kette umb den Halß geleget / ſprechende : Das Halß-Band wehre mir eben gerecht : Ein ander hatte herumb-getancket. Beyde ſollen ſie erhencket ſeyn : Quiſque ſuæ ſortis Faber! Irret euch nicht / GOtt läſſet ſich nicht ſpotten.

Eben zu dieſer Zeit / ſoll es auch zu Leipzig geſchehen ſeyn / daß ſich auff einem Collegio, etliche Studenten für Weibes-Bilder außgekleidet : Drunter ſich denn der eine für eine Höchſt-ſchwangere außgegeben / und darzu eine verſtellete Magd die Wehe-Mutter auß der Stadt geholet hat. Welche aber / wie ſie was ungeheures ergriffen / ſehr erſchrocken iſt / für dem Priageiſchen Getümmel : Drauff die andern anweſenden nicht alleine greulich gelachet / Sie außgehönet / ſondern auch alle Lichter außgelöſchet haben und davon gelauffen ſeyn / auſſerhalb einen / der die Wehe-Mutter wieder hinunter geführet hat / aber

durch

durch wunderlich irr-und umbſchweiffs-Gänge; da-mit das Weib hernach nicht ſagen mögen / auff was für eine Stube ihr ſolches wiederfahren wehre Die-ſes wird der liebe GOtt gewißlich / in jenem Eheſtan-de/abrechen und ihnen Jammers gnug bey ihren Kin-dern zurichten. O mein Sohn / willige in keine der-gleichen Sünde / lauffe nicht mit ſolcher Leimſtange/ da man irgendwo mehr loſe Vögel locken mögte. Denn böſe That/bekömmet doch böſen Lohn! Das iſt das Lied vom Ende.

Ich muß allhier auch dieſe Hiſtorie nicht außlaſ-ſen / ſo uns zu dieſer Zeit erzehlet ward; Nehmlich ei-ner Iſrael Hübner mit Nahmen / ein geweſener Ca-lender-Schreiber / Nativität-Steller / der ſich Anno 1656. allhier ſehr proſtituirete vor der groſſen Son-nen-Finſternüſſe: Weil er kecklich ſchreiben dörffen/ daß es im hellen Mittage ſo finſter ſeyn würde / daß man auch würde Laternen bedürffen (Per quod quid peccat.&c.) Wie die Zeit war erſchienen / und nicht erfolget war / da haben die Penäle dem Kerle auffge-paſſet / und ihn mit brennenden Leuchten nach Hauſe begleitet. Er wohnete aber über meinen itzigen Mu-ſæô allhier in Paullinô, darauß er ümb der Hurerey willen weichen müſſen. Drauff er nach Lintz in Oe-ſterreich gekommen/ da er Pabſtiſch geworden / und ſich gleicher Geſtalt durch ſein Huren und Sauffen davon nach Praga machen müſſen: Wo es eben ſo gegangen: Biß er in Ungarn gelauffen/ und einen Trommelſchläger agiret / und endlich vom Oberſten der Scharge ent'aſſen worden / weil er auch in der Druckerey-Kunſt erfahren geweſen / darzu man zu Preßburg Leute bedürffet gehabt. Und da iſt er ein Calviniſte geworden / und iſt gleicher Geſtalt wegen voriger Laſter flüchtig geworden/ nach Conſtantinopel

gelauf-

gelauffen und ein Türcke geworden. Hilff lieber Gott/ wieder ſolche Verzweifflung! Datô unô abſurdô, ſequuntur infinita. Hier gab er etliche ſcripta herauß/ de Sigillorum myſteriis, &c. Und man beſchuldigte ihn auch / daß er einen Spiritum gehabt hätte. Iſrael du bringſt dich ſelbſt in Noth. (Eben vorgedachter Studenten Poſſe ſollen auch zween Dreſcher bey Taucha practiciret haben An: 1668.

CXIV.

Spitzbuben Glücke.

ANNO 1667. kam im Winter zu Leipzig an/einer/ der ſich nante Chriſtianus Amandus von Liebenthal / als währe er von dem Geſchlechte deß bekanten Liebenthals / der die Polemica Ethice, und Politices geſchrieben gehabt. Nehmlich deſſen Sohn / ſo von denen Jeſuiten jung/ nach Abſterben der Eltern/wehre weggeführet / ins Kloſter gebracht / und papiſtiſch aufferzogen worden / biß er endlich zu Würtzburg im im Stiffte Decanus &c. geworden. Und war doch lauter nichts dran: Denn ſein eigentlicher Nahme war Chriſtian Gerhardt / der in Schleſien Prieſter geweſen / im Dorffe / und endlich ſein Weib ſitzend laſſen / und darauff ſich in den Ungariſchen Krieg begeben / ſich tapfer gehalten / und ein Rittmeiſter geworden iſt / daß auch ein Obriſter ihme ſeine Tochter geben wollen; Wiewohl er ſie zeitiger beſchlaffen/ und als darneben / von etlichen ankommenden Schleſiern / ſein erſtes Leben erfahren ward / ſich ſelbſt davon gemachet hat. Darauff er nahe an Würtzburg zu einem Schöſſer/gleichſam in der Eulēflucht/gekom̃en/ berichtend / wie er der vornehme Mañ auß dem Stifft wehre: uñ weil ihme die Papiſtiſche Religion gereuete/ ſo wolte er ein Lutheraner werdē: Er möchte ihme doch behülfflich ſeyn / daß er auß ihren Klauen entwiſchete.

Der gute Mann glaubts/gibt ihme einen Knaben und ein Kleid / nebenſt einem bißgen Gelde und Recommendation mit; Damit kam der Betrieger hier bedürfftig angeſtiegen / und thut eine Revocatoriam öffentlich in der Thomas Kirchen / mit ſolcher Hertzigkeit und Beherztheit / daß er aller Menſchen Gemüther gewinnet: Erzehlete drinnen alles/wie Ihme das Glücke im Pabſtthumb wohl gewolt/und er vom niedrigſten/bald zum Höchſten gerathen währe: und doch umb Chriſti willen itzt gerne Armuth leyden wolle. Ja er hatte an einem Tiſche drauff bey einem vornehmen Gelehrten / ungeſcheut geſaget / wie nur noch drey Perſohnen zwiſchen ihme und dem Churfürſten von Mayntz geweſen / welcher aber Alt und er leichtlich ableben mögen / ſolte er im Pabſtthumb haben verharren wollen. Er hatte trefflichen Bericht von den Klöſtern ꝛc. in Francken zu geben gewuſt. Nehmlich er hatte ſich der Art deß Landes erkundiget zuvor gehabt. Man glaubete alles : Die Kauffleute und andere Grandes kriegten den Kerl ſo lieb/ daß ſie ihme Geld ins Hauß ſchickten / damit ſie ſeine Gunſt hätten / ihnen was vorſchwätzete / und zu Tiſche oder Gaſte käme. Sie hatten ihme zu Ducaten / zu Roſenobels untern Teller gelegt gehabt / und dermaſſen charesſirt : Denn er hatte eine ſchöne Geſtalt/ wackere ſtatur / nicht zu groß / mittelmäſſig / und konte ſehr complementiren / und höfflich reden. Ja ein Vornehmer ſoll gar bedacht geweſen ſeyn / ihn/ weil er ohne Kinder / ermahleins zum Erben einzuſetzen: Deſſen dieſer Betrieger ſich auch berühmet gehabt / wie er einmahl was unpaß wahr : ſprechende: N. müſte ihn mit 6. Pferdten zu Grabe führen laſſen/ denn er wehre ein Freyherr. Drüber jener Betrogener ſowohl / als andere / nach der Endſchafft / ſehr

ſchamroth geworden ſeyn/ wie ſie befunden/ was ſie an ihm verlohren gehabt. Er gab vor Ihr Churfürſtl: Durchl: zu Sachſen hätten ihme/ in beſondern Brieffen Glück gewündſchet / daß er zu uns getretten: und wolte ihme auch ſein Gut abkauffen / ſo er unter dem Fürſten von Darmſtadt noch hatte ; Alles war erlogen/doch erwieſen / aber durch falſche Brieffe: Denn der Schelm konte Siegel graben und nachſtechen: uñ machet dergeſtalt allerhand Wappen und Petſchaffte nach/ſchrieb ertichtete Briefe/als währen es Copien; ſtellete ſich hernach/ als währen ſie alt und zerrieben/ und lieſſe ſie von guten Schreibern ins Reine bringẽ/ und machete hernach dergleichen Unterſieglung drunter/ und zeigete ſolche Manifeſte und Teſtimonia unverzagt vornehmen Leuten; Die glaubeten es / und hielten ihn immer höher: Er gab vor/ſeine Schweſter ſtecke auch irgend-wo im Kloſter und ſolche wolte ihm was ſchicken : Weiter ſprach er/ wie ihme ein vornehmer Edelmañ viel tauſend/vor ſeyn Gut/verſprochen hätte und behauptete es auch mit einem Briefe / das galt alles ſoviel/daß er guten Credit bekam/ ſoffe mit denen Studenten und ſchmauſete/ ward einen Weinhändeler 40. Rthal: ſchuldig. Einen Kauffmann von deme er Sammet und Seyden zu Bethe und Kleyde auch vor ſeinen Jungen außgenommen/ wahr er noch mehr ſchuldig. Item einem andern /der ihn an ſeinen Tiſch genommen/ ꝛc. Denn erſtlich gieng er in die Communität : doch nur 8. Tage / da ihn der Muth flugs wuchs/daß er ſo niedrig ſich nicht behelffẽ mögte: Drauff gieng er beyn Oeconomo zu Tiſche/ wie ihme etliche Thaler vor die Dedication und ſonſten von der Univerſität und Stadt ſpendiret wahr worden/biß er es im̃er höher mit ſeinen Nachtretter und Lügen außbrachte. Einmahl ſoffe er auch in der Burgſtraſſen/

nebenſt einer Compagnie muthwilliger Burſche / und da hatte er ſeine Füſſe mit auß denen Fenſtern gehenget gehabt / und trefflich geſchryen / welches ihnen doch verbotten war geworden / von dem Commendanten deß nechſten Schloſſes / weil Ihre Churf. Durchl: gleich einziehen wollen: Und der auch darnach ſchieſſen laſſen / wie ſie es nicht angeben wollē. Und darumb ward er drauff incarceriret. Da er etwas credit verlohren / daß er ſich ſo proſtituiret und condiſcendirt gehabt. Doch brüſtete er ſich noch immer mit ſeinen zugelegeten ſammittiſchen Peltze und Lackeyen. Man hätte ja flugs hinter den Poſſen ſollen gelangen: Aber es muſte ſich mit allen eine zeitlang ſo ſchicken / denn niemand durffte ihme was nachſagen / ich geſchweige / in Gegenwart vorhalten; weil er in aller Augen hochgebohrn gehalten ward. Nehmlich wie er ſeine Revocatoriam bereitete / da hatte ſie ihme ein Studioſus, auffn Paulliner Collegio drauff er ſich auch anfänglich auffhielte / gemachet / und hernach andere die andern Predigten. Er aber hatte ſie nur außwendig gelernet gehabt; weil er eine treffliche memoriam hatte / und was er nur wenig mahl durchlaß / flugs behalten kunte. Im übrigen hatte er dennoch die erſte elaboriren wollen / oder vielmehr ſich darzu angeſtellet; Da hatte er deß Heermanni Labores ſacros (als der in Schleſien gelebet: Daher ihme deſſen Poſtillen Reiterey noch mehr als zuviel bekant war. Wie nicht minder der Nahme Liebenthal / als der auch in Schleſien geweſen / und wahren viel Landes-Leute hier / und doch vermercketen ſie noch weniger von dem Betruge / als andere: Denn freylich andere wahren ſo flugs / öffters und immer / ſageten / daß der Kerl ein Lügner währe / ꝛc.) begehret: Drüber ſich ein anderer alter Converſus verwundert und in Gegen-

wart

wart zu ihme geſaget gehabt; Wie er davon wüſte? Sintemahl man im Pabſtthumb keine Lutheriſche Bücher duldete: Und da hatte er kaum endlich geſaget / daß er dennoch ſolchen Authorem in Geheim gebrauchet gehabt. Item derſelbe hatte ihn auch flugs gefraget gehabt; Ob er deſſen Liebenthals Sohn währe / der die Ethic und Pol: geſchrieben? Da hatte er nicht flugs gewuſt zuantworten: Doch hatte er hernach ja geſaget: Nun wiſſen wir freylich von keinem andern Liebenthal groſſes zuſagen / als eben von deme. Der Betrieger aber hatte ſonſten wenig ſtudiret gehabt / und wenn einer mit dem Diſputiren war ankommen / da war er arg geworden / und hatte geſehen / wie er ſich nur mögen loß wickeln / hatte auch ſoviel geſaget / daß er nur die Rhetoricam im Pabſtthumb abſolviret habe. Ich geſchweige anderer Ungereimbtheiten: Er gab vor / er wolte ſein Gut verkauffen / und hier in Meiſſen einen Ritterſitz darvor verſchaffen und allda ſich ſetzen. Er beſchlieff auch eine Magd / dero er die Ehe zugeſaget: Aber die er / wie ſie ſich es berühmete / treflich anklagete / daß ſie froh ſeyn muſte / damit ſie weiter unbeſchimpfft noch ſo davon kam. Wie der böſe Menſch (denn er hatte einsmahls über Tiſche geſaget: Es wehre ihme gleichviel / es habe ihn der liebe Gott / oder der Teuffel.) ſeine Revocatoriam hielte / da obſervierte ich / wie er zu Außgangs / in ſeinem Converſô Saulô ſagete / daß die Hochgelobte Dreyfaltigkeit geben wolte / damit er mögte beſtändig bey der Evangeliſchen Lehre verbleiben / da ſtutzete er ein wenig: Solches nahm mich flugs wunder / und vergaß es nicht / von der Zeit an.

Er hielte ſich hier ſo ſtutzerhafftig über ein halb Jahr auff: Darnach verlohr er ſich/und niemand wuſte wo er hin kam: Zu Pferdte (welches er auch geborget) iſt er aber fort gangen/ wie ihn denn ein ander unter wegens nach Prage geſehen/ da er geſaget gehabt: Er ſey ein Convoye deß Fürſten von Sultzbach. Hierzu entrinnen/ war die Urſache/ daß auß Schleſien ſein Schwager deſſen Schweſter er ſitzend gelaſſen/ angekommen/ ſo ihn in einen Würthshauſe geſehen/ zwar bald erkant/doch nicht gewuſt gehabt; wie er mit ihme dran ſey? Drüber ihn auch laſſen das mahl davon gehen. Aber bald nach ihn geſchickt gehabt/ mit dem Berichte: Es währe einer da/der gerne mit ihme reden wolte. Drauff zum Erſchienenen jener Schwager flugs geſprochen: Sehet Herr Gerhard/ Herr Schwager/was machet ihr hier? Reſp. Ich kenne euch ja nicht. Reſp. Ey/ihr ſeyd ja unſer Pfarrer geweſen/ ich kenne euch ja noch wohl ꝛc. Aber das wahren bey dem Verſtockten lauter Böhmiſche Dörffer geweſen/ und in deme wieder fort paſſiret war/ und ſich zum außreiſſen accommodiret gehabt/ mit dem letzten Pferdts-Raube. Sehet! Der Kerl wurd hie Lutheriſch/ und war nie Papiſtiſch geweſen: Welches lange in der Bürger Gemüthe klebete: Als die daher hernach vielen zur Ungebühr miß-traueten/ und es denen Unſchuldigen faſt entgelten lieſen. Er wurd auch von der Univerſität citiret und religirt, doch nur auff 3. Jahr.

CXIV.

Beharre in deinem Beruffe/ und laß dich nicht irren/ wie die Gottloſen/ nach Gut zu trachten.

Im

JM Jahr Chriſti 1667. im Aprills Außgange/ iſt zu Nürnberg ein vornehmer Bürger wohl 2. Tonnen Goldes reich geweſen / ſo vorher einen Apotecker agiret, welches Kunſt er aber deſſentwegen angegeben / und einem andern verpachtet gehabt / weil ſie ihme nicht ſo fruchten wollen / als er wohl gewündſchet gehabt; hoffende es werde das meſſingiſche Blech und Drath mehr abwerffen/ als die Büchſen einbringen können / wie es ſich denn auch ſo eine Weile damit gut angelaſſen/und die Umbſattelung nach Belieben glücklich an-und fort-(aber elendiglich auß-)gegangen war: Nehmlich man hatte ſeine Arbeit weit und breit begehret : Doch wahr endlich auß der Schweitz ein Brieff angekommen / dahin er ſeine Wahre auch verthan gehabt/ daß der Drath ihnen was ſtärcker wehre/ als man begehrete; und darauff wahr er in die Werckſtatt gegangen / wie er vom Poſt-Hauſe / mit dem Brieffe / heim gekommen : Er hatte nehmlich ſeinen Mantel noch ümme gehabt: Aber damit er ſeine Hände deſto freyer hätte / und ſein Werckzeug/zum dünnern Drathe / diſponiren mögte / ſo ſchläget er einen Zippel von ſelben Mantel unter / und den andern über die Schulter; nicht gedenckende / daß er dadurch unthüliger werden könte : Aber ſiehe! in deme erwiſchet ſolchen einen Zippel das ſtarcke Kamm-Rath/und ziehet den Mann damit flugs hinter ſich über und über/ ſchleppet ihn 12. mahl durch und durch / biß endlich ein Diener kombt/der häfftig beſtürtzet/kaum umb hülffe ſchreyen kan / denn alleine hatte er nicht vermogt zuerretten ; Aber in deme wahr er noch 10. mahl durchgangen : Und drüber gantz inwendig zerquetſchet worden / daß er deß andern Tages geſtorben. Ach Vatter der Barmhertzigkeit / gehe doch nicht ſo ins Gerichte mit deinem Knechte ; Vergib uns / umb

deine Beſtändigkeit/allen unſern Unbeſtand/Unver-ſtand und Unbeſonnenheit / umb unſers ſtetigen Er-löſers willen/Amen!

Mercke weiter/daß ſelbiger Mann ein Wittiber ge-ſtorben / und ſeine vorige Ehe-Weiber unbarmhertzig elende mit Schlagen und Außjagen gehalten / Item ſehr unkeuſch gelebet habe/wie ihme das Zeugnüſſe võ vielen anverwandten nachgeſprochen ward: Sonſten ſoll ſeyn gantzer Caſus gelegen geweſen ſeyn/am Man-tel-Knopffe / den er nicht auffmachen können/im weh-renden Unglücke. Ein dergleichens hat ſich hier be-geben/ daß eines Hintenauffſitzendẽ Mantel ins Wa-genradt gekom̃en / und damit den Kerl ſchier erwürget hätte/wenn nicht andere dem Kutſcher geruffen hätte.

CXV.

Begrabe die Todten nicht zufrühe/ So haſtu keine Mühe.

ZU Merſeburg geſchahe es An: 1664 daß ein Stadt-Fendrich ſtarb/Papiſtiſcher Religion/auß Welſch-land bürtig / welcher / weil er corpulent wahr / bey ſo hitziger Som̃erszeit/inner 24. Stundenfriſt begraben ward/und zwar mit der Leichpredigt. Was geſchicht? Wie die Predigt auß iſt / hören etliche ein ſtarck Ge-kloppe im Grabe : Das Ding kömbt auß/und vor die Wittibe/ die heulet und ſchreyet/ man ſolle ihren Mañ wieder außgraben/Er müſte noch nicht recht todt ſeyn: Man hätte ihn auch ſo eylends verſcharren laſſen/und was deß Dinges mehr geweſen : Man wil es ihr auß dem Sinne redẽ/man hält ſie auch auff; Aber da hilfft nichts darzu/ der Todtengräber muß ihren Willen er-füllen. Nun es wird der Sarck bey groſſer Verwun-derunge ſo vieler Zuſchauer / eröffnet / und der Todte war/noch wie vor/ſtille gelegen/hatte ſeine Citrone un-

verruckt in beyden Händen gehabt / und wahr ihme nur / unter wehrenden Hinaußtragẽ/ein hauffen Unflat außm Halſe vorher gefloſſen geweſen: Dergeſtalt daß die Anweſenden nichts mehr/als lauter Geſtanck/ und der Gräber die vergebliche Bemühung davon gebragt haben / in deme er doch wieder müſſen beerdiget werden. Aber damit war das Kloppen nicht auß geweſen; Sintemahl der Todtengräber glaubet hat/daß es noch 3 Nachte alſo angeſchlagen gehabt. Seine Muthmaſſung war geweſen / daß er etwan mögte im Kriege eine Hoſtie im Leibe haben vernehen und verwachſen laſſen. Aber hätte man mit dem Todten / 3. gewöhnliche Tage verzogen/ ſo hätte die Wittwe nicht einmahl in den Argwohn gerathen können/ und man wahre auch nicht ſo ſchuldig geweſen / ihn wieder hervor ſuchen zulaſſen. Nunmehr hat er einen Leichſtein über ſich/ ſo daſelbſt mag geleſen werden.

CXVI.

Ein falſcher Schwur/ ſein Straff erfuhr.

IM Jahr 1667. verfähret zu Magdeburg ein Bürger ſehr ſchimpfflich mit ſeiner eigenen Stadt/die er doch nach Vermögen beſchützen ſollen. Nehmlich er ſteiget heimlich deß Nachts auffn Marckte an deß Kayſers Ottonis Bild/ beraubet ihme der Krone (ſo/ wie auch das übrige/übergüldet Kupfer geweſen/) deß Zepters/ bricht den Pferdte Zügel entwey; ſo nimbt er hernach auch der Gemahlinne deß Kayſers Ottonis ihre Krone vom Haupte/und behält ſie bey ſich: Doch eigentlich nicht ſo gar heimlich / denn ſeine beyde eingequartirte Soldaten hatten wohl drumb gewuſt: Als davon es einer hernach außgebracht hat / wie er keinen begehrten Toback von ihme erlangen mögen.

Nehmlich er wahr gleich hin gegangen geweſen / und hatte ihn beym Rathe angegeben / mit einer Betheurunge/daß ſolcher ſein Würth die Käyſerl. Perſohnen beſtohlen hätte. Inmittelſt beſticht der Würth (ein vornehmer Bürger der vier Häuſſer in der Stadt hat) den andern Soldaten/daß er einen falſchen Eyd thun muß / als währe ſeyn Würth unſchuldig ; und der Cammerade gebe ihn nur auß Rachgier an / weil er keine contentamenta am geforderten Tobacke bekommen. Es wird dieſem geglaubet/ und jener wird/ weil er deß Raths Bürger in Schimpf bringen wollen / nicht alleine verwieſen / ſondern muß vorher / 6. mahl durch die Spitzruthen 300. Soldaten lauffen. Und damit gedencket der Bürger fäſte zuſitzen: Aber ſihe! Es ſtirbet im Außgange Aprills ein ander Soldate / der wird auff Soldaten-Manier begraben / und werden ihme / zu guter Letzte / alle Mußqueten übern Grabe loß gebrant ; Darbey denn auch der falſche Schwerer iſt. Dieſer gedencket nicht anders/als daß ſeine Mußquete unterm Hauffen auch abgegangen ſey / und will daher gewöhnlich hinein blaſen : Aber in deme gehet erſtlich ſo unverhofft das Ding loß/und ſchüeſſet ſich von unten auff / an der rechten Seiten deß Mauls und darneben ein Stückgen von der Zunge / nebenſt der gantzen Naſeplat hinweg. Drüber war ihme das Gewiſſen auffgewachet und hatte freywillig angefangen alles außzubeichten und zuſagen/ daß er freylich falſch geſchworen habe ; ümb ſeinen Würth bey Ehren zuerhalten. Aber nunmehr ſehe er wohl / wie er ſich an der Göttlichen und Menſchlichen Majeſtät verſündiget hätte : Denn es betreffe ihn doch die Rache itzt daher. O verborgenes und unaußbleibliches Gerichte Gottes ! Der erſte Soldate verfiehl dahin ein / weil er es dem Würthe erſtlich zugeſaget

geſaget hatte / die bewuſte Ubelthat zuverſchweigen: Da ers doch nicht thun ſollen; ſondern der Stadt als ein Mitglied / auffrichtiger dienen mögen / nach dem gethanen Eyde. Oder da ers 1. 2. mahl zugeſaget gehabt / zweifels ohne mit Betheuren; Da hätte er ſeinen Worten ſollen nachkommen: Und 3. ſeinen Würth nicht auß eigener Rachgier verrathen. Lieber GOtt! Wie viel Soldaten haben doch damahlen zu gleich loß gebrant? Keinen hat das Geſchoß verſaget / als nur dieſem einigen / und zwar ſo lange / biß er ſich ſelbſt erſchieſſen müſſen / an dem Orthe / damit er eigentlich geſündiget gehabt. Gantz todt hat er nicht flugs ſollen bleiben: Damit er 1. ſeine unrechte Rache noch bekennen und bereuen könte. 2. Den böſen Thäter angebe / und auch zur gebührenden Straffe führete. Und 3. den / etlicher maſſen / unſchuldigen Cammeraden / noch zu Ehrn brägte.

CXVII.

Waſſer-Nichſen Hiſtorien.

JCh habe es von einem Müller / einem feinen und glaubwürdigen Manne / daß dieſes ſich bey ihme / auff ſeiner Wanderſchafft / zugetragen habe. Nehmlich er hatte noch auff der Reiſe einen andern Mühl-Knappen bey ſich gehabt / ſolcher hatte ohngefehr / übers Waſſer / daran ſie beyde gegangen / eine Nichſe ſitzend geſehen / ſo ihre Haare gekämmet / und ſich geputzet gehabt. Was geſchicht? Dieſer iſt nicht faul / ſondern faſſet ſeine Büchſe auff / darnach zuſchieſſen; und in deme ſpringet die Nymphe in den Fluß / und wincket ihn mit den Fingern / und verſchwindet drauf: ſolches war alles ſo geſchwinde und unvermerckt vorgegangen / daß gedachter Müller M. der vorne an ge-

wandert / nichts davon geſehen / ohne was er von ſeinem Gefehrten bald erzehlet bekommen hatte. Drauf hatte es ſich begeben / daß dieſer Gefährte am dritten Tag erſoffen / wie er ſich baden wollen. Eine merckwürdige Hiſtorie / ſo der Müller offte zu erzehlen pfleget / mit dem Morale, daß man 1. das Ungethüme ſolle ungefoppet laſſen / und in ſeinen Gräntzen verbleiben. Man darff den Teuffel nicht über der Thüre mahlen / er kömbt doch wohl von ihm ſelber. Nun ſolches Geſpenſt ereiget ſich hin und wieder / und nicht minder allhier zu Leipzig bey der Waſſerkunſt / zwiſchen dem Peter Thore und Thomas-Pförtgen / oder gegen dem Schloſſe Pleiſſenburg über; da ſoll man es offte geſehen haben. So hat ſich auch ſolches bey einer dran wohnenden Frauen zugetragen / daß / wenn ſie eine Sechswöchnerinne geweſen / und ſie alleine in der Stuben gelegen / zu ihr / unterſchiedlichen mahln gleichſam außm Waſſer / ein groſſer ſchwartzer Hund gekommen / in die Stube gegangen / und mit einem zimlichen Gereuſche / ſich abgeſchübbelt / und die Näſſe abgeſchüttelt gehabt / und drauff ein groſſer ſchwartzer Mann geworden ſey. Darzu ſie denn immer ihren Mann geruffen / drauff aber das Geſpenſte bald verſchwunden iſt. Hingegen iſt die Fraue gewöhnlich drauff und davon erſchrocken / und was kranck geworden. Sonſten hörete ich auch von einem andern / wie bey Annaberg in Meiſſen / vor der Stadt ein hoher Berg / der Piel-Berg geheiſſen / ſey / und darauff ſoll eine ſchöne Jungfrau vor Zeiten verbannet und verwündſchet ſeyn / ſo noch öffters / umb Mittage / derentwegen ſich annoch alsdenn niemand drauff darf ſehen laſſen / in köſtlicher Geſtalt / mit prächtigen gehlen hinter ſich geſchlagenen Haaren ſehen läſſet. Weiter ſoll auch droben ein Brunne ſeyn / den mancher / daher

nicht ſihet noch wahr nimmt / der hinauff kömbt/ ſich droben umbzuſchauen.

Freylich kan ſich der böſe Feind in mancherley Forme verſtellen / als iſt es im Anfange May geſchehen / eine Meile von Weiſſenfels in Meiſſen / daß der böſe Feind in eines Officirers Geſtalt kömbt/ und bringet dem Meiſter vor der Schmidte ein Pferdt geritten / ſo er zubeſchlagen begehret. Solcher Wille wird ins Werck gerichtet / und der Reüter reitet mit ſeinem Pferdte gleichſam wieder fort: Aber wie der Schmidt zu Bethe gehet / da findet er ſein Weib / an Händen und Füſſen / mit denen 4. angewandten Huff-Eyſen beſchlagen: Drüber erſchrickt er: Sie bekennet die erlittene Verblendunge und daß ſie eine Hexe ſey; So iſt ſie auch angeklaget worden / und in die Hafft drauff gebracht. In Purgô Albô ſiehet vor Jahren ein Sohn eine Katze auffm Dache klettern / er nimmt ſeine Büchſe zur Hand und wil ſolches Thier erſchieſſen / und in deme werden ihme die Augen geöffnet / daß er ſiehet / wie es ſeine leibliche Mutter iſt / eine Vornehme / und daher unſtraffbare. Wie man ihrent-und anderer vornehmen Hexen halber einen Metzger loß gelaſſen (damit jene nicht weiter in Geſchreye mögten kommen /) der von einer anders wo verbranten Hexen bekant worden / daß dieſer ihr Vorſchneider auffn Blocks-Berge geweſen / daher ſie auch bey ihme 400. alte Meſſer gefunden / Item mehr als hundert beſchmutzte Schürtzen / damit er Buhlſchafft treiben können / und ſo er denen Leuten neuen abgetauſchet Item etliche Tonnen voll Gänſe Geſchlinck/ damit er zaubern können.

Hier.

Hierauff erzehlete mir ein ander / ein Buchführer / wie ihme dieſes begegnet ſey An: 1662. als er nach Aeſel fahren wollen / auff einem Schiffe mit Kalck geladen / und nicht gar weit mehr hin zur Stelle gehabt / daß da nahe an ihre Schute eine Meer-Magd in der See erſchienen / und ſchier eine Gaſſe lang neben her fortgegangen ſey / und nicht weiter von ihnen / als etwann 4. Schritt / geſchwum̃en habe / zwar auffgericht / dergeſtalt / daß man alles dran betrachten können / als wär es noch jung geweſen / hatte gantz keine Arm gehabt / und war über und über rauch am Leibe geweſen / mit faſt finger langen / und zwar braunen Haaren: im Geſichte hatte man zwar keine ſolche Haar waar genommen / doch war es gantz bräunlich dran geweſen / man hatte gar genau den Nabel am Bauch erkennen können; ſonſten hatte es im̃er in die Höhe gehüpfet / als tantzend / war aber nie gantz heraus gekom̃en; ſelbiger Buchführers Diener / ein Nürnberger / hatte es gepfiffen / darauff war es im̃er näher gekommen / Er hatte es auch in Willens gehabt / mit einem Booßhacken zu ertappen; Aber der Schiffer / als Principal auff der Schute / hatte es gewehret und verbotten gehabt: Bemeldende / daß es ohne Gefahr nicht ſey / und ſie ſehen dergleichen offte / aber lieſſen es gut ſeyn / und kehreten ſich nicht dran: Drauff dann das Ding endlich wieder unters Waſſer tauchend / weg auß ihren Augen gekommen; Aber deß andern Tages hatte es ſeine Conſequentien und Nachdruck gehabt: Nehmlich es hatte ſich eine groſſe Ungeſtümmigkeit zur See ereiget / davon / nur ihres Wiſſens un̄ Erfahrens / zwey Schuten untergegangen: Wer weiß / was anderswo / an Menſchen / für Verderben geſchehen iſt / als derentwegen nur alleine die Portenta oder wunder- und ſeltzame Dinge / zur Nachricht und Warnunge / geſchehen und geſehen werden.

In

Ingleichen / als vor wenig Jahren / bey Hamburg zu Altenau/ein junger Wallfiſch/ vom Waſſer verlaſſen worden/der ſich ſehr tieff ins Erdreich oder Sand hinein geſcharzet gehabt/und driñen ertappet/und in Stücken zerhauen worden; (Denn man ihme ſonſten nit beykommen/noch herauß bringen mögen/) drauf war auch ein ungeheures Turnirn zur See geworden/ daß viel Schaden an Menſchen und Güter gethan. Es war ſelbiges Abentheuer im Kupfer heraus gegeben worden/ auch wahren viel 100. Leute auß Hamburg hinauß gegangen/ es zubeſchauen/und zwar vor Geld/ weil es ein zimlich ungewöhnliches Stücke geweſen/ daß ein mittelmåſſiger Mann nicht überſehen können.

Der gedachten Hiſtorien / von der See-Nixen-Winckel/iſt folgende gleich/als da An: 1667. im Außgange May ſoll geſchehē ſeyn/ zwey Meyle von Dreßden/bey Pirna/ daß ein Mann mit dreyen Såcken/zu einem Schiffer gekommen/und begehret habe/ damit über die Elbe / in Kahne/geſetzet zu werden/ drauff faſſet der Schiffer einen Sack an/ſolchen in ſeinē Kahn zu legen: Aber er kan ihn vor Schwåre nicht bemåchtigen; Da doch jener/ ſie alle dreye/auff ſeinem Puckel gehabt / und damit fortgegangen war / als wåren ſie ihme nichts. Wie dieſe Schwachheit der reformirte Æolus ſihet/ ladet er ſolche ſeine drey Såcke ſelber alleine in den Kahn / und begehret damit hin über geführet zuwerden. Drauf ſtöſſet der Gedungene vom Lande/und gedeyet/mit genauer Noth/in die mitten deß Fluſſes: Da es ſich zum Sincken anlåſſet/daß der unleidliche Schiffer nothwendig ſich verlautē muß laſſen/er wolle einen Sack hinauß ſtoſſen; Denn ſie müſten ſonſten alle ümbkommen / und unter gehen: Aber deme wiederſtehet der frömbde Mann / ſprechende / er ſolle ihme die Såcke alle liegen laſſen/ und nur

damit fortfahrn; Denn es werde keine Noth haben/ ob es ſich gleich ſo anlieſſe. Und mit dieſer reſolution gehet es weiter fort/ biß ſie endlich ans gegenüber ſtehende Ufer gerathen. Aber da begehret der Sackmann ſeine Wahre noch nicht außgethan zu haben/ ſondern nöthiget den Fahrmann förder hin ans Ufer zu ſchieben. Nun/ es geſchicht: Aber es iſt dem Kerle noch nicht eben. Drüber wird der Schiffer entrüſtet/ und ſpricht: Wer weiß was ihr zum Hencker in den Säcken habet: Ich fahre nicht weiter/ ich habe mein verſprochenes Geld einmahl zur Gnüge verdienet: und hie ſollet ihr außladen. Drauff folgete dieſe Gegenrede: Und du biſt mir trotzig gnug geweſen/ und haſt dich mehr als zuviel gegen mir ſchnautzig erzeiget. Und damit du es eben wiſſeſt: Hie haſtu dein Fahrgeld: und ich meine Säcke: In dem einem habe ich das hitzige Fieber/ im andern das Kalte/ im dritten die Peſte; Und davon ſoltu dein Part auch mit ehiſten bekommen. Nach Johanni wird eine ſolche Hitze werden/ daß die Leute auffn Felde verſchmachten und umbfallen werden. Und damit hatte er ſeine Säcke wieder auffn Rücken gefaſſet. Wahr außgeſtiegen und fort gewandert/ und hatte dem Schiffer das Nachſehen zum beſten gelaſſen. (Obs wahr ſey/ ſolches darffſtu hier nicht erlernen noch von mir begehren: Denn es geſchahe/ wie ſich nachm Anfange dieſes Jahrs/ das warme Wetter gleichſam wolte anfinden/ und man meinete/ daß es ſo beſtändig bleiben würde/ (aber weit gefehlet) daß auch eine Rede außkahm/ als wehre zu Weiſſenfels in der Vorſtadt/ ein Kind gebohrn/ das flugs zu reden angefangen/ und prophezeyet hätte; Es würde nehmlich noch eine groſſe Kälte kommen. (Das geſchach zwar/)

und darnach bald eine Peſtilentze : Solche iſt / Gott Lob und Danck / biß itzo auß geblieben / da ſie doch / der Determinunge nach / ſchon hätte müſſen gekommen ſeyn : Der gnädige Gott wende ſolches Elende noch weiter von unſerer Stadt und Stände. Im übrigen iſt ja nicht ein Haar an dieſer Geſchichte wahr geweſen ; Sintemahl man vielmahl mit einheymiſchen Leuten darauß geredet hat / ſo nichts gewuſt : ja es ſind die Geiſtlichen conſuliret geworden ; bey allen iſt ein altum ſilentium geweſen / und geblieben. Fama malum, quô non aliud mendacius ullum. Dir HErr JEſu / von deme der Prophet Eſaias am 53. ſaget / Fürwahr Er trug unſere Kranckheit / und lud auff ſich unſere Schmertzen / ꝛc. Hilff uns elenden Maden-Säcken.

Philander von Sittewald in Expert. Rupert. pag. 726. &c. Ich will erzehlen / daß der Kayſer Henricus III. und Bruno Biſchoff zu Würtzburg in einem andern Schiff mit einander die Donau hinunter gefahren / gegen dem Bayerland. Als ſie nun an das Oeſterreichiſche Städlein Greinen kommen / und zwiſchen den hohen Felſen durch den Strudel ſolten fahren / da das Waſſer ein ſchröcklich Geräuſch macht / ließ ſich ein ſchwartz Geſpenſt uff einem ſpitzigen Felſen / über dem Waſſer ſehen / das rufft im vorüber Fahren / höre Biſchoff / hör / ich bin der böſe Geiſt / du zieheſt hin wo du wilt / ſo biſt du mein : Zwar ich hab vor dißmahl nichts mit dir zuſchaffen ; Doch werden wir einander bald wieder ſehen. Der Biſchoff braucht zwar ſeine Exerciſmos , aber das Geſpenſt antwort nichts / und verſchwandt. Sie ſchifften fort / und wurden von F. Richlita , deß Graven von Ebersberg Wittib ſtattlich empfangen und loſirt.

Die begehrte / der Kayſer wolt ihrem jungen Vettern Boſenburg und andre Lehen ufftragen und verleyhen. Da nun zu ſolchem Werck und Pomb der obere Saal ward zugericht / fiel alles unter ihnen ein / und Bruno der Biſchoff erſtickt unter dem Falle. Aventin. lib. 5. cent. 11. c. 13. Anno C. 1045.

Idem pag. 695. &c. Curſor: Mich verlangt / daß Wir an die Waſſer-Geiſter kommen. Dann auß obigem Diſcours müſte man ihnē beymeſſen / daß unter dem Pabſt Damaſo viel Stådt in Sicilien im Waſſer untergangen: und unter Alexandro VI. das gantze Land umb Bergamo und Verona unter dem Waſſer geſtanden: Daß Anno C. 1515. in gantz Europa mehr dann 500000. Menſchen im Waſſer um̄kommen: Daß unter Carolo V. Holl- und Seeland ſchier gar untergangen / als die Ströme und das Meer ſich ſchröcklich ergoſſen / und Flandern / auch Frißland umb die Seeküſten in euſſerſter Gefahr ſtunden / auch groſſen Schaden litten. Expertus Rupertus: Gott verhångt dem Teuffel auß gerechten / und Ihm allein bekandten Urſachen dieſes und anders mehr: So iſt der Bößwicht allzeit zum böſen geneigt.

Als Amilcar, Feld-Obriſter der Stadt Carthago in Sicilien die Stadt Agrigent wolte bezwingen / und wegen Ungeſtümm uff der See nicht fort kont / auch ſich gröſſern Schadens beſorgte / wolte er diese Geiſter ihm zu Freunden machen / und ſtürtzt ein hauffen Pfaffen in das Meer / die ſolten ſie zu einem Opffer annehmen. Gleichwohl ward das Meer ſtill / und er gewan die Stadt. Diodorus Siculus Freymund. Wann die lüfftigen Geiſter ihre Angehörige können uff einem Bock / Beſem / oder Ofengabel durch die Lufft führen / ſo müſſen dieſe Waſſer-Geiſter auch nicht weniger vermögen. Dann als Hoding König

in

in Dännemarck / Krieg führte / und Noth litte / daß er auch in Lebens Gefahr ſtund / weil kein Schiff bey der Hand / und ihm der Feind zu ſetzte / daß er ſich entweder ergeben / oder in das Meer ſpringen müſſen / ſetzt der Künſtler Othin ihn uff ein Pferdt / und ließ ihn über das Meer wie über drucken Land / eylend nach Hauß reuten. Ein andrer / genandt Otto / wandelt uff der See / uñ raubte / ohne Schiff: bracht die Kauffleuth in Ungewitter / warff ſie zu Boden gleichſam / und thät mit ihnẽ / was er wolt / biß ein gröſſerer Künſtler über ihn kam / der ihm den Garauß gemacht / und den Boden am Meer zu ſuchen befohlen. Saxo Grammat: Curſor: Was iſt aber das / ſo ich zwar nicht ſelbſt geſehen / doch glaubwürdig erzehlen hören ? In Britanien / diſſeits deß Meers gegen Engelland / iſt ein Städlein genandt Monfort / ohn fern von der Stadt Redon / an einem Pfütz und kleinen See. Wann man im Winter S. Nicolai Fäſt hält / kombt entweder unter währender Meß / oder Veſper ein End mit dreyzehen Jungen auß gemeltem See / geht in die Kirch hinein / und recht umb den Altar; und dañ wieder hinauß / wo ſie herkommen : Doch gehen immer nur zwölff junge Endlein wieder hinauß / alſo daß eins zu rück bleibt. Wer ſie nun im hin- und hergehen will irren / oder das hinter bliebene Endlein ſuchen / der kombt von Sinnen / fält in ſchwehre Kranckheit / oder ſtirbt gar. Baptiſta Fulgoſus memor: l. 1. & Gaudent: Merula. Expertus Rupertus: Der Teuffel will nicht geirret ſeyn / wie man ſonſt pflegt zu ſagen / man ſoll den Pfaffen ihre Kirchweyh / den Bauren ihren Dantz / und den Hunden ihre Hochzeit laſſen / ſo behält man die Haut gantz und ungegerbt. Sabell. lib. 1. Als der Kayſer Pertinax bald ſolt umbkommen / ließ ſich ein Geſpenſt mit einem Schwerdt gegen ihm ſehen /

als wolt es ihn angreiffen. Alſo ſtieß dem Kayſer Iſaaco Comneno ein groß wild Schwein uff/ bey Nicopoli uff der Jagt/ uñ ſtürtzt ſich alſo bald ins Meer/ drüber der Kayſer ſchier zu todt erſchrocken.

Waldſchmid in Python. Endor: conc. 3. Von Geſpenſten/ pag. 484. Es wird vom Juliô Cæſare, beym Sueton. geleſen/ als er mit ſeinem Kriegs-Heer auß Gallien, an den Fluß Rubiconem gezogen/ ſey er gewahr worden eines Geſpenſts/ in Geſtalt eines groſſen Manns/ ſo am Waſſer geſeſſen/ und uff einer Pfeiffen gepfiffen/ welches er für ein gut Omen und Zeichen gehalten/ und darauß abgenom̃en; an dem Orte wurde es gut ſeyn/ über das Waſſer zuſetzē/ hats auch gewagt/ und geſprochen: Eatur, quò Deorum oſtenta, & iniquitas hoſtium vocat, jacta eſt alea: Laſt uns gehen/ wohin uns der Götter Wundergeſicht und der Feinde Unbilligkeit nöthiget/ es will gewagt ſeyn! (Man nennet ins gemein ſolches Ding den Teuffel/ ich weiß nicht ob es recht ſey: Einmahl iſt es gar gewiſſe/ daß unfehlbar daſelbſten Leute erſauffen/ wo ſich ein ſolches Geſichte ereiget: 2. So weiß ja der Hencker die künfftigen Sachen nicht; als dieweil ſie nach Gottes Rath geſchehen. Er gedachte wohl/ daß viel nach menſchlicher Schwachheit den lieben GOtt mit Angeſichte ſehen würde wenn Er ihn gnugſam martern würde: Aber daß es ihme Gott der HErr würde zugebē/ davon hatte er keine Brief und Siegel zuvor / ehe ſie ihme überreichet würden / auff gewiſſe maſſe. Alſo hat man im Junij hier bey Leipzig zwiſchen dem Raniſchen und Barfüſſer Thore / etliche mahl auffn Waſſer / einen Scenix auffahren und ſchwim̃en geſehen/ und darauff erſoff am 9. Julij ein Eſeltreibers Junge / Broſe genant/ auch alldar im kalten Bade. Weiter ſoll ſich ſolches Spectrum auch zu Nürnberg ſchier mitten in der

Stadt/

Stadt/auff einer Brücken / über dem Fluß Pegnitze/ ſehē laſſen/auch alsdenn wenn bald einer erſauffē wird. Und zu Magdeburg hat mā vor der Verſtörūg ſicherlich davor gehalten / daß ſolcher Nix auß der Elbe herauß kommen / in einer bekanten Kleidung/ gehe auffn Marckte und kauffe Fleiſch ꝛc. ein : Da ſie denn denſelben Menſchen für glücklich gehalten / deme davon was abgekauffet worden. Hoho/er wird gut Glück haben / der Scenix hat ihme heut was abgekauffet / denn ſie haben das Geſpenſte daran erkant/daß es unten am Rocke getrüffet und naß geweſen/ ꝛc. Gleiches hat man zu Mühlhauſen in Thüringen.

P. Gyllius de Boſph. Thrac. lib. 2. c. 9. p. m. 142. 143. Dionyſius loca oræ Bhoſporicæ ſiniſtræ proſequēs, poſt Archium, inquit, promontorium eminet, in altitudinē præcipitē abrumpitur diſcedens ad mare, fluctus maris denſos & violentos, quib⁹ crebris verberatur, excipiens. In promontorij vertice ſenex marinus ſtatutus eſt, quem alij aiunt Nereum, alij Phorcyn, alij Proteum, quidam patrem Semyſtræ, nonnulli indicem navigationis, & demonſtratorem Jaſoni fuiſſe, ducemque anguſtiarum Boſporiarū. Quidam vates Latiades oraculum in ſomnio ſibi viſum dedit poſteris colonis Megarenſium, oportere ſacrificare marino ſeni : itaque in hoc loco publicè colitur ſenex marinus. Hunc ſenem marinum ſtatutum fuiſſe in promontoriô, quod nōnulli Hiſtorici, atque etiamnum vulgus Græcorū adpellant *Clidion*, aſſequor cum ordine Dionyſianæ narrationis antecedentium locorū & conſequentium, tum ſitu oræ maritimæ, quæ ab Archio loco quadringentos paſſus uſque ad Clidion progreſſa nullum promontorium, nullum littus habet, cui conveniat deſcriptio loci ſenis marini, quàm promontoriū Clidion. &c.

Dillherus in der Welt-Betrachtung/p. m. 250. &c. § 12. &c. Man wird faſt kein Thier / auff dem Erdboden/oder in der Lufft findē/ deſſen Geſtalt nicht auch in den Waſſer ſolte gefunden werden. Es ſind Fiſche/ die ein Anſehen haben/wie die Elephanten/Schweine/ Hund / Kälber / Eſel / Löwen / Pferde / Schnecken/ Schwalben / Falcken / Adler / und dergleichen. Ja/ es ermangelt auch nicht an der Menſchlichen Geſtalt: wie auß dieſer Hiſtorien erſcheinet. Es ſind im verſchienenen 1619. Jahr / im Majo / von Königl: Maj: in Dennemarck / zween von den Reichs-Räthen/ mit Nahmen Wolff Roſenpaar/und Chriſtian Holck/als Geſandte/in Norwegen geſchickt worden/ einen Landtag zuhalten; Wie auch ſonſten allerley Königliche Geſchäffte zuverrichten: Welche ſich dann/mit ihrem Volcke/auff einem groſſen Königl: May/oder Kriegs-Schiffe/mit Gottes Hülffe/ auff dieſe Reiſe begeben. Und als ſie / nach Vollendung ihrer Geſchäffte / wiederumb nach Koppenhagen geſegelt; und ungefehr auff halber Reyſe/ an einem ſchönen hellen Tag/ die Geſandten auff deß Schiffs Gallerey ihr Volck aber auff dem oberſten Uberlauff geſpatzieret/und hinunter in das Waſſer geſehen / da das Meer ſchön lauter und klar geweſen: Haben ſie ohngefähr/tieff im Waſſer/ einen Mann geſehen / der gleichſam unter jedem Arm einen Bund Stroh truge/ und gieng auff der Gaſſen/ wie in einer Stadt. Darob ſie ſich verwundert: und alſobald zu Rath werden/ deß Schiffs Both hinunter vom Schiff auff das Waſſer zu ſetzen: in welches ihrer fünff Boßleuten / ſambt dem Schiffer / geſtiegen/ und alſobald den kleinen Werff-Ancker/mit einem angehengtē Schwein Schüncken vom Schiff hinunter gelaſſen/ſo tieff/daß gemeldeter Meer-Mann denſelbē ſehen/und ergreiffen kōñen/welcher ſich ſtracks darauff

geſchwun-

geſchwungen / den Schwein-Schincken erfaſt / und ablöſen wollen. Als die Boßleut aber ſambt dem Schiffer / daſſelbige erſehen / haben ſie nicht unbehend ſolchen Meermañ / mit ihren Schiffhacken / unter dem Waſſer ůmbfangen / hinauff gezogen / und mit groſſer Geſchwindigkeit in deß Schiffs Both gebracht / und auß demſelben in das Schiff gezogen. Da er denn auff dē ober Uberlauff deß Schiffs eine geraume Zeit gelegen / ſich bewegt / und gewunden / als ein Fiſch / aber keine Sprache / noch Stimme von ſich gegeben. Als er nun mit Zappeln und Wåltzen ſich ermůdet / iſt er letzlich ſo ſtill gelegen / als wann er todt wåre. Seine Geſtalt war gleich als eines andern Menſchens / mit einem langē Haar biß auff die Achſeln / deßgleichen an dem gantzen Leib ůberzogen mit Haar / wie die Haut von Meerhunden iſt. Alle ſeine Gliedmaſſen mit Haut und Fleiſch waren nicht anders / denn eines natůrlichen Menſchens; hat ihn auch niemand anderſt / als fůr einen natůrlichen Menſchen / halten kőnnen. Da er nun lang alſo gelegen : haben die angeregte Reichs-Råthe / ſambt etlichen von Adel / ſo ſie bey ſich gehabt / und ſåmbtlich umb denſelbigen Meer-Mann geſtanden / auff ihre Dåniſche Sprach unter ſich ſelbſt geſagt : Das mag wohl ein wunderbahrer Gott ſeyn! der ſolche Menſchliche Geſchőpffe / und viel mehr dergleichē Wunder / in dem Wåſſer / deñ auff Erden hat. Wie nun der See-oder Meermann diß gehőrt ; hat er angefangen zureden / und mit verſtåndlichen Worten zu ihm geſagt: Ja! wenn du es ſo wohl wůſteſt / als ich es weiß : Wůrdeſt du erſt ſagen / daß Er ein wunderbahrer Gott wehre ; daß auch vielmehr wunderliche Creaturn im Waſſer / und unter der Erden / denn oben auff der Erden / ſich befinden. Und ſo Ihr mich zur Stund nicht werdet wiederumb in das Waſſer ſetzen;

 Soll

Soll weder Schiff noch Gut von Euch zu Land kom-
men. Hiemit hat er ſeine Rede geendet / und kein
Wort niemehr ſprechen wollen. Auff welches die
beede Herren Reichs-Räthe inſtändig ihren Schiff-
leuten befohlen / ihn auffzunehmen / und wiederumb in
das Waſſer zuſetzen. Welchen ſie denn gehorſamet.
So bald ſie aber ihn auffgehoben / und auff das Both
deß Schiffes geſetzt / fein ſanfft wiederum̃ in das Waſ-
ſer zulaſſen: Hat er flugs die Füſſe an das Both deß
Schiffs geſetzt / ſich alſo ſelbſt / ihnen unter den Hän-
den hinweg / und hinauß geſchwungen / und alſo ſeines
Weegs davon geſchwummen. (Den Anzieher die-
ſes Mährleins laß ich in ſeinen Würden: Aber damit
wird man ſchwerlich die Meer-Menſchen beglauben.
Ich hörete einen vornehmen Mann hievon diſcurri-
ren / der dieſer Erzehlunge daher keinen Glauben bey-
meſſen konte / weil ſie nicht in der Hiſtoriſchen Rela-
tion ſtunde; als drinnen dieſes notabiliſſimum bil-
lig ſolte zufinden / nicht verſchwiegen ſeyn. Freylich /
etwas: noch mehres: 1. Solte das Geſchöpffe / ſo ferne
es eines geweſen / dran ich gäntzlich zweiffele: Haben
eben Däniſch verſtehen / und reden können? Weil /
wil ſagen / daß er es im Waſſer gelernet / und geübet
habe / als drinnen einem das Maul eher voll Waſſer
ſolte lauffen / und die Wörter verhalten / und die Lufft-
Röhre dämpfen / als eine Rede geſtatten / oder Wör-
ter formiren laſſen. 2. Warumb hat er nicht flugs
geredet / ſondern ſtumm gelegen? etwann weil er der
öbern Lufft nicht gewohnt geweſen? Aber wie hat er
ſich hernach drinnen ſchicken können / oder ſich drin-
nen zufinden gewuſt? 3. Wo wolte das Stroh im
Waſſer herkommen ſeyn? Oder 4. was hätte er ſich
damit zutragen vonnöthen gehabt? Zu Bethen?
Zum Feuer? Das iſt drunten gar theuer / und ver-

leſchet eher ein incendium, als man eine Rincke auff-bringet. Nichts: 5. Warumb ſolte er das Stroh haben fahren laſſen für jenen Schuncken? 6. Solte er auch geitzig und unbedachtſam geweſen ſeyn? Das wil ſeine kluge Rede nicht zulaſſen. 7. Solte er einen Appetit zu der Speiſe getragen haben? Ignoti nulla cupido: Zweiffels ohne würden ihme Fiſche natürlicher ſeyn geweſen: Und iſt nichts / daß du die Menſchenfreſſeriſche Syrenen vorſchützeſt / und mir vorſchütteſt: Denn damit fälleſtu in mein Netz; Teuffelinne ſeynd es; Vermutheſtu dir bey dieſem Seemanne man anders? 8. Iſt das glaublich / daß man auch gleich beym helleſten Sonnen Schein ins Seewaſſer ſo tieff und eben hinunter ſehen könne? Wird nicht das fortgehende Schiff einen groſſen Umbfang betrübtes Waſſers / und Wellen machen? 9. Meineſtu / daß der Seemann mit denen Inſtrumenten / zuwege oder herauff gebracht ſey / wenn das Geſpenſte nicht freywillig alſo wollen empohr gerathen? 10. Würde er nicht zeitig darvon gehüpfet ſeyn / wenns ihme umb den Schüncken zuthun geweſt / und gemercket hätte / daß er nicht wolte loß gehen? Denn es hat ihme 10. keine Klugheit gemangelt / im reſpect ſeiner Rede: So hätte er auch ja Zeit gnug gehabt / ſich zu expediren: Denn der Ancker weit hinunter gekommen. 11. Warumb ſolte er hernach nicht mehr haben reden wollen / wehre es recht mit ihme geweſen? 12. Hat doch kein ander ſeines Gleichen gar reden können / noch lernen mögen? 13. Hätte er dem Schiffe wollen gewalt thun / (wie zweiffels ohne würde geſchehen ſeyn;) Warumb hat er ſich nicht ſelbſt außm Schiffe wieder finden / winden oder machen können? 14. Hat er unten können gehen / warumb auch nicht oben?

 Die

Die Füſſe ſind ja darzu geweſen : So hät er ja auch unten auff der Erden fort geſchritten. Summa es hat ſich alles ſo ſchicken müſſen. 15. Es hat ja auch der Seemann ſich an dem Ancker fäſte mögen halten/und faſt ſelber herauff geholffen? Warumb iſt er denn nicht hernach auch ſo geſcheid geweſen / ſich wieder auß'm Schiffe zu machen ? Du ſprichſt : es habe ihme das rechte Mittel gefehlet zu operirn : In deme er in der Lufft nicht gewohnt geweſen/zu handtirn. Reſp. Hat er doch in der Lufft recht reden können : Und 2. hat er ja auch dem Schiffe gedreuet/wenn Sie ihn nicht wieder herauß lieſen ; Da hätte er entweder ſelber Wunder gethan ; oder andere : So andere ; ſo würden es ſeines Gleichen Henger geweſen ſeyn / welche flugs in Menge wiſſen mögen/wo jener ſich gezwungen auffgehalten / oder hätte er ſelber das Schiff wollen verwüſten ; Ja! da würde es ſich mächtiger und thülicher haben müſſen anſtellen/ als im erſten Zappeln / drüber er gleichſam bald ermüdet worden. 16. Wehre es ein Engel geweſen / der würde ſich der Menſchlichen Geſellſchafft mit keinem ſolchen draun entſchlagen haben : ſondern freywillig verſchienen und angekommen ſeyn. Summa/der Hencker hat ſein Spiel ſo wollen haben/ und die Menſchē/ Gott zum Spotte/mißbrauchen / und hat ſich daher in einen Engel deß Lichts verſtellet. 17. Und was wurde ein Seemann mehr Kräffte haben / das Schiff zu vertilgen / als ein Erdmann ? hat er doch vorher nicht einmahl das Speck von Hacken können im Meer loß machen ; Er würde es ja wohl in Stücken zerriſſen/oder 2. den Ancker an ſich gehaltē/ und nicht wieder loß gelaſſen haben /er hätte es denn zuvor abgenommen/und bekommen. Denn hat er wollē das Schiff in der ungewohnten Lufft verderben; ſo würde er noch eher in dem gewohnten Meer/

die

die wenigen Leute/ ſo den Ancker gehalten und gezogen haben/ haben bezwingen und hemen können. 18. So hätte er ja auch noch wohl/ nach ſeiner Klugheit/ das Stroh mit herauff nehmen können/ wann es wahrhafftig Stroh geweſen: Aber multa videntur eſſe, & non ſunt. Mendacem oportet eſſe memorem; Man ſiehet/ wie auff Gottes Verhängnüß ſich dennoch der Mille fruendum artifex, verſehen/ und ſich proſtituirn müſſe; ſolte man ihn auch gleich an den Pferdtfüſſen/oder Klauen/wie man ſpricht/erkennen; denn man ertappet ihn immer auffn fahlen Pferdte. Zu letzte hat er geredet/und Eyſe gedrauet: (Gib Gott die Rach und alle Ehr:) in fine videbitur cujus toni & doni. Hat er hie vorher von Gottes Güte geſchwätzet/wie findet ſich darauf die ungeſtümme minitation von der gröſſeſten Ungütigkeit: Den Vogel kennet man an ſeinen Federn: und den Topf am Klange ꝛc. Wie Petrus ꝛc. wolte Feuer laſſen fallen/ über die Gottloſen; ſprach unſer ſanfftmütiger Heyland weit anders. Er redet freylich erſtlich Gottsfürchtig: Aber es hat der Sathan wohl eher zu Stendal ꝛc. ſo tröſtlich geprediget/ daß die Leute in der Kirchen alle drüber weinen müſſen. Warumb hätte dieſer einiger Meermann alleine gedreuet/das Schiff zu vernichten? Hat es doch kein ander gethan/ thun wollen oder können/ ſo vor ihm gefangen worden.

Ægid: Albertin: im Hirnſchleiffer p.m. 265. &c. Schöne Erklärung der Sirenen. Unterſchiedlich wird von den Sirenen diſcurrirt und geredt/dann der H. Ambroſius erläutert deß Ovidij Frag alſo: Als Proſerpina auffm Feld Blumen abbrach/ und von dem Plutone geraubt und mit Gewalt hinweg geführet ward/ befunden ſich die Sirenen bey ihr/ als ihre Spiel-Geſellinnen/ deßwegen machten ſich die Sire-

 nen

nen alſo bald auff / und ſuchten Proſerpinam in der gantzen Welt / weil ſie aber dieſelbige nicht auff dem Land fanden/ſo begaben ſie ſich auffs Meer und durchſuchten es gleichfals : Zu ſolchem ihrem Vorhaben aber/ wünſchten und begehrten ſie etliche Vogelfedern und Flügel/mit denē ſie gleichſam ruderen und auffm Waſſer/fort kommen möchten. Die Götter bewilligten in dieſes ihr begehren/damit auch ihr liebliches Geſang / welches ſie verrichteten / und mit welchem ſie die fürüberfahrende Schiffleut erfrewten/ deſto lieblicher und angenehmer wäre/ſo ward ihnen ein menſchliches Angeſicht und Stimm bewilligt. Auſonius redet von ihnen gar artlich und ſpricht: Tres volucres, tres ſemideas, tres ſemipuellas. Symmachus nennet ſie ſemivolucres oder Halbvögel. Hyginus ſagt/der ober Theil ihres Leibs ſey Weibiſch/ aber der unter Theil ſehe einer Hennen gleich. Phyſologus und die Poeten ſchreiben/es habē drey Sirenen/welche halb Jungfrauen/ halb aber Vögel waren und im Meer wohnten / dermaſſen lieblich geſungen und muſicirt / daß ſie die fürüberfahrende Schiffleut zu ſich gelockt und gezogen : Alſo / daß die Schiffleute durch dieſe liebliche Muſic entſchlieffen/und folgends von dieſen Sirenen ümbbracht wurden : Die eine ſang wie ein Menſch/ die andere geigte/und die dritte ſchlug auff der Lauten. Deß beſagten Phyſilogi Verß lauten alſo:

Sirenes ſunt monſtra maris, reſonantia magnis
Vocibus ac modulis cantus formātia multis, &c.
Ad quas incautè veniunt ſepiſſimè nautæ, &c.
Quæ faciunt ſonitum, nimia dulcedine vocū, &c.
Et modo naufragium, & mundo mortale periclū.
Quas qui viderunt, hac tales eſſe tulerunt.
Quod ab umbilico ſunt ut pulcherrima virgo,
Quodque facit monſtrum volucres ſunt inde deorſum.

Als derowegen Ulyſſes von ihnen fürüber ſchiffen muſte / brauchte er den Liſt / daß er ſeiner Mitgeſellen Ohren mit Wachs verſtopffte / ſich aber band er an den Maſtbaum ins Schiff / und durch dieſes Mittel entgienge er der Gefahr. Durch den Vlyſſem wird verſtanden ein weiſer Mann / oder ein Gemüth welches voller Weißheit iſt: Die drey Sirenen bedeuten die Wollüſt deß Fleiſches / welche die Seelen / ſo im Meer dieſer Welt ſchiffen / zů ſündigen raitzen. Aber ein weiſes Gemüth verſtopffet ſeiner Geſellen Ohren / das iſt / ſeiner fünff leiblichen Sinnen / mit dem Wachs deß Verſtands / bindet ſich ſelbſt an dē Baum deß Creutzes oder den Maſtbaum der Mortification und Buß / und dieſer Geſtalt entgehet er der Gefahr / daher ſagt der H. David im 131. Pſal: Selig iſt der deine junge Kinder faſſet und zerſchmettert ſie an den Stein. Damit die Corinthier ihre Stadt und Bürger reich machtē / hergegen die frembde Völcker / welche dort hin kamen erſaigern möchten / hierzu aber brauchten ſie kein anders Mittel / als ſchöne Weiber / mit denſelbigen verſehen ſie die Stadt / uñ erhieltē in dem Tempel Veneris 10000. ſchöne Fetlen / derowegen ward dieſer Tempel von den frembden fleiſſig beſucht / dann daſelbſt opfferten ſie der Veneri ihre Leiber / und dem Teuffel ihre Seelen. Als GOtt den Babyloniern mit ihren Feinden / die über ſie koñen und ſie straffen ſollen / durch den Jeremiam drohen ließ / ſprach: & ſirenes in delubris voluptatis: Der HErr wird verwilligen / daß ihr um̃geben werdet mit einer Geſellſchafft der Fetteln / die werden euch eben alſo tractiren und zurichten / wie die Frembden zu Corinthen. Damit die Alten den Menſchen die drey fürnehmſte Unheil und Ubel zuverſtehen geben möchten / ſo ſagte einer: Das Fewer / das Waſſer / und ein böſes Weib ſeynd dem Menſchen am allerſchädlichſte.

Das Feuer iſt dem Menſchen dermaſſen feind und ſchädlich / daß Euripides ihm den Nahmen Impius oder Gottloß gibt/ da er ſpricht: Templa Jovis quid enim hoc licitū ferat impius ignis. Was kan ſchädlicher ſeyn als das Waſſer? Maris haud vincitur unda: Wer kan die Wellen deß zornigen ungeſtūmen Meers bezwingē: Aber ein böſes Weib iſt noch viel ſchädlicher: Dann Euripides ſagt: Nichts iſt ſchädlicher/ als eben ein böſes Weib. Auff daß derowegen die Alten ſolches noch beſſer zu verſtehen geben möchten / ſo mahlten ſie dieſe obbemelte drey böſe Feinde deß Menſchen nit zuſammen ſondern nur das Weib / und zwar nur in die Mitte unter ſie: Dann ein böſes Weib übertrifft alles böſes/ und iſt in Sum̄a alles Unheils/ ſie iſt ein Meer/ in dem die Seelen immerdar den Schiffbruch leiden/ und ſie iſt ein Fewer darinn ſie brennen: Und eben dieſer urſachen halben verurtheilet der HErr die Babylonier ſeine Feind zu den Sirenē/ das iſt er warff ſie den Hunden vor / und er verdampte ſie zum Todt / Fewer/ Schwerdt und Schiffbruch. Damit man aber noch beſſer wiſſen und verſtehē möchte/ was die böſe Weiber für einen groſſen Schaden zufügen/ ſo haben die Alten die Sirenen in einen Garten der mit Todten beinē beſtreuet war/ gemahlt. Als der weiſe Mann den Schaden/ der auß den Fetlen entſtehet/ andeuten wolte/ ſagte er in ſeinen Sprüchen cap. 9. Er weiß aber nicht/ daß daſelbſt die Riſen ſeynd. An ſtatt dieſer Worte ſagt der Hebr: Text: & ignorat, quod mortui ſunt ibi: Alſo/ daß dem Hauß einer Fetlen das allerhöchſte Unheil iſt/ ſintemahl dieſes Hauß voll und überſtreuet iſt mit der Buler Gebeinen. Es iſt nicht gnug/ das die Seelen in dieſem Hauß verlohren werden / ſondern ſo gar liegen auch die Gebein drinn hin und wieder zerſtreuet: Der Boden/ drauff man gehet und tritt/ iſt von lauter Totenbei-

denbeinen gepflaſtert / dann von deß armen Bulers Geld müſſen die Sähl gezieret ſeyn mit Tapizereyen / und die Beth mit köſtlichen Decken und Fürhängē zubereit ſeyn. Ja was mehr iſt / dieſe Gebein ligen in den luſtigen Gärten mitten unter den Blumen / dann auff deß armen Bulers Unkoſten tragen die närriſchen Weiber wohlriechende Blumen auff ihren Häuptern. Auff ihren Kleidern / Hauben / Mänteln und Röcken liegē die Gebein ihrer Liebhabern zerſtrewt: Wie Göttinen prangen ſie in ihrē Gebeinen / ihre Kleider ſeynd geziert mit Blumē der Köſtlichkeit: ihre Seſſel / Beth / Gutſchen / Ring / Ketten und Halßbänder ſeynd überzogen mit ihrer Buler Gebeinen / nicht allein wird die Seel / ſondern auch ſo gar das Leben und das Gut bey ihnen verlohren. Ein trauriges Spectacul iſts / wann man in einer Stadt die vō Feind erſchlagene todte Leiber auff den Gaſſen hin uñ wieder zerſtrewt liegē ſihet / und niemand vorhandē iſt / der ſie begräbt / aber viel ein kläglicher Handel iſts / wañ ein Hertzallerliebſte die Gebein ihres Bulers in ihren Gartē begräbt. Kein Wunder wärs / daß die Hund der Königin Jezabel Fleiſch fraſſen / aber ein Wunder iſts / daß ein Bulerin viel grauſamer iſt / weder die Hund? und daß ſie nach ihres Bulers Todt ſeiner Gebein nicht verſchonet / noch ſein Schand verdecket / ſondern ſeine Gebein unter die Blumen außſtrewet.

CXVIII.

Glücke mit Allraünigen.

Wie Apollinij ſteinern Götzenbild habe vier gantzer Tage geweint / vor P. Craſſi Tode / ſuche pag. 302. D. Wagners in Caſual-Predig:

EIn neues unerhörtes / ſo mir itzt erſtlich einfält / und den eigentlichſten Urſprung deß Allraunmännleins

männleins belanget/ was den Nahmen und die Sache an ſich ſelbſten betrifft. Es heiſſet Allraun : ſolte das nicht herkom̃en von arca, loculus? Jch meine ja: Niderſächſiſch (als welches der älteſte und alſo edelſte (wenn gleich nicht ſo hoch/ als ihn der Joan: Görop. Becanus de Cimbr: Ling: ſteigern wollen/) Dialectus iſt/) ſaget man noch Alruhn : Da man anfänglich A-ruhn geſprochen: Weil aber denen Vorfahrn ruhn iſt ſignificativum in ihrer Sprache geweſen/ in deme es mit rühnen/ raunen ꝛc. übereinſtim̃et und A/ als altera pars compoſiti, hat bey ihnen ſo keinen ſonderlichen Verſtand gewonnen (denn ein jedes Volck torquiret und maceriret die perigrina vocabula, mit ſeiner Zungen dermaſſen/ daß ſie domeſtici werden/ oder einen unerfahrnen origeniſten zu ſeyn ſcheinen: und daher hat man ſo lange/ auß mißverſtand/ das Wort Alrun/ von rühnen her deriviret, da es doch dem Verſtande nach/ nichts ehnliches hat: Denn rühnen heiſſet/ einem heimlich was ins Ohr reden/ oder mürmeln/ ꝛc. Das thut ja das Alrünigen nicht : es hats auch niemand von ihm begehret. Sondern es iſt ein Bildniß/ daß in einem Käſtlein ſtille ohne Reden lieget.) So haben ſie Al drauß gemachet : Weil nehmlich ein anders faſt ehnliches Wort fürhanden geweſen / als Ahlraup; und weil es ſonſten / mit andern ungewöhnlichen und was frömbd ſcheinendẽ vocabulis, alſo gleich ſchallete / als mit Almanach: Almod/ Allarm / Achymia Alcermes. Traun wie Serapis bey denen Ægyptiern nichts anders geweſen / auß der Einſetzung Joſeph/ als das Begräbniß oder Sarg Chriſti : Davon gründlich / und zur groſſen Verwunderunge / in meinem Traum- und Wunder-Wercke. Alſo iſt Alraun denen Vorfahrn nichts anders geweſen / als ein Zeichen/ oder Nachäffung und Mißbrauch / der Lade deß

Bundes/

Bundes/ arcæ fœderis. Von denen Alten Juden und Rabbinen haben unſere Vorfahren/ viel Wörter und Nahmen der Oerter/ Städte: Davon Philippus Melanchthon &c. Und dahin gehöret dieſes auch. Nehmlich die Alten Teutſchen haben von ihnen vernommen/ wie hehr/ die Lade deß Bundes gehalten worden/ als die auch die Lade deß HERRN genennet wird. 2. Chron. 8 v. 11. So haben ſie auch ſo ein Käſtlein gemachet/ und etwann einē Gott oder Götzenbild hingeleget/ und damit anfänglich den wahren Gott angedeutet/ nachdeme ſie ihren älteren Aberglauben angegeben/ darnach ſie Gott erſtlich nicht abbilden wollen. Vide Taciti de Mor: Germ: antiq: ſonderlich weil ſie verſtanden/ daß auch die Kinder Iſrael einſten/ wegen der Lade deß Bundes/ Baalim und Aſtaroth von ſich gethan und ſich alſo ernſtlich zum HERRN be- und gekehret haben. 1. Sam. 7. v. 4. So wird auch Die arca fœderis genannt/ locus pedum DEI. Eſa. 60. 13. So haben auch die Philiſter darvor gehalten/ daß GOtt in der Laden ſey/ wenn ſie fürchtend geſaget: GOtt iſt ins Lager kommen/ 1. Sam. 4. v. 7. Ibid. die Herrligkeit Iſraels. 1. Sam. 4. v. 21. 22. Ibid: daß der Dagon/ in Gegenwart der Laden deß Bundes/ über einen Hauffen gefallen geweſen. 1. Sam. 5. v. 3 ꝛc. Daß aber die alten Deutſchen darneben endlich in die Gedanckē gerathen/ als beſcherete das Alraun/ Geld/ Glück ꝛc. ſolches kömbt daher/ weil/ wie die Lade deß HERRN 3. Monden im Hauſe deß Obed Edom deß Gathiters/ geblieben/ ihn der HERR/ und ſein gantzes Hauß geſegnet hat: Daß auch dem König David Wunder genommen: als der daher ſie in die Stadt David mit Freuden Tantzen und Opfern hat bringen helffen. 2. Sam. 6. v. 11. ꝛc. 1. Paral. 13. v. 13

Weiter/ daß ſie denē Allraüngen/ Pfennige beygeleget

habē/als beſcherete es nichts ůmbſonſt: Das kombt et-
wann daher / weil / wie die Philiſter die überdrůſſig ge-
wordene und ihnen nichts frůchtende Lade von ſich ge-
ſchaffet/und loß geworden/ ſolche auß Einrathen ihrer
Prieſter/nit allein auffn Wagen geleget/ſondern auch
gůldene Kleinod zum Schuldopfer in ein Kåſtlein ge-
than / und neben ihrer Seiten geleget/und alſo fort ge-
ſand haben. 1. Sam. 6. v. 8. Daß man es Allraunigen
Diminutivè genannt / kombt daher / weil man dieſes
ectypum oder repræſentatitiū weit kleiner gemachet
hat / als die Lade deß Bunds geweſen. Daß man das
Allråunign aufn Felde untern Galgen graben můſſe/
kombt etwann daher / weil die Philiſter die Lade deß
Bundes aufn freyem Felde verlaſſen : Da ſie die Iſ-
raeliten wieder bekom̄en haben, 1. Sam. 6. v. 14. Und
wird alſo das Allråunign per metonym: continentis
pro contentô genant: Weil ſeltē ſo ein außgeputzetes
Måññlein ohne Schachtel oder Kåſtgen geſehen wird.
So hat es auch ſo eine Bewandnůſſe mit der Lade deß
Bundes gehabt/ als bey deſſen Nahme ſonderlich ver-
ſtanden und hochgehalten wird/was nehmlich drinnen
iſt gelegen. Davon Exod. 16. v. 34. Deut. 10/2. & 31/26.
1. Reg. 8/9. 2. Paral. 5. 10. Hebr. 9/4. Daß man das
Måñnlein drinnen hoher gehalten/ es geſåubert/geba-
det/friſch angezogen ꝛc. Kom̄t daher/daß auch die Lade
deß Bundes nur dürffte von denen Leviten getragen
werden. 2. Sam. 25. v. 25. 29. und im Tempel můſte
auffgehaben werden. 1. Reg. 8. v. 4. 6. 2. Paral. 5. v. 4. 5 7.
im allerheiligſten. Daß man ein Måñnlein hinein ge-
leget/kan auch wohl geſchehen ſeyn / weil über der Lade
deß Bundes die Cherubim geweſen. 2. Paral. 5. v. 8.
Als davon man ihme etwann den Segen zukom̄en ein-
gebildet hat/welcher in Gegenwart der Ladē deß Bun-
des denen Iſraeliten mitgetheilet worden.

ENDE.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

W.u.H. PERLING
BUCHBINDER
MÜNCHEN 2
LEUTSTETTENERST

W.u.H. PERLIN
BUCHBINDE
MÜNCHEN
LEUTSTETTENERS

W. u. H. PERLING
BUCHBINDERI
MÜNCHEN 2
LEUTSTETTENERSTR

R
NERSTR.42

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Praetorius, Johannes

Der abentheuerliche Glückstopf welcher in 118 beschriebenen Aberglä ubischen Zetteln bestehet, womit die wahnwitzige Welt sich bereichern und ihre Wolfart erkundigen oder bevestigen wil

[S.l.] 1669

40.4265
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702156-6
VD17 1:063113Z